This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

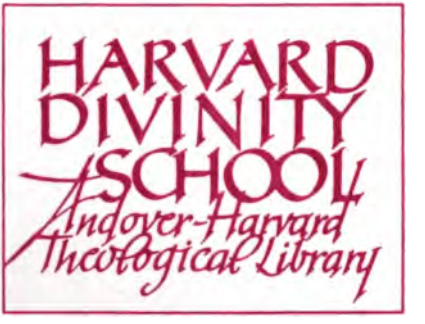
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library

Dr. Martin Luther's

exegetische

deutsche Schriften.

Nach den

älteſten Ausgaben kritiſch und hiſtoriſch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmiſcher,

k. zweitem Pfarrer an der Neuſtadtkirche zu Erlangen.

Eilfter Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1848.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Drei und vierzigster Band.

Dritte Abtheilung.

Exegetische deutsche Schriften.

Eilfter Band.

XL. Auslegung des 5. 6. und 7. Kap. St. Matthäi. 1532.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1848.

S.C.R.
BR
330
.A2
1826
Bd. 43-44

32,459

Dr. Martin Luther's

exegetiſche deutſche Schriften.

XL.

Auslegung des 5. 6. und 7. Kapitels St. Matthäi. 1532.

Während Bugenhagens Abweſenheit predigte Luther längere Zeit regelmäßig für dieſen und zwar vom 9. Nov. 1530 an über obige drei Kapitel des Matthäus. Dieſe Predigten wurden dann zuerſt 1532 bei Joſeph Klug zu Wittenberg in 4., 1533 zu Marburg in 8. und 1539 nochmals zu Wittenberg in 4. bei Johann Weiß gedruckt. 1533 aber auch von Vincent. Obſopöus ins Lateiniſche überſetzt.

Aelteſte Drucke.

1) Das fünffte, Sechſte und Siebend, Capitel S. Matthei, geprediget vnd ausgelegt durch D. Mart. Luther. Wittemberg. 1532. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg Joſeph Klug. M. D. xxxii. Nach dieſem folgen noch etliche Correcturen. 60½ Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfaſſung. (V. d. Hardt I. 286. Olear. 84.)

2) Das V. VI. und VII. Capitel S. Matthäi, geprediget u. ausgelegt durch D. Martin Luther zu Wittenberg. Marpurg 1533. (V. d. H. I. 302.)

3) Das fünffte, Sechſte vnd Siebend, Capitel S. Matthei, geprediget vnd ausgelegt durch D. Mart. Luther. Gedruckt zu Wittemberg 1. 5. 39. Am Ende: Gedruckt

zu Wittemberg durch Johan. Weissen M. D. XXXVIIII. 60 Bogen in 4.; fast 1½ Seiten zuletzt leer. Der Titel mit einer Einfassung. (V. d. H. I. 870. Olear. 40.)

Lateinisch.

4) Enarrationes doctissimae et lectu utilissimae D. Martini Lutheri, incomparabilis Theologi, in V. VI & VII. capita Matthaei pro concionibus pronunciatae et exceptae. Per Vincentium Obsopoeum in latinum sermonem traductae, Ad Johannem, Abbatem in Heilsprün. Item, De summa christianae vitae sermo D. Mart. Lutheri in 1 Tim. 1. Item, Sermo consolatorius, D. Mart. Luth. super adventu Christi et signis summum diem praecessuris in Luc. 21. Alius sermo D. Martini Luth. super ove perdita in Luc. 15. Psalmus LXII. per Vincentium Obsopoeum, Elegiaco carmine tractatus. Psalmus LXXXVII. carm. Autore Philippo Mel. Hagan. 1538. 4. (V. d. H. II. 179.)

In den Sammlungen.

Wittenb. IV. 1. Jen. V. 864. Altenb. V. 806. Leipz. IX. 185. Walch VII. 522. Wir geben den Text nach der Originalausgabe Nr. 1.

Das fünfte, sechste und siebent Capitel S. Matthäi, gepredigt und ausgelegt.

Vorrede.

Ich habe fast gern gesehen, daß diese meine Predigt uber die drei Capitel S. Matthäi, welche S. Augustin nennet des Herrn Predigt auf dem Berge, ausgehen, ob Gott wollt seine Gnade dazu verleihen, daß solche Lehre Christi möcht im rechten, gewissen, christlichen Verstand bleiben und erhalten werden, weil es so gar gemeine Sprüche und Text sind, durch die ganzen Christenheit gewaltiglich getrieben und geübt.

Denn ich nicht zweifele, ich habe den Meinen, und wer es begehrt, den rechten, lautern christlichen Verstand hierin furgelegt.

Und kann nicht wissen, wie der leide Teufel sonderlich das funft Capitel, durch seine Apostel, so meisterlich verdrehet und verkehret hat, daß er eben das Widerspiel draus gemacht. Und gleichwie Christus fursätziglich darinnen hat wollen aller falschen Lehre begegenen, und den rechten Sinn der Gebot Gottes treffenen, wie er bedinget und spricht: Ich bin nicht kommen das Gesetz aufzulösen; und nimpts dazu von Stuck zu Stuck, und wills ja klar und gewiß gnug machen: noch hat der hölisch Satan keinen Text in der Schrift funden, den er schändlicher verkehret und mehr Irrthumb und falscher Lehre draus gemacht hat, denn eben diesen, der dazu geordent und gestellet ist von Christo selbs, daß er sollt falsche Lehre verkommen. Das heißt ein Meisterstuck des Teufels.

Als erstlich, sind in dieß funft Capitel gefallen die groben Säue und Esel, Juristen und Sophisten, des Papsteſels rechte Hand, und seine Mammoluchen. Die haben aus dieser schonen Rosen solche Gift gesogen, und in alle Welt gestreuet, damit Christum verschorren und den Endechrist erhebt und erhalten, nämlich, daß Christus hie nicht von seinen Christen alles geboten noch gehalten wolle haben, was er im funften Capitel lehret: sondern habe viel Stuck allein gerathen denen, so vollkommen sein wollen, und möge sie halten wer do wolle; unangesehen, daß Christus daselbs zorniglich dräuet: sie sollen im Himmel nicht sein, wer der geringsten solcher Geboten eines auflöset, und nennets mit dürren Worten Gebote.

Daher haben sie zwölf consilia evangelii erdichtet, zwölf guter Rath im Evangelio, die man halten müge, wer da wolle, so er etwas fur und uber andern Christen Höhers und Vollkommers sein will: haben also nicht allein, außer dem Glauben, in das Werk [1]) christliche Seligkeit, ja, auch die Vollkommenheit, gesetzt, sondern auch dieselben Werk frei gemacht.

1) † Die.

Das heißt, mein ich, recht und fein gute Werk verbieten, welchs sie uns Schuld geben, die groben Esel und Lästerer. Denn sie können Solchs nicht leugnen, und hilft sie kein Decken noch Putzen, so lange dieß funft Capitel Matthäi bleibt. Denn ihre Bücher und Glossen sind furhanden, dazu ihr altes und noch tägliches unbußfertiges Leben, das sie fuhren nach solcher ihrer Lehre. Und ist gar gemein bei ihn die Lehre von den zwölf consiliis evangelicis; als da sind: Nicht Böses vergelten, nicht rächen, den andern Backen darbieten, dem Ubel nicht widerstehen, den Mantel zum Rock lassen, zwo Meil fur eine gehen, geben allem, der [2]) bittet, leihen dem, der [3]) abborget, bitten fur die Verfolger, lieben die Feinde, wohlthun den Hässern ꝛc., wie Christus hie lehret. Solchs alles (speien sie,) sei nicht geboten, und die Esele zu Paris geben redliche Ursach, sagen, es wäre der christlichen Lehre viel zu schwere, wo sie sollt damit beladen sein ꝛc.

Also haben die Juristen und Sophisten die Kirche regiert und gelehrt bisher, daß Christus hat mit seiner Lehre und Auslegung ihr Narr und Gäukler mussen sein; und thun dazu noch keine Buße dafur, sondern wolltens noch gerne vertheidigen, und ihre verfluchte, schäbichte canones gern wieder aufwerfen, und ihren Papsteſel wieder krönen. Gott gebe aber, daß ich leben, und Spangen und Edelstein zu solcher Kron geben müsse, so soll der Esel, ob Gott will, recht gekrönet heißen.

Darumb laß dir, lieber Bruder, so du willt, und nicht Bessers hast, diese meine Predigt dienen, zum ersten, wider unser Junkern, die Juristen und Sophisten. Ich meine sonderlich die Canonisten, welche sie selbs zwar Esel heißen, als sie denn auch sind; auf daß du fur ihrer Eselskunst und Teufelsmist die Lehre Christi rein bei dir behaltest an diesem Ort Matthäi.

Zum andern, auch wider die neuen Juristen und Sophisten, nämlich, die Rottengeister und Wiedertäufer, welche auch aufs Neue aus ihrem tollen Kopf das Herzeleid anrichten, in diesem funften Capitel.

---

2) † da. 3) † da.

lind gleichwie jene zu seher auf die linken Seiten gefallen, Nichts uberall von dieser Lehre Christi gehalten, sondern verdampt und vertilget haben: also fallen diese zu seher auf die rechten Seiten, und lehren, man solle nichts Eigens haben, nicht schwören, nicht Oberkeit noch Gericht halten, nicht schützen noch vertheidigen, von Weib und Kind laufen, und des Jammers viel.

Also blauet und brauets der Teufel auf beiden Theilen unter nander, daß sie kein Unterschied wissen zwischen weltlichem und göttlichem Reich, viel weniger, was unterschiedlich in ein iglich Reich gebührt zu lehren und zu thun; welche wir, Gott Lob, ruhmen konnen, daß wirs in diesen Predigten klärlich und fleißiglich haben angezeigt und ausgestrichen, daß, wer forthin irret, oder irren will, wir seinethalben entschuldigt sind, als die wir das unser treulich haben zu eines Iglichen Besten dargethan. Ihr Blut sei auf ihrem Kopfe; den Lohn dafur wollen wir gewarten, nämlich Undank, Haß und allerlei Feindschaft, und sagen Deo gratias.

Weil wir denn erfahren und wissen durch solch greuliche Exempel, beide, päpstlicher und rottischer Juristen, was der Teufel im Sinn hat, und sonderlich dieß funft Capitel S. Matthäi zu verkehren, und die reine christliche Lehre damit zu vertilgen gedenkt; so sei gebeten und vermahnet ein iglicher Prediger oder Pfarrherr, daß er treulich und fleißig dawider in seinem befohlen Häuflin wache, und den rechten Verstand helfe erhalten. Denn so lange der Teufel lebt, und die Welt stehet, wird er nicht aufhören dieß Capitel anzufechten. Denn ihm ist dran gelegen, daß er die gute Werk dadurch ganz unterdrucke, wie unter dem Papstthumb geschehen; oder falsche gute Werk und erdichte Heiligkeit anrichte, wie er itzt durch die neuen Monche oder [a]) Rottengeister angefangen hat.

Und wenn schon beide, päpstische und rottische Juristen und Monche, untergiengen, so wurde er doch aber andere finden und aufwecken. Denn er muß solch Gesinde haben, und ist sein Reich von Anfang

a) und.

der Welt her durch Mönche regiert. Ob sie wohl nicht Mönche geheißen haben, so ist doch ihr Lehre und Leben mönchisch, das ist, ein anders und sonderlichs oder bessers, denn Gott geboten hat, gewest; wie bei dem Volk Israel die Baaliten, Camarim und dergleichen, bei den Heiden die Galli und Vestales ꝛc. waren.

Darumb konnen wir nicht sicher fur ihm sein. Denn aus diesem funften Capitel sind auch des Papsts Mönche kommen, als die einen vollkommen Stand, fur andern Christen, fur sich nahmen, welchen sie auf dieß Capitel grundeten: und haben doch dran gehalten, daß sie voll Geizs, Hoffart, und zuletzt voll aller Teufel worden sind. Christus, unser lieber Herr und Meister, der uns den rechten Sinn aufgethan hat, wollt uns denselbigen mehren und stärken, dazu helfen, daß wir auch darnach leben und thun. Dem sei Lob und Dank, sampt dem Vater und Heiligen Geist in Ewigkeit, Amen.

Das fünft Capitel S. Matthäi.

Da er aber das Volk sahe, gieng er auf einen Berg, und satzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Und er that seinen Mund auf, lehret sie, und sprach: Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihre. Selig sind, die da Leide tragen, denn sie sollen getröst werden. Selig sind die Sänftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen sattwerden. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die reines Herzen sind, denn sie werden Gott schauen. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind, die umb Gerechtigkeit willen verfolget werden, denn das Himmelreich ist ihre. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen umb meinen willen schmähen und verfolgen, und

reden allerlei Übels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind ꝛc.*).

Da er [1]) das Volk sahe, gieng er auf einen Berg, und satzte sich, und seine Junger traten zu ihm. Und er that seinen Mund auf, lehret sie, und sprach.

Da machet der Evangelist eine Vorrede und Gepräng, wie sich Christus gestellet habe zu der Predigt, die er thun wollt: daß er auf einen Berg gehet, und sich setzet, und seinen Mund aufthut; daß man sehet, es sei sein Ernst. Denn das sind die drei Stuck, wie man sagt, so zu einem guten Prediger gehören: zum ersten, daß er auftrete; zum andern, daß er das Maul aufthu, und Etwas sage; zum dritten, daß er auch konne aufhoren.

Auftreten ist, daß er sich stelle als ein Meister oder Prediger, der es kann und thun soll, als dazu berufen und nicht von ihm selbs kommet, sondern dem es gebühret aus Pflicht und Gehorsam; daß er sagen möge: Ich komme nicht getrollt aus eigenem Furnehmen und Gutdunken, sondern muß es thun von Ampts wegen.

Das ist wider die gesagt, die uns bisher, und noch, so viel Plag und Marter anlegen, die Rottenbuben und Schwärmer, so hin und wieder in Landen irr laufen und streichen, vergiften die Leut, ehe es Pfarrer, und die im Ampt oder Oberkeit sitzen, erfahren, und so ein Haus nach dem andern beschmeißen, bis sie ein ganze Stadt, darnach aus der Stadt ein ganz Land vergiften. Solchen Schleichern und Streichern zu wehren, sollt man schlecht nicht zulassen, Jemand zu predigen, dem es nicht befohlen und das Ampt aufgelegt ist; auch Niemand sich unterstehen, ob er schon ein Prediger ist, wo er einen Lugenprediger horet in einer papistischen oder andern Kirchen, der die Leute verfuhret, wider ihn zu predigen; auch nicht hin

*) Vorstehender Text fehlt. 1) † aber.

und wieder in die Häuser schleichen, und sonderliche Winkelpredigt anrichten, sondern daheim bleiben, und seines Ampts oder Predigstuhls warten, oder stillschweigen, wo er nicht will oder kann offentlich auf die Kanzel treten.

Denn Gott will nicht, daß man mit seinem Wort irre laufe, als treibe Jemand der Heilige Geist, und musse predigen, und also Stätte und Winkel, Häuser oder Predigstühle süche, da er kein Ampt hat. Denn auch S. Paulus selbs nich wollte, ob er wohl zu einem Apostel von Gott berufen war, an den Orten predigen, da die andern Apostel vorhin gepredigt hatten. Darumb stehet hie, daß Christus frei offentlich auf den Berg gehet, als er sein Predigampt anfähet, und bald hernach spricht er zu den [2]) Jungern: Ihr seid das Licht der Welt. Und [3]): Man zundet kein Licht an, und steckets unter einen Schäffel, sondern setzets auf einen Leuchter, daß es leuchte allen, die im Hause sind. Denn das Predigampt und Gottes Wort soll daher leuchten wie die Sonne, nicht im Dunkeln schleichen und meuchling, wie man der blinden Kühe spielet; sondern frei am Tage handlen, und ihm wohl lassen unter die Augen sehen, daß beide, Prediger und Zuhorer, deß gewiß seien, daß es recht gelehret, und das Ampt befohlen sei, daß sie es kein Hehl haben durfe. So thu du auch. Wenn du im Ampt bist, und Befehl hast zu predigen, so tritt frei offentlich erfur, und scheue Niemand, auf daß du konnest ruhmen mit Christo: Ich habe frei offentlich gelehrt fur der Welt, und habe Nichts im Winkel geredt ꝛc. Joh. 18.

Sprichst du aber: Wie, soll denn Niemand Nichts lehren, es geschehe denn offentlich? Oder, sollt ein Hausvater im seim Haus sein Gesind nicht lehren, oder einen Schuler oder Andern bei sich halten, der ihn furlese? Antwort: Traun ja, das ist auch wohlgethan, dazu ein rechter Raum und Stätt dazu. Denn ein iglicher Hausvater ist schuldig, daß er sein Kind und Gesind ziehe und lehre, oder lehren lasse,

2) seinen. 3) Item.

Denn er ist in seinem Hause als ein Pfarrer oder [3*]) Bischof uber sein Gesind, und ist ihm befohlen, daß er drauf sehe, was sie lernen, und fur sie antworte. Aber das gilt nicht, daß du Solchs außer deinem Haus thun wolleſt, und dich von dir selb in ander Häuser oder zu Nachbarn eindringen; sollt auch nicht leiden, daß irgend ein Schleicher zu dir komme, und im deinem Haus ein Sonderlichs mache mit Predigen, das ihm nicht befohlen ist. Kompt aber einer in ein Haus oder Stadt, so heiß man ihn Zeugniß bringen, daß er bekannt sei; oder Siegel und Brief zeigen, daß ers Befehl habe. Denn man muß nicht allen Streichern gläuben, die sich des Heiligen Geists ruhmen, und sich damit hin und her in die Häuser drehen. Kurz, es heißet: Das Evangelium oder Predigampt soll nicht im Winkel, sondern hoch empor aufm Berg, und frei offentlich am Licht sich lassen horen. Das ist eines, das hie Matthäus will anzeigen.

Das ander ist, daß er seinen Mund aufthut. Das gehoret (wie gesagt,) auch zu einem Prediger, daß er nicht das Maul zuhalte, und nicht allein offentlich das Ampt fuhre, daß Idermann schweigen musse, und ihn auftreten lasse, als den, der gottlich Recht und Befehl hat: sondern auch das Maul frisch und getrost aufthue, das ist, die Wahrheit, und was ihm befohlen ist, zu predigen; nicht schweige noch mummele, sondern ohn Scheu und unerschrocken bekenne, und durre eraus sage, Niemand angesehen noch geschonet, es treffe wen oder was es wolle.

Denn das hindert einen Prediger gar seher, wenn er sich will umbsehen, und sich damit bekommern, was man gerne höret oder nicht, oder was ihm Ungunst, Schaden oder Fahr bringen mochte; sondern, wie er hoch auf dem Berg, an einem offentlichen Ort, stehet, und frei umb sich siehet: so soll er auch frei reden, und Niemand scheuen, ob er gleich mancherlei Leute und Köpfe siehet, und kein Blatt furs Maul nehmen, weder gnädige noch zornige Herrn und Jungherrn, weder Geld, Reichthum, Ehr, Gewalt, noch Schand,

3*) und.

Armuth, Schaden ansehen, und nicht weiter denken, denn daß er rede, was sein Ampt fodert, darumb er da stehet.

Denn Christus hat das Predigampt nicht dazu gestiftet und eingesetzt, daß es diene, Geld, Gut, Gonst, Ehre, Freundschaft zu erwerben, oder sein Vortheil damit zu suchen; sondern, daß man die Wahrheit frei offentlich an Tag stelle, das Böse strafe, und sage, was zur Seelen Nutz, Heil und Selikeit gehöret ꝛc. Denn Gottes Wort ist nicht darumb da, daß es lehre, wie ein Magd oder Knecht im Haus erbeiten soll und sein Brod verdienen, oder ein Burgermeister regieren, ein Ackermann pflügen oder Heu machen. Summa, es gibt noch zeiget nicht zeitliche Guter, dadurch man dieses Leben erhalte; denn Solchs hat die Vernunft vorhin alles einen Iglichen gelehret: sondern das will es lehren, wie wir sollen kommen zu jenem Leben, und heißt dich dieses Lebens brauchen, und den Bauch hie nähren, so lang es währet, doch, daß du wissest, wo du bleiben und leben solleſt, wenn solchs aufhören muß.

Wenn nu Solchs angehet, daß man predigen soll von einem andern Leben, darnach wir sollen trachten, und umb deßwillen wir deß nicht sollen achten, als wollten wir ewig hie bleiben, so gehet denn Hader und Streit an, daß die Welt nicht leiden will. Wo denn da einem Prediger der Bauch und zeitlich Leben lieber ist, der thuts nicht; stehet wohl und wäschet auf der Kanzel, aber er predigt nicht die Wahrheit, thut das Maul nimmer nicht auf; wo es will übel gehen, da hält er inne, und beißet des Fuchs nicht. Siehe, darumb hat Matth. das Gepränge furher geschrieben, daß Christus, als ein rechter Prediger, auf den Berg gehet und den Mund frisch auftbut, die Wahrheit lehret, und strafet beide, falsche Lehre und Leben; wie wir horen werden.

Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.

Das ist je ein feiner, sußer, freundlicher Anfang seiner Lehre und Predigt. Denn er fähret nicht da-

her, wie Moses oder ein Gesetzlehrer, mit Gebieten, Dräuen und Schrecken; sondern aufs Allerfreundlichst, mit eitel Reizen und Locken, und lieblichen Verheißungen. Und zwar, wo es nicht also gefasset, und uns allen furgetragen wären die lieben Wort und Predigt, die der Herr Christus zum ersten gethan hat, so würde einen Iglichen der Furwitz reiten [4]) und treiben, darnach zu laufen bis gen Jerusalem, ja, bis ans End der Welt, da man nur ein Wort davon hören mochte. Da sollt man Geld gnug finden, daß die Straße wohl gebauet würde, und würde Jedermann gar herrlich ruhmen, wie er die Wort und Predigt gehöret oder gelesen hätte, die der Herr Christus selbs geredt hätte. O welch ein trefflich selig Mann sollt der geacht werden, dem Solchs mocht widerfahren! So wurde es gewißlich gehen, wenn wir Nichts davon geschrieben hätten, obgleich sonst viel von Andern geschrieben wäre; und wurde ein Iglicher sagen: Ja, ich höre wohl, was S. Paulus und andere seine Apostoln gelehret haben, aber viel lieber wollt ich hören, was er doch selbs geredet und gepredigt hätte. Itzt aber, nu es so gemein ist, daß es Jedermann im Buch geschrieben hat, und täglich lesen kann, achtets Niemand fur was Sonderlichs und Kostlichs. Ja, wir werdens dazu überdruß und schlahens in Wind, als hätte es nicht die hohe Majestät von Himmel, sondern irgend ein Schuster geredt. Darumb widerfähret uns auch, zur Strafe unsers Undanks und Verachtung, daß wir wenig gnug davon haben, und nimmer fühlen noch schmecken, was fur ein Schatz, Kraft und Gewalt in Christus Worten ist. Wer aber die Gnade hat, daß ers recht ansehe als Gottes- und nicht Menschen-Wort, der wirds auch wohl höher und theurer achten, und nimmermehr müde noch überdruß werden.

Wie fründlich aber und süße diese Predigt ist fur die Christen, die seine Schuler sind; so verdrießlich und unleidlich ist sie fur die Juden und ihre große Heiligen. Denn er gibt ihn bald im Anfang

4) reizen.

ein harten Stoß mit dieſen Worten, verwirft und verdammet ihre Lehre, und predigt gleich das Widerſpiel; ja, er ſchreiet Weh uber ihr Leben und Lehren, wie Lucas 6. anzeigt. Denn das iſt die Summa ihrer Lehre geweſen: wenn es einem Menſchen wohl gienge hie auf Erden, der wäre ſelig und wohl dran; und dahin hatten ſie Alles gerichtet: wenn ſie frumm wären, und Gott dieneten, daß ihn Gott gnug ſollt geben auf Erden, und Nichts gebrechen laſſen; wie David Pſal. 144. von ihn ſagt: Das iſt ihre Lehre: Daß alle Winkel und Kammer voll Vorrath ſeien, und die Anger voll Schafe, die allzumal voll und viel tragen, und das Vieh viel erärbeite, dazu kein Schade, noch Verluſt, noch Unfall, oder Plage ſie treffe. Das heißen ſie ſelige *) Leute ꝛc.

Dawider thut hie Chriſtus ſeinen Mund auf, und ſpricht, es gehore ein Anders dazu, denn daß man hie gnug habe auf Erden; als wollt er ſagen: Ihr lieben Junger, wenn ihr unter den Leuten predigen ſollt, ſo werdet ihr finden, daß ſie alle ſo lehren und gläuben: wer da reich, gewaltig ꝛc. ſei, der ſei allerding ſelig; und wiederumb, wer da arm, elend iſt, der ſei fur Gott verworfen und verdampt. Denn in dem Glauben ſtunden die Jüden ſtark: wenn es einem Menſchen wohl gienge, das wäre ein Zeichen, daß er einen gnädigen Gott hätte; und wiederumb. Das machte, daß ſie viel und große Verheißung von Gott hatten von zeitlichen, leiblichen Gutern, die er den Frommen wollt geben. Darauf verließen ſie ſich, meineten, wenn ſie Solchs hätten, ſo wären ſie wohl mit ihm dran. Darauf iſt auch das Buch Hiob gemacht. Denn daruber zanken und ſperren ſich ſeine Freunde wider ihn, und treiben hart darauf, er müſſe etwas Großes wider Gott verſchuldet haben, und auf ihn wiſſen, daß er ſo geſtraft werde. Darumb ſoll ers bekennen, ſich bekehren und fromm werden, ſo werde Gott die Strafe wieder von ihm nehmen ꝛc.

Darumb iſts eine nothige Predigt geweſen zum

*) Im Orig.: feillige.

Anfang, daß er solchen Wahn umbstieße, und aus dem Herzen risse, als der großesten Hinderniß eines wider den Glauben, der den rechten Abgott Mammon im Herzen stärket. Denn aus solcher Lehre hat nichts Anders können folgen; denn daß die Leut geizig wurden, und ein Iglicher nur darnach trachtet, wie er gnug und gute Tage hätte, ohn Mangel und Ungemach; und Idermann hat müssen denken: Ist der selig, dem es wohl gehet und Guts gnug hat, so muß ich zusehen, daß ich auch nicht am wenigsten habe.

Das ist auch noch heutigs Tages aller Welt Glaube, sonderlich der Türken, die sich am hochsten darauf verlassen und stärken, und daher schließen, es wäre nicht muglich, daß sie so viel Gluck und Sieg hätten, wo sie nicht Gottes Volk wären, und er ihn fur allen Andern gnädig wäre. So gläubt auch bei uns das ganze Papstthum, und stehet der Grund ihrer Lehre und Lebens darauf, daß sie nur gnug haben, und haben damit aller Welt Guter zu sich bracht; wie man fur Augen siehet. Summa, dieß ist der großt und weiteste Glaube oder Religio auf Erden, darauf alle Menschen nach Fleisch und Blut bleiben, konnen auch kein Anders fur Seligkeit achten.

Darumb bringet er hie gar ein andere neue Predigt fur die Christen, daß, wenn es ihn ubel gehet, Armuth leiden, und sich hie Reichthums, Gewalt, Ehre und guter Tage verzeihen mussen, sollen sie dennoch selig sein, und nicht ein zeitlichen, sondern einen andern, ewigen Lohn haben, daß sie im Himmelreich gnug haben.

Sprichst du aber: Wie, mussen denn die Christen alle arm sein, und darf Niemand Geld, Gut, Ehre, Gewalt ꝛc. haben? Oder, wie sollen die Reichen, als Fursten, Herrn, Könige, thun? mussen sie alle, ihr Gut, Ehre ꝛc. fahren lassen, oder den Armen das Himmelreich abkäufen? wie Etliche gelehret haben: Antwort: Nein; es heißt nicht den Armen abkäufen, sondern selbs arm sein, und unter solchen Armen erfunden werden, wer da will das

Himmelreich haben. Denn es ist deutlich und durr gesetzt: Selig sind die Armen; und stehet doch dabei das Wortlin: geistlich arm, also, daß [6]) auch nicht damit ausgerichtet ist, daß Jemand leiblich arm sei, und kein Geld und Gut habe. Denn, äußerlich Geld, Guter, Land und Leut haben, ist an ihm selbs nicht unrecht, sondern Gottes Gabe und Ordnung. So ist Niemand darumb selig, der ein Bettler ist, und nichts uberall Eigens hat, sondern es heißt: geistlich arm sein. Denn ich hab droben im Anfang gesagt, daß Christus hie gar Nichts handlet von weltlichem Regiment und Ordnung; sondern [7]) will allein von dem Geistlichen reden, wie man außer und uber das Aeußerliche fur Gott leben soll.

Zum weltlichen Regiment geboret, daß man Geld, Gut, Ehre, Gewalt, Land und Leute habe, und kann ohn dieß nicht bestehen. Darumb soll und kann ein Herr oder [7*]) Fürst nicht arm sein; denn er muß allerlei solche Guter zu seinem Ampt und Stand haben. Darumb ists nicht die Meinung, daß man so müsse arm sein, daß man gar nicht Eigens habe. Denn es kann die Welt nicht so bestehen, daß wir alle sollten Bettler sein, und Nichts haben. Denn auch kein Hausvater sein Haus und Gesind näheren künnte, wenn er selbs gar Nichts hätte. Summa, leiblich arm sein thuts nicht. Denn man findet manchen Bettler, der das Brod fur der Thur nimpt, so stolz und böse, als kein Reicher [8]), und manchen schädichten Baurn, mit dem weniger umbzukommen ist, denn mit keinem Herrn und Furſten.

Darumb sei leiblich und äußerlich arm oder reich, wie dirs bescheeret ist, da fragt Gott nicht nach; und wisse, daß ein Iglicher müsse fur Gott, das ist, geistlich und von Herzen, arm sein; das ist, daß er seine Zuversicht, Trost und Trotz nicht setze auf zeitliche Guter, noch das Herze drein stecke, und lasse den Mammon seinen Abgott sein. David war ein trefflicher König, und mußte wahrlich sein Beutel und Kasten voll Gelds, die Böden voll Korns, das Land

---

6) † es. 7) † er. 7*) oder. 8) Richter.

voll allerlei Guter und Vorrath haben: noch muß er daneben geistlich ein armer Bettler sein; wie er von sich singet: Ich bin arm, und ein Gast im Land, gleichwie alle meine Väter. Siehe, der König, der in solchen Gutern sitzet, ein Herr uber Land und Leute, darf sich nicht anders, denn ein Gast oder Pilgern nennen, als der auf der Straßen gehet, da er Nichts hat, da er bleiben kann. Das heißet ein Herz, das sich nicht bindet an Gut und Reichthumb; sondern, ob es gleich hat, noch ist ihm gleich als hätte es Nichts; wie [9]) Paulus von den Christen rühmet 2 Cor. 6.: Als die Armen, aber die doch Viel reich machen; als die Nichts inne haben, und doch Alles haben ꝛc.

Alles [10]) dahin geredt, daß man aller zeitlicher Guter und leiblicher Nothdurft, weil wir hie leben, nicht anders brauche, denn als ein Gast an einem fremden Ort, da er uber Nacht liegt und des Morgens davon zeucht, brauchet nicht mehr denn Futter und Lager zur Nothdurft, darf nicht sagen: Das ist mein, hie will ich bleiben; noch sich ins Gut setzen, als gebuhre es ihm von Recht; sonst müßte er bald horen, daß der Wirth zu ihm sagt: Lieber, weißt du auch, daß du ein Gast hie bist? gehe deines Weges, wo du hin gehoreſt. Also auch hie; daß du zeitlich Gut hast, hat dir Gott geben zu diesem [11]) Leben, und gonnet dir wohl, daß du sein brauchest und den Madensack damit fullest, den du am Hals trägst; aber nicht das Herz daran hängest und hefteſt, als wolltest du ewig leben: sondern immer weiter fahreſt, und denkest nach einem andern hohern und bessern Schatz, der dein eigen ist und ewig bleiben soll.

Das sei grob fur den gemeinen Mann geredt, daß man lerne verstehen, nach der Schrift zu reden, was geistlich arm oder fur Gott arm heiße, nicht äußerlich nach Geld und Gut, oder nach Mangel oder Uberfluß zu rechen, da man siehet (wie gesagt), daß die ärmesten, elendesten Bettelbuben die ärgesten, verzweifeltsten Schälk sind, und alle Buberei und Un-

9) 2 Cor. 10) 1 Tim. 11) deinem.

tugend begehen dürfen, welchs seine, ehrliche Leute, reiche Burger oder Herrn und Fursten nicht thun; wiederumb auch, viel heiliger Leut, die Geld und Gut, Ehre, Land und Leut gnug gehabt haben, und dennoch mit so viel Gutern arm gewesen sind: sondern nach dem Herzen muß mans rechen, das ihm nicht lasse hart angelegen sein, ob es Etwas oder Nichts, viel oder wenig habe, und was es fur Guter hat, immer so hinsetze, als hätte mans nicht, und alle Stunde drumb kommen und verlieren mußte, und das Herz immer am Himmelreich behalte.

Wiederumb, heißet der reich nach der Schrift, welcher, ob er gleich kein Geld noch Gut hat, dennoch darnach reißet und kratzet, daß er nimmer kann gnug haben. Das sind die rechten, die das Evangelium reiche Wänste heißet, die in großem Gut am allerwenigsten haben, und sich nimmer lassen gnügen an dem, das ihn Gott bescheret. Denn es siehet ins Herz, das da voll Gelds und Guts steckt, und richtet darnach, obgleich Nichts im Beutel und Kassen [12]) liegt. Wiederumb, richtet es den Armen auch nach dem Herzen, ob er gleich Kasten, Haus und Hof voll hat. So gehet der christlich Glaube hindurch, siehet weder Armuth noch Reichthumb an; sondern wie das Herz stehet. Wo darin ein Geizwanst steckt, so heißet er geistlich reich; und wiederumb, geistlich arm, wer nicht daran hanget, und kanns aus dem Herzen lassen; wie Christus anderswo sagt: Wer da verläßt Häuser, Aecker, Kind, Weib ꝛc., der solls hundertfältig wieder haben, und dazu das ewige Leben ererben; damit er die Herzen vom Gut will reißen, daß sie es nicht fur ihren Schatz halten; und die Seinen trosten, die es lassen müssen, daß sie viel mehr und Bessers, auch in diesem Leben, empfahen sollen, denn sie verlassen können.

Nicht, daß man von Gut, Haus, Hof, Weib und Kind solle laufen und im Land irr gehen, ander Leut beschweren; wie die Wiedertäuferrotte thut, die uns Schuld geben, daß wir das Evangelium nicht

12) Kasten.

nicht predigen, weil wir Haus und Hof behalten, bei Weib und Kind bleiben. Nein, solcher toller Heiligen will er nicht haben; sondern es heißt also: Wer mit dem Herzen Haus, Hof, Weib und Kind lassen kann, ob er gleich darinne sitzet und dabei bleibt, sich mit ihn näheret und aus der [13]) Liebe dienet, wie Gott geboten hat, und doch dahin setzet, wo es die Noth fodert, daß ers konne umb Gottes willen alle Stunde fahren lassen. Bist du so geschickt, so hast du Alles verlassen; also, daß das Herz nur nicht gefangen sei, sondern rein bleibe vom Geiz und Anklleben, Trost und Zuversicht aller Ding. Und mag wohl ein Reicher geistlich arm heißen, und darf darumb sein Gut nicht wegwerfen; ohn wenn er aus Noth davon lassen soll, so lässet ers in Gottes Namen; nicht darumb, daß er gerne von Weib, Kind, Haus und Hof sei, sondern viel lieber behält, so *lang* es Gott gibt, und ihm damit dienet, und doch auch bereit, wenn ers ihm wieder nehmen will. So siehest du, was geistlich und fur Gott arm sein, oder geistlich Nichts haben und Alles verlassen heiße.

Nu siehe auch an die [14]) Verheißung, die Christus dazu setzet, und spricht: Denn Solcher ist das Himmelreich. Das ist ja ein große, treffliche, herrliche Verheißung, daß wir sollen dafur, daß wir hie gerne arm sein, und zeitlich Gut nicht achten, ein schon, herrlich, groß, ewig Gut im Himmel haben. Und da du hie ein kleine Parteken fahren lässest, der du doch brauchen magst, so lange und so viel du deß haben kannst, sollt du dagegen eine Kron erlangen, daß du ein Burger und Herr im Himmel seiest. Solchs sollt uns ja bewegen, wenn wir wollten Christen sein, und dafur hielten, daß seine Wort wahr wären. Aber es achtet Niemand, wer der sei, der es sagt, und viel weniger, was er sagt; lassens fur den Ohren uber gehen, daß sich Niemand weiter drumb bekommert, noch zu Herzen fasset.

Er zeiget aber eben mit diesen Worten, daß Niemand Solchs fasset, er sei denn vorhin ein rechter

13) „der" fehlt. 14) diese.

Christ. Denn beide, dieß Stuck und alle ander, die hernach folgen, sind eitel Früchte des Glaubens, die der Heilige Geist selbs im Herzen schaffen muß. Wo nu der Glaube nicht ist, da wird das Himmelreich auch wohl außen bleiben, noch geistlich Armuth, Sanftmuth ꝛc. folgen, sondern eitel Scharren und Geizen, Zanken und Rumorn umb zeitlich Gut bleiben. Darumb ists verloren bei solchen Weltherzen, daß sie nimmermehr lernen noch erfahren, was geistlich Armuth sei, auch nicht gläuben noch achten, was er vom Himmelreich sagt und verheißet; wiewohl ers doch denselbigen zu Dienst so schicket und ordnet, daß, wer nicht will geistlich arm sein in Gottes Namen, umb des Himmelreichs willen, der muß doch arm sein ins Teufels Namen, und keinen Dank dazu haben. Denn Gott hat die Geizigen so gehängt an ihren Wanst, daß sie ihres ergeizten Guts nimmer satt noch froh werden konnen. Denn Junker Geiz ist ein solcher frohlicher Gast, der keinen lässet rugen; suchet, treibt, und jagt ohn Unterlaß, daß er des lieben Guts keine Stund genießen muß; wie auch der Prediger Salomonis wundert und spricht: Ists nicht ein schändliche Plage, daß Gott einem Menschen Geld und Gut, Land und Leut gnug gibt, und er doch nicht so viel vermag, daß ers gebrauchen muß immerdar furchten, sorgen und beben, wie ers behalte und mehre, daß es nicht umbkomme noch weniger werde, und ist so gar gefangen, daß er nicht einen Heller frohlich dar angreifen. Wo aber ein Herz wäre, das ihm kunnt gnugen lassen, und zufrieden sein, so hätte es Ruge, und das Himmelreich dazu; da es sonst bei großem Gut, oder ja mit seinem Geiz, hie das Fegfeur, und dort das höllisch Feuer dazu muß haben, und wie man sagt: Hie mit eim Karrn, [15]) dort mit einem Rad muß fahren; das ist, hie Jammer und Angst, dort das Herzleid haben.

Siehe, so schaffets Gott allzeit, daß sein Wort doch muß wahr bleiben, und Niemand selig sein noch

15) † und.

genug haben, denn die Christen; und die Andern, ob sie gleich Alles haben, doch nichts deste besser haben, ja, nimmermehr so gut haben, und müssen doch arme Bettler bleiben, dem Herzen nach zu rechen; ohn daß diese gerne arm sind, und an einem unvergänglichen, ewigen Gut, das ist, am Himmelreich hangen, und selige Gotteskinder sind; jene aber nach zeitlichem Gut geizen, und doch nicht erlangen, was sie wollen, müssen dazu ewig des Teufels Marterer sein. Und ist, kurz, kein Unterscheid unter einem Bettler fur der Thur, und einem solchen leidigen Wanst, ohn daß jener Nichts hat, und läßt sich mit einem Stuck Brods abweisen; dieser aber, je mehr er hat, je weniger er zu erfüllen ist, wenn er auch gleich aller Welt Geld und Gut auf einem Haufen kriegte.

Darumb dienet diese Predigt, wie ich gesagt hab, fur die Welt nicht, schaffet auch Nichts; denn sie bleibet dabei, daß sie ihres Dinges will gewiß sein, und nicht gläuben, sondern fur Augen sehen, und in der Hand haben, und spricht, es sei besser ein Sperling in der Faust, denn nach einem Kronch in der Luft gaffen. Darumb läßt sie Christus auch fahren, will Niemand zwingen noch mit den Haaren erzu ziehen: sondern gibt seinen treuen Rath, wer ihm will rathen lassen, und hält uns die allertheuersten Verheißung fur. Willt du, so hast du hie Friede und Ruge im Herzen, und dort ewig, was dein Herz begehren soll. Willt du nicht, so fahre immer hin, und habe lieber hie und dort all Herzleid und Unglück. Denn wir sehen und erfahren, daß Alles daran liegt, wer ihm läßt gnugen, und nicht an zeitlichem Gut klebt; als Mancher ist, wenn er gleich nur einen Bissen Brod hat, kann ihm Gott das Herz fullen, daß er fröhlich und besser zufrieden ist, denn kein Fürst noch Konig. Summa, er ist ein reicher Herr und Kaiser, darf kein Sorg, Muhe und Herzleid haben.

Das ist das erste Stück dieser Predigt: Wer hie und dort gnug will haben, der denke, daß er nicht so geize und kratze, sondern nehme an und brauche, was Gott gibt, und nähere sich seiner Ar-

heit im Glauben: so hat er hie das Paradies, und das Himmelreich gar, wie S. Paulus auch saget 1 Timo. 4.: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nutz, und hat die Verheißung nicht allein dieses, sondern auch des zukunftigen Lebens.

Selig sind, die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden.

Wie er diese Predigt hat angefangen wider der Juden Lehre und Glauben (und zwar nicht allein ihr, sondern der ganzen Welt, wo sie am besten ist, welche allzeit auf dem Wahn bleibt, wenn sie nur hie Gut, Ehre und ihren Mammon habe, so stehe sie wohl, und allein umb desselben willen Gott dienet): also fähret er nu fort, und stößet auch umb, daß sie hielten für das beste, seligste Leben auf Erden: wer es dazu kunnt bringen, daß er gute, sanfte Tage hätte, und kein Ungemach durfte leiden, von welchen der 73. Psalm sagt: Sie sind nicht in Unglück, wie ander Leute, und werden nicht wie ander Leut geplagt. Denn das ist das Höheste, das die Menschen begehren, daß sie mogen Freud und Lust haben, und ohn Ubel sein. Nu kehret Christus das Blatt umb, setzet stracks das Widerspiel, und heißet die selig, die da trauren und Leid tragen; und so fort durchaus sind alle diese Stuck gestellet und gerichtet wider der Welt Sinn und Gedanken, wie sie es gerne hätte. Denn sie will nicht Hunger, Kummer, Unehre, Schmach, Unrecht und Gewalt leiden, und die Solchs konnen uberhaben sein, hält sie für selige Leut.

So will er nu hie sagen, daß ein ander Leben sein musse, denn sie suchen und meinen, und sich ein Christ darnach muß richten, daß er traure und Leide trage in der Welt. Wer das nicht thun will, mag hie wohl gute Tage haben, und nach allem seinem Willen leben, aber hernach soll er ewig trauren; wie er Lucä 6. spricht: Wehe euch, die ihr hie lachet und guts Muths seid, denn ihr werdet heulen und weinen mussen; wie es dem reichen Mann gieng, Lucä 16., der alle Tage herrlich und in Freuden lebt, und sich schmuckt in kostliche Seiden und Purpur,

ließ sich dunken, er wäre ein großer Heilige und fur Gott wohl dran, daß er ihm so viel Guts geben hatte; und ließ gleichwohl dieweil den armen Lazarum täglich fur der Thur liegen voll Schwären, in Hunger und Kummer und großem Elend. Aber was höret er zuletzt fur ein Urtheil, da er in der Hölle Gluth lage? Gedenk, daß du im Leben hast Guts empfangen, Lazarus aber Boses; darumb wirst du nu gequälet, er aber getrostet ꝛc. Siehe, das ist eben dieser Text: Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getrostet werden; und wiederumb so viel gesagt: Wer [16]) hie nichts denn Freud und Lust suchen und haben, die sollen ewig weinen und heulen.

Fragst du abermal: Wie soll man denn thun? sollen sie denn alle verdampt sein, die da lachen, singen, springen, und sich wohl kleiden, essen und trinken? Lesen wir doch von Konigen und heiligen Leuten, die auch frohlich gewesen sind, und wohl gelebt haben. Und sonderlich ist [17]) Paulus ein wunderlicher Heilige, der will haben, daß wir allezeit sollen frohlich sein, Philipp. 4. und spricht Ro. 12.: Seid frohlich mit den Frohlichen; und wiederumb, weinet mit den Weinenden. Siehe, das lautet ja wider einander, allzeit frohlich sein, und doch mit Andern weinen und trauren. Antwort: Gleichwie ich gesagt habe, daß Reichthumb haben ist nicht Sund noch verboten: also ist auch frohlich sein, wohl essen und trinken, nicht Sund noch verdammlich; deßgleichen auch nicht, Ehre und guten Namen haben; und soll doch selig sein, wenn ich Solchs nicht habe, oder lassen kann, und dafur Armuth, Elend, Schmach und Verfolgung leide. Also ist es beides da, und muß auch beides sein, trauren und frohlich sein, essen und Hunger leiden, wie [18]) Paulus Philipp. 4. von sich ruhmet: Ich habe die Kunst gelernet, daß, wo ich bin, mir gnügen lasse. Ich kann niedrig sein, ich kann hoch fahren; ich bin in allen Dingen, und bei allen geschickt, beide, satt sein und hungern; beide, uberig haben und Mangel leiden; item 2 Cor. 6.:

16) Welche. 17) † Er. 18) † Sanct.

Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gut Gerüchte; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Traurigen, aber allzeit frohlich ꝛc.

Darumb ist das die Meinung: Gleichwie der geistlich arm heißet, nicht, der kein Geld noch etwas Eigens hat; sondern, der nicht darnach geizet, noch seinen Trost und Trotz darauf setzet, als sei es sein Himmelreich: also auch heißet das Leide tragen und trauren, nicht, der äußerlich immer den Kopf hänget, saur siehet, und nimmermehr lachet; sondern, der sein Trost nicht darauf setzet, daß er nur hie gute Tage habe, und im Sause lebe; wie die Welt thut, die nicht weiter trachtet, denn wie sie eitel Freude und Lust hie habe, und sich darinne weidet, und nichts achtet noch sorget, wie es Gott oder den Leuten gehe.

Also haben viel treffliche, große Leut, Konige und andere, so Christen sind gewesen, trauren und Leid mussen tragen, ob sie gleich fur der Welt herrlich gelebt haben; wie David allenthalben im Psalter von seinem Weinen und Leiden klagt. Und auch itzt künnt ich wohl Exempel anzeigen von großen Leuten, Herrn und Fürsten, so uber dem lieben Evangelio dieß Stuck wohl erfahren und gelernet haben; als, itzt auf dem vergangen Reichstag zu Augsburg, und sonst, ob sie gleich auch auswendig wohl gelebt, und fürstlich in Seiden und Gold sich gekleidet, und anzusehen gewest, als die auf eitel Rosen giengen, aber täglich unter eitel giftigen Schlangen mussen sein, und im Herzen gefühlet solchen unerhorten Hohmuth, Trotz und Schmach, so viel böse Tück und Wort von den schändlichen Papisten, die ihr Lust und Freude davon gehabt, daß sie ihr Herz durchbittert, und so viel an ihn gewesen, keine frohliche Stunde gegonnet haben, daß sie Alles haben müssen in sich fressen, und nicht mehr thun, denn Gott klagen mit Seufzen und Weinen. Solche Leute wissen etwas davon, was da heißet: Selig sind, die da trauren und Leid tragen; ob mans ihn gleich nicht ansiehet, und mit Andern essen und trinken, und zuweilen mit lachen und scherzen, ihres Leids zu vergessen. Denn du mußt nicht denken, daß

trauren allein heiße weinen und klagen, oder heulen, wie die Kinder und Weiber; welchs ist noch nicht das rechte tiefe Leiden, wenn es ubers Herz kommen ist, und zun Augen eraus quillet: sondern das ists, wenn die rechten großen Stöße kummen, die das Herz treffen und sturmen, daß man nicht kann weinen, und Niemand dar klagen.

Darumb ist trauren und Leid tragen nicht ein seltsam Kraut bei den Christen, ob es gleich auswendig nicht scheinet, auch wenn sie gerne wollten frohlich sein in Christo, und auch äußerlich so viel sie können. Denn sie mussen täglich sehen und fühlen im Herzen, wenn sie die Welt ansehen, so viel Bosheit, Muthwillen, Verachtung und Lästerung Gottes und seines Worts, dazu so viel Jammer und Unglück, so der Teufel anrichtet, beide in geistlichem und weltlichem Regiment, daß sie nicht viel frohliche Gedanken konnen haben, und ihre geistliche Freude seher schwach ist. Und wo sie es stets sollten ansehen, und nicht zuweilen die Augen wegwerfen, kunnten sie keinen Augenblick frohlich sein; ist gnug, daß es sonst mehr furfället und trifft, denn sie es gerne hätten [19]), daß sie es nicht durfen weit suchen.

Darumb hebe nur an, und werde ein Christen, so wirst du wohl lernen, was trauren und Leid tragen heiße. Kannst du nicht mehr, so nimm ein Weib, und setze dich, und nähere dich im Glauben, daß du Gottes Wort lieb habest, und thust, was dir in deinem Stand befohlen ist; so sollt du bald erfahren, beide von Nachbarn und in deinem eigen Haus, daß es nicht gehen wird, wie du gerne hättest, und sich uberall hindern und hemmen, daß du gnug zu leiden kriegst, und sehen mußt, das dir im Herzen wird wehe thun. Sonderlich aber die lieben Prediger mussen Solchs wohl lernen, und täglich damit geubt werden, daß sie allerlei Neid, Haß, Hohn und Spott, Undank, Verachtung und Lästerung dazu, mussen in sich fressen, damit ihr Herz und Seele durchstochen und ohn Unterlaß gequälet wird.

19) Im Orig.: hätte.

Die Welt aber will solch Trauren oder Leidtragen nicht haben, darumb suchet sie solche Stände und Leben, darin sie gute Tage habe, und von Niemand Nichts leiden durfe; wie der Monchen und Pfaffen Stand gewesen ist. Denn sie kann nicht leiden, daß sie in gottlichem Stande ander Leuten dienen sollte mit eitel Sorgen, Mühe und Aerbeit, und dazu Nichts denn Undank und Verachtung, und ander bose Tücke zu Lohn kriegen. Darumb, wenn es ihr nicht gehet, wie sie will, und einer den Andern saur ansiehet, so konnen sie nichts, denn poltern mit Fluchen und Donnern, ja, mit der Faust dazu, wollen bald Gut und Ehre, Land und Leut hinan setzen. Aber Gott schickets also, daß sie dennoch nicht mussen so frei hingehen, daß sie kein Leid sehen noch leiden durften, und gibt ihn zu Lohn, weil sie es nicht gerne thun, daß sie es doch leiden mussen, und dasselb mit Zorn und Ungeduld zwiefältig größer und schwerer machen, und keinen Trost noch gut Gewissen haben konnen. Die Christen aber haben den Vortheil, daß, ob sie gleich Leid tragen, dennoch sollen getröstet werden, und beide, hie und dort, selig sein.

Darumb, wer nicht will gar ein Weltkind sein, und mit den Christen Theil haben, der laß sich auch in dem Register finden, daß er helfe seufzen und Leid tragen, auf daß er auch getrostet werde; wie diese [20]) Verheißung lautet. Daher liefet man ein Exempel in dem Propheten Ezechiel 9., wie Gott sechs Männer aussendete mit tödtlicher Wehre uber die Stadt Jerusalem. Aber einen unter ihn schicket er mit einem Schreibezeug, der sollt mitten durch die Stadt gehen, und ein Zeichen auf die Stirn schreiben allen, die da seufzeten und Leid trügen, daß es so schändlich zugienge, und sehen mußten, das ihn durchs Herz gienge; und wer so gezeichnet wurde, der sollt lebendig bleiben, die Andern aber alle todtgeschlagen werden. Siehe, das ist der Christen Vortheil, daß, ob sie gleich eitel Leid und Jammer in der Welt sehen mussen, doch zuletzt dahin kompt, wenn die Welt am

20) die.

sicherſten iſt, und in eitel Freuden fähret, daß ſich das Rädlin umbkehret, und plötzlich ein Unglück uber ſie kompt, darin ſie bleiben und verderben muß, ſie aber eraus geriſſen und errettet werden; wie der liebe Lot zu Sodom errettet ward, da ſie lang ſein Herz gequälet und zumartert hatten (wie S. Petrus ſagt,) mit ihrem ſchändlichen Weſen. Darumb laß die Welt izt lachen und im Sauſe leben, nach ihrer Luſt und Muthwillen. Und ob du mußt trauren und Leid tragen, und täglich ſehen, daß dein Herz betrübt, ſo leide dich, und halte dich des Spruchs, daß du dirs laſſeſt wohlgefallen, und dich damit tröſteſt, und auch äußerlich dich erquickeſt und fröhlich macheſt, ſo viel du kannſt.

Denn die alſo Leid tragen, die mogen wohl Freude haben und nehmen, wo ſie kohnen, daß ſie nicht fur Traurikeit verſinken. Denn auch Chriſtus eben dieſe Wort ſetzet, und den Troſt verheißet, daß ſie in ihrem Leid nicht verzagen, noch des Herzens Freud gar nehmen und verlöſchen laſſen, ſondern ſolch Trauren mit dem Troſt und Labſal mengen; ſonſt, wo ſie nimmer kein Troſt noch Freude hätten, mußten ſie verſchmachten und verdorren. Denn es vermag kein Menſch eitel Trauren zu ertragen; denn es ſäugt Saft und Kraft im Leib aus, wie der weiſe Mann ſagt: Traurikeit hat viel Leut umbs Leben bracht. Item: Ein trauriger Muth vertrocket das Mark in Beinen. Darumb ſoll man ſolchen nicht allein nachlaſſen, ſondern auch heißen und dazu treiben, daß ſie ſich zuweilen frohlich machen, womit ſie können; oder ja ſolch Trauren lindern und ein wenig vergeſſen.

Darumb will Chriſtus nicht, daß allein eitel Trauren und Betrubniß da ſein ſoll, ſondern will denen wehren, die gar nicht trauren wollen, und eitel gute Tage und alle ihren Troſt hie haben; und ſeine Chriſten lehren, wenns ihn ubel gehet und trauren muſſen, daß ſie wiſſen, daß Solchs Gotte wohlgefället, und ihnen auch wohl gefallen laſſen, nicht fluchen und toben, oder verzweifeln, als wolle ihr Gott kein Gnade haben. Wo das iſt, da ſoll das

bitter Trünklin mit Honig und Zucker gemenget und gelindert oder gemildert werden, welchs ist diese Verheißung, daß ihm Solchs wohlgefället, und daß er sie selig spricht, dazu auch hie getrostet, und dort das Leid gar von ihn soll genommen werden.

Darumb, laß gehen Welt und alle, die uns Leid thun, in ihres Herrn, des Teufels Namen, und uns dieß Lied singen, und frohlich sein in Gottes und Christi Namen. Denn es soll ihn doch nicht hinaus gehen, wie sie wollen, sondern, ob sie gleich sich itzt unsers Unglucks freuen, und uns viel zu Leid thun, wollen wir dennoch einen guten Muth haben, und erleben, daß sie zuletzt heulen und weinen mussen, wenn wir getrostet und frohlich werden.

Selig sind die Sänftmuthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Dieß Stuck folget fein auf das erste, da er gesagt hat: Selig sind, die geistlich arm sind ꝛc. Denn wie er droben das Himmelreich und ewig Gut verheißet, also setzt er hie auch dazu eine Verheißung von diesem zeitlichen Leben und Gutern hie auf Erden.

Wie reimet sichs aber zusammen, arm sein, und das Land besitzen? Ich meine, der Prediger habe vergessen, was er angefangen hat. Denn, soll man das Land und Guter besitzen, so muß man ja nicht arm sein? Er heißet aber hie das Land besitzen, allerlei Guter haben hie auf Erden, nicht, daß ein Iglicher ein ganz Land solle inne haben; sonst mußte Gott noch mehr Welt schaffen: sondern die Guter, so einem Iglichen Gott beschereret, daß er einem Weib, Kinder, Viehe, Haus, Hof gibt, und was darein gehoret, daß er im Land (wo er wohnet,) sitzen und bleiben kann, und seines Guts ein Herr sei, wie die Schrift sonst pflegt zu reden, und Ps. 37. oft stehet: Die des Herrn harren, werden das Land erben; item: Seine Gesegneten erben das Land ꝛc. Darumb bringet er hie die Glosse selbs mit, daß geistlich arm sein, davon er zuvor gesagt, nicht heißet ein Bettler sein, oder Geld und Gut wegwerfen. Denn er will hie, daß sie im Land wohnen und bleiben sollen, und

mit irdischem Gut umbgehen; wie wir weiter horen werden.

Was heißt nu, sanftmüthig sein? Hie mußt du, erstlich, abermal wissen, daß Christus gar Nichts redet von der Oberkeit und ihrem Ampt; denn derselbigen gehoret nicht zu, daß sie [21]) sanftmüthig sei (wie wir auf deutsch Sanftmuth nennen); denn sie fahret das Schwert, damit sie die Bosen strafen muß, und hat einen Zorn und Rache, die heißet Gottes Zorn und Rache: sondern er saget allein von einzelen Personen, wie ein Iglicher fur sich leben soll gegen Andern, außer dem Ampt und Regiment; als, Vater und Mutter, wo sie nicht als Vater und Mutter gegen ihren Kindern leben, noch ihr Vater- und Mutterampt treiben, das ist, gegen die, so sie nicht Vater oder [22]) Mutter heißen, als Nachbar und ander Leut. Denn ich sonst oft gesagt habe, daß man die zwei weit unterscheiden muß, Ampt und Person. Es ist viel ein ander Mann, der da Hans oder Martin heißet, und der [22*]) Churfurst oder Doctor und Prediger heißet.

Denn hie werden gleich zwo unterschiedliche Person in Einem Menschen. Eine, darin wir geschaffen und geboren sind, nach welcher wir alle unter nander gleich sind, Mann, Weib, Kind, Jung, Alt ꝛc. Aber wenn wir nu geboren sind, so kleidet und schmuckt dich Gott zu einer andern Person, machet dich zu einem Kind, mich zum Vater; einen zum Herrn, den Andern zum Knecht; diesem zu einem Fursten, jenen zum Burger; und so fortan. Das heißet denn eine gottliche Person, als die ein gottlich Ampt fuhret, und in seiner Herrlichkeit geschmuckt gehet, und nicht schlecht Hans oder Claus, sondern ein Furst zu Sachsen, oder Vater und Herr heißet. Von dieser redet er hie Nichts, sondern lässet sie fur sich gehen in ihrem Ampt und Regiment, wie ers geordnet hat; sondern von der bloßen, einzelen, naturlichen Person, was ein Iglicher fur sich selbs, als ein Mensch, gegen dem Andern thun soll.

---

21) die. 22) und. 22*) † da.

Darumb, wo wir im Ampt und Oberkeit gehen, da soll und mussen wir scharf und streng sein, zurnen, [23]) strafen ꝛc. Denn hie mussen wir thun, was uns Gott in die Hand gibt, und von seinenwegen thun heißet. Sonst, was außer dem Ampt gehet, da lerne ein Iglicher fur sich selbs, daß er sanftmüthig sei gegen Idermann, das ist, nicht mit Unvernunft, aus Haß oder Rachgier, mit dem Nächsten fahre und handle, als die, so man heißet, Hans mit dem Kopf hindurch, die nimmer Nichts leiden noch weichen wollen, sondern Welt und Berg umbreißen, und Bäume versetzen, wollen [24]) Niemand kein Wort verhoren, noch zu gut halten konnen [25]), und flugs Sack und Seil aufbinden, Nichts denken, denn wie sie sich rächen und wieder schlahen wollen. Damit ist der Oberkeit nicht gewehret zu strafen, und Rache zu fuhren von Gottes wegen; aber auch nicht Raum gegeben, wo ein Richter, Burgemeister, Herr oder Furst ein Schalk ist, und die zwo Person in einander mengt, und uber sein Ampt greift aus eigenem Muthwillen, oder aus Neid, Haß und Feindschaft, (wie gemeiniglich geschicht,) unter dem Schein und Deckel des Ampts und Rechts; als, wo unser Nachbarn unter der Oberkeit Namen wollten Etwas wider uns ausrichten, dazu sie sonst nicht kommen konnten.

Und sonderlich redet er abermal mit seinen Juden, wie er hat angefangen, welche stracks auf dem Sinn stunden, daß sie meineten, sie durften von keinem Heiden und Fremden Nichts leiden, und thäten wohl dran, daß sie nur getrost sich rächeten, und fuhreten dazu Sprüche aus Mose, als Deuter. 28.: Der Herr wird dich zum Häupt machen, und nicht zum Schwanz, und wirst nur oben schweben, und nicht unterliegen ꝛc.; welchs wäre wohl recht. Es heißt aber also, wenn es Gott selbs thut, so ists wohl gethan. Denn es ist viel ein Anders, wenn ers heißt und spricht: Ich wills thun, und wenn wirs selbs ohn Befehl thun. Was er sagt, das soll

23) † und. 24) † und können. 25) „konnen" fehlt.

muß geschehen. Was wir sagen, das geschicht, wenn es kann, oder bleibt wohl gar nach. Darumb gilts nicht, daß du es wolleſt thun, da ers thun ſollt, und nicht harren, bis er dichs heißet, und dennoch dich ſolcher Verheißung annehmen und darauf trotzen.

Siehe, ſolche tolle Heiligen ſtrafet hie Chriſtus, die da meinen, ein Iglicher ſei Herr in der ganzen Welt, und habe Recht dazu, daß er Nichts leide, ſondern nur poltern und rumoren, und mit Gewalt fahren, das Ihre zu ſchutzen; und lehret uns, daß, wer da will das Seine, Gut, Haus und Hof ꝛc. mit Friede regieren und beſitzen, der müſſe ſanftmuthig ſein, daß er konne verſehen, und mit Vernunft leiden, und leiden, was er immer leiden kann. Denn es kann nicht feihlen, es wird zuweilen dein Nachbar ſich an dir vergreifen und zu viel thun, entweder aus Verſehen, oder auch aus Muthwillen. Iſts Verſehen, ſo machſt dus deinethalben nicht gut, daß du Nichts willt noch kannſt vertragen. Iſts aber Muthwillen, ſo macheſt du ihn nur ärger, daß du endlich ſcharreſt und pocheſt, und er dazu lachet, und ſeine Luſt bußet, daß er dich erzurnet und Leid thut, ſo, daß du doch kein Friede kannſt haben, noch das Deinen mit Ruge brauchen.

Darumb wähle der zweier eins, welchs du willt: Ob du entweder mit [26]) Sanfmuth und Geduld unter den [27]) Leuten lebeſt, und behälteſt, was du haſt, mit Fried und gutem Gewiſſen; oder mit Poltern und Rumorn das Deine verliereſt, und kein Ruge dazu habſt. Denn da ſtehet beſchloſſen: Die Sanftmuthigen ſollen das Land beſitzen. Und ſiehe nur eben die ſeltſamen Köpfe, die immerdar zanken und hadern umb Gut und ander Ding, und Niemand weichen, ſondern Alles mit dem Kopf hindurch ausführen wollen, ob ſie nicht mehr verhadern und vertragen, denn ſie immer gewinnen mochten, und zuletzt Land und Leut, Haus und Hof verlieren, mit Unfried und boſem Gewiſſen dazu; ſo ſpricht auch Gott ſeinen Segen dazu, der heißt alſo: Seid ja

26) † der. 27) Im Orig.: der.

nicht sanftmüthig, daß ihr das liebe Land ja nicht behaltet, noch einen Bissen mit Frieden genießet. Willt du aber recht fahren und Ruge haben, so laß deines Nachbarn Muthwillen und Frevel sich selbs dämpfen und verlöschen; sonst kannst du dem Teufel nicht lieber, noch dir selbs mehr zu Leid thun, denn daß du feindlich zurnest und rumorst. Hast du ein Oberkeit, so sage es an, und laß sie drauf sehen. Denn sie ist darumb gesetzt, daß sie es nicht leide, daß man die Unschuldigen gar unterdrucke; so wird Gott auch wohl druber halten, daß sein Wort und Ordnung bleibe, und du dieser Verheißung nach das Land besitzest. So hast du Fried und Segen von Gott; dein Nachbar aber Unfried, sampt Gottes Ungnade und Fluch.

Aber diese Predigt gehet Niemand ein; denn die Christen sind, und gläuben, und wissen, daß sie ihren Schatz haben im Himmel, der ihn gewiß ist, und nicht kann genommen werden: daher sie auch hie müssen gnug haben, ob sie gleich nicht Kasten und Taschen voll rother Gulden haben. Weil du denn das weißest, warumb wolltest du dir deine Freud zurutten und nehmen lassen, ja, selbs Unruge machen, und dich solches trefflichen Segens berauben.

Siehe, so hast du nu drei Stuck mit dreien reichen Verheißungen, daß, wer ein Christen ist, der muß gnug haben, beide zeitlich und ewig, ob er gleich hie muß viel leiden, beide, inwendig im Herzen und auswendig; wiederumb, [28]) die Weltkinder, weil sie kein Armuth, noch Leid, noch Gewalt leiden wollen, weder das Himmelreich noch zeitlich Gut mit Friede und Ruhe behalten und genießen. Davon magst du weiter lesen [29]) Psal. 37., welcher ist die rechte Glosse uber dieß Stuck, und reichlich beschreibt, wie die Sanftmuthigen das Land besitzen, und die Gottlosen sollen ausgerott werden.

---

28) † daß. 29) † im.

Selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Gerechtikeit muß an diesem Ort nicht heißen die christliche Häuptgerechtigkeit, dadurch die Person frumm und angenehm wird fur Gott. Denn ich habe vor gesagt, daß diese acht Stuck nichts Anders sind, denn eine Lehre von den Früchten und guten Werken eines Christen, vor welchen der Glaube zuvor muß da sein, als der Baum und Häupstuck, oder Summa seiner Gerechtigkeit und Seligkeit, ohn alle Werk und Verdienst, daraus solche Stuck alle wachsen und folgen mussen. Darumb verstehe hie die äußerlich Gerechtigkeit fur der Welt, so wir unter uns gegen ander halten; daß dieß kurz und einfältig die Meinung sei von diesen Worten: Das ist ein rechtschaffen selig Mensch, der immer anhält und mit allen Kräften darnach strebt, daß es allenthalben wohl zugehe, und Jedermann recht thue, und Solchs mit Worten und Werken, mit Rath und That hilft halten und fordern.

Dieß ist nu auch ein kostlich Stuck, welchs seher viel guter Werk begreift, aber auch gar seltsam ist. Als, daß wirs in Exempel fassen, wenn ein Prediger will in diesem Stuck erfunden werden, der muß so geschickt sein, daß er einen Iglichen in seinem Stande unterweise und helfe, daß er denselbigen recht fuhre, und thue, was dazu gehöret; und wo er siehet, daß es manglet, und nicht recht gehet, daß er da sei, warne, strafe und bessere, wie und womit er kann: also, daß ichs, als ein Prediger, nicht manglen lasse an meinem Ampt, noch die Andern an ihrem, daß sie meiner Lehre und Predigen folgen, und also auf beiden Seiten recht zugehe. Wo nu solche Leut sind, die sich drumb annehmen, und lassens ihn Ernst sein, daß sie gerne wollten recht thun, oder in rechtem Wesen und Werken erfunden werden, die hungert und durstet nach der Gerechtigkeit. Und wenn es so gienge, so wäre keine Buberei noch [30]) Unrecht, sondern eitel

30) nur.

Gerechtigkeit und selig Wesen auf Erden. Denn was ist der Welt Gerechtigkeit anders, denn daß Jedermann thue in seinem Stande, was er schuldig ist? welchs heißt desselbigen Stands Recht, als Mannsrecht und Frauenrecht, Kindsrecht, Knechts- und Magdrecht im Hause, Burgerrecht oder Stadtrecht im Lande; welchs alles stehet darin, daß die, so ander Leuten furstehen und regieren sollen, solch Ampt mit Fleiß, Sorgen und Treuen ausrichten, die Andern auch [31]) deßgleichen schuldigen Dienst und Gehorsam treulich und willig leisten.

Er setzet aber nicht umbsonst solche Wort: hungern und dursten nach der Gerechtigkeit; damit er will anzeigen, daß ein großer Ernst, Begierd und Brunst, dazu ein unablässiger Fleiß dazu gehore: daß, wo solcher Hunger und Durst nicht ist, da wird nimmer Nichts draus. Ursach ist diese: denn es hat zu groß und viel Hinderniß, beide vom Teufel, der sich allenthalben in Weg legt und sperret, und von der Welt, als von seinen Kindern, welche so böse ist, daß sie keinen frommen Menschen leiden kann, der gerne fur sich recht thun, oder ander Leuten dazu helfen wollt; sondern legt ihn alle Plag an, daß einer die Länge mocht müd und verdrossen daruber werden. Denn es thut wehe, daß man sehen soll, daß so schändlich zugehet, und dazu fur eitel Wohlthat Nichts denn Undank, Verachtung, Haß und Verfolgung zu Lohn haben. Daher auch viel Leut, die solchen Unwillen nicht haben sehen mugen, zuletzt gar daran verzweifelt, und von den Leuten in die Wusten gelaufen, und Mönche daraus worden sind, also, daß dieß Sprüchwort je und je wahr gewesen ist: Verzweifeln macht einen Mönch; entweder, daß man sich nicht trauet zu ernähren, und umbs Bauchs willen ins Kloster läuft, wie der große Haufe gethan hat; oder, daß man an der Welt verzweifelt, und nicht trauet, darin fromm zu bleiben, noch den Leuten zu helfen.

Aber das heißt nicht gehungert und gedurstet nach der Gerechtigkeit. Denn wer so will predigen oder

---

31) „auch" fehlt.

regieren, daß er sich lässet müd und ungeduldig machen, und in einem Winkel jagen, der wird langsam den Leuten helfen. Es heißt nicht zu Winkel oder in die Wusten kriechen, sondern heraus laufen, wenn du drinnen wäreſt, und beide, Händ und Fuße, und deinen ganzen Leib darreichen, und alles dran setzen, was du haſt und vermagſt; und will einen solchen Menschen haben, der hart gegen hart sei, daß er sich Nichts abschrecken noch übertäuben, und keinen Undank noch Bosheit der Welt überwinden lasse: sondern immer treibe und anhalte, so viel er aus allen Kräften vermag. Summa, es gehoret dazu ein solcher Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, der da nimmer ablasse noch aufhore, und nicht satt werden konne, nichts Anders suche noch denke, und alles dagegen verachte, was ihn will hindern, daß er nur Recht fordere und erhalte. Kann er die Welt nicht gar fromm machen, so thue er, was er kann. Ist gnug, daß er das Seine gethan, und ja Etlichen geholfen hat, obs gleich nur einer oder zween wären. Wollen die Andern nicht hernach, so laß er sie fahren in Gottes Namen. Man muß umb der Bösen willen nicht davon laufen, sondern so denken: Es ist umb ihren willen nicht angefangen, umb ihren willen auch nicht gelassen; vielleicht mogen mit der Zeit noch derselben auch etliche erzu kommen, oder ja ihr weniger werden, und etlicherma ß sich bessern.

Denn hie haſt du eine trostliche, gewisse Verheissunge, damit Christus seine Christen locket und reizet, daß, welche so hungert und durstet nach der Gerechtigkeit, die sollen gesättigt, das ist, ihres Hungers und Durſts ergötzet werden, daß sie nicht umbsonst gearbeitet haben, und dennoch endlich ein Häuflin erzubracht werde, bei welchen es wohl angelegt sei, und nicht allein hie auf Erden, sondern vielmehr in jenem Leben offenbar werden, da Jdermann wird sehen, was solche Leut fur Frucht geschafft haben durch ihren Fleiß und stetigs Anhalten, ob es gleich itzt nicht will gehen, wie sie gerne wollten, und wohl halb daran verzweifeln mussen; als daß ein frommer Prediger so viel Seelen aus des Teufels Rachen gerissen,

und gen Himmel bracht; oder ein frummer, treuer Regent viel Landen und Leuten geholfen hat, die ihm Solchs zeugen, und fur aller Welt preisen werden.

Dawider sind nu die falschen Heiligen, die fur großen Heiligkeit die Welt meiden und in die Wusten laufen, oder sich in die Winkel verkriechen, auf daß sie solcher Mühe und Unlust, so sie sonst haben mußten, uberhaben seien, und sich nichts durfen annehmen, wie es in der Welt gehe; denken nicht einmal dran, daß sie ander Leuten helfen oder rathen sollten, mit Lehren, Unterweisen, Vermahnen, Strafen und Bessern, oder zum wenigsten mit Beten und Sufzen zu Gott. Ja, es eckelt ihn dafur, und wäre ihn leid, daß ander Leut frumm wären, auf daß man sie allein fur heilig halte, daß, wer da will gen Himmel kummen, muß ihn ihre gute Werk und Verdienst abkäufen. Summa, sie sind der Gerechtigkeit so voll, daß sie die andern armen Sunder anköcken, gleichwie der große heilige Pharisäus Lucä 18. fur großer Trunkenheit eraus köcket, und speiet uber den armen Zöllner, that ihm so herzlich sanft, daß er Gott hofiret, und danket, daß er allein frumm, und ander Leut böse waren.

Siehe, das sind sie, wider die Christus hie redet, die schändlichen, stolzen, sattsamen Geister, die sich damit kutzeln, und ihr Freud und Lust haben, daß ander Leut nicht frumm sind, dafur sie sollten sich erbarmen, mitleiden und helfen: konnen nicht mehr, denn Jdermann verachten, afterreden, urtheilen und verdammen; und muß alles Stank und Unflath sein, ohn was sie selbs thun. Aber, daß sie sollten hingehen, und einen armen gebrechlichen Sünder vermahnen oder bessern, da huten sie sich fur, als fur dem Teufel. Darumb werden sie auch wiederumb mussen horen, wie Christus uber sie schreiet, Lucä 6.: Weh euch, die ihr satt und voll seid, denn euch wird hungern. Denn wie die satt mussen werden, so itzt hungert und durstet; so mussen jene ewig hungern, die itzt so voll und satt sind, und doch Niemand ihr genießen kann, noch ruhmen, daß sie einem Menschen hätten geholfen oder zurecht bracht. Also hast du kurz

die Meinung dieses Stücks, welchs (wie gesagt,) viel guter Werk, ja, alle gute Werk begreift, damit ein Jglicher fur sich unter den Leuten recht lebe, und allerlei Ampt und Stände fordern helfe; davon ich oft anderswo weiter gesagt habe.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Dieß ist auch eine feine Frucht des Glaubens, und folget wohl auf das vorige: wer andern Leuten soll helfen und fordern, daß es allenthalben recht zugehe, daß der auch gutig und barmherzig sei, das ist, daß er nicht bald rumore und wüthe, wo es noch feihlet, und nicht gehet [21]) wie es gehen soll, und dennoch Besserung zu hoffen ist. Denn das ist auch der falschen Heiligkeit Tugend eine, daß sie kein Mitleiden noch Barmherzigkeit konnen haben mit Gebrechlichen und Schwachen, sondern wollens aufs Allerstrengst gehalten und aufs Reineß erlesen haben, und so bald es ein wenig feihlet, so ist alle Gnade aus, und eitel Wüthen und Toben da; wie auch S. Gregorius solche lehret erkennen, und spricht: Vera justitia compassionem habet, falsa indignationem, [22]) wahrhaftige Heiligkeit ist barmherzig und mitleidig, aber falsche Heiligkeit kann nichts, denn zurnen und wuthen; und soll doch heißen pro zelo justitiae (wie sie sich schmücken), das ist, aus Liebe und Eifer nach der Gerechtigkeit gethan.

Denn das gehet mit aller Gewalt in der Welt, daß sie alle ihren Muthwillen und Wutherei treiben unter dem schonen, trefflichem Schein und Deckel, daß sie es thue eben ums der Gerechtigkeit willen. Gleichwie sie bisher, und noch, ihre Bosheit und Verrätherei wider das Evangelion ausrichtet unter dem Namen, die Wahrheit zu schutzen und die Ketzerei ausrotten; [23]) will damit verdienen, daß sie Gott dafur soll kronen, und gen Himmel heben, als die [24]) fur großem Durst und Hunger nach der Gerechtigkeit seine Heiligen verfolgen, würgen und brennen. Denn

21) will gehen. 22) + dia. 23) auszurotten, und. 24) die als.

sie wollen traun auch den Namen haben, ja wohl mehr denn die rechten Heiligen, daß sie hunger und durste nach der Gerechtigkeit, fuhren darzu so großen Schein und treffliche Wort, daß sie meinen, Gott selbs solle nicht anders wissen.

Aber an den Fruchten kennet man den edlen Baum. Denn wo sie Gerechtigkeit fordern sollen, nämlich, daß beide, in geistlichen und weltlichem Regiment, recht zugehe, das thun sie nicht, denken auch Niemand zu unterweisen und bessern, leben selbs in eitel Untugend, und wo Jemand ihr Thun strafet, oder nicht lobet und thut wie sie wollen, so muß er ein Ketzer sein, und sich unter die Hölle verdammen lassen. Siehe, so ist gewißlich ein iglicher falscher Heilige. Denn die Eigenheiligkeit machet ihn so stolz, daß er Idermann verachtet, und kann kein gutig, barmherzig Herz haben. Darumb ist dieß [35]) ein nothige Warnung wider solche schändliche Heiligen, daß ein Iglicher drauf sehe, wo er mit dem Nähesten zu schaffen hat, dem er in seinem Stand und Wesen helfen und zurecht bringen soll, daß er dennoch auch kunnt barmherzig sein, und vergeben, daß man sehe, daß du die Gerechtikeit mit rechtem Herzen meineſt, und nicht dein eigen Muthwillen und Zorn büßen wolleſt, und so gerecht seieſt, daß du gegen dem, der die Ungerechtigkeit lassen, und sich bessern will, freundlich und säuberlich fahreſt, und sein Gebrechen oder Schwacheit zu gut halteſt und trageſt, so lang bis er hernach komme. Wo du aber solchs Alles versucht, und kein Hoffnung zur Besserung findeſt, da magst du ihn lassen fahren, und denen befehlen, die zu strafen haben.

Das ist nu ein Stuck der Barmherzigkeit, daß man gerne vergebe den Sundern und Gebrechlichen. Das ander ist, daß man auch wohlthätig sei gegen die, so äußerlich Noth leiden oder Hulfe bedursen, welchs man heißet die Werk der Barmherzigkeit, aus [36]) Matth. 25. Dieß Stuck konnen die hoffärtigen judischen Heiligen auch nicht. Denn da ist

35) „dieß" fehlt. 36) „aus" fehlt.

Nichts, denn eitel Eis und Frost, ja ein stock- und steinhart Hertz, und gar kein Blutstropf der Lust noch Liebe, dem Nähesten wohl zu thun, gleichwie auch keine Barmherzigkeit, Sunde zu vergeben; sorgen und trachten allein fur ihren Wanst, obgleich ein ander sollte Hungers sterben: daß auch bei offentlichen Sundern viel mehr Barmherzigkeit ist, denn bei eim solchen Heiligen; wie denn folgen muß, weil sie sich allein preisen und fromm halten, Jdermann verachten und fur Nichts halten, und meinen, alle Welt sell ihn allein dienen, und gnug geben; sie aber seien Niemand schuldig zu geben noch zu dienen.

Darumb ist diese Predigt und Vermahnung verachtet und vergeblich bei solchen Heiligen, und findet keine Schuler, denn die vorhin an Christo hangen und gläuben, keine eigen Heiligkeit bei ihn selbs wissen, sondern nach den vorigen Stücken arm, elend, kleinmüthig, und recht hungerig und durstig seind, und nie geschickt, daß sie Niemand verachten, sondern sich Jdermanns Noth annehmen und Mitleiden haben können. Diesen gilt nu die tröstliche Verheißunge: Wohl euch, die ihr barmherzig seid; denn ihr werdet wieder eitel Barmherzigkeit finden, beide hie und dort, und solche Barmherzigkeit, die alle menschliche Wohlthat und Barmherzigkeit unaussprechlich weit übertrifft. Denn es ist ja kein Gleiche unser Barmherzigkeit gegen Gottes Barmherzigkeit, noch unser Güter gegen die ewigen Güter im Himmelreich: noch läßt er ihm unser Wohlthat gegen dem Nähesten so wohlgefallen, daß er fur einen Pfennig hundert tausend Gulden, wo es uns noth wäre, fur einen Trunk Wassers das Himmelreich verheißet.

Wer sich nu solche treffliche, trostliche Verheißung nicht will lassen bewegen, der wende das Blatt umb, und hore ein ander Urtheil: Weh, und verflucht sind die Unbarmherzigen, denn ihn soll auch keine Barmherzigkeit widerfahren; wie itzt die Welt voll solcher Leut ist, vom Adel, Burger und Baurn, die sich so trefflich versundigen an dem lieben Evangelio, daß sie armen Pfarrern und Predigern nicht allein Nichts geben noch helfen, sondern noch dazu nehmen und

plagen, wo sie können, und sich nicht anders stellen, denn als wollten sie es aushungern, und aus der Welt jagen, und doch dieweil ganz sicher dahin gehen, meinen, Gott soll still dazu schweigen, und Alles lassen gut sein, was sie thun. Aber es wird sie einmal [87]) treffen, und, wie ich sorge, Jemand kummen, der mich (der ich gnug gewarnet habe,) zum Propheten machen, und mit aller Unbarmherzigkeit mit ihn umbgehen wird, und ihn nehmen Ehre und Gut, Leib und Leben dazu; auf daß Gottes Wort wahr bleibe, und wer nicht Barmherzigkeit erzeigen noch haben will, eitel Zorn und ewige Ungnad uberkomme; wie auch S. Jacobus sagt: Es wird gar ein unbarmherzig Gericht uber den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat.

Darumb auch Christus am jungsten Tage solch Unbarmherzigkeit allein für das Hoheste wird anziehen, als wider ihn selbs gethan, alles, was wir aus Unbarmherzigkeit gethan haben, und selbs den Fluch uber sie sprechen: Ich bin hungerig, durstig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset noch getränket ꝛc. Darumb gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige hollische Feur ꝛc. Er warnet und vermahnet uns treulich, aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit. Wer das nicht will haben, der wähle den Fluch und ewig Verdammniß. Siehe an den reichen Mann Lucä 16., welcher, ob er wohl den armen Lazarum täglich voll Schwären sahe fur seiner Thür liegen, noch hat er nicht so viel Barmherzigkeit, daß er ihm hätte ein Bund Stroh gegeben, oder die Brosamen unter seinem Tisch gegonnet. Aber siehe, wie hoch er ist gerochen, daß er in der Hölle gerne hundert tausend Gulden dafur [88]) gäbe, daß er mochte einen Faden rühmen, dem er ihm gegeben hätte.

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Dieß Stuck ist ein wenig subtil, und nicht so verständlich geredt fur uns, die wir grobe fleischliche

87) † (das Englisch). 88) „dafur“ fehlt.

Herzen und Sinne haben, und noch für allen Sophisten, die doch sollten die Gelehrtesten sein, verborgen, daß ihr keiner kann sagen, was ein rein Herz haben, und noch weniger, was Gott schauen heiße; gehen mit eitel Träumen und losen Gedanken umb, der Dinge, davon sie selbs nie Nichts erfahren haben.

Darumb müssen wir diese Wort nach der Schrift ansehen, und recht verstehen lernen. Ein rein Herz, haben sie geträumet, heiße [20]), daß ein Mensch von den Leuten in einen Winkel, Kloster oder Wüsten liefe, und nicht an die Welt gedächte, noch sich mit weltlichen Sachen und Geschäften bekümmert, sondern mit eitel himmlischen Gedanken spielete; haben mit solcher Traumlehre nicht allein sich und ander Leute genärret und fährlich verführet, sondern auch den mördlichen Schaden gethan, daß man die Werk und Stände, so in der Welt gehen müssen, und von Gott geordnet sind, für unrein gehalten hat.

Die Schrift aber sagt von solchem reinem Herzen und Gedanken, daß dennoch dabei stehen könne, daß einer ein Ehemann sei, Weib und Kind lieb habe, für sie denke und sorge, und mit andern Sachen umbgehe, was dazu gehöret. Denn solchs Alles hat Gott geboten. Was aber Gott geboten hat, das muß nicht unrein sein, ja, es ist eben die Reinigkeit, damit man Gott siehet. Also, wenn ein Richter sein Ampt treibet, und einen Ubelthäter zum Tod urtheilet, das ist nicht sein, sondern Gottes Ampt und Werk. Darumb ist es ein gut, rein und heilig Werk, (wo er anders auch ein Christen ist,) welchs er nicht kunnt thun, wo nicht zuvor ein rein Herz da wäre. Item, so muß auch ein rein Werk und Herz heißen, obgleich ein Knecht oder Magd im Hause ein unfläthig, unsauber Werk thuet, als, Mist laden, Kinder waschen und rein machen. Darumb ists ein schändliche Verkehrung, daß man die Stände, so in den zehen Gebot gefasset sind, so gering achtet, und nach andern sonderlichen, gleißenden Werken gaffet; gerade als hätte

20) „heiße" fehlt im Orig.

Gott nicht so reinen Mund oder Augen, als wir, noch so rein Herz und Faust, wenn er beide, Mann und Weib, schaffet: wie sollt denn solche Werk oder Gedanken ein unrein Herz machen? Aber so sollen zu Blinden und Narren werden, die Gottes Wort verachten, und allein nach äußerlichen Larven und Gleissen der Werk die Reinigkeit achten, und dieweil das Unglück anzurichten haben mit ihren eigen fliegenden Gedanken, und gaffen gen Himmel zu klettern, und nach Gott tappen, bis sie daruber ihn selbs den Hals sturzen.

Darumb laßt uns recht verstehen, was Christus ein rein Herz heiße; und erstlich merk abermal, daß diese Predig am meisten gesetzt und geschärft ist wider die Juden. Denn wie sie Nichts wollten leiden, sondern güte Tage, Lust und Freude suchten, auch nicht wollten hungern, noch barmherzig sein, sondern satt, und allein fromm sein, dazu Jdermann urtheilen, und verachten: also war auch das ihre Heiligkeit, daß sie mußten äußerlich rein sein, am Leib, Haut, Haar, Kleider und Speis, daß auch nicht ein Flecklin am Kleid sein mußte. Und wenn einer ein todt Aas angeruhrt, oder ein Grind oder Genetz am Leib hatte, mußte er nicht unter die Leut kommen; das hielten sie fur Reinigkeit. Aber damit (spricht er,) ist es nicht ausgerichtet; sondern die lobe ich, die sich fleißigen, daß sie reines Herzen sind, wie er auch Matth. 23. spricht: Ihr reiniget das Auswendige am Becher und Schussel, inwendig aber seid ihr voll Raubes und Fraßes. Item: Ihr seid wie die ubertunchte Gräber, welche auswendig auch fein hubsch scheinen; aber inwendig sind sie, voll Todtenbeine und alles Unflaths; wie auch itzt unser Geistlichen sind, ob sie wohl äußerlich schon säuberlich Leben fuhren, und alle Ding gehen in schonem Geberd und Gepräng in der Kirchen, daß es lachet, und lieblich anzusehen ist. Aber er fragt nicht nach solcher Reinigkeit, sondern will das Herz rein haben, ob es gleich auswendig ein Aschenbrodel in der Kuchen, schwarz, rustrig und bestoben ist, und mit eitel unfläthigen Werken umbgehet.

Was ist denn nu ein rein Herz? oder worin stehets? Antwort: Es ist bald gesagt, und darfst nicht gen Himmel klettern, noch in ein Kloster darnach laufen, und mit eigen Gedanken ausrichten; sondern hute dich fur allen, was du fur eigen Gedanken bei dir weißest, als fur eitel Schlamm und Unflath, und wisse, daß ein Mönch im Kloster, wenn er in seiner hohesten Beschaulichkeit sitzet, und an seinen Herr Gott denket, wie er ihn selbs malet und träumet, und will die Welt gar aus dem Herzen werfen, der sitzet (mit Urlaub,) im Dreck, nicht bis an die Knie, sondern uber die Ohren. Denn er gehet mit eigen Gedanken umb, ohn Gottes Wort, welchs ist eitel Lugen und Trügerei; wie die Schrift allenthalben zeuget. Aber das heißet ein rein Herz, das darauf siehet und denket, was Gott sagt, und anstatt seiner eigen Gedanken Gottes Wort setzet. Denn dasselb ist allein rein fur Gott, ja die Reinigkeit selbs, dadurch auch alles, was daran hanget und darinne gehet, rein wird und heißet. Als, daß ein gemeiner grober Handwerksmann, Schuster oder Schmied, daheim sitzet, ob er gleich unsauber und [40]) rüstig ist, oder ubel reucht vor Schwärze und Pech, und denket: Mein Gott hat mich geschaffen zu einem Mann, und mir mein Haus, Weib und Kind geben, und befohlen lieb zu haben, und zu näheren mit meiner Aerbeit ꝛc. Siehe, der gehet mit Gottes Wort umb im Herzen, und ob er wohl auswendig stinket, aber inwendig ist er eitel Balsam fur Gott. Kompt er aber auch in die hohe Reinigkeit, daß er auch das Evangelion ergreift, und an Christum gläubt (ohn welches zwar auch jene Reinikeit nicht sein kann), so ist er durch und durch rein, beide, inwendig im Herzen gegen Gott, und auswendig gegen allem, was unter ihm ist auf Erden, daß alles, was er lebt und thut, gehet, stehet, ißt und trinkt ꝛc., ist ihm rein, und kann ihn Nichts unrein machen; als wenn er sein ehelich Weib ansiehet, oder auch mit ihr scherzet, wie der Patriarch Isaac Genes. 26., dafur einem Mönch eckelt, und ihn unrein

40) oder.

machet. Denn da hat er Gottes Wort, und weiß daß [41]) ihm Gott geben hat. Aber wenn er sein Weib ließe sitzen, und hielte sich zu einer andern oder ließ sein Handwerk oder Ampt anstehen, und thät ander Leuten Schaden oder Verdrieß ꝛc., so wär er nicht mehr rein; denn das wäre wider Gottes Gebot.

So lang er aber bleibt in den zweien Stucken nämlich im Wort des Glaubens gegen Gott, dadurch das Herz rein wird, und im Wort des Verständniß das ihn lehret, was er gegen dem Nähesten thun soll in seinem Stand; so ists ihm alles rein, wenn er gleich mit Fäusten und dem ganzen Leib in eitel Schwärze umbgehet. Ein arme Dienstmagd, wenn sie thut, was sie thun soll, und ein Christen dazu ist, so ist sie fur Gott im Himmel ein schöne, reine Metz, daß alle Engel ihr zulachen, und Lust zu sehen haben. Wiederumb, der allerstrengeste Carthäuser, ob er sich zu todt fastet und casteiet, fur großer Andacht eitel Thränen weinet, und nimmer an die Welt gedächte, und doch ohn Glauben an Christum und Liebe gegen dem Nähesten ist, so ist er ein lauter Stank und Unflath, beide inwendig und auswendig, daß beide, Gott und Engel, eitel Grauen und Eckel fur ihm haben.

So sieheſt du, wie es alles liegt an Gottes Wort, daß, was darin gefasset ist und gehet, das muß alles rein, lauter und schneeweiß heißen, gegen Gott und Menschen. Daher [42]) Paulus sagt Tito 1.: Den Reinen ist Alles rein; und wiederumb: den Unreinen und Ungläubigen ist Nichts reine. Warumb das? Denn unrein ist beide, ihr Sinn und Gewissen. Wie gehet das zu? Denn sie sagen wohl, sie erkennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie es; sintemal sie sind, an welchen Gott einen Greuel hat ꝛc. Siehe, wie greulich sie der Apostel abmalet, und schilt die großen judischen Heiligen. Denn, nimm fur dich einen Carthäusermönch, der meinet, wenn er lebet in seiner strengen Regel, Gehorsam, Armuth, und ohn ein Weib, abgesondert von der

41) † sie. 42) † St.

Welt, so sei er allerdinge rein. Was ist das anders, denn ihr eigen Sinn und Gedanken, ohn Gottes Wort und Glauben, aus ihrem Herzen gewachsen? dadurch sie sich allein heilig, und ander Leut unrein achten. Das heißet S. Paulus ein unreinen Sinn, das ist, alles, was sie dichten und denken.

Weil nu solcher Wahn und Gedanken unrein ist, so muß ihn auch alles, was sie darnach thun, unrein sein; und wie der Sinn ist, so ist auch das Gewissen, daß, ob sie gleich sollten und kunnten andern Leuten helfen, da haben sie ein Gewissen nach solchem Gedanken, das ist an ihre Kappen, Kloster und Regel gebunden; meinen, wenn sie einen Augenblick dem Nähesten zu Dienst ihr Ding sollten lassen anstehen, und mit andern umbgehen, so hätten sie die schwerste Sund gethan, und sich gar verunreinigt. Das machet alles, daß sie Gottes Wort und Geschöpf nicht erkennen, ob sie es wohl, wie [43]) Paulus spricht, mit dem Mund sagen. Denn wo sie das wußten, wie und wozu sie von Gott geschaffen wären, wurden sie nicht solche Stände verachten, noch ihr Ding allein aufwerfen; sondern dieselbigen als Gottes Werk und Geschöpf lassen rein bleiben und ehren, und demselbigen nach gerne darin bleiben, und dem Nähesten dienen. Das hieße denn, recht Gott erkennen, beide in seinem Wort und Geschöpf, und beide, rein Herz und Gewissen behalten, welchs also gläubt und schleußet: Was Gott schaffet und ordnet, das muß rein und gut sein; denn er machet Nichts unrein, und heiliget Alles durch das Wort, so er an alle Stände und Creature gebeftet hat.

Darumb hute dich nur fur allen eigen Gedanken, willt du fur Gott rein sein, und siehe, daß du dein Herz grundest und hefteſt an Gottes Wort, so bist du rein uber alle Carthäuser und Heiligen in der Welt. Da ich jung war, ruhmet man dieß Sprüchwort: Bleibt gerne allein, sp bleiben euer Herz rein; und fubret dazu einen Spruch S. Bernhards, der da sagt, so oft er bei Leuten sei geweſt, so oft habe

43) 1 Tim.

er sich beschmitzt; wie man auch lieset in vitis patrum von einem Einsiedler, der keinen Menschen wollt zu sich lassen, noch mit Jemand reden, und sprach: Wer mit Menschen umbgehet, zu dem konnen die Engel nicht kummen. Item, von zweien andern, die sich ihre Mutter nicht wollten sehen lassen; und als sie oft darauf wartet, und auf eine Zeit sie ubereilet, schlußen sie bald die Thur zu, und ließen sie heraußen stehen, und lange Zeit weinen, bis sie sie zuletzt uberredeten, sie sollte hinweg gehen, und sparen, bis sie einander sehen wurden in jenem Leben.

Siehe, das hat kostlich Ding geheißen, und die allerhochste Heiligkeit und vollkommenste Reinigkeit. Was ist es aber? Da stehet Gottes Wort: Du sollt Vater und Mutter ehren. Hätten sie das fur heilig und rein gehalten, so hätten sie ihrer Mutter und dem Nächesten alle Ehre, Lieb und Freundschaft erzeigt: dawider sie aus eigen Gedanken und selberwählter Heiligkeit sich von ihn sondern, und eben damit sie wollen am reinisten sein, sich fur Gott aufs Schändlichste verunreinen; gerade, als kunnten nicht auch verzweifelte Buben solchen Gedanken und Schein machen, daß man musse sagen: Das sind lebendige Heiligen, die konnen die Welt verachten, und gehen mit eitel Engeln umb; ja, mit Engeln aus [44]) Abgrund der Höll. Die Engel sehen nichts Liebers, denn wo man mit Gottes Wort umbgehet, da haben sie Lust zu wohnen. Darumb laß sie droben im Himmel unverworren, und suche sie bienieden auf Erden bei deinem Nächesten, Vater und Mutter, Kind und Andern, daß du ihn thust, was Gott geboten hat, so werden die Engel nicht weit von dir sein.

Das hab ich darumb gesagt, daß man sich in dieß Stück lerne recht richten, und nicht so weit suche, als bei den Mönchen, die es gar aus der Welt geworfen, und in einen Winkel oder in die Kappen gesteckt haben; welchs ist eitel Stank und Unflath, und des Teufels rechte Herberge: sondern laß es da stecken, da es Gott hin gesteckt hat, nämlich, ins

44) † dem.

Herz, das an Gottes Wort hänget, und demselbigen nach seines Stands und aller Creaturn brauchet; also, daß beide, die Häuptreinigkeit des Glaubens gegen Gott, darnach auch äußerlich in diesem Leben, darin gefasset sei, und Alles aus dem Gehorsam auf Gottes Wort und Gebot gehe, es sei gleich leiblich rein oder unrein. Wie ich gesagt von einem Richter, wenn er einem das Leben soll absprechen, und ins Blut hinein greifen, und sich damit besüdeln, welchs ein Monch hält fur ein greulich unrein Werk; die Schrift aber sagt, es sei Gott gedienet; wie [46]) Paulus Ro. 13. die Oberkeit, so das Schwert fuhret, Gottes Dienerin heißet, und ist nicht ihr, sondern sein Werk und Befehl, das er darauf legt, und von ihr haben will. So hast du nu, was ein rein Herz heißet, das daher gehet im reinen und lautern Wort Gottes.

Was ist aber der Lohn, oder was verheißet er demselbigen? Das ists, daß sie sollen Gott schauen. Ein herrlicher Titel und trefflicher Schatz! Was heißet aber Gott schauen? Die Mönche haben hie abermal ihre Träume, daß es sei, in der Cellen sitzen, und hinauf [46]) denken gen Himmel, und ein beschaulich Leben fuhren; wie sie es genennet, und viel Bucher davon geschrieben haben. Aber das wird noch lang nicht Gott schauen heißen, wenn du mit deinen Gedanken kompst getrollt, und gen Himmel kletterst; wie die Sophisten und unser Rottengeister und tolle Heiligen mit ihrem Kopf Gott und [47]) sein Wort und Werk abmessen und meistern wollen: sondern das ists, wenn du einen rechten Glauben hast, daß Christus dein Heiland sei ꝛc., so siehest du flugs, daß du einen gnädigen Gott habst. Denn der Glaube leitet dich hinauf, und thut dir Gottes Herz und Willen auf, da du eitel uberschwängliche Gnade und Liebe siehest. Das heißt recht, Gott schauen, nicht mit leiblichen Augen, (damit ihn Niemand kann sehen in diesem Leben,) sondern mit dem Glauben, der sein väterlich, freundlich Herz siehet, darin kein Zorn noch Ungnade ist. Denn wer ihn fur zornig ansiehet,

46) † Ot. 46) Hieraus. 47) „und" fehlt.

der siehet ihn nicht recht, sondern nur [48]) ein Furhang und Decke, ja, ein finster Wolke fur sein Angesicht gezogen. Sein Angesicht aber sehen, wie die Schrift redet, heißet, ihn recht erkennen als einen gnädigen, frommen Vater, zu dem man sich alles Guts versehen darf; welchs allein durch den Glauben an Christum geschicht.

Darnach auch, wenn du in deinem Stand lebest nach Gottes Wort und Gebot, bei deinem Mann, Weib, Kind, Nachbar und Nähesten, da kannst du sehen, was Gott dazu gesinnet ist, und schließen, daß es [49]) ihm gefället, als das nicht dein eigen Traum, sondern sein Wort und Befehl ist, das uns nicht leuget noch treuget. Nu ists ein trefflich groß Ding, und ein Schatz uber alles, was man wunschen oder denken kann, zu wissen, daß man gegen Gott recht stehe und lebe: also, daß beide, das Herz sich seiner Gnade gewißlich kann trosten und ruhmen, und weiß, daß auch sein äußerlich Leben und Wandel ihm gefället; daraus denn folgt, daß er frohlich und getrost ist, Alles zu thun und [50]) leiden, läßt sich Nichts schrecken noch verzagt machen. Welcher keines vermügen, die solchen Glauben und rein Herz, das sich allein nach Gottes Wort richtet, nicht haben; wie denn alle Mönche offentlich gelehret haben, es konne kein Mensch wissen, ob er in der Gnade sei oder nicht; und geschicht ihn recht, daß, weil sie den Glauben und rechte gottliche Werk verachten, und eigen Reinigkeit suchen, daß sie nimmer mussen Gott sehen, noch wissen, wie sie mit ihm dran sein.

Denn wenn du einen fragst, der aufs Fleißigste seine Zeiten gebet, täglich seine Messe gehalten, und gefastet hat, ob er auch gewiß sei, daß Solchs Gott gefalle? so muß er sagen, er wisse es nicht, und thuet es alles auf Aebentheur; geräths, so gerathe es. Ist auch nicht muglich, daß Jemand anders sage. Denn ihr Keiner wird konnen ruhmen: Die Kappen hat mir Gott geben oder heißen tragen; die Messe hat er mir befohlen ꝛc. In solcher Blindheit

48) hat. 49) „es" fehlt. 50) † zu.

sind wir bisher alle gangen, wenn wir so viel Werk gethan, gestift, gefastet, Rosenkränz gebetet haben; und doch nimmer durfen sagen: Dieß Werk gefället Gott wohl, deß bin ich gewiß, und will darauf sterben. Darumb kann Keiner ruhmen, daß er in alle seinen Werken noch Leben jemal Gott gesehen habe. Oder, wenn gleich Jemand aus Vermessenheit solche Werk wollt ruhmen, und meinete, Gott mußte es ansehen und dafur lohnen, das hieße nicht Gott, sondern den Teufel an Gottes Statt gesehen. Denn da ist nirgend kein Gottes-Wort, sondern Alles von Menschen erfunden, und aus ihrem Herzen gewachsen. Darumb kann es nimmermehr kein Herz gewiß noch zufrieden machen, sondern bleibt verborgen unter der Vermessenheit, so lang bis es zu den letzten Zügen kompt, da es alles hinfället, und in Verzweifelung treibt, und also nimmermehr dazu kompt, daß man Gottes Angesicht schaue.

Wer aber Gottes Wort ergreift und im Glauben hält, der kann fur Gott bestehen, und ihn ansehen als seinen gnädigen Vater; darf sich nicht furchten, deß er hinter ihm stehe mit der Keulen; ist gewiß, deß er ihn gnädiglich ansiehet und zulachet, sampt allen Engeln und Heiligen im Himmel. Siehe, das meinet Christus mit diesem Spruch, daß allein die Gott schauen, die solch rein Herz haben; damit er abscheidet und sondert alle ander Reinigkeit, daß, wo diese nicht ist, obgleich sonst Alles rein am Menschen ist, so gilt es fur Gott nicht, kann auch nimmermehr Gott sehen. Wiederumb, wo das Herz rein ist, so ists alles rein, und schadet nicht, obgleich Alles auswendig unrein, ja, obgleich der Leib voll Schwären, Blattern und eitel Aussatz wäre.

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Hie preiset der Herr mit einem hohen Titel und herrlichen Ruhm die, so sich fleißigen, daß sie gerne Friede schaffen, nicht allein fur sich, sondern auch unter andern Leuten, daß sie helfen böse und verworrene Sachen vereinigen, Hader vertragen, Krieg

und Blutvergießen wehren und verkommen; welch ist auch ein große Tugend, aber gar seltsam in d Welt, und bei den falschen Heiligen. Denn welch nicht Christen sind, die sind beide, Lugner und Mö der, gleichwie ihr Vater, der Teufel. Darumb diene sie nirgend zu, denn Unfried, Hader, Krieg ꝛc. an zurichten; wie man itzt unter Pfaffen, Bischoffe und Fursten fast eitel Bluthunde findet, die mit viele Wahrzeichen wohl beweiset haben, daß sie nicht Li bers sähen, denn daß wir alle im Blut schwimme mußten. Also, wenn ein Furst zornig wird, meine er bald, er musse einen Krieg anfahen; da zunde und hetzet Idermann an, so lange bis man so vie verkriegt und Blut vergossen hat, daß der Neue kompt, und gibt etlich tausend Gulden fur die See len, die umbkommen sind. Das sind und bleibe Bluthunde, konnen nicht rugen, bis sie sich gerocher und ihren Zorn gebüßet haben, bis sie Land un Leut in Jammer und Ungluck fuhren; und woller dennoch christliche Fursten heißen, und rechte Sache haben.

Es gehoret mehr dazu, Krieg anzufahen, denn daß du eine rechte Sache habest. Denn obwohl hie nicht verboten wird, daß man nicht kriegen solle, wie gesagt, daß Christus hie Nichts der Oberkeit und ihrem Ampt will genommen haben; sondern lehret nur die einzelen Personen, die fur sich selbs christlich leben wollen: da gilt [51]) nicht, daß ein Furst mit seinem Nachbar kriegen will, ob er gleich (sage ich,) rechte Sache, und der Ander unrecht hat; sondern es heißet: Selig sind die Friedfertigen; daß, wer ein Christ und Gottes Kind sein will, nicht allein kein Krieg und Unfried anfahe, sondern zum Friede helfe und rathe, wo er immer kann, ob auch gleich Recht und Ursachen gnug zu kriegen wären. Ist gnug, wenn man Alles versucht, und Nichts helfen will, daß man ein Nothwehre thun muß, Land und Leute zu schutzen. Darumb sollen nicht Christen, sondern des Teufels Kinder heißen die zornigen Junkern, die

51) so gilt doch.

von Stund an Messer stutzen, und von Leder zucken, umb eines Worts willen; vielmehr aber, die itzund das Evangelium verfolgen, und desselbigen Prediger unschuldiglich brennen oder ermorden lassen, die ihn nichts Böses, sondern alles Guts gethan, und mit Leib und Seele gedienet. Doch von diesen sagen wir hie nicht, sondern allein von denen, die da wollen Recht und gute Sachen haben, und meinen, sie sollen nicht leiden, als hohe und furstliche Personen, als auch gleich ander Leut wollten leiden.

Dawider stehet hie also, wo dir Unrecht und Gewalt geschicht, daß [52]) nicht gilt, daß du wolltest deinen närrischen Kopf zu Rath nehmen, und bald anfahen zu rächen und wiederschlahen; sondern daß du denkest und trachtest, wie es vertragen und Friede werde. Will aber Solchs nicht sein, und du [53]) nicht kannst leiden, so hast du Recht und Oberkeit im Lande, dabei du es ordenlicher Weise magst suchen. Denn sie ist dazu gesetzt, daß sie Solchs wehren und strafen soll. Darumb, wer dir Gewalt thut, der sundigt nicht allein wider dich, sondern vielmehr wider die Oberkeit selbs, weil es nicht dein, sondern ihr Gebot und Befehl ist, daß man Friede halte. Drumb lasse deinen Richter, dem es befohlen ist, Solchs rächen und strafen, als wider den sich dein Widersacher verwirkt hat. Wenn du dich aber willt selbs rächen, so thust du noch großer Ubel, daß du auch derselbigen Sunde schuldig wirst, als der wider die Oberkeit sundigt, und in ihr Ampt greifest; dazu deine rechte Sache selbs unrecht machest. Denn es heißt also: Wer wiederschlägt, ist unrecht, und wiederschlagen macht Hader.

Siehe, das ist eines, das Christus hie fodert, wider die rachgierige und rumorische Köpfe; und heißet Friedefertigen, zum ersten, die da Land und Leuten zum Friede helfen, als, fromme Furstен, Räthe oder Juristen, und Oberkeit, so umbs Frieden willen in ihrem Ampt und Regiment sitzen. Darnach auch, fromme Bürger und Nachbarn, die Hader und

52) † es. 53) † es.

Zwietracht (so durch böse, giftige Zungen angericht, unter Mann und Weib oder Nachbarn richten, suhnen und wegnehmen, durch ihre heilsame gute Zungen. wie S. Augustinus von seiner Mutter Monica rühmet, daß, wo sie zwo uneins sahe, redet sie allzeit das Beste auf beiden Seiten, und was sie vor einen Gutt horete, das bracht sie zu der andern; aber was sie Böses horet, das schweig sie, oder linderts so viel sie kunt, und [84]) also viel unter nander versuhnet. Denn das gehet sonderlich unter dem Weibervolk, unter welchen sonst das schändliche Laster, Afterreden, regiret, daß oft durch eine böse Zungen viel Unglück angericht wird. Da dienen zu die bittern und giftigen Teufelsbräute, welche, wenn sie ein Wort von einer horen, das spitzen, schärfen und verbittern sie auf's Allerärgste gegen andern, daß zuweilen Jammer und Mord draus kompt.

Das machet alles, daß uns natürlich anklebt der schändliche, teuflische Unflath, daß Jedermann gerne das Aergste horet und redet von dem Nähesten, und sich kutzelt, wo er an einem Andern einen Feih siehet. Wenn ein Weib so schön wäre, als die Sonne, und irgend ein Mahl oder Flecklin am Leib hätte, so sollt man des Andern alles vergessen, und allein nach dem Flecken sehen, und davon sagen. Also, wenn eine die berühmbste von Ehren und Tugenden wäre, noch soll eine giftige Zunge kommen, die sie hätte einmal mit einem buhlen sehen, und sie zu Schanden machen, daß alle ihr Lob und Ehre mußte verdunkelt werden. Das heißen rechte giftige Spinnen, die aus einer schonen, lieblichen Rosen Nichts, denn Gift saugen konnen, und beide, die Blumen und Saft, verderben, aus welcher ein Bienlin eitel süß Honig säuget, und die Rosen unversehret läßt.

Also thun diese, die auch Nichts an andern Leuten ersehen, denn wo sie gebrechlich oder unrein sind, das sie tadeln konnen; dagegen, wenn sie Guts an sich haben, nicht sehen, wie denn viel Tugend am Men-

84) † hat.

sünden sind, die der Teufel nicht verderben kann, und doch aus den Augen thut oder verstellet, daß man sie nicht sehen soll. Als, an einem Weib, ob es gleich allenthalben gebrechlich, und kein ander Tugend hätte, so ist es dennoch Gottes Creatur, und kann zum wenigsten Wasser tragen oder Windel waschen; und ist kein Mensch auf Erden so böse, es hat ja etwas an ihm, das man loben muß. Was ist deß [55]) denn, daß man das Gute aus den Augen setzet, und allein in die Augen bildet und ansiehet, wo er unrein ist, als hätte man Lust einen Andern, mit Urlaub, nur in Hintern zu sehen: so doch Gott selbs die unehrlichsten Glieder am Leib zugedeckt, und (wie Paulus 1. Cor. 12. sagt,) am meisten Ehre gegeben hat? Und wir sind solche Unfläther, daß wir nur, was unfläthig ist und stinkt, erfur suchen, und darin wühlen, wie die Säu.

Siehe, das sind auch rechte Teufels-Kinder, welcher auch selbs daher den Namen hat, daß er diabolus heißet, das ist, ein Schänder und Lästerer, als der seine Lust daran hat, daß er aufs Aergste und schändo, und unter einander verbittere, auf daß er nur Mord und Jammer anrichte, und kein Fried noch Eintracht zwischen Brüder und Nachbarn, Mann, Weib bleiben lasse.

Deß habe ich einmal ein Exempel gehöret, von zween Eheleuten, so mit einander lebten in so großer Liebe und Eintracht, daß man in der ganzen Stadt davon sagt; und als er Solchs mit nichte konnte hindern, schicket er ein altes Volk zu dem Weib, die bracht ihr zu Ohren, wie ihr Mann mit einer andern zuhielte, und gedächte sie umbzubringen; erbittert also ihr Herz gegen dem Mann, und gab ihr den Rath, sie sollt ein Scheermesser heimlich zu sich nehmen, daß sie ihm vorkäme. Da sie das hatte ausgericht, kam sie zu ihrem Mann, und sagt ihm eben dasselbige von ihr, wie sie ihn wollte ermorden, und zu Wahrzeichen (sprach sie,) würde er des Nachts ein Scheermesser bei ihr im Bette finden, das fand

55) al.

er also, und schneid ihr damit den Hals abe. Solch sei nu wahr oder erdichtet, so ist damit angezeigt was böse giftige Mäuler zurichten konnen, auch zwi schen denen, die sich von Herzen unter nander lieben daß sie recht mügen heißen Teufelsmäuler oder Teu felin, wie er, der Teufel, diabolus, nichts Ander heißet, denn ein bitter, giftig, bos Maul.

Darumb hute dich fur Solchen, daß du sie nich horest noch Statt gebest, und lerne, daß, was di vom Nähesten horest sagen, zum Besten auslegest oder ja zudeckest, auf daß du Friede und Eintrach machest und erhaltest: so magst du fur aller Welt und den Engeln im Himmel, mit allen Ehren Gotte Kind heißen. Diese Ehre solltest du dich je lasse reizen und locken, ja, darnach laufen, wenn dir müglich wäre, bis ans End der Welt, und gern alles, was du hättest, dafur geben. Nu hast du e hie angeboten, und umbsonst furgetragen, darfe Nichts dafur geben noch thun, ohn, wo du will Gottes Kind sein, daß du dich auch also erzeigest und deines Vatern Werk thuest gegen deinem Nähe sten. Denn also hat uns auch unser Herr Christu gethan, da er uns dem Vater versühnet und zu Gna den bracht, und noch täglich uns vertritt, und da Beste fur uns redet. So thu du auch, daß du ei suhnlicher Mensch und Mittler seiest zwischen deine Nähesten, und das Beste trageſt zu beiden Seiten das Böse aber, so der Teufel eingegeben hat, schwei gest, oder, so viel du kannst, ausredest. Kompst du zu Greten, so thu, wie gesagt von der heiligen Mo nica, [56]) Augustini Mutter, und sprich: Ach lieb N. warumb seid ihr so bitter? meinet sie es doch wahrlich nicht übel; ich merk nicht Anders an ihr denn daß sie gerne wollt euer liebe Schwester sein ꝛc Deßgleichen kompst du zu Catharin, [57]) auch also So hättest du, so viel in dir ist, auf beiden Seite Friede gefertigt, als ein recht Gottes-Kind.

Willt du aber oder mußt das Böse sagen, s thu, wie dich Christus gelehret hat. Trage es nich

56) † Et. 57) † thue.

zu Andern, sondern gehe zu dem, der es gethan hat, und vermahne ihn, daß er sich bessere; nicht also, daß du es schaustrageſt, wo du hinkompſt, und laſſeſt die Perſon stehen, die es angehet; redeſt, wo du schweigen ſollteſt, und hie schweigeſt, da du ſollteſt reden. Das iſt die eine und erſte Weiſe, daß du zwiſchen dir und dem Näheſten alleine handleſt. Mußt du es aber ja Andern ſagen, wo jenes nicht helfen will, ſo ſage es denen, welchen es gebuhrt zu ſtrafen, Vater und Mutter, Herr oder Frau, Burgemeiſter und Richter ꝛc. Das wäre recht und ordenlich gehandelt, damit das Böſe weggelegt und geſtraft wurde. Sonſt, wenn du es unter ander Leute trägſt, ſo bleibt die Perſon ungebeſſert, und das Böſe ungeſtraft, und wird gleichwohl durch dich und Andere ausgetragen, daß Idermann ſein Maul damit wäſchet. Siehe, wie ein frummer Arzt mit einem kranken Kind thuet: der läuft nicht unter die Leute und ſchreiet es aus; ſondern gehet zu ihm, und greift ihm an den Puls, und an andern Ort, wo es Noth thut; nicht, daß er ſeinen Luſt an ſeinem Schaden buße, oder ſein lache, ſondern aus guter herzlicher Meinung, daß er ihm helfe. Alſo lieſet man von dem heiligen Patriarchen Joſeph, Gen. 37., der mit ſeinen Brudern bei dem Vieh war, und wenn bös Geſchrei wider ſie kam, gieng er hin, und bracht es fur ihren Vater, als ihren Oberherrn, dem da gebuhret einzuſehen und zu ſtrafen, weil ſie nicht wollten ihn horen.

Sprichſt du aber: Warumb greifeſt du ſelbs den Papſt und Andere offentlich an, und hälteſt nicht Friede? Antwort: Man ſoll ja das Beſte rathen und helfen zum Friede, und ſchweigen alles [58]) man ſchweigen kann. Aber, wenn die Sund offenbar iſt, und zu weit umb ſich greifet, oder offentlich (als des Papſt Lehre) Schaden thut, da gilt nicht mehr ſchweigen, ſondern wehren und ſtrafen, ſonderlich mir und Andern, ſo in offentlichem Ampt ſind, denen es gebuhrt zu lehren und warnen Idermann. Denn mir

58) † das.

ists befohlen und aufgelegt, als einem Prediger und Doctor, dazu gefodert, der da soll aufsehen, daß Niemand verführet werde, auf daß ich dafur komme Rechenschaft geben am jungsten Gericht. Also befiehlet S. Paulus Act. 20. den Predigern, daß sie sollen wachen und Acht haben auf die ganzen Heerd fur den Wolfen, so unter sie kommen würden ꝛc. So gebuhret mir auch zu strafen, die offentlich sundigen, daß sie sich bessern; gleichwie ein Richter offentliche Bösen verdammen und strafen muß, von Ampts wegen. Denn es ist gnug gesagt, daß Christus hie von keinem offentlichen Ampt redet, sondern von allen Christen ingemein, nachdem wir alle gleich sind fur Gott.

Selig sind, die umb Gerechtigkeit willen verfolget werden, denn das Himmelreich ist ihre.

Ich habe droben gesagt, daß diese [59]) Stuck und Verheißung alle mussen verstanden werden im Glauben, von den Dingen, die man nicht siehet noch horet, und nicht sagen vom äußerlichen Schein. Denn wie kann es den wohlgehen und selig heißen, dem äußerlichen Ansehen nach, der da arm ist, und trauren oder Leid tragen, dazu allerlei Verfolgung leiden muß, welchs alle Welt und Vernunft heißet übel gehen, und fürchen lehret? Darumb wer die Seligkeit und Guter will haben, dawon hie Christus sagt, der muß das Herz emporschwingen uber alle Sinne und Vernunft, und nicht urtheilen von sich selbs, darnach er fühlet; sondern so schließen: Bin ich arm, so bin ich nicht arm. Arm bin ich wohl äußerlich, nach dem Fleisch; aber fur Gott im Glauben bin ich reich. Also, wenn er sich fühlet traurig, betrubt und bekömmert, muß er auch nicht darnach urtheilen, noch sagen, er sei ein unselig Mensch; sondern sich herumb werfen, und sagen: Ich fühle wohl Traurikeit, Jammer und Herzleid, aber gleichwohl bin ich selig, frohlich und getrost auf Gottes

59) die.

Wort. Eben dem nach gehet auch in der Welt das Widerspiel, daß, die reich und selig heißen, die sinds nicht. Denn Christus schreiet Weh uber sie, und heißet sie unselig, ob es gleich scheinet, als seien sie wohl dran, und gehe ihn aufs Allerbeste. Darumb sollten sie auch ihre Gedanken erheben uber Reichthumb und gute Tage, die sie fuhlen, und sagen: Ich bin wohl reich und lebe in eitel Freuden; aber weh mir, wenn ich nicht etwas Anders habe. Denn es muß gewißlich eitel Elend, Jammer und Herzleid darunter sein, das uber mich gehen wird, ehe ichs fuhle und mich versehe. So gehe durch alle diese Stuck, das alles ein ander Ansehen hat fur der Welt, aber anders nach diesem Wortes.

So haben wir nu bisher gehandlet fast alle Stücke eines christlichen Wesens und geistliche Früchte des Glaubens, nach den zweien Stücken: erstlich fur seine Person, daß er arm, betrubt, [a]) elend, Mangel und Hunger leidet; und dazu gegen Andern ein fruchtbar, wohlthätig, barmherzig, friedfertig Mensch ist, und Nichts denn gute Werk thuet. Hie setzet er nu dazu das Letzte, wie es ihm drüber gehet, daß er uber das, daß er voller guter Werk ist, auch gegen Feinden und bösen Buben, muß das zu Lohn haben von der Welt, daß er verfolgt werde, und Leib, Leben und Alles druber zusetze.

Darumb, willt du ein Christen sein, so erwege dich dreß, daß du unerschrocken seiest, und nicht darumb verzagest noch ungeduldig werdest, sondern fröhlich und getrost dazu seiest, und wissest, es stehe nicht übel umb dich, wenn dirs so gehet. Denn es ist ihm selbs und allen Heiligen (wie bald auf diese Wort folgen wird,) also gangen, und wird den, so Christen sein wollen, darumb also zuvor gesagt, daß sie sollen und müssen Verfolgung leiden. Darumb magst du wählen, welchs du willt. Du hast zween Wege fur dir, entweder zum Himmel und ewigen Leben, oder zu der Hölle; entweder mit Christo, oder mit der Welt. Aber das magst du wissen: Wo du

---

a) † und.

darnach lebst, daß du hie gute Tage, und kein Verfolgung willt haben, so wirst du mit Christo gen Himmel nicht kommen, und wiederumb; und mußt kurzumb entweder den Christum und den Himmel lassen fahren, oder dich deß erwegen, daß du allerlei Verfolgung und Plage in der Welt leiden wollest. Summa, wer den Christum will haben, der muß Leib, Leben, Gut, Ehr, der Welt Gunst und Gnade dahin setzen, und weder Verachtung, Undank, noch Verfolgung sich lassen erschrecken. Ursach ist diese: Der Teufel ist ein böser, zorniger Geist, und kann noch will nicht leiden, daß ein Mensch zu Gottes Reich komme. Nimpt ers aber fur, so legt er sich in Weg, erwecket und versuchet dawider alles, was er kann.

Darumb, willt du Gottes Kind sein, so denke und rüste dich zu der Verfolgung; wie der weise Mann sagt, und Paulus 2 Tim. 3.: Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. Item, Christus selbs: Der Jünger solls nicht besser haben, denn sein Meister. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen ꝛc. Da wird nichts Anders aus; darumb heißt es: Selig sind, die Verfolgung leiden umb des Himmelreichs willen; daß man wisse, weß man sich zu trosten habe. Denn es ist sonst ein verdrießlich, unselig Wesen, äußerlich anzusehen, und thut faul, immerdar zu sitzen in Fahr Leibs und Guts. Wo aber der Glaube Solchs fasset, kann er sich daruber erheben, und denken: Nu hat ja dennoch Christus gesagt, ich sei selig und wohl dran. Weil denn ers gesagt hat, so lasse ich Solchs mein Trost sein, und mir wohl gefallen. Das Wort soll mir mein Herz groß machen, ja großer, denn Himmel und Erde. Denn was sind alle, die mich verfolgen, gegen diesen Mann oder sein Wort? Ist einer oder zween, die uns verfolgen; so sind ihr viel mehr, ja zehen tausend Engel gegen einen, die es mit uns halten, und uns zulachen, trosten und selig sprechen, sampt allen Heiligen, so mit Christo und Gott selbs stimmen. Darumb mussen wir solche Wort nicht so kalt und roh liegen lassen,

sondern wohl aufblasen und groß machen, und setzen wider alle Verfolgung: so werden wir sehen und lernen, daß alle unser Leiden zu verachten ist, als lauter Nichts, gegen diesen hohen Trost und ewiges Gut.

Er setzet aber deutlich dieß Wort: umb der Gerechtigkeit willen; anzuzeigen, daß nicht gnug sei, verfolget werden, wo dieß nicht dabei ist. Denn der Teufel und böse Leut mussen wohl auch leiden, daß man sie verfolgt, und ein Bube fället oft dem andern in die Haar, und sind unter einander nicht Freund; wie ein Morder den andern verfolgt, ein Turk wider einen Tattern kriegt, sind aber darumb nicht selig: sondern es gilt allein denen, die umb Gerechtigkeit [61]) verfolgt werden; wie auch 1 Petri 4. sagt: Niemand unter euch leide als ein Morder, oder [62]) Dieb, oder Ubelthäter ꝛc. Darumb gilts nicht, daß man ohn das viel ruhme oder schreie von großem Leiden; wie die heillosen Mönche die armen Leute verfuhret haben, so man hat ausgefuhrt zur Strafe umb ihr Ubelthat willen, und so getrostet, daß sie solchen Tod sollten fur ihre Sünd setzen. Du aber hute dich fur dem Tod, der da fur deine Sund soll gelten. Denn er gehoret in Abgrund der Höll. Es muß zuvor Gerechtigkeit da sein, und des Herrn Christi Tod.

Darumb siehe zu, daß du zum ersten ein rechte göttliche Sache habest, darumb du mussest Verfolgung leiden, und derselbigen gewiß seiest, daß dein Gewissen darauf bestehen und bleiben könnte, wenn gleich alle Welt wider dich stunde. Darumb muß fur allen Dingen Gottes Wort gewiß und fest gefasset sein, daß man daraus kein Zweifel noch Wanken mache. Als, wenn dir itzt Kaiser, Bischoffe, Fursten wollten verbieten das ehelich Leben, Freiheit zu essen, oder beiderlei Gestalt des Sacraments ꝛc., und dich darumber verfolgen: da mußt du zusehen, daß dein Herz der Sach gewiß und ganz beschlossen sei, daß Gottes Wort Solchs will frei und unverboten haben, ja, befiehlt ernstlich daruber zu halten, und Leib und Leben daran zu setzen. So hast du denn den Trotz,

61) † willen. 62) „oder" fehlt.

daß du kannst sagen: Die Sache ist nicht mein sondern meines Herrn Christi. Denn ich habe es ja nicht aus meinem Kopf erdacht, weder aus meiner noch einigs Menschen Rath und Willen furgenommen und angefangen; sondern durch Christus Mund, vom Himmel herab bracht und verkundigt, empfangen, den mir nicht lengt noch treugt, sondern eitel Wahrheit und Gerechtigkeit selbs ist. Auf des Mannes Wort will ich wagen, leiden, thun und lassen, was ich soll und soll mir sein einig [62]) Wort mehr gelten, mein Herz zu trosten und stärken, denn aller Teufel und Welt Wüthen und Dräuen, zu schrecken.

Denn was ists, wenn ein Furst oder Kaiser toll und thoricht ist mit Toben, und dräuet mit dem Schwert, Feur oder Galgen, wenn mir mein Christus dagegen freundlich ins Herz redet und trostet mit solchen Verheißungen, daß ich selig sei [64]), und mit Gott im Himmel herzlich wohl dran sei, und mit alles himmlisch Heer und Creatur selig preisen? Wenn ich ein solch Herz und Muth habe, daß ich denn umb seines Worts und Werks willen leiden: was soll ich mich denn solch elende Leut, so wohl feindlich wider Gott toben und spruhen, aber wie der Rauch und wie die armen Wasserblasen plotzlich vergehen, erschrecken lassen? wie auch der Prophet Jesaia 51. spricht: Ich bin euer Troster, was ists denn, daß du dich fur Menschen furchtest, die doch sterben mussen, und fur Menschenkindern, die als Heu dahin gerafft werden? Und vergissest des Herrn, der dich gemacht hat, der den Himmel ausbreitet, und die Erden grundet ꝛc., das ist, er ist ewig und allmachtig, der dich trostet, und Gefallen an dir hat: wenn sie all dahin sein, so bleibt er dennoch droben sitzen, und du auch. Warumb willt du dich denn mehr annehmen des Dräuens und Pochens eins elenden, stinkenden Madensacks, denn solchs gottlichs Trosts und Wohlgefallens? dafur du Gott solltest danken, und von Herzen froh sein, daß du Solchs wurdig bist zu leiden, wie die Apostel Act. 5. mit

62) eigen. 64) „sei" fehlt.

freuden und Sprungen davon giengen, da sie geschmächt und gestäupt waren.

Siehe, sind wir nu nicht hoch gesegnet mit diesen Worten, wenn wirs nur mit Lieb und Dank annehmen? denn es feihlet ja nicht an Verfolgung; und haben dazu das große Vortheil, daß unser Widersacher selbs nicht können unser Sache verdamnen, und müssen ohn ihren Dank bekennen, es sei wohl recht und die Wahrheit; aber das manglet daran, daß wirs lehren, denn sie wollens von uns nicht lernen noch annehmen, welchs ist vor noch nie geschehen noch geboret. Darumb, was wir daruber leiden, das ist ein heilig, selig Leiden, dem sie auch selbs mussen Zeugniß geben, und ist nu nicht mehr ein menschliche, sondern ein rechte teufelische Verfolgung, daß sie sagen, es musse und solle nicht Gottes Wort heißen, sondern sein Maul halten, und nicht predigen, es komme denn zuvor und falle dem Papst zu Fuße, und lasse uber sich urtheilen, was ihm und seinen Larven gefället.

Darumb laßt uns deste frohlicher und lieber leiden, alles, was sie wider uns thun konnen, weil wir den starken, gewissen Trost, und großen, herrlichen Ruhm haben, daß unser Lehre und Sache durch ihr eigen Mund bestätigt ist; dazu hie die treffliche, liebliche Verheißung horen, daß uns wohl soll belohnet werden im Himmel, und uns deß freuen und jauchzen sollen, als die nicht nach dem Himmel dursten trachten, sondern allbereit haben; und sie mit ihrem Verfolgen nicht mehr thun, denn daß sie uns deste mehr dazu fordern, ja, zum Himmel treiben und jagen. Nu siehe, ob diese schlechte, kurze Wort nicht so viel Muths konnen machen, als alle Welt vermag, und mehr Trosts und Freude geben, denn uns alle Feinde Leid und Plage konnen anlegen; wenn man sie nur nicht rohe uberlaufet, sondern ein wenig mit dem Herzen fasset, und nachdenket.

Das ist nu gesagt von der Verfolgung, so mit der That oder Faust geschicht, und uber Leib oder Gut gehet, da man den Christen Gewalt anlegt, und martert, brennet, heuket und wurget; wie auch itzt

geſchicht, und allzeit geſchehen iſt. Darnber iſt n noch eine Verfolgung, die heißet Läſterung, Schmac oder Schande, ſo die Ehre und unſern Namen be trifft, welche die Chriſten furnehmlich fur allen Andern leiden muſſen. Davon redet nu Chriſtus weiter.

Selig ſeid ihr, wenn euch die Menſchen umb meinetwillen ſchmähen und verfolgen, und reden allerlei Übels wider euch, ſo ſie daran lügen.

Dieß iſt auch ein groſſe, ſchweere Verfolgung, und (wie geſagt,) das rechte Leiden der Chriſten, daß man ſie aufs Allerbitterſt und Giftigſt läſtert und ſchmähet. Denn obwohl ander Leut auch muſſen Verfolgung leiden, daß man ihn Gewalt und Unrecht thut; ſo läßt mans dennoch daran gnug ſein, daß ſie ihre Ehren und guten Namen behalten. Darumb iſt Solchs noch nicht ein recht chriſtlich Leiden. Denn hie iſts nicht gnug, daß man ihn alle Marter und Plag anlegt; ſondern muß dazu ihren Namen aufs Allerſchändlichſt anſpeien und durchläſtern, ſo daß die Welt noch herrlich ruhme, wenn ſie die Chriſten wurget, ſie habe die ärgſten Buben hingerichtet, ſo die Erde nicht habe konnen tragen, und habe Gott den großten, angenehmſten Dienſt gethan, wie Chriſtus ſagt Joh. 16., daß kein ſchmählicher und ſchändlicher Name auf Erden kommen iſt, denn eines Chriſten, und kein Volk, dem man ſo bitter feind iſt, und ſo mit böſen, giftigen Zungen zuſetzet, als den Chriſten.

Solchs beweiſet man itzt auch redlich an dem lieben Evangelio und ſeinen Predigern mit ſolchem läſterlichen Schänden, Lügen, Trügen, böſen Tucken und giftigen Auslegen, daß einer lieber ſollt wunſchen, vielmal den Tod zu leiden, denn ſolche giftige, verlipte, böſe Pfeile. Da fähret der Papſt daher, und ſchlägt mit ſeinem Donner und Blitz darein, verdampt uns unter neun Höllen, als des ärgſten Teufels Kinder. Demnach wuthet und tobet ſein Geſind, Biſchoffe und Furſten, mit ſo greulichem Läſtern und

Schänden, daß es durch Leib und Leben mag gehen, daß einer mußte zuletzt mude werden, und nicht ertragen kunnte, wenn wir nicht einen stärkern und mächtigern Trost hätten, denn alle ihr Bosheit und Wuthen sein kann. Darumb lassen wir sie toben und lästern, daß sie sich selbs zuplagen, und das gebrannte Leid haben, mit ihrem giftigen, unsättigem Haß und Neid. Wir aber sind getrost und guts Muths. Wollen sie viel zurnen und wuthen, so konnen wir dagegen lachen und frohlich sein.

Darumb sage ich abermal: Wer ein Christen will sein, der wisse deß zu gewarten, daß er solch Verfolgung von giftigen, bösen Lästermäulern leiden muß, sonderlich wo sie mit der Faust Nichts vermögen, daß er alle Welt ihre Zunge an ihn wetzen und auf ihn zielen, stechen und hauen lasse, und er dagegen solchs Alles nur trotzlich verachte, und dazu lache in Gottes Namen, und lasse sie zurnen in ihres Gotts, des Teufels Namen, auf den Trost und Sicherheit, (wie gesagt,) daß unser Sache recht und Gottes eigen ist, welchs auch sie selbs bestätigen mussen, ob sie uns wohl verdammen, und doch sagen, es sei die Wahrheit; dazu unser Herz und Gewissen fur Gott sicher ist, daß wir recht lehren. Denn wir ja nicht aus unserm Kopf und eigener Vernunft oder Weisheit lehren, noch unsern Nutz, Gut oder Ehre bei der Welt damit suchen; sondern allein Gottes Wort und Werk predigen und preisen.

Dagegen sie, unser Feinde, Nichts denn ihre eigen Werk, Verdienst und Heiligkeit ruhmen, und uns, die wir Solchs nicht mit ihn treiben, daruber verfolgen. Denn sie verfolgen uns nicht, als seien wir Ehebrecher, Räuber oder Diebe ꝛc., konnen die verzweifelsten Schälke und Buben wohl unter sich leiden; sondern daruber hebt sich das Zetergeschrei, daß wir ihr Lehre und Leben nicht wollen recht heißen, und allein das Evangelium, Christum, den Glauben und rechte gute Werk preisen, und also nicht fur uns, sondern Alles umb des Herrn Christi willen leiden. Darumb wollen wirs auch mit ihn aussingen, und so harten Kopf sollen sie nicht haben, wir wollen

noch härtern haben. Denn sie sollen [65]) kurzu den Mann lassen bleiben, es sei ihn lieb oder leid

Seid frohlich und getrost, es wird euch Himmel wohl belohnet werden.

Das sind doch [66]) süße, trostliche Wort, die ja sollten unser Herz lustig und muthig machen, wi allerlei Verfolgung. Sollt man nicht des lieben Her Wort und Trost theurer und mehr achten, denn ein ohmmächtigen [68]) Madensacks, oder des schändlich Papsts Zurnen, Dräuen, Bannen, Fluchen und Do nern? wenn er gleich die Grundsuppe und gan Hölle seiner Ungnad und Fluchs, wie eine Wolke bruch, uber uns ausschuttet; weil ich hore, daß m nem Herrn Christo so herzlich wohlgefället, und mi selbs heißet frohlich dazu sein, dazu so trefflichen Lo verheißet, daß das Himmelreich soll mein sein, u alles, was Christus sampt allen Heiligen und d ganzen Christenheit hat; Summa, ein solchen Scha und Trost, dafur ich nicht sollt nehmen aller We Gut, Freude und Saitenspiel, obgleich alles Lau und Gras eitel Zungen wären, die mich lobten un preiseten. Denn hie nicht ein Christen, ja, nic ein Engel mich selig preisen, sondern der Herr alle Engel, dem beide, sie und alle Creatur, mussen z Fußen fallen und anbeten. Darumb mussen sie mi allen Creaturn, auch Laub und Gras, mich zu lobe und preisen, frohlich von mir singen und springen.

Was sind nu dagegen, die mich lästern un fluchen, denn eitel Nisse und Läusebälge, (mit Urlaub, ja noch viel schändlicher, denn sie Jmand nenne kann. Was wäre es, wann alle Creatur, Blätte und Gras im Walde, und Sand am Meer, eite Zungen wären, und sie aufs Aeußerste tadelten un vernichteten, gegen dieß Manns einig Wort? Denn seine Stimme klinget so hell, daß Himmel und Erden davon voll werden und erschallen muß, und dagegen verschwinden das spittelische, heischer Scharren und Husten seiner Feinde.

[illegible] 66) [illegible] 67) do. [illegible] [illegible]

Siehe, also sollten wir ein wenig lernen solcher Wort brauchen und uns nutz machen, als die nicht umbsonst da stehen, sondern uns zur Stärke und Troste geredt und geschrieben sind, damit er uns, als unser lieber Meister und treuer Hirt oder Bischoff, rustet, daß wir geschickt und unerschrocken dazu seien, zu leiden, wenn man uns alle Plage und Unglück anlegt umb seinenwillen, beide mit Worten und Werken, und solchs Alles, was uns unter Augen stoßet, verachten können, und wider unser eigen Vernunft und Herz richten.

Denn wo man den Sinnen und Fühlen nachhänget, gehet es ja saur unter Augen, und thut wehe, daß einer soll der Welt und Jedermann dienen, beisen, rathen, und eitel Gut thun, und Nichts dafur einnehmen zu Dank, denn den ärgsten, bittersten Haß, und verfluchte, giftige Zungen, daß, wo Fleisch und Blut hie sollt regieren, wurds es bald sagen: Soll ich nichts Anders davon haben, so bleib bei dem Evangelio und sei ein Christ wer da will, und helfe der Teufel furthin der Welt, wenn sie nicht anders will. Daher auch Jdermann itzt klagt und schreiet, das Evangelion mache viel Unfried, Hader und unardig Wesen in der Welt, und stehe Alles ärger, sint es aufkommen ist, denn nen je, da es doch fein still zugieng, und kein Verfolgung war, und die Leut mit einander lebten als gute Freund und Nachbarn.

Es heißt aber also: Willt du das Evangelion nicht haben, noch ein Christen sein, so gehe hin, und halt es mit der Welt, so verfolget dich Niemand, und bleibst wohl ihr Freund. Willt du aber das Evangelion und Christum haben, so mußt du dich des erwegen, daß es nbel zugehe, Unfriede und Verfolgung angehe, wo es hin kompt. Ursach: denn der Teufel wird nicht leiden, daß es anders zugehe, noch aufhören die Leut zu hetzen wider das Evangelion, daß alle Welt darwider entbrennt werde; wie itzt Baur, Burger, Edelmann, Fursten und Herrn, die dem Evangelio aus lauter Muthwillen feind sind, und selbs nicht wissen, worumb.

---

aa) † es.

Darumb sage ich also, solche unnütze Mäuler, un
Kläglingen [70]) zu antworten: Es kann und soll nich
wohl und fein zugehen. Denn wie sollt es wohl zu
gehen, wo der Teufel das Regiment hat, und daz
dem Evangelio todtfeind ist? und zwar auch nich
ohn Ursach, denn es thut ihm Schaden in seinen
Reich, daß ers fuhlet; und wo ers sollt ungehinder
gehen lassen, so wäre es bald darumb geschehen, un
gar zurstoret. Soll ers aber wehren und hindern
so muß er alle seine Kunst und Macht aufbringen
und dawider erwecken, was in seiner Gewalt ist
Darumb hoffe keines Frieds und stilles Wesen nicht
so lang sich Christus mit seinem Evangelio in des
Teufels Reich leget. Und weh des Wohlgehens und
guten Gemachs, das furhin gewesen ist, und sie itz
wünschen und begehren! Denn das ist ein gewiß
Zeichen, daß der Teufel mit aller Gewalt regieret,
und kein Christus da ist; wie ich, leider, besorge,
daß es wieder so gehen wird, und das Evangelion
allzu früh von uns Deutschen kommen wird, darnach
solche Schreier itzt ringen.

Wir aber haben ja diese Sicherheit, daß nicht
unser Schuld ist, daß es ubel zugehet. Denn wir
sehens von Herzen gerne, daß Alles recht gienge,
und haben ja das Unser gethan, mit Lehren, Ver-
mahnen, Bitten, Flehen und Weichen, auch gegen
den Feinden, bieten ihn Frieden an, und alles, was
wir sollen; helfen und rathen dazu aus allen Kräften,
ja, mit unsern eigen Fahr und Nachtheil, leiden dar-
uber was wir sollen: noch schaffen wir Nichts, denn
daß sie uns aufs Greulichst und Giftigst verfolgen,
lästern und schmähen, und nicht aufhoren können,
bis sie sich in unserm Blut möchten kuhlen. Weil es
denn nicht anders will sein, so lassen wir sie zuletzt
auch fahren mit ihrem Dräuen, Toben und Lästern,
und halten uns des Trosts, den wir hie geboret ha-
ben, gewiß, daß sie es nicht werden dahin bringen,
da sie es gerne hätten, sie haben denn vor den Chri-

70) Klägligen.

sum vom Himmel gestürzt, und mit allem, was er geredt hat, zum Lugner gemacht.

Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.

Seid ihrs doch nicht allein (will er sagen), denen Solchs widerfähret. Sehet euch umb, und rechnet zuruck nach allen heiligen Vätern, die je vor euch gelebt haben, so werdet ihr finden, daß ihn allen so gangen ist. Was wollet ihr denn Sonderlichs haben? Soll er umb eurnwillen seine Weise lassen? Hat ers doch in seinen lieben Vätern und Propheten müssen leiden, daß man sie verfolget und erwürgt hat, dazu von Jdermann gelästert und geschmächt, und der Welt Spott gewesen sind, wie man in der Schrift siehet, daß eine gemeine Weise und Sprüchwort gewesen ist, wenn man einen Propheten nennen wollt, so nennet man ihn einen Narren; als in Historia Jehu, 4. Reg. [2 Kön.] 9. sprachen sie von einem Propheten: Warumb ist dieser Rasender zu dir kommen? Und Jesaias 57. zeigt, wie sie das Maul gegen ihm aufgesperrt, und die Zunge herausgereckt haben. Was haben sie aber damit ausgericht, denn daß itzt die lieben Propheten und Heiligen in aller Welt Ehre, Lob und Preis haben, dazu mit dem Herrn Christo ewig regieren; jene aber aufs Allerschändlichste stinken und verflucht werden? Solches sollt ihr euch auch gewißlich versehen, (sagt Christus,) daß euch belohnet soll werden, wie es jenen belohnet ist, reichlicher und herrlicher, denn ihr konnet gläuben oder durfet wünschen. Denn ihr seid eben in derselben Gesellschaft und Gemeine.

Siehe, das ist je ein feiner, köstlicher Prediger und treuer Meister, lässet nichts aussen, das da dienet zu stärken und getrost zu machen, beide, mit seinem Wort und Verheißung, dazu mit Exempel und Zeugniß aller Heiligen, und seiner selbs; mit welchem zustimmen alle Engel im Himmel und Creaturn. Was wollten wir denn mehr haben und begehren? Sollten wir nicht auf solchen Trost der Welt und dem Teufel einen Zorn und Trotz ausstehen, umb

seinenwillen? Was wollten wir thun, wenn wir nicht rechte göttliche Sache, und solche treffliche Sprüche und Zusagung nicht hätten, und dennoch mußten leiden, wie ander Leut, die keinen Trost haben? Denn es kann doch in der Welt nicht dazu kommen, daß mans Nichts [71]) leiden durfte, und muß (wie gesagt, übel zugehen, umb des Evangelii willen, auf daß die Frummen damit bewähret und zu ihrem verheißen Trost, Freude und Seligkeit gefordert, die Böse aber und Verächter oder Feinde des Evangelii gestraft und verdampt werden.

So hat nu Christus bisher seine Christen zugerichtet und bereitet, wie sie sollen fur sich in der Welt leben und leiden, und sonderlich die, so offentlich [72]) Ampt fuhren sollen in der Christenheit; wiewohl auch ohn das ein iglicher Christ, als fur sich selbs, soll allzeit bereit sein, daß er stehen könne, wo es noth ist, seinen Herrn zu bekennen und seinen Glauben zu vertreten, und immerdar gerüst wider die Welt, Teufel, Rotten, und was er vermag aufzubringen. Nu fähret er weiter, und will ihn auch das Ampt auflegen, und lehren, wie sie dasselbige fuhren sollen; darnach auch, in Mund legen, was und wie sie predigen sollen. Denn nach diesen Stucken ist ein Christen ganz vollkommen, wenn er fur seine Person recht lebet, und druber allerlei leidet; darnach auch sein Ampt, damit er Andern dienen und helfen soll, recht fuhret und treibt. So spricht er nu:

Ihr seid das Salz der Erden. Wo nu das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist hinfurt kein Nutze, denn daß man es hinausschutte, und laß es die Leut zutreten.

Mit dem Wort Salz zeigt er (wie gesagt), was ihr Ampt sein soll. Denn Salz ist fur sich selbs nicht Salz, kann sich selbs nicht salzen; sondern das ist sein Brauch, daß man Fleisch, und wozu mans in der Küchen darf, damit salze, daß es seinen Schmack

71) nicht. 72) † ein.

lde, frisch bleibe und nicht verfaule. Also, spricht er, id ihr auch ein Salz; nicht das in die Küchen [73]) ehöret, sondern dazu, daß man damit salze solch leisch, das da heißt die ganze Welt. Das ist ja n herrlich Ampt, und ein große treffliche Ehre, daß e Gott sein Salz heißen, und dazu setzet, daß sie llen salzen alles, was auf Erden ist. Es geboret aber zu ein solcher Mann, der da bereit sei, wie er ieber gelehret hat, arm, elend, durstig, sanftmüthig ꝛc. u sein, und allerlei Verfolgung, Schmach und Lä- erung zu leiden. Wo das nicht ist, da wird nim- er kein Prediger aus, der da recht anfahe zu sal- en, sondern bleibt wohl ein dumm Salz, das nir- ud kein Nutz ist.

Denn es ist ja viel aufgelegt, und zu hoch uber- ben, daß die armen Fischer, oder sonst ein armer erachter Mensch soll vor Gott heißen ein Salz der rden, und sich unterwinden anzugreifen und zu sal- en alles, was Menschen sind auf Erden. Vernunft nd Natur vermags nicht; denn sie wirds müde, und rans nicht leiden, daß sie nur Schand, Schmach nd Unglück sollt davon haben, und würde bald sa- en: Salze der Teufel die Welt an meiner Statt. Darumb haben bisher unser heilige Väter, Bischoffe, Münche und Einsiedler weislich gethan, daß sie des Predigens müssig gangen, und anders Dings gewartet, der sich von Leuten gesondert haben; denn sie haben ersehen, daß es zu viel kostet, in eitel Fahr Leibs, Guts und Ehre sitzen, und gedacht, wir wollens An- dern befehlen, und dieweil in Winkel kriechen, und Gott dienen mit guten Tagen. Darumb ist es ja n schweer Ding, ein Apostel oder Prediger zu sein, nd solch Ampt zu treiben; ja unmüglich, nach Fleisch nd Blut zu richten. Aber es müssen solche Leut sein, he es gerne thun, umb Gottes und des Herrn Christi illen, welcher will Niemand dazu zwingen noch trei- en mit Geboten. Denn Christenstand ist ein solcher Stand, der nur willige Herzen fodert: wer nicht von Herzen Lust dazu hat, wird wohl davon bleiben.

---

[73]) Küchen.

Unser Trotz aber ist der, wenn es übel gehet, Welt und Teufel uns saur ansiehet, und so böse sind, als sie wollen, daß er zu uns sagt: Ihr seid das Salz der Erden. Wo das Wort ins Herz leuchtet, daß sichs kann drauf verlassen, und ungezweifelt rühmen, daß er Gottes Salz sei: so laß zurnen und böse sein, wer nicht lachen will. Ich kann und dar mehr trotzen und pochen auf sein einiges Wort, denn sie auf alle ihre Macht, Schwerter und Büchsen. Denn weil er mich dafur erkennet, und durch sein Wort deß [74]) Zeugniß gibt: so müssen alle Engel im Himmel, ja, Sonn und Mond sampt allen Creaturn, Ja dazu sagen, und bei uns stehen wider Welt und Teufel. Und obgleich das nicht wäre, so hätten wir doch an dem einigen Wort gnug, daß er uns so nennet und täufet. Das sollen sie wohl stehen lassen; so wollen wir auch wohl fur ihn bei den [75]) Ehren bleiben, so lang Christus und sein Wort bleibet.

Nu, wie das Salzen zugehe, ist leicht zu verstehen, nämlich, daß man soll auftreten und sagen: Alles, was auf Erden geboren ist und lebt, das ist kein Nutz, faul und verderbt fur Gott. Denn weil er durre und klar sagt, sie sollen sein ein Salz der Erden, das ist, uber alles, was die Welt ist; so muß folgen, daß alles, was in der Welt ist, und Fleisch oder Mensch heißt, muß gestraft und durchsalzen werden, also, daß man aller Welt Heiligkeit, Weisheit, Gottesdienst, von ihn selbs erfunden, außer Gottes Wort, verdamne, als das des Teufels ist, und in Abgrund der Hölle gehoret, wo sichs nicht an Christum allein hält.

Das ist denn ein unfreundliche Predigt, machet uns der Welt ungenehme, und verdienet, daß man uns feind wird und uber das Maul schlägt. Denn das kunnt die Welt noch wohl leiden, daß man recht predigt von Christo und allen Artikeln des Glaubens: aber wenn man sie will angreifen, und damit salzen, daß ihre Weisheit und Heilikeit nichts soll gelten, ja, blind und verdampt ist, das kann und will sie

74) das. 75) „den“ fehlt.

nicht leiden, und gibt den Predigern Schuld, sie können Nichts, denn schelten und beißen; und muß heißen, die Welt erregt und Unfried gemacht, geistliche Stände und gute Werk geschändet.

Aber wie können wir ihm thun? Soll man salzen, so muß es beißen. Und ob sie uns gleich beißig schelten, so wissen wir, daß so sein soll, und Christus Solchs befohlen hat, und will, daß das Salz scharf sei, und getrost beiße; wie wir hören werden. Wie S. Paulus auch allenthalben thut, strafen die ganze Welt, und schilt alles, was sie lebt und thut, wo nicht der Glaube an Christum ist; und Christus Joh. 16. sagt, wenn der Heilige Geist komme, soll er die Welt strafen ꝛc., das ist, er soll alles angreifen, was er in der Welt findet, keinen Auszug noch Unterscheid machen, noch Etliche schelten, und Etliche loben, oder allein Diebe und Schälke strafen: sondern Alles, Alles[76]) auf einen Haufen fassen, einen mit dem Andern, er sei groß, klein, fromm, weise, heilig, oder wie er wolle; Summa, alles, was nicht Christus ist. Denn der Heilig Geist darf nicht darumb kommen noch Prediger in die Welt schicken, daß er äußerlich grobe Sund, Ehebruch, Mord ꝛc. zeige und strafe, so sie selbs wohl weiß und strafen kann; sondern das sie fur das Kostlichste hält, und da sie am besten ist, fromm und heilig sein und Gott damit dienen will.

Darumb gilts nicht, daß itzt Etliche klugeln und furgeben, es sei gnug, daß ein Prediger Idermann sage, was recht ist, und konne wohl das Evangelion predigen, daß man nicht dürfe Payst, Bischoffe, Fursten, und andere Stände oder Person antasten, dadurch viel Unfriede und Haders entstehet; sondern es beißet also: Willt du das Evangelion predigen, und den Leuten helfen, so mußt du auch scharf sein und Salz in die Wunden reiben, das ist, das Widerspiel anzeigen, und strafen, wo es nicht recht gehet, als itzt sind Messen, Möncherei, Ablaß ꝛc. und alles, was daran hänget und daruber hält, auf daß solch Aerger-

76) „Alles" fehlt.

niß aus dem Weg geräumet und Niemand dadur
verführet werde. Darumb muß man hie immer a
halten mit Salzen, daß man wehre, und nicht Rau
lasse, dadurch es mocht wieder aufkommen oder hei
lich einreißen; wie denn geschehen muß, wo das Sal
ampt nicht immer im Schwang gehet, und bisher i
der Christenheit geschehen ist, daß eitel faule Me
schenlehre regiert und Alles verderbet hat; welch
wohl wäre nachblieben, wo das Salz blieben wär
Denn es hätte nicht an der rechte Lehre gefeihle
weil von Gottes Gnaden dennoch die Schrift, Evar
gelion, Sacrament, Predigstuhl ist in der Kirche
bleiben, wenn nur die Bischoffe und Prediger Solch
getrieben, und in der Uhung und Brauch hätten la
sen gehen, damit zu salzen, was des alten Adams ist.

Darumb vermahnet und warnet hie Christus di
Jünger so fleißig, daß sie zusehen, und solch Salze
stets lassen im Schwang gehen, und spricht: Wenn
das Salz dumm wird, womit soll man denn Etwa
salzen? Dumm Salz heißt, das die Zähene un
Schärfe verloren hat, und nicht mehr würzet noc
beißet; das ist, wenn das Ampt in der Christenhei
untergehet, daß man die Leute aufhöret zu strafen,
und zeigt ihn nicht ihr Elend und Unvermügen, noc
erhält bei der Buße und Erkenntniß sein selbs, läßt
sie dahin gehen, als seien sie frumb und recht dran,
und also ihr Ding, eigen Heiligkeit und selbererwählete
Gottesdienst, läßt einreißen, so lang, bis die reine
Lehre vom Glauben wieder gar untergehet und Chri-
stus verloren wird, und so gar verderbet, daß nicht
mehr zu helfen noch zu rathen ist.

Solchs hat er hiemit gesehen, und geweissagt
die zukünftige Jahr, ja, den Schaden und Verderb
der Christenheit, daß man solch Salzen oder Strafe-
ampt würde liegen lassen, und dafur aufkommen so
mancherlei Geschwürm von Rotten und Secten, da
ein Jglicher sein eigen Tand aufwirft als eine rechte
Lehre und Gottesdienst, und doch nichts Anders ist,
denn weltlich, fleischlich Ding, aus unserm Kopf und
Vernunft gewachsen, damit wir uns selbs kutzeln,
und also gar darin verfaulen, als eitel wild, sin-

und, verdorben Fleisch, daran Salzen und Strafen verloren ist.

Aus dem siehest du, wie viel und groß an dem Stuck gelegen ist, daß es Christus nicht umbsonst vor allen andern hie setzet, und so fleißig befiehlet. Denn ohn das kann die Christenheit nicht bestehen, und Christus nicht bleiben, kein rechter Verstand noch Leben im Schwang gehen: daß freilich kein großer Schaden und Verderb der Christenheit ist, denn wo das Salz, damit man alle ander Ding würzen und salzen muß, dumm wird. Und ist doch so bald geschehen. Denn es ist ein solche Gift, die süße eingehet, und dem alten Adam sanft thut. Denn er darf nicht so in Fahr stehen, Leib und Leben wagen, noch Verfolgung, Schmach und Lästerung leiden.

Darumb sind unser Bischoffe und Geistlichen die klügsten Leute auf Erden, in diesem Fall (wiewohl sie nicht so gut sind, daß sie dumm Salz heißen, sondern der Teufel gar sind, als die gar kein bischoffich Ampt fuhren; sondern selbs am hochsten verfolgen); denn sie predigen also, daß sie ohn Fahr bleiben, Geld und Gut, dazu Ehre und Gewalt gnug haben. Denn wer alle Welt, Kaiser, Könige, Fürsten, Weise, Gelehrte, soll schelten, und sagen, daß ihr Wesen fur Gott verdampt sei, der muß den Kopf darstrecken. Aber wenn ich ihn heuchle, und lasse ihr Ding auch recht sein, so bleib ich ungeschlagen, behalte Gonst und Ehre ꝛc., mache mir dieweil ein feinen Gedanken, ich wolle dennoch wohl das Evangelion daneben predigen. Doch bin ich gleichwohl ein dumm Salz worden. Denn damit lasse ich die Leut stecken in ihrem eigen alten Wahn und fleischlichem Sinn, daß sie zum Teufel gehen, und ich vornen an.

Also hat dieß Ampt allenthalben viel Anfechtung und Hinderniß, beide, zur linken und rechten Seiten, daß man schweigt, und [77]) entweder aus Furcht der [78]) Fahr Schadens und Verfolgung, oder umb Ehre, Gut und Genieß willen. So sind wir ohn das

77) † solches. 78) oder.

schwach, faul und verdrossen dazu, daß wir uns leichtlich davon bringen lassen und müde werden, wenn wir sehen, daß es nicht will fortgehen, wie wirs gern hätten, und läßt sich ansehen, als sei es vergebens und die Leut verachten, ja nu [79]) ärger werden, je mehr man sie strafen will.

Darumb müssen wir dagegen gerustet sein, und allein Christus Befehl ansehen, der uns solch Ampt auflegt, und will, daß wir das Maul frisch aufthun, und strafen, was zu strafen ist: nicht angesehen unser Fahr, Ungemach, oder Nutz und Genieß, noch ander Leut Bösheit und Verachtung, und uns deß trosten, daß er uns zu seinem Salz machet, und dabei erhalten will. Und heißet uns getrost salzen, nicht daran kehren noch erschrecken lassen, obs die Welt nicht leiden will, und uns daruber verfolgt; noch verzagen, ob wir gleich, wie wir meinen, Nichts schaffen. Denn was er uns heißet, sollen wir uns gefallen und gnügen lassen, und ihm lassen befohlen sein, was und wie viel er durch uns ausrichte. Wollens die Leut nicht horen noch annehmen, so sind wir nichts deste weniger Salz, und haben unser Ampt ausgericht. So können wir denn mit allen Ehren und Freudikeit fur Gottes Gericht stehen, und dafur antworten, daß wirs Idermann treulich gesagt haben, und Nichts unter die Bank gesteckt, daß sie keine Entschuldigung haben, als haben sie es nicht besser gewußt, und sei ihn nicht gesagt.

Welche aber sich lassen erschrecken, und schweigen umb Gonst, Ehre und Gut willen ꝛc., die werden auch am jungsten Tag müssen horen von ihn sagen: Der ist unser Prediger gewest, und hats uns nicht gesagt; und wird sie nicht entschuldigen, ob sie wollten sagen: Herr, sie habens nicht wollen hören. Denn Christus wird dagegen sagen: Weißt du nicht, daß ich dir befohlen habe, du solltest salzen, und dazu so fleißig gewarnet; solltest du nicht mein Wort mehr furchten, denn sie? Solchs soll uns auch billig

---

[79]) nur.

ſtrecken. Denn hie höreſt du das Urtheil, das er über ſolch dumm Salz verkündigt, und ſpricht:

Es iſt zu nicht hinfurt nutze, denn daß mans hinaus ſchutte, und laß es die Leute zurtreten.

Das iſt ſo viel geſagt: Sie ſollens auch hie auf Erden nicht gut haben, ſondern ſchlecht verworfen ſein von Chriſto, als die ihn nichts mehr angehoren, und nimmer ſeine Prediger ſein ſollen, noch zur Chriſtenheit gehören, ſchön ausgeworfen und beraubt ſind aller Gemeinſchaft im Himmel, und mit allen Heiligen; ob ſie gleich den Namen behalten, und fur den Leuten groß geachtet ſind, als die beſten Prediger und heiligſten Leute auf Erden: wie es im Papſtthum iſt gangen, zu der Zeit, da es am allerfrümmſten und heiligſten iſt geweſt, (nicht, wie itzt, gar ein weltlich Kaiſerthum und geiſtlich Teufelsregiment iſt worden,) da der Payſt ſelbs predigte, und die Kirchen regieret, und alle Ding aufs Feineſt geordnet, und in Ständ und Regel gefaßt hatte, (wie S. Gregorius und Etliche vor und nach ihm than haben,) das alle Welt hielt fur das feineſte Regiment und heiligſten Gottesdienſt, ſo auf Erden zu machen wäre, und doch alles kein Nutz iſt geweſen.

Denn da iſt gar kein Salz geweſen, dadurch man Solches ſollt nach Gottes Wort gehalten und geſtraft haben, als unſer eigen ſelbs erdachte Heiligkeit: ſondern alle Welt hat es gepreiſt und beſtätigt, und alſo eigen Vermeſſenheit und falſch Vertrauen darauf geſtärkt, als auf das rechte ſelige Leben und heilige Stände; wie es auch S. Gregorius ſelbs preiſet und hebt, daß, ob er wohl ein heiliger Mann geweſen iſt, (als ich ihn halte,) hat er doch mit ſeiner Lehre nichts Guts ausgerichtet, und hat doch ſo trefflichen ſchönen Schein, daß kein Menſch tadeln kann, daß, wenn ſie es itzt künnten wieder in den Stand bringen und reformiren, ſo durft Niemand kein Wort dawider predigen, oder müßte der ärgſte Ketzer heißen, ſo je geweſen wäre.

Das iſt nu ein Stuck der Warnung, daß er-

spricht, wenn das Salz dumm wird, so sei es kein nütz mehr. Das ander lautet noch schwecklicher, als er das Urtheil druber spricht, daß man soll die Leut druber laufen und [80]) zutreten lassen. Wenn das rechte Salz, das ist, die rechte Auslegung der Schrift hinweg ist, dadurch man alle Welt strafen soll, und Nichts [81]) denn allein den einigen Glauben an Christum, gelten lassen, so ist es alles aus, und hilft Nichts mehr, was man sonst lehret oder strafet. Denn es ist schon beide, Lehre und Leben, Meister und Schüler, fur Gott verworfen und verdampt.

Summa, wo dieser Artikel von Christo nicht getrieben wird, daß wir durch ihn allein gerecht und selig werden, und außer ihm Alles verdampt halten, so ist kein Wehren und Aufhalten mehr, ja, keine Maaß noch Aufhoren aller Ketzerei und Irrthum, aller Secten und Rotten, da Idermann etwas Sonderlichs, Eigens erdenket und aufwirfet; wie bisher uns widerfahren ist unter dem Papst, da keinem Mönch Etwas geträumet hat, es hat auf die Kanzel mussen kommen, und ein sonderlicher Gottesdienst draus werden, und keine Lugen so schändlich gewesen, die man nicht hat angenommen, wer es nur hat durfen auf den Predigstuhl bringen; bis zuletzt so weit ist kommen, daß man nicht allein Christum verloren hat, sondern Gott dazu, und sie selbs schier keinen Artikel des Glaubens mehr gläuben, daß ich durft sagen, daß in hundert Jahren wenig Päpst gewesen sind, die einen Artikel gläubt haben; wie es auch itzt in deutschen Landen stehet, bei denen, da der Artikel von Christo untergangen, und dafur eine Rotterei und Irrthumb uber die ander aufgangen: da einer das Sacrament, der Ander die Taufe und ander Artikel leugnet, und Viel schön gar epicurisch worden, die Nichts uberall gläuben, gleichwie die Päpste mit ihrn Cardinälen zu Rom, und also zuletzt lauter Säu und Kuhe werden, und auch also hinsterben.

Darumb habe ich allezeit vermahnet, wie auch hie Christus thut, daß das Salz Salz bleibe, und

80) † es. 81) nicht.

nicht frumm werde, das ist, daß man den Hauptartikel des Glaubens recht treibe. Denn wo der aufhöret, da kann nicht ein Stück recht bleiben, und ist Alles verloren, kein Glaube noch Verstand mehr, daß Niemand recht lehren noch rathen kann. Summa, es muß Jdermann lassen mit Füßen uber sich laufen, das ist, (wie gesagt,) kein Bacchant noch Esel ist so grob, wenn er nur dar was Neues aufbringen, so läuft Jdermann zu, und gläubts. Denn was haben bisher die schändlichen Mönche nicht düren unverschampt predigen, und die Leut bereden mit ihren Bruderschaften, Gebetlin, Rosenkränzen, ja mit ihren schädigten Kappen, so sie den Todten anzogen, und dadurch den Himmel zugesagt? Was ist das Anders, denn sich Jdermann mit Fußen lassen treten, und einem iglichen Lügenpredigers unterworfen sein? Das macht, daß der Teufel des Herzen gewaltig ist worden, und gar verderbt hat, mit seinem faulen, verdammlichen Lehren und Aberglauben, daß Christus hinweg, und sein Erkenntniß verloren wird.

Denn wenn ich das behalte, daß Christus allein meine Gerechtigkeit und Heiligkeit ist, so wird mich nimmer kein Mönch uberreden noh verfuhren durch seine Kappe, Rosenkränz, solch oder andere Werke und Menschentand. Denn durch den Glauben bin ich ein Richter uber alle Ständ und Wesen, so man erdenke, daß ich alles kann verdamnen, was mir etwas Anders zeigen will, das fur Gott gelten soll. Versehe ichs aber, und lasse den Schatz fahren, und dahin weisen, daß ich daneben auch ander Weise suche frumm zu werden, Gott versühnen und Sünde bußen, so bin ich schon bereit zu allerlei Stricken und Netze des Teufels, und lasse mich führen, wie er will; so kumpt hie und da einer, der mir furpredigt: Willt du frumm werden und Gott dienen, so zeuch eine Kappen an, bete täglich so viel Rosenkränz, zünde S. Anna so viel Lichtlin an; so falle ich hinnach, wie ein Blinder und Jdermanns Narr und Gefangner, und thu alles, was man mich heißet, so gar, daß ich mich auch nicht des geringsten Irrthum erwehren kann.

Siehe, das hat der Herr Christus hie selbs zuvor gesagt, und gewarnet, daß so gehen würde; noch ist Niemand gewesen, der sich hiefur hätte wissen zu hüten. Und wo wir itzt nicht wacker sind, und wohl drauf sehen, daß wir den Artikel behalten, so wirds uns auch so gehen, daß wir keinen Artikel recht und rein behalten, noch aufhoren zu irren und Rotterei zu machen, bis es gar aus ist, und kein Predigen noch Lehren mehr hilfet, sondern Säu und Kühe bleiben; wie es, leider, schon unter dem großen Haufen gehet, zu Lohn unser Verachtung und Undank des Evangelii.

Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zundet auch nicht ein Licht an, und setzt es unter einen Schäffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es allen, die im Hause sind.

Das ist das ander Theil des Ampts, so er den lieben Aposteln auflegt: daß sie sollen heißen und sein ein Licht der Welt, nämlich, die Seelen zu unterrichten und weisen zum ewigen Leben; damit er die ganze Welt wirft unter die Apostel, daß sie solle und müsse durch sie erleuchtet werden, und schleußet, daß sie ganz, mit allem, was sie vermag, eitel Finsterniß und Blindheit ist. Denn wo sie ohn das ein Licht hätte, das sie kunnte erleuchten, (wie sie doch meinet,) was durfte er[81*]) der Apostel dazu? Nu siehe, ob das nicht ein hoh, trefflich Ampt und ein Ehre uber alle Ehre ist, daß sich alles, was in der Welt ist, es heißen Könige, Fürsten, Herrn, Gelehrten, Weise, Heiligen, mussen herunter setzen, und die Apostel auftreten, und alle ihr Weisheit, Heiligkeit ꝛc. tadeln und verdamnen lassen, als die nicht wissen, was sie lehren oder leben, noch wie sie mit Gott dran seien.

Aber hie kömpt Meister Papst mit seinen Bischoffslarven, als die Christus und der Apostel Statthalter wollen heißen, die düren Christus Wort meistern, und die Aposteln herunter setzen, wenn sie

81*) „er" fehlt.

geifern, es sei nicht gnug, daß die Apostel gepredigt, und der Heilige Geist durch sie geleuchtet habe; sondern man musse der heiligen Väter Concilien und Päpst Satzung hören und halten, als die viel mehr und Hohers gelehret haben. Wir aber sollen wissen, daß Christus nicht ein solcher Gäuckler ist, der mit halben Worten redet; sondern, weil er sie ein Licht der Welt heißet, so muß ihr Lehre allein gelten und gnugsam sein, alle Welt zu erleuchten, daß man keines andern Lichts bedarf; ja, was außer ihrer Lehre ist, eitel Finsterniß bleibe. Wenn sie gleich lang leuchten mit ihrer Latern, so sinds doch Nichts, denn lauter Gesetz von Menschen erdacht, von äußerlichen Dingen, so ein Jglicher ohn das verstehet und wohl selbs ersehen und machen kunnt, daß man sie wohl sollt nicht lux mundi, sondern lex Dei heißen, als die sich unterstehen, Gott selbs und seine Christenheit zu regieren mit ihren Gesetzen, gerade, als wären sie viel besser, denn die Apostel. Dämpfen also der Apostel Licht mit ihrer blinden Lehre, damit sie nicht ein Gewissen recht strafen noch unterweisen konnen; wie man siehet in allen Büchern des Papsts und aller hohen Schulen, und also weder Salz noch Licht heißen mögen. Denn wenn sie ihr Bestes thun, so strafen sie die groben, äußerlichen Stuck, so schon zuvor durch weltlich Recht und [82]) Vernunft-Licht [83]) gestraft sind. Aber die rechten Knoten und Häuptstuckt, als Unglauben, falsche Heiligkeit, werden sie nimmer gewahr, ja stecken selbst drinnen uber die Ohren. Darumb ist es [84]) eitel dumm Ding, dazu Finsterniß und Blindheit, kbnnen nicht hoher sehen, salzen noch leuchten, denn wie man Fleisch oder Fisch essen, [85]) so oder sonst kleiden und geberden soll.

Darumb ists und bleibt wohl allein der Apostel Ampt, beide, recht strafen die rechten inwendigen Laster, und wiederumb, heilen, trosten und aufrichten alle armen betrübte Gewissen, und Niemand lassen ungestraft im Bösen, noch un-unterweiset und auf-

82) † der. 83) leicht. 84) ihre Lehre. 85) ßß.

gericht [86]) zum Guten. Darumb sie auch Christus allhie einsetzet und weihet zu Predigern, daß man sie allein hören solle und müsse, und kein ander Rottengeister zulassen, so der Teufel auch neben einfuhret, die da wollen auch Salz und Licht sein, ja auch Christum selbs meistern, und schreien, es sei Nichts mit der Lehre vom Glauben, man musse hoher kommen, und sich anders angreifen, daß man leide und sich kreuzigen lasse; welchs, wenn mans allenthalben ansiehet, so ists Nichts, denn von unserm eigen Thun gelehret, und noch nirgend dazu kommen, daß es den Unglauben zeige, und strafe die rechten hoffärtigen Laster, so in derselbigen Lehre stecken, damit sie sich selbs zum Salz und Licht aufwerfen; lassens nicht bleiben bei dem Beruf und Befehl, den er hie den Aposteln gibt und spricht: Ihr sollt das Licht sein; darauf wir allein treiben, daß man deß musse gewiß sein, und ruhmen könne, daß uns Christus dazu geweihet, und den Chrisem angestrichen hat, daß wir sollen und müssen salzen und leuchten, als von Ampts und göttliches Befehls wegen.

Denn Solchs ist auch darümb noth, daß Christus solch Ampt nicht heimlich oder an Einem Ort, sondern offentlich, durch die ganze Welt, will getrieben haben; und zeigt ihnen gnugsam an, was sie davon zu gewarten haben bei der Welt, als er spricht: Es mag die Stadt, so auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zundet auch nicht ein Licht an, und setzets unter einen Schäffel ꝛc. Das ist so viel gesagt: Wer ein Licht sein soll, der sehe nur zu, und krieche nicht in Winkel, sondern trete frei auf den Platz, und sei unerschrocken. Denn also gehets, wie auch vor gesagt, daß, die dazu berufen sind, daß sie sollen Apostel sein, und leuchten, wollen nicht gerne erfur, lassen sich abschrecken mit Dräuen, Fahr, Verfolgung, oder uberthoren durch Freundschaft, Gonst, Ehre und Gut, daß sie nicht erfur treten, und das Maul aufthun, sondern kriechen zu Winkel, halten hinter dem Berge, und ziehen die Pfeifen ein.

---

86) unaufgerichtet.

Wie itzt unser Geistlichen, die im Ampt sitzen; und ist ihn befohlen, daß sie der Christenheit furstehen, und offentlich leuchten sollen mit ihrer Lehre; so stecken sie es unter die Bank, ja, sind noch viel ärger worden, daß sie eben die sind, die das Wort verfolgen, und das Licht wollen auslöschen, hetzen Kaiser, Könige, mit aller Welt, nur dawider; sitzen gleichwohl im Hause, und wollen allein die Kirche regieren, haben Predigstuhl, Taufe, Sacrament, und alles innen, was zum Beruf und Ampt gehört. Aber das ist die Prophezei, wie die Aposteln verkundigt, daß Hirten sollten Wolfe werden, und der Endchrist sich setzen soll in den Tempel Gottes, und sich erheben uber alles, das Gott und Gottesdienst heißt.

Dagegen sind die andern Rottengeister, die kein Beruf dazu haben, und wohl mochten daheime im Winkel bleiben, die wollen sich uberall eindringen, und allein leuchten, daß sie Idermann müsse horen, und auf sie sehen. Ist aber auch Nichts, denn daß sie ihre eigen Ehre damit suchen, und so lang predigen, als die Leut an ihn hangen, und sich keiner Fahr durfen besorgen. Sollten sie aber stehen wie die rechten Prediger, als denen das Ampt aufgelegt, und stets offentlich leuchten, kein Wind noch Wetter sich schrecken noch schweigen und dämpfen lassen, so wurden sie sich bald verlieren, und Niemand daheim finden lassen. Also muß es gehen dem lieben Predigampt auf beiden Seiten, daß es entweder die liegen lassen, die es fuhren sollen, oder die fuhren wollen, denen es nicht befohlen ist; und also nimmer recht getrieben wird, ohn allein, wo Christus solche Leute gibt, wie er sie hie abmalet, und droben zuvor bereitet hat.

So will er nu sagen: Wollt ihr meine Prediger sein, so mußt ihr wahrlich gerustet sein, frei offentlich auf den Platz zu treten, und fur der Welt stehen, wie auf einem hohen Berg, daß ihr euch getrost ansehen und offentlich horen lasset, Nichts verschweiget noch unter die Bank stecket, was ihr predigen sollt, Niemand zu Liebe schweiget noch redet: son-

hern, wie ihr das Licht seid, auch frei offentlich leuchtet, unangesehen Ehre oder Schande, Gut oder Armuth, Haß oder Gunst, Tod oder Leben; und wisset, daß ihr mir dienet, der ich euch zum Licht gesetzt habe. Das wären denn rechte Leute, die sich nicht lassen beugen, weder zur rechten noch [87]) linken Seiten; wie Psal. 45. von dem Predigampt sagt: Das Scepter deines Reichs ist ein gerade Scepter. Du liebest die Gerechtikeit, und hassest gottlos Wesen ꝛc.

Das ist die Tugend und Preis des Evangelii und seiner Prediger. Denn sonst alle ander Lehre haben der Fahr keine, predigen alle, was man gerne horet und der Vernunft gemäß ist, durfen nicht furchten, daß man sie verfolge. Aber dieser Lehre setzet man allenthalben zu, weil sie will auftreten, und der Welt Licht und Lehre Nichts will lassen sein: da versuchet sie allerlei, daß sie uns solch Licht dämpfe, und in einen Winkel treibe, oder unter den Schäffel stürze, daß wir unser Lehre liegen lassen oder widerrufen, und beugen und deuten lassen, wie sie es gerne hätten. Wir aber wollen uns nicht so lassen von unserm Stand treiben, sondern eine Stadt auf dem Berge, und das Licht auf dem Leuchter im Hause bleiben. Denn der uns zum Licht gemacht hat, wird uns auch wohl dabei erhalten. Darumb beschleußt er nu:

Also laßt euer Licht leuchten fur den Leuten, daß sie eure gute Werk sehen, und euren Vater im Himmel preisen [88]).

Siehe, wie fleißig treibt er die Vermahnung, welchs er doch nirgend zu durfte, wenn es nicht große Fahr und Noth hätte; und ist so viel gesagt: Man wird euer Licht wollen verfinstern, und nicht wollen leiden; aber seid nur keck und getrost dagegen, daß ihr nur so viel erhaltet, daß ihr nicht unter den Schäffel kriecht, und euer Ampt redlich ausrichtet, so will ich zusehen, daß mans nicht so dämpfen soll. Denn das ist gewiß, weil ein christlicher Prediger daran hält und dabei bleibt, und der Welt Schmä-

87) † zur. 88) „und euren Vater im Himmel preisen" fehlt.

ten und Verfolgen verachten kann: so muß das Ampt auch bleiben, und kann das Evangelion nicht fallen, weil noch stehen und bleiben, die daran halten; wie denn allzeit bis an jungsten Tag Etliche müssen bleiben.

Daß er aber sagt: Auf daß die Leut euer gute Werk sehen, und euern Vater im Himmel preisen, ist auf S. Matthäus Weise geredt, welcher also von Werken pfleget zu reden. Denn er, sampt den andern zweien Evangelisten, Marco und Luca, treibet sein Evangelion nicht so hoch und viel auf den hohen Artikel von Christo, als S. Johannes und Paulus. Darumb reden und vermahnen sie viel von guten Werken; wie es denn sein soll in der Christenheit, daß man Beides treibe, doch ein Igliches in seinem Wesen und Würden gehe: daß man zuerst und am hochsten den Glauben und [90]) Christum führe, darnach auch die Werk treibe. Weil nu der Evangelist Johannes durch und durch den Häuptartikel aufs Gewaltigst getrieben hat, und billig daher der hoheste und furnehmest Evangelist geachtet ist: so haben [90]) Matthäus, Lucas und Marcus auch das ander Stück fur sich genommen und stark getrieben, daß es auch nicht vergessen wurde; also, daß sie in dem Stück besser sind, denn Johannes, und er wiederumb in jenem.

Du mußt aber die Spruche und Lehre von Werken nicht so ansehen, daß du den Glauben davon sonderst, wie sie unser blinden Lehrer stümpeln: sondern allzeit in den Glauben ziehen, daß sie darin verleibet, aus dem Glauben und in dem Glauben gehen, und umb desselben willen gepreiset werden, und gut heißen; wie ich sonst oft gelehrt habe. Also auch hie, da er sagt: daß sie euer gute Werk sehen, mußt du es nicht so blos [91]) ansehen, als solche glaubloſe Werk, wie unser Geistlichen gute Werk bisher gewesen sind: sondern von solchen Werken, die der Glaube thut, und ohn oder außer dem Glauben nicht konnen geschehen. Denn das heißet er hie gute Werk, wenn man die Lehre von Christo und

90) an. 90) † Et. 91) † oder als bloſſe geringe Werke.

dem Glauben übet, treibet und bekennet, und darüber leidet. Denn er redet von solchen Werken, damit man leuchtet. Leuchten aber ist das rechte Glaubens- oder Lehreampt, damit wir ander Leuten auch zum Glauben helfen.

Darumb sind es auch die höhesten und besten Werk, und eben solche, aus welchen muß folgen, wie er hie sagt, daß der himmlische Vater geehret und gepreiset wird. Denn diese Lehre oder Predigt nimpt von uns allen Ruhm der Heiligkeit, und sagt, es sei nichts Guts in uns, deß wir uns können rühmen. Und wiederumb, unterrichtet sie das Gewissen, wie sichs gegen Gott schicken soll, zeigt ihm Gottes Gnad und Barmherzigkeit, und den ganzen Christum: das heißet, Gott recht offenbaret und gepreiset; welchs auch das rechte Opfer und Gottesdienst ist. Diese Werk sollen die ersten und furnehmesten sein, darnach auch das Leben äußerlich gegen dem Nähesten folgen, die da heißen Werk der Liebe, welche leuchten auch, aber nicht weiter, denn so fern sie vom Glauben angezundet und getrieben werden.

So kannst du nu selbs schließen, daß [92]) Matthäus hie nicht zu verstehen ist von den gemeinen Werken, die ein Iglicher gegen dem Andern thun soll, aus der Liebe, davon er Matth. 25. redet; sondern allermeist von dem rechten christlichen Werk, als rechtschaffen lehren, den Glauben treiben und darin unterrichten, stärken und erhalten, damit wir bezeugen, daß wir rechtschaffene Christen sind. Denn die andern sind nicht so gewiß, weil auch wohl falsche Christen sich konnen schmücken und decken unter großen, schönen Werken der Liebe. Aber Christum recht lehren und bekennen, ist nicht muglich ohn den Glauben; wie [92*]) Paulus 1 Cor. 12. sagt: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohn durch den Heiligen Geist. Denn kein falscher Christ noch Rottengeist kann diese Lehre verstehen; wie viel weniger wird er sie recht predigen und bekennen, ob er gleich die Wort mit nimpt und nachredet, aber doch nicht

---

92) [illegible] 92*) [illegible]

dabei bleibet noch rein lässet? predigt immer also, daß man greifet, daß ers nich recht habe; schmieret doch seinen Geiser daran, dadurch er Christo seine Ehre nimpt, und ihm selbs zumisset.

Darumb ist das allein das gewisseste Werk eines rechten Christen, wenn er Christum so preiset und predigt, daß die Leut Solchs lernen, wie sie Nichts, und Christus Alles ist. Summa, es ist ein solch Werk, das da nicht gegen einem oder zweien geschicht, da es verborgen bleibt, als andere Werk; sondern offentlich fur der ganzen Welt leuchten und sich sehen lässt, und darumb auch allein verfolgst wird. (Denn andere Werk kann sie noch wohl leiden.) Darumb heissets eigentlich ein solch Werk, dadurch unser Vater erkannt und gepreiset wird. Dahin konnen die andern geringern Werk nicht kommen, welche bleiben allein unter den Leuten, und gehoren in die andern Tafel der zehen Gebot. Diese aber gehen in den ersten dreien hohen Gebotten, die Gottes Ehre, Namen und Wort betreffen; und dazu müssen wohl bewähret und durchlautert werden durch Verfolgung und Leiden, daß sie bestehen; dazu fur der Welt geschändet, daß sie rein bleiben von der eigen Ehre und Vermessenheit, und deste mehr fur Gott gepreiset werden, als darin seine Ehr und Preis angetastet wird. Darumb stehet sie auch am festen, daß Gott deste harter druber hält, und sie hindurch fuhret, wider der Welt Toben und Verfolgen. Darumb sollen wir sie auch lassen weit vorgehen, als die hohesten; darnach die andern auch, gegen den Leuten unter nander, daß also Beides recht gehe, daß man aufs erst den Glauben immer lehre und treibe, und folgend auch darnach lebe, und also alles, was wir thun, in und aus dem Glauben gehe; wie ich immerdar gelehret habe.

Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulosen. Ich bin nicht kommen aufzulosen, sondern zu erfullen.

Weil der Herr Christus den Aposteln das Ampt aufgelegt und ernstlich befohlen hat, führet er nu

weiter, und fähets selbs an, beide, zu salzen und zu leuchten, ihn zu eim Exempel, daß sie wissen, was sie predigen sollen; und greifet an beide, der Jüden Lehre und Leben, falschen Wahn und Werk zu strafen, und zu bessern; wiewohl er, als ich gesagt habe, hie nicht die hohe Häuptlehre vom Glauben treibet: sondern zuerst unten anfähet, und das Gesetz recht verkläret und ausstreichet, welchs durch ihre Pharisäer und Schriftgelehrten gar verdunkelt und verkehret war. Denn das ist auch ein nothig Stuck, daß man die Lehre von Gottes Geboten rein mache und zurecht bringe.

Es ist aber gar ein scharf, unleidlich Salz, daß er solche Leute antastet und verdampt, als die weder recht lehren noch leben, und läßt ihn gar Nichts recht noch gut sein, die doch die Allerbesten und Heiligsten waren, täglich Gottes Gebot lehreten, und sich ubeten in dem heiligen Gottesdienst ꝛc., daß sie Niemand strafen kunnte; gibt ihn damit Ursach, getrost wider ihn zu schreien und zu beschuldigen, als der das Gesetz wolle auflosen und zunicht machen, das doch Gott geboten hat ꝛc.: gleichwie der Papst mit seinem Haufen uber uns schreien und Ketzer schelten, die da gute Werk verbieten. Also hat er sich wohl versehen, daß man ihm Solchs Schuld geben, und seine Predigt dahin deuten wurde. Darumb kompt er zuvor mit einer Vorrede und Bedingung, daß nicht seine Meinung sei, das Gesetz aufzulosen; sondern sei darumb da, daß ers recht lehre und bestätige, wider die, so es mit ihrer Lehre schwächten.

Denn es war auch wohl noth solcher Bedingung, umb des hohen Ruhms, den sie hatten, und trefflichen Scheins willen, den sie machen und groß aufmutzen konnten, daß sie allein Gottes Volk waren, so viel Propheten und heiliger Väter gehabt, daß, wer sich unterstund, sie zu strafen, müßte von Stund an hören: Wer bist du, daß du willt allein klug sein, und Idermann tadelst, als sollten unser Väter und wir alle geirret haben, die wir doch Gottes Gesetz haben und predigen? wie itzt alle Welt auch wider uns schreiet und sagt, wir verdammen die hei-

igen Väter und die ganze Kirche, die doch nicht irren kann, weil sie vom Heiligen Geist regirt wird ꝛc. Weil du denn unser Lehre und Leben tadelst, so ists ein Zeichen, daß du beide, Gesetz und Propheten, Väter und das ganze Volk verdamnest.

Darauf antwort nu Christus: Nein, ich will traun nicht das Gesetz noch die Propheten auflosen, sondern halte und dringe härter und fleißiger drauf, denn ihr, ja, so hart, daß ehe sollen Himmel und Erden vergehen, ehe ich will einen Buchstaben oder das kleinste Titel lassen zurgehen, oder umbsonst geschrieben sein; ja, will noch wohl mehr sagen, daß, wer das allerkleinest Gebot verachtet, oder anders lehret, der soll umb desselben geringesten willen im Himmelreich verworfen sein, ob er gleich alle ander fest hielte. Darumb sind wirs in dem Stuck eines, daß man Mosen und die Propheten steif und fest lehren, und druber halten soll; aber darumb ists zu thun, weil wir beide sollen und wollen das Gesetz lehren, (wie auch itzt beide, Papst sampt andern Rotten, und wir, uns auf einerlei Schrift berufen, Ein Evangelion und Gottes Wort zugleich rühmen,) daß man gewiß werde, welchs Theil die Schrift oder Gottes Gesetz recht fuhre und deute, oder nicht? Daruber hebt sich der Hader. Hie muß ich salzen und strafen. Denn die Jüden mit ihren Glossen haben das Gesetz verkehret und verderbt: so bin ich kommen, daß ichs wieder zurecht bringe; wie wir des Papst Lehre haben mussen angreifen, die uns mit ihrem Stank und Unflath die Schrift verderbt hat.

Damit leugnet er nu [92]) nicht, daß sie Gottes Volk seien, das Gesetz, Väter und Propheten haben: wie wir auch nicht leugnen noch verdamnen die Christen, Taufe, Evangelion, so unter dem Papst gewesen sind; sondern sagen, es sei die rechte Taufe, Evangelion ꝛc., das wir haben. Aber da fechten wir, daß wir sollen annehmen, was sie dran geschmieret haben, und lassen recht sein, wie sie es deuten und verkehren, und die reine Lehre haben besudelt mit

92) „nu" fehlt.

ihrem garstigen und madigten, ja teuflischem Zusatz, von ihren Kappen, Platten, Ablaß, Fegfeur, Opfermessen ꝛc. Da müssen wir salzen und arbeiten, daß wir solchen Stank segen und rein machen. Also findet sichs, daß eben die sind, die das Gesetz und Schrift auflosen und zunicht machen, die sich schmucken mit dem schonen Namen der Schrift, Evangelii, christlichen Kirchen ꝛc., und unter dem Schein ihre Maden hinein tragen, und so verderbt haben, daß es kein Nutz ist worden; darnach uber uns schreien, man greife die christliche Kirche, heilige Väter, gute Werk an ꝛc.

So spricht er nu: Ich bin nicht kommen, das Gesetz aufzulosen, sondern zu erfullen; das ist, ich will nicht ein ander oder neu Gesetz bringen, sondern eben die Schrift, so [94]) ihr habt, nehmen, und recht ausstreichen, und also handeln, daß ihr wisset, wie mans halten soll. Denn das Evangelium oder Christus Predigt bringet nicht ein neue Lehre, die das Gesetz niederlege oder ändere; sondern eben das (wie S. Paulus sagt), das zuvor in der Schrift und durch die Propheten verheißen ist. Also nehmen wir von [95]) Unsern eben die Schrift, Taufe, Sacrament ꝛc., die sie haben, wollen nichts Neues noch Bessers aufbringen. Aber das thun wir allein, daß man dasselbige recht predige und handle, und wegräume, was sich damit nicht reimet.

S. Augustinus deutet das Wort, erfullen, auf zweierlei Weise, erstlich, daß das Gesetz erfullen heiße, wenn man dazu thut, was daran mangles; zum andern, wenn mans mit Werken und mit dem Leben erfullet. Aber die erste Glosse ist nicht recht. Denn das Gesetz ist an sich selbs so reich und vollkommen, daß man Nichts dazu thun darf. Denn auch die Apostel selbs mussen das Evangelium und Predigt von Christo beweisen aus dem Altem Testament. Darumb kann Niemand, auch Christus selbs das Gesetz nicht bessern. Denn was kann man Hohers machen oder lehren, denn das erste Gebot lehret:

94) die. 95) † den.

du sollt Gott lieben von ganzem Herzen ꝛc. Das thut er wohl, daß er über das Gesetz und die Lehre sein Gnade und Geist gibt, damit man dasselb thu und erfulle, was das Gesetz fodert; aber das heißt Nichts zum Gesetz thun. So redet er davon hie auch nicht; sondern von dem Erfüllen, so mit Lehren geschicht: gleichwie er auflosen heißt, nicht mit Werken wider das Gesetz thun, sondern mit der Lehre dem Gesetz abbrechen.

Darumb ists nicht anders gesagt, denn wie S. Paulus Rom. 3. redet: Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne; sondern wir richten das Gesetz auf, nämlich, daß er kein ander Lehre will bringen, als sollt die vorige nicht mehr gelten; sondern will dieselbige recht predigen und ausstreichen, den rechten Kern und Verstand zeigen, daß sie lernen, was das Gesetz ist, und haben will, wider der Pharisäer Glossen, so sie hinein getragen, und nur die Schalen oder Hulsen davon gepredigt haben. Gleichwie wir zu unsern Päpstischen mogen sagen: Wir wollen euer Evangelium nicht aufheben noch anders predigen, sondern dasselb läutern und poliren, als einen Spiegel, der verfinstert und verdorben ist durch euern Unflath, daß nicht mehr denn der Name des Evangelii blieben ist, aber Niemand recht darin Etwas hat sehen mogen: wie die jüdischen Lehrer den Text des Gesetzes behielten; aber mit ihrem Zusatz verderbet, daß kein rechter Verstand noch Brauch mocht bleiben.

Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erden zurgehe, wird nicht vergehen der kleineste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe.

Das ist, ich will haben, daß es alles rein und gar gelehret und gehalten, und nicht das Geringste davon gethan werde; damit er anzeigt, daß ers viel anders gefunden, nämlich, daß beide, Lehre und Leben, nirgend recht gangen ist. Darumb muß ers (wie folget,) Beides gar fur sich nehmen, und durchsalzen, daß es rein werde. Also mussen wir auch

lehren, daß wir nicht einen Buchstaben vom Evangelio abbrechen lassen, sondern sagen: Es muß alles rein gelehret, gegläubt und gehalten sein. Also bedinget er sich, er wolle eine scharfe Predigt thun, und die Schuld nicht auf ihm liegen lassen, daß er das Gesetz wolle auflosen; sondern von sich uber sie schlahen, und beweisen, wie sie das Gesetz geschwächt und aufgeloset, und dafur ihr Glossen dran geschmiert haben. Gleichwie unser Papistenhauf mit dem Evangelio und der Schrift gethan, da sie den hohesten Artikel, von der Gerechtigkeit des Glaubens durch Christum, gar verschwiegen; item, auch vom Sacrament die eine Gestalt genommen, und die Wort des Sacraments verborgen, ja, auch so grob gemacht, daß sie eben diese Gebot, so hie Christus treibt, nicht fur nöthige Gebot, sondern fur gute Räthe gepredigt haben, stracks wider diese Wort und Bedingung, daß ehe Himmel und Erde vergehen musse, denn der allergeringsten Stücke eines nicht gehalten werden. Darauf er flugs ein ernstlich Urtheil fället wider solche Prediger, wie folget:

Wer nu eines von diesen kleinesten Geboten auflöset, und lehret die Leute also, der wird der Kleineste heißen im Himmelreich. Wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich.

Ich will so fest druber halten (spricht er), daß ich nicht allein keines auflosen will; sondern wer ein Prediger ist, und das geringste Stuck aufhebet oder fahren lässet, der soll wissen, daß er nicht mein Prediger ist, sondern verdampt und verstoßen sein soll aus dem Himmelreich. Denn daß er sagt: Er soll der Kleineste heißen im Himmelreich; ist nicht Anders, denn daß er nicht soll im Himmelreich sein: sondern, wie ers fur ein Kleines hält, daß er Gottes Gebot verachtet, also soll er auch verachtet und weggeworfen werden.

Also mussen alle Prediger des Evangelii auch gerustet sein, daß sie Solchs konnen rühmen fur aller Welt; wie wir unserm Widerpart können Trotz bieten,

daß sie uns einen Spruch oder Artikel der Schrift zeigen, den wir aufheben, oder nicht recht predigen. Denn sie haben auf dem Reichstag zu Augsburg selbs müssen zeugen, daß unser Bekenntniß die lauter Schrift, und wider keinen Artikel des Glaubens sei. Aber darüber schreien sie allein, daß wir ihr Ding nicht auch halten, so die Concilia und Päpst gesatzt haben, und sollen darumb verdampt sein, daß wir ihrer garstigen Maden und faulen Menschentands nicht mügen.

Wiewohl wir immerdar uns erboten haben, und noch wohl kunnten Alles mit ihn halten, wenn sie uns die Freiheit und Unterscheid ließen, daß es nicht noth zur Seligkeit, noch wider das Evangelion sei, ob mans gleich ansteben lässet, sondern ihn zu Gefallen halte, als ein ander frei, unnothig Ding, das uns Nichts gibt noch nimpt; wie man einem zu Gefallen zur Fastnacht in der Mummerei läuft. Aber das wollen sie nicht einräumen; so können wir auch nicht anders thun, noch Christum unsern Heiland (der uns mehr Güte erzeigt und geben hat durch sein theures Leiden und Sterben, denn der Papst, Franciscus, Dominicus, noch kein Heilige,) fahren lassen, umb ihres faulen Dings willen, das Niemand nutzen noch helfen kann. Wollen sie uns den lassen, so wollen wir zuwarten [96]) alles mit ihn halten, was sie uns auflegen, und dazu besser, denn sie selbs.

Weil sie aber nicht daran gnug haben, sondern uns den Christum und die reine Lehre, die sie doch selbs nicht können tadeln, zwingen wollen zu lassen, so verachten wir sie wieder, als von Christo verdampt und verworfen, beide mit ihrer Lehre und Leben, als die nicht ein Gottes Wort oder Gebot auflosen, sondern gar aufheben, damit, daß sie unverschampt lehren, es sei nicht noth, daß man Gott liebe aus ganzem Herzen; item, daß man die Aeltern ehre, wenn Jemand in ein Kloster wollt gehen, oder sein Gut, damit er den Aeltern mocht helfen, zur Kirchen gäbe; also auch moget einer wohl seine Braut lassen

96) zwer.

sitzen, und in ein Kloster gehen. Summa; alles, was hie der Herr fodert nach Gottes Gebot, haben sie unnothig gemacht, als seien es nur gute Räthe und Werke der Übermaaß ꝛc.

Daher sieheſt du, was sie fur feine christliche Lehrer und heilige Leute sind, die da durfen alle Gebot Gottes ohn Scheu aufheben und zunicht machen, und wollen dazu ungestraft sein, und düren uns anmuthen, ja mit Dräuen und Gewalt darauf treiben, daß wir ihren Menschentand fur nothig halten, und wo wirs nicht annehmen und loben, mit greulichen Edicten und aller Wütherei angreifen. Nu rechne du selbs, was Christus dazu sagen wird, weil er hie so ein streng Urtheil sprícht, daß der kein Theil in seinem Reich haben soll, wer das allergeringste Gebot auflöset, ob er gleich die andern alle genau lehrete und hielte. Wo meinst du, da [97]) sie hin gehoren, denn in der Hölle Gluth, da sie am tiefsten ist? Denn es ist noch nie kein solch schändlich Volk auf Erden kommen, die so unverschampt Gottes Wort gehandelt hätten, welchs sie wissen, daß recht ist, und wollen dennoch als christliche Häupter geruhmet sein. Darumb hute dich fur ihnen, und lasse sich Niemand schrecken ihr Verdamnen, Verfolgen und Toden. Denn hie haben wir den Trost, daß die, so Gottes Wort rein und treulich lehren, oder daran halten, sollen groß sein bei Christo im Himmelreich, ob sie gleich jener Haufe verflucht weit unter die Hölle.

Ich lasse aber hie ansehen, wie das Gesetz müsse erfullet werden, daß kein Buchstabe noch Titel davon vergehe ꝛc., so wir doch lehren, daß kein Mensch nicht könne erfullen. Denn ich hab gesagt, daß Christus hie furnehmlich nicht rede von dem Leben, sondern von der Lehre; und nicht handlet den hohen Häuptartikel, was er selbs sei und uns [98]) gebe, nämlich, daß wir durchs Gesetz Lehre nicht können gerecht noch selig werden, sondern nur dadurch zum Erkenntniß unser selbs kommen, wie wir nicht einen Titel

97) daß. 98) „uns“ fehlt.

vermögen recht zu erfüllen aus eignen Kräften. Und ob wir gleich, nachdem wir Christen sind worden durch die Taufe und Glauben, thun so viel wir können, so können wir doch nimmer dadurch für Gott bestehen; sondern müssen immer zu Christo fliehen, der es alles aufs Allerreineſt und Vollkommenſt erfüllet hat, und ſich mit ſeiner Erfüllung uns ſchenket, daß wir durch ihn für Gott bestehen, und das Gesetz uns nicht schuldigen noch verdammen kann. Also ists wahr, daß alles muß geschehen und erfüllet werden bis auf den kleinſten Titel; aber allein durch diesen einigen Mann, davon anderswo gnug ist gesagt.

Denn ich sage euch: Es sei denn euer Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Phariſäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Hie ſiehest du, wie er drein greifet, und redet nicht ingemein wider geringe Leute, ſondern die allerbeſten im ganzen Volk, die der rechte Kern und Ausbund waren, und leuchteten für andern, wie die Sonne, daß kein loblicher Stand, noch ehrlicher Name in dem Volk ware, denn der Phariſäer und Schriftgelehrten; und wer einen heiligen Mann wollt nennen, müßte einen Phariſäer nennen; wie man bei uns einen Carthäuſer oder Einſiedler genennet hat: wie es die Jünger Chriſti auch ohn Zweifel ſelbs gehalten haben, daß kein großer Heiligkeit wäre zu finden, denn bei dieſen, und ſich Nichts weniger hätten verſehen, denn daß er dieſe Leute ſollt angreifen. Noch dar er ſie flugs mit Namen nennen, und tadelt nicht etliche Perſonen unter ihnen, ſondern den ganzen Stand; ſtrafet auch nicht etliche böſe Stück oder Sünde, ſondern ihr Gerechtigkeit und heiliges Leben; ſo gar, daß er ihn das Himmelreich verſagt und zuſchleußt, und friſch zum hölliſchen Feur urtheilet. Gerade, als wenn er itzt ſagte: Alle Pfaffen und Mönch, und was geiſtlich heißet, Nonnen ausgeſchloſſen, iſt ewig zur Hölle verdampt, mit alle ihrem Weſen, wo es am beſten iſt. Wer konnte ſolche Predigt hören oder leiden? Das iſt nu eins, daß

er bekennet, daß sie eine Gerechtigkeit haben, und ein fein ehrbar Leben führen, und doch so gar verwirft, daß, wo sie nicht besser ist, so ist sie schon verdampt, und alles verloren, was man damit ausrichten kann.

Zum andern, merke, daß er handlet von denen, die da gerne wollen in Himmel kommen, und ihr Ernst ist, daß sie denken nach einem andern Leben, welchs der ander große rohe Haufe nicht achtet, und nach Gott oder Gottes Wort nicht fraget, denen alles, was man vom Evangelio sagt, vergeblich gepredigt wird. Diesen aber wird es gepredigt, daß sie wissen, daß solche Gerechtigkeit falsch ist, die man salzen und strafen muß, als damit sie beide, sich und Andere, betrügen, und von der rechten Straße zur Höllen führen, und dagegen leuchten [90]), was die rechte Frommkeit ist, so das Gesetz fodert; wie Christus nu fortan zeigen wird.

Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollt nicht todten. Wer aber todtet, der soll des Gerichts schuldig sein.

Hie nimpt er nu etliche von den zehen Geboten fur sich, recht zu verklären, und zeigt an, wie sie die Phariſäer und Schriftgelehrten nicht anders gelehret noch weiter getrieben und gedeutet haben, denn wie die bloßen Wort da liegen und lauten, von den äußerlichen groben Werken. Als, erstlich, in diesem funften Gebot haben sie nicht mehr angesehen, denn das Wort, tödten, daß es heiße, mit der Hand todtschlahen; und die Leut lassen darauf bleiben, als wäre hie Nichts weiter verboten, und dazu ein schönen Deckel gemacht, daß sie des Todtschlags nicht schuldig wären, obgleich Jemand ein Andern zum Tod antwortet: wie sie Christum dem Heiden Pilato uberantworteten, wollten ihre Händ nicht mit Blut besudeln, daß sie rein und heilig blieben, so hoch, daß sie auch nicht in des Richters Haus wollten gehen, und doch allein die waren, so ihn zum Tod brachten, und Pilatum wider seinen Willen dahin drungen, daß er ihn todten

90) betrachten.

mußte. Noch giengen sie hin, als wären sie ganz rein und unschuldig, daß sie auch die Apostoln, Act. 5. darumb straseten, und sprachen: Ihr wollt dieses Menschen Blut über uns führen; als sollten sie sagen: Haben doch nicht wir, sonder die Heiden ihn getodtet. Also lieset man von dem König Saul 1 Reg. [Sam.] 18. Der war David gram, und hätte ihn gerne umbbracht; weil er aber wollt heilig sein, gedacht er, er wollte ihn nicht selbs todten, sondern unter die Philister schicken, daß er daselbs umbkäme, und seine Hand unschuldig wäre an ihm.

Siehe, das ist die schone Pharisäerheiligkeit, die sich kann rein machen, und frumm bleiben, wenn sie nur nicht selbs mit der Hand todtet, obgleich das Herz voll Zorn, Haß und Neids, und heimlicher böser und mordischer Tück steckt, dazu die Zunge voll Fluchens und Lästerns: wie auch unser Papisten Heiligkeit ist, welche sind in diesem Capitel eitel Meister worden; und daß ihre Heiligkeit nicht gestraft wurde, noch Christus Wort sie bunde, haben sie[100]) ihm fein geholfen, und wohl zwölf Räthe draus gezogen, daß Christus solchs[1]) Alles nicht geboten habe als nothig, sondern zu eines Iglichen Gefallen gesetzt, als einen guten Rath zu halten, wer was Sonderlichs fur Andern verdienen will; daß es sei ganz ein uberflussige Lehre, der man wohl mochte embehren.

Fragst du sie[2]) aber, aus was Ursach sie solche Räthe draus machen, oder womit sie es beweisen, so sprechen sie: Ei, wenn man so sollt lehren, das hieße nimis onerativum legis christianae, das ist, es wäre die Christenheit zu hoch beschweret; wie die von Paris offentlich und unverschampt wider mich geschrieben haben. Ja, wahrlich, ein schone Ursach und große Beschwerung, daß ein Christen sollt seinem Nähesten freundlich sein, und nicht lassen in Nöthen, wie ein Iglicher wollt, daß ihm geschehe. Und weil sie es zu schweer dunket, muß es nicht geboten heißen, sondern in freier Willkore stehen, wer es gerne thun will; wer es aber nicht thun will oder kann, soll

100) habe. 1) „solchs" fehlt. 2) „sie" fehlt.

nicht damit beschweret sein. So soll man Christo ins Maul greifen, sein Wort meistern, und daraus machen, was uns gefället. Er wird aber sich nicht so täuschen lassen, noch sein Urtheil widerrufen, das er hie gestellet und gesaget hat: Wer nit ein bessere Frummkeit habe, dem soll der Himmel zugeschlossen, und verdampt sein, und wie hernach folgt, auch der des hölischen Feurs schuldi sein, wer zu seinem Bruder sagt: Du Narr; aus welchem wohl zu rechnen ist, ob es gerathen oder geboten sei.

Und hie haben sie auch ein Gloßlin funden, ihrer Lugen zu helfen, und sagen also, es sei wohl geboten [3]), den Zorn und Groll im Herzen zu lassen, aber nicht die Zeichen des Zorns, das ist, wie man auf deutsch sagt, vergeben, aber nicht vergessen, und einen Gedanken dichten, du wolleſt nicht zurnen noch Böses thun, und doch dieweil dem Nähesten alle Wohlthat entziehen, kein gut Wort noch freundlich Geberd erzeigen. Hie frage Gott selbs und Christum, warumb er solche Wohlthat nicht auch entzeucht, denen, die ihn kreuzigen, lästern und schmähen aufs Allerschändlichst, sondern bittet fur sie, und spricht: Vater, vergib ihn, denn sie wissen nicht, was sie thun, ob sie wohl die schändlichsten Buben sind, die alle Straf und Zorn verdienet hätten. Ja, sollt er mit uns so gezurnt haben, die wir seine Feinde gewesen sind, und alle Abgötterei und Gotteslästerung getrieben haben; so hätte er mussen droben im Himmel bleiben, nicht fur uns sein Blut vergießen und sterben, und dem Gloßlin nach sagen: Ich will wohl vergeben, aber nicht vergessen. Indeß wären wir alle des Teufels eigen blieben, und hätte kein Mensch der Hölle mogen entlaufen. Kurz, es ist ganz ein schändlich, verdampt Gloßlin, und wohl [4]) Sund und Schand, daß in der Christenheit Jemand hat Solches duren lehren, wider so hellen, [5]) offentlichen Text; noch haben sie alle Bucher voll solcher Lugen geschmieret, und wollens noch itzt dazu unverschampt vertheidingen. Aber hiebei sollen wir sehen und lernen kennen unsere

3) verboten. 4) voll. 5) k und.

Phariſäer und Heuchler, mit ihrer großen Heiligkeit, ſie ſie fürgeben mit vielen ſonderlichen Werken, aber dieweil Gottes Gebot ohn alle Scheu übertreten, und andere Leut auch alſo lehren; wie ſie Chriſtus hie und anderswo abmalet.

Wohl iſts wahr, daß man zürnen muß, ſo es die thun, die es thun ſollen, und der Zorn nicht weiter gehe, denn die Sund und Böſes zu ſtrafen; als, wenn einer den Andern ſiehet ſündigen, vermahnet und warnet ihn, daß er davon abſtehe ꝛc. Das heißt ein chriſtlicher und brüderlicher, ja, ein väterlicher Zorn. Denn ſo ſieheſt du an frummen Aeltern, daß ſie ihre Kinder nicht ſo ſtrafen, daß ſie ihn wollen Leid oder Schaden thun, ſondern daß dem Böſen gewehret und das Übel weggethan werde; wie auch die Oberkeit zürnen und ſtrafen muß. Hie iſt es wohl recht, daß man kein Zorn im Herzen haben will, und doch zornige Zeichen und Geberd führen muß, da beide, Wort und Fauſt, rauch und ſcharf ſind, aber das Herz ſüße und freundlich bleibet, und von keinem Groll weiß. Summa, es iſt der liebe Zorn, der Niemand kein Böſes gunnet, ſondern der Perſon Freund, aber der Sünde feind iſt, wie auch einen Jglichen die Natur lehren mag. Aber das gilt nicht, daß man Solchs zum Deckel mißbrauche, und Groll und Neid im Herzen gegen dem Nächſten darunter berge und ſchmucke; wie jene Schalksheiligen thun und lehren.

Alſo nimmt nu Chriſtus dieß Gebot für ſich, und will ſo ſagen: So habt ihr gehöret von den Phariſäern, wie Moſes geboten, und von Alters her ſo gelehret iſt: Du ſollt nicht tödten ꝛc. Damit putzelt und ſchmucket ihr euch, gehet ein, als die fleißig Gottes Gebot lehren und üben, wie ſie *) aus Moſe gelehrt und von den Alten empfangen haben; ſtehet und pochet darauf: Da iſt Moſes, der ſpricht: Du ſollt nicht tödten. Auf dem Wort bleibet ihr, und laſſets nicht weiter deuten, denn wie es aufs Grobſte da lautet, daß die Einfältigen müſſen ſagen: Es iſt

*) † ſolche.

wahr, es stehet also da im Buch; verfinstert also die Wort mit euerm Geplerr und faulem Gloßlin, daß man nicht sehe, was die Wort in sich haben und geben. Denn meinest du, daß er allein von der Faust rede, wenn er sagt: Du sollt nicht todten? Was heißet du? Nicht allein deine Hand, noch Fuß, Zunge, noch ein ander einzelen Glied; sondern alles was du bist an Leib und Seele. Eben als wenn ich zu Jemand sage: Du sollt das nicht thun; so redet ich nicht mit der Faust, sondern mit der ganzen Person. Ja, wenn ich gleich so sagte: Deine Faust solls nicht thun; so meine ich doch nicht die Hand alleine, sondern den ganzen Menschen, deß die Faust ist; denn die Hand wurde allein Nichts thun, wo nicht der ganze Leib mit allen Gliedern dazu thäten.

Darumb ists so viel gesagt: Du sollt nicht tödten, als ob er sagte: So manch Glied du hast, so mancherlei Weise du finden magst zu tödten, es sei mit der Hand, Zunge, Herzen, oder Zeichen und Geberden, saur ansehen, und das Leben [7]) vergonnen mit den Augen, oder auch mit den Ohren, wenn du nicht gerne horest von ihm reden; das heißet alles, getödtet. Denn da ist Herz und alles, was an dir ist, so gesinnet, daß es wollt, er wäre schon todt; und obgleich dieweil die Hand still hält, die Zunge schweiget, Augen und Ohren sich bergen, doch [8]) steckt das Herz voll Mords und Todtschlag.

Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zurnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Raths schuldig. Wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feurs schuldig.

Siehe, das ist das rechte Licht, so den rechten Verstand dieses Gebots zeigt, und Mose unter Augen siehet, dagegen ihre faule Glosse zu Schanden wird, als eine finster Latern gegen der hellen Sonnen, und leuchtet nu mit einer andern Gestalt, daß sie hernach sich druber entsetzen und sagen, das heiße gewaltig

7) † nicht. 8) noch.

gelehrt, nicht wie ihre Schriftgelehrten. Wiewohl aber die [9]) Auslegung klar gnug ist, und sonst oft gehandelt, mussen wir doch hie umb des Texts willen die Wort ein wenig ausstreichen. Zum ersten sagt er: Wer mit seinem Bruder zurnet, [10]) ist schuldig des Gerichts, das ist, er hat eben dieselbige Strafe verwirkt, die uber einen Todtschläger gehet, nämlich, daß man ihn zum Tod urtheile. Denn er wiederholet eben die Wort, so im Text stehen Levit. 24. (wie er itzt selbs anzogen hat [11]): Wer da todtet, soll des Gerichts schuldig sein. Weil nu der, so da zurnet, eben in dasselbige Urtheil fället, so heißet er billig auch ein Todtschläger. Im andern und dritten: Wer zu seinem Bruder sagt: Racha, oder: Du Narr, ist des Raths und des höllischen Feurs schuldig; deutet er eben dasselbige, was da heiße, des Gerichts schuldig sein, nämlich, daß er schuldig ist, daß er wieder getodtet werde.

Er nennet aber dreierlei Stuck, anzuzeigen, wie die Strafe je großer und härter wird, je mehr die Sunde fortfähret und ausbricht. Denn er redet gleichwie es fur Gericht zugehet, wenn man einen Uebelthäter strafen soll. Als nämlich, wer einen Todtschlag gethan hat, der ist erstlich schuldig des Gerichts, das ist, daß man ihn furstelle, zu ihm klage, und ein Urtheil uber ihn fälle, als der den Tod verwirkt hat. Das ist der erste Grad oder Stufe zum Tode; doch ist das Urtheil noch nicht gangen, daß er noch mag Raum haben sich auszureden und los zu werden. Zum andern, wenn aber das Urtheil gesprochen ist, daß er sterben soll, so fället er in den Rath, daß man uber ihn rathschlahe, was man ihm fur Strafe anlegen soll: da ist er abermal dem Tod näher, daß er nu nicht entgehen kann. Zum dritten, wenn das Urteil nu gangen, und Alles beschlossen ist, wird er dem Scharfrichter uberantwortet, daß er ihn hinfahre, und [12]) sein Recht thue. Also zeiget er mit diesen dreien Stufen, wie man tiefer und tiefer in

9) diese. 10) † der. 11) wie wir itzt selbs angezogen haben
12) † ihm.

die Strafe fället; gleichwie der da soll hingerichtet werden, immer näher und näher zum Tode kompt. Darumb ists eben so viel gesagt: Wer da zurnet im Herzen, ist schon fur Gottes Gericht des Todes schuldig; wer aber weiter fähret und sagt: Racha, oder: Du Narr, hat schön das Urtheil uber sich selbs empfangen ꝛc. Summa, der ist schon verdampt zum höllischen Feur, wer da mit seinem Bruder zurnet. Wer aber sagt: Racha, geboret noch tiefer in die Hölle; noch tiefer aber, der auch mit Worten und der Faust todtet. So ists es alles eine Strafe und Verdammniß, und doch dieselbige schweerer und härter, darnach die Sunde weiter gehet, und stärker ausbricht.

Was aber Racha heißet, ist sonst gesagt, daß es deute allerlei Zeichen, so man beweiset aus Zorn gegen dem Nähesten; als, wenn einer Maul und Augen von ihm wendet; oder frohlich ist, und in die Faust lachet, wenns ihm ubel gehet; oder sich sonst so erzeiget, daß er ihm wohl gonne, daß er gar verdorben wäre: wie itzt solcher giftigen, bosen Wurme viel sind, die sich wider uns aufs Allerbitterst erzeigen, beide offentlich und mit heimlichen Practiken und Verrätherei, als die nichts Liebers horeten, denn daß wir alle ausgerottet wären, und doch daher gehen als [13]) heilige, christliche Leut.

Das ander: Du Narr, sind nicht allein die Zeichen, sondern alle Wort, so aus einem bösen, giftigen Herzen gehen, das dem Nähesten feind ist. Sonst, wo es aus gutem, mütterlichen Herzen gehet, ist es keine Sund. Denn do mag man wohl strafen und schelten mit Worten, wie S. Paulus seine Galater Narren heißet, und Christus zu den Jungern sagt: O ihr Thoren und träges Herzen zu gläuben; ja, nicht allein das, sondern muß auch zurnen, und sich saur und unfreundlich stellen mit Geberden. Denn Solchs ist alles ein göttlicher Zorn und Verdrieß wider das Böse, nicht wider die Person, sondern dem Nähesten zu helfen. Summa, es ist ein nöthiger Zorn,

13) † die.

bei man im keinem Haus, noch im keiner Stand [14]) und Oberkeit, ja auf keinem Predigstuhl embehren kan. Denn, sollt Vater, Mutter, Richter und Prediger das Maul und die Faust zuhalten, und dem Bösen nicht wehren noch steuren, so gienge Regiment und Christenheit, und Alles zu Boden durch der Welt Bosheit. Drumb heißt es hie also: Der Sachen sind, und doch der Person hold; wie die Juristen wohl recht sagen, wenn sie es auch recht brauchten.

Darumb wenn du deine Gabe auf den Altar opferst, und wirst allda eindenken, daß dein Bruder Etwas wider dich habe, so laß allda fur dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versuhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm, und opfer deine Gabe.

Er machet eine lange Predigt uber diesem Gebot, und ist wohl ein leichter Text anzusehen, aber sehr ein weitläuftig, gemein Leben, furnehmlich bei hohen, gewaltigen, klugen Leuten; als, zu Könige, Herrn und Fursten Hofen, und was Etwas ist oder vermag auf Erden, steckt deren am allertiefsten, und muß doch nicht den Namen haben. Denn es [15]) ist auch das allerschönest, und keines, das sich so hubsch putzen und schmucken kann mit dem Schein der Heiligkeit, darunter viel Leut sich und andere betrügen; und sehen nicht, wie sie dem Nähesten von Herzen feind sind, oder einen heimlichen Groll wider ihn tragen, wollen gleichwohl fromm sein, dienen Gott, und, wie er hie sagt, gehen zum Altar und opfern, meinen, sie seien recht wohl dran.

Das machet, der Schmuck und schöne Deckel ist da, der da heißt zelus justitiae, ein solche Tugend, die das Recht lieb hat, und wider das Böse zurnet, und kanns nicht leiden; wie denn das Schwert und Oberkeit dazu geordnet ist, daß sie soll Gerechtigkeit handhaben, und das Böse strafen; wie auch Vater und Mutter, Herr oder Frau mussen zurnen und strafen.

14) Stadt. 15) das.

Da kompt nu der frumme Schalk, hänget dasselb Mäntelin umb, spricht, er thu es aus Liebe zur Gerechtigkeit, und habe recht und billige Ursach dazu: wie itzt Fursten und Andere voll Gift, Haß und Neid stecken wider die Unsern, gehen in demselben so hin, machen ihn kein Gewissen, und ist Alles eitel Ablaß und Heiligthum. Denn sie haben auch den schonen Deckel, daß sie sagen, sie seien der Ketzerei feind, und muß also ein große Tugend draus werden, ein heiliger Eifer und Liebe zur Wahrheit; und ist doch im Grund Nichts, denn ein schändlicher, giftiger Haß und Groll, der sich sonst nicht beweisen und auslassen kann.

Denn ich weiß, und dar wohl sagen, daß alle unser Widerpart (ausgenommen unsern lieben Herrn Kaiser fur seine Person, als der nicht besser unterrichtet ist,) keine Ursach haben noch wissen, darumb sie uns hassen und feind sind, denn lautern Neid und Muthwillen. Denn es ist ihn nicht zu thun umb einiges bösen Stucks willen, daß wir Buben oder Schälke wären, oder ihnen etwa mit zu nahe wären; so wissen sie auch, und habens mussen bekennen, daß unser Lehre die rechte Wahrheit ist: noch sind sie so giftig, daß sie lieber die Welt voll eitel verzweifelten Buben leiden mogen, denn uns und die Unsern.

Also sind viel, auch feiner, ehrlicher, gelehrter und sonst rechschaffener Leut, die so in heimlichem Zorn, Neid und Haß gehen, und drin versauren, daß sie es nimmer gewahr werden, und bleiben alle in dem gemachten Gewissen, sie thuns von ihres Ampts oder der Gerechtigkeit wegen. Denn der Deckel ist zu schön, und blendet zu seher, daß sie Niemand dar anders schelten, denn rechtschaffene, fromme Leute. Da werden denn zuletzt verstockte Herzen aus, die sich stärken und verharten in dem giftigen Laster, und eine Sunde in den Heiligen Geist. Denn es ist ein zwiefältige Bösheit, einmal, daß des Herzen Grund voll Zorns, Haß und Neids ist; zum andern, daß es nicht will Sund noch böse sein, sondern soll Tugend heißen, welches heißet, Gott ins Maul geschlagen, und Lugen strafet in seinem Worten.

Siehe, darumb warnet Christus so fleißig, daß
[illegible] Jglicher hie sich wohl fursehe, daß er sich nicht
[illegible]nge mit solcher Heuchelei und falschem Schein.
Denn Niemand gläubt, wie es so ein einfältige Lehre
[illegible], und doch so weit gehet, und so große Leute
[illegible]rt. Denn mit diesen Worten, als er spricht: Wenn
[illegible] deine Gabe auf den Altar opferst, zeiget er klär-
[illegible], daß er von denen rede, die da Gott dienen, und
[illegible] rechten Gottes Kinder wollen sein, und haben
[illegible]l Lob, daß sie der Ausbund sind fur Allen. Was
[illegible]rgelt ihn denn? Nichts, denn daß gleichwohl dieweil
[illegible] Herz voll Haß und Neid steckt. Lieber, was ists,
[illegible]ß du ohn Unterlaß fastest und betest, gebest all dein
[illegible]t umb Gottes willen, und casteiest dich zu todt, und
[illegible]est noch eins so viel gute Werk, als alle Car-
[illegible]ter, und lässest dieweil Gottes Gebot anstehen,
[illegible] er will gehalten haben? nimpst dir kein Gewissen,
[illegible] du die Leut schändest und lästerst, und willt
[illegible]rwohl ein groß Opfer thun? gerade als wenn einer
[illegible]rz und Mord angerichtet, und viel Blut vergos-
[illegible], darnach ein tausend Gulden fur sie gibt zu Seel-
[illegible]en; oder wenn Jemand ein große Summa Gelds
[illegible]ohlen und geraubt, darnach ein Almosen umb
[illegible]ttes willen gäbe. Also täuschen sie Gott (ja sich
[illegible]bs,) mit dem schönen Hutlin, als soll er sie fur
[illegible]ter lebendige Heiligen ansehen.

Darumb spricht er nu: Willt du Gott dienen
[illegible] opfern, und hast Jemand beleidigt, oder einen
[illegible]n wider den[16]) Nähesten, so wisse kurzumb, daß
[illegible]rt deines Opfers nicht haben will, sondern leg es
[illegible]cht nieder, und laß Alles anstehen, und gehe vor
[illegible], und versuhne dich mit deinem Bruder. Damit
[illegible]rnet er nu alle Werk, so man thun kann Gotte
[illegible] Dienst oder Lob (denn zu der Zeit war kein bes-
[illegible]n Werk, denn opfern); und verwirfts doch gar,
[illegible]rets schlechts lassen liegen, es sei denn, daß dir
[illegible]m Herz vorhin sage, du seiest versuhnet mit dem
[illegible]chesten, und keinem Zorn bei dir wissest. Wenn
[illegible]s geschehen ist, so komm denn (sagt er), und bringe

[illegible]) deinem.

dein Opfer. Das setzet er dennoch dazu, daß man nicht denke, er wolle solch Opfer verwerfen oder verachten. Denn es nicht ein bös Werk gewesen, sondern von Gott geordnet und geboten; aber das ist böse, und verderbt es gar, daß sie die andern höhern Gebot in Wind geschlagen, und dagegen verachtet. Das heißet des Opfers mißbrauchet wider den Nächsten.

Darüber ist auch ein Mißbrauch, der höher gehet, daß man dadurch will selig werden, Sünde büßen, und sich darauf verlassen und trotzen für Gott; davon anderswo gesagt wird. Sonst ist es an ihm selbs ein gut Werk; wie auch alle ander Werk äußerlichs Gottesdiensts, als beten und fasten, nicht zu verachten noch nachzulassen sind, wo die Meinung und Brauch derselbigen recht ist, nämlich, daß mans nicht thu, dadurch den Himmel zu verdienen, und das Herz recht stehe mit dem Nächsten, und also beide, Glaube und Liebe, rein und recht gehe. Wenn du aber betest und fastest, und doch daneben deinem Nächsten übel redest, die Leut austrägest und verläumdest ꝛc., so sprichst wohl das Maul heilige Wort, und issest keinen Bissen; wäschest aber und verunreinigst sich dieweil mit dem Nächsten, wider Gottes Gebot.

Drumb straft und verbeut er auch im Propheten Esaias 58. solch Fasten, damit sie doch ihrem Leibe wehe thaten, und große Andacht furgaben, und spricht: Wenn ihr fastet, so übet ihr euern Willen, und treibt alle euer Schuldigen. Ihr fastet, daß ihr hadert und zankt, und schlahet mit der Faust ungöttlich. Fastet nicht also, wie ihr itzt thut, daß ein Geschrei von euch in der Höhe gehöret werde ꝛc.; und lehret weiter, wie man recht fasten soll: Das ist ein Fasten, das ich erwähle: Laß los, welche die mit Unrecht behaft sind; laß ledig, die du beschwerest ꝛc. Brich dem Hungerigen dein Brod, so du einen nackten [17]) siehest, so kleide ihn ꝛc. Da siehest du, wie es ihm alles zu thun ist und die Liebe des Nächsten.

17) Nackten.

Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins uberantworte dem Richter, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir: Wahrlich, du wirst nicht von dannen eraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest. [18])

Im vorigen Text hat er dem geprediget, der dem Nähisten beleidigt oder erzurnet hat: hie aber sagt er, wie sich der soll halten, der da beleidigt ist; und fahret noch das Gleichniß, als er hat angefangen, wie es fur Gericht gehet, da zwei Theil gegen ander stehen, und einer klagt, der ander verklagt wird, und der Richter das Urtheil spricht, und das Theil, so schuldig ist, straset; und ist nicht anders, denn so viel gesagt, daß, wer den Andern beleidigt, soll sich freundlich mit ihm versuhnen; der Ander aber soll sich versuhnen lassen, und gerne vergeben. Das ist nu auch ein subtil Stuck, und kommen hie auch viel Leut den Schalk aus der Massen fein decken und schmucken, damit, daß sie sagen, sie wollens gerne vergeben, aber nicht vergessen. Denn es ist immerdar der Behelf da, davon ich gesagt habe, daß der Zorn billig sei wider das Böse, und meinen, sie haben's gut Ursach, und sei recht und wohl gethan.

Darumb warnet er hie abermal, und zeigt, daß in dem [19]) Gebot nicht allein verboten ist zu zurnen, sondern auch geboten, daß man gerne vergebe und vergesse, was einem zu Leid geschehen ist: wie Gott mit uns gethan, und noch thut, wenn er die Sünde vergibt, daß er sie gar aus dem Register tilget, und nimmermehr gedenket; doch nicht, daß mans müsse oder könne dermassen vergessen, daß man nicht mehr

---

18) „auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins uberantworte dem Richter, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir: Wahrlich, du wirst nicht von dannen eraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest" fehlt. 19) diesem.

daran denken durfte: sondern also, daß du eben so [20]) freundlich Herz gegen dem Nähesten trageſt, wie zuvor, ehe er dich beleidigt hatte. Bleibt aber der Stift im Herzen, daß du nicht so freundlich und gutig biſt gegen ihm, als vor, so heißt es nicht vergeſſen, auch nicht von Herzen vergeben, und biſt noch eben der Schalk, der fur den Altar kompt mit dem Opfer, und will Gott dienen, und ſteckt doch voll Zorns, Neid und Haß im Herzen. Aber das achten gar wenig Leute, gehen alle hin in der ſchönen Larven, ſehen nicht, wie ihr Herz ſtehet gegen dieſem Gebot, welchs kurzumb keinen Zorn noch Grollen wider den Nähesten leidet.

Wahr iſts, wie geſagt, daß Zorn muß und ſoll ſein; aber da ſiehe zu, daß er gehe, wie er gehen ſoll, und dir befohlen ſei, daß du nicht von deinenwegen, ſondern von Ampts und Gottes wegen muſſeſt zurnen, und nicht die zwei, deine Perſon und Ampt, in einander mengeſt. Fur deine Perſon ſollt du mit Niemand zurnen, wie hoch du beleidigt biſt; wo es aber dein Ampt fodert, da mußt du zurnen, ob dir wohl fur deine Perſon kein Leid geſchehen iſt. Alſo zurnet ein frommer Richter uber den Ubelthäter, dem er doch fur ſeine Perſon kein Böſes gönnet, und wollt ihn lieber ungeſtraft laſſen, und gehet aus einem Herzen, da Nichts denn eitel Liebe iſt gegen dem Nähesten, und allein die böſe That muß den Zorn tragen, die man ſtrafen muß. Wo das nicht wäre, ſo wäre kein Zorn noch Strafe da. Wenn aber dein Bruder Etwas wider dich gethan und dich erzurnet hat, und bittet dirs abe, und legt das böſe Werk abe; ſo ſoll auch der Zorn weggehen. Woher kompt denn der heimliche Groll, den du gleichwohl im Herzen behältſt, ſo doch das Werk und Urſach des Zorns hinweg iſt, und dafur nu ander Werk erzeigt, als der ſich bekehrt, und nu gar ein ander Menſch, und ein neuer Baum iſt worden, mit neuen Früchten, der dich nu liebet und ehret aufs Allerhochſte, damit, daß er ſich gegen dir beſchuldigt und

20) † ein.

sehr strafet? Und mußt für Gott und aller Welt ein verzweifelter Mensch sein, wo du nicht wiederumb dich gegen ihm so erzeigest, und von Herzen vergibst, daß dir billig solch Urtheil widerfähret, wie Christus hie dräuet.

Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollt nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schön mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Aergert dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus, und wirfs von dir. Es ist dir besser, daß eines deiner Glied verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Aergert dich deine rechte Hand, so haue sie abe, und wirf sie von dir. Es ist dir besser, daß eins deiner Glied verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde.

Das ist aber ein Stuck Salzes wider der Phariſäer Lehre; darin handelt er zweierlei: zum ersten, vom Ehebruch; darnach, vom Scheiden. Vom Ehebruch hatten sie es gedeutet, gleichwie das funfte Gebot, und so gelehret: Es wäre nicht mehr verboten, denn wo ein Ehebruch mit der That geschehe; und hielten's nicht für Sunde, ob sie gleich im Herzen entbrannt wären mit böser Lust und Liebe gegen einer Andern, und auch auswendig mit unhubschen Worten und schambarn Geberde sich erzeigten, und schadet ihn nichts an ihrer Heiligkeit, wenn sie nur sonst gute Werk thäten, fleißig opferten und beteten ꝛc. Das heißet nicht Gottes Gebot gelehret, sondern gar verkehret, und nicht die Leut fromm gemacht, sondern nur ärger, Raum und Urlaub geben zu allerlei Sund und Unzucht. Aber hie horest du einen andern Meister, der solche ihre Heiligkeit zu Sunden und Schanden macht, und recht in dieß Gebot leuchtet, und schleußet, daß Ehebruch auch wohl mit Augen, Ohren, Mund, ja allermeist mit dem Herzen

geschiehet; als, wenn man [21]) ein Weib ansiehet, oder mit ihr scherzet, ja, an sie gedenket mit böser Lust.

Nu siehe, wie es muß gestanden haben in diesem Volk, und was Christus für Leute funden hat, weil nicht allein der große, gemeine Hauf, sondern die, so andern Leuten furstunden, lehren und regieren sollten, Solchs nicht allein einräumen, sondern auch selbs thun, und die Ursach stärken zum Ehebruch, und dennoch wollen fromm gescholten sein, wenn sie nur nicht offentlich mit der That die Ehe brechen; wiewohl zwar gut zu rechen ist, wie fromm und keusch die Leut des Werks halben bleiben, wo man so viel einräumet, und so weit kompt, daß das Herz voller Brunst steckt, und dazu eraus bricht mit allerlei Zeichen, Worten und Geberde gegen einander. Was kann hie Anders folgen, denn auch das Werk, wo man nur Raum hätte? Oder, was ist er darumb beste frommer, ob er gleich das Werk lassen muß, das er gerne thun wollte, und ohn Unterlaß im Herzen darnach brennet? Gleich als ein Schalk kann wohl seinem Herrn den Tod wünschen, ob er gleich im Kerker gefangen liegt, und wollt ihn gerne selbs erwurgen, wenn er nur dazu kommen künnte: sollt man ihn darumb nicht ein Mörder heißen, oder noch fromm schelten?

Sprichst du aber: Wenn das wahr ist, daß auch mit einem Ansehen die Ehe gebrochen kann werden, wie soll man denn thun? Es müssen ja beide, Manns- und Weibspersonen unter einander leben, und täglich umbgehen: oder soll man aus der Welt laufen, oder Ohren und Augen ausstechen, und das Herz wegreißen lassen? Antwort: Christus verbeut hie nicht, daß man unter nander leben, essen, trinken, ja auch lachen und frohlich sein solle; das ist alles noch ohn Schaden, wenn nur das Stück davon bleibt, das da heißet: Ihr zu begehren. Zwar die Jüden wollen ihm [22]) damit helfen, daß sie sagen, es sei nicht Sünde, ob man ein Andere lieb habe mit Gedanken und Zeichen; gleichwie sie nicht

21) ein Mann. 22) ihnen.

für Sünd achten, mit dem Nächsten zürnen, und im Herzen feind sein; auf daß man nicht müsse das ganze Volk und so viel heiliger Leute verdammen, als wären sie eitel Mörder und Ehebrecher. Drumb müssen sie diesen Geboten eine Nasen machen, daß mans nicht solle so streng deuten; sondern, wie unsere Gelehrten gesagt: Es mügen wohl gute Räthe sein für die Vollkommenen, aber Niemand damit verbunden; und daraus so weit gefahren sind, daß auch Viel drüber disputiren und zweifeln, ob ein schlechter Fall mit einem Hürlin außer der Ehe auch Sünde sei? und ist zwar itzt in Welschland bei vernünftigen Leuten ein Ehre, daß man auch die schier für heilig achtet, die es dabei bleiben lassen. Widerumb aber sind etliche, die es allzu eng gesponnet haben, und so gar heilig wollen sein, daß sie auch das Ansehen verboten, und gelehret, alle Gesellschaft Mann- oder Weibspersonen zu meiden. Daher kommen die trefflichen Heiligen, die aus der Welt in die Wüsten und Klöster gelaufen sind, daß sie sich alles Sehens und Hörens, Handels und Gemeinschaft der Welt entschlingen.

Christus aber setzet auf beiden Seiten das Widerspiel, will nicht Gottes Gebot so drehen lassen, und der Sache so rathen, daß man den Zaum lasse zur Unzucht und Büberei. Denn er sagt mit klaren und dürren Worten, daß, wer ein Weib mit boser Lust ansiehet, der sei ein Ehebrecher, und urtheilet ihn dazu zum höllischen Feur, als er spricht, es sei besser, daß man das Auge ausreiße, denn daß der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. So will er solcher Heiligen auch nicht, die von den Leuten laufen. Denn wo das sollt gelten, so durfte man der zehen Gebot nichts überall. Denn wenn ich in der Wüsten von allen Leuten gesondert bin, so darf mir Niemand danken, daß ich nicht ehebreche, todtschlage noch stehle; und meine doch dieweil, ich sei heilig, und den zehen Geboten weit entlaufen, die doch darumb von Gott gestellet sind, daß er uns lehre, wie wir in der Welt gegen dem Nächsten recht leben sollen.

Denn wir sind nicht so geschaffen, daß wir sollen von einander laufen, sonder mit und bei einander leben, Guts und Böses leiden. Denn weil wir Menschen sind, müssen wir auch allerlei menschlich Unglück, und den Fluch, der uber uns ist gangen, helfen tragen, und uns so rusten, daß wir unter bösen Leuten konnen wohnen, daß ein Iglicher da seine Heiligkeit beweise, und sich nicht lasse ungeduldig machen, daß er davon fliehe. Denn wir müssen doch auf Erden leben wie unter Disteln und Dorn, in solchem Wesen, das voll Anfechtung, Widerstands und Unfall ist. So hast du dir auch nichts damit geholfen, ob du gleich von den Leuten bist gelaufen, und doch denselben Schalk bei dir trägst, das ist, die Brunst und böse Lust, so im Fleisch und Blut steckt. Denn du kannst doch nicht dein Vater und Mutter leugnen, ob du gleich allein und verschlossen bist, noch dein Fleisch und Blut von dir werfen und liegen lassen. Es heißt nicht, den Fuß wegrucken und davon fliehen; sondern, darin bleiben, ritterlich stehen und kämpfen wider allerlei Anfechtung, und mit Geduld hindurch reißen und siegen.

Darumb ist Christus ein rechter Meister, der lehret dich nicht von Leuten laufen, noch die Stätt wechseln; sondern dich selbs angreifen, und das Auge oder die Hand, so dich ärgert, von dir werfen, das ist, die Ursach zu sündigen wegnehmen, welchs ist die böse Lust und Begierde, die in dir selbs steckt, und aus deinem eigen Herzen kömpt. Wo dieselbige außen bleibt, so kannst du wohl ohn Sunde unter den Leuten sein, und mit Idermann umbgehen. Darumb spricht er deutlich (wie gesagt): Wenn du ein Weib ansiehest, ihr zu begehren, so hast du die Ehe gebrochen im Herzen. Das Ansehen verbeut er nicht; denn er redet zu denen, die in der Welt unter den Leuten leben müssen, wie die ganze vorige und auch folgende Predigt dieß Capitels gnugsam anzeigt. Das will er aber, daß man das Ansehen und Begehren von einander scheide.

Ansehen magst du wohl ein iglich Weib- oder Mannsbild; aber da siehe zu, daß nur das Begehren

davon bleibe. Denn dazu hat Gott geordnet, daß ein Jglicher sein ehelich Weib oder Mann habe, daß er daselbs sein Lust und Begierde haften und wenden lasse. Kannst du dabei bleiben, das gonnet er dir wohl, spricht dazu seinen Segen druber, und lässets ihm gefallen, als sein Ordnung und Geschäft [22]). Aber daß du willt weiter fahren, lässest dir nicht gnügen an dem, das dir Gott geben hat, der du begehren sollt, und nach Andern gaffest; so hast du schon zu weit griffen, und die zwei unter nander gemengt, daß auch das Ansehen durch das Begehren verderbt wird.

Das ist auch die große Ursach des Ehebruchs, die allzeit muß zuschlahen, daß man nicht Gottes Wort ansiehet an seinem Gemahl, als das ihm Gott gibt, und segnet; sondern dieweil die Augen aufsperret, wo man ein Andere siehet: so hängt denn bald das Herz den Augen nach, daß auch die Lust und Begierd dazu schlägt, die ich allein zu meinen Weib haben sollt. So ist Fleisch und Blut ohn das furwitzig, daß es deß bald uberdruß wird, und nicht mag, was es hat, gaffet immer nach eim Andern, und bläset der Teufel zu, daß man an seinem Gemahl Nichts siehet, denn was gebrechlich ist, und aus den Augen setzet, was gut und loblich ist. Daher kompts denn, daß ein Jgliche schoner und besser ist in meinen Augen, denn die Meine; ja, mancher sich lässet so blenden, der ein recht schon, frumm Weib hat, daß er ihr gram wird, und sich hänget an einen scheußlichen, schändlichen Balg.

Darumb wäre das die rechte Kunst, und stärkste Wehre dawider, (wie ich anderswo weiter gesagt habe, von der Hochzeit und ehelichem Leben,) wenn ein Jglicher lernete sein Gemahl recht ansehen nach Gottes Wort, welchs ist der theurste Schatz und schonste Schmuck, so man an einem Mann oder Weib finden kann, und sich darein spiegelte: so würde er sein Gemahl wohl lieb und werth haben, als ein gottlich Geschenk und Kleinod, und so denken, wenn er ein

22) Geschöpfe.

Andere sähe (ob sie gleich schöner wäre denn Seine): Ist sie schon, so ist [24]) doch nicht allzu schön, und wenn sie die allerschönste auf Erden wäre, so hab ich doch daheim viel ein schönern Schmuck an meinem Ehemahl, so mir Gott geben, und mit seinen Wort gezieret hat für allen Andern, ob sie auch gleich von Leib nicht schön, oder sonst gebrechlich wäre. Denn wenn ich alle Weiber in der Welt ansehe, so finde ich keine, von der ich rühmen kunnt, wie ich von meiner mit frohlichem Gewissen sagen kann: Diese hat mir Gott selbs geschenkt und in die Arm gegeben, und weiß, daß ihm sampt allen Engeln herzlich wohlgefället, wenn ich mich mit Liebe und Treuen zu ihr halte. Warumb wollte ich denn solch köstlich, göttlich Geschenk verachten, und mich an ein Andere hängen, da ich solchen Schatz und Schmuck nicht finde?

Siehe, also kunnte ich wohl alle Weibsbilde ansehen, und mit ihn reden, lachen und frohlich sein, daß dennoch die Lust und Begierde davon bliebe, und keine mir so schön und lieb lassen sein, daß ich wider Gottes Wort und Gebot thun sollte; und ob ich gleich von Fleisch und Blut angefochten wurde, doch nicht bewilligen mußte, noch mich uberwinden lassen, sondern ritterlich dagegen fechten und siegen durch Gottes Wort, und also in der Welt leben, daß mich Keines Bosheit böse, und keine Reizung zum Ehebrecher machen künnte. Weil man aber solch Gottes-Wort nicht siehet noch achtet, ists leichtlich geschehen, daß einer seines Gemahls uberdruß und ihm gram wird, und ein Ander lieber gewinnet, und der Lust und Begierde nicht widerstehen kann. Denn er kann die Kunst nicht, daß er sein Gemahl kunnt recht ansehen nach der Schone und Schmuck, damit sie ihm Gott bekleidet hat; siehet nicht weiter, denn den Augen nach, wie ihn sein Weib ungestalt oder gebrechlich, und ein Andere schöner und besser dünket. Also verstehest du, wenn das Ansehen Sünde, oder nicht Sünde sei, nämlich, daß man nicht ein Andere ansehe, wie ein Jglicher sein Weib ansehen soll.

---

24) † sie.

Doch muß mans hie auch nicht ſo enge ſpannen, ob gleich Jemand angefochten wird, und fühlet, daß ſich ſolche Luſt und Begierde zu einer Andern etwo rget, daß er darumb ſollt verdampt ſein. Denn ich habe oft geſagt, daß nicht müglich iſt, in Fleiſch und Blut ohn ſündliche, böſe Neigung zu leben, nicht allein in dieſem Stuck, ſondern auch wider alle Gebot. Darumb haben hie die Lehrer ein ſolchen Unterſcheid geſetzt, dabei ichs auch laſſe bleiben: daß ein ſchlechter Gedanken, ohn Bewilligung, ſei nicht eine Todſünde. Es iſt nicht müglich, wenn dich einer beleidigt hat, daß nicht das Herz ſollt fühlen, oder bewegt werden, und anheben zu wallen, ſich zu rächen. Aber das iſt noch nicht verdammlich, wenn es nur nicht beſchleußt, und ihm furſetzt Schaden zu thun, ſondern ſolcher Reizung widerſtehet. Alſo auch in dieſem Fall; daß der Teufel nicht ſollt konnen ins Herz ſchießen mit böſen Gedanken und Luſt, iſt nicht müglich zu wehren. Aber da ſehe zu, daß du ſolche Pfeil nicht ſtecken und einwachſen laſſeſt, ſondern bald wieder ausreißeſt und wegwerfeſt, und thueſt, wie vor Zeiten ein Altvater hat gelehret, und geſagt: Ich kann nicht wehren, daß mir kein Vogel uber den Kopf fliege; aber das kann ich wohl wehren, daß ſie mir nicht im Haar niſten, oder die Naſen abbeißen. Alſo ſtehet nicht in unſer Macht, dieſe oder andere Anfechtung zu wehren, daß uns nicht Gedanken einfallen; wenn mans nur beim Einfallen bleiben läſſet, daß man ſie nicht einlaſſe, ob ſie gleich anklopfen, und wehere, daß ſie nicht einwurzeln, damit nicht ein Furtatz und Bewilligung draus werde. Aber nichts weniger iſt es gleichwohl Sünde, doch in die gemeine Vergebung gefaſſet, weil wir nicht im Fleiſch können leben ohn große Stuck von Sunden, und ein Jeglicher muß ſeinem Teufel haben; wie auch S. Paulus klagt Ro. 7. uber die Sünde, die in ihm wohnet, und ſagt, daß er in ſeinem Fleiſch nichts Gutes wone 25.

Daß aber Etliche hie diſputirt haben, und ſo genau geſucht, obs auch Sünde ſei, wenn einer ein Weib zur Ehe begehret, oder wiederumb, einen Mann,

ist närricht, und beide, wider die Schrift und Natur gefragt. Denn wenn sollten die Leut ehelich werden, wenn sie nicht Lust und Liebe zusammen hätten? Ja, darumb hat Gott solche Brunst Braut und Bräutgam eingegeben, sonst wurde Jedermann den Ehestand fliehen und meiden. So hat er auch in der Schrift geboten, beide, Mann und Weib, daß sie einander lieb haben sollen, und zeigt, daß er großen Gefallen daran habe, wenn sich Mann und Weib wohl begehen. Darumb muß, wahrlich, solche Lust und Liebe nicht außen bleiben, und darf auch wohl Gelucks und Genade, daß sie nur lang währe. Denn es schlägt ohn das Unglück zu, beide, vom Fleisch, das bald dieß Stands uberdruß wird, und täglich Ungemach, so sich darin begibt, nicht tragen will; und auch vom Teufel, ders nicht leiden kann, wo er siehet, daß zwei Eheleut sich mit rechter Liebe gegen andern halten, und nicht feiret, bis er Ursach zu Ungeduld, Zwietracht, Haß und Bitterkeit unter ihn erwecke: also, daß nicht allein noth, sondern auch schweer, und allein der Christen Kunst ist, sein Weib oder Mann recht lieb haben, daß eines des Andern Gebrechen und allerlei zufällig Unglück trage. In der Erst gehets wohl so an, daß sie einander (wie man sagt,) fur Liebe fressen wollen; aber wenn der Furwitz aus ist, so ist der Teufel da mit dem Uberdruß, und will dir hie die Lust allzu seher nehmen, und anderswo allzu seher anzunden.

Das sei kurzlich von der Lust und Begierde gesagt. Was soll man aber dazu sagen, daß Christus so hart spannet, und heißet das Auge ausreißen, und die Hand abhauen, wenn sie uns ärgert? Soll man sich denn selbs verderben, lahm und blind machen? So mußten wir uns auch des Lebens berauben, und ein Jglicher ein Morder an ihm selbs werden. Denn sollten wir alles, was uns ärgert, wegwerfen, so müßten wir zuerst das Herz ausreißen. Aber was wäre das Anders, denn die ganze Natur und Gottes Geschöpfe vertilget? Antwort: Hie siehest du klar, daß Christus in diesem ganzen Capitel Nichts redet von weltlicher Ordnung und Wesen, und

daß alle solche Sprüche, so hin und wieder im Evangelio stehen, (als, sich selbs verleugnen, seine Seele hassen, Alles verlassen ꝛc.) gar nicht ins weltlich oder Kaisers Regiment gehoren, oder nach dem Sachsenspiegel zu verstehen sind, wie die Juristen heißen, Augen ausstechen, Hand abhauen, und dergleichen; wie kunnt sonst dieß Leben und Regiment bestehen? sondern sind allein von geistlichem Leben und Wesen geredt, da man nicht äußerlich am Leibe, fur der Welt, sondern im Herzen, fur Gott, Augen und Hand von sich wirft, sich selbs und alle Ding verleugnet und verläßt. Denn er lehret nicht die Faust oder Schwert fuhren, noch Leib und Gut regieren, sondern allein das Herz und Gewissen fur Gott; darumb muß man seine Wort gar nicht ins Rechtbuch oder weltliche Regiment ziehen.

Auf diese Weise redet er auch Matth. 19. vom Verschneiden, da er dreierlei Verschnitten oder Eunuchos setzet. Die ersten und andern, so entweder von Natur so geborn, oder durch Menschen Hände verschnitten sind; welchs auch die Welt und Juristen verschnitten heißen. Die dritten aber, die sich selbs umb des Himmelreichs willen verschnitten haben; das sind andere Verschnitten, die nicht äußerlich am Leibe, und doch im Herzen oder geistlich, und nicht nach weltlicher Weise, sondern (wie er sagt,) zum Himmelreich verschnitten heißen. Denn mit dem Weltlichen hat er nichts zu schaffen. Also auch hie, sollen wir geistlich Augen, Hand, Herz ausreißen, und Alles fahren lassen, daß es uns nicht ärgere; und doch in diesem weltlichen Wesen leben, da wir der keines entbehren konnen.

So ist nu die Meinung: Wenn du fuhlest, daß du ein Weib ansiehest mit böser Lust, so reiß dasselbige Auge oder Gesicht aus, (als das wider Gottes Gebot ist,) nicht des Leibs, sondern des Herzen, aus welchem die Brunst und Lust gehet; so hast du es recht ausgerissen. Denn wenn die böse Lust aus dem Herzen ist, so wird auch das Auge nicht sündigen, noch dich ärgern, und siehest nu eben die Frau mit denselben leiblichen Augen, doch ohn Lust, und ist dir

eben, als hättest du sie nicht gesehen. Denn es
nimmer das Auge da, davon Christus redet, das v
da war, das da heißt ein Auge der Brunst oder Lu
obwohl dem Leibe sein Auge unversehert bleibt. Al
sagt er auch von den Verschnittenen. Wenn das He
beschlossen hat, ohn Ehe keusch zu leben, (wo es d
Gnade hat,) so hat es sich selbs verschnitten zu
Himmelreich, und darf kein Glied äußerlich am Lei
verletzen. Summa, es ist solch Verschneiden un
Ausreißen, das nicht die Faust oder der Henker thu
sondern Gottes Wort im Herzen.

Darumb sind das Narren, die solche und de
gleichen Spruche aus dem geistlichen ins äußerlic
weltlich Wesen ziehen, als hätte Christus wider da
weltlich Regiment, ja, wider natürliche Ordnung un
Geschöpfe gelehret. Daher Etliche so grob genarr
haben, daß sie aus Ungeduld und Verzweifelung, m
der Fleisch und Blut zu fechten, sind zugefahren
und haben ihn selbs geholfen, daß auch die Bischoff
in den Concilliis haben müssen verbieten. Das ma
chet alles der Unverstand, daß sie nicht unterscheide
unter Christus und [25]) Welt-Regiment und Lehre
bleiben in dem groben Verstand von dem Verschne
den, daß sie nicht weiter denken, denn wie es d
Welt heißt und verstehet in ihrem Wesen: so doc
Christus selbs denselbigen Verstand ausschleußt un
wegnimpt, und unterscheidet die, so von Natur ode
mit Händen (es sei durch sich selbs oder Andere,
verschnitten sind, und die dagegen setzt, so weder m
Händen noch von Natur verschnitten sind; damit e
ja klärlich zeiget, daß er allein von geistlichem Ver
schneiden rede, da der Leib mit allen Gliedern gan
und unverseheret ist, und doch nicht solche Brunst ha
wie Andere, welche man nicht kann mit Händen au
Fleisch und Blut schneiden, ob man gleich sich de
natürlichen Glied beraubet: wie sie selbs sagen, da
solche Eunuchi oder Verschnittene viel mehr Lust un
Liebe zu Weibern haben, denn irgend Andere; d
rümb auch große Königin [26]) gerne solche Leute

25) † der. 26) Könige.

Kummer gehabt, und der großen Treu und Liebe allein, so sie zu Weibern tragen.

Es scheinet aber auch, als habe Christus diese Wort: Aergert dich dein Auge, ärgert dich deine Hand oder Fuß, sonst oft gebrauchet. Denn sie werden anderswo im Evangelio auch auf ander Sachen gezogen, also, daß es für einen gemeinen Spruch gehalt, und als ein gemein Gleichniß gezogen hat auf allerlei Sünde, daß man der Ursach und Reizung zu Sünden nicht folgen solle; hie aber auf ein sonderlich Stuck applicirt und gedeutet, nämlich auf den Ehebruch, daß er heißet, das Auge ausreißen, so uns will ärgern durch böse Lust: wie sich denn gemeiniglich der Ehebruch verursacht vom Sehen, und kommt durch die Augen ins Herz, wo man der Reizung nicht widerstehet. Also deutet er dieselbigen Wort Matth. 18. auf[37]) ander Aergerniß, daß er heißet ein ärgerlich Auge oder Hand, wenn dich ein Prediger und Lehrer, oder ein Herr und Tyrann will verführen von der Wahrheit und rechten Lehre, und heißets ausreißen, und von sich werfen, also, daß man sage: Du bist wohl mein Auge oder Hand, Meister oder Regent; aber wenn du mich willt von der Wahrheit führen zu falschem Glauben, oder bösen Werken zwingen, so will ich dir nicht folgen ꝛc.

Es ist auch gesagt: Wer sich von seinem Weibe scheidet, der soll ihr geben einen Scheidebrief. Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet, (es sei denn um Ehebruch,) der macht, daß sie die Ehe bricht; und wer eine Abgeschiedete freiet, der bricht die Ehe.

Hie siehet man fein, wie sie durch dieses Gebot reißen, Raum und Freiheit gnug gegeben, dawider zu handeln, und doch nicht für Sünde zu rechen, wenn nur nicht mans gar zu grob machete mit offenbarem Ehebruch, weil ihn zugelassen war, wenn einer seinem Weib gram war, und gerne ihr los ge-

---

37) † etc.

west wäre, und Lust zu einer Andern hatte, daß er sich mochte von ihr scheiden, und umb eine Andere buhlen, die ihm baß gefiele; und obgleich dieselbige einen andern Mann halte [28]), könnten sie meisterlich einer dem Andern sein Weib abdringen, daß sie jener mußt von sich lassen, und dennoch nicht mit Gewalt genommen hieße. So wars auch ein Geringes bei ihn, ob einer ein Andere beschlafen hatte, daß er sie dadurch zu sich kriegte, weil sie doch sönst möchten mehr denn [29]) Ein Weib haben, und hattens allerding dazu bracht, daß ein Iglicher ohn Scheu und Gewissen mit der Ehe und Scheiden handelte, wie er wollt. Darumb nimpt nu Christus dieß Stuck vom Scheiden auch mit, salzet und strafet ihre Büberei und Mißbrauch des zugelassenen Scheidens, die Gewissen zu unterrichten, wie man darin recht fahren möge, daß man nicht zu weit greife, und wider das Gebot fahre. Er ruhrets aber hie nur mit kurzen Worten; denn hernach, im 19. Capitel hat ers weiter gehandlet.

Wie aber itzt bei uns in Ehesachen und mit dem Scheiden zu handlen sei, hab ich gesagt, daß mans den Juristen soll befehlen, und unter das weltlich Regiment geworfen, weil der Ehestand gar ein weltlich, äußerlich Ding ist, wie Weib, Kind, Haus und Hof, und Anders, so zur Oeberkeit Regiment gehoret, als das gar der Vernunft unterworfen ist, Gen. 1. Darumb, was darin die Oberkeit und weise Leute nach dem Rechten und Vernunft schließen und ordnen, da soll mans bei bleiben lassen. Denn auch Christus hie Nichts setzet noch ordnet als ein Jurist oder Regent, in äußerlichen Sachen, sondern allein als ein Prediger die Gewissen unterrichtet, daß man des Gesetz vom Scheiden recht brauche, nicht zur Buberei und eigenem Muthwillen, wider Gottes Gebot. Darumb wollen wir hie auch nicht weiter fahren, denn daß wir sehen, wie es bei ihnen gestanden ist, und wie sich die halten sollen, so Christen sein wollen, denn die Unchristen gehen uns nicht an (als die man nicht mit dem Evan-

28) hette. 29) als.

gelo, sondern mit Zwang und Strafe regieren muß), auf daß wir unser Ampt rein behalten, und nicht weiter greifen, denn uns befohlen ist [80]).

Im fünften Buch Mosi Capi. 24. stehet also: Wenn einer ein Weib zur Ehe genommen hat, und sie gefället ihm nicht, umb etwa einer Unlust willen, so soll er ihr einen Scheidebrief geben, und also von sich lassen ꝛc.; bindet aber gleichwohl ein Knuttel dabei, daß sie derselbige Mann (wo er sie hernach gerne wollt wieder haben,) nicht durfe wiederumb zu sich nehmen ꝛc. Nu, das Gesetz haben sie bald gelernet, und redlich mißbraucht, daß ein Iglicher sein Weib flugs von sich gelassen und gestoßen, wenn er ihr müde worden, und Lust zu einer Andern hatte, (so es doch Moses nur so fern erläubet, wenn er eine Unlust oder Gebrechen an ihr finde, darumb sie nicht wohl konnten bei einander bleiben); und sind so frei damit gefahren, daß sie selbs gesehen, daß es nicht zu loben, und zumal leichtfertig wäre, und Christum darumb fragten, Matth. 19., obs auch recht wäre, umb einer iglichen Sache willen sich zu scheiden? so antwortet er auch, und liest einen harten Text darauf, den sie vor nicht gehort hatten, und schleußt eben wie hie, daß beide, der sich scheidet, und eine Abgescheidete freiet, (ausgenommen umb Ehebruchs willen,) die Ehe bricht; und machet, daß sie auch die Ehe bricht, wo sie einen Andern nimpt. (Denn sonst kunnte sie nicht die Ehe brechen, wo sie ohn Mann bliebe.) Damit strafet er nicht allein, daß sie leichtfertig mit dem Scheiden umbgiengen, sondern lehret, daß sie sich gar nicht sollen scheiden, oder, wo sie sich scheiden, beide ohn Ehe bleiben, und schleußt, daß Scheiden allzeit ein Ursach des Ehebruchs sei.

Daß sie aber fragen, warumb Moses denn solch Scheiden zugelassen habe? antwortet er: Umb euer harten Köpfe willen hat ers euch erläubet. Nicht, daß es sein oder wohl gethan sei; sondern, daß ihr so böse und unschlachtige Leute seid, daß besser ist, Solchs zugelassen, denn daß ihr sollt Aergers thuen,

80) „ist" fehlt.

Jammer oder Mord anrichten, oder in stetigem, ewigem Haß, Unfried und Feindschaft mit einander leben: wie denn auch noch wohl zu rathen wäre, (wenn weltlich Oberkeit Solchs wollt ordnen,) umb etlicher seltsamer, eigensinnigen, storrigen Köpfe willen, die Nichts überall leiden können, und gar nicht zum ehelichen Leben dienen, man ließe sie sich scheiden. Denn man kann doch nicht anders regieren, umb der Leute Bosheit willen, man muß oft Etwas nachlassen, ob es gleich nicht wohl gethan ist, daß nicht ein Aergers geschehe.

So [31]) ist nu beschlossen, daß die, so Christen wollen sein, sich nicht scheiden sollen, sondern ein Jglicher sein Gemahl behalten, Guts und Böses mit ihm leiden und tragen, ob es gleich wunderlich, seltsam und gebrechlich ist, oder, wo er sich scheidet, daß er ohn Ehe bleibe; und gilt nicht, aus dem Ehestand eine Freiheit zu machen, als stünde es in unser Gewalt, damit zu fahren, wechseln und wandeln, wie wir wollten; sondern es heißt, wie Christus sagt: Was Gott zusammenfuget, das soll der Mensch nicht scheiden.

Denn solcher Unrath kompt nirgend her, denn daß man den Ehestand nicht ansiehet nach Gottes Wort, als sein Werk und Ordnung, noch seines Willens achtet, daß er einem Jglichen sein Gemahl geben hat, dieselbige zu behalten, und solch Ungemach, so sich im Ehestand begibt, ihm zu Gefallen zu tragen; achtens nicht anders, denn wie ein lauter menschlich, weltlich Wesen, damit Gott nichts zu schaffen habe. Darumb wird man sein bald müde, und wenn es nicht gehet, wie wir wollen, will man bald scheiden und wechseln anfahen. So schickets Gott gleichwohl also, daß mans damit nichts besser machet: wie es denn gemeinglich gehet, wenn einer alle Ding wechseln und bessern, und Niemand seinen Mangel tragen, sondern Alles aufs Reineste und ohn Unlust haben will, daß er ein Anders kriegt, da er noch so viel oder zehenmal mehr Unlust findet, nicht allein in dieser, sondern in allen andern Sachen.

31) Sonst.

Denn es kann auf Erden nicht anders zugehen, es muß täglich viel Ungemach und Unlust furfallen in einem iglichen Haus, Stadt und Land; und ist kein Stand auf Erden, darin man nicht viel leiden musse, das einem wehe thut, beide von den, so ihn angehören, als Weib, Kind, Gesind, Unterthanen, und auswendig von Nachbarn und allerlei zufälligem Unfall. Wenn denn Solchs ein Mensch siehet und fühlet, so wird es bald seines Stands müde und überdruß, oder fähret eraus mit Ungeduld, Zurnen und Fluchen, und wo es solch Ungemach nicht meiden noch wenden kann, will es seinen Stand wechseln, dunkt ihn eines Iglichen Stand und Wesen besser sein, und wenn er lang gewechselt hat, so findet er fur übel ärger. Denn wechseln ist wohl leicht und bald geschehen; aber bessern ist mißlich und seltsam. Also ist es auch den Jüden gangen mit ihrem Ehe-wechseln und scheiden.

Darümb sollt man hierin also thun, wie wir immer gelehret und vermahnet haben: Wenn Jmand Etwas anfahen wollte, das seliglich und wohl gerathen wäre, auch in solchen leiblichen Sachen, als, ehelich werden, zu Haus sitzen, einen Stand annehmen ꝛc., daß er Gott anrufet und drum begrußete, der es geben soll, und sein ist. Denn es ist nicht eine geringe Gottes-Gabe, wenn Jemand ein fromm, leidlich Gemahl uberkompt: warumb wolltest du ihn denn nicht drumb bitten, daß ers lasse wohl gerathen? Denn die erste Brunst und Furwitz wirds nicht thun, noch die Währe haben, wo er nicht selbs seinen Segen und Glück dazu gibt, und hilft, daß man solch zufällig Ungemach tragen kann. Drümb, welche Solchs nicht thun, sondern aus eigenem Furwitz drein fallen, als durften sie Gottes nicht dazu, lernen sich auch nicht drein schicken, den gehets auch billig also, daß sie eitel Fegfeur und Höllemarter drinne haben, und keines Teufels durfen; und weil sie kein Unlust mit Gedult tragen, sondern Alles aufs Reinst erlesen haben, und den Artikel, der da heißet, Vergebung der Sunde, wegnehmen und aufheben wollen: so haben sie zu Lohn ein unvügig, ungeduldig Herz,

und also muſſen zweifältig Unglück leiden, und keinen Dank dazu haben. Aber davon iſt anderswo gnug geſagt.

Fragſt du aber: Iſt denn gar keine Urſach, umb welche Mann und Weib ſich mogen ſcheiden und verändern? Antwort: Chriſtus ſetzet hie und Matth. 19. nur dieſe einige, die heißet der Ehebruch, und zeucht es aus dem Geſetz Moſe, welchs den Ehebruch ſtrafet mit dem Tode. Weil nu der Tod allein die Ehe ſcheidet und los machet, ſo iſt ein Ehebrecher auch ſchön geſcheiden, nicht durch Menſchen-, ſondern von Gott ſelbs, und nicht allein von ſeinem Gemahl, ſondern von dieſem Leben abgetheilet. Denn durch den Ehebruch hat er ſich ſelbs von ſeinem Gemahl geſcheiden, und die Ehe zutrennet, die er nicht trennen noch ſcheiden ſoll, und damit den Tod verwirkt, alſo, daß er fur Gott ſchon todt iſt, ob ihn gleich der Richter nicht todtet. Weil nu hie Gott ſcheidet, ſo wird das ander Theil los und frei, daß es nicht verbunden iſt, ſein Gemahl, ſo bruchig an ihm iſt worden, zu behalten, es wolle es denn gerne thun.

Denn wir ſolch Scheiden weder heißen noch wehren, ſondern der Oberkeit befehlen darin zu handeln, und laſſens demnach gehen, was weltlich Recht hierin ordnet. Doch als denen, die Chriſten ſein wollen, zu rathen, wäre es viel beſſer, daß man beide Theil vermahnet und reizet, daß ſie bei einander blieben, und das unſchuldige Gemahl ſich gegen dem ſchuldigem (wo ſichs demuthigt und beſſern wollte,) verſühnen ließe, und ihm aus chriſtlicher Liebe vergäb; es wäre denn, daß nicht Beſſerung zu hoffen wäre, oder der Schuldige, ſo wieder verſuhnet und zu Gnaden genommen, wollte ſolcher Wohlthat mißbrauchen, und gleichwohl fort in einem offentlichen, freien Weſen hingehen, und ſich drauf verlaſſen, als müßte man ihm verſchonen und vergeben. Da wollt ich auch nicht rathen noch heißen, Gnad erzeigen, ſondern lieber helfen, daß man Solche zur Staupe ſchluge oder in einen Sack ſtecket. Denn einmal verſehen iſt noch zu vergeben, aber muthwilliglich auf Gnad und Vergebung ſundigen iſt nicht zu

laden. Denn, wie gesagt, wir wissen ohn das [31a]) Niemand zu zwingen, daß er ein offentliche Hure oder Ehebrecher wieder zu sich nehme, wenn ers nicht will, oder Eckels halben nicht thun kann. Denn wir lesen von Joseph Matth. 1., ob er wohl ein frumm Mann war, dennoch Maria, seine vertrauete Braut, (als er sahe, daß sie schwanger war,) nicht wollt zu sich nehmen; und wird darumb gelobt, daß er wollt heimlich von ihr gehen, und sie nicht verklagen noch um den Hals bringen, wie er wohl hätte thun mögen.

Uber diese Ursach des Ehebruchs ist noch eine: wenn ein Gemahl das ander verläßt, als da eines aus lauter Muthwillen vom andern läuft. Als, wenn ein Heidin bei einem Christen wäre, oder, wie sich itzt wohl begibt, daß ein Gemahl wohl am Evangelio ist, aber das ander nicht, (davon [32]) Paulus 1 Cor. 7. sagt,) ob da auch solch Scheiden gelte? Da schleußet S. Paulus: Wo das eine Theil bleiben will, so soll es das ander behalten; ob sie wohl des Glaubens halben nicht eins sind, soll doch der Glaube die Ehe nicht scheiden. Wo sichs aber begibt, daß das ander Theil schlecht nicht bleiben will, so laß es laufen; und [33]) bist darumb nicht gefangen noch gebunden ihm nachzulaufen. Wenn aber ein Bube sonst von seinem Gemahl ohn desselben Wissen oder Willen hinweg läuft, läßt Haus, Hof, Weib und Kind sitzen, bleibt außen ganzer zwei, drei Jahr, oder wie lang es ihm gefället (als itzt sich viel begibt), und wenn er ausgebubet und das Seine durchbracht hat, will wieder heim kommen und wieder einsitzen, daß [34]) das ander Theil sollt verbunden sein, nach ihm zu harren, wie lang er wolle, und ihn wieder zu sich nehmen: einem solchen Buben sollt man nicht allein Haus und Hof, sondern auch das Land verbieten, und das ander Theil, wo er nicht wollt wieder kommen, wenn er erfordert und lang gnug nach ihm geharret wäre, nur frisch freisprechen.

Denn ein Solcher ist noch viel ärger, denn ein

31a) † doch. 32) † Gt. 33) du. 34) „daß" fehlt.

Hefde und Ungläubiger, auch weniger zu leiden, denn ein schlechter Ehebrecher, welcher, ob er gleich einmal gefallen ist, kann er sich doch wieder bessern, und seine vorige Treu seinem Gemahl leisten; aber dieser treibt seinen lauter Muthwillen mit der Ehe, hält auch sein Weib und Kind nicht dafur, daß er ehelich bei ihn wohnen und bleiben solle, sondern daß er einen gewissen, sichern Auftritt wisse, wenns ihn gelüste, wieder zu kommen. Es heißt aber also: Wer Weib und Kind will haben, der soll bei ihn bleiben, Guts und Böses mit ihn tragen, so lang er lebt; oder wo er nicht will, daß man ihn lehre, daß ers thun musse, oder von Weib, Haus und Hof gar geschelden sei. Wo aber solche Ursachen nicht sind, da sollen ander Mangel und Feihl nicht hindern, noch die Ehe scheiden, als in Zornsachen oder anderm Unfall. Wo sie sich aber scheiden, (spricht S. Paulus,) sollen sie beider Theils ohn Ehe bleiben.

Das sei kurz von diesem Handel im Text gesagt; denn ich habe sonst gnug davon geschrieben. Das Furnehmeste aber wider solch Scheiden und andern Unrath ist, (wie ich gesagt habe,) daß ein Iglicher lerne, [35]) gemeine Gebrechen und Unfall, in seinem Stand und diesem Leben, mit Geduld tragen, und an seinem Gemahl auch zu gut halten, und wisse, daß nicht kann noch will Alles recht und nach unserm Sinn zugehen. Kannst dus doch an deinem eigen Leibe nicht anders noch besser haben, und mußt leiden allerlei Unflath und Unlust, den er dir täglich anrichtet, daß, wenn du solltest alles, was unrein an ihm ist, wegwerfen, so mußtest du am Bauch anheben, der dich doch näheret, und beim Leben behalten muß.

Kannst du nu Solchs an deinem Leibe leiden, daß er dir einen Stank machet, ehe du dich umbsiehest, oder anfähet zu schwären und eitern, daß nichts Reines an deiner Haut bleibt, und ihm Alles zu gut halten; ja, nur deste mehr Guts und Liebe beweisen mit Warten, Waschen, Tragen und Helfen, wo ihm

---

35) ? die.

Etwas fehlet: warumb wolltest du es hie nicht auch thun an deinem eigen Gemahl, das dir Gott geben hat, daran du wohl großern Schatz und mehr Ursach zu lieben hast? Denn es soll unter den Christen eine solche Liebe sein, wie eines iglichen Glieds am Leibe gegen dem andern, (wie S. Paulus oft vermahnet,) da sich eines des andern Gebrechen annimpt, selbs drein greifet, trägt und hebt, und alles thut, womit es ihm nur weiß zu helfen. Darumb ist unser rechter Hauptartikel Nichts, denn eitel Vergebung der Sunde, beide, in uns selbs und gegen Andern, daß, wie Christus in seinem Reich ohn Unterlaß an uns trägt und vergibt allerlei Gebrechen, also auch wir unter nander tragen und vergeben in allen Sünden und Sachen. Wer deß nicht will, dem bescheert Gott, daß er nimmer keine Ruge habe, und sein einfältig Unglück oder Plage zehenfältig schwerer mache.

Ihr habt weiter gehoret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollt keinen falschen Eid thun, und sollt Gott deinen Eid halten. Ich aber sage euch, daß ihr allerding nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhel; noch bei der Erden, denn sie ist seiner Füsse Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist eines großen Königes Stadt. Auch sollt du nicht bei deinem Häupt schwören, denn du vermagst nicht ein einigs Haar weiß oder schwarz zu machen. Euer Rede aber sei: Ja, ja, nein, nein; was druber ist, das ist vom Ubel.

Dieser Text ist auch mit vielen Glossen zudehnet, und mancherlei Wahn und Irrthumb draus geschöpft, daß viel großer Doctores darüber zu schaffen gehabt, und sich nicht haben konnen drein schicken, daß hie so hurte verbotin ist, man solle allerdinge nicht schwören, sondern schlecht ja ja, und nein nein lassen bleiben; daß vielche die Gewissen so enge gespannet haben, daß man zweifelt, ob einer auch solle einen Urfriede thun, wenn er aus dem Gefängnis

los gegeben würde, oder ob man durch einen Eid einen Friede und Vertrag annehmen sollte mit den Türken, oder Ungläubigen ꝛc. Nu kann man ja nicht leugnen, daß Christus selbs und S. Paulus oft geschworen haben, dazu in der Schrift stehet, daß die gelobt werden, die bei seinem Namen schwören; darümb muß man hie auch einen Unterscheid fassen, daß man den Text recht verstehe.

Wir haben aber genug gehoret, daß Christus hie gar Nichts will reden in das weltlich Regiment und Ordnung, noch der Oeberkeit Etwas genommen haben; sondern allein den einzelen Christen predigt, wie sie fur sich in ihrem Wesen leben sollen. Darümb soll man das Schwören eben so achten verboten, wie droben das Tödten, und ein Weib ansehen oder begehren. Tödten ist recht, und doch auch nicht recht; eins Manns oder Weibs begehren ist Sünde, und nicht Sünde; aber also, daß man beides recht scheide, nämlich also, daß zu mir und dir gesagt sei: Wenn du tödtest, so thust du unrecht; siehest du ein Weib an, ihr zu begehren, so thust du unrecht. Aber zu einem Richter sagt er: Tödtest du und strafest nicht, so sollt du gestraft werden; also, zu einem ehelichen Mann oder Weib: Wenn du dich nicht zu deinem Gemahl hältest, so thust du unrecht. Also stehets beides, daß man tödten und nicht tödten soll, bei einem Weibe sein, und nicht sein; nämlich, daß du nicht tödtest noch zurnest, oder ein Weib lieb habest, da du nicht sonderlich Gottes Wort oder [36]) Befehl hast. Wenn du aber zurnest, da [37]) dichs Gott heißet, oder ein Weib hast nach Gottes Wort, so ist es beides recht; denn was dir Gott sagt und heißet, ist viel ein ander Ding, denn so du selbs thuest.

Wie du nu jenes verstanden hast, so verstehe dieß auch: daß wohl hie verboten ist, daß man gar nicht schwöre, gleichwie er das Todten so gar verboten hat, daß auch kein Zorn im Herzen sei; deßgleichen, daß man so gar frembd soll sein von Mann und Weib, daß man sie auch nicht ansehe, noch daran

36) und. 37) daß.

denke, ihr zu begehren. Und wäre doch ein schädliche Predig, wenn man sie in der Oberkeit Regiment oder in den Ehestand fuhren wollte, und dem Richter sagen: Du sollt nicht zurnen, noch des Zorns Zeichen oder Werk fuhren; oder zu einem ehelichen Paar Volks: Du sollt dein Weib oder Mann nicht ansehen noch lieb haben; sondern muß hie umbkehren, und das Widerspiel lehren, und heißen: Du Richter sollt zurnen und strafen; und ein Jglicher sein Gemahl haben und lieben. Wie sagt denn Christus, man solle keins Weibs begehren, und kein Zorn im Herzen haben? Antwort, wie gesagt, er redet von dem Weib, das dir nicht von Gott gegeben ist, und von dem Zorn, der dir nicht befohlen ist, deß sollt du keinen haben. Wo dirs aber befohlen wird, so ist es nicht mehr dein, sondern Gottes Zorn, und nicht mehr dein Begehren, sondern von Gott gegeben und geordnet; denn da hast du Gottes Wort zu, daß du dein Gemahl lieb haben und keines andern begehren sollt. Also auch vom Schwören muß man darnach sehen, wo man Gottes Wort hat, oder nicht.

Daß er aber hie so hart das Verbot treibt, das thut er auch wider ihre falsche Lehrer, welche also predigten, daß Eiden und Schwören, ob es wohl ohn Noth und Gottes Wort geschehe, nicht Sünde wäre; ja sie hatten einen Unterscheid gemacht, (wie Christus hie zeigt,) wie man mochte frei schwören, und welche Eide sollten gelten oder nicht; als, daß wohl Jemand mocht bei dem Himmel, oder Jerusalem, oder bei seinem Haupt schwören; das wären geringe Eide, und bünden nicht so hart, wenn man nur nicht Gottes Namen anzöge: hattens also zuletzt dahin bracht, daß ein schlecht Ja und Nein nichts galt, und dafur achten, es läge nicht dran, ob sie Etwas nicht hielte, darauf sie keinen Eid gethan hätten; gerade, wie sie vom Tödten gelehret hatten, daß man ein heimlichen Zorn und Tücke nicht fur Sünde halten durfte; also auch, ob einer seinem Weib feind wäre, kein Lust noch Liebe zu ihr hätte, aber wohl zu einer Andern Lust hätte, und Solchs mit Ansehen und Scherzen, und andern Zeichen beweisete.

Wider solche unfläthige Heiligen hat er angefangen zu predigen, und sagte: Wenn ihr nicht anders umkommen werdet, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Es gilt nicht so mit dem Schwören fahren wie ihr thut, daß es soll recht sein und gelten, wo und wenn ihr wollet; sondern es heißet: Ihr sollt allerdinge nicht schwören, weder beim Tempel, noch Jerusalem, noch euerm Häupt, so wenig als bei Gott selbs; sondern was ihr mit einander handlet, das soll Ja und Nein sein, und Ja und Nein bleiben. Denn das ist Gottes Namens mißbraucht, wo man über das führet mit Eiden und Schwören, als soll ein schlecht Ja und Nein nicht gelten noch binden, es wäre denn Gottes Namen dabei. Darnach ist auch noch ein Mißbrauch, daß man so leichtfertig schwöret, wie itzt gemein ist, da man schier zu einem jeglichen Wort Gottes Namen führet. Das soll alles schlecht verboten sein; gleichwie auch das Fluchen, so durch Gottes Namen geschicht, wo es nicht geschehen soll.

Denn Fluchen ist eben wie das Schwören, beide, gut und böse. Denn wir lesen in der Schrift, daß oft heilige Leute geflucht haben; als, Noe seinem einen Sohn, Ham, flucht, und der Patriarch Jakob einen bösen Segen und Fluch sprach über seine drei Sohne, Ruben, Levi und Simeon, item, Mose wider Core, ja Christus selbs im Psalter seinem Juda, und im Evangelio uber die falschen Lehrer greulich flucht; und *) Paulus Gal. 1. verflucht alle Lehrer, die da Anders predigen, (wenn es auch ein Engel vom Himmel wäre,) daß sie sollen Anathema sein, das ist, von Gott verdammt und verflucht; als, wenn wir sagten: Gott müsse sie hindern, und zustore sie zu Grund, und gebe ihn kein Gnade noch Glück dazu. Also kompt wohl die Zeit, daß man fluchen muß, oder thut unrecht. Als, daß wir itzt sollten den Segen dazu sprechen und Gut wünschen, daß Papst, Bischoffe und Fürsten mit so giftigen Practiken und bösen Tücken wider das Evangelion und

*) † Gl.

gehen, frommer Leute Blut zu stürzen und Deutschland in einander zu werfen; das gehöret nicht Christen zu, sondern sollen und müssen so dazu sagen: Lieber Herr, verfluche, verstöre und stürze alle ihr Anschläge in Abgrund der Hölle. Daher kann Niemand recht das Vater Unser beten, er muß dazu fluchen. Denn, wenn er betet: Geheiliget werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe ꝛc., so muß er Alles auf einen Haufen mitnehmen, was dawider ist, und sagen: Verflucht, vermaledeiet, geschändet müssen werden alle ander Namen, und alle Reich, so wider dich sind, zustöret und zurissen, alle Anschläge, Weisheit und Willen zu Boden gehen ꝛc.

Das ist aber die Unterscheid: Von sich selbs soll Niemand fluchen noch schwören, es sei denn, daß er Gottes Wort dazu habe, daß er solle fluchen oder schwören. Denn, wie gesagt, wo es in und nach Gottes Wort gehet, da ists alles recht, schwören, zurnen, Lust zum Weib haben ꝛc. Das heißt aber Gottes Wort dazu haben, wenn er mirs als von Ampts und seinenwegen befiehlet, oder durch die, so im Ampt sind, fodert. Als, daß mans durch Exempel fasse, wenn sichs begäbe, daß du gefangen, und in der Oberkeit Händen wärest, und sie begehret einen Eid zur Urfried; oder, wenn ein Fürst einen Eid fodert, daß man ihm hulde; oder ein Richter von einem Zeugen: da bist du es schuldig zu thun. Denn da stehet das Wort, daß du sollt der Oberkeit gehorchen. Denn Gott hat [39]) so das Regiment geordnet und gefasset, daß einer also gegen dem Andern verbunden sein muß, damit alle irrige Sachen durch den Eid geschlichtet, geschieden und hingelegt werden; wie die Epistel zun Ebräern [40]) sagt.

Sprichst du aber: Ja, stehet doch hie ein ander Wort, das Christus sagt: Du sollt nicht schwören. Antwort, wie oben gesagt, vom Todten und Zurnen: Du, du sollts nicht thun, als für dich selbs. Hie aber schwörest du nicht, sondern der Richter, der

39) „hat" fehlt. 40) an die Ebräer.

dichs heißet, und gilt eben so viel, als ers selbs thäte, und bist itzt des Richters Mund. Nu verbeut noch gebeut Christus der Oeberkeit Nichts, sondern lässet ihr Regiment gehen, wie es gehen soll und muß; sondern dir verbeut er, daß du nicht aus eignem Furnehmen, Furwitz oder Gewohnheit schwöreſt; gleichwie er dir verbeut das Schwert zu zucken, doch damit nicht der Oeberkeit wehret gehorsam zu sein, wenn dich dein Landsfurst dazu brauchen wollt, oder aufgeböte, in Krieg zu ziehen; denn da bist du schuldig, frisch und getrost drein zu hauen, und ist nicht mehr deine Faust noch Schwert, sondern der Oeberkeit unterworfen; und thueſts itzt nicht selbs, sondern dein Furst, dem es von Gott befohlen ist. Also sagen wir auch in gleichen Fällen. Als, wenns dazu käme, daß man mit unsern Feinden oder Turken sollt ein Vertrag und Einikeit machen, da mochten Kaiser und Furſten wohl einen Eid, beide, geben und nehmen, obgleich der Türke bei dem Teufel oder seinem Mahomed schwöret, den er fur seinen Gott hält und anbetet; wie wir unsern Herr Christum anbeten, und bei ihm schwören. So haſt du nu [41]) eine Ursache, da es recht ist zu schwören, nämlich, die Noth, da man ein Eid thun muß, aus Gehorsam der Oeberkeit, die Wahrheit zu bestätigen, oder Sachen zu vertragen, umb Friedes und Einigkeit willen.

Die ander Ursache ist die Liebe, ob es gleich nicht gefodert wird von der Oeberkeit, sondern dem Nähesten zu gut geschicht ꝛc., gleich als auch die Liebe zürnet und strafet, wenn sie siehet den Nähesten sündigen oder irren; wie Christus Matth. 18. lehret. Denn sie kann je nicht dazu lachen, noch das Böse loben. Also mag ich auch wohl eines Andern Weib Liebe erzeigen, wenn sie in Nothen oder Fährlichkeit ist, daß ich ihr eraus helfe: das ist nicht ein fleischliche, verbotene, sondern eine christliche, brüderliche Liebe, die nicht aus eigner Lust noch Furwitz gehet, sondern daher, daß es mein Nähester bedarf; und

41) „nu" fehlt.

ist Gottes Wort für sich, das da sagt: Du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbs.

Demnach, wenn ich Jmand sehe in geistlichen Nothen und Fahr, schwach im Glauben, oder verzagts Gewissens, oder irrigen Verstands, und dergleichen, da soll ich nicht allein trosten, sondern auch dazu schwören, sein Gewissen zu stärken, und sagen: So wahr Gott lebt und Christus gestorben ist, so gewiß ist dieß die Wahrheit und Gottes Wort. Da ist der Eid so noth, daß man sein nicht embehren kann. Denn dadurch wird die rechte Lehre bestätigt, das irrig und blode Gewissen unterweiset und getrostet, und vom Teufel gelöset. Drumb magst du hie so hoch und theur schwören, als du nur kannst. Also haben Christus und [42]) Paulus geschworen, und Gottes Namen zu Zeugen gefuhret. So gehöret ein Eid auf ein iglich Dräuwort oder Verheißung, so ein christlicher Prediger predigt, beide, die harten Köpfe zu schrecken und die Blöden zu trosten.

Deßgleichen auch, wo man den Nächsten entschuldigen, und seine Ehre retten soll wider böse, giftige Mäuler, da mag man auch sagen: Man thut ihm für dem lieben Gott unrecht ꝛc. Denn das ist alles Gottes Namen wohl gebraucht, zu Gottes Ehren und der Wahrheit, und des Nächsten Heil und Seligkeit. Denn da hast du Gottes Wort und Gebot über dir schweben, das dich heißet den Nächsten lieben, die Unordigen strafen, die Betrübten trösten ꝛc.; und weil es in dem Gebot gehet, so kann es nicht unrecht sein, ja, eben dasselb dringet dich dazu, daß du schwören sollt, und unrecht thuest, wo du es versäumest.

Summa, wo du Gotts Wort hast, da gebe dir Gott Gnade zu, daß du nur flugs schwöreſt, straſeſt, zurneſt, und alles thust, was du kannst. Was aber über und außer dem ist, nicht aus Befehl, noch des Nächsten Noth oder Nutz, da sollt du der keines thun. Denn Gott will nichts überall haben, was du aus eigenem Fürnehmen thust, ohn sein Wort,

42) † Et.

es sei was es wölle, wenn gleich Jmand Todten kunnte aufwecken. Viel weniger will er leiden, daß man seines Namens mißbrauche, sich darauf zu berufen, wo es nicht noth noch nutz ist, oder daß man täglich im Haus und an allen Orten damit irr gehe; wie man itzt thuet, da man zu einem iglichen Wort schwöret, allermeist in Bierhäusern [43]), daß wohl noth wäre, daß man Solchs streng wehrete und strafete. Also hast du einen richtigen, klaren Verstand dieses Stucks, daß mans nicht vergeblich uber diesem Text sich martere, und ein Feugfeur daraus mache, da keines ist.

Spricht nu Christus: Ich sage euch, daß ihr allerdinge nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, noch bei der Erden, noch bei der Stadt Jerusalem ꝛc. Da siehet man, daß die [44]) Stadt ist hoch gehalten und geehret gewest, daß man dabei geschworen hat; und er bestätigts auch, und heißet sie eine Stadt Gottes, und sonst wird sie auch die heilige Stadt genennet. Heilig heißt sie aber darumb, daß Gottes Wort da war, und Gott durch dasselbe da wohnet; und ist ein feine Weise, und ohn Zweifel von trefflichen Leuten aufbracht, daß man die Stadt so hoch gehalten hat, (wie sie auch der Prophet Esaias herrlich preiset,) nicht umb ihrenwillen, sondern umb des Worts willen. Demnach mag man wohl ein igliche Stadt heilig heißen, die Gottes Wort hat, und ruhmen, daß Gott gewißlich da sei.

Daß er aber sagt: Du sollt auch nicht bei deinem Häupt schwören, denn du kannst nicht ein einiges Haar weiß oder schwarz machen, das ist von seinem Geschöpf geredt, nicht von unserm Brauch. Denn er will nicht sagen, daß man die Haar nicht konne pulvern, daß sie schwarz oder ander Farbe kriegen; sondern, daß gar nicht in unser Macht sei, ein einig Haar raus zu bringen, das weiß oder schwarz sei, noch zu wehren, daß es sonst oder so werde. Wenn es aber gewachsen ist, so kann mans wohl gar abscheren oder verbrennen; gleichwie man ander

43) Schenkhäusern. 44) dieß.

Ding durch andere Creatur kann einichermasse ändern, oder Nichts dazu thun, daß sie sonst oder so geschaffen werden. Also machet er unser eigen Häupt zum Heiligthum, als das nicht unsers Werks noch Gewalt, sondern Gottes Gabe und Geschöpf ist.

Daß er nu beschleußt: Euer Rede soll sein ja, ja, nein, nein ꝛc., das redet er deutlich zu denen, die keinen Befehl oder Noth haben zu schwören. Denn (wie gesagt,) für sich selbs soll man gar nicht schwören. Wenn aber die zwei Stuck dazu kommen, Befehl oder Noth, so heißt es nicht mehr für sich selbs schwören; denn du thuest es nicht von deinenwegen, sondern deß, der's von dir fodert, als, deine Oberkeit, oder des Nähesten Noth, und Gottes Gebot.

Ihr habt gehört, daß da gesagt ist: Auge umb Auge, Zahn umb Zahn. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel; sondern, so dir Jmand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Und so Jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Und so dich Jmand nothiget eine Meile, so gehe mit ihm zwo. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will[45]).

Dieser Text hat auch überaus viel Fragen und Jrthum gemacht, fast allen Lehrern[46]), so nicht recht gewußt haben zu scheiden die zwei Stuck, weltlichen und geistlichen Stand, oder Christus und der Welt Reich. Denn wo die zwei unter einander gemenget, und nicht rein und fein getheilet werden, da kann nimmer kein rechter Verstand in der Christenheit bleiben, wie ich oft gesagt und beweiset habe. Nu haben wir bisher nichts Anders gehört, denn daß Christus seine Predigt stellet wider die Phariseer, so die Leute verführeten, beide, mit der Lehre und Le-

45) „Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will" fehlt. der Jn Orig.: Lehren.

ben, und Gottes Gebot falsch gedeutet und verkehret hatten, also, daß eitel falsche Heiligen daraus wurden; wie sie itzt noch thun. Denn man findet allzeit unter den Predigern etliche (wo nicht das mehr Theil,) solche jüdische Heiligen, so nicht mehr lehren, denn von Sunde und Frümmkeit in äußerlichen Werken.

Wie er nu in vorigen Stucken ihre Lehre und falsche Deutung gestraft und verworfen hat, so nimpt er hie auch fur sich das Stuck, so geschrieben stehet im Gesetz Moysi, fur die, welchen das Regiment und Oeberkeit befohlen zu fuhren, und mit dem Schwert zu strafen, daß sie Auge umb Auge, Zahn umb Zahn ꝛc. nehmen sollen und müssen; also, daß sie eben so schweer sundigen, wo sie solches befohlenen Schwerts und Strafe nicht brauchen, als die Andern, die das Schwert ohn Befehl selbs nehmen, und Rache uben: gleich als in vorigen Stücken eben sowohl sundigt, der bei seinem Weibe nicht wohnet und bleibt, so ihm ehelich gegeben ist, als der unehlich bei einer Andern wohnet. Das hatten sie nu auch verkehret, und ein Gemenge gemacht, daß sie diesen Text, der allein der Oeberkeit gestellet ist, fur sich zogen, und so deuteten, daß auch ein Iglicher fur sich selbs wohl mochte Rache suchen, und Auge umb Auge nehmen ꝛc., allerdinge wie sie es in andern Stucken auch unter nander gemenget hatten, und das Zurnen, so der Oeberkeit gebuhrt und befohlen ist, zu sich gezogen; item, das Begehren oder Lust außer den Ehestand gerissen; deßgleichen auch das Schwören, außer der Noth und Liebe, zu ihrer Leichtfertigkeit und anderm Mißbrauch gezogen.

Da kompt nu Christus, und legt solchen verkehreten, falschen Wahn und Verstand nieder, lässet der Oeberkeit ihr Recht und Ampt rein, lehret aber seine Christen, als einzele Leute, außer dem Ampt und Regiment, wie sie fur ihre Person leben sollen, so gar, daß sie keiner Rache begehren, und so geschickt seien, wenn sie Jemand auf einen Backen schlägt, daß sie bereit seien, wo es noth wäre, den andern auch darzureichen, und sich nicht allein mit der Faust der Rache enthalten, sondern auch im Her-

zen, mit Gedanken und allen Kräften. Kurzlich, er will ein solch Herz haben, das nicht ungeduldig, rachgierig, noch friedbrechig sei. Das ist nu ein andere Gerechtigkeit, denn sie lehreten und hielten, und sich doch aus Mose wollten schmücken, daß man wohl mochte sich rächen und wehren, wo einem Gewalt geschähe, weil da im Text stehet: Auge umb Auge, Zahn umb Zahn ꝛc.

Nu haben sich viel Leut uber diesem Spruch zubrochen, und nicht allein die Juden, sondern auch die Christen selbs sich daran gestoßen. Denn es hat sie zu streng und zu hart gedäucht, daß man dem Übel gar nicht widerstehen sollte, weil wir ja Recht und Strafe unter uns haben müssen; und haben Etliche dagegen gesetzt das Exempel Christi Joh. 18., da er fur dem Priester Hannas auf einen Backen geschlagen ward, und doch nicht den andern darbot, sondern sein Unschuld verantwortet, und des Priesters Diener strafete, welches scheinet wider diesen Text gethan. Darumb haben sie gesagt, daß nicht noth sei, dem Schläger den andern Backen zu bieten, und diesem Text so geholfen, daß gnug sei, daß man im Herzen bereit sei, auch den andern darzubieten; welchs wäre nicht unrecht gesagt, ist aber nicht recht verstanden. Denn sie meinen, das heiße den andern Backen dargeboten, daß man zum Schläger sage: Siehe, da hast du diesen Backen auch, und schlage mich zum andern Mal; oder, daß man dem, der den Mantel nehmen will, auch den Rock zuwerfe. Wenn das die Meinung wäre, so mußt man Alles, zuletzt auch Haus und Hof, Weib und Kind hinnach werfen. Darumb sagen wir, daß hie nicht mehr, denn einem iglichen Christen gepredigt ist, daß er solle willig und geduldig sein zu leiden, was er leiden soll und muß, und nicht Rache suchen, noch wiederschlagen.

Es bleibt aber gleichwohl hie die Frage und Disputation, ob man allerlei musse von Idermann leiden, und in keinem Fall sich wehren durfe; auch nicht fur Gericht hadern oder klagen, noch das Seine ansprechen und fodern. Denn wo Solchs allerdinge sollt verboten sein, so wurde ein seltsam Wesen

werden, daß man müßte Jedermanns Muthwillen und Frevel leiden, und kunnt Niemand für dem Andern bleiben, noch Etwas behalten, und wurde also zuletzt kein Regiment bestehen bleiben.

Hierauf zu antworten, mußt du immer das Häuptstuck merken, daß Christus seine Predigt für seine Christen allein thut, und will sie lehren, was sie für Leut sein sollen, wider den fleischlichen Wahn und Gedanken, so dazumal auch noch in den Aposteln steckte, daß sie meineten, er würde ein neu Regiment und Kaiserthum anrichten, und sie drein setzen, daß sie regiereten wie die Herrn, und ihre Feind und böse Welt unter sich brächten: wie denn allzeit Fleisch und Blut wünschet und sucht am Evangelio, daß es seine Herrschaft, Ehre[47]) und Nutz habe, und Nichts leiden dürfe; darnach auch der Papst getrachtet, und solch Regiment zuwegen bracht hat, daß sein Wesen ein lauter weltliche Herrschaft ist worden, und so gefurchtet, daß ihm alle Welt hat müssen unterthan sein.

Also sehen[48]) wir itzt auch, daß alle Welt am Evangelio das Ihre suchet, und so viel Rotterei daher entstehen, die nichts Anders im Sinn haben, denn wie sie sich aufwerfen und zu Herren machen, und Andere dämpfen; wie der Münzer anfieng mit seinen Bauern, und ihm nach Andere sich auch beweiset haben. Dazu werden auch die rechten Christen damit angefochten, wenn sie sehen, daß so übel zugehet in der Welt, auch in ihrem eigen Regiment, daß sie gerne wollten selbs drein greifen und walten. Aber es soll nicht sein, und soll Niemand denken, daß uns Gott wolle so lassen regieren und herrschen mit weltlichem Recht und Strafe; sondern der Christen Wesen soll gar davon geschieden sein, daß sie sich nichts damit bekommern noch zu schaffen haben, sondern die, denen es befohlen ist, lassen dafur sorgen, wie man soll Guter austheilen, handlen, strafen, schutzen ꝛc., und lassen gehen, wie sie es machen; wie Christus lehret: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. Denn wir

47) Ehre. 48) haben.

sich in ein ander hoher Wesen gesetzt, welchs ist ein gottlich, ewig Reich, da man der Dinge keines bedarf, so in die Welt gehoren, sondern ein Iglicher fur sich in Christo ein Herr ist, beide uber Teufel und Welt ꝛc., wie anderswo gesagt ist.

Welche nu zum selbigen irdischen Regiment gehoren, die sollen und mussen Recht und Strafe haben, und halten Unterscheid der Stänb, Personen, Guter ordnen und theilen, daß es alles gefaßt sei, und ein[40]) Iglicher wisse, was er thun und haben soll; und Niemand sich in eines Andern Ampt menge, noch Andern zu nahe greife, noch das Ihre nehme. Dazu gehoren Juristen, die Solchs lehren und druber halten sollen. Das Evangelium aber hat sich nichts damit zu bekommern, sondern lehret, wie das Herz fur Gott stehen, und in dem Allen soll geschickt sein, daß es rein bleibe, und nicht auf falsche Gerechtigkeit gerathe. Diesen Unterscheid fasse und merk wohl, als den Grund der Sachen, darnach man auf solche Fragen leichtlich kann antworten, daß du seheſt, wovon Christus redet, und wer die Leute sind, den er predigt, nämlich von geistlichem Wesen und Leben, und fur seine Christen, wie sie fur Gott und in der Welt leben und sich halten sollen, daß das Herz an Gott hange, und sich des weltlichen Regiments, noch keiner Oberkeit, Gewalt, Strafe, Zorn, Rache nichts annehme.

Wenn man nu fraget, ob ein Christ auch rechten oder sich wehren soll ꝛc., so antwort schlecht, und sage: Nein. Denn ein Christ ist ein solche Person oder Mensch, so mit solchem Weltwesen und Recht nichts zu schaffen hat, und ist in solchem Reich oder Regiment, da nichts Anders gehen soll, denn, wie wir bitten: Vergib uns unser Schuld, wie wir auch vergeben unsern Schuldigern. Da soll eitel Lieb und Dienst unter nander sein, auch gegen die, die uns nicht lieben, sondern feind sein, Gewalt und Unrecht thun ꝛc. Darumb sagt er denselbigen, daß sie dem Ubel nicht widerstehen sollen, und sogar nicht Rache

40) „ein“ fehlt.

ſuchen, daß ſie auch den andern Backen halten ſollen dem, der ſie ſchlägt ꝛc.

Darnach iſt ein ander Frage, ob ein Chriſten denn auch muge ein weltlich Mann ſein, und des Regiments oder Rechts Ampt und Werk fuhren, alſo, daß die zwo Perſonen oder zweierlei Ampt auf einen Menſchen gerathen, und zugleich ein Chriſt, und ein Furſt, Richter, Herr, Knecht, Magd ſei, welchs heißen eitel Weltperſonen, denn ſie gehoren zum weltlichen Regiment. Da ſagen wir: Ja. Denn Gott hat ſolch weltlich Regiment und Unterſcheid ſelbs geordnet und eingeſetzt, dazu durch ſein Wort beſtätigt und gelobet. Denn ohn das kunnt dieß Leben nicht beſtehen, und ſind alleſampt drin gefaßt, ja darin geboren, ehe wir Chriſten ſind worden. Drumb muſſen wir auch darin bleiben, ſo lang wir auf Erden gehen; doch nur nach dem äußerlichen, leiblichem Leben und Weſen.

Darumb iſts nicht wohl muglich, ein Chriſt muß ja irgend eine Weltperſon ſein, weil er ja, zum wenigſten mit Leib und Gut, unter dem Kaiſer iſt; aber fur ſeine eigen Perſon, nach dem chriſtlichen Leben, iſt er gar allein unter Chriſto, und nicht des Kaiſers noch einiges Menſchen: und doch auswendig unter ihn geworfen und verbunden, ſofern er in einem Stand oder Ampt iſt, Haus und Hof, Weib und Kind hat; denn Solchs iſt alles des Kaiſers. Drumb ſoll und muß er thun, was er ihn heißt, und was ſolchs äußerlich Leben fodert, und thät unrecht, wenn er Haus, Weib, Kind, Geſind hätte, und wollt es nicht näheren noch ſchutzen, wo es noth wäre; und gilt nicht, daß er wollt furgeben, er wäre ein Chriſt, und müßte Alles verlaſſen oder ihm nehmen laſſen ꝛc., ſondern es heißt alſo: Du biſt itzt ins Kaiſers Regiment, da du nicht heißeſt ein Chriſt, ſondern ein Vater, Herr, Furſt ꝛc. Ein Chriſt biſt du fur deine Perſon; aber gegen deinem Knecht [50]) biſt du ein ander Perſon, und ſchuldig ihn [51]) zu ſchutzen.

Siehe, ſo reden wir itzt von einem Chriſten

---

50) Kind, Geſinde, Unterthanen ꝛc. 51) ſc.

in relatione, nicht als von einem Christen, sondern gebunden in diesem Leben an ein ander Person, so er unter oder über ihm, oder auch neben ihm hat, als Herrn, Frauen, Weib, Kind, Nachbar ꝛc., da einer dem Andern schuldig ist zu vertheidigen, schutzen und schirmen, wo er kann. Darumb wäre [82]) nicht recht, daß man die wollt lehren, den andern Backen darbalten, und den Rock zum Mantel wegwerfen. Denn das wäre eben genarret, wie man sagt von einem tollen Heiligen, der sich selbs ließ die Läuse fressen, und wollt keine todten, umb dieses Texts willen, gab fur, man müßte leiden und dem Bösen nicht widerstehen.

Bist du nu ein Fürst, Richter, Herr, Frau ꝛc., und hast Leut unter dir, und willt wissen, was dir zugehoret, so darfst du Christum nicht fragen, sondern frage des Kaisers oder dein Land-Recht drumb, das wird dir wohl sagen, wie du dich gegen deinen Unterthan halten und sie schutzen sollt. Denn da hast du Macht und Recht, beide, zu vertheidigen und strafen ꝛc., so fern dein Regiment oder Ampt und Befehl reichet; aber nicht als ein Christ, sondern als des Kaisers Unterthan. Was wäre das fur eine thorichte Mutter, die nicht wollte ihr Kind fur einem Hund oder Wolf schutzen und retten, und darnach sagen: Ein Christ soll sich nicht wehren? Sollt man sie nicht mit guten Schlägen lehren, und sagen: Bist du ein Mutter, so thu, was Mütterrecht ist, das dir befohlen ist, und Christus nicht genommen, sondern vielmehr bestätigt hat.

Darumb lieset man von vielen heiligen Märtern, die auch unter ungläubigen Kaisern und Herrn in Krieg gezogen, wenn man hat aufgeboten, und getrost umb sich geschlagen und gemordet haben, wie Andere, daß hierin keine Unterscheid war zwischen Christen und Heiden; und dennoch nicht wider diesen Text gethan haben. Denn sie thätens nicht als Christen, fur ihre Person, sondern als gehorsame Glieder und Unterthane, verbunden an weltliche Person

82) s. o.

und Regiment. Wo du aber los und ungebunden bist an solch weltlich Regiment, so hast du hie ein ander Regel, als ein andere Person.

Darumb lerne nur die Unterscheid wohl unter den zwo Person, die ein Christ zugleich tragen muß auf Erden, weil er unter andern Leuten lebt, und der Welt und des Kaisers Guter brauchen muß, sowohl als die Heiden. Denn er hat eben dasselb Blut und Fleisch, das er muß erhalten, nicht aus dem geistlichen Regiment, sondern aus dem Acker und Land, das des Kaisers ist ꝛc., so lange, bis er auch leiblich gar aus diesem Leben in ein anders kompt. Wo nu Solchs mit guter Unterscheid gefasset ist, wie weit sich eines Christen und eine weltliche Person strecket, so kannst du solche Sprüche alle fein ortern, und recht applicirn, dahin sie gehoren, daß man die zwei nicht in einander bräue und menge, wie der Papst gethan hat mit seiner Lehre und Regiment.§

Das set nu gesagt von solcher Person, so gegen andern Personen verbunden ist unter weltlich Recht, das da heißt Vater-, Mutter-, Herr- und Frauenrecht ꝛc. Wie aber, wenns deine Person allein betrifft, daß man dir Leid und Unrecht thut, ob es da auch gelte, daß man sich mit Gewalt dawider wehre und schütze? Antwort: Nein. Denn hie lehret das weltlich und Kaisers Recht selbs: Das Wiederschlagen macht Hader, und wer wiederschlägt, der kriegt Unrecht. Denn damit fällt er dem Richter ins Ampt, welchem gebuhrt zu strafen, und nimpt ihm sein Recht; gleichwie in andern Fällen, als, wenn dir Imand stiehlt oder raubt, gebührt dir nicht demselbigen wieder zu stehlen oder rauben, und mit Gewalt zu nehmen. Aber wir sind gemeiniglich so geschickt, daß wir uns flugs, ehe man sich umbsiehet, selbs gerochen haben. Es soll aber nicht sein.

Willt du oder kannsts[52]) ja nicht leiden, so magst du mit ihm fur den Richter gehen, und daselbs dein Recht ausfuhren. Denn er lässets wohl geschehen, daß du ordenlicher Weise das Recht so-

52) kannst du es.

haß und rahmest, allein, daß du zusehest, und nicht ein rachgierig Herz habest. Gleichwie ein Richter wohl mag strafen und tödten, und doch daneben verboten ist, daß er keinen Haß noch Rachgier im Herzen habe; wie gemeiniglich geschiehet, daß man des Amts mißbrauchet, seinen eigen Muthwillen zu büßen. Wo aber nu Solchs nicht mit unterläuft, und allein dich mit Recht wider Gewalt und Frevel suchest zu schützen und aufzuhalten, nicht dich zu rächen noch dem Nähesten zu schaden, so thust du nicht unrecht; denn wo das Herz rein ist, da ists alles recht und wohl gethan. Es ist aber fährlich, darumb, daß die Welt sampt Fleisch und Blut böse ist, und immer das Ihre suchet, und gleichwohl mit solchem Schein sich schmücket, und den Schalk decket.

Also ist nicht verboten, fur Gericht zu gehen, und klagen uber Unrecht, Gewalt ꝛc., wo nur das Herz nicht falsch ist, sondern gleich geduldig wie vor, und allein darumb thuet, daß es uber dem Rechten halte, und dem Unrechten nicht Statt gebe, und aus rechter Liebe zur Gerechtigkeit geschehe: wie ich droben ein Exempel hab angezeigt von dem heiligen Joseph, der seine Brüder verklagte fur ihrem Vater, wo sie etwas Unrechts gethan, und ein böse Geschrei kriegten; und wird drumb gelobt, denn er thats nicht aus bösen Herzen, daß er sie verrathen wollt, oder Lust hätte Hader zu machen, wie sie es ansahen, und ihn darumb feindeten: sondern aus einem freundlichen, bruderlichen Herzen, umb ihres Besten willen. Denn er sahe nicht gerne, daß sie sollten ein böse Geschrei kriegen, daß es nicht kunnt heißen Rache gesuchet oder Böses gonnet, sondern mehr zum Besten geholfen, und drüber gelitten, daß sie ihm alle Schalkeit anlegten.

Also lesen wir auch im Evangelio Matth. 18., in der Gleichniß von dem Knecht, welchem sein Herr alle seine Schuld geschenkt hatte, und er nicht wollt seinem Mitknecht eine kleine Schuld erlassen, daß die andern Knecht seher betrubt wurden, und Solchs dem Herrn klagten, nicht darumb, daß sie sich rächen

ten oder seines Unglucks froh wären, sondern hielten Faust, Herz und Mund stille, daß sie nicht flucheten oder bei Andern verleumdeten, sondern brachtens fur den Herrn, dem es gehoret zu strafen, und suchten das Recht, aber mit seinem christlichem Herzen, als solche Person, die ihrem Herrn verbunden waren, treu zu sein; wie es denn soll und muß gehen, es sei in eim Hause oder Stadt: wo ein frommer, treuer Knecht oder Unterthan siehet einen andern Unrecht, oder seinem Herrn Schaden thun, daß ers ihm anzeige und seinen Schaden vorhute; deßgleichen, ein frommer Burger, wo er sähe seinem Nachbarn Gewalt und Schaden geschehen, daß er helfe retten und wehren. Das sind alles weltliche Händel, die Christus nicht verboten, sondern vielmehr bestätigt hat.

Denn das muß und soll nicht sein, daß man sollt einem Jeden seines Muthwillen Raum und Ursach lassen, und stille dazu schweigen, und Nichts dazu thun, wenn mans ordenlicher Weise wohl wehren und verkommen kann; ob wirs gleich ohn das leiden sollen und müssen, wo man uns Unrecht und Gewalt thut. Denn man muß nicht Unrecht billigen, sondern der Wahrheit Zeugniß geben, und mag sich wohl aufs Recht berufen, wider Gewalt und Frevel; wie Christus selbs fur dem Priester [84]) Hanna sich auf Recht berief und erbot, und doch nichts deste weniger leid, daß man ihn schlug, und nicht allein den andern Backen, sondern den ganzen Leib darbot.

Siehe, so hast du ein feinen, klaren Unterricht, wie man in den Beiden recht fahren soll, daß man der weitläuftigen und fährlichen Glossen, die man bisher gesucht hat, nicht darf; allein, daß mans recht theile, und nicht in einander ziehe, auf daß es Beides gehe, und doch ein Jglichs in seinem Kreis bleibe, nämlich also, daß ein Christ möge ohn Sünd allerlei weltliche Händel fuhren, aber nicht als ein Christen, sondern als eine Weltperson, und doch das Herz in seinem Christenthum rein bleibe, wie Christus fodert; welchs die Welt nicht thun kann, son-

84) Hohenpriester.

aller weltlichen Ordnung und Rechts, ja, aller Creaturen missebraucht, wider Gottes Gebot.

Also, wenn ein Christ in einen Krieg zeucht, oder sitzet und Recht spricht, und strafet oder verklagt sein Nähesten, das thut er nicht als ein Christ, sondern als ein Krieger, Richter, Jurist ꝛc.; behält aber gleichwohl ein christlich Herz, der Niemand begehret Böses zu thun, und wäre ihm leid, daß dem Nähesten sollt ein Leid geschehen: und lebt also zugleich als ein Christ gegen Jdermann gleich [55]), der allerlei fur sich leidet in der Welt, und doch daneben auch, als eine Weltperson, allerlei hält, brauchet und thut, was Land- oder Stadtrecht, Burgerrecht, Hausrecht fodert. Summa, ein Christ, als ein Christ, lebet der keines, was man an ihm siehet, in diesem äußerlichen Leben. Denn solchs gehöret Alles zum kaiserlichen Regiment; welchs Christus auch nicht will umbstoßen, noch so lehren, daß man davon laufe, und die Welt oder sein Ampt und Stand verlasse: sondern desselben Regiments und Ordnung brauche, und darunter verbunden bleibe, und doch inwendig eins andern Regiments lebe, das jenes nichts uberall angehet, auch nicht hindert, sondern wohl bei sich leiden kann.

So kommen wir nu mit solchem Unterscheid auf den Text, und gehen durch alle diese Stück, nämlich, daß ein Christ soll keinem Ubel widerstehen; wiederumb, eine Weltperson soll allem Ubel widerstehen, so fern [56]) sein Ampt gehet. Wie ein Hausvater nicht leiden soll, daß sich sein Gesind wider ihn setze, oder sich unter nander schlahe ꝛc., also auch soll ein Christ mit Niemand rechten, sondern beide, den Rock und Mantel, lassen fahren, wenn mans ihm nimpt. Aber eine Weltperson soll sich mit dem Rechten schutzen und vertheidingen, wo er kann, wider Gewalt und Frevel. Summa, in Christus Reich heißt es allerlei leiden, vergeben, und Guts fur Böses vergelten. Wiederumb, ins Kaisers Regiment soll man kein Unrecht leiden, sondern dem Bösen wehren und strafen,

---

55) „gleich“ fehlt. 56) † es in.

und das Recht helfen schaffen und erhalten, darnach eines Iglichen Ampt oder Stand fodert.

Sprichst du aber: Ja, hat doch Christus allhie mit klaren Worten gesagt: Ihr sollt dem Ubel nicht widerstehen, das laut ja dürre, als sei es allerdinge verboten? Antwort: Ja, siehe auch, mit wem er Solchs redet. Denn er spricht nicht, man soll gar nicht dem Ubel widerstehen, denn das wäre schlecht alle Regiment und Oberkeit aufgehaben; sondern so spricht er: Ihr, ihr sollets nicht thun. Was sind diese Ihr? Es heißen Christus Junger, die er lehret, wie sie fur sich selbs leben sollen, außer dem weltlichem Regiment. Denn Christen sein, ist ein ander Ding, (wie gnug gesagt ist,) denn ein weltlich Ampt oder Stand haben und fuhren. Darumb will er sagen: Wer im weltlichem Regiment ist, den lasset dem Bösen widerstehen, rechten [87]) und strafen ꝛc., wie die Juristen und Rechte lehren; euch aber, als meinen Schulern, die ich lehre, nicht wie ihr äußerlich regieren, sondern fur Gott leben sollet, sage ich: Ihr sollt nicht dem Ubel widerstehen, sondern allerlei leiden, und gegen die, so euch Unrecht oder Gewalt thun, ein rein, freundlich Herz haben; und ob man dir den Rock nehme, daß du nicht Rache suchest, sondern ehe auch den Mantel dazu lassest, wo du es nicht wehren kannst ꝛc.

Er setzet aber zweierlei Weise, dadurch einem Unrecht geschicht, oder das Seine genommen wird. Zum ersten, aus lauter Gewalt und Frevel, als, da man einen aufs Maul schlägt, oder offentlich beraubt, und fragt nicht das Recht drumb; das heißt er, einen Backenstreich geben. Zum andern, wenn es nicht öffentlich Gewalt heißt, sondern mit dem Schein und Beheif des Rechten geschichet; als, wenn Jemand fur Gericht eine Sache zu dir suchet, als habe er gut Recht wider dich, daß er dir das Deine abdringe. Das heißt Christus, fur Gericht den Rock genommen, da man dir das Deine abspricht, und mußt also beide, unschuldiglich Unrecht leiden, und

87) rächen.

doch dazu Schuld haben, als seiest du unrecht ꝛc.; nicht, daß das Recht dir Leid oder Gewalt thue, welchs dazu gesetzt ist [58]), daß es die Frommen schütze, sondern, daß Schälke und Buben am Gericht sitzen und im Ampt sind, daß sie sollen Recht sprechen, und doch, wo man dir mit Gewalt nicht zukann, dasselb beugen und krümmen, und mißbrauchen zu ihrem Muthwillen; wie denn die Welt meisterlich kann und täglich treibt, daß itzt Nichts so gemein ist, als das Recht unrecht, und aus Unrecht Recht machen, mit allerlei geschwinden Fündlin und seltsamen Ränken.

Allermeist aber geschicht Solchs den frommen Christen, welchen die Welt ohn das feind ist, und Lust hat, alle Plage anzulegen. Darumb sagt ihn auch Christus zuvor, daß sie sich Solchs versehen sollen in der Welt, und ergeben zu leiden, sonderlich so es geschicht umb der Sachen willen, darumb sie Christen sind, das ist, von wegen des Evangelii und des geistlichen Regiments, daß sie daruber aller Streiche gewarten und Alles lassen fahren. Denn da mussen wir doch sonst leiden, weil wir als einzele Personen Nichts vermugen, noch uns wehren konnen wider die Oberkeit, so sich selbs wider uns setzet. Sonst, wo das nicht ist, und dich kannst durchs Recht schutzen und erwehren, daß dir oder den Deinen kein Gewalt geschehe, so thust du recht, und bist es schuldig.

Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.

Dreierlei zeigt er an, das die Christen leiden sollen in zeitlichen Gutern: daß sie ihn nehmen lassen, gerne leihen und geben. Da lehreten sie [59]) auch nicht weiter, denn der Welt und Kaisers Recht gebet, welchs heißt dich nicht, daß du das Deine Andern gebest, noch dir nehmen lassest; sondern lehret dich mit deinem Gut umbgehen und handlen, daß du Gleichs dafur nehmest mit Käufen, Verkäufen,

58) „ist" fehlt. 59) die Schriftgelehrten.

Wechseln ꝛc. Da predigt nu Christus Nichts von, sondern läſſets gehen, wie es die Vernunft lehret, wie man Güter theilen und handeln ſoll ꝛc. Er zeigt aber, was ein Chriſt uber das Alles haben ſoll, nämlich, die dreierlei Stuck, daß er ihm laſſe nehmen, es ſei mit Gewalt oder mit dem Schein des Rechten; item, daß er gerne gebe, und auch gerne leihe.

Darumb muß man hie abermal von einander theilen weltlich Recht und Chriſtus Lehre. Nach weltlichem Recht magſt du wohl deiner Güter brauchen, damit handlen, käufen und verkäufen; wie man lieſt von den heiligen Patriarchen, daß ſie mit Geld und Gut gehandlet und umbgangen ſind, wie ander Leut, wie es denn auch ſein muß, wer unter den Leuten will leben, Weib und Kind näheren ꝛc. Denn es gehoret alles dazu, daß der Bauch ſein Recht habe, und iſt eben ſo nothig, als Eſſen und Trinken.

Aber uber das lehret dich Chriſtus, daß du in dieſem Allen gleichwohl ſollt bereit ſein, gerne nehmen zu laſſen, ja, wohlzuthun [60]) oder zu geben, und auch zu leihen, wo du kannſt, und Gewalt zu leiden, nicht allein mit Gutern, ſondern auch mit deinem Leib und Leben, wie im vorigen Text geſagt iſt; und ſonderlich Alles umb des Herrn Chriſti willen, wo man dir von des Evangelii wegen zuwill, daß du da nicht allein den Rock, ſondern auch den Mantel, nicht allein Gut und Ehre, ſondern auch Leib und Leben laſſeſt fahren. Denn in ſolchem Fall hat es keinen Zweifel, und kann zwar auch nicht wohl ein ander Fall ſich zutragen. Denn in andern Fällen, ſo zu weltlichen Sachen und Regiment gehoren, haſt du Richter und Recht, wo dir Unrecht oder Gewalt geſchicht, die du kannſt anrufen und zu Hulf nehmen. Kannſt du aber nicht Recht noch Schutz erlangen, ſo mußt du es auch leiden; wie es denn auch wohl die Unchriſten leiden müſſen.

Aber hie muß man auch zuſehen, daß man nicht Schälken und Buben Raum laſſe, die ſich der Lehre wollten behelfen, und furgeben: Die Chriſten müſ-

60) wohlthun.

zu allerlei leiden, darumb mög man ihn getrost in ihr Guter greifen, nehmen und stehlen; und ein Christ müsse schuldig sein, mit allem, was er hat, da zu sitzen einem Iglichen verwegen Büben, daß ihm Alles offen stehe, und müsse ihm geben oder leihen, so viel er haben wolle, und nicht wieder fodern ꝛc.: wie der schändliche, abtrünnige Kaiser Julianus mit diesem Text spottet, und nahm den Christen was er wollte, gab fur, er wollte ihrs eigen Rechten mit ihn spielen. Nein, lieber Gesell, es gilt nicht also. Das ist wohl wahr, daß die Christen sollen bereit sein, allerlei zu leiden; aber kömpst du fur den Richter, oder dem Henker in die Hand, so siehe, was er von dir leiden wird. Ein Christ muß es gewarten zu leiden, was ihm widerfähret von dir und Idermann; aber das ist er nicht schuldig, daß er dir deines Muthwillens gestatte und Raum lasse, wo ers mit Recht und durch der Oberkeit Hulf wehren kann. Und ob ihn gleich die Oberkeit nicht schutzen will, oder auch selbs mit Gewalt fähret, soll er drumb nicht dazu still schweigen, als mußte ers billigen.

Also auch hie; ob er wohl soll gerne Idermann, der ihn bittet, leihen und geben: doch wo er weiß, daß ein Bube ist, ist er ihm nicht schuldig zu geben. Denn das heißet mich Christus nicht, daß ich soll einm iglichen Buben das Meine geben, und den Meinen und Andern entziehen, so es durfen, denen ich ohn das schuldig bin zu helfen, und darnach selbs[61]) mangeln, und Andere beschweren. Denn er spricht nicht, daß man einem Iglichem geben und leihen soll, sondern dem, der uns bittet, als der es nothdurftig ist ꝛc.; nicht der es muthwillig abdringen will, als die sonst wohl haben, oder sich ohn Arbeit mit ander Leut Beschwerung näheren wollen. Drumb sollt man hie drauf sehen, und wissen, was man fur Leut in einer Stadt hätte, welche arm und unvermögen, oder nicht wären, und nicht einen iglichen Buben oder Landläufer zulassen, die kein Noth haben, und

61) † sollt.

sich selbs wohl kunnten näheren. Denn desselben Junker Unraths gehet itzt überall viel im Land irre, die sich dieser Lehre behelfen wollen, und damit auf ander Leut Gut zehren und prassen, und Alles hindurch schlahen, und so von einem Ort zum andern streichen. Solche soll man zu Meister Hansen weisen, und anders lehren lassen, daß sie nicht ihres Muthwillens fromme Leut betrügen müßten.

Solchs lehret auch S. Paulus 2 Cor. 8., da er selbs eine Steure suchet an den Corinthern für die armen Christen in der theuren Zeit, daß es nicht der Meinung soll geschehen, daß die Andern Ruge und sie Trubsal haben sollen, das ist, daß sie Mühe und Arbeit haben, und selbs Mangel leiden sollten, daß die Andern einen guten Muth von dem Ihren hätten; und 2 Thessal. 3. gebeut er den Christen, daß sie sich entziehen sollen von solchen, die unordig wandeln; sonder ein Jglicher mit stillem Wesen ärbeiten, sein eigen Brod essen, und nicht Andere beschweren; und schleußt, daß, wer nicht will ärbeiten, der soll auch nicht essen. Darumb, wer ärbeiten kann, soll wissen, daß dieß Gottes Gebot ist, daß er Etwas furnehme, damit er sich selbs nähere, und nicht Andern beschwerlich sei. Denn der, die es bedürfen, sind ohn das genung, daß man dennoch gnug zu leihen und geben hat, wie die Schrift sagt Deuter. 15.: Es werden allezeit Armen in deinem Lande sein. Denn wir sollen drumb nicht so leihen und geben, daß wirs dahin in Wind schleudern, und nicht sehen, wem wirs geben; sondern sollen vorhin die Augen aufthun, wer er ist, ob er sei petens, (wie Christus hie sagt,) d. i. ob er [62]) benothigt sei, und recht bitte, oder ob es ein Versucher oder ein Bube sei.

Da geboret nu deine weltliche Person zu, daß du hie klug seiest, weil du unter den Leuten wohnest, und die Armen kennest, und sehest, was du fur Leute kriegest, und wem du geben sollt oder nicht. Siehest du denn, daß ein rechter Bitter ist, so thu deine

62) daß er es.

hand auf, und leihe oder borge ihm, so er dirs kann wieder geben. Kann er aber nicht, so sollt du[63]) ihm schenken, und einen Strich durchs Register machen; als wohl fromme Leute sind, die sich gerne näheren wollten mit Weib und Kindern, und arbeiten, und will doch nicht von Statten gehen, kommen hie und da in Schuld und Unrath; für welche auch ein igliche Stadt soll ihren gemeinen Kasten und Almosen haben, und Kirchendiener, die darauf sehen, wer solche sind, und wie sie leben ꝛc., daß man nicht den faulen Streichern Raum lasse, die Leute zu beschweren.

Ihr habt gehört, daß[64]) gesagt ist: Du sollt deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen. Ich sage aber euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen: auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselb auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr Sonderlichs? Thun nicht die Zöllner auch also? Darumb sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Dieser Spruch, so Christus hie anzeucht, stehet nicht an Einem Ort im Alten Testament, sondern hin und wieder im fünften Buch Mose, von ihren Feinden, den Heiden insonderheit, als Moab, Ammon, Amalek; und wiewohl nicht ausgedruckt stehet, daß sie ihre Feinde hassen sollten, doch folgt es gleichwohl daraus, als er sagt Deuter. 23., sie sollen den Ammonitern und Moabitern, und andern ihren Feinden,

63) † es. 64) † da.

nimmer kein Guts thun, auch kein Glück noch Heil wunschen ꝛc. Da war nu wahrlich den Juden viel zugelassen und weit eingeräumet, haben sich auch wohl drein gewickelt. Aber gleichwie in Andern, so haben sie dieß auch nicht recht verstanden, sondern zu weit gegriffen, und zu alle ihrem Muthwillen missebraucht. Darumb deutets hie Christus anders, und zeiget ihn den rechten Verstand des Gesetzes, welchen sie ließen liegen, und dafur solche Sprüche erfur zogen, die da scheineten fur sie [65]) lauten, daß sie ihren Tand damit bestätigten.

Hie fasse nu abermal den Unterscheid: erstlich, daß er allein redet, was die Christen, als Christen, thun sollen, sonderlich umb des Evangelii und ihres Christenthumbs willen. Als, wo mich Jmand hasset, neidet, lästert oder verfolgt umb Christus und des Himmelreichs willen, soll ich nicht wieder hassen, verfolgen, lästern und fluchen, sondern lieben, wohlthun, segenen und fur ihn bitten. Denn ein Christen ist ein solch Mensch, der gar kein Haß noch Feindschaft wider Jmand weiß, keinen Zorn noch Rache in seinem Herzen hat, sondern eitel Liebe, Sanftmuth und Wohlthat; gleichwie unser Herr Christus und sein himmelischer Vater selbs ist, welchen er auch hie zum Exempel setzet.

So fragt sichs nu: Was soll man denn dazu sagen, daß man oft in der Schrift lieset, daß auch die heiligen Leute ihren Feinden geflucht haben, auch Christus selbs und seine Aposteln? Heißt das die Feinde lieben und segenen? Oder, wie kann ich den Papst lieb haben, den ich täglich schelte und fluche, und auch billig? Antwort aufs Einfältigst: Ich habe oft gesagt, daß das Predigampt nicht unser Ampt, sondern Gottes ist. Was aber Gottes ist, das thun wir nicht, sondern er selbs durch das Wort und Ampt, als sein eigen Gabe und Geschäft [66]). Nu stehet geschrieben Joh. 16, des heiligen Geists Ampt und Werk sei, daß er soll die Welt strafen; soll er sie aber strafen, so kann er ihr nicht heucheln

65) † zu. 66) Geschöpffs.

nach Gnadsunker heißen, und sagen, was sie gerne hören: sondern muß sie schelten und übel anfahren; wie Christus über seine Pharisäer Weh schreiet, und [67]) Paulus zu Elyma Act. 10. [13.]: Du Teufelskind, voll aller Schalkheit ꝛc.; und [68]) Stephanus auch Act. 7. den Hohenpriestern ein harten, scharfen Text lieset; und sonderlich S. Paulus Gal. 1. schüttet es gar auf einen Haufen aus, und heißt sie alle Anathema, das ist, verbannet und verflucht, und in Abgrund der Hölle gesteckt, die nicht die reine Lehre vom Glauben lehren.

Siehe, also thut Gottes Wort, daß es die ganze Welt antastet, greift beide, Herrn und Fürsten, und Jedermann ins Maul; schilt und verfluchet alle ihr Wesen, welchs mir und dir, als einzelen Christen, außer dem Ampt und der Lehre nicht ziemet. Also dar David im andern Psalm herfahren, und allen Königen und Herrn sagen, daß sie denken und sich demüthigen, und zu Fuße fallen der Lehre von Christo, lassen sich strafen und anders lehren, oder sollen kurzumb verdampt, [69]) zum Teufel gestoßen werden. Das durfte ich nicht thun; aber Gottes Wort gehet also, donnert und blitzet, und sturmet wider große, mächtige [70]) Berge, und schlägt drein, daß es raucht, zuschmettert alles, was groß, stolz, ungehorsam ist, wie Psalmus 29. sagt; und wiederumb, als ein fruchtbarer Regen begeußt und feuchtet, pflanzet und stärket, was matt und krank ist, als arme, dürre Pflanzen.

Wenn nu Jemand will zufahren, und umb sich beißen mit Fluchen und Schelten, nicht als ein Lehrer und Prediger, dem Gottes Wort befohlen [71]) zu fahren, der thut unrecht. Welchem aber solch Ampt befohlen ist, der soll und muß es thun; und thut auch unrecht, wenn ers nachlässet, oder aus Furcht das Maul nicht getrost aufthut, und strafet ohn Ansehen der Person, was zu strafen ist; als wir itzt unsern Bischoffen müssen sagen, daß sie Tyrannen

---

67) † St. 68) † St. 69) † und. 70) großmächtige.
71) † ist.

und Böswicht sind, die offenlich mit allem Frevel und Muthwillen wider Gott und Recht handlen. Denn das thu ich nicht von mir selber, sonder von meines Ampts wegen; sonst soll ich fur meine Person keinem Menschen auf Erden kein Böses wünschen noch sagen, sondern wiederumb Idermann alles Guts wunschen, reden und thun. Denn so feind bin ich dem Papst, Bischoffen und allen Feinden nicht, die uns verfolgen und alle Plag anlegen. Was ihn Gott gibt von zeitlichen Gutern, Gewalt und Ehre, das gonne ich ihn herzlich wohl, wollte sie auch gerne helfen dabei erhalten, ja, noch das viel lieber dazu gonnen, daß sie auch in geistlichen Gütern, darinne wir sind, reich wären und keinen Mangel hätten; und wäre unser herzliche Freude, wo wir sie konnten mit unserm Leib und Leben erzubringen, und aus ihrer Blindheit und Teufels Gewalt reißen und retten.

Aber weil sie deß schlecht nicht wollen, noch etwas Guts, so wir ihn anbieten, von uns leiden oder annehmen können, so müssen wir auch sie fahren lassen, und sagen: Wenns ja soll sein, daß deren eines untergehen soll, Gottes Wort und Christus Reich, oder der Papst mit alle seinem Haufen, so gehe er lieber in Abgrund der Hölle, in seines Gotts, des Teufels, Namen, daß nur Gottes Wort bleibe. Soll ich eines segen und preisen, oder fluchen und verdammen, so segene ich Gottes Wort, und verfluche sie, mit allem, was sie haben. Denn ich muß Gottes Wort uber alle Ding setzen, und Leib und Leben, der Welt Gonst, Gut, Ehr und alles Heil daran zusetzen, daß ich dasselbige erhalte, und bei Christo bleibe, als meinem hochsten Schatz im Himmel und Erden. Denn es muß ja der zweier eins geschehen, daß entweder Gottes Wort bleibe, und sie sich dazu schlahen; oder, wo sie nicht wollen Gnad und Guts und alle Seligkeit haben, so sollen sies auch nicht unterdrucken.

Also kann sich ein Christ leichtlich in die Sachen richten, daß er sich beide, gegen Feind und Freund, recht halte, und Idermann liebe, segne ꝛc., wo es

des Nächsten Person betrifft; aber doch daneben, was Gott und sein Wort angehet, Nichts lasse zu nahe geschehen: sondern dasselb über und für Alles setze, Alles drüber zusetze, Niemand angesehen, es sei Freund oder Feind, als das nicht unser, noch des Nächsten, sondern Gottes selbs Sache ist, dem wir schuldig sind für allen Dingen zu gehorchen. Darumb sage ich zu meinen ärgesten Feinden: So viel meine Person betrifft, will ich dir herzlich gerne helfen, und alles Guts thun, ob du mir gleich feind bist und eitel Böses thust; aber was Gottes Wort belanget, da sollt du keiner Freundschaft noch Liebe gewarten, daß ich dawider thun sollt, ob du auch mein nächester, bester Freund wärest: sondern, weil du dasselb nicht leiden willt, so will ich solch Gebet und Segen über dich sprechen, daß dich Gott zuschmettere in die Erden [72]). Gerne will ich dir dienen; aber nicht dazu, daß du Gottes Wort willt umbstoßen, da sollt du mich nicht zu bringen noch vermögen, daß ich dir einen Trunk Wassers sollt geben. Summa, Menschen soll man lieben und dienen; aber Gott über Alles: daß, wo man dieselbe hinderen oder wehren will, da gilt keine Liebe noch Dienst mehr. Denn es heißet: Deinen Feind sollt du lieben und Guts thun; aber Gottes Feinden muß ich auch feind sein, daß ich nicht mit ihn wider Gott anlaufe.

So hat er nu dieß Stuck auch widerlegt, wider der Juden Wahn, die der Schrift eine Nasen dreheten, als möchten sie wohl ihrem Feinde wieder feind sein; und das Gesetz so verkläret, daß sie gar keinen Feind sollen haben, dem sie feind seien; obgleich Moses gesagt hatte, daß sie mit etlichen fremden Heiden sollten keine Freundschaft haben und machen, welche nicht sie, sondern Gott sonderlich ausgezogen hatte als seine Feinde. Aber daß sie selbs für Feinde hielten, welche sie wollten, und denselben fluchten, verfolgten und plagten, das ist Moses Meinung nicht gewesen. Denn auch Salomo, als der Mosen recht verstanden und ausgelegt hat, spricht

[72]) daß dir Gott wehre und dich zu Schanden mache.

also: Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn; welchen Spruch auch S. Paulus Rom. 13. [12.] anzeucht. Denn seinen Feind hassen, gehort zu einer gemeinen Personen und Ampt, von Gottes wegen; aber das Gebot: Du sollt deinen Nähesten lieben als dich selbs, gehet uber den gemeinen Haufen, und einen Iglichen durch und durch.

Siehe aber, wie hoch er das Ziel steckt, daß er nicht allein die strafet, die den Feinden Böses thun, sondern auch die nicht lässet fromm sein, die da lassen anstehen, ihn Guts zu thun, wo sie es dürfen. Denn er spricht zum ersten: Liebet euere Feinde. Lieben aber heißt, ein gut Herz tragen und alles Gutes gönnen, von Herzen freundlich, und [73]) gütig und süsse sein gegen einem Iglichen, nicht lachen zu seinem Schaden oder Unglück.

Deßgleichen will er, daß auch mit Worten geschehe, als er spricht: Segnet, die euch fluchen ꝛc., daß man auch kein böse Wort wider sie lasse fahren, ob sie uns gleich aufs Aergest schelten, lästern, schänden und verfluchen, sondern eitel Guts reden und wünschen. Daher kommet das feine christliche Wort, so etliche fromme Leut fuhren, wo sie hören, daß ihn Jmand hat Unrecht gethan, oder ein Bubenstück beweiset, daß sie sprechen: Vergebe ihms Gott! als klagend und aus Mitleiden, die nicht mehr wünschen, denn daß ihm Solchs fur Gott nicht schade. Das heißt eine gute Zunge wider andere böse Zungen, daß beide, Mund und Herz, eitel Liebe erzeigen.

Darnach, zum dritten, will er, daß man solch Herz auch mit dem Werk beweise, und mit allerlei Freundschaft und Gutthat, und spricht: Thut wohl denen, die euch hassen. Dieß ist aber gar ein seltsame Tugend, und ein solche Lehre, die wahrlich fur die Welt gar nicht dienet, und zwar der Natur ganz unmüglich ist, daß man sollte eitel Guts fur allerlei Bösheit geben und hinschütten, und sich keine Bosheit noch schändlichen Undank uberwinden lassen;

---

73) „und" fehlt.

ſondern das Böſe mit Gutem uberwinden und dämpfen, wie S. Paulus ſagt. Drümb hat er zuvor bringet, daß, wer Chriſti Jünger will ſein und ins Himmelreich kommen, der müſſe ein ander, beſſere Gerechtigkeit haben, denn die Phariſäer und jüdiſchen Heiligen.

Das vierte Stuck aber: Bittet fur die, ſo euch beleidigen und verfolgen, gehet mehr auf unſer Lehre und Glauben, denn auf unſer Perſon und Leben. Denn daß ſie uns verfolgen, geſchicht umb Gottes Wort willen, daß ſie wollen recht haben, und wir ſollen unrecht haben. Da gehoret zu, daß wir ſollen bitten, und Gotte die Sache befehlen, weil wir auf Erden kein Recht noch Richter finden. Und weil wir ſehen, daß, die uns verfolgen, nicht allein wider uns, ſondern wider Gott ſelbs anlaufen und in ſein Reich greifen, und nicht uns, ſondern ihn ſelbs den großten Schaden thun, und in Gottes Zorn und Urtheil gefallen ſind: ſollen wir uns mehr ihr erbarmen, und fur ſie bitten, daß ſie aus der Blindheit und ſchrecklichem Urtheil kommen mochten. Denn es kann uns doch Niemand kein Leid thun, er muß [74]) zuvor viel einem großern Herrn gethan haben, nämlich der hohen Majeſtät im Himmel.

Doch das auch ſofern, daß es außer dem Ampt gehe und daſſelbe nicht hindere, auf daß man, wie ich immer geſagt habe, wohl unterſcheide die Lehre, ſo ingemein eines iglichen Perſon betrifft, von der Lehre, welche denen, ſo im Ampt ſind, gehort, es ſei geiſtlich oder weltlich, welchs ſein Werk hat, daß es ſtrafen und dem Böſen wehren muß. Darumb ob ſie wohl fur ſich gütig ſind, ſo muß doch Recht und Strafe, als ihres Ampts Werk, auch gehen; und wäre nicht recht, daß ſie daſſelb, als aus Barmherzigkeit, wollten anſtehen laſſen, denn das wäre zum Böſen geholfen, geſtärkt, und Raum geben; als, wenn ich zu unſern Feinden, Papſt, Biſchoffen, Furſten, und wer ſie ſind, die das Evangelion, und die armen Leut, ſo daran hangen, verfolgen und mit Fußen treten, wollt alſo

74) † 16.

sagen: Lieben Herrn, lohne euch der liebe Gott, ihr seid fromme Leut und heilige Väter ꝛc.; oder wollt schweigen, und sie anbeten, oder die Füße küssen. Nein, lieber Bruder, es heißt also: Ich bin ein Prediger, der da soll Zähene im Maul haben, beißen und salzen, und ihnen die Wahrheit sagen; und, wenn sie nicht wollen hören, in Bann thun, den Himmel zuschließen, und [75]) höllisch Feur zuwerfen, und dem Teufel geben, von Gottes wegen ꝛc.

Wer nu solch Ampt hat, zu strafen, [76]) schelten ꝛc., der thu es; aber außer dem Ampt halte sich ein Jalicher dieser Lehre, daß du nicht schiltest noch fluchest, sondern alles Guts wunschest und erzeigst, ob er gleich Böses thut, und also die Strafe von dir schiebest, und befehlest denen, die das Ampt haben. Denn er wird doch wohl seinen Richter finden, der es ihm nicht schenken wird, ob du dich gleich nicht rächest noch zu rächen suchest. Denn Gott will Keines Mutwillen ungestraft lassen, sondern selbs rächen an unsern Feinden, und ihn heimschicken, was sie an uns verdienet; wie er selbs spricht: Mein ist die Rache, ich wills vergelten; daraus Sanctus Paulus die Christen vermahnet Roma. 13. [12.]: Rächet euch selber nicht, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; mit welchen Worten er nicht allein lehret, sondern auch tröstet, als wollt er sagen: Unterwindet euch nicht, einander zu rächen, fluchen und Ubels wunschen; denn wer dir Leid oder Schaden thut, der greifet in ein Ampt, das nicht sein ist, als der sich unterwindet, dich zu strafen oder Leid zu thun ohn Befehl, ja wider Gottes Befehl. Wenn du nu auch so thuest, so greifest du auch in Gottes Ampt, und sundigst eben so schweer wider ihn, als jener.

Darumb halt deine Faust stille, und gib Raum seinem Zorn und Strafe, und laß ihn machen, als ders nicht will ungerochen lassen, und bärter strafet, denn du begehren magst. Denn er hat nicht dich, sondern viel höher Gott selbs angetastet, und ist

75) „und" fehlt. 76) † zu.

schon in seinen Zorn gefallen; dem wird er nicht entlaufen, wie ihm denn noch Keiner entlaufen ist. Was willt du denn zurnen, weil schon Gottes Zorn, der unmeßlich größer und schwerer ist, denn aller Welt Zürnen und Strafen, uber ihn angangen ist, und bereit höher gerochen, denn du dich rächen kunntest, und hat dir noch nicht das zehent Theil so wehe gethan, als ihm [77])? Warumb willt du denn viel fluchen und rächen, weil du siehest, daß er in solchem schwerem Urtheil liegt, daß du dich vielmehr seines Jammers erbarmen sollt, und fur ihn bitten, daß er mochte eraus kommen und sich bessern? rc.

Und diese Lehre zu bestätigen und einzubilden, gibt er [78]) zwei Exempel: zum ersten, daß er spricht: Auf daß ihr Kinder seiet euers Vaters im Himmel; denn er läßt seine Sonne aufgehen uber die Bösen und uber die Guten, und läßt regnen uber Gerechte und Ungerechte [79]); als sollt er sagen: Wollt ihr rechte Kinder heißen des Vaters im Himmel, so lasset euch sein Exempel bewegen, daß ihr auch also lebt und thut, wie er. Wie thut er aber? Er läßt seine Sonne täglich aufgehen, und regenen, beide, uber die Frommen und Bösen. Da hat er mit kurzen Worten gefasset alle Wohlthat, die Gott der Welt auf Erden erzeigt; als er die zwei Stuck setzet: die Sonne und den Regen. Denn wo die zwei oder derselben eines nicht wäre, so wäre die ganze Welt längest wüst, verdorben und vergangen. Wenn die Sonne nicht täglich aufgienge, so kunnt man keinen Tag nicht ärbeiten, sondern mußten alle Thier, dazu alle Bäume, Kraut und Gras fur Frost verderben. Darumb gibt allein die Sonn den Nutz, deß die Welt voll ist, und nicht bezahlen kann, daß Alle [80]), Thier und Mensch sein Nahrung suchen kann, und dazu Hitze und Wärme, daß es lebend bleibt, wächset, zunimpt, und nicht vergehet. Summa, es ist nicht auszuzählen, was Gott alle Stund und Augenblick

---

77) † selbst. 78) † alhier. 79) „denn er läßt seine Sonne aufgehen uber die Bösen und uber die Guten, und läßt regnen uber Gerechte und Ungerechte" fehlt. 80) alles.

durch die Sonne für Wohlthat gibt. Ja, wo ist Jemand, der Solchs erkennet, oder dafür danket?

Aber, obwohl Gott durch die Sonne Alles gibt, schafft und erhält, so müssen wir doch auch den Regen haben. Denn wo sie immer schiene, so würde zuletzt Alles für Hitze verdorren und verschmachten, und kunnte kein Futter noch Getraide für die Thier noch Menschen wachsen. Darumb hat ers mit dem Regen temperirt, daß es wieder zu sich selbs komme, und also bei seinem Saft und Kraft bleibe. Also sind nu in den beiden gefasset die vier Stück, so zum Leben gehören, welchs die Philosophi heißen primas qualitates, kalt, warm, trocken und feucht, daß keines ohn das ander sein muß. Denn wenns eitel Kält wäre, oder wiederumb eitel Hitze, so wäre es kein Leben. Nu bringt die Sonn zwei Stück, Hitze und Trocken; deßgleichen der Regen auch zwei, daß es kalt und feucht sei. Also gibt Gott der ganzen Welt täglich Leib und Leben, und allerlei Nothdurft, Nutz und Brauch desselben, aufs Allerreichlichst und gar umbsonst, seinen Feinden sowohl als Freunden. Ja, er [81]) regenet wohl am meisten in einen wüsten, wilden Wald und Wasser, da es gar kein Nutz ist, und läßt seher spärlich regen, da fromme Leut wohnen. Ja, er gibt den bösesten Buben die besten Konigreich, Land und Leut, Geld und Gut; den Frommen aber kaum das [82]) Brod zu essen.

Weil uns nu Gott solch Exempel allenthalben in der weiten Welt für die Augen stellet, eben als wollt er damit uns vermahnen und zu uns sagen: Weißt du nicht, was ich für ein Mann bin und dir für Guts thue; so frage Sonn und Mond und Regen darumb, und alles, was kalt, naß, warm oder trucken ist: so wirst du sehen nicht allein unzählige Wohlthat, die ich meinen Christen, sondern auch vielmehr den Bösen erzeige, die mirs keinen Dank wissen, sondern zu Lohn meinen Sohn und fromme Christen aufs Höchste verfolgen; also, daß du dich musseſt schämen, wenn du die Sonne ansieheſt, als

---

81) es. 82) † liebe.

dir täglich Solchs furpredigt, ja, auch fur einem Blümlin oder Baumblatt auf dem Feld. Denn es stehet in allem Laub und Gras geschrieben, und ist kein Vögelin, ja, kein Früchtlin, keine Beer, kein Körnlin so klein, das dir Solchs nicht zeige und spreche: Wem trage ich meine schone Frucht oder Beer? Den ärgesten Schälken und Buben auf Erden. Was zeihest du dich denn, daß du so gar keine Liebe zu Gott, noch Wohlthat gegen dem Nächsten zu deinem Leibe hast, und nicht auch ein wenig gegen Andern so [83]) erzeigest, weil er dir ohn Unterlaß so viel Guts thut durch alle Creaturn?

Nu ist noch [84]) kein Mensch auf Erden, der das hunderteste Theil so viel leide von bösen Buben, als er [85]) täglich leiden muß, nicht allein damit, daß man seiner Guter [86]) und aller Creatur mißbrauchet, zu eitel Sunden und Schanden; sondern vielmehr, daß eben dieselben, die solcher Guter am allermeisten haben, als Könige, Herrn und Fursten, die sind ihm und seinem Wort so feind, als dem Teufel selbs, daß sie es gerne, wo sie kunnten, auf einmal ausrotteten; sturmen ohn Unterlaß mit eitel Schänden, Fluchen, Lästern, und darzu mit der Faust dawider, daß Niemand auf Erden ist, den man mehr Haß und Neid, sampt allerlei Schalkheit und Tücke beweiset, denn seinen Christen. Nu, das muß er von aller Welt leiden: noch ist er so fromm, und läßt ihn täglich die Sonne scheinen, und aller seiner Wohlthat uberflüssig genießen, die doch vielmehr werth wären, nicht einen Strohhalm, noch ein Augenblick Lichts zu haben: sondern, daß er ohn Unterlaß eitel höllisch Feur ließ uber sie regen, und mit Strahlen, Hagel, Spießen und Buchsensteinen auf sie schlacken und schlossen. Das mag ja ein frommer Vater heißen, der solche verzweifelte Böswicht läßt so viel Guts, Land, Leut, Fruchte und gut Wetter widerfahren, und aller Dinge Herrn und Inulern sein in seinem Gut, daß ihn Sonn und Mond sampt allen Creaturn dienen muß, und sich

83) „so" fehlt. 84) doch. 85) Gott. 86) Güte.

lassen mißbrauchen zu allem ihrem Muthwillen und Bosheit wider Gott. Wollan wir nu des Vaters Kinder sein, so sollten wir ja solch hoch Exempel uns lassen bewegen, daß wir auch also lebten.

Das ander Exempel ist von den bösen Buben und Mördern unter nander selbs. Die können auch die Kunst, daß sich einer zum andern hält, und mit einander guter Ding sind; ja, setzen zusammen Leib, Gut und Leben, und sind doch nur dazu gericht, daß sie den Leuten Leid thun, rauben und morden, und Solchs allein umb zeitliches, ungewissen Guts willen. Derumb solltet ihr euch zu billig schämen, (will er sagen,) die ihr Christen und Gottes Kinder heißet, und gen Himmel wollet, und so ein frommen, treuen Vater habt, der euch alles Guts verheißet und gibt; und doch nichts frommer seid, denn Räuber und Mörder, und allen bösen Buben auf Erden gleich. Denn es sind noch keine je so böse gewest, die nicht unter nander Liebe und Freundschaft gehalten haben; wie kunnt sonst ihr Wesen bestehen? Denn auch die Teufel in der Hölle konnen selbs nicht wider nander leben, sonst wurde ihr Reich bald zustöret; wie auch Christus selbs sagt.

Siehe nu, wie fromm bist du, wenn du nur [87]) deinen Freunden freundlich und hold bist? Du bist dennoch so fromm als Diebe und Schälke, Huren und Buben, ja, als der Teufel selbs. Noch gehest du daher, bist stolz, und meinest, du seiest wohl dran, und kannst dich noch herrlich schmucken und rühmen, als wärest du ein Engel: wie unsere Rottengeister itzt rühmen von großer Liebe, die sie unter nander haben, daß man daraus müsse spüren, daß der Heilige Geist bei ihn sei. Was thun sie aber? Sie lieben ihr eigen Rottengeschmeiß; daneben sind sie uns spinnen- und mordlich feind, die wir ihm doch kein Leid gethan haben: daß man freilich wohl spüret, was sie für ein Geist haben, und wohl nahmen mögen, daß sie dennoch so viel Lieb haben, als Buben, Schälke und Mörder, dazu die Teufel selbs

87) nun

unter nander. Mit der Weise würde kein Mensch auf Erden böse sein. Denn es ist ja keiner so vorpfeffelt böse, er muß Jemand zu Freund haben; wie kunnt er sonst unter den Leuten leben, wenn er sich mit allen Leuten sollt beißen und fressen? Wenn du nu hie auch wolltest schließen: Der liebet seine Freunde, darumb ist er fromm und heilig; so machst du den Teufel, und alle die Seinen zuletzt auch fromm machen.

Darumb will der [88]) schließen wider die pharisäische Heiligen, daß alles eitel Buberei ist, was sie lehren von der Liebe ꝛc.; und lehret sie das Blatt umbkehren, und die Schrift recht ansehen, wo sie wollen Gottes Volk sein, daß sie sehen, und erzeigen die Liebe gegen ihre Feinde. Damit kunnten sie beweisen, daß sie eine rechte Liebe hätten und Gottes Kinder wären, wie er seine Liebe beweiset den Feinden und Undankbarn. Denn Solchs hat auch Moses selbs klar gesagt, als Exodi 23.: Wenn du deines Feinds Ochsen oder Esel begegnest, daß er irret, so sollt du ihm denselben wieder zuführen; item: Wo er unter der Last liegt, sollt du ihm wieder aufhelfen ꝛc. In dem sollten sie ja gefunden haben, daß sie auch ihre Feinde schuldig wären zu lieben, wenn sie den Text hätten angesehen, und nicht darüber hin gestattert, wie itzt unser blinden Lehrer über die Schrift flattern. Denn weil er heißet einen Esel oder Ochsen, der des Feinds ist, wiederbringen und aufhelfen: so will er vielmehr Solchs gethan haben, wo er selbs in Fahr ist seins Leibs, Guts, Weibs, Kinds ꝛc.; und ist in Summa so viel gesagt: Du sollt seines Schadens nicht begehren, sondern denselben verhüten, und, wo du kannst, ihm zu Frummen helfen und fördern ꝛc. Damit kannst du ihn zuletzt bewegen, und mit Guthat überwinden und erweichen, daß er dich wieder muß lieb gewinnen, weil er kein Böses, sondern eitel Liebe und alles Guts von dir siehet und erfähret.

Also beschleußt nu Christus dieß Capitel auf

88) Christus allhier.

solche Lehre und Exempel, und spricht: Darumb sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Hie haben unsere Sophisten viel geträumet von der Vollkommenheit, und Alles auf ihre Orden und Stände gefuhret, als seien Pfaffen und Monche alleine im Stande der Vollkommenheit, und je einer höher, denn der Ander: die Bischoffe höher, denn die Andern, aber der Papst am allerhöhesten. Damit ist dieß Wort gar von dem gemeinen Christenstand gerissen, als kunnten sie nicht vollkommen heißen und sein. Aber hie horest du, daß Christus nicht redet mit Bischoffen, Monchen und Nonnen: sondern ingemein mit allen Christen, die seine Schuler sein und Gottes Kinder heißen wollen, nicht den Zöllnern und bösen Buben gleich, wie die Pharisäer und unsere Geistlichen sind.

Wie geschicht aber das, daß sie vollkommen seien? Antwort kurzlich, denn anderswo hab ich weiter davon gehandlet: Also kynnen wir nicht vollkommen sein, noch werden, daß wir keine Sunde haben, wie sie von der Vollkommenheit träumen: sondern das heißet vollkommen sein, hie und allenthalben in der Schrift, daß erstlich die Lehre ganz rechtschaffen und vollkommen sei, und darnach das Leben sich auch darnach richte und gehe; als hie diese Lehre ist, daß man nicht allein die, so uns gut [89]) thun, sondern auch unsere Feinde lieben soll. Wer nu Solchs lehret, und nach solcher Lehre lebt, der lehret und lebet vollkommen.

Aber der Jüden Lehre und Leben ist beides unvollkommen und unrecht, weil sie lehren nur ihre Freunde lieben, und demnach auch leben. Denn das ist eine gestückte oder getheilte, und nur ein halbe Liebe. Er aber will ein ganze, runde, ungestückte Liebe haben, daß man dem Feind sowohl liebe und Guts thue, als dem Freund. So heiße ich ein rechter vollkommener Mensch, der die Lehre fein rund hat und hält. Ob aber das Leben nicht hernach so stark im Schwang gehet, wie es denn nicht gehen

89) Gutes.

kam, weil Fleisch und Blut ohn Unterlaß hindert, das schadet der Vollkommenheit nichts: allein, daß man darnach strebe, und darin gehe und täglich fortfahre, also, daß der Geist uber das Fleisch Meister sei, und dasselb im Zaum halte, unter sich zwinge und zurückziehe, daß es nicht Raum kriege, wider diese Lehre zu thun; also, daß ich die Liebe in rechter Mittelstraße, gegen Idermann gleich gehen lasse, daß sie keinen Menschen ausschlage. So habe ich die rechte christliche Vollkommenheit, die nicht in sonderlichen Aemptern oder Ständen stehet; sondern allen Christen gemein ist und sein soll, und sich artet und richtet nach dem Exempel des himmelischen Vaters, der seine Liebe und Wohlthat nicht stücket noch theilet, sondern alle Menschen auf Erden zugleich derselben genießen läßt durch Sonne und Regen, keinen ausgeschlossen, er sei frumm oder böse.

Ende des funften Capitels Matthäi [80]).

Das sechste Capitel.

[1])

Habt Acht auf euere Almosen, daß ihr die nicht gebet fur den Leuten, daß ihr von ihn gesehen werdet; ihr habt anders keinen Lohn bei euerm Vater im Himmel. Wenn du nu Almosen gibst, sollt du nicht lassen fur dir posaunen, wie die Heuchler thun, in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepreiset werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut: auf daß dein Almosen verborgen sei, und dein Vater, der in das Verborgen siehet, wird dirs vergelten öffentlich.

Bisher hat der Herr Christus gestrafet die falschen

80) „Ende des funften Capitels Matthäi" fehlt. 1) † Auslegung.

Lehre und Auslegung der Schrift, dadurch die Leute allein dahin gefuhrt sind, daß sie mit der Faust nicht sundigen, aber das Herz inwendig gar unrein ist blieben; und hat dagegen den rechten Verstand der Schrift und Gesetzes gezeigt und ausgestrichen. Nu aber greift er, nach der Lehre, auch das Leben an, und strafet ihre gute Werk, und läßt ihn also Nichts gut [2]) sein, weder Lehre noch Werk, so sie doch ja, als heilige Leute, die Schrift täglich lehreten und gute Werk thaten, daß man sie hielte fur den besten Kern des ganzen jüdischen Volks, und fur die Heiligsten auf Erden, und alle Welt auf sie sehen mußte, als ihren Spiegel und Exempel, darnach sie leben sollten: wie man bisher die rechte Lehre und Leben nirgend hat wissen zu suchen, ohn bei unsern geistlichen Pfaffen und Monchen; und doch itzt auch durchs Evangelion gestraft werden, daß Idermann siehet, daß sie weder recht gelehret noch gelebt haben, sondern sich und die Leute verfuhrt und betrogen.

Nu ists je ein verdrießliche Predigt, die so in die Welt kompt, daß sie kurzumb solchen heiligen Leuten Nichts lässet recht noch gut sein; damit sie wohl verdienet, daß man ihr feind wird und [3]) in der Welt nicht leiden will. Aber der Heilige Geist scheuet sich nichts dafur, sondern fähret fort, wie sein Ampt ist, wo er hinkompt, daß er Beides strafe; wie denn eins mit dem Andern muß gestraft sein. Denn das ist wahr, wo die Lehre nicht recht ist, da ists unmüglich, daß das Leben sollt recht und gut sein, welchs sich durch die Lehre muß lassen anrichten, und nach derselben gehen; sondern was man darnach thuet und treibt, das sind doch eitel Abwege und Irrgänge, und so viel deste ärger, daß gleichwohl immer der Schein und Wahn bleibt, als sei es die rechte, göttliche Lehre, die gen Himmel weise und fuhre, und die Werke den Namen haben, daß man sie gut heißet, und doch nicht weiter siehet, denn auf die Faust: wie sie denn gemeint haben, es wäre gnug damit, und wohl gelebt, wenn sie nur die

2) Gutes. 3) † sie.

Werk thäten, viel Almosen gäben, fasteten und beten, angesehen wie das Herz gegen Gott stunde; und dazu den schändlichen Tück und Unflath an sich hatten, daß sie es nur darumb thaten, auf daß sie von den Leuten gesehen wurden, und für der Welt Ehre und Ruhm davon hätten; darumb es hie Christus tadelt, und gar verwirft.

Und zum ersten strafet er ihr Almosen, welchs doch das beste Werk ist unter allen äußerlichen Werken. Denn es ist nichts Anders, denn den Armen und Durftigen helfen; und begreift nicht allein ein Stück Brods einem Bettler für der Thur gegeben, sondern allerlei Wohlthat, und allerlei gute Werk gegen dem Nächsten. Denn das Wörtlin, Almosen, ist von dem griechischen Wort eleemosyna gemacht, welchs heißt Barmherzigkeit; wie wirs auch sonst nennen Werke der Barmherzigkeit. Daher auch die Schrift solche Werk preiset über alle ander, auch die gegen Gott geschehen, als opfern, beten ꝛc.; wie Christus selbs sagt aus dem Propheten Osea: Ich habe Gefallen an Barmherzigkeit, und nicht am Opfer. Item Esaiä 58. strafet er, daß sie ihn weh thaten mit Fasten und Kasteien des Leibs, und fodert solche Werk, daß sie sollen den Armen wohl thun, die Hungerigen speisen, die Nackenden kleiden ꝛc. Wie gehts denn zu, daß er hie die Pharisäer strafet umb solches guten Werks willen? Antwort: Er strafet das Werk nicht, sondern ihre Meinung und Gesuch in solchem Werk. Denn das Werk wäre an ihm selbs wohl gut, aber das verderbts, daß sie ihren Unflath dran schmieren, weil sie nur ihren Ruhm und Ehre für den Leuten damit suchen, nicht umb Gottes noch des Nächsten willen. Darumb stellet er ein kurzs, strachs Urtheil, daß alle solch Almosen, wie groß, viel und köstlich es sein mag, umbsonst und verloren sei.

Wer gläubt aber, daß solch Laster und Untugend so gemein ist in der Welt, und allermeist bei den Allerbesten, und wie wenig derer sind, die ohn solch Gesuch weltlicher Ehre oder Gunst gute Werk thun? Nimm alle Almosen, im ganzen Papstthum

geschehen, und zähle, wie viel du ihr findest, die nicht solcher Meinung gegeben sind. Ja, die Welt kompt nimmermehr dazu, daß sie erfahre, was da sei, recht Almosen geben. Denn wir sind doch alle so geschickt, wenn uns die Leute nimmer begunnten zu loben, oder Ehre, Dank und Gonst zu erzeigen, wurde ein Iglicher bald die Hand zuruckziehen. Denn wenn der Papst zu den Fursten und Stiftern hätte gesagt: Lieben Herrn, ich gebe euch nicht einen Heller fur alle euer Stiften und Almosen ꝛc., was meinest du, daß sie wurden zu Kirchen und sonst gegeben oder gestiftet haben? Nicht einen Stein hätten sie dazu fuhren noch legen lassen; wie man itzt siehet, weil man recht lehret, und vermahnet zu solchen Werken, daß man umb Gottes willen, aus reinem, einfältigen Herzen soll geben, obn alles Gesuch eigner Ehre oder Verdienstꝛc., da ist Niemand, der einen Heller will geben. Aber vorhin, da man Lob und Ehr davon hatte, da schneiet es zu mit Almosen, Stiften und Testamenten; und wiewohl das auch viel dazu half, daß man die Meinung hatte [4]), den Himmel damit zu verdienen: doch ist das nicht der rechte Grund gewest, sondern eigentlich der, davon hie Christus sagt, daß es fur den Leuten groß gehalten, und gepreiset ward. Sonst hätte mans nicht angesehen, daß mans umb Gottes oder des Himmelreichs willen sollt gethan haben.

Das merket man dabei wohl, wie gesagt, wenn man itzt die Leut aufs Höchste locket und vermahnet zu solchen guten Werken, und machets so köstlich, als man immer kann, daß es Gott herzlich wohlgefället, sampt allen Engeln im Himmel, und dazu hundertfältig vergelten will: noch will Niemand hinan. Waran manglets denn? Allein daran, daß man nicht mehr soll Lob und Ehr, Dank und Lohn fur der Welt davon haben. Weil der Kopf abgebauen ist, so will der Leib auch nicht mehr folgen. Wenn aber das Häupt wieder lebendig wurde, so wurde es bald auch wieder in vollem Schwang gehen, wie zu-

4) mans der Meinung that.

vor, da es also gieng: Wenn ein reicher Furst so viel zu einem Kloster gab, da kamen sie alle und sagten: Deo gratias! und verhießens mit ihrem Gebet und Gottesdienst zu verdienen. Das [5]) müßte man ausschreien auf allen Predigstühlen, und alle Welt sagen: O das ist ein köstlich Werk! Also ist es im Papstthum durch und durch gangen; ob ihr wohl Wenig mügen gewest sein, die Gott rechtschaffen gefunden hat. Siehe, dieß ist ein gewisse Anzeigung, daß Solchs allein darumb geschehen ist, daß man Dank, Ehre und Preis damit verdienet.

Zudem hast du auch dieß Wahrzeichen, daß solche Heiligen bald zornig werden und zuruckziehen, wenn sie Undank oder Verachtung fuhlen. Denn wo sie es nicht aus der Ursach thäten, wurden sie sich Solchs nicht lassen entrusten, noch darumb unterlassen, sondern fortfahren und sagen: Ich habs darumb nicht angefangen, darumb auch nicht gelassen; sondern Gott zu Ehren und Gefallen will ichs thun, ob mir gleich Niemand dafur ein gut Wort nachsagte. Wenn du aber so einher scharrest: So viel habe ich diesem gethan, das ist schon vergessen, und ist kein Dank m [6]) Leuten ꝛc. Ich wollt ihm gerne das Herz im Leibe mitgetheilt haben; aber weil ich sehe, daß es soll verloren sein, und sich so undankbar erzeigt, und soll Mühe und Aerbeit umbsonst gethan haben, so ließ ich ihn hölisch Feuer haben, daß ich ihm ein Heller oder die Ringe [7]) vom Brod wollt geben: siehe, da kucket der Schalk erfur, und zeigest mit dein eigen Worten, warumb du es thuest, nämlich, daß man dich anbeten und feiren soll, und ehren als einen Gott; wie man itzt siehet an etlichen großen Scharrhansen, wie sie zürnen und verweisen konnen, wenn man ihn nicht allzeit zu Dank thuet, oder sagt, was sie gerne hören, daß sie auch Fursten und Herrn damit trotzen, und Idermann gefangen wollen haben.

Siehe, das ist die schändliche Unart der guten Werk, und die gemeine Plag in aller Welt, daß

5) Da. 6) † den. 7) Rinden.

Niemand etwas Guts thut ohn solch eigen Gesuch. Denn die Welt kann aus dem Wahn und Sinn nicht kommen, noch Undank leiden und uberwinden. Daher sind auch die Monche kommen, die in die Wüsten sind gelaufen, weil sie zu schwach gewesen, Solchs zu leiden, daß sie sollten in der Welt sein, Idermann helfen und Guts thun, und Nichts, denn Verachtung, Schaden, Schimpf und Undank zu Lohn kriegen. Aber welcher Teufel heißt dich auch solche Werk thun der Meinung, daß du der Welt Ehre und Gunst suchest zu verdienen, welche doch ungewiß ist und bald hinfallen und sich wenden kann, und legest sie nicht besser an, nämlich an Gott, da sie dir nicht kann verloren sein, der sie dir reichlich vergelten will, beide hie und dort? Und geschicht dir auch eben recht; weil du ein solcher Schelm bist, und Nichts mehr suchest, denn daß dich die Leut anbeten, und dich[8]) damit zu einem Gott machest: so kann er sein lassen die Welt und Teufel so mit dir umgehen, daß sie dir die Gottheit nehmen, und in Dreck fällen, da sie auch liegen soll. Denn weil du Gott in sein Stuhl darst sitzen, und in sein Ehre greifen, so sturzt er dich billig wieder erab, daß du fur die gestohlene Ehre alle Schande zu Dank habest.

Darumb ists ja ein schändlich Ding umb die Welt: sie sei fromm oder bose, so taug sie doch nirgend zu. Denn sie will entweder gar ein offentlicher Teufel sein, mit bösen Werken; oder will selbs Gott sein, mit guten Werken. Und ist doch Keines nicht zu leiden. Darumb kann Niemand kein gut Werk thun, er sei denn ein Christen. Denn thut ers als ein Mensch, so thut ers nicht umb Gottes, sondern seiner eigen Ehre und Genieß willen; oder, ob er gleich Gottes Ehre furwendet, so ists doch erlogen und erstunken.

So will nu Christus lehren, wie man recht Almosen soll geben, und spricht: Wenn du Almosen gibst, sollt du nicht lassen fur dir posaunen und ausrufen mit großem Schall, daß es eine ganze Stadt

8) „dich" fehlt.

nasse wissen und davon sagen; gleichwie man bei uns, wenn man eine Spende gibt, alle Glocken lässet läuten: sondern, wenn du Almosen gibst, so gibs also, daß auch deine linke Hand nicht wisse, was die rechte thut. Das ist nichts Anders gesagt, denn wie Sanct Paulus pflegt zu reden Roma 12. und sonst: Wer da gibt, der gebe einfältiglich. Einfältiglich aber geben heißt, daß er nicht seine Ehre, Gonst, Dank oder Lohn damit suche, und sehe auf keinen Menschen, er sei undankbar oder nicht; sondern frei dahin gebe, was er geben will: gleichwie Gott täglich gibt, und seine Sonne lässet scheinen, ungeachtet Dankbare oder Undankbare, gleich als sähe er Niemand. Das heißet ein einfältigs Herz und Meinung, die nichts Anders suchet noch begehret, sondern allein Gottes Willen und Ehre ansiehet.

Solche einfältige Almosen findet man bei der Welt nicht. Denn ihr Geben ist also, daß die rechte Hand gibt, aber die linke zu sich zeucht. Das heißet man, Gebers, Nehmers, wie die Kinder unter nander spotten; ja, so gegeben, daß man zehenmal mehr dafur nehme, als, der einen Tropfen Wassers von sich gibt, und ein Fuder Weins zu sich zeucht. Denn sie gibt also, daß sie will haben die Ehre, die unmeßlich größer ist, denn alles Geld und Gut, und kaufet dich mit einer Parteken, daß sie damit ein ewigen Gefangen an dir habe, mit Leib und Leben, und was du hast, ja, auch Gott selbs dazu.

Darumb spricht Christus: Wenn du mit der rechten Hand Almosen gibst, so siehe zu, daß du nicht mit der linken Hand mehr suchest zu nehmen; sondern keck sie auf den Rucken, und laß sie Nichts darumb wissen: daß es einfältig gegeben, und nicht genommen heiße, oder so gegeben, daß man dir nasse zehenmal so viel schuldig sein, und dich fur ein Abgott feiren und anbeten; wie itzt unser Jünkerlin thun: wenn sie einem mit einem Gulden oder zween gedienet haben, wollen sie ihn so kaufen und verbunden haben, daß er nasse alles lassen Gold sein, was sie reden und thun, und durfe ihn nicht ein Wort sagen, ohn was sie gerne hören. Lieber, kannst du

deine Parteken so verkäufen, so bist du kein verdorbener Kaufmann nicht.

Darumb wisse ein Iglicher sich fur dem Laster zu huten, und sehe auf sich selbs, daß er nicht auch unter Solchen funden werde. Denn es sind wenig Leut, die es merken, und betreuget auch wohl eben die da meinen, sie seien gar fromm und voll guter Werk, und sind doch hiemit zweimal ärger, denn Andere; so ist Gott diesem Laster sonderlich feind, und kanns weniger leiden, denn daß man dem Nähesten offentlich nehme und Unrecht thue, denn also geben, und das gute Werk so schändlich verderben, daß du dich selbs zum Abgott macheſt, und den Nähesten schwerer bindeſt und gefangen macheſt, denn kein Ander. Aber so gehets: wo die rechte Lehre darnieder liegt, und doch Idermann große Frommkeit furgibt, da folgen auch solche gute Werk, die Nichts denn ein eitelen Schein haben, und düppel mehr schaden, denn offentliche böse Werk.

Möcht aber Jemand sagen: Was will denn daraus werden, daß er sagt, daß das Almosen [9]) soll verborgen sein? Solls denn verworfen sein, wenn mans lässet ausrufen und anzeigen denen, die es nehmen und empfahen sollen? Antwort: Nein; du mußt sehen, wohin Christus redet, denn er siehet das Herz und Meinung an, nämlich, wenns darumb gegeben oder gestiftet wird, daß darin Ehre und Ruhm gesucht wird, so ist es kein Nütz fur Gott, obgleich vielen Armen davon geholfen wurde. Das heißt aber das Almosen im Verborgen gegeben, wo das Herz sich nicht offenbar machet, und will davon Ehre und Namen haben; sondern so gesinnet ist, daß es frei dahin gibt, nichts angesehen, obs gleich fur den Leuten keinen Schein noch Lob habe, ja, dazu von Idermann veracht und geschändet wird: so heißets heimlich und allein fur Gott gethan, ob es gleich offentlich fur aller Welt geschicht. Denn es ist zugedeckt mit dieser Einfältigkeit des Herzens, das nicht darnach fragt noch achtet, Gott gebe, es gerathe dafur

9) Almosengeben.

Dank oder Undank, Guts oder Böses. Denn also sehe ichs nicht, obs wohl ander Leut sehen; als ich und Andere in unserm Predigampt mussen thun, daß wir uns nichts dran kehren, ob wir den Leuten damit gefallen oder nicht; ja, vielmehr Verachtung, Undank, Verfolgung, und allerlei Unglück dafur gewarten. Denn es muß doch ein iglich gut Werk Solchs gewarten, und damit versucht und geprüft werden, daß es bestehe, und rechtschaffen erfunden werde; welchs die ander gleißenden Heuchelwerk nicht thun.

Summa: Wer ein Christ sein will, muß also geschickt sein, daß er kein gut Werk thu noch lasse umb der Leut willen, sondern allein darumb, daß er mit seinem Ampt, Stand, Geld, Gut, oder was er hat, vermag und thut, wolle Gott dienen, und ihm zu Ehren thun, was er kann, ob er gleich nimmermehr auf Erden einigen Dank damit verdiene. Denn es ist auch unmüglich, daß einem frommen Menschen auch das allergeringste Werk, das er thuet, allhie kunnt belohnet werden, wenn man ihn gleich mit Gold krönet und ein ganz Königreich gäbe. Darumb soll er nicht weiter denken, denn daß er Essen und Trinken davon nehme, und keinen Lohn warte von der Welt, als die nicht werth ist, daß sie sollt ein gut Werk bezahlen oder vergelten, ja, daß sie sollt einen rechten Christen erkennen und ehren; und ob sie ihn gleich kennet, so ist sie so fromm nicht, daß sie ihm wollte danken. Weil es denn umb ihren willen nicht angefangen ist, so sei es auch umb ihren willen nicht gelassen: sondern Gotte befohlen, der es uberschwenglich vergelten will; nicht heimlich, sondern offentlich, fur aller Welt und allen Engeln.

Wo nu solcher Verstand und Muth nicht ist, da kann man kein recht gut Werk thun; sondern wird ungeduldig, machet ihm selbs Unfried, und lässet sich den schändlichen Undank der Welt uberwinden, daß damit solch gut Werk verderbt und verloren wird; und findet sich denn, daß mans nicht umb Gottes, sondern umb der Leute willen gethan hat. Und zwar ich selbs, wenn ich nicht Solchs wußte, hätte ich

lang der Welt Urlaub geben, und sie zum Teufel fahren lassen, ehe sie sollt ein Wort von mir hören. Wer es gilt nicht ihr, sondern unserm lieben Vater im Himmel; dem wollen wir zu Lieb, zu [10]) Lob und Ehren predigen und Guts thun, weil sonst all Welt ihm feind ist, und aufs Allerschändlichst [11]) verachtet und lästert, und alles, was sie kann, zu wider und Verdrieß thuet; und trösten uns deß, daß er noch lebt, wenn alle Welt untergangen ist; und weil ers bat gesagt und verheißen, er wolle es wohl belohnen und vergelten, so wird er uns nicht lügen. Da suche es, so wirst du es finden, daß dirs nicht feible. Das sei zum Anfang ingemein gesagt, von Almosengeben und allen andern guten Werken, wie ein Christ darin im Herzen geschickt sein soll ꝛc.

Und wenn du betest, sollt du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen, und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgen, und dein Vater, der in das Verborgen siehet, wird dirs vergelten offentlich [12]).

Nach Almosengeben, oder dem Nächsten wohl thun, gehöret auch dieß Werk zu einem Christen, daß er bete. Denn gleichwie die Nothdurft dieses Lebens fodert, daß wir dem Nächsten Guts thun und uns seiner Noth annehmen; denn darumb leben wir auf Erden bei einander, daß einer dem Andern

10) „zu" fehlt. 11) † thu. 12) „und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgen, und dein Vater, der in das Verborgen siehet, wird dirs vergelten offentlich." fehlt.

[illegible] und helfe: also, weil wir täglich in allerlei [illegible] und Noth in diesem Leben stecken, die wir nicht [illegible]gehen noch wenden können, so müssen wir auch [illegible]erdar zu Gott rufen und Hülfe suchen, beide [illegible] uns und Idermann.

Aber wie jenes ein seltsam Werk ist in der Welt, [illegible] Almosen geben, nicht allein des gemeinen Rau[illegible]ens und Stehlens halben, das in der Welt allenthal[illegible] gehet, da Niemand dem Andern wohlthut, und Ider[illegible]mann nur auf seinen Misten [13]) schatret, und nichts dar[illegible]ch fragt, wo der Näheste bleibt; sondern auch, [illegible], ob sie gleich gute Werk thuet, sie doch nur das [illegible]re damit suchet: daß also die Welt doch nichts [illegible]ders ist, denn eitel Räuber und Diebe, beide zur [illegible]ken und rechten Seiten, beide leiblich und geistlich, [illegible]de in bösen und guten Werken: also ist nu auch [illegible]s Beten ein seltsam Werk, das Niemand thut, [illegible]n die [14]) Christen, und doch so gemein in der [illegible]elt gewest, sonderlich bei den Juden, wie Christus [illegible] zeigt, in Schulen und [15]) allen Ecken auf den [illegible]ssen, und itzt in so viel Kirchen, Stiften, Kl[illegible]n ꝛc., da man sich Tag und Nacht zumurret und [illegible]lerret mit Singen und Lesen, daß die Welt allent[illegible]ben desselben voll ist, und an dem Werk nicht [illegible]let, und doch alles auf einen Haufen nicht eines [illegible]llers werth ist.

Denn weil die Christus strafet und verwirft alle [illegible] Gebet, die doch mit allem Fleiß sich darin ubeten, [illegible]ein darumb, daß sie damit fur den Leuten wollten ge[illegible]en sein, und Ruhm erjagen: wie vielmehr ist unser [illegible]istlichen Gebet zu verdamnen, die Nichts damit [illegible]chen, denn daß sie ihren Bauch damit fullen, und ihr [illegible]ner ein Vater Unser spräche, wenn es nicht Geld [illegible]ge? Und wenn sies aufs Best gemacht haben, so [illegible]ben sie einen Sack voll Wort gemurret, oder getonet, [illegible] ohn Herz, Verstand und Glauben, gleichwie die [illegible]ocken oder Orgeln; haben dazu die Ehre und Ruhm [illegible]von gehabt, daß sie es allein wären, die da beten; [illegible]e Andern aber, als die mit Weltsachen umbgien-

13) Riß. 14) „die" fehlt. 15) † ꝛc.

gen, kunnten nicht beten noch Gott dienen: sie
mußten an unser Statt beten, daß wir sie mit uns
Geld und Gut zu Herrn macheten.

Wie nöthig aber das Gebet ist, ist hie nicht
erzählen; so sollten wirs zwar selbs wohl fuh
weil wir im Fleisch und Blut leben, welchs st
voll allerlei böser Stück, dazu die Welt bei uns
wider uns haben, die uns alle Jammer und H
leid anrichtet, und so viel Plage anlegt, dazu
Teufel allenthalben umb uns her ist, der da un
lig Secten, Rotten und Verfuhrung erwecket,
uns treibt zu Unglauben, Verzweifelung ꝛc., daß
nimmer kein End wird, und nicht zu trugen hab
weil wir von solchen Feinden umringet sind, die n
aufhören, sie haben uns denn niedergeschlagen, so
doch als einzele arme Menschen so viel Feinden
zu schwach sind. Darumb spricht Gott im Prophe
Zacharia 12., daß er wolle den Seinen geben
Geist der Gnaden und des Gebets, damit [16]) n
sie so zu Feld liegen, erhalten werden, und
wehren und schutzen konnen wider den bösen, sch
lichen Geist. Darumb ist es der Christen eigentl
Werk, so den Geist Gottes haben, daß sie nicht
und faul sein, sondern immerdar beten und nicht
lassen; wie Christus anderswo lehret.

Aber da liegt nu die Macht an, daß es ein re
schaffen Gebete, und nicht eine Heuchlei sei; n
ihr Gebet und unsers bisher gewesen ist. Darum
fähet Christus an, daß er sie [17]) lehre recht bete
und zeiget, wie sie sich dazu schicken sollen, nämli
daß sie nicht offentlich auf den Gassen stehen u
beten, sondern daheim in ihrem Kämmerlein alle
beten, im Verborgen ꝛc., das ist, daß sie fur all
Dingen das falsche Gesuch weglegen, daß sie woll
umb Ansehens und Ruhms willen, oder deßgleich
Etwas beten. Nicht, daß es verboten sei, daß m
nicht durfe auf der Gassen oder offentlich beten, den
ein Christ ist an keine Stätte gebunden, und m
wohl uberall beten, es sei auf der Straßen, i

16) † sie. 17) „sie" fehlt.

Fenster in der Kirchen; sondern allein, daß es nicht geschehe umb der Leute willen, Ehre und Genieß davon zu haben, gleichwie er nicht darumb will verboten haben die Posaunen oder Glocken zum Almos; sondern den Zusatz und die falsche Meinung straft er, mit diesen Worten: daß sie von den Leuten gesehen werden.

Also ist auch nicht als nöthig geboten, daß man stets müsse in ein Kämmerlin gehen, und sich verschließen; wiewohl es fein ist, wenn einer beten will, daß er allein sei, da er kann frei und ungebindert sein Gebet zu Gott ausschutten, und Wort und Geberd fuhren, das er fur[18]) Leuten nicht thun kann. Denn obwohl das Gebet kann im Herzen ohn alle Wort und Geberd geschehen: doch hilft es dazu, daß der Geist deste mehr erwecket und enzundet wird; darf soll es im Herzen fast ohn Unterlaß gehen. Denn ein Christ hat allzeit (wie gesagt,) den Geist des Gebets bei sich, daß sein Herz in solchem steten Seufzen und Bitten stehet zu Gott, ob er gleich ißt, trinket, ärbeitet ꝛc. Denn sein ganzes Leben ist also gerichtet, daß er Gottes Namen, Ehre und Lob ausbreite, daß, was er sonst thut, muß alles unter dem[19]) gehen.

Aber doch (sage ich,) soll uber das das äußerliche Gebet auch gehen; beide sonderlich, als, daß man aber Morgens, Abends und uber Tische, und wenn er Zeit hat, einen Segen oder Vater Unser, Glauben oder Psalmen spreche, darnach auch insgemein, da man zusammen kompt, Gottes Wort handelt, und darauf danket, und ihn anrufet umb gemeine Noth. Das soll und muß offentlich geschehen, und sind darzu sonderlich Ort und Zeit bestimmet, da man zusammen kompt; welchs ist ein köstlich Gebet, und eine starke Wehre wider den Teufel und seine Anhange, weil da die ganze Christenheit einträchtiglich zusammen setzet, und je stärker es gehet, je ehe es erhöret wird, und deste schäftiger ist: wie es denn auch ißt viel Guts schaffet, viel böse Tück des Teu-

18) † den. 19) † Gebet.

fels wehret und hindert, so er sonst sollt durch
durch seine Glieder, daß freilich, was da itzt
und bleibt, beide in geistlichem und weltlichem
ment, durchs Gebet erhalten wird.

Was aber für Stuck und Eigenschaft dazu
horen, die ein recht Gebet an sich haben soll,
ich anderswo oft gesagt und gehandlet; nämlich,
ichs kurz wiederhole, daß uns dazu treibe, zum
sten, Gottes Gebot, der es ernstlich befohlen
daß wir sollen beten; darnach, seine Verheißung,
rin er zusagt, uns zu erhoren; zum dritten, daß
ansehen unser Noth und Elend, so uns drucket
auf dem Hals liegt, daß wir es wohl durfen,
dieselbige frisch für Gott tragen und ausschutten,
sein Gebot und Befehl; zum vierten, daß wir
solch Gottes-Wort und Verheißung mit rechtem G
ben beten, gewiß und ungezweifelt, daß er uns
boren und helfen will: und das Alles im Na
Christi, durch welchen unser Gebet dem Vater a
nehme ist, und umb seinenwillen uns alle Gn
und Guts gibt ꝛc.

Solchs zeiget auch Christus allhie mit dem W
lin, da er spricht: Und bete zu deinem Vater
Verborgen ꝛc., und hernach klärer, da er die W
stellet: Vater Unser im Himmel ꝛc. Denn das
so viel gelehret, daß unser Gebet soll zu Gott ge
tet sein, als zu unserm gnädigen, freundlichen Va
nicht als einen Tyrannen oder zornigen Richte
Das kann nu Niemand thun, er habe denn Go
Wort, daß er Solchs haben wolle, daß wir ihn
ter heißen, und als ein Vater uns zu helfen
erhoren zugesagt habe, und er auch solchen Glau
im Herzen habe, daß er frohlich durfe Gott sei
Vater nennen, und aus herzlicher Zuversicht bit
und auf solch Gebet, als gewißlich erhoret, sich
lassen und Hulfe gewarten.

Dieser Stucke ist aber keines in jenem phari
schen Gebete, welche nicht weiter denken, denn
das Werk gethan sei, daß sie damit gesehen wer
als heilige Leute, die gerne beten; oder wie un
Mönche und Pfaffen, daß sie den Bauch davon fu

Ja, sie sind so fern davon kommen, daß sie sollten zu solchen Glauben beten, daß sie es für eine Thorheit und Vermessenheit geachtet haben, daß einer sollt rühmen als gewiß, daß sein Gebet Gott angenehme und erhöret wäre; und also, ob sie gleich gebeten, doch Alles auf lauter Abentheuer hin gesetzt, und damit Gott greulich erzürnet haben durch Unglauben und Mißbrauch seines Namens, wider das dritte und ander Gebot.

Darumb lerne die, daß kein recht Gebet geschehen kann ohn solchen Glauben. Fühlest du dich aber schwach und blode, wie denn Fleisch und Blut allzeit sich wider den Glauben sperren, als. seiest du nicht würdig oder geschickt und bruustig zu beten; oder zweifelst, ob dich Gott erhöret habe, weil du ein Sünder bist: so halte dich an das Wort, und sprich: Ob ich gleich ein Sünder und unwürdig bin, so habe ich doch die Gottes Gebot, das mich heißet beten, und seine Verheißung, daß er mich gnädiglich erhören will, nicht umb meiner Würdigkeit, sondern umb des Herrn Christi willen. Damit kannst du die Gedanken und Zweifeln ausschlahen, und frohlich hinbitten und bitten, nicht angesehen, wie würdig oder unwürdig du seiest, sondern deine Noth, und sein Wort, darauf er dich heißt bauen; sonderlich weil er dir auch die Wort furgestellet und in [20]) Mund gelegt hat, wie und was du bitten sollest (wie folget), daß du solch Gebete frohlich durch ihn hinauf lassest, und in seinen Schooß legen kannst, daß ers durch seine Würdigkeit fur den Vater bringe ꝛc.

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viel Wort machen. Drumb sollt ihr euch ihn nicht gleichen. Euer Vater weiß, was ihr bedurft, ehe denn ihr bittet. Darumb sollt ihr also beten: Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiliget. Dein Reich komme. Dein

[20]) i den.

ein solch ewig Gewäsch fahren. Also haben die Heiligen in der Schrift gebet, als Elias, Elisäus, David und Andere, mit kurzen, aber starken und gewaltigen Worten; wie man im Psalter siehet, darin stehen ein Psalm ist, der da ein Gebet habe uber fünf oder sechs Vers lang. Darumb haben die alten Väter wohl gesagt, es thue es nicht mit vielen langen Gebeten, sondern loben die kurzen Stoßgebetlin, da man mit einem Wörtlin oder zwei hinauf seufzet gen Himmel; welchs einer kann oft und viel thun, wenn er lieset, schreibt, oder ander Aerbeit thut.

Die Andern aber, die nur eine Büffelärbeit draus machen, konnen nimmer mit Lust noch Andacht beten, sondern werden froh, daß sie nur ihr Gewäsch ausgericht haben; wie es denn muß gehen, wo man ohn Glauben und Noth bittet, so kann das Herz nicht dabei sein: wo aber das Hertz nicht bei ist und der Leib soll arbeiten, so wird es schwer und verdrossen; wie man auch in leiblicher Aerbeit siehet, wer Etwas unwillig thut, wie schwer und saur es wird; aber wiederumb, wo das Herz lustig und willig ist, da wirds der Aerbeit nimmer gewahr. Also auch hie; wo mans mit Ernst meinet, und Lust [17] ist zu beten, so weiß noch fühlet der Mensch kein Aerbeit noch Mühe, sondern siehet nur seine Not an, und hat die Wort gesungen und ausgebetet, eh er sich umbsiehet. Summa, kurz soll man beten aber oft und stark; denn er [18] fragt nicht darnach wie groß und lang man bettet, sondern wie gut es ist, und wie es von Herzen gehet.

Darumb spricht nu Christus: Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr drumb bittet, als wollt er sagen: Was thut ihr, daß ihr meine ihn mit euerm langen Gewäsch zu ubertäuben, da er euch gebe, was ihr bedurfet? Ihr dürfet ihn nicht mit Worten uberreden, oder lang unterrichten denn er weiß zuvor besser, was euch noth ist, denn ihr selber. Gleich als wenn du fur einen Fürsten oder Richter kämest, der deine Sache besser wüßte

17) Lust. 18) Gott.

denn du ihm sagen künntest, und wolltest viel Gemüth machen, ihn davon zu berichten, so würde er billig dein lachen, oder vielmehr unlustig auf dich werden. Ja, wir wissen auch nicht, spricht S. Paulus, wie wir bitten sollen; daß, wenn er uns erhöret und Etwas gibt, so gibt ers uber das wir verstehen und hoffen konnen. Darumb lässet er uns zuweilen etwas bitten, das er nicht so bald gibt, oder wohl gar nicht gibt, als der wohl weiß, was uns noth und nütz ist oder nicht; welchs wir selbs nicht sehen, und zuletzt selbs müssen bekennen, daß uns nicht gut gewesen wäre, wenn er uns nach unserm Bitten geben hätte. Darumb dürfen wir ihn nicht lehren noch formalen mit unserm langen Geschwätz, was und wie er uns thun soll; denn er will also geben, daß sein Name geheiligt werde, und sein Reich und sein Wille dadurch gefordert werde und fortgehe ꝛc.

Sprichst du aber: Warumb lässet er uns denn bitten und unsere Noth fürtragen, und gibts nicht ungebeten, weil er alle Noth besser weiß und siehet, denn wir selbs? Gibt er doch der ganzen Welt täglich so viel Guts umbsonst, als Sonne, Regen, Korn, Geld, Leib und Leben ꝛc., darumb ihn Niemand bittet noch dafur danket; denn er weiß, daß sie keinen Tag des Lichts, Essens und Trinkens entbehren kann: wir heißet er denn darumb bitten? Antwort: Darumb heißet ers freilich nicht, daß wir ihn mit unserm Beten solchs sollen lehren, was er geben soll: sondern darumb, daß wirs erkennen und bekennen, was er uns fur Güter gibt, und noch viel mehr geben will und kann; also, daß wir durch unser Gebet mehr uns selbs unterrichten, denn ihn. Denn damit werde ich umbgekehrt, daß ich nicht hingehe wie die Gottlosen, die Solchs nicht erkennen noch dafur danken; und wird also mein Herz zu ihm gekehrt und erwecket, daß ich ihn lobe und danke, und in Nothen zu ihm Zuflucht habe, und Hulfe von ihm gewarte; und dienet alles dazu, daß ich ihn je lässiger je mehr lerne erkennen, was er fur ein Gott ist; und weil ich bei ihm suche und anklopfe, so hat er auch Lust deste mehr und reichlicher zu geb

lang der Welt Urlaub geben, und sie zum Teufel fahren lassen, ehe sie sollt ein Wort von mir hören. Aber es gilt nicht ihr, sondern unserm lieben Vater im Himmel; dem wollen wir zu Lieb, zu [10]) Lob und Ehren predigen und Guts thun, weil sonst alle Welt ihm feind ist, und aufs Allerschändlichst [11]) verachtet und lästert, und alles, was sie kann, zuwider und Verdrieß thuet; und trösten uns deß, daß er noch lebt, wenn alle Welt untergangen ist; und weil ers hat gesagt und verheißen, er wolle es wohl belohnen und vergelten, so wird er uns nicht lügen. Da suche es, so wirst du es finden, daß dirs nicht fehle. Das sei zum Anfang ingemein gesagt, von Almosengeben und allen andern guten Werken, wie ein Christ darin im Herzen geschickt sein soll ꝛc.

Und wenn du betest, sollt du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen, und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgen, und dein Vater, der in das Verborgen siehet, wird dirs vergelten offentlich [12]).

Nach Almosengeben, oder dem Nächsten wohlthun, gehöret auch dieß Werk zu einem Christen, daß er bete. Denn gleichwie die Nothdurft dieses Lebens fodert, daß wir dem Nächsten Guts thun, und uns seiner Noth annehmen; denn darumb leben wir auf Erden bei einander, daß einer dem Andern

10) „zu" fehlt. 11) † thn. 12) „und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgen, und dein Vater, der in das Verborgen siehet, wird dirs vergelten offentlich." fehlt.

diene und helfe: also, weil wir täglich in allerlei Fahr und Noth in diesem Leben stecken, die wir nicht umbgehen noch wenden können, so müssen wir auch immerdar zu Gott rufen und Hülfe suchen, beide für uns und Idermann.

Aber wie jenes ein seltsam Werk ist in der Welt, recht Almosen geben, nicht allein des gemeinen Raubens und Stehlens halben, das in der Welt allenthalben gehet, da Niemand dem Andern wohlthut, und Idermann nur auf seinen Misten [13]) scharret, und nichts darnach fragt, wo der Näheste bleibt; sondern auch, daß, ob sie gleich gute Werk thuet, sie doch nur das Ihre damit suchet: daß also die Welt doch nichts Anders ist, denn eitel Räuber und Diebe, beide zur linken und rechten Seiten, beide leiblich und geistlich, beide in bösen und guten Werken: also ist nu auch das Beten ein seltsam Werk, das Niemand thut, denn die [14]) Christen, und doch so gemein in der Welt gewest, sonderlich bei den Juden, wie Christus hie zeigt, in Schulen und [15]) allen Ecken auf den Gassen, und itzt in so viel Kirchen, Stiften, Klöstern ꝛc., da man sich Tag und Nacht zumurret und zuplerret mit Singen und Lesen, daß die Welt allenthalben desselben voll ist, und an dem Werk nicht fehlet, und doch alles auf einen Haufen nicht eines Hellers werth ist.

Denn weil hie Christus strafet und verwirft alle ihr Gebet, die doch mit allem Fleiß sich darin ubeten, allein darumb, daß sie damit fur den Leuten wollten gesehen sein, und Ruhm erjagen: wie vielmehr ist unser Geistlichen Gebet zu verdamnen, die Nichts damit suchen, denn daß sie ihren Bauch damit fullen, und ihr keiner ein Vater Unser spräche, wenn es nicht Geld trüge? Und wenn sies aufs Best gemacht haben, so haben sie einen Sack voll Wort gemurret, oder getonet, gar ohn Herz, Verstand und Glauben, gleichwie die Glocken oder Orgeln; haben dazu die Ehre und Ruhm davon gehabt, daß sie es allein wären, die da beten; die Andern aber, als die mit Weltsachen umbgien-

13) Mist. 14) „die" fehlt. 15) † ꝛc.

gen, kunnten nicht beten noch Gott dienen: sie aber mußten an unser Statt beten, daß wir sie mit unserm Geld und Gut zu Herrn macheten.

Wie nöthig aber das Gebet ist, ist hie nicht zu erzählen; so sollten wirs zwar selbs wohl fühlen, weil wir im Fleisch und Blut leben, welchs stecket voll allerlei böser Stück, dazu die Welt bei uns und wider uns haben, die uns alle Jammer und Herzleid anrichtet, und so viel Plage anlegt, dazu der Teufel allenthalben umb uns her ist, der da unzählig Secten, Rotten und Verführung erwecket, und uns treibt zu Unglauben, Verzweifelung ꝛc., daß doch nimmer kein End wird, und nicht zu rugen haben, weil wir von solchen Feinden umringet sind, die nicht aufhören, sie haben uns denn niedergeschlagen, so wir doch als einzele arme Menschen so viel Feinden viel zu schwach sind. Darumb spricht Gott im Propheten Zacharia 12., daß er wolle den Seinen geben den Geist der Gnaden und des Gebets, damit [16]) weil sie so zu Feld liegen, erhalten werden, und sich wehren und schutzen konnen wider den bösen, schädlichen Geist. Darumb ist es der Christen eigentlich Werk, so den Geist Gottes haben, daß sie nicht laß und faul sein, sondern immerdar beten und nicht ablassen; wie Christus anderswo lehret.

Aber da liegt nu die Macht an, daß es ein rechtschaffen Gebete, und nicht eine Heuchlei sei; wie ihr Gebet und unsers bisher gewesen ist. Darumb fähet Christus an, daß er sie [17]) lehre recht beten, und zeiget, wie sie sich dazu schicken sollen, nämlich, daß sie nicht offentlich auf den Gassen stehen und beten, sondern daheim in ihrem Kämmerlein allein beten, im Verborgen ꝛc., das ist, daß sie fur allen Dingen das falsche Gesuch weglegen, daß sie wollen umb Ansehens und Ruhms willen, oder deßgleichen Etwas beten. Nicht, daß es verboten sei, daß man nicht durfe auf der Gassen oder offentlich beten, denn ein Christ ist an keine Stätte gebunden, und mag wohl uberall beten, es sei auf der Straßen, im

16) † sie. 17) „sie" fehlt.

Feld oder in der Kirchen; sondern allein, daß es nicht geschehe umb der Leute willen, Ehre und Genieß davon zu suchen, gleichwie er nicht darumb will verboten haben die Posaunen oder Glocken zum Almos; sondern den Zusatz und die falsche Meinung straft er, mit diesen Worten: daß sie von den Leuten gesehen werden.

Also ist auch nicht als nöthig geboten, daß man allzeit müsse in ein Kämmerlin gehen, und sich verschließen; wiewohl es fein ist, wenn einer beten will, daß er allein sei, da er kann frei und ungehindert sein Gebet zu Gott ausschutten, und Wort und Geberd fuhren, das er fur [18]) Leuten nicht thun kann. Denn obwohl das Gebet kann im Herzen ohn alle Wort und Geberd geschehen: doch hilft es dazu, daß der Geist deste mehr erwecket und enzundet wird; sonst soll es im Herzen fast ohn Unterlaß gehen. Denn ein Christ hat allzeit (wie gesagt,) den Geist des Gebets bei sich, daß sein Herz in solchem steten Seufzen und Bitten stehet zu Gott, ob er gleich isset, trinket, ärbeitet ꝛc. Denn sein ganzes Leben ist dahin gerichtet, daß er Gottes Namen, Ehre und Reich ausbreite, daß, was er sonst thut, muß alles unter dem [19]) gehen.

Aber doch (sage ich,) soll uber das das äußerlich Gebet auch gehen; beide sonderlich, als, daß Iglicher Morgens, Abends und uber Tische, und wenn er Zeit hat, einen Segen oder Vater Unser, Glauben oder Psalmen spreche, darnach auch ingemein, da man zusammen kompt, Gottes Wort handlet, und darauf danket, und ihn anrufet umb gemeine Noth. Das soll und muß offentlich geschehen, und sind dezu sonderlich Ort und Zeit bestimmet, da man zusammen kompt; welchs ist ein köstlich Gebet, und ein starke Wehre wider den Teufel und seine Anschläge, weil da die ganze Christenheit einträchtiglich zusammen setzet, und je stärker es gehet, je ehe es erhoret wird, und deste schäftiger ist: wie es denn auch itzt viel Guts schaffet, viel böse Tück des Teu-

18) † den. 19) † Gebet.

fels wehret und hindert, so er sonst sollt ausrichten durch seine Glieder, daß freilich, was da itzt stehet und bleibt, beide in geistlichem und weltlichem Regiment, durchs Gebet erhalten wird.

Was aber für Stuck und Eigenschaft dazu gehoren, die ein recht Gebet an sich haben soll, habe ich anderswo oft gesagt und gehandlet; nämlich, daß ichs kurz wiederhole, daß uns dazu treibe, zum ersten, Gottes Gebot, der es ernstlich befohlen hat, daß wir sollen beten; darnach, seine Verheißung, darin er zusagt, uns zu erhoren; zum dritten, daß wir ansehen unser Noth und Elend, so uns drucket und auf dem Hals liegt, daß wir es wohl durfen, und dieselbige frisch für Gott tragen und ausschutten, auf sein Gebot und Befehl; zum vierten, daß wir auf solch Gottes-Wort und Verheißung mit rechtem Glauben beten, gewiß und ungezweifelt, daß er uns erhoren und helfen will: und das Alles im Namen Christi, durch welchen unser Gebet dem Vater angenehme ist, und umb seinenwillen uns alle Gnade und Guts gibt ꝛc.

Solchs zeiget auch Christus allhie mit dem Wortlin, da er spricht: Und bete zu deinem Vater im Verborgen ꝛc., und hernach klärer, da er die Wort stellet: Vater Unser im Himmel ꝛc. Denn das ist so viel gelehret, daß unser Gebet soll zu Gott gerichtet sein, als zu unserm gnädigen, freundlichen Vater, nicht als einen Tyrannen oder zornigen Richter ꝛc. Das kann nu Niemand thun, er habe denn Gottes Wort, daß er Solchs haben wolle, daß wir ihn Vater heißen, und als ein Vater uns zu helfen und erhoren zugesagt habe, und er auch solchen Glauben im Herzen habe, daß er frohlich durfe Gott seinen Vater nennen, und aus herzlicher Zuversicht bitten, und auf solch Gebet, als gewißlich erhoret, sich verlassen und Hulfe gewarten.

Dieser Stucke ist aber keines in jenem pharisäischen Gebete, welche nicht weiter denken, denn wie das Werk gethan sei, daß sie damit gesehen werden als heilige Leute, die gerne beten; oder wie unsere Mönche und Pfaffen, daß sie den Bauch davon fullen.

Ja, sie sind so fern davon kommen, daß sie sollen mit solchen Glauben beten, daß sie es fur eine Thorheit und Vermessenheit geachtet haben, daß einer sollt ruhmen als gewiß, daß sein Gebet Gott angenehme und erhoret wäre; und also, ob sie gleich gebet, doch Alles auf lauter Abentheuer hin gesetzt, und damit Gott greulich erzurnet haben durch Unglauben und Mißbrauch seines Namens, wider das erste und ander Gebot.

Darumb lerne die, daß kein recht Gebet geschehen kann ohn solchen Glauben. Fuhlest du dich aber schwach und blode, wie denn Fleisch und Blut allzeit sich wider den Glauben sperren, als. seiest du nicht würdig oder geschickt und brunstig zu beten; oder zweifelst, ob dich Gott erhoret habe, weil du ein Sunder bist: so halte dich an das Wort, und sprich: Ob ich gleich ein Sünder und unwürdig bin, so habe ich doch die Gottes Gebot, das mich heißt beten, und seine Verheißung, daß er mich gnädiglich erhoren will, nicht umb meiner Würdigkeit, sondern umb des Herrn Christi willen. Damit kannst du die Gedanken und Zweifelu ausschlahen, und frohlich niederknien und bitten, nicht angesehen, wie würdig oder unwürdig du seiest, sondern deine Noth, und sein Wort, darauf er dich heißt bauen; sonderlich weil er dir auch die Wort furgestellet und in [20]) Mund gelegt hat, wie und was du bitten sollest (wie folget), daß du solch Gebete frohlich durch ihn hinauf lassest, und in seinen Schooß legen kannst, daß ers durch seine Würdigkeit fur den Vater bringe ꝛc.

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhoret, wenn sie viel Wort machen. Drumb sollt ihr euch ihn nicht gleichen. Euer Vater weiß, was ihr bedurft, ehe denn ihr bittet. Darumb sollt ihr also beten: Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiliget. Dein Reich komme. Dein

20) † den.

Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Unser täglich Brod gib uns heute. Und vergib uns unsere Schulde, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel. Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen [21]).

Droben hat er gestraft ihr falsche Meinung im Gebet, daß sie auch in dem Werk, das allein gegen Gott gericht ist, daß man ihn anrufe und umb Hulfe bitte in unser Noth und Anfechtung, ihre Ehre und Genieß bei den Leuten suchten. Hie tadelt er nu auch die Unart des Gebets, daß sie meinen, daß beten sei, wenn man viel Wort und Plapperns machet, und heißet es eine heidnische Weise, und ein lose, unnütz Gewäsch, als dere, die da meinen, sie werden sonst nicht erhoret. Denn er hat wohl gesehen, daß es so würde gehen, und solcher Mißbrauch [22]) in der Christenheit bleiben, wie es bereit dazumal bei ihnen war, daß man aus dem Gebet ein lauter Werk machen wurde, welchs man nach der Große und Länge achtete, als wäre es damit köstlich ausgerichtet, und also anstatt eines rechten Gebets ein lauter Gewäsch und Gepläpper wurde, welchs das Herz nimmer erfähret.

Wie wir sehen, daß es gangen ist in Stiften, Klöstern, und dem ganzen geistlichen Haufen, welche

---

21) „denn sie meinen, sie werden erhoret, wenn sie viel Wort machen. Drumb sollt ihr euch ihn nicht gleichen. Euer Vater weiß, was ihr bedurft, ehe denn ihr bittet. Darumb sollt ihr also beten: Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiliget. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Unser täglich Brod gib uns heute. Und vergib uns unsere Schulde, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel. Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen." fehlt. 22) † auch.

nichts Anders in ihrem Stand zu thun gehabt, denn daß sie täglich so viel Stunden, und des Nachts dazu, sich zubläueten und müde macheten mit Horas lesen und singen; und je mehr sie deß machen kunnten, je heiliger und großer Gottesdienst hat es geheißen. Und ist doch in dem [22]) Allen nicht einer gewesen, der ein rechtschaffen Gebet von Herzen gethan hätte: sondern alle in dem heidnischen Wahn gewesen, als mußte man beide, sich und Gott, mude schreien und murren, als kunnte oder wollt er sonst nicht hören; haben damit nichts Anders gethan, denn die Zeit unnützlich verloren, und sich, wie die Esel, mit Beten zubläuet.

Daher haben sie auch selbs gesagt, daß kein schwerer Aerbeit sei, denn beten; und ist freilich wahr, wenn man das Beten dahin richtet, daß man ein Werk oder Aerbeit draus machet, dem Leib aufgelegt, so viel [24]) Stunden an einander zu lesen oder singen, daß kein Taglohner nicht lieber sollt wählen einen Tag zu dreschen, denn zwo oder drei [25]) Stund an einander nur das Maul zu regen, oder stracks in ein Buch zu sehen. Summa, ihr Beten ist nicht ein Seufzen oder Begierd des Herzens gewest, sondern eine lauter gezwungene Aerbeit des Munds, oder der Zungen: daß, wenn ein Mönch vierzig Jahr lang seine Zeiten gelesen oder gemurret hat, so hat er nicht in den allen eine Stunde von Herzen gebeten. Denn sie denken nimmermehr darin Gott eine Noth furzutragen, sondern denken nicht anders, denn sie mussens thun, und Gotte musse solch Mühe und Aerbeit ansehen.

Aber der Christen Gebet, so im Glauben auf Gottes Verheißung gehet, und von Herzen seine Noth furträgt, das ist leicht, und machet keine Aerbeit. Denn der Glaub hats bald gesagt, was er begehret, ja mit einem Seufzen, das das Herz thut, und mit Worten nicht zu erholen noch auszusprechen ist; wie [26]) Paulus sagt. Der Geist betet, und weil er weiß, daß ihn Gott erhöret, darf er nicht

---

22) unter ihnen. 24) † drei. 25) „drei" fehlt. 26) † St.

ein solch ewig Gewäsch fahren. Also haben die Heiligen in der Schrift gebet, als Elias, Elisäus, David und Andere, mit kurzen, aber starken und gewaltigen Worten; wie man im Psalter siehet, darin selten ein Psalm ist, der da ein Gebet habe uber funf oder sechs Vers lang. Darumb haben die alten Väter wohl gesagt, es thue es nicht mit vielen langen Gebeten, sondern loben die kurzen Stoßgebetlin, da man mit einem Wörtlin oder zwei hinauf seufzet gen Himmel; welchs einer kann oft und viel thun, wenn er liefet, schreibt, oder andet Aerbeit thut.

Die Andern aber, die nur eine Büffelärbeit draus machen, konnen nimmer mit Lust noch Andacht beten, sondern werden froh, daß sie nur ihr Gewäsche ausgericht haben; wie es denn muß gehen, wo man ohn Glauben und Noth bittet, so kann das Herz nicht dabei sein: wo aber das Herz nicht bei ist, und der Leib soll arbeiten, so wird es schwer und verdrossen; wie man auch in leiblicher Aerbeit siehet: wer Etwas unwillig thut, wie schwer und saur es wird; aber wiederumb, wo das Herz lustig und willig ist, da wirds der Aerbeit nimmet gewahr. Also auch hie; wo mans mit Ernst meinet, und Lust [27]) ist zu beten, so weiß noch fühlet der Mensch keine Aerbeit noch Mühe, sondern siehet nur seine Noth an, und hat die Wort gesungen und ausgebetet, ehe er sich umbsiehet. Summa, kurz soll man beten, aber oft und stark; denn er [28]) fragt nicht darnach, wie groß und lang man betet, sondern wie gut es ist, und wie es von Herzen gehet.

Darumb spricht nu Christus: Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr drumb bittet; als wollt er sagen: Was thut ihr, daß ihr meinet, ihn mit euerm langen Gewäsch zu ubertäuben, daß er euch gebe, was ihr bedürfet? Ihr dürfet ihn nicht mit Worten uberreden, oder lang unterrichten; denn er weiß zuvor besser, was euch noth ist, denn ihr selber. Gleich als wenn du für einen Fürsten oder Richter kämest, der deine Sache besser wüßte,

27) Lust. 28) Gott.

dem du ihm sagen könntest, und wolltest viel Gewisch machen, ihn davon zu berichten, so würde er billig dein lachen, oder vielmehr unlustig auf dich werden. Ja, wir wissen auch nicht, spricht S. Paulus, wie wir bitten sollen; daß, wenn er uns erhöret und Etwas gibt, so gibt ers uber das wir verstehen und hoffen konnen. Darumb lässet er uns zuweilen etwas bitten, das er nicht so bald gibt, oder wohl gar nicht gibt, als der wohl weiß, was uns noth und nütz ist oder nicht; welchs wir selbs nicht sehen, und zuletzt selbs müssen bekennen, daß uns nicht gut gewesen wäre, wenn er uns nach unserm Bitten geben hätte. Darumb dürfen wir ihn nicht lehren noch furmalen mit unserm langen Geschwätz, was und wie er uns thun soll; denn er will also geben, daß sein Name geheiligt werde, und sein Reich und sein Wille dadurch gefordert werde und fortgehe ꝛc.

Sprichst du aber: Warumb lässet er uns denn bitten und unsere Noth furtragen, und gibts nicht ungebeten, weil er alle Noth besser weiß und siehet, denn wir selbs? Gibt er doch der ganzen Welt täglich so viel Guts umbsonst, als Sonne, Regen, Korn, Geld, Leib und Leben ꝛc., darumb ihn Niemand bittet noch dafur dancket; denn er weiß, daß sie keinen Tag des Lichts, Essens und Trinkens entbehren kann: wie heißet er denn darumb bitten? Antwort: Darumb heißet ers freilich nicht, daß wir ihn mit unserm Beten solchs sollen lehren, was er geben soll: sondern darumb, daß wirs erkennen und bekennen, was er uns für Güter gibt, und noch viel mehr geben will und kann; also, daß wir durch unser Gebet mehr uns selbs unterrichten, denn ihn. Denn damit werde ich umbgekehret, daß ich nicht hingehe wie die Gottlosen, die Gotts nicht erkennen noch dafur danken; und wird also mein Herz zu ihm gekehrt und erwecket, daß ich ihn lobe und danke, und in Nothen zu ihm Zuflucht habe, und Hulfe von ihm gewarte; und dienet also dazu, daß ich ihn je länger je mehr lerne erkennen, was er für ein Gott ist; und weil ich bei ihm suche und anklopfe, so bin ich auch Lust desto mehr und leichter zu geben

Siehe, das ist denn ein rechter Bitter, nicht den andern unnutzen Wäschern gleich, die wohl viel plappern, aber Solchs nimmer erkennen. Er aber weiß, daß es Gottes Gabe ist, was er hat, und spricht von Herzen: Herr, ich weiß, daß ich mir selbs nicht ein Stück meines täglichen Brods schaffen noch erhalten kann, noch mich fur einerlei Noth oder Unglück behuten; darumb will ichs von dir warten und bitten, wie du mich heißest und zu geben verheißest, als der du ohn mein Gedanken zuvor kompst, und dich meiner Noth annimpst.

Siehe, solch Erkenntniß im Gebet gefället Gott wohl, und ist der rechte, hoheste und kostlichste Gottesdienst, den wir ihm thun können; denn damit wird ihm sein Ehre und Dank geben, die ihm gehoret. Das thun die Andern nicht, sondern reißen und fressen alle Gottes-Güter dahin, wie die Säu; nehmen ein Land, Stadt, Haus nach dem andern; denken nicht darnach, daß sie Gott einmal ansehen; wollen dieweil heilig sein mit ihrem großen, vielen Geton und Geplerr in der Kirchen. Aber ein christlich Herz, so aus Gottes Wort lernet, daß wir Alles von Gott, und Nichts von uns haben, das nimpt Solchs an im Glauben, und ubet sich darin, daß sichs kann Alles zu ihm versehen und von ihm warten. Also lehret uns das Gebet, daß wir beide, uns und Gott, erkennen, und lernen, was uns feihlet und woher wirs nehmen und suchen sollen. Daraus wird ein fein vollkommen, verständig Mensch, der sich zu allen Sachen recht schicken und halten kann.

Weil nu Christus solch falsch und vergeblich Gebete gestrafet und verworfen hat, fähret er fort und stellet selbs eine feine kurze Form fur, wie und was wir beten sollen, darin allerlei Noth gefasset ist, die uns treiben soll zu beten, daß wir uns derselben in solchen kurzen Worten täglich erinnern können, und Niemand entschuldigt sei, daß er nicht wisse, wie oder was er beten soll; und ist sehr ein gute Ubung, sonderlich fur den gemeinen Mann, Kind und Gesind im Hause, daß man das Vater Unser täglich ganz bete, beide Morgens und Abends und uber

Tisch, und auch sonst; daß man dürfe allerlei Noth insgemein Gotte furtragen. Weil aber das Vater Unser im Catechismo und sonst genugsam ausgelegt ist, will ichs dabei bleiben lassen, und hie kein neue Glosse machen.

Es ist aber, wie oft gesagt, freilich das allerbeste Gebet, das da auf Erden kommet[28*]), oder von Jemand erdacht werden mag, weil es Gott der Vater durch seinen Sohn gestellet und ihm in Mund gelegt hat; daß wir nicht dursen zweifeln, daß es ihm aus der Massen wohlgefalle. Er vermahnet uns aber bald im Anfang auch beide, seines Gebots und Verheißung, mit dem Wort: Unser Vater ꝛc., als der von uns solche Ehre fodert, daß wir von ihm sollen bitten, als ein Kind von seinem Vater, und die Zuversicht von uns haben will, daß er uns gerne will geben, was uns noth ist; so ist auch drein geschlossen, daß wir uns ruhmen, daß wir seine Kinder sind durch Christum: und also im seinem Gebot und Verheißung, und in des Herrn Christi Namen kommen, und mit aller Zuversicht fur ihn treten ꝛc.

Nu, die erste, ander und dritte Bitte trifft die höhesten Guter an[29]); so wir von ihm haben; nämlich, zum ersten, weil er unser Vater ist, daß er seine Ehre von uns habe, und sein Name in aller Welt schon und hehr gehalten werde. Damit fasse ich auf einen Haufen allerlei falsche Glauben und Gottesdienst, und die ganze Hölle, alle Sunde und Gotteslästerung, und bitte, daß er stehre dem lästerlichen Glauben des Papsts, Türken, Rottengeister und Ketzer, als die alle seinen Namen entheiligen und schänden, oder unter dem Namen ihre Ehre suchen. Das ist wohl ein kurz Wort; aber mit dem Sinn gehets so weit, als die Welt ist, wider alle falsche Lehre und Leben. Zum andern, nachdem wir sein Wort und rechte Lehre und Gottesdienst haben, daß auch sein Reich in uns sei und bleibe, das ist, daß er uns in solcher Lehre und Leben regiere, und dabei schutze und erhalte wider alle Gewalt des Teu-

28*) kommen ist. 29) betrifft die höhesten Güter.

feld und deines Reichs, und daß alle Reich, so dir wider toben, zu scheitern gehen, auf daß dieß Reich bleibe. Und zum dritten, daß auch nicht unser noch keines Menschens, sondern allein sein Wille geschehe, und was er denket und rathschlägt, fortgehe, wider alle Anschläge und Furnehmen der Welt und was wider diesen Willen und Rath strebet, ob sich gleich alle Welt zu Hauf schlüge und stärket, ihr Ding dawider zu erhalten. Das sind die drei furnehmesten Stuck.

In den andern vier Bitten kommen wir auf die Noth, die uns unserthalben täglich betrifft, dieses armen, schwachen, zeitlichen Lebens halben. Darumb wir erstlich bitten, daß er uns unser täglich Brod gebe, das ist, alles, was uns noth ist zu Erhaltung dieses Lebens: Nahrung, gesunden Leib, gut Wetter, Haus, Hof, Weib, Kind, gut Regiment, Friede, und behute uns fur allerlei Plag, Krankheit, Pestilenz, theur Zeit, Krieg, Aufruhr ꝛc. Darnach, daß er uns daneben unser Schuld vergebe, und nicht ansehe den schändlichen Mißbrauch und Undank [80]) fur die Guter, die er uns täglich so reichlich gibt, und darumb dieselbigen nicht versage und entziehe, noch mit Ungnaden strafe, wie wir verdienen: sondern uns gnädiglich verzeihe, ob auch wir, die wir Christen und seine Kinder heißen, nicht [81]) leben, wie wir sollen. Zum dritten, weil wir auf Erden leben, mitten in allerlei Anfechtung und Aergernis, da man uns auf allen Seiten zusetzet, daß man uns hindere, und nicht allein auswendig von der Welt und Teufel, sondern auch inwendig von unserm eigen Fleisch angefochten werden, daß wir nicht leben können wie wir sollen, noch fur so viel Fahr und Anfechtung einen Tag vermöchten zu bestehen; so bitten wir, daß er uns in solcher Fahr und Noth erhalte, daß wir nicht dadurch überwunden und gefället werden. Und zum letzten, daß er uns endlich aus allem Unglück ganz und gar helfe, und wenn die Zeit kompt, daß wir sollen aus diesem Leben treten, ein gnädig, selig

80) † der Welt. 81) † ohne Sünde.

Stündlein bescheeret. Also haben wir kurzlich alle leibliche und geistliche Noth in seinen Schoos gelegt, und mit iglichem Wort die ganze weite Welt auf einen Haufen gefasset ꝛc.

Es ist aber im Text ein Stucklein dran gehänget, damit er das Gebete beschleußt, als mit einem Dank und gemeinem Bekenntniß; das heißt also: Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Das sind die rechten Titel und Namen, die Gott allein gebuhren. Denn die drei Stuck hat er ihm selbs furbehalten, die da heißen richten, rechten und ruhmen. Nichten oder regieren und Oberhand haben soll Niemand, denn Gott allein, oder denen ers befiehlet, durch welche er das Regiment ausrichtet, als seine Diener. Deßgleichen soll auch kein Mensch mit dem andern Recht uben, oder zurnen und strafen, ohn wer das Ampt hat von Gottes wegen. Denn es ist nicht den Menschen angeboren, sondern von Gott gegeben.

Das sind die zwei, die er hie heißet das Reich, oder Herrschaft, daß alle Oberkeit sein seiz und darnach, die Kraft, das ist, die Folge des Rechten, executio, daß et kann strafen, die Bösen unter sich werfen, und die Frommen schutzen. Denn wer da strafet, der thuts als an Gottes Statt, und gehet alles aus seiner Kraft, daß man Recht handhabt, schutzet und erhält. Darumb soll sich Niemand selbs rächen noch strafen, denn es ist nicht sein Ampt noch Vermügen, und gelinget auch nicht; wie er sagt: Mein ist die Rache, ich wills vergelten; und anderswo dräuet: Wer das Schwert selb nimpt, sich zu rächen, soll mit dem Schwert gestraft werden.

Also ist auch die Herrlichkeit, oder Ehre und Ruhm, alleine Gottes eigen, daß sich Niemand Nichts ruhme, keiner Weisheit, Heiligkeit oder Vermügens, denn durch ihn und aus ihm. Denn, daß ich einen König oder Fürsten ehre und gnädigen Herrn heiße, oder die Knie fur ihn biege, geschicht nicht umb seiner Person willen, sondern umb Gottes willen, als der da sitzet in der Majestät, an Gottes Statt. Also, wenn ich Vater und Mutter, oder die an ihr Statt

sind, Ehre erzeige, so thu ichs nicht dem Menschen, sondern dem göttlichen Ampt, und ehre Gott in ihnen; also daß wo Oberkeit und Kraft ist, dem gebühret auch die Ehre und Ruhm.

Und gehet also sein Reich, Kraft und Herrlichkeit in der ganzen Welt, daß er allein regieret, strafet, und den Preis hat in den göttlichen Aemptern und Ständen, als Vater, Mutter, Herr, Richter, Furst, König, Kaiser ꝛc., obwohl der Teufel durch die Seinen dawider sich setzet, und selbs will die Herrschaft und Gewalt fuhren, Rache und Strafe uben, und seinen Ruhm allein haben. Darumb bitten wir auch furnehmlich umb seinen Namen, sein Reich und seinen Willen, als die allein sollen gehen, und alle ander Name, Reich, und [32]) Gewalt und Wille zu scheitern gehen; und wir also erkennen [33]), daß er der Hoheste sei in alle diesen dreien Stucken, die Andern aber sein Werkzeug, dadurch er Solchs treibt und ausrichtet.

Denn so ihr den Menschen ihre Feihle vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Feihle nicht vergebt, so wird euch euer Vater euere Feihle auch nicht vergeben. [34])

Das ist ein wunderlicher Zusatz, aber doch seher kostlich; und möcht wohl Imand wundern, wie er so eben mit solchem Zusatz kompt auf dieß einige Stucke: Vergib uns unser Schuld ꝛc., so er doch eben sowohl hätte können auch an der andern eins ein solch Stücklin knüpfen, und sagen: Gib uns unser täglich Brod, wie wir unsern Kindern geben; oder, führe uns nicht in Versuchung, wie wir Niemand versuchen; erlose uns von dem Ubel, wie wir unsern Nähesten retten und erlosen; und doch kein Stücke ist, das einen Zusatz hat, als dieses. Und läßt sich dazu ansehen, als sollt die Vergebung der Sünde erworben

32) „und" fehlt. 33) bekennen. 34) „Wo ihr aber den Menschen ihre Feihle nicht vergebt, so wird euch euer Vater euere Feihle auch nicht vergeben." fehlt.

und verdienet werden durch unser Vergeben: wo bliebe denn unser Lehre, daß die Vergebung allein durch Christum komme und im Glauben empfangen werde? Antwort aufs Erste: Er hat sonderlich diese Bitte so wollen stellen, und die Vergebung der Sunde an unser Vergebunge binden, daß er damit die Christen verknupfte, daß sie sich unter nander lieben, und das lassen ihr Häuptstuck und Furnehmestes sein, nähest dem Glauben und empfangener Vergebung, daß sie ihrem Nähesten auch ohn Unterlaß vergeben; daß, wie wir gegen ihm leben im Glauben, also auch gegen den Nähesten durch die Liebe, daß wir nicht einander Verdrieß und Leid thun, sondern denken, daß wir immer vergeben, ob uns gleich Leid geschehen ist (wie denn im diesem Leben oft furfallen muß); oder sollen wissen, daß uns auch nicht vergeben ist. Denn wo der Zorn und Groll im Wege liegt, so verderbt er das ganze Gebete, daß man auch der vorigen Stuck keines beten noch wunschen kann. Liebe, das heißt ein fest und stark Band gemacht, damit wir zusammen gehalten werden, daß wir nicht unter nander uneins werden, und Spaltung, Rotten und Secten anrichten, wo wir anders fur Gott wollen kommen, beten und Etwas erlangen: sondern einander durch die Liebe vertragen, und aller Ding eines bleiben. Wenn das geschicht, so ist denn ein Christenmensch vollkommen, als der da beide, recht gläubet und liebet. Was darnach mehr fur Gebrechen am ihm ist, das soll in dem Gebet verzehret werden, und alles vergeben und geschenkt sein.

Wie setzet er aber mit diesen Worten die Vergebung eben auf unser Werk, und spricht: Wenn ihr dem Nähesten vergebt, so soll euch vergeben sein, und wiederums ꝛc.? Das heißt ja nicht die Vergebung auf den Glauben gestellt? Antwort: Die Vergebung der Sunde, wie ich sonst oft gesagt habe, geschicht zweierlei, einmal, durchs Evangelion und Wort Gottes, welchs empfangen wird inwendig im Herzen fur Gott, durch den Glauben; zum andern, äußerlich, durch die Werk, davon 2 Petri 1. sagt, da er von guten Werken lehret: Lieben Bruder,

und Fleiß, unsern Beruf und Erwählung fest zu machen ꝛc. Da will er, daß wir Solchs sollen gewiß machen, daß wir den Glauben und Vergebung der Sünde haben, das ist, daß wir beweisen die Werk, daß man den Baum an den Früchten spüre, und offenbar werde, daß es ein guter und nicht ein fauler Baum sei. Denn wo ein rechter Glaube ist, da folgen gewißlich auch gute Werk. Also ist ein Mensch beide, auswendig und inwendig, fromm und gerecht, beide für Gott und den Leuten. Denn das ist die Folge und Frucht, damit ich mich und Andere gewiß mache, daß ich recht gläube; welchs ich sonst nicht wissen noch sehen könnte.

Also ist die auch die äußerliche Vergebung, so ich mit der That erzeige, ein gewiß Zeichen, daß ich Vergebung der Sünde bei Gott habe. Wiederumb, wo sich Solchs nicht erzeigt gegen dem Nächsten, so habe ich ein gewiß Zeichen, daß auch ich nicht Vergebung der Sünde bei Gott habe, sondern stecke noch im Unglauben. Siehe, das ist die zweierlei Vergebung: eine inwendig im Herzen, die allein an Gottes Wort hanget; und auswendig, die erauß bricht, und uns gewiß machet, daß wir die innerliche haben.

Also unterscheiden wir die Werke vom Glauben, als eine innerliche und äußerliche Gerechtigkeit; aber also, daß die innerliche zuvor da sei, als der Stamm und die Wurzel, daraus die guten Werk, als Früchte, wachsen müssen; die äußerliche aber ein Zeugt derselben, und, wie [88]) Petrus sagt, certificatio, eine Versicherung, daß jene gewißlich da sei. Denn, wer die innerliche Gerechtigkeit nicht hat, der thut der äußerlichen Werk keines. Wiederumb, wo die äußerliche Zeichen und Beweisung nicht ist, so kann ich jener nicht gewiß sein, sondern beide, mich und Andere, betrügen. Wenn ich aber sehe und fühle, daß ich gerne dem Nächsten vergebe, so kann ich schließen und sagen: Das Werk thue ich von Natur nicht, sondern fühle mich durch Gottes Gnade anders, denn zuvor.

88) † Ge.

Das sei kurz wider der Sophisten Geschwätz geantwortet. Das ist aber auch wahr, daß dieß Werk, wie ers hie nennet, nicht ein blos Werk ist, wie andere, so wir von uns selbs thun; denn es ist auch des Glaubens nicht dabei vergessen. Denn er nimmt solch Werk und stellet eine Verheißung drauf, daß mans mit guten Ehren mocht ein Sacrament nennen, den Glauben dadurch zu stärken. Gleich als, die Taufe ist auch wohl ein Werk anzusehen, das ich thue, der ich täufe oder mich täufen lasse; aber weil Gottes Wort dabei ist, ist es nicht ein schlecht Werk, als das fur sich selbs etwas gelte oder schaffe: sondern ein göttlich Wort und Zeichen, daran sich der Glaube hänget. Also auch, unser Gebet, als unser Werk, würde nichts gelten noch schaffen; aber das thuts, daß es gehet in seinem Gebot und Verheißung, daß es auch wohl mag ein Sacrament, und mehr ein göttlich, denn unser Werk geachtet werden.

Das rede ich darumb, daß die Sophisten allein die Werk, so wir thun, so blos ansehen, ohn Gottes Wort und Verheißung. Derhalben, wenn sie solche Spruche horen und lesen, so auf die Werk lauten, müssen sie wohl sagen, daß der Mensch durch sein Thun Solchs verdiene. Die Schrift aber lehret uns also: daß wir nicht auf uns, sondern [36]) Gottes Wort und Verheißung sollen sehen, und daran mit dem Glauben hasten, daß, wenn du ein Werk aus dem Wort und Verheißung thuest, so hast du ein gewiß Wahrzeichen, daß dir Gott gnädig ist; also, daß dein eigen Werk, das Gott nu zu sich genommen hat, soll dir ein gewiß Zeichen sein der Vergebung ꝛc.

Nu hat uns Gott mancherlei Weise, Weg und Stege fürgestellt, dadurch wir die Gnade und Vergebung der Sunde ergreifen; als, erstlich, die Tauf und Sacrament; item (wie [37]) itzt gesagt), das Gebete; item, die Absolutio; und allhie, unser Vergebung: daß wir ja reichlich versorget wären, und allenthalben Gnade und Barmherzigkeit finden konnen. Denn wo wolltest du sie näher suchen, denn bei dei-

36) † auf. 37) † ich.

nem Nächsten, bei dem du täglich lebest, und auch täglich Ursach gnug hast, solche Vergebung zu üben; denn es kann nicht feihlen, daß du nicht solltest viel und oft beleidigt werden: also, daß wir nicht allein in der Kirchen oder bei dem Priester, sondern mitten [38]) in unserm Leben ein täglich Sacrament oder Taufe haben, eins Bruder am andern, und ein Jeglicher daheim in seinem Hause. Denn wenn du die Verheißung auch dieß Werk ergreifest, so hast du eben das, was du in der Taufe überkommest. Wie kunnt uns nu Gott reichlicher begnaden, denn daß er uns so ein gemeine Taufe an den Hals hängt, und ins [39]) Vater Unser bindet, die ein Jeglichen an ihm selbs findet, wenn er betet und seinem Nächsten vergibt? daß ja Niemand Ursach hat zu klagen oder sich zu entschuldigen, er könne nicht dazu kommen, und sei ihm zu hoch und zu fern, oder zu schweer und theur, weil es ihm und seinem Nächsten beim fur die Thur gebracht, ja in Busen [40]) gelegt wird.

Siehe, wenn du es also nicht nach dem Werk an ihm selbst, sondern nach dem Wort, so daran gebeftet ist, ansiehest, so findest du darin ein trefflichen, köstlichen Schatz, daß es itzt nicht mehr dein Werk, sondern ein gottlich Sacrament ist; und mächtigen grössen Trost, daß du zu der Gnade kommest, daß du deinem Nächsten vergeben kannst, ob du gleich zu andern Sacramenten nicht kommen kunntest. Das sollt dich bewegen, daß du solch Werk von Herzen gerne thätest, und Gott dafür dankest, daß du solcher Gnaden werth bist: solltest du doch bis an der Welt Ende darnach laufen, und alle dein Gut darumb verzehren; wie wir zuvor umb den erdichten Ablaß gethan haben. Wer nu das nicht will annehmen, der muß ein schändlich, verflucht Mensch sein, sonderlich, wo er solch Gnade höret und erkennet, und dennoch so krapfisch und halsstarrig bleibt, daß er nicht will vergeben, damit er beide, Tauf und Sacrament, und alle ander auf einmal verleurt. Denn sie sind

38) „mitten" fehlt. 39) ans. 40) Im Orig.: böfen; M.: Busem.

alle an einander gebunden, daß, wer eines hat, der soll sie alle haben, oder keines behalten. Denn wer getauft ist, soll auch das Sacrament empfahen; und wer das Sacrament empfähet, muß auch beten; und wer da betet, auch vergeben ꝛc. Vergibst du aber nicht, so hast du hie ein schrecklich Urtheil, daß dir deine Sunde auch nicht sollen vergeben sein, ob du gleich mit unter den Christen bist, und der Sacrament und ander Güter mit geneußest: sondern sollen dir nur deste schädlicher und verdammlicher sein.

Und auf daß uns Christus deste mehr dazu reize, hat er auch feiner, freundlicher Wort gebrauchet, daß er eben also spricht: Wenn ihr den Menschen ihre Fehle vergebt ꝛc.; sagt nicht: ihr Bosheit und Buberei, oder Muthwillen und Frevel ꝛc. Denn einen Fehl heißt er ein solche Sunde, die mehr aus Gebrechlichkeit oder Unwissenheit geschicht, denn aus Bosheit. Warumb thut er das, daß er des Nähesten Sünd so geringert und verkleinert, so wir doch oft sehen, daß Mancher fursätziglich, aus lauter Frevel und bosem Willen sundigt? Darumb thut ers, daß er dir deinen Zorn legen will, und dich erweichen, gerne zu vergeben, und siehet mehr darauf, daß er dein Herz susse und freundlich mache, denn daß er die Sund so groß mache, wie sie an ihr selbs ist.

Denn fur Gott ist und soll sie so groß sein, daß sie der ewigen Verdammniß werth ist, und den Himmel zuschreußt, obs gleich ein geringe Sund, und nur ein Gebrechen ist, wo ers nicht erkennet oder dir abbittet. Aber von mir und dir will er die Sünd nicht so angesehen haben, als dem nicht gebührt die Sund [41]) zustrafen, sondern zu vergeben; daß du also denkest: Obgleich dein Nähester aus Bosheit wider dich gethan hat, so ist er dennoch verirret, gefangen und verblendt vom Teufel. Darumb sollt du so fromm sein, und dich sein vielmehr erbarmen, als der vom Teufel uberwältigt ist, daß es wohl des Teufels halben, der ihm Solchs eingibt, ein große, unverzeihliche Sünd ist, aber des Menschen halben ein

41) † ju.

Fehl und Gebrechen heiße; wie Christus auch selbs gegen uns gethan hat, als er am Kreutz gebeten hat: Vater, vergib ihn, denn sie wissen nicht, was sie thun. Das ist je unser Sunde klein und gering gemachet, welche doch an ihr selbs die allergroßte ist, so je auf Erden geschehen ist [42]). Denn was kann Großers gesundigt werden, denn daß man Gott seinen einigen Sohn aufs Allerschändlichst martert und tödtet?

Doch mußt du solchen Fehl und Gebrechen so deuten, daß es der Nächste, so wider dich gesundigt, erkenne, und Vergebung begehre, und sich bessern wolle. Denn ich habe somst gesagt, daß zweierlei Sunde ist: eine, die man bekennet, die soll Niemand unvergeben lassen; die ander, die man vertheidinget, die kann Niemand vergeben, denn sie will nicht Sunde sein, noch die Vergebung empfahen. Darumb auch Christus Matth. 16., da er vom Vergeben oder Schlussseln redet, setzet er beide Stuck bei einander, losen und binden; anzuzeigen, daß alle die Sunde, die man nicht will lassen Sunde sein noch vergeben haben, nicht losen kann, sondern binden soll in Abgrund der Hölle: aber wiederumb, die man bekennet, soll man losen und in Himmel haben sc.

Wie es nu zugehet im Ampt der Schlussel, so gehet es auch mit einem iglichen Christen gegen dem Nächsten; welcher, ob er wohl soll bereit sein, jedermann zu vergeben, der ihm Leid thut: doch, wo er die Sunde nicht will erkennen noch ablassen, sondern dazu noch fortfahren, so kannst du ihm nicht vergebung nicht deiner, sondern sein selbs halben, weil er die Vergebung nicht haben will. So bald er sich aber schuldig gibt und Vergebung begehret, so soll es alles geschenkt sein, und die Absolutio flugs darauf folgen. Denn weil er sich selbs straft, und die Sunde fallen läßt, daß keine Sunde mehr bei ihm bleibt, so soll ich sie vielmehr wegfallen lassen; wo er sie aber selbs hält, und nicht will fallen lassen, so kann ich sie nicht von ihm nehmen, sondern muß ihm lassen bleiben

42) „ist" fehlt.

stehen, als der ihm selbs aus vergeblicher Sunde ein unvergebliche machet. Summa, wo er sich nicht nennen will, soll man sein Gewissen aufs Hoheste beschweren, und keine Gnade erzeigen, als der da mit Muthwillens des Teufels eigen sein. Wiederumb, wo er die Sund bekennet, und dir abbittet, und du ihm nicht vergibst, so hast du sie auf dich geladen, daß sie dich auch verdammet.

Also will auch Christus die Sund bekannt haben, damit, daß er sie dennoch einen Feihl heißet; will nicht leugnen, daß es unrecht ist, noch dir auflegen, daß du es sollt billigen als recht gethan, sondern nicht lassen recht noch gut sein; ohn wenn es dazu kompt, daß es ein vergebliche Sund ist worden, und so geringe, daß sie nur ein Feihl heißet; daß du also zum Nähesten sagest: Ob ichs wohl nichts loben kann, und ist ja unrecht; aber doch weil du dich es demütigst, und dein Herz nu anders ist, und nicht Bos ist wider mich hat, so will ichs auch gerne lassen geschenkt sein, als einen Feihl und Versehen, und alles Zorns vergessen.

Wenn du nu so gegen dem Nähesten gesinnet bist, so wird sich Gott auch wieder gegen dir also erzeigen, mit solchem sussen, freundlichen Herzen, und deine große, schwere Sünde, so du wider ihn gethan und noch thuest, auch so geringe machen, daß ers nur einen Feihl heiße, wo du sie erkennest und umb Vergebung bittest, als der mehr geneigt ist zu vergeben, denn wir uns selbs zu ihm versehen konnen. Nu solltest du ein solch Herz Gotte abkaufen mit deinem Leib und Leben, und darnach laufen bis an der Welt Ende; wie man unter dem Papstthum darnach gelaufen ist, und sich mit so mancherlei Werken darumb zumattert hat. Nu wird dir hie solch Herz angeboten, und lauter umbsonst fürgetragen und geschenkt, gleichwie die Taufe, Evangelium und alle solche Güter; und kriegst mehr, denn du mit alle deinen und aller Menschen Werk erlangen mochtest. Denn da hast du die gewisse Verheißung, die dir nicht leugt noch treugt, daß alle deine Sund, wie viel und groß sie sind, sollen fur ihm so gering sein

als menschliche, tägliche Gebrechen, die er nicht rechnen [43]) noch gedenken will, fofern du den Glauben an Christum haft. Denn gleichwie andere Sacrament herkommen und geben durch den Herrn Christum: also auch, daß unser Gebet erhoret wird und gewisse Vergebung haben; daß wirs nicht haben verdienet, sondern alles durch ihn erworben und uns geschenket ist, daß er immer der einige Mittler bleibe, durch welchen wir Alles haben, daß auch die Verheißung, auf dieß Werk gestellet, allein durch ihn gelte.

So siehest du nu, warumb Christus diesen Zusatz zu dem Gebete gethan hat, daß er damit uns je feste zusammen binde; und seine Christenheit behalte in der Einigkeit des Geistes, beide in Glauben und Liebe, daß wir uns umb keiner Sunde noch Gebrechen willen lassen trennen, damit wir nicht Glauben und Alles verlieren. Denn es kann nicht anders zugehen, es mussen viel Anstoße unter uns täglich furfallen in allen Ständen und Händeln, da man gegen einander redet und thut, das man nicht gerne horet und leidet, und Ursache gibt zu Zorn und Zwietracht. Denn wir haben noch Fleisch und Blut an uns, das thuet wie seine Art ist, und läßt ihm leichtlich entfahren ein böse Wort, oder zornig Zeichen und Werk, damit die Liebe verletzt wird, also, daß doch eitel Vergebung muß sein und geben bei den Christen; wie wir auch bei Gott ohn Unterlaß Vergebung durfen, und uns immer mussen zu dem Gebete halten: Vergib uns, wie wir vergeben; ohn daß wir so heillose Leute sind, daß wir immer ehe einen Splitter in des Nähesten Auge sehen, denn den Balken in unserm Auge, und unser Sunde auf den Rucken werfen. Denn, sollten wir uns selbs täglich ansehen von Morgen bis zu Abend, so würden wir wohl so viel an uns finden, daß wir der Andern vergessen, und froh wurden, daß wir zu dem Gebete kommen kunnten.

---

43) rächen.

Wenn ihr faſtet, ſollt ihr nicht ſaur ſehen, wie die Heuchler, denn ſie verſtellen ihr Angeſichte, auf daß ſie fur den Leuten ſcheinen mit ihrem Faſten. Wahrlich, ich ſage euch, ſie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber faſteſt, ſo ſalbe dein Häupt, und waſche dein Angeſicht, auf daß du nicht ſcheineſt fur den Leuten mit deinem Faſten, ſondern fur deinem Vater, welcher verborgen iſt; und dein Vater, der in das Verborgen ſieheſt, wird dirs vergelten offentlich.[44])

Wie er ihr Almoſen und Beten geſtraft hat, ſo ſtraſet er auch hie ihr Faſten. Denn das ſind faſt die drei guten Werk, welche alle ander in ſich begreifen: das erſt, allerlei Wohlthat gegen dem Nähesten; das ander, daß wir uns allerlei Noth, beide, gemeine und unſer eigne, annehmen und Gotte fur tragen; das dritte, daß wir unſern Leib kaſteien. Aber wie ſie des Almoſen und Betens ſchändlich mißbraucht haben, daß ſie nicht Gottes Ehre, ſondern ihren Ruhm damit geſucht: alſo haben ſie auch des Faſtens mißbrauchet und verkehret, nicht fur ihren Leib im Zwang und Zucht zu halten, noch Gott zu loben und danken; ſondern von den Leuten geſehen zu werden, und einen Namen zu haben, daß man ſich wundern und ſagen müßte: O das ſind treffliche Heiligen, die da nicht leben wie ander gemeine Leut, ſondern daher gehen in grauen Röcken, den Kopf hängen, ſaur und bleich ſehen ꝛc. Wenn die nicht gen Himmel kommen, wo wollen wir andern bleiben?

Er will aber damit nicht das Faſten an ihm ſelbs verworfen oder verachtet haben, eben ſo wenig, als er das Almoſengeben und Beten verwirft, ſondern vielmehr beſtätigt, und lehret, deſſelbigen recht brauchen[45]): alſo will er das Faſten auch wieder zurecht

44) „auf daß ſie fur den Leuten — — — vergelten offentlich“ fehlt. 45) Im Orig. † ſoll.

bringen, daß es in rechtem Brauch und rechter Wohnung gehe, wie ein gut Werk gehen soll.

Es hat aber bei den Juden daher seinen Ursprung, daß ihm Moses aufgesetzt hatte, im Herbst, auf das Fest expiationis, ohngefährlich vierzehen Tage nach einander zu fasten. Das war nu die gemeine Fasten, die sie alle zugleich hielten. Darüber hatten nu die Pharisäer ihr sonderliche Fasten, daß sie etwas mehr thäten und heiliger geachtet wurden, denn Andere. Denn jene Fasten war nicht dazu gemacht, daß sie kunnten damit für Andern gesehen sein, weil sie durch das ganze Volk gieng; und was insgemein hingehet, deß kann sich Niemand sonderlich rühmen. Darumb mußten sie viel sonderlicher Fasten fürnehmen, daß sie gesehen wurden, als viel höher und geistlicher, denn gemeine Leute; daher sie auch rühmen im Evangelio wider Christum: Warumb fasten der Phariſäer Jünger so oft, und deine Jünger fasten nicht? ꝛc. Dazu machten sie einen Unterscheid mit Geberden und Zeichen, dabei man ja [46]) kennen sollte, wenn sie fasteten; verstellten ihr Angesicht, daß sie sich nicht wuschen noch schmuckten, sondern sahen saur und finster, und trieben solchen trefflichen Ernst, daß man davon sagen und singen mußte ꝛc.

So kompt nu Christus, schlägt solch Fasten gar zu Boden, und kehret stracks das Widerspiel, und spricht: Willt du fasten, so faste also, daß du nicht saur sehest; sondern wasche und salbe dein Angesicht, daß du fein lustig und frohlich sehest, als auf einen Feiertag, also, daß man kein Unterscheid sehe noch merke zwischen deinem Fasten und Feiren. Denn das war der Juden Weise, daß sie sich mit köstlichen Wassern besprengten und das Häupt begossen, daß es vom ganzen Leib roch, wenn sie feireten oder frohlich wollten sein. Wenn du so fastest, zwischen dir und deinem Vater allein, so hast du recht gefastet, daß es ihm gefället; doch nicht also, daß damit ein Verbot gestellt sei, daß man nicht dürfe auf ein Fastetag in geringen Kleidern oder ungewaschen

46) „sie" fehlt.

gien: sondern der Zusatz ist verworfen, daß mans und Ruhms willen thut, und den Leuten mit solchen sonderlichen Geberden die Augen aufsperret. Sonst lieset man oft, wenn man gefastet hat, daß man Säck anzogen, und Asche auf das Häupt gestreuet hat; als, von dem König zu Ninive, sampt der ganzen Stadt. Aber das war ein ander Fasten, das sie ihre Noth und Elend lehret.

Nu, von der Juden Fasten haben wir auch unser grosse Fasten genommen, und erstlich auch vierzehen Tag gehalten; darnach heiliger worden, und dieselben gestreckt in vier Wochen, bis sie zuletzt ulangent ist auf vierzig Tage; sind aber dabei nicht bleiben, sondern daneben durchs Jahr alle Wochen zween Täge gesetzt zu fasten, den Freitag und Sonnabend; zuletzt die vier Gotthasten, oder Nothfasten; das sind dennoch noch eitel gemeine Fasten gewest. Uber das hat das Advent noch etliche sonderliche Heiligen funden, die auch eine Fasten haben drauf gemacht; ohn was die Mönche in Klöstern gehalten haben, und darnach ein Jeglicher etliche sonderliche Heiligen ausgewählet, uber die gemeinen Fest, bis es weit ist kommen, daß man dieß Alles fur Nichts geachtet, wenn ihm nicht ein Jeglicher eine [47]) eigene Fasten machte.

Nu ist solch Fasten alles auf einen Haufen nicht einer Hallers werth. Denn die ersten alten Väter mögens wohl gut gemeinet und wohl gehalten haben; ist aber bald unermengt und verderbt mit dem Unflath, daß es nichts taug. Es ist ihm aber auch recht geschehen. Denn wie es ein lauter Menschenthand ist mit dem seltsamen viel Fasten; so ist es auch in [48]) schändlichen Mißbrauch gerathen. Denn ich darf frei sagen, daß ich noch nie keine rechte Fasten unter dem Papstthum gesehen habe, wie sie es gefastet heißen. Denn was ist mir das fur ein Fasten, wenn man des Mittags ein Mahl zurichtet mit köstlichen Fischen, aufs Beste gewürzt, mehr und herrlicher, denn sonst auf zwei oder dreimal, und das

---

stärkest Getränk dazu, und ein Stund oder drei dabei gesessen, und den Wanst gefullet, daß er dohnet? Und das war noch gemein und gering, auch bei den allerstrengsten Monchen. Aber die heiligen Väter, die Bischoffe, Aebte und ander Prälaten habens erst streng angriffen, auf einmal mit zehen und zwänzig Gerichten, und auf den Abend so viel Labsal, daß sich etliche Drescher drei Tag kunnten damit behelfen. Das mag wohl sein, daß etliche Gefangene oder Arme und gebrechliche Leut, Armuths halben, haben mussen fasten; aber aus Andacht weiß ich Niemand, der gefastet habe, viel weniger itzt fasten. Denn sie sind itzt, meine liebe Papisten, alle gut Lutherisch worden, daß ihr keiner nicht mehr an die Fasten denket; lassen dieweil auf unserm Theil arme Pfarrer Hunger und Kummer leiden, und ein rechte tägliche Fasten halten, an ihre Statt.

Weil denn dieß Fasten viel ärger ist gerathen, denn der Jüden und Pharisäer Fasten, welche doch recht und wahrhaftig gefastet haben, ohn daß sie damit ihren Ruhm gesucht; unsers aber unter dem Namen des Fastens ein lauter Fraß gewesen ist, und nicht gefastet, sondern Gott und der Leut gespott heißet; dazu der schändliche Zusatz daran gehängt, daß man Unterscheid der Speise gemacht, und derselben etliche verboten, daß nur damit gefastet hieße, wenn man nicht Fleisch esse; aber dieweil die besten Fische mit köstlichsten Latwergen und Gewürz, und stärkesten Wein dazu: darumb habe ich gerathen, und rathe noch, daß man solch Fasten schlechts mit Fußen trete, als das Gotte zu lauterm Spott und Schanden geschicht; daß michs verdreußt, daß man solch Spotterei in der Christenheit soll treiben und leiden, und Gott mit der Larven täuschen, daß solch Leben, aufs Best fressen und saufen und den Bauch fullen, soll Fasten und ein gut Werk heißen.

Dieß ist nu gar ein grobe, unverschampte, schändliche Trügerei, die nicht die Schrift darf strafen, sondern ein iglicher Baur, ja, ein Kind von sieben Jahren, kann greifen und verstehen. Aber daruber ist auch der schändlicher Mißbrauch zuge-

schlagen, (der auch das rechte Fasten verderbt,) daß man damit groß Verdienst bei Gott gesucht hat, als, dadurch Sund zu büßen, und Gott versuhnen; wie sie denn in der Absolutio solch Fasten zur Buße aufgelegt haben. Das heißt erst gar in aller Teufel Namen gefastet, und Christum ins Maul geschlagen und mit Fußen getreten: daß ich umb des Mißbrauchs willen ehe wollt erläuben, wenn ja sollt Böses gethan sein, daß man sich [49]) voll und toll soffe; und lieber will eine volle Sau sehen, wenn ich ja soll ein Unflath sehen, denn einen solchen Heiligen, der aufs Allerstrengste zu Wasser und Brod fastet.

Noch sind des Greuels aller Mönchen Lehre und Bucher, aller Päpst Bullen, alle Predigstuhle voll, daß sie von keinem andern Fasten wissen, wenn sie es aufs Beste machen. Ich will schweigen, daß sie auch die grobe, schändliche Lugenfasten, davon itzt gesagt, so hoch heben, und damit auch [50]) der Heiligen Abgotterei gestiftet und bestätigt haben; und Niemand gefunden ist, der ein Wort wider solch Mißbräuche geredt habe. Darumb sage ich noch, daß ich in dem ganzen Papstthum mein Lebtage nie keine Fasten gesehen habe, die recht christlich gefastet wäre; sondern eitel Schandfasten und Fraß, anstatt des Fastens, und dazu lauter Abgotterei und Heuchlei, damit man Gott eine Nasen gemachet, und die Leute betrogen hat. Darumb laßt uns hie lernen, was doch eine rechte Fasten heiße.

Es sind zweierlei Fasten, die da gut und loblich sind: eine mag heißen weltliche oder burgerliche Fasten, durch die Oberkeit geboten, wie ein ander Ordnung und Gebot der Oberkeit, nicht als ein gut Werk oder Gottesdienst gefodert. Denn das wollte ich gerne sehen, und dazu rathen und helfen, daß Kaiser oder Furſten solch Gebot macheten, daß man einen Tag oder zween in der Wochen nicht Fleisch speisete noch feil hätte, als ein gute, nützliche Ordnung fur das Land, damit man nicht so gar Alles auffresse, wie itzt geschicht, bis zuletzt theur Zeit muß

49) † ja. 50) „auch" fehlt.

werden, und Nichts zu bekommen ist. Darnach wollt ich auch, daß man zu etlichen Zeiten, die Wochen einmal, oder wie sie es gut dunket, des Abends nicht speisete, ohn ein Bissen Brods und einen Trunk, damit man nicht so mit stetem Fressen und Saufen Alles verzehret, wie wir Deutschen thun, und ein wenig mäßig lerneten leben, sonderlich was junge, volle, starke Leut sind. Aber das sollt gar ein weltliche Weise sein, der Oberkeit unterworfen.

Darnach wäre uber diese Fasten noch eine geistliche gemeine Fasten, die wir Christen sollten halten, und wäre auch wohl fein, daß man noch etliche Tage vor Ostern, item, vor Pfingsten und Weihenachten ein gemeine Fasten behielte, und also die Fasten ins Jahr theilete. Aber bei Leib auch nicht darumb, daß man ein Gottesdienst draus mache, als damit Etwas zu verdienen, oder Gott zu versuhnen: sondern als ein äußerliche christliche Zucht und Ubung fur das junge und einfältige Volk, daß sie sich lerneten in die Zeit richten, und unterscheiden durchs ganze Jahr; wie man bisher vier [81]) Weih- oder Frohnfasten hat gehalten, da sich Jdermann nach richtet. Denn es muß ja sein, daß man etliche Zeit unterscheide und ausmale, als Fastel- und Feirtage, dem groben gemeinen Haufen, umb der Predigt und Gedächtniß willen der furnehmlichen Geschicht und Werk Christi ꝛc.; also, daß damit kein sonderlicher Gottesdienst gesucht werde, sondern allein ein Merktag sei, darnach man kunnte das ganz Jahr fassen, und wisse, wie man in der Zeit sei. So mocht ich auch leiden, daß man auf diese Weise durchs ganz Jahr alle Freitag Abends fastete, als zu einem merklichen Tag ausgesondert. Aber solch Fasten kann noch will ich nicht anrichten, es wurde denn zuvor einträchtiglich angenommen. Siehe, also hätte die christliche Kirch gnug fur sich zu fasten, daß man nicht durfte uns Schuld geben, wir verachten und verwerfen das Fasten gar.

Aber das ist auch noch nicht das rechte christliche

81) viel.

Leben, das Christus meinet, welchs gehöret für einen Jglichen sonderlich, und ist also gethan, daß, wenn es wahrhaftig und christlich Fasten heißen soll, ists nicht gnug, daß du des Abends Nichts essest, welchs ist nur ein Stuck davon, und das allergeringste: sondern es stehet darin, daß du deinen Leib zuchtiglest und mäßig haltest. Das betrifft nicht allein Essen, Trinken, Schlafen ꝛc., sondern auch mußig gehen, allerlei Freudenspiel, und alles, was dem Leib mag wohl thun, damit man sein pflegt und wartet. Das heißt nu gefastet, wenn man solchs Alles abbricht und entzeucht, und allein darumb, daß man das Fleisch im Zaum halte und demüthige; wie die Schrift die Fasten auflegt zu halten, und nennets affligere animam, dem Leib wehe thun ꝛc., daß er sich keiner Wollust, guter Tage, Freuden annehme. Das ist das Fasten der alten Väter gewest; die haben den ganzen Tag uber nicht gessen, noch trunken, wenig geschlafen, und sind hergangen als die Leib trügen, und dem Leib alles abbrochen, so viel die Natur hat mögen leiden.

Solch Fasten findet man itzt nicht viel, sonderlich bei unsern geistlichen Mönchen und Pfaffen. Denn die Carthäuser, so doch wollen das strengeste Leben führen, thun es nicht, ob sie wohl ein Stuck davon zum Schein führen, daß sie in härin Kleidern gehen; aber fressen gleichwohl ihren Bauch voll der besten Speise und Tranks, und leben ohn alle Sorge aufs Allersänfste. Nein, es gilt nicht so Stuckens und Täuschens, sondern es heißt, den Leib demüthigen, und ihm nehmen alles, was ihn lustet und wohlgefället; und wenn sie gleich allerdinge recht fasteten, so ist doch der Mißbrauch des Teufels gar, daß sie ihre Heiligkeit darauf gründen, und was Sonderlichs bei Gott damit wollen erlangen ꝛc. Darumb ist auch noch nicht darauf zu hauen, obwohl die Fasten aufs Allerbeste gehet. Denn es kann wohl ein heimlicher Schalk darunter verborgen liegen, wider den Glauben oder die Liebe; wie auch der Prophet Esaias 58. (wie oben angezogen,) solch Fasten strafet, damit sie ihrem Leib wehe thaten, aber daneben ihre Schul-

diger zwackten und plagten ꝛc. Also verwirft auch Christus der Phariſäer Faſten; nicht daß ſie nicht recht gefaſtet haben, ſondern daß ſie ihren Ruhm und Ehre darin ſuchten ꝛc.

Drumb gehöret gar viel dazu, daß es ein recht gut Werk ſei, und Gott gefalle. Denn er will deß Nichts uberall, daß du mit deinem Faſten ihm wolleſt hofieren als ein großer Heilige, und doch dieweil Haß und Zorn auf den Näheſten trägeſt ꝛc., ſondern willt du recht faſten, ſo denke, daß du zuvor ein frommer Mann ſeieſt, und beide, recht gläubeſt und liebeſt. Denn ſolch Werk gehet nicht Gott noch den Näheſten, ſondern unſern eigen Leib an ꝛc. Aber das will nirgend hernach. Darumb mag ich wohl ſagen, daß ich kein recht Faſten habe geſehen. Denn es iſt doch ſonſt alles nur halb und ſtücklich gefaſtet, und eine lauter Täuſcherei, da man zum Schein eine Mahlzeit abbricht, aber gleichwohl ſonſt täglich den Leib wohl kitzelt; ohn was itzt mag ſein bei etlichen frommen Predigern und Pfarrern auf den Dörfern und ſonſt, die es aus Noth müſſen thun, und Hohn, Spott und alle Plage dazu leiden, und von Niemand einen Biſſen Brods haben. Da iſt weder Luſt, noch Schmuck, oder ſanfte Tage; das ſind ſie [52]), die in der Welt irr gehen, und ſie Niemand kennet, der auch die Welt nicht werth iſt (wie die Epiſtel zun Ebräern [53]) 13. [11.] ſagt). Aber die Carthäuſermönch und unſer Rottengeſchmeiß in ihren härin Hembden und grauen Rocken, die ſollen Augen und Maul auffſperren, daß man ſage: O wie heilige Leut ſind das! wie ſaur und bang wirds ihn, daß ſie ſo übel und hart gekleidet gehen; und doch ihren Wanſt immerdar voll freſſen und ſaufen.

Siehe, das heiße ich die rechte Faſten der Chriſten, wenn man dem ganzen Leib wehe thut, und zwinget, mit allen funf Sinnen, daß er laſſen und embehren muß alles, was ihm ſanft thut, es geſchehe willig oder aus Noth, (doch daß mans gerne annehme und leide,) man eſſe Fiſch oder Fleiſch;

52) die. 53) an die Ebräer.

aber Nichts mehr, denn die liebe Nothdurft fodert, daß der Leib nicht druber verderbt oder unzüchtig gemacht, sondern im Zwang und Aerbeit gehalten werde, daß er nicht müßig, noch faul und geil werde. Aber solch Fasten traue ich mir nicht aufzubringen, wills auch Niemand auflegen. Denn es muß ein Jglicher hie auf sich selbs sehen, und sich fühlen, weil wir nicht alle gleich sind, daß man kein gemeine Regel darauf stellen kann; sondern ein Jglicher, darnach er stark ist, und fühlet, daß dem Fleisch noth ist, darnach soll er ihm auflegen und abbrechen. Denn es ist allein gesetzt wider die Lust und Reizung des Fleisches, nicht wider die Natur, und ist an keine gewisse Regel oder Maaß, Zeit noch Stätt gebunden: sondern soll stets gehen, wenn es noth ist, daß man den Leib im Zaum halte, und also gewöhne, daß er Ungemach leiden konne, wenn es zur Noth käme, daß ers thun müsse; und soll frei geben nach eines Jglichen Willköre, daß mans nicht mit Gesetzen furnehme abzumessen; wie der Papst gethan hat: gleichwie man nicht kann das Gebete abmessen, sondern muß frei lassen, wenns eines Jglicken Andacht oder Noth gibt und fodert; also auch nicht das Almosen, wem, oder wenn, oder wie viel man geben müsse, als aus Noth und Gesetz gezwungen.

So fern gehet aber die gemeine Regel fur alle Christen, und ist Jdermann geboten, mäßig, nüchtern und züchtig zu leben, nicht einen Tag oder ein Jahr, sondern täglich und immerdar, welchs die Schrift nennet sobrietatem, nüchtern Leben: daß, ob sie gleich die hohe Fasten nicht alle können halten, doch [84]) so weit bringen, daß sie mit Essen, Trinken, Schlafen, und aller Nothdurft des Leibs die Maaße halten, daß zur Noth und nicht zum Uberfluß und Muthwillen diene, und nicht also hie leben, als sei es gar umb Fressen und Saufen, Tanzen und Springens willen zu thun. Ob aber zuweilen aus Schwacheit Etwas darüber geschicht, das gehe mit in dem

---

84) † 68.

Artikel, der da heißet Vergebung der Sünden, wie andere tägliche Gebrechen.

Für allen Dingen aber siehe darauf, daß du zuvor fromm und ein rechter Christ seist, und nicht durch solch Fasten Gott wollest einen Dienst thun: sondern dein Gottesdienst soll sein allein der Glaube an Christum, und die Liebe gegen dem Nächsten, daß du wartest deß, dazu du gesodent bist. Wo das nicht ist, so lasse so mehr das Fasten auch anstehen. Denn Fasten soll allein dazu dienen, daß es dem Leib aufgelegt werde, seine Lust und Ursachen zur Lust auswendig abzuhauen; wie der Glaube inwendig im Herzen thut. Das sei genug von dem Fasten gesagt.

Nu müssen wir auch die Wort ansehen, die Christus setzet zu allen diesen dreien Stücken, Almosengeben, Beten und Fasten, daß es soll verborgen sein, so werde es unser Vater, der in das Verborgen siehet, vergelten offentlich. Denn es ist ein nöthiger Trostspruch für die Christen, die solche Werk recht schaffen thun, weil es in der Welt gewißlich also gehet, daß ihr Werk geschändet und so zugedeckt und verborgen wird, daß freilich kein Gottloser kann sehen; und ob ers gleich siehet, doch mit offenen Augen nicht erkennet. Als, daß wir uns zum Exempel setzen, was wir durch Gottes Gnaden Guts thun und schaffen, das siehet Niemand, und schilt uns alle Welt nicht anders, denn als die Beten, Fasten, und alle gute Werk verachten und verbieten, zittel Unglück und Unfriede anrichten ꝛc. Wie wir aber beten, beide offentlich und heimlich, das sollen sie nicht sehen, wenn sie es schon hören und dabei stehen, und offentlich greifen möchten, wie wir zu Friede und allem Guten helfen ꝛc. Denn Gott hat es also geordnet, wie die Schrift sagt, daß kurzumb kein Gottloser soll Gottes Ehre sehen, das ist, alles, was Gott redet und thut; wie auch Esaias 6. sagt: Verstocke das Herz dieses Volks, und laß ihre Ohren dicke sein, und blende ihre Augen, daß sie nicht sehen mit offnen Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch mit dem Herzen verstehen, und sich bekehren ꝛc.

Also gehet es auch zu, heiße mir unser Lehre und Leben. Denn ich meine ja, unser Evangelium sei nicht verborgen an ihm selbs, sondern so erschollen, daß sie es alle sehen und hören; sonst tobten sie ja nicht so zornniglich dawider: noch können sie es nicht leiden, und muß bei ihnen nicht das Evangelium, sondern verdammte Ketzerei heißen. Auch so sehen sie dasselben Früchte bei uns und unser gute Werk[*]), die wir auch gegen ihnen, als unsern Feinden, erzeigen, und uns aufs Höheste für ihn demüthigen, fried und alles Gut anbieten, und dazu treulich für sie bitten: noch sind sie nicht werth Solchs zu erkennen, sondern müssen uns eben darumb deste gnediger verfolgen. Also sehen sie auch unser Fasten nicht, wie unsere Prediger williglich Hunger und Kummer leiden, daß sie den Leuten dienen ꝛc. Aber wenn sie fasten bei einer guten feisten Exklation, und drei oder vier Salveden, das ist köstlich Ding und große Heiligkeit; gleichwie unser Gebet muß Nichts heißen gegen ihrem Plappern und Heulen in den Kirchen.

Siehe, also muß das ganz christlich Leben verborgen sein und bleiben, und kann zu keinem Ruhm kommen, noch einigen Schein und Ansehen für der Welt haben. Darumb laß es gehen, und nimm dichs nicht an, obs gleich verborgen, und wohl zugedeckt und vergraben wird, daß es Niemand siehet noch achtet, und laß dir genügen, daß es dein Vater droben im Himmel siehet; der hat scharfe Augen, und kann weit in die Ferne sehen, obs gleich mit großen, finstern Wolken überzogen, und tief in der Erden verschauret ist: also, daß aller Christen Leben allein auf Gottes Augen gerichtet sei. Denn es wird doch nichts Anders draus: wir leben, wie wir wollen, und wachens, so gut wir immer können, so können wir doch der Welt nicht gefallen, noch recht und zu Dank thun, und solls nicht werth sein, daß sie uns lasse helfen und Gutes thun.

Darumb müssen wir auch wiederumb ihn Urlaub

[*]) 1 viel.

geben, und dem Teufel heim schicken, und auf solche Sprüche trostlich trotzen, und singen: Laß gehen hin, die Welt hat einen dummen Sinn ꝛc. Ist genug, daß wirs dem zu Ehren und Gefallen thun, der es siehet; und wollen Nichts umb ihrenwillen thun noch lassen, Gott gebe, sie danke oder schände, zürne oder lache; wir werden sie doch nicht anders machen, denn wie sie je gewesen ist. Was wollen wir denn ringen nach der Ehre oder Dank, der nicht zu erheben ist? sondern wollens den Schelmen befehlen, die Rosenkränz am Hals tragen, Tag und Nacht im Chor heulen, eitel Fisch und stinkend Oele fressen ꝛc. und eitel verlorne Werk thun: die sollen die Ehre und Ruhm von ihr haben, wie sie beide werth sind, und zusammen gehören, als Vieh und Stall, dem Teufel in Hintern. Denn wie die Werk sind, so sollen auch ihre Preiser sein, daß ein Schalk den andern lobe.

Das ist ein Stück des Trosts, daß wir wissen, daß die Welt unser nicht werth ist; sondern einen Andern im Himmel haben, der auf uns und unser Werk siehet. Das ander ist, daß er sagt: Dein Vater, der in das Verborgen siehet, wird dirs vergelten offentlich; daß nicht allein bei dem Sehen soll bleiben, sondern auch vergolten werden; und nicht heimlich, sondern offentlich, daß alle Welt sehen soll mit ihren ewigen Schanden. Darumb laß ihn machen, er wirds wohl an Tag bringen, daß es nicht dahinten im Finstern bleibe, auch auf Erden und fur den Leuten; wie auch der 37. Psalm lehret und tröstet: Befehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen, und wird deine Gerechtigkeit erfurbringen wie das Licht, und deine Sache klar machen, daß sie leuchte wie die liebe Sonne im Mittag. Siehe, wie die lieben Marterer so schändlich sind umbbracht; und dennoch itzt so erfurleuchten, daß alle Welt dargegen ein lauter Stank ist. So ist Johannes Huß vor unser Zeit verdampt, so schändlich als nie gehört ist, und sein Name (als sie meineten,) ewiglich ausgetilget: noch scheinet er itzt mit solchen Ehren erfur, daß seine Sache und Lehre fur aller Welt muß ge-

preiſet werden, und des Papſts Ding im Dreck liegt aufs Allerſchändlichſte.

So laßt uns itzt auch zugeſcharret, und im Verborgen bleiben: es wird aber die Zeit kommen, daß uns Gott wird einmal erfurziehen, daß unſer Sache und Weſen muß leuchten fur aller Welt Augen, auch noch hie in dieſem Leben; aber viel herrlicher an jenem Tage, wenn da wird erfurtreten irgend ein armer Menſch mit ſeinen Fruchten und guten Werken, das ganze Papſtthum und Welt zu Schanden machen, daß ſein Ding eitel Licht und Klarheit, jenes aber eitel Unflath wird ſein; allein, daß wir uns an Chriſtus Wort halten, und nichts daran kehren noch anfechten laſſen, ob wir itzt beſchmitzt und ins Finſter gelegt werden von der Welt: ſondern ſehen auf ihn, und Alles thun umb ſeinenwillen. Denn Gottes Werk und Wort kann doch nicht dahinten bleiben, ſondern muß erfur ans Licht, wie tief es verſcharret und vergraben wird; daß ich mich ſelbs oft habe verwundert, wenn ich das Papſtthum geſehen habe, wie der Teufel das liebe Evangelium durch des Papſts Greuel in einen Miſthaufen und Pfutzen gefuhrt hat, und ſo tief verſchutt, daß ich dachte, es wäre nicht müglich, daß die Wahrheit immermehr ſollt erfurkommen unter ſo viel Verfuhrung der Meſſen, Fegfeur und unzählig andere [86])t noch hat es erfur gemußt, eben da es am allertiefſten lag, und ſie meineten, es ſollt ihr Ding nu ewig ſtehen.

Alſo iſt es Chriſto auch ſelbs gangen; da ſie ihn unter die Erden bracht hatten, und meineten, ſie hätten ihn nun ſo tief verſcharret, daß Niemand mehr von ihm ſingen noch ſagen ſollt: da blitzet er erfur, und leuchtet durch ſein Wort ſo ſtark, daß ſie alle drüber mußten ewiglich zu Boden gehen. Darumb ſollen wir auch ſicher ſein, weil wir ſein Wort haben, daß unſer Lehre und Werk muß ans Licht kommen, und fur aller Welt Augen gepreiſt werden; obs gleich itzt im Verborgen [87]) liegt; es

86) † Greuel. 87) jetzt verborgen.

sei denn, daß Gott selbst müsse im Dunkel bleiben. Siehe, das ist die tröstliche Verheißung, uns gegeben zur Vermahnung, daß wir uns üben in rechten guten Werken, und nicht ärgern [58]), ob's bei der Welt nicht angesehen wird, denn sie ist zu blind; und als wenig sie Gott erkennet, so wenig kann sie sein Wort und Werk erkennen; und soll nimmermehr dazu kommen, daß sie sehe, welch ein groß Ding es ist umb ein getaufft Kindlin, oder einen Christen, der das Sacrament empfähet, und gerne Gottes Wort höret; sondern muß es ansehen als sei es ein schlecht Wasserbad, oder Gemein Brod, und ein unnütz Geschwätz. Sie siehet sie auch nicht, was den thut, der da recht fastet oder betet. Drumb befehlen wirs dem, der es sehen kann, und hoffen, daß er die blinden, tollen Heiligen zu Schanden machen wird, mit ihrem großen, gleißenden Wesen, damit sie itzt vor Christen Leben und Werk verdunkeln.

Ihr sollt euch nicht Schätze sammlen auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammlet euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz [59]).

Er [60]) hat bisher erstlich ihre falsche Auslegung der zehen Gebot gestraft, und die verschorrten und verdunkelte Lehre gebessert und rein gemacht; darnach, wider ihre falsche, gleißende Werk, die nichts guten Werk gelehret; also, daß man beide, die gebenedeite Gebot recht verstehe, und die Werk rechtschaffen thue. Nu fähet er an zu warnen wider die Anfechtungen, so diese Lehre hindern, und treibt Sachs fast durchaus bis zum achten Capitel, und wird auch der Massen gut machen, als ein köstlicher Meister, der

---

58) „daß wir uns üben — — nicht ärgern" fehlt bis „Gemmlet euch aber Schätze — — — euer Herz" fehlt. 60) Im Orig: Es.

Nichts unterlässet, was dazu dienet, daß er uns in der rechten Lehre und Leben behalte.

Und zum ersten nimpt er für sich das schöne, große Laster, welchs da heißet der Geiz. Denn das sind fast die zwo schädlichsten [61]) Plagen, so da immer mit folgen, wo man das Evangelion lehret und darnach leben will: zum ersten, falsche Prediger, so die Lehre verderben, darnach, Junker Geiz, der da hindert am guten Leben; wie wir itzt sehen, nachdem das Evanglium wieder ist gepredigt, daß die Leut viel geiziger werden, denn zuvor, scharren und kratzen, als wollten sie gar Hungers sterben, welche vorhin in der Blindheit giengen, als wären sie verstarret, ließen ihn predigen, was einem Iglichem träumet, und gaben, was sie sollten, mit Haufen, daß sie selbs nicht sahen noch klagten, was ihn abgienge: itzt aber, weil ihn die Augen sind aufgethan, daß sie sehen, wie sie leben und rechte gute Werk thun sollen, sehen sie so genau auf ihren Pfennig, und geizen, als wollt Iglicher gerne der Welt Gut allein zu sich reißen: daß ihrs nicht kann anders deuten, noch rechnen, wo es her komme, denn daß es muß eine lauter Plag sein vom leidigen Teufel, der allezeit neben dem Licht des Evangelii dieß schändliche Laster, dasselbige zu hindern, mit einwirft. Denn das Evangelium gibt uns ja den Trost, daß wir nicht allein dort ewig leben sollen, sondern auch hie zu essen und [62]) gnug haben, wie Psal. 8. stehet, daß Christus ein König und Herr soll sein uber alle Welt, und in seinen Händen haben Schafe und Ochsen, und alle Thier auf Erden, daß er uns ja nicht wird lassen Hungers sterben. Nu, das wissen wir; noch stecken wir auch selbs viel tiefer im Geiz und Sorge zeitlicher Nahrung, denn zuvor, und will uns allenthalben feihlen und zurinnen, und kunnen nicht den gehenten Theil Gotte zu Ehren geben, deß, so wir zuvor dem Teufel in Rachen verschuttet haben.

Solchs hat Christus auch an viel mehr Orten gezeigt, und zuvor gesagt. Als, da er seine Apostel

61) schändlichsten. 62) „und" fehlt.

ausschicket zu predigen, ist sein groste Sorg und Warnung, daß sie sich huten fur den zweien, falscher Lehre und Geiz; und befiehlet ihn hart, daß sie keinen Vorrath sollen mit sich auf den Weg nehmen ꝛc., noch sorgen, was sie essen und trinken sollen, also, daß es (wie gesagt,) die zwei schädlichste Stück sein in der Christenheit, dadurch es gar verderbt wird: geistlich, der Glaube durch falsche Lehre; leiblich, die Fruchte, durch den Geiz. Darumb ist hie Predigens und Warnens noth, wenn die Lehre und Leben angerichtet ist, daß man ja wohl zusehe, daß man dabei bleibe, und sich nicht lasse wieder davon fuhren durch falsche Deutung der Schrift; darnach sich hute fur dem Geiz, daß er uns nicht heimlich erschleiche und einnehme, also, daß wir unser Datum setzen aufs Zeitliche, daß wir hie gnug haben, als sei es damit ausgericht.

Denn es ist ein fährlich, anklebend Übel, und kann auch ein feinen Schein und schöne Gedanken machen, daß es auch die Christen betreugt, und Niemand sich dafur kann sicher wissen. Denn wenn sie sehen, wie es ihn gehet in der Welt, die ihn alle Plag anlegt, und nicht einen Bissen Brods gönnet, daß sie ihrethalben wohl müßten Hungers sterben; wie man itzt die armen Prediger läßt Kummer und Noth leiden: so werden sie also angefochten, daß sie auch denken, wie sie was kriegen, und fur sich bringen, daß sie in der Welt bleiben können, so lang bis sie gar in die Weltsorge und Geiz gerathen, und daruber ihr Predigampt fallen und liegen, und etliche das Evangelium gar fahren lassen.

Siehe, darumb fähet nu Christus mit viel Worten an zu predigen wider den großen Abgott Mammon, und malet ihn aufs Schändlichst [66]) abe, daß man sich ja dafur huten solle; und spricht zum ersten: Sammlet euch nicht Schätze auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und die Diebe darnach graben ꝛc. Da gibt er den Schätzen auf Erden drei Fundgrubner, nämlich, Rost, Motten und Diebe;

66) allerschändlichste.

das sind ja schändliche Hüter, wenn man sie über Schätze setzet. Nu hats Gott fein geordnet, daß, wo ein Schatz ist, da mussen auch solche Gesellen sein, die sein hüten; gleichwie gemeiniglich die Sperling oder Ratten und Mäuse bei dem Korn. Denn es ist auch nicht Bessers werth, weil wir des Gelds und Gut nicht recht brauchen, sondern durch den leidigen Geiz zu uns scharren, und Keiner dem Andern gibt noch gönnet ꝛc.

Es heißen aber nicht allein Motten und Rost, so die Kleider oder Eisen und Erz fressen; noch Mäuse und Ratten, die man mit Fallen fänget; auch nicht die allein Diebe, so heimlich die Kasten räumen: sondern auch die großen, lebendigen Motten und offentliche Diebe, als die großen Eisenfresser und Scharrhansen zu Hofe, die einem Fursten können Boden und Beutel leeren, und zuletzt umb Alles bringen, was er hat; also auch in Städten, nicht allein die einem Burger zum Haus hinein steigen, sondern eine Stadt fein heimlich aussaugen, mit Wuchern und Schinden auf dem Markt, und wo sie können: so daß kurzumb, wo Geld und Gut ist, da müssen auch Motten und Diebe sein, darnach gerichtet; und ist Alles in der Welt voll solcher Ratten und Mäuse, wo nure Leute unter nander wohnen. Denn was ist ein untreuer Rath zu Hofe, oder Amptmann Anders, denn ein solcher Rost oder Motte, der nirgend zu dienet, denn daß er eins Fursten Geld und Gut wegfrisset, weil Etwas da ist? wie denn itzt solcher Heuchler viel sind, die mit täglichen, schweren, unnöthigen und vergeblichen Kostungen die Fürsten arm machen, und nichts darnach fragen, ob ein Fürst gedeihe oder verderbe, wenn sie nur in seinem Geld Herrn sein, und regieren wie sie wollen. Also auch, in allen Städten und Dorfern findet man alles voll eitel Ratten und Motten, beide, großer und kleiner, heimlich und offentlich; als, Schuster, Schneider, Fleischer, Bäcker, Bierbräuer und Schenken, und andere Handwerk, Aerbeiter und Taglohner. Ja, in einem iglichen Haus, wer einen faulen, untreuen Knecht oder Magd hat, was hat er Anders,

denn einen Kornwurm, der ihm mehr wegfrisset, denn wenn er den Boden voll Ratten und Mäuse hätte? Nu siehe, was der Mammon fur ein feiner Gott ist, der kein bessere Hüter und Hofgesind umb sich hat, denn eitel Rost und Motten, daß, wenn man lang große Schätz gesammlet hat, so muß doch so weggefressen werden von solchem Gesind, daß sein Niemand froh wird, noch geneußet, der es genießen sollt; und sind nicht viel großer Herrn und Fursten Schätze jemal wohl angelegt, sondern gemeiniglich durch Kriege verheeret, oder durch solche lose Freßwürme aufgeätzet, oder sonst unnützlich umbbracht und verschleudert. Darumb sind die am besten dran, die nicht viel Schätze haben; denn sie haben nicht viel Ratten zu ernähren, und durfen sich fur Dieben nicht furchten.

Wie aber, soll man denn gar keine Schätze haben, und alle hiemit verdampt sein, die Schätze auf Erden sammlen? Das muß ja auch nicht sein. Denn, sollten sie alle thun, wie du und ich, so hätte morgen Niemand Nichts in Haus und Hofe. Es müssen ja Herrn und Fürsten Vorrath schaffen und haben fur Land und Leute. Denn dazu hat Gott Gold und Silber geschaffen, und ihn Bergwerk gegeben. So lesen wir in der Schrift, daß Moses den König lehret, daß er nicht soll zu viel Pferd, Gold[63a]), Silber haben ꝛc. Damit läßt er ja zu, daß er müge mäßig Schätze sammlen; wie auch der König Salomo selbs von sich rühmet, und der Patriarch Joseph so viel sammlete, daß er das ganz Land Aegypten mit Korn, Geld, Gut, Vieh, und Leib dazu, des Königs eigen machte, als ganz leibeigene Leute; so hatte Abraam auch viel Schafe, Gold und Silber, damit er handelte und kaufte. Was wollen wir denn hiezu sagen, daß er so klar verbeut, wir sollen nicht Schätze sammlen; so er doch (wenn man mit ihm rechen[64]) wollt,) auch selbs einen Vorrath gehabt, weil ihm Judas den Beutel und Geld nachtrug, und dennoch immer etwas Baarschaft hatte, daß ihnen nie Nichts gemangelt, wenn er die

63a) † und. 64) rechten.

Junger ausschickte; wie sie selbs sagten? Warumb verbeut er denn hie [65]) Solchs, und sagt, sie sollen kein Geld, noch Taschen, noch Schuch mit sich tragen ꝛc.?

Antwort: Es ist droben oft gnug gesagt, daß Christus in dieser Predigt lehret einen Einzelen oder Christenmann; und daß weit von einander zu scheiden sei ein Weltmann und ein Christen, oder eine christliche und weltliche Person. Denn ein Christen heißt weder Mann noch Weib, Jung noch Alt, Herr, Knecht, Kaiser, Furst, Bauer, Burger, noch nichts, was in der Welt gehet und genennet mag werden, hat keine Person noch Larven nicht, und soll Nichts in der Welt haben noch wissen, sondern ihm gnügen lassen an dem Schatz im Himmel. Wer nu Solchs nicht wohl unterscheidet, der kann solcher Sprüche keinen recht verstehen; wie es unsere Sophisten und Schwärmer in einander werfen und brauen.

Ein Furst kann wohl ein Christen sein, aber als ein Christ muß er nicht regieren; und nach dem er regieret, heißt er nicht ein Christ, sondern ein Furst. Die Person ist wohl ein Christ; aber das Ampt oder Furstenthumb gehet sein Christenthum nicht an. Denn nach dem er ein Christ ist, lehret ihn das Evangelium, daß er Niemand soll Leid thun, nicht strafen noch rächen, sondern Jedermann vergeben, und was ihm Leid oder Unrecht geschicht, soll er leiden. Das ist (sage ich,) eines Christen Lectio. Aber das wurde nicht ein gut Regiment machen, wenn du dem Fursten wolltest also predigen; sondern so muß er sagen: Meinen Christenstand lasse ich gehen zwischen Gott und mir, das habe sein Bescheid, wie ich gegen ihm leben soll; aber uber oder [66]) neben dem habe ich in der Welt einen andern Stand oder Ampt, daß ich ein Furst bin. Die Person gehet nicht gegen Gott, sondern zwischen mir und meinen Land und Leuten ꝛc. Da gehört nicht her, wie du gegen Gott leben, und was du fur dich thun und leiden sollt; das laß fur deine Christenperson gehen,

65) † hier. 66) und.

als die Nichts mit Land und Leuten zu thun hat. Aber deine fürstliche Person soll der Keines thun, noch damit zu schaffen haben; sondern denken, wie sie das Regiment handhabe, Recht und Frieden halte und schütze, die Bösen strafe.

Siehe, so sind beide Ständ oder Aempter recht getheilet, und doch in Einer Person, und so zu rechen widerwärtig, daß Eine Person soll zugleich Alles leiden, und nicht leiden; aber also, daß iglichem Ampt das Seine unterschiedliche zugetheilet werde; nämlich, wie gesagt: Wenn michs antrifft als ein Christen, so soll ichs leiden; aber wenns antrifft meine weltliche Person, so nicht zwischen Gott und mir, sondern an Land und Leut gebunden ist, (welchen mir befohlen ist zu helfen und [67]) schützen, und das Schwert dazu in die Händ geben,) da gilts nicht leiden, sondern das Widerspiel. Also hat ein iglich Mensch auf Erden zwo Person: eine fur sich selbs, an Niemand verbunden, denn an Gott alleine; darnach, eine weltliche, damit er an ander Leut gebunden ist; wie wir denn in diesem Leben unter nander sein müssen, als, ein Ehemann oder Hauswirth an Weib und Kind; welcher, ob er wohl ein Christ ist, soll er doch von den Seinen nicht leiden, daß sie Buberei oder Muthwillen im Haus wollten uben, sondern dem Bösen wehren und strafen, daß sie thun müssen, was recht ist ꝛc. Wenn du nu solch Unterscheid recht weißest, so ist Christus Lehre leicht zu verstehen. Denn er redet hie und in alle seinen Predigen Nichts davon, wie eine Weltperson thun und leben soll; sondern wie du rechtschaffen leben sollt gegen Gott, als ein Christ, der sich nichts zu bekömmern hat umb die Welt, sondern allein denken soll nach einem andern Leben.

So sage nu auch zu diesem Text: Meine Person, die ein Christen heißet, soll nicht fur Geld sorgen noch sammlen; sondern allein an Gott mit dem Herzen hangen. Aber äußerlich mag und soll ich des zeitlichen Guts brauchen, fur meinen Leib, und fur

67) † ꝛc.

ander Leut, so fern meine Weltperson gehet, Geld und Schätze sammlen; doch auch nicht zu viel, daß [68]) nicht ein Geizwanst draus werde, der nur fur sich selbs trachtet, und nicht zurfullen ist. Denn eine Weltperson muß Geld, Korn und Vorrath haben fur sein Land, Leut, oder andere, die ihm zugehören. Als, wenn man künnte so regieren wie der Patriarch Joseph in Aegyptenland, daß alle Boden und Kasten voll Vorraths wären, und das Land so fassen, daß es mit aller Nothdurft versorgt wäre, davon man kunnte den Leuten helfen, furstrecken und austheilen, wenns noth wäre: das wäre ein recht feiner Schatz, und des zeitlichen Guts wohl und christlich gebraucht. Denn was ein Furst sammlet, das sammlet er nicht fur sich, sondern als eine gemeine Person, ja ein gemeiner Vater des ganzen Lands. Denn wir müssen ja nicht alle Bettler sein, sondern ein Iglicher so viel fur sich bringen, daß er sich näheren könne, und nicht Andere beschwere, und dazu Andern helfe, und also einer zum Andern setze, wo es noth thut.

Also sollt ein igliche Stadt sammlen, so viel sie kunnt, zu gemeiner Noth, ja, auch ein iglich Kirchspiel ein gemeinen Kasten fur die Armen. Das hieße nicht unrecht, sondern christlich Schätze gesammlet. Denn es ist nicht ein solcher Schatz, damit den Geiz und die Lüst zu büßen; wie die Welt thut, und wie bisher unser Pfaffen Geld gesammlet haben, und nicht mehr gesucht, denn daß sie ihre Lust dran sehen, und mit den Gulden spielen, wie die Mägde mit den Docken. Aber wenns zur Noth kompt, da man Andern helfen sollt, da ist Niemand daheim. Das heißen des Teufels Schätze, dawider Christus hie redet, daß man nicht soll Schätze sammlen auf Erden, das ist, fur sich und zu seiner Lust; also, daß das Herz nicht geizig sei und an dem zeitlichen Mammon klebe, sondern einen andern Schatz im Himmel suche und sammle. Aber äußerlich und weltlich magst du sammlen, so viel du kannst mit Gott und [68*]) Ehren; nicht fur deine Lust und Geiz, sondern zu ander Leut

---

[68]) † auch. [68*]) † mit.

Noth. Wer so sammlet, der soll Segen und Ablaß dazu haben, als ein frommer Christ.

Aber die so geizen und scharren, daß sie nicht können aufhoren, und doch Niemand lassen genießen, daß auch sie selbs nicht frohlich durfen brauchen, den soll es auch so gehen, wie hie stehet, daß eitel Motten, Rost und Diebe wegfressen, daß, wie es gewonnen ist, wieder hingehe; wiewohl es auch sonst oft geschicht, daß, obs gleich wohl gesammlet ist, dennoch so aufgefressen wird. Denn es muß doch dem zeitlichen Gut auf Erden nicht besser widerfahren. Gehets nu denen so, die doch recht Schätze sammlen: wie vielmehr denen, die nichts Anders suchen, denn das Geld, nicht [69]) den Brauch, Nutz und Frucht des Gelds. Denn es ist hie so gesegnet, daß Motten und Rost mussen druber kommen, und wegfressen, und gestohlen werden, daß doch Keinem gelinget, der so geizet und kratzet; und wenn ein Baur schon viel gesammlet hat, muß ers doch nicht brauchen, stehet ihm auch nicht an, sondern muß vergraben, daß es weder ihm noch Andern zu Nutz komme, ohn daß die Würm dran nagen und beißen, oder den Landsknechten und Junker Scharrhansen zu Theil werde, daß es ja nicht besser angelegt werde.

So will nu Christus mit diesen Worten uns aus dem Sinn reden, daß wir nicht so geizen nach dem Mammon, und redet so verächtlich und schmählich davon, daß er ihm nicht kunnt nehrlicher reden. Denn was ist das fur ein Gott, der nicht so viel vermag, daß er sich des Rosts und der Motten erwehren kunnt, sondern muß sich täglich wegfressen und verzehren lassen, und da liegen Idermann zum Raub, daß ihn frisset, was daruber kompt, und ein iglicher Dieb wegträget ꝛc. Das ist ja verdrießlich, ein solchen ohmächtigen Gott haben, dem [70]) Rost, Motten und Dieben unterworfen, der doch die ganze Welt regieret. Darumb sollten wir ja [71]) uns schämen, daß wir solche Leute sind, die sich an solchen rostfressigen Schatz hängen, und alle ihren Trost

69) † aber. 70) der. 71) „ja" fehlt.

darauf setzen. Weil ihr denn Solchs wisset, (will er sagen,) so setzet eur Herz nicht darauf, daß ihr auf Erden Schätze sammlet: sondern laßt euch gnügen an dem, was euch Gott hie gibt, und setzets in die Fahr, daß euch müge umbkommen oder genommen werden. Denn es wird nichts Anders draus, sonderlich wer da will ein Christen sein, und seinen Herrn bekennen oder predigen, der muß alle Stund gewarten, daß man ihn ausbeiße und verstoße, als der die Welt und alle Teufel hat auf sich geladen. Soll ers denn ausfuhren, so muß er einen Muth fassen, daß er ihre Schätze und Güter verachten konne, und einen andern, bessern Schatz wisse.

Darumb spricht er: Sammlet euch Schätze im Himmel ꝛc., das ist, lasset der Welt ihre rostfressige, räubische und diebische Schätze, als die nicht Bessers werth ist, daß sie ihr Lust und Trost daran habe. Aber ihr, so nicht von der Welt seid, sondern gen Himmel gehoret, und durch mein Blut dazu erkauft seid, daß ihr ein ander, ewig Gut sollt haben, das euch bereit und bestellt ist, lasset eur Herz hie nicht gefangen nehmen: sondern, ob ihr in solchem Ampt und Stand lebet, daß ihr mußt damit umbgehen, daß ihr nicht daran hänget, noch ihm dienet. Trachtet aber darnach, wie ihr jene Schätze kriegt, die euch im Himmel beigelegt sind. Denn das sind rechte Schätze, da nicht Motten noch Rost konnen zukommen, und wohl sicher sind fur allem, was fressen und stehlen kann. Denn sie sind so gelegt, daß sie immer ganz und frisch bleiben, und so verwahret, daß Niemand darnach graben kann.

Wer nu will ein Christen sein, der mag ihm diese Reizung und Rhetorika lassen gefallen. Denn es sollt ja einem geizigen Wanst gefallen, und sein Herz lachen, wenn man ihm ein solchen Schatz zeigete, den kein Rost fressen und kein Dieb stehlen kunnte. Aber die Welt soll Solchs nicht achten, weil sie es nicht siehet noch tappet, sondern bleibt an dem Gold und Silber hangen, das sie siehet gleißen, ob sie wohl weiß und siehet, daß es nicht eine Stund sicher ist fur Rost und Dieben. Aber wir predigen

auch denselben nicht. Wer sich nicht will an Christus Wort halten, und sich richten nach dem unsichtigen Schatz, der fahre immer hin; wir wollen Niemand mit den Haaren erzuziehen. Aber siehe zu, wenn dirs dazu kompt, daß du sollt und mußt davon fahren, so rufe denn deinen Schatz an, den du gesammlet hast, und dein Trost darauf gesetzt, und siehe, was du daran habst, und dir damit geholfen sei.

Aber es gehet, wie geschrieben stehet Psalmo 75. [76.]: **Dormierunt somnum suum omnes viri divitiarum, et nihil invenerunt in manibus suis**, die reichen Wänste, die dem Mammon gedienet hatten, da sie sollten sterben, da funden sie gar Nichts. Das ist ja ein schrecklich Ding, daß die, so ihr ganzes Leben dem Mammon gedienet, und umb seinetwillen Manchen Unrecht und Schaden gethan, und Gottes Wort veracht, [72]) doch in der Noth nicht so viel [73]) kunnten genießen. Da werden ihn erst die Augen aufgethan, daß sie in ein ander Welt sehen, und umb sich tappen nach dem, was sie gesammlet haben zum Vorrath, so finden sie Nichts, und lässet sie mit Schanden leer hinfahren: so wird ihn denn so angst und bange, daß sie daruber vergessen, was sie gesammlet haben, und im Himmel auch Nichts finden; und geschicht ihn eben, wie Christus Lucä 12. sagt von dem Reichen, der einmal ein kostlichen, guten Herbst erlebet hatte, daß er die Scheuren wollt abbrechen und großer machen, und dachte nu gute Tage zu haben, und sprach: Liebe Seele, du hast nu großen Vorrath auf viel Jahr, iß und trink, und habe guten Muth. Siehe, das ist das Baurliedlin, das alle Geizwänste singen; aber was folgt drauf? Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir nehmen, und weß wird es sein, das du bereitet hast? Also hat er beide, diesen Schatz verloren, und muß seines gesammleten Guts auch beraubet werden, und so schändlich, daß er auch nicht weiß, wer es kriegen soll.

Denn so gehets in der Welt, weil man selten

---

72) Im Orig. † und. 73) nicht die Haar breit.

große Schätze gottlich zusammen bringet, daß sie es nicht mussen so wohl anlegen, da [74]) sie gerne wollten, oder Jemand zu Nutz kommen, sondern so verstieben, daß [75]) Niemand weiß, wo es bleibt; wie ich bereit viel erlebt habe, sonderlich unter großen, reichen Dumpfaffen, die groß Gut gelassen, aber nach ihrem Tod plotzlich verschwunden, oder ja den zu Theil worden ist, die ihnen keinen Dank dafur gewußt, sondern weidlich verprasset und schändlich umbbracht haben. Und sonderlich, wo ein Krieg angehet, da gehets nach Freuden und Wunsch, wie der Teufel will, daß es kriegen die Eisenfresser, den es nie gedacht ist, und dazu den Leuten alle Plag dafur anlegen.

Darumb, wenn gleich einer lang sammlet, und Jmand fragt, wer es kriegen soll, so muß er sagen, er wisse es nicht; und kompt doch dahin, daß es nicht so geräth, wie ers gedacht hat. Drumb ist er ja ein großer Narr, daß er all sein Trost und Heil darauf setzet, und sich sein Lebtag mit großer Sorg und Angst zumartert, und doch selbs nicht weiß, wem ers furgesammlet hat; noch wills Niemand achten. Denn der Menschen Blindheit und Bosheit ist zu groß, und die Welt will kurzumb Welt bleiben, und die Plag haben, daß sie dem rostfressigen Schatz diene; und wenn sie lang gedienet und Gott erzürnet hat, so muß sie zu Lohn haben, daß er am letzten nicht kann helfen, und läßt sie das Nachsehen und dazu Spott zum Schaden haben. Das läßt sie ihr nicht wehren, so wenig dem Feur zu wehren ist, daß es nicht brenne, oder Wasser nicht lösche. Darumb laß sie nür fahren, und wisse, daß dieß dir, als einem Christen, gepredigt ist, daß du denkest, wo du deinen Schatz haben und finden sollest, da er dir gewiß ist, und ewig bleibet, und nicht kann verruckt, noch einem Andern werden; und unterdeß des weltlichen Guts brauchest, und gehen lassest, wie es gehet, als ein fahrende Habe. Und wo du so Schätze sammlest mit Gott und Ehren, so wird er

74) als. 75) † es.

auch zusehen, daß es bleibe, wo es bleiben soll, daß es dennoch unverloren sei, sondern wohl angelegt, und viel Guts damit geschaffet werde.

Das beschleußt nu Christus mit einem Spruch, und spricht: Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein. Das ist gleich geredt, als wir Deutschen von einem Geizwanst sagen: Gelt ist sein Herz; das ist, wenn er nur Geld hat, das ist sein Freud und Trost, und Summa, sein Gott. Wiederumb, wenn er Nichts hat, das ist sein Tod, da ist kein Herz, Freude noch Trost. Darumb will er so [76]) sagen: Sehet euch für, und prüfet eur eigen Herz, und wisset gewißlich, daß eur Herz wird gar an dem Ort sein, da eur Schatz ist; wie man sonst auch pflegt zu sagen: Was dem Menschen liebet, das ist sein Gott. Denn da trägt ihn sein Herz zu, gehet Tag und Nacht damit umb, schläfet und wachet damit, es sei Geld und [77]) Gut, Lust oder Ehre ꝛc. Darumb siehe nur auf dein eigen Herz, so wirst du bald finden, was darin steckt, und wo dein Schatz ist. Denn das ist ja wohl zu fühlen, ob du so große Lust und Fleiß dazu hast, daß du Gottes Wort hörest und darnach lebst, und jenes Leben erlangest, als wie du viel Geld und Guts sammlest und für dich bringest.

Denn, ist das Herz so gesinnet, und sich auch so beweiset, wo es zu beweisen ist, daß ich lieber nicht allein Geld und Gut, sondern auch meinen Hals verlieren wollt, denn das Evangelium lassen oder verachten, und dem Nächsten Unrecht oder [78]) Gewalt thun, umb meines Nutz willen ꝛc., so kann ich schließen, daß Geld und Gut nicht meins Herzen Schatz ist, ob ich gleich auch sammle und zu Rath halte; sondern dasselbe frei in die Fahr und Schanz gesetzt, nach einem andern Schatz trachte, im Himmel, nämlich in Gottes Wort verborgen. Wiederumb aber, wenns also umb dich stehet, daß du läßt predigen, lehren und vermahnen, was man will, und gehest hin, und denkest, wie du ganz habest, und

76) „so" fehlt. 77) oder. 78) und.

deinen Pracht führest; nichts darnach fragest, ob du dem Nächsten recht oder unrecht thuest, wenn du nur das Deine habest, und deine Rechnung so machest, daß du mit einem Pfennig zween, ja zehen sammlest, Gott gebe, wo er mit seinem Wort und Predigern, und die Welt mit ihrem Recht bleiben: du kannst du ja auch greifen, daß dein Schatz nicht droben im Himmel ist, sondern bei dem Rost und Motten steckt; so gar, daß du lieber Gott und Welt erzürnest, ehe du wolltest dir einen Pfennig lassen abgehen, und umb ihrenwillen Etwas lassen fahren: wie ist Baur, Burger, Adel allenthalben unverschampt redet und lebt, die umb eins Hellers willen darfen Gottes und sein Welt-Regiment in die Schanz schlagen, auf daß ja dieser Spruch wahr bleibe, und mit der That sie überweise, weil sie nicht wollen hören noch ihn sagen lassen. Denn es wird doch nicht Anders draus, wenn wir uns gleich lang drumb bekümmern, und gerne Anders sehen. Drumb ist das Beste, wenn mans ihn gesagt hat, daß man sie lasse fahren, und ja so sehr verachte und lache, als sie uns thun. Denn Gott spricht im andern Psalm, er konne auch lachen, und so lachen, daß es ihn wird ein saur Weinen werden; das heißt, er wird mit ihn reden in seinem Zorn, und in seinem Grimm wird er sie schrecken.

Das Auge ist des Leibs Licht; wenn nu dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. Wenn aber dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird die Finsterniß selbs sein?[19])

Das ist eine Warnung, daß wir uns nicht lassen betrügen durch die schöne Farbe und Schein, damit sich der Geiz kann schmücken und den Schalk decken. Denn wie ich hab gesagt, es ist kein Laster

[19]) „Wenn aber dein Auge — — — Finsterniß selbs sein?“ fehlt.

unter allen leiblichen Laster, das die Leut mehr bezwinget, und großern Schaden thut, beide, dem Evangelio und seinen Fruchten. Denn es ist ein solcher Gesell, der da hindert, wo er kann und mag, daß das Evangelium nicht gepredigt werde, und bei den Leuten bleibe; und obs gleich gepredigt wird, so sind doch die Prediger, so in den Geiz gerathen, auch kein Nutz, also, daß beide, der Leute halben, die es hören sollen, und die es predigen sollen, gedämpft wird; daß, die es wohl haben, wollen die Prediger nicht nähren, und lassen sie ihrethalben wohl Hungers sterben; und weil Solchs die Prediger sehen, geben sie sich auch darauf, daß sie nicht durfen der Leut Gnade leben. Die sind denn viel schädlicher Feinde, denn die Andern. Denn obgleich ein Baur geizig wird, und Nichts gibt, das Evangelium zu erhalten, kann dennoch noch ein Prediger ernähret werden; obs auch gleich kömmerlich zugehet. Aber wenn die Prediger selbs drein gerathen, so wird ihn das Evangelium nicht schmecken, daß sie darumb sollten Etwas leiden und wagen; sondern werden ihre Rechnung darauf machen, daß ihrem Bauch nicht abbrochen werde, und predigen, was man gerne höret und Geld trägt.

Darumb gibt S. Paulus diesem Laster den Namen sonderlich, daß es heißet ein Götzendienst oder Abgötterei, als das stracks wider den Glauben gehet, welche ist die rechte Götterei oder Gottes Ehre. Denn es machet den Mammon und ohmächtigen Pfennig zu seinem Gott und Herrn; was der will, das thut er, so lebt und predigt er, und ist gar sein eigen und gefangen, daß er nach Gottes Wort nichts mehr fragt, und nicht ein Heller umb seinenwillen in Fahr setzet.

Nu kann Christus nicht mehr dazu thun, denn daß er solch Laster straset, und dafur warnet, wer sich will warnen lassen; wie es denn wohl noth ist. Denn auch die Frommen sich schwerlich dafur hüten können, daß sie nicht betrogen werden. Aber die Andern gehen sicher dahin, als gar darin ersoffen, ungeachtet, was man predigt und sagt. Die Juden waren auch solche Gesellen, in ihrem Geiz ersoffen,

wie denn er sie immer mußt schelten, und alle Propheten, wenn sie vom Glauben ausprediget haben, so ist Nichts denn eitel Strafen und Schreien uber den Geiz, wider ihre Prediger und falsche Propheten eben sowohl, als den gemeinen Haufen. Aber es half auch nichts, ohn bei Wenigen, die noch dabei behalten würden, umb welcher willen Christus und wir alle noch müssen predigen, und die Andere fahren lassen, weil sie wollen des Teufels sein.

Nu, diesen Spruch hat Christus auch mehr denn einmal gebraucht, als ein gemeinen Spruch, nicht allein auf den Geiz, sondern auch auf ander Stücke, sonderlich auf die Lehre. Denn in der Lehre gehets so zu, daß die Rottengeister und Lügenprediger geben für, sie meinens von ganzem Herzen und rechten Ernst, und suchen Gottes Ehre und der Seelen Heil, daß Niemand so seher rühmet und schwöret, als sie. Da hält er ihn für die Warnung: Siehe dich für, daß dein Auge einfältig, und nicht ein Schalksauge sei; das ist, daß deine Meinung und Rühmen recht, und nicht ein heimlicher Schalk sei, und dich selbs nicht betrügest mit falschen Wahn und Gedanken.

Denn es sind gemeiniglich solche Leut, die der Teufel bezaubert, und nicht anders, denn als ein Mensch im Traum oder Schlaf liegt, und so gar gefangen ist, daß er nicht kann sehen, daß ihm träumet; sondern nicht anders dunkt noch weiß, denn es geschehe wahrhaftig also, und ists so gewiß, daß er nichts Gewissers fühlet: noch ists lauter Nichts, denn ein Traum, der so bald verschwunden, und Nichts mehr ist, wenn er aufwachet; und ob ihm gleich zuweilen dünket, daß ein Träum sei, oder von einem Traum träumet: dennoch ist er gefangen, daß er sich nicht eraus richten kann, noch seiner Sinne gewaltig ist. Also sind solche Leut auch gefangen, die so gewiß drauf stehen, daß ihr Ding die lauter Wahrheit sei, daß sie dürfen Alles drauf verschwören, und sind doch Nichts, denn lauter [a]) Träume und wahnsinniger Leute Gedanken. Darumb ists ein fährlich Ding,

---

a) eitel.

wo man nicht rein und einfältig Gottes Wort hält, und läßt sich davon auf Menschen-Gedanken führen, die da trefflichen Schein haben, und bald gefangen nehmen, daß, wer drein gerith, kann sich darnach nicht wieder heraus wirken. Denn er weiß nicht anders, denn es sei das rechte Gottes-Wort, und Keher so fest drauf, daß er sich Nichts läßt davon weisen; wie man siehet, daß Etliche den Hals drüber lassen.

Aber das gehöret nicht zu diesem Ort auszustreichen. Denn, die spricht, er den Spruch auf das gemeine Laster des Geiz, welchs, obs wohl grob und äußerlich ist, doch ist kein Laster nach der Lehre, das sich so schmücken und so schönen Deckel machen kann, daß es nicht muß Geiz heißen, sondern gesehen und gelobt sein, als sei man dem Laster von Herzen feind, und Niemand so mild, gütig und barmherzig sei, und siehet doch selbs nicht, daß ihn sein Herz betrogt, und gar im Geiz ersoffen ist. Deß müssen wir ein wenig weiter den Text ansehen, und grob anzeigen mit Exempeln, wiewohls nicht müglich ist, alles zu erdenken, wie mancherlei sich der Schalk verdrehen und behelfen kann; auf daß man sich lerne dafür hüten. Denn es ist auch bei den Christen ein gemeine Anfechtung, daß Niemand gläubt, daß so wenig Leut rein davon sind; denn die Heiden und Andere machens fein grob, daß mans wohl greifen kann.

Daß nu Christus spricht: Das Auge ist das Leibs-Licht, ist nun dem natürlichen Leib genommen. Wenn der kein Auge hätte, so hulfe keine Sonne, wenn sie noch hundertmal so helle schiene. Drumb hat der Leib kein ander Licht, das ihn führen und weisen möge, denn das Auge; weil er damit sehen kann, darf man nicht sorgen, daß er muthwillig neben der Brücken in die Elb fahre, oder durch Hecken und [880]) Büsche gehe, oder ins Feur, oder unter die Spieß laufe; denn das Licht verwahret ihn wohl für Fahr und Schaden. Wer aber kein Auge hat, und soll gehen, der gehet über Holz und Stein, bis er

880) oder.

fället und den Hals stürzet, oder im Wasser ersäufet; denn es ist kein Licht, sondern eitel Finsternis da.

Also (will er sagen,) gehet es auch im christlichen Wesen, sonderlich mit dem Geiz. Da siehe zu, daß dein geistlicher Leib habe ein Auge, das ist, ein rechtschaffene gute Meinung und Verstand, daß du wissest, wie du gläubest und lebest, und nicht dich selbs verführest mit falschem Wahn und Dunkel. Als, zum Exempel, wenn du so denkest: Ich will arbeiten und Etwas thun, daß ich Etwas erlange, und mich nähre mit Weib und Kind, mit Gott und Ehren; und gibt Gott, daß ich meinen Nächsten auch kann damit [81]) dienen und helfen, das will ich gerne thun: siehe, das ist das Licht oder geistlich Auge, aus Gottes Wort, das dir zeiget, was deinem Stand zugehört, und dich weiset, wie du ihn führen und darin leben sollt. Denn das ist recht und muß sein, weil der Leib hie lebet, daß ein Jglicher Etwas schaffe, daß er sich nähere, und haushalte.

Aber da siehe nu zu, daß solch Auge nicht ein Schalk werde, und dich betrüge: [82]) daß du es thuest einfältiger Meinung, und allein das fürhabest, daß du arbeitest, und thust, was dein Stand fodert, zur Nothdurft fun dich und den Nächsten, und nicht, unter falschem Deckel etwas Anders suchest, nämlich, wie du deinen Geiz damit fullest. Denn darauf ist fürisch und Bint [83]) Meister, daß solchs Lichts mißbrauchen, und zum Schein furwenden kann. Als, wenns nu angehet, daß du etwa eine Nahrung fur dich bracht hast, daß dir Solchs gelebt, und nur denkest, wie du es bei einander behaltest und größer machest, und wo du einen Gulden hast, noch gerne zehen dazu hättest: siehe, da läufet das Schalkauge mit, das nicht allein siehet auf die Nahrung und Nothdurft, sondern auf seinen Geiz, und kann sich doch fein schmücken, daß es nicht den Geiz suche, sondern thue, was ihm Gott befohlen hat, und nehme an, was Gott gibt.

Wohlan, nu kann dir Niemand ins Herz sehen,

---

81) „damit" fehlt. 82) † sondern. 83) † ein.

und dich richten; aber siehe du selbs zu, daß dein Auge nicht ein Schalksauge sei. Denn es ist bald geschehen, und liebt mächtig seher, sonderlich wenn man fühlet, was es zuträgt und gewinnet; so ist die Liebe durstig und wird nimmer satt, und die Natur ohn das sonst dazu geneigt: so kompt denn Huren und Buben zusammen, und gehet, wie es gehen soll, daß es wahr ist, wie man sagt: Occasio facit furem, Geld macht Schälke. Darumb warnet Christus die Seinen so fleißig. Denn die Welt ist ein lauter Hurhaus, und gar in diesem Laster versenkt; und wir auch selbs müssen darin leben, und solche Exempel und Reizung uns ansicht, daß wir in großer Fahr stehen, und wohl furzusehen haben, daß wir uns den Teufel nicht lassen reiten.

Wenn nu dein Auge einfältig ist, (spricht Christus,) so ist dein ganzer Leib licht; das ist, alles, was du thust und lebst in äußerlichem Wandel, nach deinem Ampt und Stande, das ist alles rechtschaffen, gehet nach Gottes Wort, aus rechter Meinung, daß es leuchtet, wie die Sonne, fur Gott und Menschen, und bestehet fur aller Welt; und ist alles, was du thuest, köstlich, und kannst mit gutem Gewissen des zeitlichen Guts brauchen, als redlich und göttlich gewonnen ꝛc. Wiederumb, wenn dein Auge ein Schalk ist, daß du nicht darin handlest, wie dein Ampt und Gottes Befehl gibt, sondern trittest aus der Bahn, und denkest nur, wie du deine Lust und Liebe zum Geld büßest: so ist dein ganzer Leib finster, und alles, was du thust, fur Gott verdampt und verloren, ob du gleich fur der Welt ein frumm Mann gescholten wirst. Denn der Leib lässet sich fuhren mit seinem ganzen äußerlichen Wesen und Leben, wie ein Blinder, und kann nicht anders gehen noch leben, denn wie das Auge führet.

Also will er uns gewarnet und eines Iglichen Gewissen befohlen haben, daß er zusehe, wie seine Meinung und Herz stehet, daß er ihm nicht selbs ein schöne und doch falsche Gedanken mache, als habe er gute, redliche Ursach, und gut Fug und Recht, so zu scharren und geizen, und Gott eine

Nasen drehe, als soll er den Schalk nicht merken; als sollt er sagen: Du magst dich schmücken wie du willt; aber betreugst du Gott, so hast du einen weisen, klugen, und dazu einen erfahrnen Mann betrogen. Siehe aber, daß du dich nicht selbs betreugst, und aus deinem Licht ein Schalksauge werde, das dein ganzes Leben finster und bei Gotte verdampt macht; denn er hat ein rein, scharf Gesichte, wird sich nicht so lassen täuschen mit deiner angestrichen Farbe. Und beschleußt nu solche Warnung[84]) mit einem Dräuwort, zu schrecken, daß man nicht so leichtlich brauche derselben schönen, gedichten Meinung, und spricht: Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird das Finsterniß selbs sein? das ist, ob du dir wohl kannst solch feine Gedanken schöpfen, du wolleſt nicht sammlen zum Geiz, wie die Andern, sondern wolleſts so machen, daß du es für Gott und der Welt vertheidigen konneſt, daß es nicht solle gegeizet heißen, und lebeſt doch eben also, und macheſt dir so ein eigen Licht im Herzen: siehe aber eben zu, daß dieß Licht nicht auch Finsterniß sei, nicht allein, daß es ein lauter Geiz ist im Herzen, sondern auch, daß du es noch willt zudecken, als mit dem Licht, daß es nicht soll Geiz heißen, und also ein zwiefältig Finsterniß wird, viel größer, denn vor je.

Gleich wie das ein große Finsterniß ist geweſt unter dem Papstthum, so das Licht der christlichen Lehre gar wegnimpt, daß sie nichts Anders gelehret haben, denn durch Werk Sunde wegnehmen und selig werden ꝛc. Aber wenn mans noch erst vertheidingt und rühmet, es sei die rechtschaffen göttliche Lehre, und wer anders sagt, der sei ein Ketzer, und verbiete Gottesdienst, und alle gute Werk ꝛc., da wird es erst stockfinster, daß man solch Finsterniß und Irrthum schmücket mit dem Namen der Wahrheit, und also die Finsterniß größer machet durch das zugesetzte Licht; eben als wenn man[85]) den Teufel kennet, daß[86]) der Teufel ist, und machet einen Gott aus

84) Solche Warnung beschleußt er nun. 85) man wenn. 86) † es.

thun. Das heißet, Finsterniß mit Finsterniß uberzogen, und will [87]) doch helle und licht, ja die Sonne selbs sein.

So schleußt nu Christus: Wenn solche Meinung und Lehre, die man fur Licht hält, selbs Finsterniß ist; wie groß wird denn die ander Finsterniß sein, so diese mitbringt? nämlich, daß man dieselbige Lehre treibt, und darnach lebt. Also hie, wan der Geiz bestanden hat, daß er scharret und kratzet, der hat schon ein Finsterniß im Herzen. Wo er aber zufähret und schmückt sich, daß es nicht geheißt heiße, und nimpt also das Gewißen hinweg, daß man ihn nicht soll strafen, das heißt erst ein recht dicke [88]), dumpel Finsterniß. Gerade als ein Narr, der da will klug und seiner Thorheit ungestraft sein, den heißt man erst einen großen, groben Narren; oder eine scheußliche Metz, die da will schöne sein, und sich mit ihrem scheußlichem Muster erfur putzet: das ist erst noch schwärzer und schändlicher gemacht; und sind zwar alle Menschen also geschickt, daß Niemand will seine Sunde gestraft haben: sondern machen alle einen Deckel, daß mans soll loben und fur köstlich ansehen, und also aus einer schlechten Sunde eine zwiefältige machen.

Wo nu Solchs geräth in geistliche Sachen, da thuts den großen, mördlichen Schaden. Denn derselb Stand kann nicht leichtlich rechte Maaß treffen, sondern, fällt man aufs Evangelium, so wird man wohl allzu milde mit Geben. Wiederumb, wo man davon fället, so ist auch kein Aufhören mit Geizen; wie es vorhin und bisher gangen ist: da man angefangen hat zu geben, ist es mit Haufen zugeschneiet, zu Kirchen, Gottesdienst und geistlichen Gütern; wie vor Zeiten die Kaiser und Furſten guter Meinung ganze Land dazu geschenkt und gestift haben: itzt aber wiederumb schier Niemand einen Heller gibt, und geizet Alles zu sich, als furcht man Hungers zu sterben.

So haben auch bishen die Monche, Pfaffen und

87) „will" fehlt. 88) „dicke" fehlt.

Dumherrn gethan, die Niemand hat konnen erfullen mit Geben. Hat einer gesammlet zwei, drei, vier Lehen, so hätte er gerne noch so viel gehabt; und doch alle den schönen Deckel gefuhrt: Ob ich wohl zur Noth gnug hätt mit einer Pfrund, Pfarre oder Bisthum, doch gehört auch dazu, daß ich meinen Stand ehrlich fuhren konne, als ein Furst, Edelmann, oder sonst ein Prälat. Da gehet denn Fenster und Thur auf, daß er scharret und nimpt, was er nur kriegen kann, alles dazu, daß er seinen Stand ehrlich fuhre: und ist doch das Licht angezündet, daß es nicht mehr muß heißen seinen Geiz gesucht, sondern zu Enhaltung seines Stands gethan. So bald kann man ein Glößlin finden, damit man dem Teufel ein Licht anstecke; und ob man kain andern Behelf hat, so muß eben das sein, daß man sage: Ich will so mein Geld zusammen bringen, daß ich darnach Messen und Gottesdienst stifte, oder Almosen zu Erhaltung armer Leut ꝛc. Das ist erst ein schon, groß Licht angezündet; da nehme man sich denn zu todt, und spreche immer: Ich meine es gut; und ist denn der alder Mann, unser Herr Gott, aufs Allerfeinste getäuscht, daß er solch schwinde Griffe nicht sehen noch merken kann, und kommen ihm in Himmel, ehe es gewahr wird. Ich habe aber wohl auch viel gesehen, die also gesammlet, daß es bei eitel tausend Gulden da lag, aber darnach mit dem Gut hinweg sturben, daß Niemand wußte, wo es blieben wäre; denn es war ergeizet Gut: im Geiz mußt es auch bleiben, von Rost und Motten gefressen werden, und nimmer zu rechtem Brauchen kommen.

Das sage ich fur ein Exempel, daran man sehe, wie meisterlich Junker Geiz sich schmücken und fromm machen kann, wenns ihm dazu kompt; und doch in der Wahrheit ein zwiefachtiger Schalk und Lugner ist. Denn was fragt Gott darnach, daß du willt einen herrlichen, rittermäßigen Stand fuhren, daß er ihm darumb sollt lassen gefallen, also wider sein Gebot[89]) geizen, und so leben, als wolltest du gerne Alles

89) † 32.

allein zu dir reißen, deinen Pracht und Stolz auszufuhren, und darnach sagen, du thuests umb Gottes willen, und der Kirchen zu Ehren, und wolleſts mit Stiften und Gottesdienſt bezahlen. Gerade als wenn dir einer dein Haus und [98]) Kaſten aufbräche, und nähme, was er fünde, und wollt darnach sagen, er wollt eine Parteken davon zum Almoſen geben: ei, ein köſtlich Opfer würde das werden! Es heißt alſo: Willt du Gotte geben, ſo gib von dem, was dein iſt; denn er ſpricht: Ich bin dem Opfer feind, das vom Raub kompt. Haſt du, ſo gib, was du willt; haſt du nicht, ſo biſt du entſchuldigt. Wenn du aber ſo geizeſt und ſcharreſt, daß du geben konneſt, und furwendeſt, du thueſts darumb, ſo iſts nicht dein Ernſt, ſondern ein Licht, das du dir ſelbs anzundeſt aus der finſtern Latern, Gott und den Leuten eine Naſen zu machen.

So ſollt ich nu fort durch alle Stände gehen, und anzeigen, wie man ſich putzet und ſchmuckt, daß ja der Geiz eine Tugend heiße, und der Mammon als ein Gott gepreiſt und geehret werde. Wer will aber alles erzählen, was allenthalben der Baur auf dem Markt, Burger in den Städten, Edelmann im Ampt und auf dem Land treiben? Iſt itzt gnug an einem Exempel, das ich geben habe, daran es fein hell und klar zu ſehen iſt, ja, ſo dicke Finſterniß, daß man ſie greifen kann, und die andern auch fein darnach richten. Was iſt itzt unter den großen Hanſen vom Adel, die ihn furnehmen, ſchier alle Händel zu treiben, auch mit Eiſen und Nägeln? Das ſoll alles kein Geiz heißen; ſondern, weil es Gott geben hat, müge ein Iglicher ſeine Nahrung ſuchen, womit er kann, auf daß er ſeinen Stand ehrlich könne fuhren ꝛc. Das iſt auch ein Lichtlin, das ſie ſtaarblind macht, daß ſie dafur gar Nichts ſehen; ſo doch auch in weltlichem Recht ſo geordnet iſt, daß ein Iglicher ſeine Nahrung und Handel führe, daß dennoch ein Ander auch für ihm bleiben und ſich näheren könne. Nu aber kann für den Greifen und Löwen

98) oder.

Niemand bleiben, [91]) reißen alle Händel zu ſich, und wollen noch dazu fromme und ehrbare Leut heißen.

Aber (wie geſagt,) wer kunnte es alles erdenken, was itzt in allen Ständen und Händeln ſolcher Tücke regiret und gebraucht wird? Denn was iſt die Welt, denn ein großes, weites, wildes Meer aller Bosheit und Schalkheit, mit gutem Schein und Farbe geſchmuckt, die man nimmermehr ausgründen kann? ſonderlich itzt zur letzten Zeit, welchs iſt ein Zeichen, daß ſie nicht lange ſtehen kann, und gar auf der Gruben gehet. Denn es gehet, wie man ſagt: Je älter, je kärger; je länger, je ärger; und wird Alles ſo geizig, daß ſchier Niemand für dem Andern nicht Eſſen und Trinken kann haben, obgleich Alles gnug von Gott gegeben wird. Aber das iſt der Lohn des Undanks und Verachtung, ſo man dem Evangelio erzeigt, wie ich geſagt habe: Wer vom Evangelio fället, der muß ſo vom Teufel beſeſſen werden, daß er nicht kann gnug geizen: gleich als wiederumb, wer das Evangelion recht im Herzen hat, der wird milde, daß er nicht alleine das Scharren läſſet, ſondern alles gibt und wagt, was er ſoll und kann.

Wohlan, wir muſſen doch die Welt laſſen Welt bleiben, und ob ſie lang Alles zu ſich geizet, muß ſie es doch zuletzt hinter ſich, und uns auch Etwas laſſen; oder ob wir gleich bei ihr muſſen Armuth und Kommer leiden, ſo haben wir dennoch nicht übel getheilt, wie Iſaac und Jacob mit ihren Brudern. Sie haben der Welt Gut, und alle Freiheit vom Zwang und Plagen des Papſtthums, durch uns erworben, daß ſie thun, was ſie wollen. Das iſt Iſmaels Theil, ein Flaſchen mit Waſſer, die ihm Abraham an Hals hieng, und ließ ihn ſtreichen. Wir aber haben ein ander Theil, das heißet geiſtlich Gut und himmliſcher Segen; und ſind alſo fein geſcheiden. Ihr groß Gut, das ſie haben, laſſen wir ihn gerne, und wollens nicht, ob ſie es uns gleich nachwurfen; wiederumb, mügen ſie der geiſtlichen Güter nicht, ſo wir haben. So behalten wir Grund

91) † 8a.

und Boden, und das Erb, das uns ewig bleibt, und lassen sie hoch trotzen mit ihrer Parteken, die heut oder morgen vergehet, und sie umb derselben willen sich selbs unsers Erbes berauben, das wir ihn doch gerne gönneten. Berauben sie uns dagegen ihres Theils, so haben wir allzeit so viel, daß wir uns des Schaden wohl erholen können.

Deß laßt uns aber gewarnet sein, daß wir nicht mit der Welt in das falsche Licht gerathen, das ist das Schalkauge, welchs das rechte Licht auslöschet, und zwiefache Finsterniß drans machet; und siehe, daß der Geiz dich nicht auch betrete mit solcher süsser Meinung und schoner Farbe, daß du dich oder deine Kinder wolleſt in einen hohen, ehrlichen Stand bringen, und nur viel mitgeben, ihren Stand zu bessern und erhohen; wie denn der Geiz je länger je weniger satt wird, sondern immer hoher und weiter trachtet, und Niemand sich läßt an seinem Stand genugen: sondern, wer ein Bürger ist, wollt gerne einen rittermäßigen Stand fuhren; ein Edelmann wollt gerne Furst sein, und so fort; ein Furst wollt gerne dem Kaiser gleich fahren. Willt du aber recht fahren, als ein Christ, so hute dich fur solcher Meinung, als fur dem schändlichsten Finsterniß, und richte deine Nahrung also, wo dich Gott segnet, daß dirs zuschlägt, daß dein Nachbar auch neben dir sich näheren und dein genießen könne, daß du ihm deine milde Hand reicheſt. Denn wo du dich läßt das Schalksauge betrügen, so hast du schon Gottes Wort verloren, als durch das Licht ausgetrieben, und kompt ein dicker Finsterniß zum andern, das dich gar blind und verstockt macht, daß dir nicht mehr zu helfen ist.

Niemand kann zweien Herrn dienen; entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr kunnt nicht Gotte dienen und dem Mammon. [92])

Da schleußt er aus der Massen ein schrecklich

92) „oder er wird einem anhangen — — — Mammon“ fehlt.

Urtheil über die Geizigen, zuvor über seine Juden, welche waren die rechten Geizwänste, und doch wollten heilig sein, und große Gottesdiener, gleichwie unsere Pfaffen und Geistliche; [93]) will sagen: Ihr meinet, ihr seid wohl dran, und dienet Gott mit großem Ernst, und seid doch daneben geizige Schelmen, daß ihr Alles umb des Mammon willen thut, ob ihr gleich auch Gott dienet. Es heißt aber also: Niemand kann zweien Herrn mit einander dienen. Wollt ihr Gottes Diener sein, so kunnt ihr dem Mammon nicht dienen. Das heißt er aber zween Herrn, die da wider nander sind, nicht, die da mit einander regierern. Denn das ist nicht wider nander, wenn ich dem Fürsten oder dem Kaiser, und Gotte auch diene; denn es gehet ordentlich von einem auf den Andern, daß, wenn ich dem Untersten gehorche, so diene ich dem Obersten auch. Gleich als ein Hausvater seine Hausfrau oder Kinder zum Gesinde schickt, und durch sie befiehlt, was sie thun sollen: da sind nicht viel, sondern alles Ein Herr und von Einem Herrn. Das heißen aber zween Herrn, die wider einander sind, und widerwärtige Befehl thun [94]), als, Gott und der Teufel. Gott spricht: Du sollt nicht geizig sein, noch eit andern Gott haben; so sagt der Teufel dagegen: Du magst wohl geizen und dem Mammon dienen.

Solchs lehret auch die Vernunft selbs, daß es sich nicht leidet, zweien ungleichen Herrn zugleich dienen; wiewohl es die Welt meisterlich kann, und heißt auf Deutsch: Den Baum auf beiden Achseln tragen, und kalt und warm aus Einem Mund blasen; als, wenn ein Edelmann einem Fursten dienet und nimpt Sold von ihm, und verräth und verkäuft ihn bei einem andern, und nimpt dort auch Geld, und siehet, wo das Wetter hin will, wo es hie regne, daß dort die Sonne scheine, und also beide verräth und verkäuft. Aber dennoch ists nicht gedienet, und muß auch die Vernunft sagen, daß Solche mussen

93) † Ex. 94) Wo aber zween Herren widerwärtige Befehl thun, die sind wider einander.

Verräther und Schälke sein. Denn wie wurde dirs gefallen, daß du sollt einen Knecht haben, der von dir Sold und Lohn nähme, und mit einem Auge auf einen Andern säbe, und nichts darnach fragte, wie dirs gienge; sondern, wenn es heut oder morgen wollt ubel gehen, daß er dorthin sprunge, und ließe dich sitzen.

Darumb ists recht gesagt: Wer da ein frommer Knecht [95]) und treulich dienen will, der muß sich nicht an zween Herrn hängen, sondern so sagen: Ich bin an des Herrn Brod, dem will ich dienen, so lang ich bei ihm bin, und sein Bestes verschaffen, und an keinen Andern kehren. Aber wenn er hie will austragen, und dort stehlen, da gebort der Henker zu. Denn die Huhner soll man todtschlahen, die heim essen geben, aber anderswo Eier legen. Also thäten die Jüden auch, meineten, Gott sollt sie fur große Heiligen halten, und sich wohl lassen gnugen, wenn sie im Tempel opferten und schlachten ihre Kälber und Kuhe, ob sie gleich dieweil geizten, wo sie kunnten, bis sie auch fur und in dem Tempel ihr Krämerei trieben, und Wechselbänke aufrichten, daß man nur flugs zutragen, und Niemand ungeopfert davon gehen sollte.

Wider Solche setzt nu Christus diesen Spruch, daß ihm Niemand furnehme, daß er wolle Gottes und des Mammon Diener sein. Es ist nicht müglich, seinen Dienst, so er gestift hat, zu erhalten, wenn du dem Mammon nach willt geizen. Denn Gottesdienst ist, daß man allein an seinem Wort hange, und Alles daran setze. Wer nu darnach will leben, und dabei bleiben, der muß kurzumb dem Mammon auffagen. Denn das ist gewißlich: so bald ein Prediger oder Pfarrherr geizig wird, so ist er kein Nutz mehr, kann auch nichts Guts predigen. Denn er muß sich scheuen und dar Niemand strafen, läßt ihm schenken und das Maul stopfen, daß er die Leut lasse thun, was sie wollen, will Niemand erzurnen, sonderlich was groß und gewaltig ist: und

95) † ist.

läßt also seinen Dienst und Ampt anstehen, das da fodert, die Bösen zu strafen. Also auch, wenn ein Burgermeister oder Richter, oder wer ein Ampt hat, soll seines Ampts warten, und zusehen, daß es recht gehe: so muß er nicht viel denken, wie er reich werde, und seinen Genieß davon habe. Ist er aber des Mammon Knecht, so läßt er sich stechen mit Geschenken, daß er blind wird, und siehet nicht mehr, wie man lebt. Denn er denket: Soll ich diesen oder jenen strafen, so wird man mir feind, und mochte das Meine drüber verlieren ꝛc. Und ob er wohl ein köstlichen Dienst hat, und sitzt in dem Ampt, das ihm Gott befohlen und geben hat, kann ers doch nicht vollfuhren und treiben; das machet der Mammon, der ihm hat sein Herz besessen.

So gehets nu in der Welt allenthalben, daß sie meinet, es sei ein Geringes und keine große Fahr umb den Mammon; und machet ihr ein schöne, susse Gedanken, sie konne dennoch wohl Gott dienen: und ist doch eine schändliche Plage, dadurch der Teufel den Menschen blendet, daß er seins Ampts und Diensts nicht mehr wahrnimpt, und gar im Geiz erstarret; allein darumb, daß er Sorg hat, man werde ihn nicht ehren, geben oder schenken.

Darumb stellet Christus (wie gesagt,) ein streng Urtheil, daß man sich nicht mit solchen Gedanken betrüge, und so gering in Wind schlahe; sondern wisse, wer umb des Mammon, Geld oder Genieß, und Ehre oder Gonst willen sein Ampt nicht treibet, wie er wohl sollt, daß ihn Gott nicht will fur seinen Diener erkennen, sondern als seinen Feind, wie wir horen werden; wer aber in Gottes Dienst will erfunden werden, und sein Ampt recht fuhren, daß er denke, und ein Mannsherze fasse, daß er die Welt mit ihrem Mammon verachten konne; aber nicht aus seinem Bösem gewachsen, sondern von Himmel gegeben, mit Bitten, daß Gott, der dir solch Ampt geben und befohlen hat, auch nachdrucke, und gebe, daß du es ausfuhren könnest; und lassest dich dunken, daß du nichts Edlers noch Bessers auf Erden habest und thuen konnest, denn den Dienst, den du ihm

thuen sollt, und nicht groß achtest, ob du bruder Schaden leidest, oder zu Unrath kommest; und dich deß trostest, daß du einem großern Herrn dienest, der dich des Schaden wohl ergötzen kann, und besser ist, denn daß du solltest den ewigen Schatz verlieren, umb des geringen, zeitlichen Guts willen, das dir doch nicht helfen kann. Denn wenn du einen Herrn wählen solltest, wolltest du nicht vielmal lieber dem lebendigen Gott, denn dem ohnmächtigen, todten Schelmen dienen?

Siehe, so thuet ein igklicher Christen, der Gottes Wort hat, daß ers so ehre und halte, und sehe nicht an, obs die Welt verdreußt, oder keinen Frommen davon hat; sondern ist so gesinnet: Da liegt Beutel und Taschen, Haus und Hof ꝛc., hie aber mein Christus: soll ich nu eines verlassen und übergeben, so laß ich jenes Alles hinfahren, daß ich meinen Christum behalte. Das meinet Christus mit den Worten, daß man nicht konne zweien Herrn dienen. Denn es kompt doch dazu, daß sich die beide wider nander stoßen, und einer dem Andern weichen muß. Darumb ists Nichts, daß du dich schmuckest mit solchen Gedanken, als wolltest du sie beide zu Herrn behalten; sondern mußt dich deß frisch erwegen, daß du einen lassest.

Darumb liegt es hie an dem Wörtlin: dienen. Geld und Gut, Weib, [96]) Kind, Haus und Hof haben, ist nicht Sunde; allein daß du es nicht lassest deinen Herrn sein, sondern lässests hir dienen, und sei du sein Herr; wie man sagt von einem redlichen, feinen milden Mann: Der ist seines Gelds ein Herr; nicht so unterworfen und gefangen als ein karger Geizwanst, der ehe Gottes Wort und Alles läßt fahren, hält Hand und Mund inne, ehe er sein Geld in die Fahr setzet. Das ist ein weibisch, knechtisch und knechtisch Herz, der umb des schändlichen [97]) Mammons willen, deß er nicht war brauchen noch genießen, den ewigen Schatz verachtet und läßt gehet doch dieweil sicher dahin, denket, er konnte zu

96) und. 97) schädlichen.

Gottes Wort noch allzeit wohl kommen, reißet dieweil zu sich, was er kann, daß er ihm keinen Heller lasse abgehen, umb Gottes willen, bis so lange daß er je tiefer im Geiz versinkt, und je weiter von Gottes Wort kompt, und zuletzt ihm gar feind wird.

Denn Christus hat harte Wort gesetzt, und das Urtheil durr gesprochen, als er sagt: Entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Das ist so viel gesagt: Die schändliche Liebe zu dem Mammon machet Gottes Feinde; wie denn etliche unser Pfaffen offentlich sprechen: Es wäre wohl eine feine Lehre, aber sie thut Schaden; darumb ist man ihr feind, und nicht unbillig (wie sie meinen), denn sie gibt Ursach dazu. Aber der Mammon ist ein feiner Gott, der thut nicht Schaden in der Küchen, noch im Beutel. Darumb scheidet sich hie die Liebe und Freundschaft uber den Worten: Er wird einen hassen, und den andern lieben. Denn es sind zween Herrn, die wider nander sind, und sich nicht in Einem Herzen leiden, so wenig als zween Wirth in Einem Haus, daß, wenns zum Treffen kompt, da man einem dienen und anhangen soll, so muß man den andern erzurnen oder fahren lassen. So kompts denn gewißlich, weil man Geld und Gut liebet, daß man Gotte feind wird.

Das ist die liebe Frucht des Mammondiensts; als sonderlich itzt zu sehen ist, da der Geiz so durch und durch regieret, daß es eitel Aussatz ist von Geiz, unter Adel, Baur, Bürger, Pfaffen und Laien. Ist das nicht eine große Heiligkeit und schone Tugend, daß man das beste Stuck am Menschen Gotte nimpt, und gibts dem Mammon? Denn das ist freilich der höheste Dienst, wozu das Herz Liebe und Lust hat, da geben alle Glieder und der ganze Leib hinnach; wie Christus droben gesagt hat: Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein. Denn was einer lieb hat, dem läuft er gewißlich nach, da redet er gerne von, da ist alle sein Herz und Gedanken; daher auch S. Augustin sagt: **Deus meus amor meus**, was mir liebet, das ist mein Gott. Daraus sieheſt du, was

das fur Leute sind, den Christus den Titel gibt, daß sie Gottes Feinde sind, die doch so großen Gottesdienst furgeben, als seine näheſten Freunde; aber im Grund Nichts sind, denn rechte Teufelsheiligen, die Gott und sein Wort und Werk von Herzen hassen und verfolgen.

Denn das heißet wahrhaftig, Gott gehasset, wenn man sein Wort hasset. Das gehet so zu: Wenn man den Menschen strafet umb den Unglauben und Geiz, und hält ihm das erste Gebot fur: Du sollt nicht andere Gotter haben, das ist, du sollt dein Herz, Lust und Liebe nirgend hin hängen, denn an mich ꝛc.; und er solch Strafen nicht will hören, noch leiden, hebt [98]) an dawider zu scharren und toben, so lang, bis er gar im Herzen durchbittert wird, mit giftigen Haß wider das Wort und seine Prediger. Darumb stehet auch im Text der zehen Gebot ein solch Dräuwort: Ich bin ein eiferiger Gott, der da heimsuchet die Sunde der Väter an den Kindern dere, die mich hassen ꝛc.; damit er eben dieselben Geizwänste und des Mammons Diener meinet, wie denn die Schrift den Geiz nennet Abgötterei oder Götzendienst. Noch wollen sie (wie gesagt,) die großten Heiligen und Feinde der Abgötterei und Ketzer gerubmet sein, und mit nichte den Namen tragen, daß sie Gott hassen. Aber damit werden sie uberweiset, daß sie nicht konnen Gottes Wort horen noch sehen, wenn es ihren Geiz angreifet, wollen schlechts ungestraft sein; und je mehr man sie strafet und ihn drauet, je mehr sie dazu lachen und spotten, und thun was sie wollen, Gott und Jdermann zuwider.

Nu siehe, ist das nicht ein schändliche Plage und greuliche Sunde, die uns ja schrecken sollt, und machen, daß wir dem Mammon von Herzen feind würden, und uns dafur segneten und flöhen als fur dem Teufel? Denn wer wollt nicht erschrecken, daß er dahin fallen und solch Urtheil uber sich horen sollt, daß er sollt Gottes Feind heißen, der ihn nicht allein

98) † m.

verachtet, sondern wollte, daß Gott und sein Wort Nichts wäre, daß er nur seinen freien Lust und Willen mocht haben, Gott zu Leid und Verdrieß? Denn, rechne du, wie es einen Solchen gehen wird, und was er fur einem Mann auf sich ladet, daß ihm zuletzt wird viel zu schwer werden.

Und [99]) sind zwar schön genug geplagt (wie der Text sagt,) damit, daß sie so elende Leut sind, daß ihr Herz, Lust, Liebe und Freude ist gar in das heimlich Gemach gesetzt, die da sollt im Himmel sein, und bei dem, das Gottes ist. Wie konnt sich ein Mensch hoher schänden, denn daß er seinen Trost von Gott wendet, der ihm alles Guts gibt und ja wohl verdienet, daß man ihm hold sei, und stecket sich dem Teufel in Hintern, und seine Lust hat in seinem Stank und Hölle, und soll [100]) so gar in die böllische Bosheit gerathen, daß er nicht allein Gottes Wort verachtet, sondern so mordlich feind wird, daß er wollt, es wäre kein Gott? Das ist der Dank, den er hat von solchen Geizwänsten, daß er ihn täglich gibt Leib und Leben, Sonn und Mond, und dieselben Schätze, die sie haben. Aber was sie dran gewinnen, das werden sie finden, und habens zum Theil bereit, daß sie immerdar des Teufels Stank und Unflath fressen müssen.

Das ist ein Stuck im Text, von dem Mammon geredt: Entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; das ander: Oder wird einem anhangen, (das ist Gott,) und den andern verachten. Da spricht er nicht schlechts: Er wird einen lieben; sondern zeigt die That und Werk der Liebe mit dem Wort: anhangen. Denn wer Gott und sein Wort soll lieben, den wirds nicht so gering ankommen, sondern oft widerwärtig unter Augen stoßen, und ein solche Liebe werden, die ihm der Satan oft wird saur und bitter machen. Darumb gehort dazu, daß man konne fest halten und hangen an Gottes Wort, und sich nicht lasse davon reißen, obgleich sich unser eigen Fleisch, und Exempel der ganzen Welt, sampt

99) † solche. 100) „soll" fehlt.

dem Teufel dazu, dawider setzet, und sich unterstehet uns zu nehmen; und muß wahrlich ein Mann und ritterlicher Muth [1]) sein, der sich allein wider so viel Feind setzen und bestehen soll; ja, es muß ein große Brunst und Feur der Liebe sein, die so brenne, daß der Mensch Alles kann lassen fahren, Haus und Hof, Weib, [2]) Kind, Ehr und Gut, Leib und Leben, ja, dazu verachten und mit Fußen treten, daß er nur den Schatz behalte, den er doch nicht siehet, und in der Welt verachtet ist, sondern allein im bloßen Wort furgetragen, und mit dem Herzen geglaubt wird.

Doch will er damit nicht, daß man nicht Geld und Gut haben und nehmen soll, oder, wenn mans hat, wegwerfen solle; wie etliche Narren unter den Philosophen, und tolle Heiligen unter den Christen gelehret und gethan haben. Denn er läßt wohl geschehen, daß du reich seiest, aber die Liebe will er nicht dran gehängt haben; wie David gelehret, und mit seinem Exempel beweiset hat: Fällt euch Reichthumb zu, (spricht er,) so hänget das Herz nicht dran. Das ist ein solcher Muth, der mitten im Geld und Gut, von Gott gegeben, kann das Herz frei behalten, (welchs die Welt nicht kann,) und wo es will sein Herz an sich locken, (wie denn die schonen Gulden und weißen silbern Becher und Kleinod freundlich anlachen,) und von Gottes Wort reißen, so kann ers mit Fußen treten, und so sehr verachten, als die Welt dran hänget [3]) und dagegen den himmelischen Schatz verachtet. Summa, es muß ein Mann sein, der des Mammons Herr sei, daß er ihm zu Fußen liegen musse; er aber Niemands unterworfen noch zum Herrn habe, denn Gottes Wort. Aber das ist dem Häuflin gepredigt, die da Christo glauben, und sein Wort fur wahr halten; mit den Andern wird Nichts draus.

Darumb sage ich euch: Sorget nicht fur euer Leben, was ihr essen und trinken wer-

1) † da. 2) † und. 3) die Welt dränget.

del; auch nicht fur euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? und der Leib mehr, denn die Kleidung? *)

Der Herr nimmt ihm Raum, und machet eine große, starke Predigt wider dieses schädliche Laster, weil es (wie gesagt,) gemeiniglich neben dem Evangelio gewaltiglich einreißet, und nicht allein die Welt, sondern auch die Christen sehr anfichtet; sonderlich aber die, so da Gottes Wort predigen sollen, und umb desselben willen in allerlei Fahr sitzen, verachtet und verdruckt von der Welt, daß sie nach dem Fleisch wohl Ursache hätten zu sorgen. Denn wer ein Christen will sein und seinen Herrn bekennen, der machet ihm den Teufel (der ein Fürst der Welt ist,) zu Feind. Darumb setzet er ihm zu, und greifet ihn an; nicht durchs Wort und Glauben, sondern dadurch, das **) unter seinem Reich und Gewalt ist. Nu haben wir unser faulen Sack, Fleisch und Blut noch in seinem Reich; das kann er wohl plagen, und in Kerker werfen, Essen und Trinken und Kleider nehmen, also, daß wir mit allem, so wir haben, stets müssen in solcher Fahr stehen. Dagegen denket denn Fleisch und Blut, wie es auch so viel fur sich bringe, daß es fest sitzen und der Fahr uberhaben sein mochte. Also hebt sich die Anfechtung, die da heißet Sorge der Nahrung; wiewohl es die Welt nicht fur eine Anfechtung, sondern mehr fur ein Tugend hält, und solche Leut lobt, die da konnen nach großem Gut und Ehren trachten ꝛc.

Und hie hoerest du, was da sei, dem Mammon dienen, nämlich, daß es heißt, sorgen fur das Leben und unsern Leib, was wir essen und trinken, umb- und anhaben sollen; das ist, nur auf dieß Leben denken, wie wir hie reich werden, Geld und Gut sammlen und mehren, als sollten wir ewig hie bleiben. Denn das ist nicht Sunde, noch dem Mammon

*) „auch nicht fur euern Leib — — denn die Kleidung?“ fehlt. **) daß er.

gedienet, daß man isset und trinket, und sich kleidet, wie die Nothdurft dieß [b]) Lebens und Leibs fodert, daß er sein Futter und Decke habe; auch nicht, daß man Nahrung suchet und erwirbt: sondern daß man darumb sorget, das ist, des Herzen Trost und Zuversicht darauf stellet. Denn Sorge steckt nicht im Kleid oder in der Speise, sondern mitten im Herzen; das kanns nicht lassen, es will sich daran hängen; wie man spricht: Gut macht Muth ꝛc., also, daß sorgen eben so viel heißet, als, mit dem Herzen daran hangen. Denn was das Herz nicht meinet und lieb hat, da sorge ich nichts fur; und wiederumb, wofur ich sorge, da muß ich ein Herz zu haben.

Doch mußt du auch nicht den Text so enge spannen, daß damit verboten sei, allerding fur Nichts zu sorgen. Denn ein iglich Ampt oder Stand bringt mit sich, daß man desselben Sorge trage, sonderlich wer ander Leuten furstehet; wie S. Paulus Ro. 12. von geistlichen Aemptern in der Christenheit sagt: Wer da regieret, der sei sorgfältig. Also muß ja ein Hausvater sorgen fur seine Kinder und Gesind, daß sie wohl gezogen werden, und thun, was sie sollen; und wo ers nicht thut, thuet er unrecht. Deßgleichen eines Pfarrers oder Prediger Sorge ist, daß die Predigt und Sacrament recht gehen und getrieben werden; daß er die Betrubten und Kranken troste, die Bösen strafe, fur allerlei Noth bete ꝛc. Denn ihm ist befohlen, die Seelen zu warten und regieren. Also muß ein Furst und ander Oberkeit in weltlichem Regiment sorgen, daß es recht zugehe, wie sein Ampt fodert. Dermassen auch wiederumb, sollen die Unterthanen sorgen, daß sie ihren Gehorsam treulich leisten und ausrichten; die Knechte und Mägde, daß sie ihren Herrn wohl dienen, und ihren Schaden bewahren ꝛc.

Von dieser Sorge redet hie Christus nicht; denn es ist eine Amptsorge, die weit zu scheiden ist vom Geiz. Denn sie sorget nicht umb ihren, sondern umb des Nähesten willen; suchet nicht das Ihre, ja,

b) Red.

läßt wohl daſſelb anſtehen und fahren, und dienet einem Andern, daß es heißet ein Sorge der Liebe, die da gottlich und chriſtlich iſt, nicht des Eigennutzes oder Mammons, welche iſt beide, wider den Glauben und Liebe, und eben die, die da hindert die Sorge des Ampts. Denn wem das Geld liebet und nach ſeinem Nutz trachtet, der wird ſich des Näheſten oder ſeines Ampts, gegen dem Näheſten gerichtet, nicht groß annehmen: wie man bisher an unſern Geiſtlichen geſehen hat, welche gar nichts darfur geſorgt haben, wie ſie den Seelen recht furſtunden, ſondern alle ihr Ding allein dahin gerichtet iſt geweſen, daß ihn alle Welt gnug zutruge; und was ihn nicht Geld tragen wollte, haben ſie laſſen anſtehen, daß auch ihr keiner einem andern ein Pater noster umbſonſt geſprochen hätte. Aber ein frommer Prediger ſorget nur dafur, daß er ſein Ampt recht ausrichte, damit den Seelen geholfen werde; achtet nicht, ob er nicht viel davon kriegt, ja allerlei dazu leiden muß, und ſich mit Schlangen beißen, die Welt und Teufel zu Feind haben, läßt Gott befohlen ſein, wo er zu eſſen kriege ꝛc., troſtet ſich aber eines andern Schatz (darumb er ſolchs Alles thut,) in jenem Leben, welcher ſo groß iſt, daß alle Unglück, ſo er hie leidet, viel zu gering dagegen ſind ꝛc.

Weil er nu ſolche Sorge des Geizes und Mammonsdienſt verboten hat, als abgottiſch und die Gottes Feinde machet, fähret er fort, und fuhret viel Spruche, Exempel und Gleichniß dazu, daß er uns deſte mehr den Geiz verleide, und will ihn ſo ſchändlich malen, daß wir ihn mochten anſpeien, und ſpricht erſtlich: Iſt nicht das Leben mehr, denn die Speiſe ꝛc.? das iſt, kunnt ihr und mußt Gotte euer Leben, Leib und Seel vertrauen, und ſtehet nicht in euer Macht, eine Stunde lang zu erhalten: was ſeid ihr denn fur Narren, daß ihr ihm nicht wollet euers Leibs Nothdurft vertrauen, daß er euch Eſſen und Trinken ſchaffen werde? Denn wie kann man großer Narrheit erdenken, daß einer feindlich ſorget, wo er Eſſen und Trinken nehme, und nicht ſorget, wo er Leib und Leben nehme, oder dieſe Stunde erhalte? ge-

rade als wenn einer sorgete, wie er sein Haus köstlich schmückte, und wußte doch Niemand, der drinnen wohnen sollte; oder, wie er viel und köstlich Essen in der Kuchen zurichtet, und hätte doch Niemand, der davon essen wollt. Eben so thun wir mit unserm Geizen, daß wir fur das Geringste sorgen, und an das Große nimmer gedenken. Das heißt recht unnütze und übrige, ja thörichte Sorge. Und wenn wir gleich viel wollten sorgen fur Leib und Leben, so ist doch Nichts damit ausgericht, denn es stehet keinen Augenblick in unser Macht nicht; eben so wenig, als wenn Jmand sich wollt zu todt sorgen, wie das Korn auf dem Feld sollt wachsen, das er nicht gesäet hat; oder wo das Silber im Bergwerk sollt liegen, das er nicht hingelegt hat.

Weil wir denn in unserm ganzen Leben müssen die Sorge lassen anstehen, und dasselb ohn unser Gedanken und Zuthun alle Stund von Gott erhalten wird: was wollen wir denn mit der thörichten Sorge*) fur die geringe Parteken, als könne oder wolle er uns nicht Futter und Decke geben? Sollten wir uns doch schämen, daß ein Mensch sollt von uns sagen, daß wir solche Narrheit treiben. Noch ist unser Wesen nicht anders, sonderlich der großen, reichen Wänste, denn solcher Narren, die ewig sorgen, daß sie nur die Kuchen voll haben, und aufs Reichlichst lassen auftragen, und doch keinen Tisch noch Gast haben; oder die viel herrlicher Bette lassen bereiten, und Niemand haben drein zu legen; eben als [7]) ein Schuster sein Lebtag nichts Anders thät, denn daß er seine Werkstatt voll Schuchleisten machete, und doch nimmer dran dächte, wo er Leder nähme, einen Schuch zu machen: sollt man den nicht, als toll und thöricht, zum Land ausleuchten?

Siehe, so zeiget uns Christus, was wir fur thörichte Leute sind, daß wir uns billig sollten selbs anspeien; und nichts desteweniger in solcher Blindheit dahin gehen, ob wir gleich fur Augen sehen, daß wir fur unser Leib und Leben nicht können sorgen,

*) t und klagen. [7]) so.

und wenn wir dafur sorgeten, so müßten wir eben damit Christen werden, und denken: Siehe, ich hab mein ganzes Leben nicht ein Augenblick in meiner Hand. Weil ich denn Gott mein Leib und Leben vertrauen muß, was will ich denn zweifeln und sorgen, wie der Bauch ein Tag oder zween ernähret werde? gleich als wenn ich einen reichen Vater hätte, der mir gerne tausend Gulden schenkete, und wollt ihm nicht vertrauen, daß er mir einen Groschen zur Nothdurft gebe ꝛc.

Sehet die Vogel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren; und euer himmlischer Vater näheret sie doch. Seid ihr denn nicht viel besser denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Ellen zusetzen möge, ob er gleich drumb sorget?

Da setzet er ein Exempel und Gleichniß zu der Vermahnung, zu Hohn, Spott und Schanden dem leidigen Geiz und Bauchsorge, daß er uns ja davon reiße, und zeige, was wir doch selbs sind, daß wir uns in unser Herz schämen müssen, dieweil wir ja viel höher, edler und besser sind, denn die Vogel, als die wir Herrn sind, nicht allein der Vogel, sondern aller lebendigen Creaturn, und alle Ding uns zu Dienst gegeben und umb unsern willen geschaffen sind: und doch nicht so viel Glauben haben, daß wir uns trauen mit solchem Allen zu ernähren, das Gott uns eingethan und geben hat; so er doch den kleinesten Vogelin, ja den allergeringsten Würmlin, als unsern geringsten Knechten, ohn alle ihr Sorgen und Denken, täglich ihr Nahrung und Speise gibt, die doch gar Nichts sammlen noch Vorrath schaffen, weder säen, noch, wenns gesäet ist, einernten konnen.

Ist es nu nicht eine [8]) Blutschande, daß wir, den Gott [9]) uns alle Creaturn geben und eingethan hat, und alle Jahr so viel wachsen läßt, daß wir jährlich gnug zu säen, und vielfältig mehr ein-

8) „eine" fehlt. 9) wir den Gott, der.

zuernten haben, nicht können ihm[10]) unsern Bauch vertrauen, ohn Sorge und Geiz? Denn, sollt Jemand sorgen und sammlen, so solltens die Vogelin thun, weil sie Solchs nicht können, und[11]) denken, wenn der Sommer kompt: Siehe, nu säet alle Welt ihr Korn, daß sie auf den Sommer mögen wieder einsammlen; itzt, oder auf den Herbst, erntet und sammlet Idermann, und wir alle haben nicht ein Körnlin zu säen, noch einzuführen: wo wollen wir das Jahr uber, sonderlich im kalten Winter, zu essen nehmen, wenns alles eingefuhrt ist und Nichts auf dem Felde stehet? Was würden wir Menschen thun, wenn wir auf einen Sommer nicht zu säen hätten? Ja, wenn wir auf vierzehen Tag nicht Vorrath wüßten, wie wurde da alle Welt verzweifeln, als müßten wir allesampt Hungers sterben? Nu fliegen die lieben Vögelin in der Luft, Sommer und Winter, singen und sind fröhlich, kommern und sorgen nichts uberall, so sie doch nicht wissen, wo sie morgen sollen zu essen kriegen: und wir leidigen Geizwänste konnen des Sorgens nicht lassen, wenn wir gleich Boden und Scheuren voll haben, und das Korn so reichlich auf dem Feld sehen wachsen.

Siehe, also machet er die Vogelin zu Meistern und Lehrern, daß ein ohmächtiger Sperling, zu unsern großen, ewigen Schanden, im Evangelio stehen muß als des allerweisesten Menschen Doctor und Prediger, und täglich fur unsern Augen und Ohren Solchs furhalten; als wollt er zu uns sagen: Siehe, du elender Mensch, du hast Haus und Hof, Geld und Gut, und jährlich den Acker voll Korns und allerlei Gewächs, mehr denn du darfest: noch kannst du nicht Friede haben, und hast immer Sorge, du werdest Hungers sterben; und wo du nicht Vorrath siehest und fur dir weißt, kannst du Gott nicht vertrauen, daß er dir einen Tag zu essen gebe; so doch unser so unzählig viel ist, der keines sein Lebtag einmal sorget, und doch Gott täglich uns ernähret. Summa, wir haben so viel Meister und Prediger,

10) „ihm" fehlt. 11) [illegible]

als Vogelin in der Luft, die mit ihrem lebendigen Exempel uns zu Schanden machen, daß wir uns sollten schämen, und nicht dürfen die Augen aufheben, wenn wir einen Vogel singen höreten, als der Gottes Lob und unser Schande gen Himmel schreiet: noch sind wir so steinhart, daß wir uns nicht einmal dran kehren, ob wir sie gleich täglich mit großem Haufen Solchs predigen und singen hören.

Ja, siehe, was sie mehr thun, die lieben Vogelin, wie gar ohn Sorge sie leben, und allein aus Gottes Hand ihr Nahrung warten. Wenn man sie einsperret, daß sie singen sollen, und schüttet ihn vollauf zu essen fur, daß sie sollten denken: Nu hab ich gnug, daß ich nicht sorgen darf, wo ich zu essen nehme; denn ich habe nu einen reichen Herrn, und meine Scheuern voll ꝛc.: das thuen sie nicht, sondern sind viel lieber frei in der Luft, werden auch fetter, und singen feiner und lieblicher ihrem Herrn Landes und Metten, des Morgens fruhe, ehe sie essen: und weiß doch ihr keiner ein Körnlin im Vorrath, machen ein schones, langes Benedicite, und lassen unsern Herrn Gott sorgen, auch wenn sie Jungen haben, die sie näheren sollen. Darumb, wenn du eine Nachtgall höreſt, so höreſt du den feinsten Prediger, als der dich dieses Evangelii vermahnet, nicht mit schlechten, bloßen Worten, sondern mit der lebendigen That und Exempel, weil sie die ganze Nacht singet, und gellet sich schier zu todt, und ist viel fröhlicher im Wald, denn wenn sie im Vogelbaur gefangen ist, da mans mit allem Fleiß warten muß, und doch selten gedeihet oder lebendig bleibt; als sollt es damit sagen: Ich wollt viel lieber in des Herrn Kuchen sein, der Himmel und Erden geschaffen hat, und selbs Koch und Hauswirth ist, und täglich unzählig viel Vogelin speiset und ernähret aus seiner Hand, und nicht ein Sack voll, sondern Himmel und Erden voll Kornlin hat.

So spricht zu Christus: Weil ihr Solchs täglich fur Augen sehet, wie der himmlische Vater die Vogelin auf dem Feld näheret, ohn alle ihre Sorge: kunnt ihs ihm denn nicht so viel trauen, daß er

euch auch ernähren werde, weil er euer Vater ist, und euch seine Kinder heißet? Sollt er nicht vielmehr für euch sorgen, die er zu Kindern gemacht, und sein Wort und alle Creaturn gibt, denn für die Vogelin, die doch nicht seine Kinder sind, sondern euer Knechte? und er sich doch ihr so hoch annimpt, daß er sie täglich speiset, als hätte er allein für sie zu sorgen; und hat ein Gefallen dran, daß sie so gar ohn alle Sorge daher fliegen und singen, als sollten sie sagen: Ich singe und bin fröhlich, und weiß doch kein Körnlin, das ich essen soll; mein Brod ist noch nicht gebacken, mein Korn noch nicht gesäet: aber ich hab einen reichen Herrn, der für mich sorget, dieweil ich singe oder schlafe; der kann mir mehr geben, denn alle Menschen und ich mit unserm Sorgen vermochten.

Weil nu die Vogel die Kunst können, daß sie ihm so gar vertrauen, und die Sorge von sich auf Gott werfen: so sollten ja wirs, die wir seine Kinder sind, vielmehr thun. Darumb ist es ja ein trefflich Exempel, das uns alle zu Schanden machet, daß wir, die vernünftige Leute sind und dazu die Schrift zuvor haben, nicht so viel Weisheit haben, daß wirs den Vogeln nachthun konnten, und müssen täglich so viel Schande hören für Gott und den Leuten, so viel wir Vogelin singen hören. Aber der Mensch ist toll und thöricht worden, nachdem er von Gottes Wort und Gebot gefallen ist, daß hinfurt keine Creatur lebt, die nicht klüger sei, denn er; und ein kleines Zeisichen, das weder reden noch lesen kann, sein Doctor und Meister ist in der Schrift, ob er wohl die ganze Bibel und seine Vernunft zu Hulfe hat.

Das ist das erste Gleichniß; daran hänget er einen Spruch aus unser eigen Erfahrung, und zeiget, daß doch unser Sorgen umbsonst sei, und Nichts schaffet: Wer ist unter euch (spricht er), der seiner Länge eine Ellen zusetzen möge, ob er gleich drumb sorget? Wenn ein Mensch nicht ehe sollt groß werden, denn durch sein Sorgen: wie groß würden wir alle wachsen? oder, was hülf es, daß ein kleines Zwerglin sich zu dort sorgete, wie er wollt größer

werden? Was thueſt du denn mit Sorgen, wo du Eſſen und Kleider nehmeſt? gerade als ſtünde es in deiner Gewalt, deinen Leib ſo groß und lang zu machen, wie du wollteſt. Iſt doch dein Leib mit alle ſeinen Gliedern gemeſſen, und hat ſeine Länge und Breite, daß du ihn nicht anders machen kannſt, und dir Trotz geboten iſt, daß du ein Haar breit länger macheſt. Was biſt du denn fur ein Narr, daß du ſorgeſt fur das, ſo nicht in deiner Macht ſtehet, und ſchon von Gott abgemeſſen iſt, beide, Zeit und Maaße, wie lang dein Leib und Leben währen ſoll? und kannſt ihm nicht vertrauen, daß er dir auch Speiſe und Kleider ſchaffen werde, ſo lang du hie zu leben haſt ꝛc.

Und [12]) warumb ſorget ihr fur die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie ſie wachſen: ſie arbeiten nicht, auch ſpinnen ſie nicht. Ich ſage euch, daß auch Salomon in aller ſeiner Herrlichkeit nicht bekleidet iſt geweſen, als derſelbigen eines. So denn Gott das Gras auf dem Felde alſo kleidet, das doch heute ſtehet, und morgen in den Ofen geworfen wird: ſollt er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! [13])

Da haſt du noch ein Exempel und Gleichniß, darin die Blümlin auf dem Feld, die von den Kuhen zutreten und freſſen werden, müſſen auch unſer Doctores und Meiſter werden, auf daß ja unſer Schande deſte größer werde. Denn ſiehe, wie ſie daher wachſen, ſo ſchön geſchmückt mit Farben, und doch ihr keines ſorget noch denket, wie es wachſen, oder was es fur ein Färblin kriegen ſoll, ſondern läßt Gott dafur ſorgen; und ohn alle ſein Sorgen und Zuthun kleidet es Gott mit ſo ſchöner, lieblichen Farben, daß Chriſtus ſagt, daß der König Salomo mit aller ſeiner Herrlichkeit ſei nicht ſo ſchöne geweſt, als [14])

---

12) † nun. 13) „ſie arbeiten nicht — — — — Kleingläubigen“ fehlt. 14) Im Orig. † der.

derſelben eines; ja keine Kaiſerin, mit ihrem ganzen Frauenzimmer, mit alle ihrem Gold, Perlin und Edelſteinen. Denn er weiß keinen König zu nennen, der da reicher, herrlicher und ſchöner geſchmuckt geweſen ſei, denn Salomo; noch iſt der König mit alle ſeiner ſchönen Pracht und Schmuck Nichts gegen einer Roſen oder Negelblumen, oder Violen auf dem Feld. Alſo kann unſer Herr Gott ſchmücken, wen er ſchmucken will, daß es geſchmuckt heißt, und kein Menſch ſolch Farbe kann machen noch malen, und keinen andern noch ſchonern Schmuck wunſchen noch kriegen kunnte; und wenn man ſie gleich mit eitel Gold und Sammet behinge, noch wurde ſie ſagen: Ich will lieber, daß mich der Meiſter ſchmucke droben im Himmel, der auch die Vogelin ſchmucket, denn alle Schneider oder Seidenſtücker auf Erden.

Weil er nu ſo viel Blumlin kleidet und ſchmucket mit ſo mancherlei Farben, daß iglichs ſeinen eigen Rock anhat, und damit daher pranget uber alle Welt-Schmuck: warumb konnen wir denn ihm nicht gläuben, daß er uns auch kleiden werde? Denn was ſind die Blumen und Gras auf dem Felde gegen uns? Oder, wozu ſind ſie geſchaffen, denn daß ſie einen Tag oder zween da ſtehen, und laſſen ſich ſehen, darnach verwelken, und zu Heu werden; oder, wie Chriſtus ſagt, in den Ofen geworfen werden, daß man damit Feur machet, und den Ofen heitzet? Noch nimpt ſich unſer Herr Gott ſolchs vergänglichs und geringes Dings ſo hoch an, und wendet ſo viel Koſt darauf, daß ers ſchoner ſchmücket, denn keine Könige und Menſchen auf Erden, ſo ſie doch ſolchs Schmucks nicht bedurfen, und gar an ihnen verloren iſt, als der bald dahin gehet mit der Blume. Wir aber, ſeine hoheſte Creatur, umb welcher willen er alle Ding geſchaffen hat, und uns Alles gibt, und ihm ſo viel an uns gelegen iſt, daß es nicht mit dieſem Leben ein End in[16]) uns ſoll nehmen, ſondern nach dieſem Leben das ewig Leben will geben; die ſollen ihm nicht ſo viel vertrauen, daß er uns auch

16) mit.

kleiden werde, wie er die Blumen auf dem Feld und Vogel in der Luft mit mancherlei schönen Farben und Federn kleidet. Das ist ja nehrlich geredt und unsern Unglauben schändlich abgemalet, daß ers nicht höhnischer machen kunnt.

Aber es ist der leidige Teufel, und der treffliche[16]) Fall, den wir gethan haben, daß wir müssen sehen die ganz Welt voll solcher Exempel der Vogel und Blümlin wider uns, die mit ihrem Exempel und Anblick unsern Unglauben strafen, und werden unsere bohesten Doctores, singen und predigen uns, und lachen uns so lieblich an, daß wir nur gläuben sollen: noch gehen wir dahin, lassen uns predigen und singen, scharren und geizen immer fur uns hin; aber uns zu ewigen Schanden und Schaden, daß ein iglich Blümlin fur Gott und allen Creaturn bis an jungsten Tag wider uns zeuget, und unsern Unglauben verdamnet. Darumb beschleußt er nu diese Predigt fur seine Christen.

Darumb sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem Allem trachten die Heiden; denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß Alles bedurfet.

Weil ihr solch Exempel täglich sehet fur Augen,[17]) an allem, was da lebt und aus der Erden wächst, wie es Gott alles näheret und speiset, und aufs Allerschönste kleidet und schmuckt: so laßt euch doch bewegen, daß ihr die Sorge und Unglauben regleget, und denket, daß ihr Christen, und nicht Heiden seid. Denn solch Sorgen und Geizen gehoret den Heiden zu, die von Gott nicht wissen, noch nach ihm fragen, und ist ein rechter Gotzendienst, wie[18]) Paulus sagt, und droben auch gesagt ist, da es heißet, dem Mammon gedienet.

Darumb ist ein iglicher Geizwanst kein Christen, ob er gleich getauft ist; sondern hat gewißlich Chri-

16) schendliche. 17) † auch. 18) † Ge.

stum verlören, und ist zum Heiden worden. Denn die zwei leiden sich nicht mit einander, geizen oder sorgen und gläuben; eines muß das ander ausbeißen. Nu ist den Christen, die das Wort horen und wissen, kein großer Schand fur Gott und allen Creaturn, denn daß sie den Heiden gleich sollen sein, als die nicht gläuben, daß sie Gott ernähere und alle Ding gebe, und also zuruckfallen von Gott, den Glauben verläugnen, und sich weder an sein Wort, noch an solch sichtig Exempel kehren. Das ist ja ein hart Urtheil, das einen Iglichen billig erschrecken sollt. Denn es ist kurz beschlossen, daß ein Christ denke, und des Geiz Sorge lasse; oder wisse, daß er kein Christen, sondern zehenmal ärger ist, denn ein Heide.

Zudem (spricht er,) weil ihr Christen seid, so durft ihr nicht daran zweifeln, daß euer Vater wohl weiß, daß ihr solchs Alles bedürft; nämlich, daß ihr einen Bauch habet, der da Essen und Trinken, und einen Leib, der Kleider haben muß. Wenn ers nicht wußte, so hättet ihr Ursache zu sorgen und denken, wie ihr euch selbs ernäheret; nu ers aber weiß, so wird er euch ja nicht lassen. Denn er ist ja so frumm, daß ers gerne thuet, und sonderlich euch Christen, weil er (wie gesagt ist,) auch fur die Vogel in der Luft sorget. Darumb lasset ihr die Sorge anstehen, denn ihr richtet doch Nichts damit aus. Es liegt nicht an eurem Sorgen, sondern an seinem Wissen und Sorgen. Sollte nicht ehe Etwas auf dem Felde wachsen, denn wir dafur sorgen, so wären wir alle in der Wiegen gestorben, und müßte noch keine Nacht Nichts wachsen, wenn wir liegen und schlafen; ja, sollten wir uns alle zu todt sorgen, so wächset kein Halm auf dem Felde von unserm Sorgen; müssen selbs sehen und greifen, daß Gott Alles ohn unser Sorgen gibt: noch sind wir so heillose Leut, daß wir des Sorgens und Geizens nicht lassen wollen, noch Gott die Sorge rein lassen, dem sie allein gebuhrt, als einem Vater fur seine Kinder.

Trachtet am erſten nach dem Reich Gottes, und nach ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch ſolchs Alles zufallen. [19])

Der Herr hat wohl geſehen, als ich geſagt habe, daß kein Laſter unter den äußerlichen groben Stucken ſo greulich wider das Evangelium ſtrebt, und Gottes Reich hindert, als der Geiz. Denn ſo bald ein Prediger darnach trachtet, wie er reich werde, ſo treibt er ſein Ampt nicht mehr recht; denn ſein Herz iſt gefangen in der Sorge der Nahrung, als in einem Strick, wie es [20]) Paulus nennet, daß er nicht kann lehren noch ſtrafen, wie und wo er ſoll; beſorget, er möchte Gonſt und Freundſchaff verlieren, bei denen, der er kann genießen: läßt ſich alſo verführen, daß er ſchweigt, und verführet ander Leut mit ihm; nicht durch Ketzerei, ſondern durch ſeinen eigenen Bauch, der ſein Abgott iſt. Denn wer ein rechter Prediger will ſein, und ſein Ampt treulich führen, der muß die Freiheit bei ſich behalten, daß er ungeſcheuet die Wahrheit ſage, Niemand angeſehen, und ſtrafe, wo zu ſtrafen iſt, Groß und Klein, Reich, Arm, Gewaltige, Freund und Feind. Das thut der Geiz nicht. Denn er furchtet, ſollt er große Hanſen oder gute Freund erzürnen, ſo würde ihm am Brod abgehen. Drumb zeucht er die Pfeifen ein, und ſchweiget.

Deßgleichen auch der gemeine Haufe, was nicht Prediger ſind, ſondern Gottes Wort hören ſollen, und Gottes Reich helfen fordern, ein iglicher in ſeinem Stand und Leben, wollen umb des Evangelii willen keine Fahr noch Mangel warten noch leiden: ſondern für allen Dingen ſehen, daß ſie ganz haben, und ihren Bauch verſorget, Gott gebe, das Evangelium komme ernach oder bleibe dahinten; gehen alſo hin, ſcharren und kratzen, wie ſie können, geben den Predigern Nichts, nehmen ihn wohl dazu, was ſie haben. So gehets denn nach des Teufels Willen, daß Niemand mehr predigen noch hören will, und

---

19) „ſo wird euch ſolchs Alles zufallen" fehlt. 20) † Gt.

also beide, die Lehre und ihre Früchte in der Leute Herzen untergeben, und Gottes Reich gar dahin füllet. Das thut allein der schändlich teufelische Mammon. Siehe, darumb warnet der Herr Christus die Seinen so treulich dafur, durch so lange Predigt.

Und daß man sich deste baß dafur huten konne, zeiget er mit diesen Worten gar ein gute [21]), kräftige Arznei dawider, wie man ihm thun soll, daß man der Sorge nicht durfe; und doch gnug, ja, viel mehr und trefflichern Schatz habe, denn uns der Mammon kann geben, und wir mit unserm Sorgen konnen kriegen; die heißt nu: Gottes Reich suchen.

Es liegt aber daran, daß man wohl ins Herz bilde, was Gottes Reich sei und gebe. Denn wenn man uns das kunnte einreden, daß wir recht bedächten, und im Herzen ermessen und wägen konnten, wie ein groß, köstlicher Schatz es sei gegen dem Mammon oder Weltreich, das ist, alles, was auf Erden ist, so würden wir den Mammon anspeien. Denn was hättest du mehr, wenn du gleich des Königes zu Frankreich Gut und Macht hättest, und des turkischen Kaisers dazu, denn ein Bettler fur der Thur an seiner Parteken? Denn es ist doch nur darumb zu thun, daß man täglich den Bauch fulle; weiter kann mans nicht bringen mit aller Welt Gutern und Herrlichkeit; und hat der armeste Bettler eben so viel davon, als der mächtigste Kaiser, ja, es soll ihm wohl seine Parteken viel bess schmecken und gedeihen, denn jenem sein herrlich, königlich Mahl. Da bleibt es bei, und kriegt Niemand mehr davon, und wäheret doch ein kleine, kurze Zeit, daß wir dieß Alles mussen fahren lassen, und unsern Leib nicht eine Stunde damit fristen konnen, wenn das Stündlin kompt. Darumb ist es ja ein arm, elend, ja ein faul, stinkend Reich.

Was ist aber dagegen Gottes oder des Herrn Christi Reich? Das rechne du selbs, und sage, was die Creatur sei gegen ihrem Schöpfer, und die Welt gegen Gott? Denn wenn Himmel und Erden gar

21) „gute" fehlt.

nicht allein wären, was hätte ich gegen Gott? Nichts so viel als ein Tropflin Wassers, oder ein Stäublin gegen das ganze Meer; dazu ist es ein solcher Schatz, der nicht aufhöret noch abnehmen und geringer kann werden: daß er beide, der Große und Währe halben, durch kein menschlich Herz noch Sinne zu ermessen und [22]) begreifen ist; und ich soll Gott und sein Reich so schändlich hinwerfen und fahren lassen, daß ich dieß unfläthig, todlich Bauchreich rühme für jenes göttliche, unvergängliche, das mir gibt ewig Leben, Gerechtigkeit, Friede, Freud und Seligkeit? und alles, was ich hie zeitlich suche und begehre, soll ich in diesem ewig haben, und alles unmeßlich herrlicher und überschwänglicher, denn das ich hie auf Erden mit großer Mühe, Sorge und Arbeit erlangen kann, und ehe ichs erlange und dahin bringe, da ichs haben will, muß davon fahren und Alles liegen lassen. Ist das nicht ein große schändliche Thorheit und Blindheit, daß wir Solchs nicht sehen? ja, ein verstocke Bosheit der Welt, vom Teufel besessen, daß sie ihr nicht will sagen lassen, noch achten, wenn mans ihr predigt?

Darumb wöllt uns Christus gerne mit diesen Worten erwecken, und sagen: Wollt ihr recht sorgen und trachten, wie ihr immer gnug habt, so trachtet nach einem solchem Schatz, der da heißet Gottes Reich. Sorget doch nicht für den zeitlichen, vergänglichen Schatz, den die Motten und Rost wegfressen; wie er droben gesagt hat. Habt ihr doch viel ein andern Schatz im Himmel, den ich euch zeige; da sorget und trachtet nach, und denket, wos ihr daran habt, so werdet ihr des andern wohl vergessen. Denn es ist ein solcher Schatz, der euch ewig erhält, und nicht kann vergehen noch genommen werden, daß, weil der Schatz bleibt und ihr daran hänget, so mußt ihr auch bleiben, wenn ihr schon keinen Heller von der Welt hättet.

Es ist aber oft gesagt, was Gottes Reich sei, nämlich aufs Kürzste, daß es nicht stehe in äußer-

---

22) † zu.

lichen Dingen, Essen und Trinken ꝛc., noch andern Werken, die man thun kann[23]); sondern darin, daß man gläube an Jesum Christum, welcher ist das Häupt und einiger König in diesem Reich, in und durch welchem wirs alles haben, daß, wer darin bleibt,[24]) kein Sund, Tod und Unglück kann schaden, sondern ewig Leben, Freud und Seligkeit hat, und hie anfähet in solchem Glauben, aber am jüngsten Tag offenbar und ewig vollendet soll werden.

Was heißt nu, nach solchem Reich trachten? oder, wie kompt man dazu? welchs ist die Straße und der Weg, den man gehen muß? Da weiset einer hie, der Ander dort hinaus. Als, der Papst lehret also: Lauf gen Rom und hole Ablaß, beichte und büße, halt oder höre Messe, zeuch eine Kappen an, und ube dich in großem Gottesdienst und hartem strengen Leben. Da sind wir geloffen alle Wege, und[25]) wie man uns nur hat furgesagt, als toll und thörichte Leute, und[26]) alle wollen Gottes Reich suchen; aber eben des Teufels Reich funden. Denn da sind viel Wege, aber allezumal ohn den einigen, welchs ist gläuben an Christum, und das Evangelium, daran der Glaube sich hält, wohl uben und treiben, mit Predigen, Hören, Lesen, Singen, Bedenken, und wie man kann, daß er immer im Herzen zunehme und stärker werde, und herausbreche durch seien Früchte, daß mans immer weiter bringe, und viel Leut erzufuhre; wie wir (Gott Lob!) itzund thun, und dennoch noch viel sind, beide, Prediger und andere Christen, die mit allem Fleiß treiben und drüber halten, daß sie alles, was sie haben, hinan setzen, und bereit wären zu verlieren, ehe sie das Wort wollten lassen fahren.

Solchs thun noch wissen kein Monch, Nonnen und Pfaffen, ob sie wohl ruhmen, sie sind Gottes Diener und Christi Bräute. Denn sie feihlen alle des einigen, rechten Weges, und lassen das Evangelium stehen; kennen wider Gott noch Christum und

---

23) „die man thun kann" fehlt. 24) † demselbigen. 25) „und" fehlt. 26) † haben.

ſein Reich. Denn wer es kennen und treffen will, der muß nicht nach ſeinem Kopf ſuchen, ſondern ſein Wort hören, als den Grund und Eckſtein, und ſehen, wo er dich hinweiſet, und wie ers deutet. Nu iſt das ſein Wort von ſeinem Reich: Wer da gläubt und getauft wird, der wird ſelig. Das Wort iſt nicht aus unſerm Kopf geſponnen, noch aus eines Menſchen Herz gewachſen: ſondern von Himmel gefallen, und durch Gottes Mund gezeigt, daß wir ja gewiß wären, und nicht feibleten der rechten Straße. Wo nu ſolchs recht im Schwang gehet, beide, bei den Predigern und Zuhörern, daß man das Wort und Sacrament fleißig treibt, demſelben nachlebt, und anhält, daß es bekannt werde unter den Leuten, das junge Volk dazu zeucht und lehret: das heißt, Gottes Reich geſucht und gefordert, und mit Ernſt gemeinet.

Was heißt denn, das er dazu ſetzet: Und ſeine Gerechtigkeit? Dieß Reich hat auch eine Gerechtigkeit; es iſt aber ein andere Gerechtigkeit, denn in der Welt, wie es auch ein ander Reich iſt. Das heißt nu die Gerechtigkeit, ſo aus dem Glauben kompt, der da ſchäftig und thätig iſt durch gute Werk; alſo, daß ich das Evangelion mit Ernſt meine, und fleißig höre oder treibe, und darnach mit der That darnach lebe, und nicht ein loſer Wäſcher oder Heuchler bin, der es läßt zu einem Ohr ein-, zum andern ausgehen, ſondern das mit der That beweiſet und kräftig da ſei, wie S. Paulus ſagt 1 Cor. 4.: Das Reich Gottes ſtehet nicht in Worten, ſondern in der Kraft. Das heißen wir den Glauben mit ſeinen Früchten, das iſt, gute Werk thun, und ſeines Stands oder Ampt mit Fleiß und Treuen warten, und allerlei daruber leiden. Denn er heißt hie [27]) Gerechtigkeit ingemein das ganze Leben eines Chriſten gegen Gott und den Menſchen, als den Baum mit den Früchten; aber nicht ſo, daß es darumb gar vollkommen ſei, ſondern ſtets fortfahre; wie er hie heißet ſeine Jünger immer darnach trachten, als die

27) hie.

es noch nicht gar ergriffen, oder schon rein ausgelernet und gelebt haben. Denn im Reich Christi ists mit uns halb Sunde, und halb Heiligkeit. Denn was des Glaubens und Christi in uns ist, das ist ganz rein und vollkommen, als nicht unser, sondern Christi, welcher durch den Glauben unser ist, und in uns lebt und wirkt. Aber was noch unser eigen ist, das ist eitel Sund, doch unter und in dem Christo, durch Vergebung der Sund, zugedeckt und vertilget, dazu täglich durch dieselbe Gnade des Geists getödtet, bis wir gar diesem Leben absterben.

Siehe, das geböret zur Gerechtigkeit dieses Reichs, daß es rechtschaffen zugehe und keine Heuchlei da sei. Denn es ist wider die gesetzt, die wohl vom Evangelio können reden und rühmen, aber nichts davon leben. Denn es ist auch ein schwerer Handel, Gottes Wort predigen und Idermann Guts thun, und dazu allerlei Unglück leiden; aber darumb heißt es Gottes Gerechtigkeit. Denn die Welt vermag sie nicht, daß sie sollt recht thun, und Böses dafur leiden; gehört auch nicht in ihr Regiment. Denn da ist nicht recht, daß, wer recht thuet, gestraft werde oder Gewalt leide, sondern Guts dafur zu Lohn und Dank empfahe. Aber unser Lohn ist nicht auf Erden, sondern im Himmel beigelegt, da werden wir ihn finden. Wer nu Solchs weiß, und darnach thun will, der wird gnug zu schaffen haben, daß er nicht darf andere Wege suchen; wird auch wohl des Geizens und Sorgens des Mammons vergessen. Denn die Welt wirds ihm so saur machen, daß er des Lebens und zeitlichs Guts nicht groß achten wird, sondern so müd werden, daß er alle Stunde des Todes warten und hoffen müsse.

Das ist die Vermahnung, dadurch er uns von dem zeitlichen Gut auf den ewigen Schatz weiset, daß wir des Guts nicht achten sollen gegen jenem, das wir [28]) im Himmel haben ꝛc. Dazu thuet er nu [29]) auch eine Verheißung und Trost, daß wir nicht denken, er wölle uns drumb auf Erden gar

28) † nun. 29) „nu" fehlt.

Nichts geben und Hungers lassen sterben, weil wir von der Welt allerlei leiden müssen, die uns Nichts gibt noch gonnet, und alle Stund warten, daß man uns alles nehme, was wir haben: sondern wissen, daß wir dennoch auch hie zur Nothdurft dieses Lebens haben sollen, was wir durfen. Darumb spricht er: Suchet nur zum ersten Gottes Reich, so soll euch dieses Alles zufallen; das ist, ihr sollt Essen und Trinken, Kleider ꝛc. dazu haben, als zur Zugabe, ohn all euer Sorgen, ja eben damit, daß ihr nicht dafur sorget, und Alles umb Gottes Reichs willen in die Fahr setzet; und soll euch kommen, daß ihr nicht wisset, woher es kömpt, wie uns auch täglich unser Erfahrung lehret. Denn Gott hat noch so viel in der Welt, daß er die Seinen auch ernäheren kann, weil er alle Vögelin und Würmlin ernäheret, und die Lilien auf dem Felde kleidet, wie wir gehört haben, ja, weil er den bösen Buben so viel gibt und wachsen läßt: daß uns die Welt dennoch auch muß mit ihr essen und trinken lassen, obs ihr gleich leid ist.

Was wollen wir nu mehr begehren, wenn wirs Solchs wissen, so wir Gottes Wort haben und [30]) handlen [31]), und ein Iglicher thut, was er thun soll, daß wir zu essen und trinken [32]) umb- und anhaben, und eben so viel kriegen selber [33]) als ein König oder Kaiser, nämlich, daß wir den Bauch ernäheren, ohn daß er zu seinem Stand muß mehr und herrlicher haben, aber doch nichts mehr geneußt; und mich mein Brod eben sowohl speiset, und mein Kleid sowohl decket und wärmet, als ihn seine königliche Mahl und guldene und silberne Stuck. Denn wie wäre es müglich, daß der sollt Hungers sterben, der Gott mit Treuen dienet, und sein Reich fordert, weil er der ganzen Welt so uberflüssig gibt? Es müßte kein Brod mehr auf Erden sein, oder der Himmel nicht mehr regenen konnen, wenn ein Christen sollt Hungers sterben; ja, Gott müßte zuvor selbs Hungers gestorben sein.

---

30) „und" fehlt. 31) + und lehren. 32) wie Essen und Trinken. 33) sollen.

Weil er uns so überflüssig geschaffen und geboren hat, dazu so gewiß verheißet, daß er gnug will geben, und so geben, ehe wir uns versehen oder wissen: was willt du dich denn zuplagen mit dem feindlichen Sorgen und Geizen? Ist doch die Schrift (sonderlich der Psalter,) allenthalben voll solchen Sprüche, daß er die Frummen speisen wolle in der thewren Zeit, und noch nie habe lassen einen Frommen nach Brod gehen ꝛc. Er wird ja an dir auch nicht zum Lügner werden, wenn du nur künntest gläuben. Obs nu die Welt, als itzt, Edelleut, Baur und Burger nicht thun, so wird er dennoch Leut finden, oder andere Mittel, durch welche er geben kann, und mehr, denn sie dir itzt nehmen können.

Darumb, forget nicht für den andern Morgen, denn der morgend Tag wird für das Seine sorgen. Es ist gnug, daß ein iglicher Tag sein eigen Unglück habe.

Bleibt bei dieser Sorge, (will er sagen,) wie ihr Gottes Reich bei euch erhaltet, und entschlahet euch der andern Sorge, so gar, daß ihr auch nicht für den morgenden Tag sorget. Denn wenn Morgen kompt, wird er seine selbs Sorge mitbringen; wie man sagt: Kompt Tag, so kompt auch Rath. Denn unser Sorgen schaffet doch Nichts, ob ich auch gleich nicht mehr denn auf Einen Tag sorge; und gibts die Erfahrung, daß uns oft zween oder drei Tag ehe hinweg gehen, denn der heutige; und wem Gott wohl will und Glück gibt, den kann oft ohn Mühe und Sorgen in einer Stund mehr ausrichten, denn sonst ein Ander in vier ganzen Tagen mit großer Mühe und Sorg; und wenn er lang gemacht und ausgesorgt hat, machet ihms selb lang, hätte es ein Ander in einer Stund ausgericht: also, daß doch Niemand Nichts schaffen kann, denn wenn das Stündlin kompt, daß Gott gibt, ohn unser Sorgen bescheret; und ist umbsonst, daß du willt zuvor kommen, und durch dein Sorgen großen Rath (wie du meinest,) stiften.

Denn die Kunst kann unser Herr Gott, daß er uns heimlich Zeit und Stunde kann verkürzen und verlängern, daß einem eine Stunde wohl zu vierzehen Tagen wird, und wiederumb also, daß einer mit langer Aerbeit und Mühe nichts mehr gewinnet, denn ein Ander mit kurzer und leichter Aerbeit; wie man täglich kann für Augen sehen, daß viel sind, die bei schwerer, steter Aerbeit kaum das liebe Brod erwerben, und Andere ohn sonderliche Aerbeit ihr Ding fein gefasset und geordnet haben, daß es wohl von Statt gehet und ihn zufällt. Das schaffet alles Gott also, daß unser Sorgen nicht muß den Segen haben. Denn wir wollen nicht harren, daß solche Güter von Gott uns zufallen, sondern selbs finden, ehe es Gott gibt.

Siehe, wie es gehet auf den Bergwerken, da man ja fleißig gräbt und suchet; noch kompts oft also, daß, wo man am meisten Erz hoffet, und sich beweiset, als wollts eitel Gold werden, da findet sich Nichts, oder schneid sich bald aber und verschwindet unter den Händen. Wiederumb, an andern Oerten, das man für verloren hält und liegen läßt, gibt sichs oft unversehens aufs Reichlichst; und einer, der alle sein Gut hinein gebauet, Nichts kriegt, ein Ander von einem Bettler ein Herr wird; und darnach, die es mit viel tausend Gülden eraus gehaben, ehe denn in zehen Jahren, wieder zu Bettler werden, und nicht viel geschicht, daß solch groß Gut auf den dritten Erben reiche. Summa, es soll heißen: Nicht gesucht, sondern bescheret; nicht gefunden, sondern zugefallen, wenn Glück und Segen dabei sein soll. Aber wir wolltens gerne so machen, daß es käme, wie wirs gedenken; da wird nicht aus. Denn er denket dargegen: Du sollts nicht so kriegen, oder ja nicht lang behalten und genießen. Denn ich habe ihr selbs viel erlebt, welche in die Taschen griffen in eitel Gulden, und keins Groschen nicht achten; aber hernach froh wären worden, daß sie so viel Heller hätten gefunden.

Weil du nu siehest, daß es feihlet, und dein Sorgen nicht dazu hilft, warumb läßt du es nicht

anstehen, und denkest, wie du Gottes Reich habest? Denn er will dir geben; aber nicht umb deiner Sorge willen, ob du wohl ärbeiten sollt. Denn solche Sorge bringt und schaffet Nichts: aber die Sorge thuts, die deines Ampts ist, und zu Gottes Reich gehöret, daß du thust, was dir befohlen ist, Gottes Wort predigst und forderst, dem Nähisten dienest nach deinem Beruf, und nimpst, was dir Gott gibt. Denn das sind die besten Güter, die nicht gedacht, sondern beschert und zugefallen sind; und was wir durch unser Sorge erworben, oder zu erhalten furnehmen, soll uns wohl am ersten umbschlahen und verderben, wie oft den reichen Wänsten geschicht, denen fur großer Sorge ihr Korn und ander Vorrath verdirbet; und ist ein große Gnade, daß Gott uns nicht läßt sorgen, wie das Korn auf dem Feld wächset, sondern gibts uns, weil wir liegen und schlafen: sonst wurden wirs uns auch selbs verderben mit unserm Sorgen, und Nichts kriegen.

Darumb spricht er nu: Was willt du uber den heutigen Tag sorgen, und zweier Tage Unglück auf dich nehmen? Lasse es bei dem bleiben, das dir der heutige Tag auflegt; morgen wird dir der Tag ein anders bringen. Denn Unglück oder Plage heißt er, daß uns aufgelegt ist, im Schweiß unsers Angesichts uns zu näheren, und was ander zufällig, täglich Jammer, Unfall und Fahr ist; als, wo dir Etwas gestohlen wird, oder sonst Schaden nimpst; item, in Krankeit fälleſt, oder dein Gesind ꝛc.: wie es denn in diesem Leben zugehet, daß wir täglich mussen solch Unglück sehen und warten. Solch Leid, Jammer und Unglück leide, und nimms an mit Freuden, und laß es doch dabei bleiben, denn du hast damit gnug zu tragen; und lasse die Sorge nach, damit du des Unglücks nur mehr und schwerer macheſt, denn es an ihm selbs ist; und siehe solch Exempel an, daß Gott Niemand je reich gemacht hat durch sein Sorgen (weil [84]) ihr Viel, wie gesagt, aufs Hoheſt sorgen, und doch Nichts haben). Aber das

---

84) wie.

thut er wohl, wenn er ſiehet, daß einer mit Fleiß und Treuen ſeines Ampts wartet, und ſorget, wie er das ausrichte, Gotte zu gefallen, und ihn läſſet ſorgen, wie es wohl gerathe, dem beſcheret er reichlich. Denn es ſtehet geſchrieben Proverb. 10.: Eine fleißige Hand machet reich. Denn er will der auch nicht, die beide, Sorge und Aerbeit laſſen, als die müſſigen, faulfreſſigen Wänſte, als ſollten ſie ſitzen und warten, wenn er ihn eine gebratene Gans ließe ins Maul fliegen: ſondern gebeut, daß man ſich redlich ſoll angreifen mit Aerbeiten, ſo will er mit ſeinem Segen dabei ſein, und gnug geben. Das ſei gnug von dieſer Predigt.

Das ſiebent Capitel.

[1])

Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherlei Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maaß ihr meſſet, wird euch gemeſſen werden.

Im vorigen Capitel haben wir gehoret, wie der Herr Chriſtus, nach der Lehre von rechten guten Werken, eine lange Predigt gethan hat zur Warnung wider den Geiz, als der Gottes Reich trefflich hindert, beide, an der Lehre und Leben, und mordlichen Schaden thut in der Chriſtenheit. Hie fähet er nu an, weiter zu warnen fur einem andern Stuck, welchs iſt auch ein groß, ſchädlich Laſter und heißet eigene Weisheit, die da Jdermann richtet und tadelt. Denn wo dieſe zwei Laſter regieren, da kann das Evangelium nicht bleiben. Denn der Geiz machet, daß entweder die Prediger ſchweigen, oder die Zuhorer des Evangelii nicht achten, das [2]) alſo durch Verachtung ausgetrieben wird. Wenn aber eigene Klugheit drein geräth, da will ein Jglicher der beſt Prediger und ſelbs Meiſter ſein, Niemand horen noch

1) † Auslegung. 2) welches.

von Andern lernen. Da werden denn Secten und Rotten aus, die das Wort fälschen und verderben, daß es nicht kann rein bleiben, und also abermal das Evangelium mit seinen Fruchten untergehet. Solchs heißet er nu hie, richten oder urtheilen, da ein Iglicher sein Thun ihm allein läßt gefallen, und des Andern alles stinken muß. Ein schone, holdselige Tugend! und eben der feine Mann, den man heißet Meister Klügel, dem weder Gott noch die Welt hold ist, und doch allenthalben sein voll ist.

Daß man sich aber nicht stoße an dieser Predigt, und unrecht verstehe, als sei hiemit gar verboten zu richten und urtheilen, ist aus dem, so oft droben gesagt, klar, daß Christus hie allein seinen Jungern predigt, und gar nicht redet von dem Urtheil oder Strafe, die in der Welt geben muß: wie Vater und Mutter im Haus unter Kinder und Gesind muß richten, strafen, und auch drein schlahen, wenn sie nicht wollen recht thun. Also, ein Fürst oder Richter, will er sein Ampt recht fuhren, so kann er nichts Anders thun, denn daß er richte und strafe. Das geboret ins weltliche Regiment, welchs uns nicht angehet. Darumb lassen wirs daselbs bleiben, wie es gehen soll und muß. Hie aber reden wir von einem andern Reich, das doch jenes nicht schwächet noch aufhebt, nämlich, geistlich Leben und Wesen unter den Christen: da ist verboten, daß nicht einer den Andern richte und verdamme. Denn da hebt sichs, daß der Teufel sich immer darunter menget und sein Werk treibt, daß ein Iglicher sich läßt gut dünken, und meinet, sein Ding allein soll gelten und das best sein, und alles, was nicht sich nach ihm richtet, tadelt und vernichtet.

Das ist nu in weltlichen Sachen eine feine Thorheit, und noch wohl zu leiden, obs gleich nicht recht ist, denn es ist so grob, daß Idermann greifet; als, daß eine Metze sich läßt schoner dunken, denn alle andere, und was sie an andern siehet, gefällt ihr nicht; oder, daß ein junger Narr will so schon und geschickt sein, daß er seines Gleichen nicht weiß; darnach unter den Weisen und Gelehrten, da es stark

im Schwang gehet, daß keiner läßt Etwas sein, weil ein ander kann oder thut, und iglicher will allein sein, ders alles besser kann, und Niemand kann ungetadelt lassen. Das siehet und verstehet Idermann wohl; noch ist allenthalben derselbe Meister Klugel, der sich so klug weiß, daß er kann das Pferd im Schwanz zäumen, so es doch alle Welt muß vorne im Maul zäumen.

Aber wenn es hieher geräth in geistliche Sachen, und der Teufel seinen Samen säet in Christus Reich, daß es einreißet, beide, in der Lehre und Leben, da hebt sich Jammer und Noth. In der Lehre gehets also zu, daß, obgleich Gott einem gegeben und befohlen, das Evangelium zu predigen, so finden sich doch Andere, auch unter den Schützern, die es zehenmal besser können wollen, denn er, und muß das Evangelium die Plage und Unglück haben, daß sichs von Idermann muß urtheilen lassen, und Iglicher zum Doctor daran wird, und selbs Meister will sein in der Lehre; gleichwie es Mose auch gieng, Numeri 16., da Korah mit seinem Haufen wider ihn und Aharon auftraten, und sprachen: Warumb erhebt ihr euch über Gottes Volk? Sind sie nicht allzumal heilig? Sollt Gott allein durch Mosen und Aharon reden? eben wie sie itzt sagen: Sollten wir nicht so wohl den Geist haben und die Schrift verstehen, als Andere? Da ist denn flugs ein ander Lehre angericht und Secten gemacht, und hebt sich das Richten und Urtheilen, und sonderlich das schändliche Afterreden, daß ein Theil das ander aufs Gifftigste tadelt und verspricht; wie wir auch itzt genug erfahren. Daraus folgt denn der mordliche Schaden, daß die Christenheit zutrennet wird, und die reine Lehre allenthalben untergehet.

Solchs hat sich Christus wohl besorget, ja nicht allein besorget, sondern auch verkundigt, daß es so gehen würde. Denn die Welt läßt sich nicht anders machen, sollten wir uns zu todt predigen. Darumb, wo das Evangelium aufgehet, da müssen Rotten und Secten folgen, die es wieder verderben und dämpfen. Ursach ist: denn der Teufel muß seinen

Samen unter den guten Samen säen, und wo Gott eine Kirchen bauet, bauet er seine Capell oder Taberne daneben. Denn der Satan will immer mit unter den Kindern Gottes sein, wie die Schrift sagt. Darumb will Christus seine Apostoln und rechtschaffene Prediger hiemit warnen, daß sie sich fleißig fur dem Laster huten, und zusehen, daß sie es nicht lassen einreißen, daß nicht Trennung und Uneinigkeit werde, furnehmlich in der Lehre; als wollt er sagen: Wollt ihr meine Jünger sein, so lasset euer Verstand und Dunkel in der Lehre gleich und einerlei sein, daß nicht Jmand wolle Meister sein, und etwas Neues oder Bessers wissen, und die Andern richten und verdammen; und sehet nicht an, wer die Person seie, sondern was ich euch befehle zu predigen, da bleibt bei, und lasset es einträchtig zugeben, daß nicht einer den Andern verachte und ein Anders aufwerfe.

Doch verstehe es also, daß dennoch dem, so im offentlichen Ampt ist zu predigen, nicht genommen sei, zu richten uber die Lehre, dazu auch uber das Leben. Denn es gebuhret ihm Ampts halben, offentlich zu strafen, was nicht der rechte Lehre gemäß ist, eben darumb, daß er nicht Secten lasse eingehen und aufkommen; deßgleichen, wo er siehet, daß man nicht recht lebet, daß er auch strafe und wehre. Denn er ist darumb da, daß er darauf sehe, und muß dafur antworten. Ja, auch ein iglicher Christ ist schuldig, wo er siehet, daß sein Nähester ubel thut, daß er ihn vermahne und wehre. Das kann ja nicht ohn Urtheilen und Richten zugeben. Aber das ist Alles noch als aus einem Ampt und Befehl gethan, davon Christus Nichts redet; wie gnug gesagt ist.

Aber das ist verboten, daß ein Jglicher aus seinem eigen Kopf herfähret, und machet ein eigene Lehre und Geist, und läßt sich Meister Klügel dünken, und Jdermann will meistern und tadeln, deß ihm Nichts ist befohlen. Dieselben sinds, die der Herr hie strafet. Denn er will Nichts ohn Befehl aus eigenem Dünkel gethan oder furgenommen haben, sonderlich uber ander Leut zu richten. Das

heiß ich nu, richten in der Lehre, der hochsten, schändlichsten und schädlichsten Laster eines auf Erden, daraus alle Rottengeister entstanden, und bisher Mönch, Pfaffe, und alles, was im Papstthum gewest ist, gesteckt haben, da Idermann sein Ding fur das beste aufgeworfen, und Andere geurtheilet hat; davon itzt nicht noth zu sagen [a]).

Das andere Urtheil oder Richten geschicht im Leben, da einer des Andern Leben und Werk tadelt und verdammet, und läßt ihm nichts gefallen, was Andere thun; das ist erst ein weitläuftig, gemein Laster. Nu ist uns verboten, daß, gleichwie wir der Lehre halben sollen einträchtig sein in einerlei Sinn und Verstand oder Glauben: also sollen wir auch einerlei gesinnet, und einerlei Herz haben in äußerlichem Leben, obwohl dasselbige nicht kann einerlei sein, wie der Glaube. Denn weil da sind mancherlei Stände, so mussen auch die Werk ungleich und mancherlei sein. Dazu in solchem Leben, das an ihm selbs mancherlei ist, findet man auch mancherlei Gebrechen, als, etliche wünderliche, gähezornige, [a*]) ungeduldige Kopfe; wie es denn in der Christenheit muß zugehen, weil unser alter Adam noch nicht todt ist, und das Fleisch stets kämpfet wider den Geist.

Da geboret nu zu eine Tugend, die da heißt tolerantia und remissio peccatorum, daß einer den Andern trage, zu Gut halte und vergebe; wie S. Paulus mit schonen Worten lehret Ro. 15: Wir, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns selber haben; eben das hie Christus sagt: Ihr sollt nicht richten ꝛc., daß die, so hohe und bessere Gaben in der Christenheit haben, (wie denn Etliche haben müssen, sonderlich die Prediger,) dennoch keinen andern Muth und Sinn schöpfen, noch sich lassen besser dunken, denn die es nicht haben: daß im geistlichem Wesen Keiner uber den Andern fahre. Aeußerlich soll ein Unterscheid sein, ein Furst hoher und besser denn ein Baur, ein Prediger gelehreter, denn ein schlechter Handwerks-

a) † ist. a*) † sind.

mann; da kann ein Herr nicht Knecht, eine Frau nicht Magd sein ꝛc.: aber gleichwohl sollen die Herzen in solcher Unterscheid gleich gesinnet sein, und sich derselben Ungleicheit nichts annehmen.

Das geschicht denn, wenn ich dem Nähesten zu Gut halte, ob er wohl geringers Stands ist und weniger Gaben hat, denn ich, und lasse mir sein Werk, daß er als ein Hausknecht seiner Pferd wartet, eben so wohl gefallen, als meine Werk, daß [4]) ich predige, oder Land und Leut regiere; obgleich das meine besser ist, und mehr [5]) schaffet, denn jenes. Denn ich muß nicht ansehen die äußerliche Larven, sondern, daß er in demselbigen Glauben und Christo lebt, und hat eben so viel von der Gnade, Tauf und Sacrament, ob ich gleich ander, hoher Werk und Ampt habe. Denn es ist einerlei Gott, der solchs Alles schaffet und gibt, und läßt ihm das Geringste eben so wohl gefallen, als das Allergroßest.

Dawider regieret nu in der Welt die löbliche, schöne Tugend, davon S. Paulus redet, daß ihm Iglicher selbs gefällt, als, wenn ein Mensch ins Teufels Namen herfähret, und seine Laster nicht kann ansehen, sondern allein der Andern; welchs uns von Natur allen anhänget, und nicht können los werden, ob wir gleich getauft sind, daß wir uns gerne schön machen und schmücken, und sehen, was gut an uns ist, und damit kutzeln, als sei es unser eigen; und auf daß wir allein schön seien, sehen wir nicht an [6]) an dem Nähesten, was gut ist; sondern, dasselb aus den Augen gethan, wo wir irgend ein Blätterlin gewahr werden, da fullen wir die Augen mit, und machens so groß, daß wir nichts Guts dafur sehen, ob er [7]) gleich Augen als ein Falk, und ein Angesicht hätte als ein Engel. Gerade als ob ich einen sähe in einem gulden Stuck, und wäre ohngefähr eine Nath oder weißer Faden dadurch gezogen, und die Augen darnach aufsperrete, als wäre es damit gar zu verachten, und ich doch mich dagegen ließe kostlich dünken in meinem groben Kittel, mit einem gulden Lappen besetzet:

---

4) da. 5) † Nutzen. 6) „an" fehlt. 7) es.

also sehen wir an uns unser eigen Laster nicht, der wir voll sind, konnen doch [8]) an ander Leuten nichts Guts ersehen. Wo nu solch natürlich Untugend unter die Christen kompt, so hebt sich das Urtheilen, daß ich ein Andern bald veracht und verdamme, wenn er ein wenig strauchelt oder gebrechlich ist, und er mir denn wieder also thuet, misset mir [9]) mit demselben Maaß, (wie Christus hie sagt,) suchet und ruget auch nur das Aergste, das er an mir finden kann. Dadurch wird denn die Liebe gar unterdruckt, und bleibt ein lauter Beißen und Fressen unter nander, bis sie sich gar verzehren und gar Unchristen werden.

Also gehets zu, wenn man auf eines Andern Leben siehet, und nicht will auf sich selbs sehen, da findet man bald etwas, das uns mißfället; deßgleichen ein Ander auch an uns: wie auch die Heiden von ihrem Wesen klagen, daß Niemand siehet, was er hinten auf dem Rücken trägt, sondern wer ihm nachgehet, der siehets wohl; das ist, Niemand siehet, wo es ihm selbs mangelt, sondern an einem Andern siehet ers bald. Wenn man nu solchem Gesicht folget, so kompt nichts Anders draus, denn afterreden und richten unter nander. Das richtet der Teufel an in der Christenheit, bis ers dahin bringet, daß Nichts unter ihn bleibt, denn lauter Urtheilen im Leben, gleichwie auch in der Lehre; daß ja Christus Reich (welchs ist ein einmüthig, einträchtig und friedlich Reich, beide in der Lehre und Leben,) zutrennet werde, und an desselben Statt eitel Rotterei, Hohmuth und Verachtung regiere.

Darumb ist dieß gar eine nothige Warnung, daß wir lernen und uns gewöhnen, wenn wir unser Ampt ausgerichtet haben, es sei predigen und offentlich strafen, oder bruderlich vermahnen, (darvon Christus Matth. 18. lehret,) daß wir des Nähesten Gebrechen tragen, decken und schmucken konnen; und ob ich etwas an ihm sehe, das mir nicht allzu wohl gefället, daß ich zuruckschlahe, und mich selbs ansehe, so werde ich auch viel finden, das ander Leu-

8) auch. 9) Im Orig.: wie.

ten nicht gefället, und gerne wollte mir zu Gut gehalten und getragen haben: so wird sich der Kutzel bald legen, der ihm selbs gefället, und lächelt uber eins Andern Gebrechen, und Meister Klügel sich sein trollen, und das Urtheil fallen lassen. Ja, du wirst froh werden, daß du gleich mit dem Andern aufhebest, und zum ersten sprechen: Herr, vergib mir meine Schuld; darnach zum Nähesten: Hast du wider mich gesündiget, oder ich wider dich, so laß uns unter nander auch vergeben.

Sieheſt du aber, daß ers gar zu grob machet, und nicht abläſſet, du ſtrafeſt ihn denn, ſo gehe hin, und ſage es ihm ſelbs, wie itzt und oft geſagt iſt aus Matth. 18., daß er ſich beſſere und abſtehe. Das hieße nicht geurtheilet und verdampt, ſondern brüderlich vermahnet zur Beſſerung, und gienge alſo das Vermahnen fein friedlich zu, nach Gottes Gebot. Sonſt macheſt du mit deinem Kutzeln, Lächeln und Spotten, daß der Näheſte nur auf dich erbittert und verſtockt wird, und du ſelbs dazu viel ärger, denn er, und zwiefächtig großer Sunder, damit, daß du ihm die Liebe entzeuchſt, und Luſt haſt an ſeiner Sunde, und dazu in Gottes Gericht fälleſt, und ihn verdammeſt, den Gott nicht verdampt hat, und alſo deſte ſchwerer Urtheil uber dich ladeſt, wie Chriſtus hie warnet, und verdieneſt, daß dich Gott wieder viel höher verdamme.

Siehe, ſolch ſchändlich Ubel kompt alles daher, wie S. Paulus ſagt, daß wir uns ſelbs gefallen, ſpiegeln und kützeln mit unſern Gaben, als ſeien ſie unſer eigen; aber an eim Andern Nichts ſehen, denn wo er gebrechlich iſt, und alſo gar blind werden, daß wir weder uns noch den Näheſten mit rechten Augen anſehen. Da wir ſollten in unſerm Boſen greifen, und erſtlich ſehen, was uns feihlet, das thun wir nicht; ſondern haben ein Geplerr fur den Augen, daß wir uns laſſen ſchon dunken, ob wir eine Gabe an uns ſehen, die der Näheſte nicht hat, [10]) eben damit verderben, und am Näheſten nicht

10) † und.

auch ſehen, was er Guts an ihm hat, denn wir allzeit würden ſo viel finden, als wir itzt ſeines Gebrechens ſehen. Das ſollten wir uns auch laſſen gefallen, und zu Gut halten, ob etwas gebrechlich mit unterliefe; wie wir uns ſelbs gefallen, und fein zu Gut halten können.

Summa, es iſt das ärgeſte Laſter und ein lauter Teufelshoffart, daß wir uns ſelbs laſſen gut dünken und kützeln, wenn wir eine Gabe ſehen oder fuhlen an uns, und Gott nicht dafur danken, ſondern ſtolz werden, und Idermann verachten, und ſo gar die Augen damit fullen, daß wir Nichts dafur ſehen, was wir ſonſt thuen, meinen, es ſei Alles ſchön an uns: ſtehlen und rauben alſo Gott ſeine Ehre, machen uns ſelbs zum Abgott, und ſehen nicht unſern Jammer, den wir eben damit anrichten; ſo wir doch ſonſt gnug auf uns hätten, wenn wirs recht anſehen konnten, wie Apocalyp. 3. zu einem Biſchoffe ſagt, der ſich ließ gelehrter und beſſer dünken, denn andere: Du ſprichſt: Ich bin reich und gar ſatt, und darf Nichts; und weißeſt nicht, daß du biſt elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Denn obs gleich wahr iſt, daß deine Gabe großer iſt, denn eines Andern; wie es denn ſein muß, weil dein Ampt unterſcheiden, hoher und großer iſt: aber mit dem ſchändlichen Zuſatz, daß du dich drein ſpiegelſt, und dir ſelbs ſo[11]) wohl gefälleſt, verderbſt du es gar, und macheſt, daß derſelb hohe Schmuck unfälbiger wird, denn aller Ander Gebrechen.

Denn je hoher die Gaben ſind, je ſchändlicher werden ſie verderbt, wenn du dir einen Abgott draus macheſt, gleich als du Gift unter einen köſtlichen Malvaſir mengeteſt. So haſt dus denn fein und wohl troffen, daß du einen Andern urtheileſt umb eines kleinen Gebrechen willen, und fälleſt ſelbs mit dem eigen Gutdunken in die ſchwere Sund, daß du Gott undankbar wirſt, ja, dich ſelbs an ſeine Statt ſetzeſt in deinem Herzen, und in ſein Gericht greifeſt, da Eine Sunde ſchwerer iſt, denn ſonſt aller Men-

11) „ſo“ fehlt.

schen; wirst dazu stolz gegen dem Nähesten, und allerdinge staarblind, daß du weder Gott, noch deinen Nähesten, noch dich selbs mehr kenneſt noch ansehen kannſt.

Was macheſt du nu mit solchem Urtheilen, denn daß du Gottes Gericht wider dich ladeſt? daß er billig muß zu dir sagen: Ich habe dir nicht darumb diese Gaben geben, daß du den Nähesten verachten, und dir selbs damit dienen sollt, sondern deinem Nähesten, der arm und gebrechlich iſt, und mir. So fähreſt du zu, und dankeſt mir nicht einmal dafur, als wäre es in deinem Herzen gewachsen, und brauchoſt meines eigen Geschenks wider mich, und den Nähesten, und macheſt dich selbs zu einem Tyrannen, Stockmeister und Richter wider den Nähesten, den du solleſt durch die Liebe tragen, beſſern und aufhelfen, wenn er gefallen wäre. Was willt du alsdenn antworten, wenn er dich so ansprechen wird, (wie er dich hiemit zuvor warnet,) denn daß solch Urtheil billig uber dich gehet, daß du nicht ein Splitter, wie du vielleicht in deines Nähesten Auge sieheſt (wie Christus hie sagt), sondern einen großen Balken machſt aus einem kleinen Splitter.

Ich will schweigen deß, daß du mit dem schändlichen Urtheilen nicht allein verdammlich biſt des Werks halben; sondern gemeiniglich geschicht, daß, der da urtheilet, selbs in großern Sunden und Untugend steckt, denn Andere: daß, wenn er zurückginge, und läſe seinen eigen Calender und Regiſter, wie er geiebt habe von Jugend auf, da würde er ein Legend horen, daß ihm grauen mochte, und gern von andern Leuten schweigen wurde.

Nu aber läßt sich ein Iglicher dünken, er sei fromm, und will des vorigen Alles vergeſſen, und einen armen Menschen tadeln und verdammen, der einmal geſundigt hat. Damit kompt er in zweierlei Jammer, daß er sein vorig Leben verachtet, und vergiſſet, was er geweſen iſt; denket nicht, wie wehe es ihm gethan hätte, wenn man ihn verſpottet und verdampt hätte. Das iſt eine Sunde, daß er undankbar iſt, und der Vergebung der Sunden, Gnade

und aller Wohlthat Gottes vergessen hat. Die andern, daß er verluret die Frömmkeit, und alle vorige Sunde wider ihm selbs erfur rücket, eben damit, daß er sich spiegelt in seiner Frömmkeit, und wird siebenmal ärger mit ihm, denn zuvor ist.

Denn, meinest du nicht, daß dir Gott könne ein Register fur die Nasen legen, und anziehen nicht allein dein Gebrechen und Sunde der Jugend, sondern auch dein ganzes Leben, das du fur köstlich gehalten hast? als itzt der Mönche Klosterleben; wie willt du da bestehen und antworten, daß du täglich ihm seinen Sohn gelästert und gekreuzigt hast mit deiner Messen und ander Abgötterei? Also gehets, wenn wir unser vergessen, was wir gewesen sind, so können wir wohl ander Leut richten. Aber es heißt: Hans, nimm dich selbs bei der Nasen, und greif in deinen eigen Bosen; wenn du willt ein Schalk suchen und urtheilen, so findest du den großten Schalk auf Erden, daß du ander Leut wohl vergessen wirst, und gerne gleich mit ihn aufheben. Denn du wirst nimmermehr an einem Andern so viel Sund finden, als an dir. Denn wenn du viel an einem Andern siehest, so siehest du ein Jahr oder zwei; an dir aber dein ganzes Leben, sonderlich die groben Knoten, die ander Leut nicht wissen, daß du dich musseſt fur dir selbs schämen. Siehe, das wäre eine Weise wider das schändliche Laster, daß du dir nicht selbs gefalleſt, sondern Gott bitteſt, daß er dir und Andern vergebe.

Zum andern, daß, ob du gleich etwas Böses siehest an Nähesten, daß du nicht darumb ihn verachten und verdammen sollt; sondern dagegen seine Guter ansehen, und mit deinen Gütern und Gaben ihm helfen, decken, schmücken und rathen; und wissen, ob du gleich der Heiligeſt und Frömmeſte wäreſt, daß du eben damit der Allerärgſte wirſt, wenn du einen Andern richteſt. Denn deine Gabe sind dir nicht gegeben, daß du dich kuzelſt, sondern dem Nähesten damit helfeſt, wo es darf, daß du mit deiner Stärke, seine Schwachheit trageſt, seine Sunde und Schande mit deiner Frommkeit und Ehre deckeſt und schmückeſt, wie Gott durch Christum gegen dir ge-

than hat und noch täglich thuet. Thust du das nicht, und willt dich selbs damit [12]) kutzeln, und Andere verachten: so wisse das, wo ein Ander fur dir eine Splitter trägt, daß du gegen ihm fur Gott einen großen Balken trägst.

Also sieheſt du, warumb Christus so hart wider dieß Laſter redet, und das ſtrenge Urtheil fället: Wer da richtet, der ſoll wieder gerichtet werden; wie auch billig iſt [13]). Denn, weil du Gott in ſein Urtheil fälleſt, und verdampſt denen, den Gott nicht verdampt hat, ſo giebſt du ihm Urſach, daß er wiederumb dich mit allem deinem Leben zur Hölle verdamme, wenn du ſchon noch ſo fromm wäreſt geweſen, und den Näheſten, den du gerichtet und verdampt haſt, zu Ehren mache, dazu [14]) auch zum Richter uber dich ſetze, und mache, daß er zehenmal mehr in dir findet zu verdamnen, denn du an ihm funden haſt. So haſt du [15]) denn wohl gemacht, daß du beide, Gott und den Näheſten, erzurnet und wider dich haſt; und alſo zugleich beide, Gottes Gnade und chriſtlich Leben, verleureſt, und ärger wirſt, denn ein Heide, der Nichts von Gott weiß.

Was sieheſt du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirſt nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? Oder wie darſt du ſagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus dem Auge ziehen? und ſiehe, ein Balke iſt in deinem Auge. Du Heuchler, zeuch am erſten den Balken aus deinem Auge; darnach beſiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge zieheſt.

Auf daß er uns deſte fleißiger warne fur dem Laſter zu huten, ſetzet er ein grob Gleichniß und malets fur Augen, ſpricht ein ſolch Urtheil, daß ein Iglicher, der ſeinen Näheſten richtet, ein großen Balken im Auge habe, da, der gerichtet wird, nur einen kleinen Splitter hat: daß er zehenmal mehr des Ge-

12) „damit" fehlt. 13) und auch billig. 14) und. 15) † ob.

nichts und Verdammens werth ist, eben damit, daß er Andere verdampt. Das ist ja ein schrecklich, greulich Urtheil. Wo sind nu die Rottengeister und Meister Klüglinge, die viel wissen zu meistern und zu tadeln am Evangelio, und Nichts konnen, denn uns und Andere urtheilen? da doch Nichts zu strafen ist, oder vielleicht einen Splitter an uns ersehen, den sie hoch aufmutzen; als itzt die Papisten lästern. Wenn sie es auf Beste machen, und große Ursach bringen, uns zu urtheilen und verdammen, so ist das das Großte, daß etliche der Unsern geistliche Guter inne haben; oder werfen uns fur, daß wir nicht fasten, und was deß mehr ist, das etwa einen Schein hat, als denn etliche Gebrechen mit unterlaufen. Aber ihres Balkens konnen sie nicht gewahr werden, daß sie das Evangelium verfolgen, Unschuldige daruber morden, dazu selbs die großen Erzräuber und Diebe sind der Kloster und Kirchenguter.

Denn was rauben itzt Payst, Bischoffe und Fursten nicht? machen mit allen geistlichen Gutern, was sie gelustet; ohn [15*]) daß sonst keiner kein rechter Bischoff ist, noch das Seine mit Gott und Ehren hat, und drin sitzt als ein Dieb und Räuber: und muß doch alles kostlich Ding sein, und nicht gestohlen noch geraubt heißen. Aber, daß wir nicht fasten, noch so streng halten ihre Gerechtigkeit, die sie doch selbs nicht halten, das muß allein böse sein, und alle ihr Sunde und Schande fromm und zu Ehren machen. Also gehets durch die ganze Welt, daß allenthalben ein Balke den Splitter richtet, und ein großer Schalk einen kleinen verdampt.

Nu ists wahr, daß wir nicht ohn Gebrechen sind, ja, kein Christen wirds dahin bringen, daß er nicht ein Splitter behalte. Denn S. Paulus hats selbs nicht konnen dazu bringen, wie er klagt Rom. 7.; und die ganze Christenheit muß täglich bitten: Vergib uns unser Schuld, und bekennet den Artikel des Glaubens, der da heißt Vergebung der Sunde. Aber diese Balkenträger und Splitterrichter wollen

15*) † daß.

diesen Artikel nicht leiden, und Alles so gar rein haben, daß kein Mangel und Gebrechen da sei; und so bald sie etwas Solchs sehen, so fahren sie daher mit Richten und Verdammen, als wären sie so heilig, daß sie keiner Vergebung der Sunde noch Betens nicht durften; wollen das Vater Unser reformiren, und den Häuptartikel des Glaubens auslöschen, so sie doch gar voller Blindheit und Teufel sind, und haben das Herzleid mit ander Leut Splitter; und unter uns selbs, wenn wir auch thoricht werden, die voll Laster und Bösheit sind, konnens nicht lassen, sie mussen der Andern gering Laster ansehen und verdammen, daß ja der Balke uber den Splitter Meister und Richter sei.

Wer aber ein Christ ist, muß wissen (und wirds zwar wohl selbs fuhlen,) daß es nicht kann so rein zugehen ohn den Splitter, und der Artikel, Vergebung der Sunde, täglich in uns regieren muß. Darumb kann er auch ander Leut Gebrechen wohl zu Gut halten, und mit ins Vater Unser schlahen, da er spricht: Vergib uns, wie wir vergeben ꝛc., sonderlich wo er siehet, daß man das Wort lieb und werth hat, nicht verachtet noch verfolgt. Denn wo dasselbige ist, da ist Christus Reich und eitel Vergebung, dardurch der Splitter verzehret wird. Darumb sollen wir Keinen verachten noch verdammen, wo wir Solchs spüren; oder werden auch aus unsern Splitter ein Balken machen, daß wir auch nicht Vergebung kriegen, weil wir Andern nicht vergeben wollen.

So sprichst du: Soll ich denn nicht strafen, wenn ich sehe, daß [16]) unrecht zugehet, oder recht heißen und billigen? Oder soll ich mir lassen gefallen, daß man die Klosterguter zureißt, oder so roh hingehet, nichts betet, fastet ꝛc.? Nein, das heiße ich dich [17]) auch nicht. Denn er bekennet die, daß ein Splitter ist, und soll weggenommen werden. Er lehret dich aber recht damit umbgehen. Sagen soll ichs, es ist wahrlich nicht fein der Splitter im Auge;

16) † es. 17) „dich" fehlt.

aber daß ich fur allen Dingen zusehe, daß ich nicht selbs einen Balken im Auge habe, und denselben vor heraus nehme. Mache zuvor den großen Schalk in deinem Bosem fromm, darnach thu dazu, daß der kleine auch fromm werde. Denn das gilt nichts, daß die großen Diebe die kleinen hängen, (wie man sagt,) und große Schälke die kleinen verdammen. Wenn der Papst mit den Seinen da anhube, und erstlich fur ihrer Thur kehreten, daß sie selbs nicht Erzdiebe und Boswicht wären, so müßten wir auch hernach, oder mußten druber leiden. Nu aber wollen sie ihren Balken nicht lassen, und ungestraft haben, und uns drumb verdammen, daß wir noch einen Splitter haben, und nicht so rein halten, als wir sollen; und gehet also, daß der große Ketzer, der Papst, verdampt die andern kleinen Ketzer, und die kleinen Diebe mussen die großen Diebe, die offentlich und ohn Unterlaß stehlen und rauben, fromm machen, und fur sie hangen und bezahlen.

Solch verkehrt Wesen soll nicht sein in meinem Reich (spricht Christus), sondern also, daß du von ersten den großen Schalk fromm macheſt, den du in deiner Haut wirst finden, wenn du dich recht ansiehest; darnach, wenn du das ausgerichtet hast, so komyst du mit guter Masse dazu, daß du auch einen kleinen Schalk fromm macheſt. Aber da sollt du Wunder sehen, was du wirst mit dem großen Schalk täglich zu thun kriegen, daß ich dir wohl dar Bürge sein, und meinen Kopf zu Pfand setzen, daß du nimmer dazu wirst kommen, daß du des Andern Splitter ausziehest, und mussest sagen: Soll ich erst mit ander Leuten umbgehen, und sie fromm machen? Kann ich doch mich selbs nimmermehr fromm machen, noch des Balkens los werden; und wird also deines Bruders Splitter wohl fur dir sicher bleiben. Siehe, das will Christus sagen, und in Summa so viel lehren, daß einer dem Andern gerne vergebe und mit Gedult trage, und unter nander Demuth erzeigen; wie es denn gehen müßte, wenn wir der Lehre folgeten. So gieng es allerding recht und wohl in der Christenheit, in rechter Eintracht, und wäre Gott

bei uns. Aber da läſſets der Teufel nicht zu kommen durch ſeine Gelieder und Rotterei.

Und ſollt uns ja ſchrecken fur dem Laſter, daß er uns ſo [18]) greulich Urtheil furſtellet, wie ich geſagt habe, daß allzeit, der da richtet, fur Gott einen Balken im Auge hat; und der Ander, ſo gerichtet wird, nur ein Splitter. Nu iſt der Balke gar ein unmeßlich ſchwerer Sunde, denn der Splitter, das iſt, ein ſolche Sund, die uns gar verdampt, und keine Gnade dabei iſt. Denn wie groß ſonſt unſer Sund und Gebrechen ſind, die kann er alle vergeben; wie er damit zeigt, daß er des Näheſten Sund einen Splitter heißet. Aber das iſt der ſchändlich Zuſatz und Unflath, der es gar verderbt, daß du einen Andern umb ſeinen Gebrechen richteſt und verdammeſt, und nicht vergibſt, wie du wollteſt, daß dir Gott vergeben ſollt; geheſt hin, und willt ſolchen Balken nicht ſehen, meineſt, du ſeieſt ohn Sunde. Wenn du aber dich ſelbs erkenneteſt, (wie geſagt iſt,) ſo wurdeſt du auch [19]) den Näheſten nicht richten, und wurd alſo auch dein Balke klein und ein Splitter heißen, und zur Vergebung der Sunde kommen, und würdeſt auch du gerne vergeben, und eines Andern Splitter tragen und zu Gut halten, angeſehen, daß dir Gott deinen Balken vergibt und zu Gut hält.

Es heißt aber wohl ein Balke im Auge, der den Menſchen gar ſtock und ſtaarblind machet, und welchen die Welt nicht ſehen noch richten kann. Ja er iſt geſchmückt mit ſolchem Schein, daß ſie meinet, es ſei koſtlich Ding und große Heiligkeit; und gleichwie Chriſtus droben hat geſagt vom Schalksauge, daß die Geizhälſe ihn ſelbs ein Licht anzünden, und ein feinen Gedanken machen, daß es nicht muß gegeizet heißen, ſondern großer Gottesdienſt: alſo iſt es hie auch, daß, die den Balken tragen, wollen traun keinen Balken haben, noch geſtraft ſein, daß ſie blind und elende Leut ſind, ſondern gelobt, als die aus rechter chriſtlicher Meinung Ander Lehre oder Leben richten: wie die Rottengeiſter trefflich können rühmen

18) † ein. 19) „auch" fehlt.

und schwören, daß sie aus keiner Hoffart noch Neid anders lehren, sondern allein suchen Gottes Ehre und des Nächsten Heil, machens so schön und licht, und ist die Demuth und Gottes Ehre so groß, daß sie Nichts dafur sehen. So gehets darnach auch im Leben, wenn man beginnet einander zu urtheilen und tadeln; da gehet auch solch Deckel und Ruhm: Ich thue es nicht aus Feindschaft zu der Person, sondern aus Liebe der Gerechtigkeit. Der Person bin ich hold, aber der Sachen feind. Das kutzelt denn so sanft unter dem schönen Schein, daß man nimmer keins Balkens gewahr wird.

Aber es gilt nicht, daß du selbs wolltest richten und urtheilen, wie du willt, ohn Gottes Wort und Befehl, und darnach heißen Gottes Ehre und Gerechtigkeit; sondern es ist ein teufelischer Zusatz, der sich mit solchem Deckel schmücket und schöne machet. Denn hie horest du, daß Gott nicht haben will, daß wir uns unterstehen, selbs Richter zu sein, es sei in der Lehre oder Leben; wo aber noth ist richten oder strafen, daß es die thun, die Befehl und Ampt dazu haben, Prediger, Pfarrer in geistlichem, und Oberkeit in weltlichen Regiment; oder ein Bruder gegen den andern, allein aus bruderlicher Liebe, die des Nächsten Gebrechen trägt und bessert.

Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht fur die Säu werfen; auf daß sie dieselbigen nicht zutreten mit ihren Fußen, und sich wenden, und euch zureißen.

Er hat nu fast ausgepredigt (der Herr Christus,) von den Fruchten und Werken, so da folgen der Lehre, und will nu anfahen eine Warnung oder Vermahnung, sich zu huten fur ander Lehre; wie er auch die Aposteln vermahnet, da er sie ausschicket zu predigen, und spricht: Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wolfe. Darumb seid klug wie die Schlangen, und ohn Falsch wie die Tauben. Denn ein Christ, der Gottes Wort fuhren und predigen soll, und mit dem Leben bekennen, lebt wahrlich

in einem fährlichen Stande, der Leute halben, und gewinnet wohl Ursache zu Ungedult, weil die Welt so aus der Massen böse ist, und er darin lebt als unter Schlangen und allerlei Unziefer. Darumb spricht er: Hutet euch, daß ihr euer Heiligthum nicht für [20]) Säu und Hunde werfet. Denn sie möchtens mit Fußen treten, oder sich wider euch kehren und euch zureißen; will damit anzeigen, und sie witzigen, daß, wo sie hinkommen, und offentlich in Haufen predigen, werden sie auch Hunde und Säu finden, die da Nichts thun, denn das Evangelium zutreten, und darnach die Prediger auch verfolgen.

Wer sind sie denn, die also unser Heiligthum zutreten, und sich wider uns wenden? Das geschicht nu abermal in den beiden Stücken, Lehre und Leben. Denn zum ersten thuns die falschen Lehrer, die unser Evangelion von uns nehmen und lernen, und kriegen also unser Kleinod und köstlichen Schatz, darin wir getauft sind, leben und uns rühmen ꝛc., und gehen darnach hin an ihren Ort, und fahen an wider uns zu predigen, und kehren ihren Russel und Zähene wider uns; als itzt unser Rottengeschwärm, die zuvor fein stille schwiegen, da der Papst wüthet und regieret, daß man ihr keinen höret mucken: nu wir aber die Bahn gebrochen, und sie mit unser schwerer Fahr aus des Papsts Tyrannei los gemacht, und unser Lehre gehört haben, und nachpredigen können; fahren sie zu, und kehren sich wider uns, sind unser ärgsten [21]) Feinde auf Erden, und hat Niemand so übel gepredigt, als wir, ohn welche sie doch Nichts davon wußten.

Zum andern, mit dem Leben gehets auch also, allermeist bei uns, da man [22]) das Evangelion verachtet und uberdrussig wird, und nu bereit dazu kommen ist, daß man kaum einen Pfarrer mehr ernähren will; sonderlich Junker Scharrhans auf dem Lande, der alle Güter zu sich reißet, und die Prediger so hält, daß ihnen die Lust zu predigen vergehen muß, und läßt sie seine Knechte sein, daß sie [23])

20) † die. 21) gröbsten. 22) „man" fehlt. 23) Im Orig.: sein sie, das.

müssen predigen und thun, was er will. Dem folget denn nach Junker Filz in Städten, und Er Omnes, die sich stellen, als wollten sie kein Evangelium noch Gottes Wort haben, und haben doch von uns Freiheit von des Papsts Tyrannei, dazu alle Guter auch äußerlich. Nu aber wollten sie gerne uns mit dem Evangelio zum Lande austreiben, oder ja aushungern.

Wohlan, wir konnens nicht anders machen, müssen leiden, daß solche Schlangen, Hund und Säu umb uns sind, die beide, mit der Lehre und Leben, das Evangelion verderben; und wo rechte Prediger sind, den muß es allzeit so gehen. Denn das ist des Evangelii Glück in der Welt; und wenn es wieder dahin kompt, (wie ich oft geweissagt habe, und besorge, es werde allzubald geschehen,) daß solche Leut, als Papst und Bischoffe regieren, so wird es schon gar hinweg und vertreten, und seine Prediger dahin sein. Denn das Evangelium muß Jedermanns Fußtuch sein, daß alle Welt druber laufe und mit Füßen trete, sampt seinen Predigern und Schulern.

Was sollen wir nu dazu thun? Ihr sollts nicht (spricht Christus,) fur die Säue und Hunde werfen. Ja, lieber Herr, sie habens bereit. Denn weil es ein offentliche Predigt ist, und in die Welt ausgeschuttet, so konnen wir nicht weheren, daß sie nicht drein fallen, und zu sich reißen. Aber sie habens darumb noch nicht, und wollens ihn (Gott Lob!) wohl wehren, daß sie das Heiligthum nicht kriegen; die Schalen und Hulsen haben sie wohl, das ist, die fleischliche Freiheit: aber das sei ihn gewehret, daß kein Hund noch Sau, er sei ein Scharrhans, Filz oder Bauer, einen Buchstaben vom Evangelio kriege, ob er gleich alle Bucher liefet, und alle Predigt horet, und lässet sich dünken, er könne es uberaus wohl.

Darumb ist das die Kunst dazu, wie Christus hie lehret, wenn wir eine solche Sau oder Hund sehen, daß wir uns von ihm sondern; wie wir mit den Rottengeistern thun, und keine Gemeinschaft mit ihn haben, und ihn keine Sacrament reichen, keinen

Troſt des Evangelii mittheilen; ſondern anzeigen, daß ſie Nichts von Chriſto unſerm Schatz genießen ſollen. Wenn wir das thun, ſo haben wir ihn die Perlen und das Heiligthum fein genommen. Denn es ſoll mir kein Scharrhans oder Baur, Schwärmer oder Rottengeiſt das Evangelium und Chriſtum haben, er ſoll mich zuvor drumb fragen, und mit mir halten, daß ich Ja dazu ſage, oder ein iglicher rechter Prediger. Denn wer das Evangelium recht hat, der muß es gewißlich mit uns halten und eines ſein, ſoferne, daß wir zuvor deß gewiß ſeien, daß wir das recht Evangelium und die Perlen haben. Darumb muß er uns, wahrlich, nicht mit Fußen treten wie Junker Scharrhans, noch verdammen wie die Rotten, noch verachten wie die Baurn, in Städten und Dörfern; ſondern das liebe Wort in Ehren halten, und alle, die es predigen und gerne horen. Wo nicht, ſo halten wir ſie fur Säu und Hunde, und ſagen ihn, daß ſie Nichts von uns kriegen ſollen; laſſen ſie dieweil leſen und hören, und[24]) evangeliſch rühmen, wie ſie wollen, wie ich mit etlichen Scharrhanſen und Städten thun muß. Denn das iſt gewiß, wer das Predigerampt verachtet, der wird nicht viel vom Evangelio halten. Weil ſie denn die Pfarrer und Prediger mit Fußen treten, und ſo ſchmählich halten, daß die Baurn ihre Säue nicht ſo halten, ſo ziehen wir unſere Perlen wieder zu uns, und wollen ſehen, was ſie ohn unſern Dank werden vom Evangelio haben. Kannſt du Gottes Wort und ſeine Prediger mit Fußen treten, ſo kann er dich wiederumb auch mit Fußen treten.

So will nu Chriſtus ſagen: Wo ihr ſehet, daß man eur Predigt will verachten und mit Fußen treten, ſo hat keine Gemeinſchaft mit ihn, und thuet euch von ihn; wie er Matth. 18. auch ſagt: Wer dich und die Gemeine nicht höret, den halte als einen Heiden und Zöllner; alſo, daß man ihn ſage, daß ſie nicht Chriſten, ſondern verdampte Heiden ſind, und ihnen Nichts wollen gepredigt haben, und kein

[24]) fehlt.

Theil unser Güter lassen, wie [25]) Petrus Act. 8. zu Simon Mago saget. Also thue ich, und alle, die mit Ernst predigen, daß wir uns nicht theilhaftig machen ihrer Sunde. Denn Gott will nicht, daß wir so heucheln sollen mit unsern Rotten, als wäre ihr Lehre recht; sondern mussen sie fur Feind halten, als von ihn gesondert mit dem Evangelio, Tauf, Sacrament und allem, was sie lehren und leben. Also auch mussen wir den Unsern sagen, wenn sie wollen am Evangelio Theil haben, daß sie uns nichts uberall verachten, sondern ihre Frucht beweisen, daß sie es mit Ernst meinen, und zum wenigsten das Wort und Sacrament in Ehren halten, und sich mit Demuth dazu stellen.

Ja, (sagen sie,) mit der Weise wollte man wieder eine Herrschaft machen, und sich selbs wieder in Stuhl und Zwang setzen, wie bisher der Papst gesessen ist: das wäre nicht zu leiden, und wären eben so mehr unter dem Papst blieben. Antwort: Ja, wahrlich, ich habe es selbs seher Sorge, daß es so wird gehen. Aber das wird nicht der Weg dazu sein, den sie furnehmen, der Pfaffen Tyrannei zu wehren, sondern eben der rechte Anfang dazu, daß man sie will verachten und mit Fußen treten. Denn wenn diese weg sind, die sie wohl mit Fußen getreten und verjagt haben, so werden sie dennoch nicht konnen ohn Pfaffen oder Prediger sein. Denn Christus will sein Regiment behalten in der Welt, daß dennoch sein Evangelium, Taufe, Sakrament bleiben muß. Obs gleich kein Fürst nicht wollt schutzen, so will ers thun, weil ihn der Vater zu seiner Rechten gesetzt hat, und will, daß er soll Herr sein. Ob sie nu gleich itzt alle Pfaffen verjagen, so werden sie Christum nicht vom Stuhl werfen. Darumb wird es ihn also gehen: weil sie itzt der rechtschaffen, frummen Prediger nicht wollen noch leiden konnen, wird ihn Gott andere schaffen, die sie zwingen [26]) und mit Tyrannei regieren, ärger denn vor.

Darumb sind sie auf der rechten Bahn, unser

25) † werden. 26) † Et.

Scharrhansen und Andere, die so die Kopf zusammen stecken, und meinen, sie wollen uns dämpfen und unter sich zwingen, wissen nicht, daß ein Ander droben sitzt, der das Regiment hat, und sagt: Wollt ihr nicht rechte Prediger haben, so habt den Teufel mit seinen Predigern, die euch Lügen predigen, die ihr musset annehmen, und müsset sie dazu lassen Herr sein, und alle Plag von ihn leiden; wie es bereit uber unser Deutschland gehet, da man das Evangelium nicht hat wollen annehmen, und noch verfolgt, daß sie alle Winkel voll Rotten, Schwärmer und Wiedertäufer haben, und konnens nicht weheren.

Das wäre aber der rechte Weg Solchs zu verkommen, wenn man das Evangelium mit Ernst meinete, und Gott treulich bäte, daß er rechte treue Aerbeiter in seine Ernte schickte; da durft man der Sorge nicht. Denn solche Prediger würden uns nicht drucken noch zwingen, oder einigen Schaden thun an Leib oder Seele, sondern Jdermann fordern und helfen, und alles Guts thun; wie man an uns erfahren hat, daß wir uns wohl mögen ruhmen fur Gott und der Welt, daß wir ja keine Herrschaft noch unser Nutz gesucht, sondern aller Welt gedienet mit unserm Leib und Leben; Niemand beschweret noch Schaden gethan, sondern Jdermann gerne geholfen, auch zeitlich, und dazu druber leiden alle Fahr, Gewalt und Verfolgung. Weil man denn unser nicht mehr mag, so soll Gott geben, daß nach uns Andere kommen, die anders mit ihn umbgehen, drucken, plagen und schinden, auf daß sie sehen, was sie an uns gehabt haben, und sollens von Solchen leiden, die sie itzt nicht ansehen, und nicht gerne zu Stallbuben hätten. Denn sie sind auch nicht Bessers werth, denn daß sie solche Tyrannen haben, die sie mussen fürchten, wie sie den Papst gehabt haben; der war ein recht Regiment[27]) fur sie. Unsere tollen Fürsten habens auch bereit gelernet, und habens im Sinn, daß sie wollen Zwangs loß sein, und nicht mehr den Papst furchten, heben an die Pfaffen zu schutzen,

27) rechter Regent.

aber nicht umb ihrenwillen, sondern daß sie sie unter sich zwingen, daß sie mussen ihrer Gnade leben, und schutzen sie so, daß sie lieber sollten zu uns fallen, die sie fur Feinde achten, denn sich so von ihn, unter dem Namen des Schutzes, zuräufen lassen. Aber so soll und muß es gehen, und geschicht ihn beiden recht.

Aber bei den Christen soll es nicht so sein, sondern was rechtschaffen, fromme Herzen sind, sollen ihre Pfarrer und Prediger in allen Ehren halten, mit aller Demuth und Liebe, umb des Herrn Christi und seines Worts willen, und sie groß achten, als ein kostlich Geschenk und Kleinod, von Gott gegeben, uber alle zeitliche Schätze und Guter. Deßgleichen werden auch die rechten, frommen Prediger mit allen Treuen [274]) nichts Anders suchen, denn aller Leute Nutz und Heil, ohn alle Beschwerde, beide, des Gewissens, und auch äußerlich an zeitlichen Gutern und leiblichem Wesen. Wer sie aber verachtet, der wisse, daß er kein Christen ist, und den Schatz wieder verloren hat. Wir predigen und vermahnen Jdermann, wer es annehmen und mit uns halten will; wer aber nicht will, und doch mit dem Schein und Namen des Evangelii oder christlicher Bruderschaft uns verachtet, und mit Fußen will treten, wider solche brauchen wir auch der Kunst, daß wir sie den Schein lassen haben, aber im Grund Alles wieder zu uns nehmen, daß sie Nichts uberall behalten. Denn wir haben den Befehl, daß wir uns von ihn sondern, ob wirs wohl nicht gerne thun, und lieber wollten, daß sie bei uns blieben; aber weil sie nicht wollen, mussen wir sie auch lassen fahren, und nicht umb ihrenwillen unsern Schatz lassen verderben, oder von ihn lassen zutreten werden.

Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfähet; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgethan.

---

274) Treuen.

Scharrhansen und Andere, die so die Kopf zusa
stecken, und meinen, sie wollen uns dämpfen
unter sich zwingen, wissen nicht, daß ein Ande
ben sitzt, der das Regiment hat, und sagt:
ihr nicht rechte Prediger haben, so habt den
mit seinen Predigern, die euch Lügen predig
ihr musset annehmen, und müsset sie dazu
Herr sein, und alle Plag von ihn leiden;
bereit uber unser Deutschland gehet, da m
Evangelium nicht hat wollen annehmen, u
verfolgt, daß sie alle Winkel voll Rotten, S
und Wiedertäufer haben, und konnens nicht

Das wäre aber der rechte Weg Solch
kommen, wenn man das Evangelium mit
nete, und Gott treulich bäte, daß er re
Aerbeiter in seine Ernte schickte; da durf
Sorge nicht. Denn solche Prediger w
nicht drucken noch zwingen, oder einige
thun an Leib oder Seele, sondern Iderm
und helfen, und alles Guts thun; wie
erfahren hat, daß wir uns wohl mögen
Gott und der Welt, daß wir ja keine H
unser Nutz gesucht, sondern aller Welt
unserm Leib und Leben; Niemand be
Schaden gethan, sondern Idermann g
auch zeitlich, und dazu druber leiden a
walt und Verfolgung. Weil man de
mehr mag, so soll Gott geben, daß
dere kommen, die anders mit ihn umb
plagen und schinden, auf da
uns gehabt haben, und s
die sie nicht ansehen
hu Denn s

lich zu
wohl
derniß
n, daß
stellen,
nahnung
weil das
ränz und
; welchs
daß viel
sonst we-

Vermah-
eben so-
richten ꝛc.,
ist, sich zu
thue wie
herr Korn
tliche den-
ich nicht,
s gehe uns
re, davon

Verheißung
em Gebete,
, und lerne
halten, weil
so freundlich
ist sollen dis-
oder Reizung
Wort, so sollte
schweigen, daß
gebeut, und daß

ht gnug, so wir
oth halben, billig
n aus der Massen
izen, von einem ig-
daß, ob derselbe **)

gleich [31]) ein schändlicher Unflath ist, doch, so ihn sein Sohn bittet umb einen Fisch, so gibt er ihm keine Schlangen ꝛc. Daraus schleußt er diese tröstliche Wort: Weil ihr Solchs konnet thun, die ihr von Art nicht gut seid, und keine gute Ader in euch ist gegen Gott; wie sollt denn Gott, euer himmlischer Vater, der von Art eitel Güte ist, nicht euch auch Gutes geben, so ihr ihn drumb bittet? Da ist je Alles aufs Höchste, damit man Jemand reizen soll oder kann zu dem Gebete, wenn wir nur solche Wort wollten ansehen und zu Herzen fuhren.

Nu, was die Noth sei, umb welcher willen er die Vermahnung thuet, und die uns treiben soll zu bitten, ist gesagt, daß, wenn man Gottes Wort recht hat [32]), und beide, die Lehre und Leben, wohl angefangen, so kanns nicht feihlen, es findet sich täglich nicht einerlei, sondern tausenderlei Anfechtung und Widerstand. Denn, zum ersten, ist unser eigen Fleisch, der alte faule Sack, der do bald verdrossen, unachtsam, und unlüstig wird zu Gottes Wort und gutem Leben, also, daß es immer uns mangelt an Weisheit und Gottes Wort, Glaube, Liebe, Geduld ꝛc. Das ist der erste [33]) Feind, der uns täglich am Hals hängt, so schweer, daß er uns immer dorthin reißet.

Dazu wird auch schlahen der ander Feind, die Welt, die uns das liebe Wort und Glauben nicht gönnet, noch dabei leiden will, wie schwach es auch bei uns ist; fähret zu und verdampt uns druber, will uns nehmen, was wir haben, daß wir keinen Friede bei ihr haben können. Das sind bereit zwo große Anfechtung, so uns inwendig hindern, und auswendig davon jagen wollen. Darumb haben wir nicht mehr zu thun, denn daß wir immer zu Gott schreien, daß er sein Wort in uns stärke und fordere, und den Verfolgern und Rotten wehre, daß es nicht gedämpft werde.

Der dritte Feind ist nu der allerstärkeste, der leidige Teufel, welcher hat die zweierlei große Wer-

---

31) † selbst. 32) hält. 33) ärgste.

theil, daß wir von Natur nicht gut sind, und dazu schwach im Glauben und Geist: legt sich also in mein eigen Schloß, und streitet wider mich; hat dazu die Welt auch zu Hulfe, daß er alle Rotterei wider mich treibt, dadurch er seine giftige, feurige Pfeil auf mich scheußt, daß er mich müde mache, daß das Wort wieder in mir verlösche und gedämpft werde, und er wieder regiere, wie er vor regieret hat, und lasse sich nicht austreiben. Siehe, das sind ja drei Unglück, die uns sehr gnug drücken und auf dem Hals liegen, und nicht ablassen, weil wir leben und Odem haben. Darumb haben wir ja stete Ursache zu beten und [34]) rufen. Darumb setzet er auch eben solche Wort: Bittet, suchet und klopfet an; anzuzeigen, daß wir noch nicht Alles haben, sondern so umb uns stehet, daß es allenthalben feihlet und mangelt. Denn wenn wirs gar hätten, so durften wir nicht bitten noch suchen; wenn wir schon gar im Himmel wären, so durften wir nicht anklopfen.

Nu, das sind die hohesten Anfechtungen in Gottesdienst und Gottes-Wort. Darnach haben wir die gemeine, zeitliche Noth dieses Lebens auf Erden; als, daß wir sollen bitten, daß er uns gebe gnädigen Friede, gut Regiment, und behute [35]) fur allerlei Plage, Krankeit, Pestilenz, theur Zeit, Blutvergießen, Ungewitter ꝛc. Denn du bist dem Tode auch noch nicht entlaufen, noch dein täglich Brod gar aufgessen hast [36]), daß du nicht durfest bitten, daß er dirs täglich gebe. Item, so hast du auch zu bitten fur die weltliche Oberkeit, und wider allerlei Laster, daß die Leute nicht so unter nander rauben und stehlen, weil du täglich mußt sehen, daß allenthalben so schändlich zugehet. Uber das Alles hast du daheim in deinem Haus dein Weib, Kind und Gesind zu regieren: da findest du alle Hände voll zu thun. Denn wer da soll in seinem ganzen Leben, beide, christliche und kaiserliche Gerechtigkeit halten und füh-

34) † zu. 35) † uns. 36) hest auch noch dein täglich Brod nicht gar aufgessen.

ren, der hat mehr auf sich geladen, denn eines Mannes Werk und Vermögen.

Was sollen wir nu thun? Da stecken wir in so mancherlei großen Nöthen und Hinderniß, der wir nicht können umbgehen, wenn wir uns sollten zureißen. Wie kann ich dawider, daß ich nicht sterbe, so faul und laß bin zu Gottes Wort und allem Guten; oder daß die Welt so tobet und rumort, und der Teufel wüthet, und so viel Plage und Unglück gehet? Solchs weiß nu der liebe Herr Christus wohl. Darumb will er uns eine köstliche, gute Aerznei zeigen, als ein frommer, treuer Arzt, und lehren, wie wir ihm thun sollen; als sollt er sagen: Die Welt ist so toll, und unterstehet sich, Solchs mit Weisheit und Vernunft von sich zu bringen, suchet so viel Mittel und Wege, Hülf und Rath, wie sie aus solchen Nöthen komme. Aber das ist der einige, kurzeste, gewisseste Weg, daß du geheſt in ein Kämmerlin oder in einen Winkel, und da dein Herz aufthueſt und ausschutteſt fur Gott mit Klagen und Seufzen, und tröstlicher Zuversicht, daß er, als dein treuer, himmlischer Vater, in solchen Nöthen helfen und rathen wolle ꝛc.; gleichwie man lieſet Esaiä 37. von dem König Ezechia: Als der Feind mit einem großen Volk fur der Stadt lag, und er so bedrängt und ubermannet war, daß kein Hulfe noch Rath menschlich zu hoffen war, dazu ihn der Feind aufs Schmählichſt trotzete, und spottet zu seinem Unglück, und schrieb ihm einen Brief voll Läſterung, daß er hätte mögen verzweifeln: da that der fromm König nichts Anders, denn gieng hinauf in den Tempel, legt Gott den Brief fur den Altar, und fiel nieder, und betet von Herzen. Da ward er so bald erhöret und [37]) geholfen.

Aber da ist Noth und Angst, und die schweerste Kunst, ehe mans dazu bringet, und der elendeſte Jammer, daß wir uns immer furhin zumartern und zufreſſen mit unserm eigen Sorgen und Gedanken, daß wirs selbs wollen vom Hals legen und loß

[37]) † ihm.

werden. Denn es ist ein böser, schalkhaftiger Teufel, der mich sowohl reitet als Andere, und oft mir solche Tück beweiset hat, wenn die Anfechtung oder Kommerniß angehet, es sei in geistlichen oder weltlichen Sachen, daß er den Kopf flugs hinein stecke, und dahin bringe, daß man sich selbs damit fresse; damit er uns von dem Gebet reißet, und den Kopf so irre machet, daß man nicht daran gedenket, und ehe man anhebt zu beten, hat man sich schon halb zu todt gemartert. Denn er weiß wohl, was das Gebete schaffet und vermag, darumb weheret und störet er, wie er immer kann, daß man ja nicht dazu komme.

Darumb sollten wir lernen diese Wort wohl ins Herz treiben, und daran gewöhnen, so bald uns eine Angst und Noth unter Augen stößet, nur flugs auf die Knie zu fallen, und Gott die Noth furlegen, nach dieser Vermahnung und Zusage, so wäre uns geholfen, daß wir nicht durften uns zumartern mit unsern eigen Gedanken, Hülfe zu suchen. Denn es ist eine feher köstlich Aerznei, die da gewißlich hilfet, und nimmer feihlet, wenn man ihr nur brauchet.

Wie man aber recht beten soll, ist droben und sonst gnug gesagt. Denn hie reden wir nur von der Kraft des Gebets, und was uns dazu treiben soll. Das Furnehmeste aber ist, daß du nur von ersten Gottes Wort ansehest, das dich unterrichte im Herzen, was du gläuben sollt, daß du deß gewiß seiest, daß dein Glaube, Evangelium und Christus recht ist, und dein Stand Gotte[88]) gefället; so wirst du bald den Teufel wider dich sehen, und fühlen, wie es allenthalben feihlet, inwendig im Glauben, und auswendig in deinem Stand, daß es Alles hinter sich will gehen, und umb und umb schwärmet mit Anfechtungen: wenn du Solchs fühlest, daß du klug seiest und dein Herz erschwingest, daß du flugs ansaheſt zu bitten, und sageſt: Lieber Herr, ich habe ja dein Wort, und bin in dem Stand, der

88) „Gotte" fehlt.

[illegible] gefallen, das weiß ich. Nu siehest du, wie es [illegible] mangelt, daß ich kein Hülfe weiß, ohn [illegible] dir; darumb hilf du, weil du gesagt und befohlen hast, daß wir sollen bitten, suchen und klopfen, so sollen wir gewißlich empfahen, finden und haben, was wir begehren.

Wirst du dichs so annehmen und gewöhnen getrost zu beten, und nicht empfahen, so komm denn, und strafe mich Lügen. Gibt er dir nicht so bald des Augenblicks, so wird er dir doch so viel geben, daß indeß dein Herz Trost und Stärk empfinden wird, bis zu der Zeit, daß [39]) er viel reichlicher gibt, denn du hättest gehoffet. Denn das ist auch eine Tugend des Gebets, wenn mans ubet und treibt, und also an das Wort denket, das er verheißen hat, daß das Herz immer je stärker wird, und fester anhält, und endlich viel mehr, denn sonst, erlanget.

Solchs künnt ich fein an meiner und ander frummer Leut Exempel beweisen. Denn ich habs auch versuchet, und viel Leut mit mir, sonderlich die [40]) Zeit, da uns der Teufel fressen wollt, auf dem Reichstag zu Augsburg, und stund Alles ubel satt, und so rege, daß alle Welt meinet, es wurde uber und uber gehen, wie Etliche trotziglich gedräuet hatten, und waren schon die Messer gezuckt, und die Buchsen geladen. Aber Gott hat durch unser Gebete so geholfen, und aufgethan, daß jene Schreier mit ihrem Scharren und Dräuen redlich sind zu Schanden worden, und uns ein guten Friede und gnädig Jahr geben, als lang nie gewesen ist, und wir nicht hätten können hoffen. Gehet itzt ein ander Fahr und Noth an, so wollen wir abermal bitten, und er soll wieder helfen und erlösen, ob er uns gleich indeß mit zu ein wenig leiden und drücken lässet, auf daß er uns deste mehr stärke, und wir getrieben werden, deste stärker zu beten. Denn was wäre es fur ein Gebete, wenn nicht die Noth da wäre, und uns drückete, daß wirs fühleten? Es dienet wohl dazu, daß mans wohl fühle, daß deste stärker

1. 40) zu der.

Gebet draus werde. Darumb lerne nur ein Jglicher sein Gebet mit nichte verachten, ungezweifelt, daß er gewißlich erhöret werde, und zu seiner Zeit empfahen werde, was er begehret.

Warumb aber Christus so viel Wort brauche, daß er dreierlei Stück setzet: Bitte, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgethan, so es doch wäre an Einem gnug gewest; ist leicht zu sehen, (wie auch gesagt ist,) daß er uns damit will deste stärker vermahnen zu beten [41]). Denn er weiß, daß wir blöd sind, und scheuen uns, unser Noth Gotte furzutragen, als unwürdig und ungeschickt ꝛc.; fühlen den Mangel wohl, kömens aber nicht eraus bringen, denken, Gott sei so groß, und wir so gering [42]), daß wir nicht durfen beten, welchs ist auch ein groß Hinderniß vom Teufel, das dem Gebet großen Schaden thuet. Darumb reizet er uns von solcher Blödigkeit und Gedanken, daß wir ja keinen Zweifel haben, sondern nur getrost und kecklich hinan gehen. Denn ob ich gleich unwürdig bin, [43]) bin ich doch seine Creatur; und weil er mich würdig gemacht hat, daß ich seine Creatur bin, so bin ich auch würdig zu nehmen, was er mir zugesagt hat, und so hoch anbeut. Summa, bin ich unwürdig, so ist doch er und seine Verheißung nicht unwürdig. Darauf wage es nur frisch und getrost, und lege ihm mit allen Freuden und Zuversicht fur in seine Schooß. Aber fur allen Dingen siehe zu, daß du recht gläubest an Christum, und in einem rechten Stand seiest, der Gott gefalle, nicht wie die Welt, die ihres Stands nicht achtet, und nur Tag und Nacht trachtet, ihre Untugend und Buberei auszurichten.

Man möchte aber die [44]) drei Stück dahin deuten, daß er einerlei mit andern Worten wiederhölet, anzuzeigen das Anhalten des Gebets, davon auch S. Paulus Rom. 12. vermahnet: Haltet an am Gebete; als sollt er sagen: Es ist nicht gnug anheben und einmal seufzen, und das Gebet hersagen,

41) zum Beten. 42) † und unwürdig. 43) † ja. 44) diese.

Scharrhansen und Andere, die so die Kopf zusammen stecken, und meinen, sie wollen uns dämpfen und unter sich zwingen, wissen nicht, daß ein Ander droben sitzt, der das Regiment hat, und sagt: Wollt ihr nicht rechte Prediger haben, so habt den Teufel mit seinen Predigern, die euch Lügen predigen, die ihr musset annehmen, und müsset sie dazu lassen Herr sein, und alle Plag von ihn leiden; wie es bereit uber unser Deutschland gehet, da man das Evangelium nicht hat wollen annehmen, und noch verfolgt, daß sie alle Winkel voll Rotten, Schwärmer und Wiedertäufer haben, und konnens nicht weheren.

Das wäre aber der rechte Weg Solchs zu verkommen, wenn man das Evangelium mit Ernst meinete, und Gott treulich bäte, daß er rechte treue Aerbeiter in seine Ernte schickte; da durft man der Sorge nicht. Denn solche Prediger würden uns nicht drucken noch zwingen, oder einigen Schaden thun an Leib oder Seele, sondern Idermann fordern und helfen, und alles Guts thun; wie man an uns erfahren hat, daß wir uns wohl mögen ruhmen fur Gott und der Welt, daß wir ja keine Herrschaft noch unser Nutz gesucht, sondern aller Welt gedienet mit unserm Leib und Leben; Niemand beschweret noch Schaden gethan, sondern Idermann gerne geholfen, auch zeitlich, und dazu druber leiden alle Fahr, Gewalt und Verfolgung. Weil man denn unser nicht mehr mag, so soll Gott geben, daß nach uns Andere kommen, die anders mit ihn umbgehen, drucken, plagen und schinden, auf daß sie sehen, was sie an uns gehabt haben, und sollens von Solchen leiden, die sie itzt nicht ansehen, und nicht gerne zu Stallbuben hätten. Denn sie sind auch nicht Bessers werth, denn daß sie solche Tyrannen haben, die sie mussen fürchten, wie sie den Papst gehabt haben; der war ein recht Regiment[27]) fur sie. Unsere tollen Fürsten habens auch bereit gelernet, und habens im Sinn, daß sie wollen Zwangs loß sein, und nicht mehr den Papst furchten, heben an die Pfaffen zu schutzen,

27) rechter Regent.

aber nicht umb ihrenwillen, sondern daß sie sie unter sich zwingen, daß sie mussen ihrer Gnade leben, und schutzen sie so, daß sie lieber sollten zu uns fallen, die sie fur Feinde achten, denn sich so von ihn, unter dem Namen des Schutzes, zuräufen lassen. Aber so soll und muß es gehen, und geschicht ihn beiden recht.

Aber bei den Christen soll es nicht so sein, sondern was rechtschaffen, fromme Herzen sind, sollen ihre Pfarrer und Prediger in allen Ehren halten, mit aller Demuth und Liebe, umb des Herrn Christi und seines Worts willen, und sie groß achten, als ein kostlich Geschenk und Kleinod, von Gott gegeben, uber alle zeitliche Schätze und Guter. Deßgleichen werden auch die rechten, frommen Prediger mit allen Treuen [170]) nichts Anders suchen, denn aller Leute Nutz und Heil, ohn alle Beschwerde, beide, des Gewissens, und auch äußerlich an zeitlichen Gutern und leiblichem Wesen. Wer sie aber verachtet, der wisse, daß er kein Christen ist, und den Schatz wieder verloren hat. Wir predigen und vermahnen Jdermann, wer es annehmen und mit uns halten will; wer aber nicht will, und doch mit dem Schein und Namen des Evangelii oder christlicher Bruderschaft uns verachtet, und mit Fußen will treten, wider solche brauchen wir auch der Kunst, daß wir sie den Schein lassen haben, aber im Grund Alles wieder zu uns nehmen, daß sie Nichts uberall behalten. Denn wir haben den Befehl, daß wir uns von ihn sondern, ob wirs wohl nicht gerne thun, und lieber wollten, daß sie bei uns blieben; aber weil sie nicht wollen, mussen wir sie auch lassen fahren, und nicht umb ihrenwillen unsern Schatz lassen verderben, oder von ihn lassen zutreten werden.

Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfähet; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgethan.

170) Deinen.

Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet umbs Brod, daß er ihm einen Stein biete? oder so er ihn bittet umb einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? So denn ihr, die ihr doch [28]) arg seid, konnet dennoch euern Kindern gute Gaben geben; wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten?

Nachdem der Herr Christus die Jünger gelehret, und das Predigampt angerichtet hat, daß sie wissen, was sie predigen, und wie sie leben sollten, thuet er hie noch eine Vermahnung zu dem Gebet; will sie damit lehren, daß das Gebet näheſt des Predigampts das furnehmeſte Werk sei eines Christen, als das allzeit auf die Predigt gehoret; und anzeigen, daß nichts Nothigers ist in der Christenheit, weil wir so viel Anfechtung und Hinderniß haben, denn daß man ohn Unterlaß anhalte mit Beten, daß Gott sein Gnade und Geist gebe, daß die Lehre möge zu Kräften und in Schwang kommen, bei uns selbs und Andern. Darumb hat Gott im Propheten Zacharia (wie droben ist angezogen,) verheißen, daß er wolle uber die Christen ausgießen einen Geist der Gnaden und des Gebets; fasset also in dieſe zwei Stuck das ganze christliche Weſen.

So will er nu sagen: Ich habe euch die Lehre geben, daß ihr wisset, wie ihr recht leben sollet, und wofur ihr euch huten sollet. Nu gehoret dazu, daß ihr auch bittet, und getrost anhaltet mit Suchen und Klopfen, nicht faul noch laß dazu werdet. Denn es wird Bittens, Suchens und Klopfens noth sein. Denn obschon beide, die Lehre und Leben, recht angangen ist, so wird es doch [29]) mangeln an allerlei Gebrechen und Anstöße, die uns täglich hindern und wehren, daß wir nicht fortkonnen, und stetig dawider kämpfen müssen mit allen Kräften, aber kein ander stärker Wehere haben, denn das Gebete, daß,

28) „doch" fehlt. 29) † nicht.

wenn wir solchs nicht treiben, ists nicht müglich zu bestehen, und Christen bleiben: wie wir itzt wohl können fur Augen sehen, was täglich für Hinderniß wider das Evangelium gehen; aber auch sehen, daß wir uns des Gebets wenig annehmen, und stellen, als gieng uns diese Warnung und Vermahnung nichts an, und durften nu nichts beten, weil das unnutze Gepläpper und Gemurre der Rosenkränz und ander abgöttischen Gebetlin aufgehöret hat; welchs ist nicht ein gut Zeichen, und zu besorgen, daß viel Unglücks uber uns gehen werde, das wir sonst weheren konnten.

Darumb soll ein iglicher Christ diese Vermahnung annehmen, erstlich, als ein Gebot, eben sowohl als das vorige Stück: Ihr sollt nicht richten ꝛc., ein Gebot ist; und wisse, daß er schuldig ist, sich zu üben in dem christlichen Werk, und nicht thue wie jener Baur, der da sagt, er gebe dem Pfarrherr Korn darumb, daß er sollt fur ihn beten; wie Etliche denken: Was liegt an meinem Beten? bete ich nicht, so beten Andere; daß man nicht meine, es gehe uns nicht an, oder stehe in unser freien Willkore, davon ich sonst oft weiter vermahnet habe.

Zum andern, hast du hie die tröstliche Verheißung und reiche Zusagung, die er thuet von dem Gebete, daß man sehe, es liege ihm Etwas dran, und lerne unser Gebet köstlich und theur fur Gott halten, weil er uns so ernstlich dazu vermahnet, so freundlich locket und zusagt, daß wir nicht umbsonst sollen bitten; und wenn wir gleich kein Ursach oder Reizung hätten, denn dieß freundliche, reiche Wort, so sollte es gnug sein uns zu treiben. Ich will schweigen, daß er so theur und hoch vermahnet und gebeut, und daß wirs so herzlich wohl durfen.

Zudem, als wäre es daran nicht gnug, so wir uns doch ohn das, unser hohen Noth halben, billig selbs sollten treiben, setzet er ein aus der Massen schon Gleichniß, deste mehr zu reizen, von einem iglichen Vater gegen seinem Sohne, daß, ob derselbe [86])

86) ꝛc.

so ja reichlich uns furgetragen, daß Niemand sich kann entschuldigen, er habe es nicht gewußt, oder sei ihm nicht gnug gesagt oder gepredigt. Aber wir sind wie die Ottern, die die Ohren zustopfen, und taub werden, wenn man sie beschwören will; wollens nicht sehen noch horen, was in unser eigen Herz und Gedanken geschrieben ist, und geben so ruchlos dahin: Ha, was gehet mich ein Ander an! Ich mag mit dem Meinem handeln, wie ich will, und das Meine so theur verkäufen, als ich kann: wer will mirs weheren ꝛc.? wie Junker Filz und Knebel auf dem Mark thuet; und wenn man sie durch Gottes Wort strafet und drauet, so geben sie ein Lachen und Spotten dran, und stärken sich nur in ihrer Bosheit. Aber wir predigen auch Solchen nicht, Christus auch nicht, will auch Nichts mit ihn zu schaffen haben, und sie so seher verachten, als sie thun, und sie zum Teufel lassen fahren, damit sie beiderseits geschieden sein.

Aber die da gerne wollten frumm sein, und dennoch Gott furchten, und denken, wie sie leben und fahren wollen, die sollens wissen, daß sie nicht sollen noch mussen mit ihrem Gut handeln und umbgehen, wie sie wollen, als wären sie aller Dinge selbs Herrn: sondern schuldig sind zu handlen, wie es recht und geordnet ist, darumb Landrecht und Stadtrecht da ist. Denn so wollt ein Iglicher von seinem Nähesten ihm than haben; darumb soll er ihm auch so thun, guten Waar[53]), beide, nehmen und geben. Das ist sein ernstlich Gebot, und will keine Freiheit oder Willkore draus gemacht haben, als mochte mans ohn Sunde thun oder lassen; und wird auch druber halten, wie seher es die Welt fur Schimpf hält und veracht. Thust dus[54]) nicht, so wird er mit dir handlen nach deinem eigen Recht und Urtheil, und soll dir auch zu Haus und Hofe kommen, daß du keinen Segen habst zu dem, das du wider diese Lehre gewonnen hast, sondern alle Plage und Herzleid, mit deinen Kindern. Denn er will sein Gebot den-

53) † um recht Geld. 54) Im Orig.: Christus.

noch gehalten haben, oder ſollt kein Gut noch Gluck haben.

Zum andern, iſt es nicht allein ſo nahe gelegt, (wie itzt geſagt,) daß wirs ſehen muſſen in allem, das fur Augen iſt; ſondern auch dazu ſo furgebildet, daß einer fur ihm ſelbs muß ſchamroth werden. Denn es iſt ja Keiner, der gerne wollt eine böſe That thun, daß ander Leut zuſehen ſollten, und dar Niemand ſo frei ſundigen fur den Leuten, als wenns heimlich geſchicht, daß Niemand ſiehet. So will nu uns hie Chriſtus ſelbs zu Zeugen ſetzen, und machen, daß wir uns ſelbs ſcheuen ſollen, daß, wenn wir unrecht handeln, bald das Gewiſſen mit dieſem Gebot wider uns ſtehet, als ein ewiger Zeuge, und ſagt: Siehe, was thuſt du? Das ſollt du ſo theur geben, nach gemeinen [88]) gleichen Kauf; ſo ſetzeſt du ſo viel druber. Item, die Waare wollteſt du nicht gerne von einem Andern nehmen, wie du ſie verderbeſt oder fälſcheſt ꝛc. Wie wurde dichs verdrießen, wenn dir einer fur einen Gulden gäbe, das kaum zehen Groſchen werth wäre? daß, wenn du einen guten Blutstropfen im Leib hätteſt, ſollteſt du dich fur dir ſelbs ſchämen. Denn wenns ein Ander thäte, ſo hießeſt du ihn ein Dieb und Schalk. Warumb ſchämeſt du denn dich nicht fur dir ſelbs, da nicht ein Ander, ſondern du ſelbs dich mußt alſo ſchelten, verdampt von deinem eigen Gewiſſen? Aber da iſt gut fur eine harte, unverſchämpte Stirn, die ſich weder fur den Leuten, noch fur ſich ſelbs ſchämet, viel weniger fur Gott. Aber wenns ein Ander dir thuet, da kannſt du bald ſchreien: Iſt das nicht Sunde und Schand, und ſchälklich geſtohlen aus dem Beutel? Da kannſt du bald einen Dieb und Schalk erſehen an einem Andern; aber der in deinem Boſem ſteckt, und wohl greifen und fühlen kannſt, den willt du nicht ſehen.

O wie viel ſind itzt ſolcher Geſellen auf allen Händeln und Handwerken, die da ſicher hingehen, die Leut betrügen und täuſchen, wo ſie konnen, und

88) meinem.

daß nicht Diebe und Schälke wollen sein, wenn sie es nur heimlich und behendiglich machen. Aber wenn Jdermann sollt wieder geben, was er gestohlen und geraubt hätte in seinem Handel oder Handwerk, so wurden wenig Leut Etwas behalten: noch gehen sie hin als fromme Leut, weil man sie nicht offentlich schelten und strafen dar, meinen dazu, sie habens nicht Sünde; und wenn sie sich umbsehen, so sind alle Winkel in Haus und Hof voll Diebstahls, und Gott gebe, daß sie nicht einen Gulden oder zween im Haus haben ungestohlen: noch soll das Alles nicht Diebstahl heißen. Ja, wenn es Diebstahl allein wäre, und nicht auch Morderei dazu, da man mit böser, schädlicher Waar, Speis oder Trank viel Leut schwach und krank machet ꝛc., und nicht allein umbs Geld bringet, sondern auch umb Gesundheit, daß Mancher isset und trinket, daß er darnach aussterben und oft daran sterben muß. Lieber, ist das nicht eben so viel, als brächest du ihm in sein Haus und [56]) Kasten, oder schlügest ihn tödtlich wund? ohn daß es den Namen nicht hat.

Wenn du nu nicht so gar verrucht und unverschampt wärest, solltest du dich ja schämen, wenn dir Solchs dein Gewissen sagt, und diesen Spruch furhielte, daß du müßtest in dich schlahen; ja, es wurde dir so bange machen, daß du nirgend wurdest dafur bleiben können. Denn es ist eine Last, die immer drückt und treibt, ja, stets verdampt, als ein ewiger Zeuge wider uns selbs, daß nicht müglich ist zu ertragen. Das würde dich denn bald lehren, daß du mußtest ablassen von solchem Rauben und Stehlen, und was desgleichen ist, das du nicht gerne von einem Andern wolltest dir gethan haben ꝛc. Also gewöhne dich doch, diesen Spruch ein wenig anzusehen, und mit dir selbs zu uben, so hast du eine tägliche Predigt im Herzen, an allen Wesen und Werken, was du mit dem [57]) Nähesten zu handlen und zu thun hast; dadurch du fein kannst lernen alle Gebot und das ganze Gesetz verstehen, und dich regieren

56) oder. 57) deinem.

und führen durch dein und aller Menschen Leben, daß du fein darnach urtheilen mögest, was in der Welt recht und unrecht ist.

Sprichst du aber: Wie sagt er, daß das Gesetz und die Propheten hierin stehen? Hat doch die Schrift des Gesetzs und der Propheten viel mehr in sich? Denn sie hat ja die Lehre vom Glauben und Verheißungen, davon hie Nichts gesagt wird; Antwort: Christus nennet hie das Gesetz und Propheten stracks gegen das Evangelium oder Verheißung. Denn er predigt hie Nichts von dem hohen Artikel, nämlich vom Glauben an Christum, sondern allein von guten Werken. Denn das sind zwo unterschiedene Predigt, beide muß man sie predigen; aber ein igliche zu seiner Zeit und Stunde. Das siehest du auch klar im Text, in den Worten, da er sagt: Was ihr wöllet, daß euch die Leute thuen sollen, das thuet ihr[88]) ihn auch. Damit zeiget er ja, daß seine Predigt itzt nicht weiter gehet, denn auf die Werk, so die Leute gegen uns, und wir gegen ihnen thuen, und Nichts sagt von der Gnade Christi, die wir von Gott empfahen. Darumb will er nu sagen: Wenn man soll predigen von gutem Leben und Werken, so wir gegen dem Nähesten thun sollen; so findest du im ganzen Gesetz und allen Propheten nichts Anders, denn das dich dieser Spruch lehret. Darumb setzet er auch deutlich die Wort: den Leuten, und: das thuet ihr ihn auch ꝛc., zu deuten, daß er allein von den Geboten der andern Tafel rede.

Und das das Beste in dem Spruch ist, spricht er nicht: Ander Leute sollens euch thun; sondern: Ihr sollts andern Leuten thun. Denn das hat ein Iglicher gerne, daß ein Ander ihm thut, und sind viel Schälk und Buben, die da wohl leiden können, daß Idermann fromm sei, und ihn Guts thue; aber sie wollens Niemand thun: wie itzt unser Bauern lassen sich dünken, es sei unrecht und groß Beschwerung, daß sie sollen gleichen Kauf geben; und können doch feindlich schreien und klagen, daß man ihn stiehlt

88) † thr.

oder sie schatzet. Aber das sind eitel böse Würm. Etliche aber sind noch ein wenig besser, die da sagen: Ich wollt zuwarten auch gerne thun, was ich sollt, wenns ander Leut zuvor gegen mir thäten. Aber dieser Spruch heißet also: Thu du, was du willt von einem Andern haben. Du sollt anfahen, und der Erste sein, willt du, daß dirs ander Leut thun; oder, wollen sie nicht, so thue du es gleichwohl. Denn wo du nicht ehe wolltest fromm sein, und Guts thun, du säheſts denn von einem Andern, so würde nimmermehr Nichts draus. Wollen Andere nicht, so bist du es nichts deste weniger schüldig, nach dem Gesetz und Ordnung des Rechts, weil du es gerne so wolltest dir gethan haben. Wer fromm will sein, der muß sich nicht an ander Leut Exempel kehren; und gilt nicht, daß du sageſt: Der hat mich getäuſcht, so muß ich ihn wieder beschmeißen; sondern weil du es nicht gerne hast, so thue es jenem auch nicht, und hebe an an dem, das du gegen dir gethan wolltest haben. So magst du denn andere Leut durch dein Exempel bewegen, daß sie dir wieder Guts thun, auch die, so dir zuvor Böses gethan haben. Wo du es aber selbs nicht thueſt, so hast du zu Lohn, daß auch Niemand gegen dir thue; und geschicht dir auch recht fur Gott und den Leuten.

Gehet ein durch die enge Pforten. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihr sind viel, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig ist ihr, die ihn finden.

Er hat nu ausgepredigt, unser lieber Herr, und beschleußt endlich dieselbige Predigt mit etlichen Warnungen, uns zu rüſten wider allerlei Hinderniß und Aergerniß, beide, der Lehre und Lebens, so uns unter Augen stoßen in der Welt. Denn wahr ists, die Lehre ist schön und köſtlich gewesen, beide, lang ausgebreitet, und auch kurz gnug gefasset, in ein einig Wort, daß es bald zu sagen und zu verſtehen

ist: aber da ist Mühe und Aerbeit, daß es hernach gehe im Leben; und ist wahrlich ein schweer und hartes Leben, ein Christen oder fromm sein, das uns nicht wird süsse ankommen; wie jene gute Dirne sagt: Es gehöret viel zu der Ehre; ja freilich viel, und noch viel mehr zu einem Christenleben. Das bedenkt der liebe Herr hie auch, daß ihn so unter Augen stoßen und einfallen wird: Ich wollt wohl gerne so leben; es gehört aber zumal viel dazu. Ja, das sage ich auch, (spricht er,) darumb warne ich dich, siehe dich fur, und kehre dich nicht dran, ob es ein wenig saur wird und schweer zugehet; denn es will und kann nicht anders sein in der Welt.

Solchs muß ein Christen wissen, und dazu gerüstet sein, daß er sich nicht lasse ärgern noch hindern, ob die ganze Welt anders lebt, und richte sich bei Leib nicht nach dem großen Haufen, wie auch Moses zuvor verboten hat Exodi 23.: Du sollt nicht nachfolgen der Menge zum Bösen ꝛc.; als sollt er sagen: Das Aergerniß wirst du allzeit sehen müssen in der Welt bleiben und gehen; wie auch hie Christus spricht: Der Weg zur Verdammniß ist breit, und ihr sind viel, viel [59]), die darauf wandeln; und die Pforten ist sehr weit, daß man mit Haufen dadurch gehet ꝛc.

Das ist das große Aergerniß, welchs gar viel Leut stutzig und uns [60]) abfällig machet, ja, auch die Propheten und heilige Leut hat fur den Kopf gestoßen; wie David im Psalter oft klaget, sonderlich Psal. 73. mit vielen Worten: Es verdroß mich, da ich sahe, daß [61]) den Gottlosen so [62]) wohl gieng. Denn sie sind in keiner Fahr des Tods, und stehen geschmückt wie ein Pallast. Sie sind nicht in Unglück wie ander Leute, und werden nicht wie ander Menschen geplagt. Summa, sie sind glückselig auf Erden (sagt er,) und werden reich, haben Haus und Hof voll, leben im Sause, und thun, was sie nur wollen und gedenken. Was thue ich aber dagegen? Ich muß fromm sein und leiden, und bin geplagt täglich,

---

59) „viel" fehlt. 60) „uns" fehlt. 61) † 68. 62) „so" fehlt.

und meine Strafe ist alle Morgen da, das ist, wenn ich ein wenig übertrete, so ist er flugs hinter mir mit der Ruthen. Das habe ich davon. Dort gehets alles in Ehren und Freuden; darumb fället ihn alle Welt zu, lobt und preisets Jdermann. Wie wir gesehen haben unter dem Papstthum; wenn nur Jemand ein Pfaffenkleid anlegte, den mußt alle Welt feiren und in Ehren halten; da half und gab Jdermann zu, und war ein selige Mutter, die den Sohn getragen hatte. Und itzt auch also: Wer nur uns feind ist, der ist bei ihm in großen Ehren und werth gehalten, er lebe wie er wölle. Das hat den lieben Vätern wehe gethan, daß sie mußten solch Glück und Bosheit der Welt sehen, daß Jdermann viel davon hält, und hinnach läuft, und sie sollten fromm sein, und Nichts denn Unglück dazu haben, und von Jdermann Verachtung und Verfolgung leiden.

Solchs will Christus auch zeigen, und die Seinen warnen, daß ein Jglicher so lebe in der Welt, als sei er allein, und lasse ihm sein Wort und Predigt das Allergrößte sein auf Erden, daß er so denke: Ob ich gleich sehe, daß mein Nachbar und die ganze Stadt, ja alle Welt anders lobt, und alles, was Groß, Edel, Reich, Fursten und Herrn sind, mit ihr hält: noch habe ich einen Gesellen, der ist größer, denn sie alle, nämlich Christum und sein Wort. Darumb, wenn ich schon allein gehe, so bin ich doch nicht allein. Denn weil ich Gottes Wort habe, so habe ich Christum bei mir, sampt allen lieben Engeln, und allen Heiligen von Anfang der Welt, daß freilich viel ein großer Menge und herrlicher Proceß umb mich her ist, denn itzt in der ganze Welt sein möchte; allein, daß ichs nicht fur Augen sehe, und das Aergerniß sehen und tragen muß, daß so viel Leut von mir fallen, oder wider mich leben und wandeln.

Daran mußt du dich halten, willt du anders bestehen; sonst wird dich solch Aergerniß hinreißen, wo du den Augen nachsiehest, wie ander Leut leben und gläuben. Denn daher schließen die Türken, als aus ihrem stärkesten Grund: Meinst du, daß Gott

so greulich sei, und so ein große Welt verdamme? Also auch die Papisten: Ja, meinest du, daß das sollt allein recht sein, was ihr aus euerm Winkel herfurbringet, und die ganze Welt verdampt sein? Sollten so viel Päpste, Bischoffe, heiliger Väter, Könige, und Fürsten allzumal geirret haben? ꝛc. Darauf stehen sie so hart, daß sie kein Mensch kann davon reißen, und schließen aufs Allersicherste, daß unser Lehre nicht recht sei; und ist doch nichts Anders, denn der Grund: Unser ist viel, jener sind wenig; wir sind fromm, gelehrt, weise, Gottes Volk, sitzen an der Apostel Statt ꝛc., darumb können wir nicht irren. Christus hat ja seine Kirche noch Gott sein Volk nicht verlassen. Es ist nicht müglich, daß Gott so viel trefflicher Leut verdamme umb der wenige willen; denn er hat ja den Himmel nicht vergebens geschaffen.

Aber wider solchs Alles lehret Christus also: Nur die Augen ausgestochen, oder ja abgekehret, daß man bei Leib nicht sehe nach dem großem Haufen, sondern allein auf Gottes Wort; und Solchs wisse, daß so sein soll und muß, daß die Straße zur Verdammniß sei breit, und eine weite Pforten, und viel, die darauf gehen; und wiederumb, die Pforte zum Leben enge und der Weg schmal, und seher wenig, die darauf gehen. Darumb gilt nichts, daß der Türk und Papst von ihrem Glauben rühmen: Unser sind viel, und haben lange Zeit so gehalten; darumb muß es recht sein. Denn Christus setzt dürr das Widerspiel, und heißets die Straße zur Verdammniß, die da breit und wohl gedähnet ist, und warnet, daß man sich Solchs nicht ärgern lasse, daß unser so wenig, und der ander Hauf so groß ist. Es ist aber trefflich schweer, das Bißlin zu verdauen, wenn mans recht fühlet, daß ich selbs oft mich drüber gewürget, und gedacht habe: Wir sind so ein gering, arm Häuflin, veracht und verdampt von allem, was auf Erden hoch und groß ist; sollen wir denn wider alle Welt ruhmen und trotzen, daß unser Ding allein recht sei, und das Urtheil uber sie alle fällen, daß Papst, Bischoffe, und was an ihnen hanget, zum

Teufel gehöre? Noch muß es überwunden sein, und beschlossen: Ich weiß, daß meine Sache recht ist, sollt [62]) die ganze Welt anders sagen.

Wie mußte die liebe Jungfrau Maria thun, da der Engel kam, und brachte ihr die Botschaft, daß sie sollt die Mutter sein des Allerhohesten? Wer stund da bei ihr, der Solchs gläubete, oder mit ihr hielte? Sollt sie angesehen haben, daß so viel Reicher, Edler, großer Herrn und Fürsten Töchter da waren, und Gott sollt keine andere gewußt haben zu finden zu solchem hohen Werk, dazu keine Jungfrau je kommen war, denn sie, ein arme, unbekannte, verachte Magd? Item, wie thäte der Patriarch Abraham, da er aus Chaldäa ziehen mußt, und allein so fahren, als wäre er allein ein Christen, und alle Welt verdampt? Aber er mußte sich daran nicht kehren, noch nach Andern umbsehen; sondern so sagen: Wie Gott mit der ganzen Welt umbgehet, das laß ich ihm befohlen sein; ich aber will mich an sein Wort halten und demselben folgen, ungeacht, ob ich sehe alle Welt anders fahren; wie auch Maria hat müssen denken: Was Gott mit Andern machet, da lasse ich ihn für sorgen; ich aber will bei dem Wort bleiben, das ich höre, und mir sagt, was er mit mir thuen will. Also müssen wir auch schließen: Ich sehe, daß der Papst, Bischoffen, Fürsten, Rotten, Bürger und Baur machen wie sie wollen, verachten und verspotten uns aufs Allersicherste, daß ich auch möcht sagen: Meinst du denn, daß du allein Recht habest wider sie alle? Aber fahr hin Papst, Fürsten, Gelehrten und alle Welt; ich weiß, daß die Lehre recht und Gottes Wort ist: da will ich bei bleiben, Gott gebe es gehe, fahre, oder bleibe, was da will.

So will nu Christus sagen: Ich habe euch ein solche Lehre geben, daß ihr werdet sehen, wie gar trefflich wenig Leute mit euch halten, und wie viel dawider lehren und leben werden, daß es euch gar seher fur den Kopf wird stoßen; aber halt fest, und

62) † euch.

laßt euch nicht ärgern, und wisset, daß es so soll und muß gehen, und gedenkt dran, daß ichs zuvor gesagt habe, daß die Pforte enge und der Weg schmal ist zum Leben; jener aber weit und breit ꝛc. Darumb kehret euch nicht dran, sondern höret, was ich euch sage, und folget mir. Denn ich, mit allen Heiligen, sind den schmalen Weg gangen: so müsset ihr ihn auch gehen, wollet ihr zu mir kommen; lasset jene ihre weite Straße gehen. Denn ihr sollet noch sehen, wie enge das Loch wird sein, da sie hinein kommen müssen; dagegen ihr, die itzt durch die enge Pforte und schmalen Steig gehen müsset, in einen schönen Raum werdet kömmen, so groß und weit, als Himmel und Erden ist.

Nu, was machet denn den Weg so enge und schmal? Niemand thuets, denn der leidige Teufel, die Welt, und eben unser eigen Fleisch, welchs ist faul, sperret und wehret sich, und will nicht hinan, daß es Gott vertraue und an seinem Wort halte, kann nicht leiden der Welt Verachtung, Armuth, Fährlichkeit ꝛc. Summa, es wollt gerne auch die weite Straßen gehen, darumb machet es uns diesen Steig saur und schweer.

Darnach kompt die Welt, die uns darüber verfolget, hänget, mordet, verbrennt und ertränkt, daß wir nicht mit ihr den weiten Weg gehen; und, wo sie nicht mehr kann, lästert und schändet sie uns aufs Allergiftigste, jagt uns davon mit Schwert, Feur, Wasser: daß es ja ein schwerer Kampf ist, da zu stehen und [64]) fechten wider unser eigen Fleisch, daß der Mensch Gott vertraue, den Nähesten liebe, züchtig lebe, und in seinem Beruf bleibe; und wenn wir das Alles thuen mit schwerer Aerbeit, soll die Welt dazu uns verfolgen und lästern, als die ärgsten Böswicht auf Erden, eben umb desselben schweren Lebens willen.

Zu dem kompt auch der leidige Teufel, und zuplagt das Herz mit bösen Gedanken, Mißglauben, Furcht, Angst, Verzweifelung, machet alles zu Sunden und Schanden, was wir Guts gethan, und sol-

64) † ꝛc.

ken dennoch unter solchen Feinden da bleiben stehen, und ihn allen zum Ziel stehen. Da möcht sich noch einer ärgern, zuruckfallen und sagen: Ich sehe wohl, daß jene Ruge und gute Tag haben, gehen hin in gutem Friede, und haben den Namen, Ruhm und Ehre, daß sie die rechten Gottes-Diener sind: was soll ich mich denn allein so jämmerlich lassen zumartern, veriren und schänden? Wo sie alle bleiben, da bleibe ich auch ꝛc.

Solchs haben die Alten fein fürgebildet mit dem Gedicht von dem Ritter Tondalo, (ohn daß sie es nicht recht angerichtet, und gedeutet haben auf das Fegfeur oder Pein der Seelen, nach diesem Leben,) wie er uber eine schmale Brücken gehen mußte, die kaum einer Hand breit war, [88]) mit einer Last auf dem Rucken, und unter ihm ein schwefeliger Pfuhl voll Drachen, und dazu ihm einer entgegen kam, dem er weichen mußte. Das reimet sich fein zu diesem Spruch. Denn ein Christ führet so ein schwer Leben, als gieng er auf einem schmalen Steig, ja, auf eitel Schermesser; so ist der Teufel unter uns in der Welt, der schnappet ohn Unterlaß nach uns mit seinem Rachen, daß er uns bringe in Ungeduld, Verzweifelung und Murren wider Gott; dazu gehet uns die Welt entgegen, und will uns nicht weichen noch uberlassen; so liegt uns unser eigen Fleisch auf dem Halse: daß wir doch allenthalben bedränget sind, und der Weg an ihm selbs so schmal ist, daß ohn das Mühe gnug wäre, wenn sonst gleich keine Fahr und Hinderniß wäre: noch mussen wir da hindurch, oder der Welt und dem Teufel zu Theil werden.

Darumb denke und richte dich darnach: willt du ein Christen sein, so sei es. Denn es wird doch nicht Anders draus, du wirst den Weg nicht breiter machen, und mußt zusehen, daß hie Wenig, und dort der große Hause gehen. Aber das lasse deinen Trost sein, erstlich, daß Gott bei dir stehet; darnach, wenn du hindurch gangen bist, daß du in einen schönen, weiten Raum kompst. Denn wo du nur am

88) † und.

Wort hältest, und darnach richtest, nicht nach den Augen, so ist er gewiß bei dir, und so stark, daß dein Geist das Fleisch, Welt und Teufel uberwindet, daß er Nichts schaffen kann durch dein Fleisch, noch durch die Welt, noch durch sich selbs. Denn das Wort, daran du hangest durch den Glauben, ist ihm zu stark, obs gleich gering scheinet, und wirs nicht sehen. Er weiß es aber wohl, was es vermag, als der es oft versucht und gefühlt hat, was es für eine Gewalt und Heerskraft ist, wo man daran gläubt. Daher trotzet der Prophet so hoch Psal. 118.: Der Herr ist mit mir, darumb fürchte ich mich nicht; was sollt mir der Mensch thun? Sie umbgeben mich wohl wie die Bienen, und brennen wie Feur in Dornen; aber im Namen des Herrn will ich sie zuhauen. Man stößet mich wohl, daß ich fallen soll, aber der Herr hilft mir ꝛc. Siehe, der hat auch Nichts, denn das Wort und Glauben, daß der Herr bei ihm ist, den er doch nicht siehet; fühlet aber wohl die Welt und Fleisch, die ihm den Weg enge und das Leben saur machen. Doch stehet er fest, läßt ihm gnügen an dem, daß der Herr bei ihm ist und mit ihm hält, und ist sicher, daß er für ihn bleiben und siegen wird, obgleich alle Welt wider ihn ist.

Deß Trosts mussen wir auch gewohnen, daß wir uns aus der engen Pforten und schmalen Weg einen weiten Raum machen lernen, und aus dem kleinen Haufen ein große Menge, so daß wir nicht den Augen nach gaffen, sondern durch den Glauben und Wort nach dem Unsichtbarn richten, nämlich, daß Christus selbs und alles himmlisch Heer bei mir sind, und eben den Weg gangen sind, und mit einer schönen, lange Proceß nur furgangen gen Himmel, und noch die ganze Christenheit bis an jüngsten Tag dieselbe Straßen wandelt. Denn wo er gehet und bleibt, da mussen sie alle gehen und bleiben. Also wird uns der Weg leicht und sanft, daß wir getrost hindurch geben; wie Christus auch dazu locket und spricht: Kommet alle zu mir, die ihr beladen und mühselig sind, ich will euch erquicken, denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht; als wollt er

sagen: Laßt euch nicht verdrießen, was ich euch auflege in der Welt. Denn es ist ja ein Joch und Last dem Fleisch, und heißt ein schmaler Steg und enge Pforten; aber haltet euch nur zu mir, so will ichs euch fein lind und sanft machen, und so viel Stärke geben, daß ihr den Weg sanft gehen sollt; und nicht allein das, sondern auch erfahren sollt, daß er euch lieblich und süsse werden wird.

Denn das ist gewißlich wahr, wenn mans recht gegen ander rechent, so haben die Gläubigen das Vortheil, daß sie nicht gerne sollten wechseln mit den Gottlosen. Obgleich diese im Sause leben, und sie viel leiden müssen; doch zuplagen und martern sie sich selbs zehenmal mehr, denn uns, mit ihrem giftigen, unrugigem Haß, und mit so viel vergeblichen Anschlägen, wie sie uns Schaden thun, und allerlei bösen Stücken und Tücken, damit sie sich verfünden, daß sie doch kein gut Gewissen, noch rechte fröhliche Stunde haben, und ihr eigen Teufel sind hie auf Erden; und doch nicht mehr damit ausrichten wider uns, ohn daß sie uns ein wenig beschmitzen und drängen, so weit ihn Gott erläubt.

Welche aber an Christum gläuben, dürfen solcher Sorg und Plag nicht, und können doch ein fröhlich Herz und Gewissen haben. Ob wir ein wenig gedrängt werden, und der Teufel uns klemmet: aber dennoch muß er[65*]) wieder ablassen, und wir indeß durch das Wort erquicket werden, daß uns die Last und Drängniß süsse wird, und alleine halbe Marter haben, auswendig am äußerlichen Menschen; sie aber zweifältig des Teufels Marterer sind, beide hie und dort ihr Hölle haben, mit ewiger Plage und Unruge des Gewissens, von Mord und Blut, daß sie keine fröhliche, gute Gedanken zu Gott schöpfen können, ob sie gleich auswendig ein kleine Freude und Lust haben. So geschicht ihn recht, wie die Schrift sagt: **Duplici contritione conteres eos domine**, Herr, gib ihn zwiefältige Plage und Herzleid.

Siehe, so will uns der Herr mit allen Treuen

---

65) „er" fehlt im Orig.

beide, gewarnet und dagegen getröstet haben, daß wir uns nicht dran kehren, ob uns unser Leben saur wird, und so viel Aergerniß in der Welt sehen und fühlen müssen, weil es uns, wenn wirs recht ansehen, nur halbtheil saur wird, und durch Christum, an welchen wir gläuben, alles im Herzen süsse wird, und zum Leben und ewigen Freuden bringet. Was schadets denn, ob der alte Adam ein wenig daruber gedränget wird?

Sehet euch fur, fur den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reißende Wolfe.

Bisher hat der Herr beide, die Lehre und das Leben, recht angerichtet, und gewarnet fur dem, so demselbigen wider ist, und Schaden thuet oder hindert. Zu dem thut er hie noch eine Warnung, daß man zusehe, ob schon die Lehre und Leben recht angestellet ist und gehet, daß nicht heimlich unter uns Lehrer aufstehen, die unter demselben Namen und Schein der rechten Prediger und Evangelii ein Anders einfuhren, und beide, die Lehre und Leben, verkehren und verderben.

Denn es wird nicht Anders draus, die rechte, reine Lehre des Evangelii muß allenthalben angefochten werden vom Teufel auf allerlei Weise, beide auswendig und inwendig, wie Christus von Anfang dieser Predigt gesagt hat, daß, wer ein Christen will sein, muß sich deß erwegen, daß er herhalte und zu Feind habe, erstlich, die außer der Christenheit sind, so sich wider ihn setzen, und ihn hassen und Leid thun, schlahen und würgen, oder zum wenigsten lästern, fluchen und verdammen; und ist beschlossen, wer nicht Hasser, Lästerer und Verfolger hat, der ist noch nicht ein Christen; oder hat ja noch nicht sein Christenthum beweiset mit äußerlicher That und Bekenntniß. Denn sobald er will bekennen, so wird ihm die Welt feind, und wo sie kann, wird sie ihn auch gewißlich druber tödten. Das sind nu offentliche Feinde und außer der Christenheit, die Jedermann sehen kann und wohl fuhlet.

Aber über diese (will Christus hie sagen,) werdet ihr noch einerlei Feinde haben, nicht die draußen sind und die Lehre verleucken, sondern die unter euch aufwachsen, euern Namen führen und rühmen, die werden erst den großen Schaden thun. Denn jene, ob sie hoch pochen, können noch [66]) nicht mehr, denn Leib und Gut nehmen; aber mein Herz und Glauben können sie mit Gewalt nicht nehmen. Aber diese stehen nicht nach Leib und Gut, sondern lassen mir, was ich habe; greifen aber listiglich nach der Lehre, daß sie mir den Schatz selbs aus dem Herzen nehmen, nämlich, das liebe Wort, daruber wir von jenen [67]) Feinden Verfolgung leiden. Das ist erst ein jämmerlicher Handel, daß, die unser Brüder heißen, und rühmen auch die christliche Lehre, wider uns sich erheben, und eben unter demselben Namen die rechte Lehre wegnehmen und andere einführen; wie S. Paulus auch seine Epheser warnet, und weissagt Act. 20.: Es werden unter euch selbs aufstehen, die da verkehret Ding lehren und predigen werden ꝛc. Das ist (sage ich,) zumal ein kläglich Ding, daß es die thun sollen, so unter uns und aus uns sind, die wir für Rechtschaffene halten, und uns nicht für ihn hüten können, bis sie schon haben angefangen Schaden zu thun.

Das ist die Verfolgung in der Christenheit, die uns zuvor verkündigt ist in der ganzen [68]) Schrift, und zwar von Anfang der Welt gewähret hat. Denn so ist es Mose gangen in seinem Volk, ja, Jacob, Isaac und Abraham in seinem Haus, und Adam, der nur zween Söhne hatte, noch mußte einer eine Rotterei anrichten ꝛc.

Und ich meine, wir habens an uns selbs wohl erfahren. Wie viel sind ihr gewesen, die es erstlich mit uns gehalten, und das Evangelium angefangen haben, wider den Papst, daß sichs ließe ansehen, daß wir würden die ganze Welt an uns bringen? Aber in dem, da es am besten im Schwang sollt gehen, fahren unser Leut selbs zu, und rühten ein

66) doch. 67) seinen. 68) „ganzen" fehlt.

Jammer an, ärger und schädlicher, denn uns alle Fursten, Könige und Kaiser hätten thun mogen. Wohlan, was sollen wir dazu thun? Sie thun uns den großen Schaden, und stärken dazu unser Feinde wider uns, die da schreien, da sehe man, was unser Lehre sei, weil wir selbs nicht unter nander eins sind, und konne der Heilige Geist nicht dabei sein, weil wir einander selbs verfolgen, schelten und lästern ꝛc. Das mussen wir leiden, daß die Feinde durch solch Aergerniß gestärkt, und wir geschwächt und gelästert werden, und so beide, unser Feinde und Bruder, wider uns haben, daß freilich kein großer Anfechtung in der Christenheit ist, in dem äußerlichen Wesen, so unser Lehre betrifft.

Weil wir nu Solchs allzeit gewarten mussen, und nicht umbgehen können, so gibt uns Christus mit dieser Predigt dagegen beide, einen Trost und Warnunge. Der Trost ist, daß wir nicht sollen erschrecken, noch uns zu todt kommern uber solchen greulichem Aergerniß, wie sichs ansiehet und fuhlet, daß wir, die Gottes Wort ruhmen, selbs unter nander nicht eins sind; sondern, aus seinem Wort unterrichtet, dagegen also sagen: Das wußte ich vorhin wohl, da ich ein Christen sein wollte, daß [69]) so gehen würde, wie mir mein Herr Christus zuvor gesagt hat, daß ich musse die zweierlei Feind haben, beide, von außen, und auch inwendig von meinen eigen, liebsten Freunden und Brudern. Darumb soll mich das nicht abschrecken noch abfällig machen von der Lehre, als sollt sie darumb unrecht sein, daß sich die wider mich setzen, die meine Brüder gewesen sind. Hatte doch Christus selbs Judam seinen Verräther bei sich, und mußt darumb nicht falsch noch unrecht sein, was er gelehrt und gethan hatte, daß sein liebster Junger von ihm fiele, und das Aergerniß anrichte. Darumb müssen wir unsere Judas auch nicht achten.

Die Warnung aber ist, daß wir uns gewißlich Solchs versehen, und mit Fleiß zusehen und huten

69) † 68.

ſollen, daß uns ſolche Rotten nicht betrügen, ſondern uns dawider ruſten, und ſie eben lernen kennen. Denn damit, daß er ſagt: Sehet euch fur, will er lehren, daß wir hie nicht ſollen geduldig[70]) ſein, ſondern die Augen aufthun, wacker, furſichtig und klug ſein. Denn gegen jene äußerliche Feinde durfen wir nicht mehr, denn Geduld, daß wir leiden, was ſie uns anlegen, und feſt ſtehen: aber hie gilt es nicht leiden noch weichen, ſondern Hutens, Aufſehens, daß ich auch meinem Bruder bei mir und dir kein Wort vertraue, ſondern mit ſcharfen, wackern Augen allein auf das Wort ſehe, und traue nur keinem Menſchen, der itzt mit mir iſt, als der heut mit mir, aber morgen wohl wider mich predigen kann. Und darf ſich hie Niemand ſicher laſſen dunken, als der dieſer Vermahnunge nicht bedurfe. Denn es iſt ſo ein fährlich, liſtige Anfechtung, daß auch die Allergeiſtlichſten gnug damit zu ſchaffen haben, daß ſie nicht betrogen werden. Der ander Haufe aber, die ſicher und ohn Sorge ſind, konnen ſich gar nicht erwehren, daß ſie nicht verfuhret werden. Darumb ſetzet er nicht umbſonſt das Wort: Sehet euch fur. Denn der Schein und Namen iſt zu ſchone, daß Niemand erkennen kann, (wie wir horen werden,) wer nicht den rechten Verſtand hat von Gottes Wort, und dazu mit allem Fleiß darauf ſiehet, und läſſet das ſein hoheſte Sorge ſein, wie er es rein und lauter behalte.

Denn ſiehe, wie er ſie malet, die falſchen Lehrer, nach ihrem Schein und Anſehen. Zum erſten, gibt er ihn den Namen, daß ſie Propheten heißen und ſind, das iſt, Lehrer und Prediger; und ſich auch deß ruhmen, daß man ſie nicht anders nennet noch hält, haben eben das Predigampt, dieſelbige Schrift, und denſelben Gott, deß ſie ſich ruhmen, als die andern; und ſind doch falſche Propheten. Denn er redet hie von denen, die das Ampt haben zu predigen. Denn die andern, ſo ohn Ampt und

70) weichen noch ungeduldig.

Befehl verfahren, sind nicht so gut, daß sie falsche Propheten heißen; sondern Landstreicher und Buben, die man sollt Meister Hansen befehlen, und nicht zu leiden sind, (ob sie auch gleich recht lehreten,) wo sie andern ins Ampt und Befehl greifen wollen, wider der Oberkeit Ordnung; oder heimlich und diebisch in Winkeln schleichen, da Niemand soll ungefordert ein eigen Predigen anrichten, noch sich eindringen, ob er gleich horet und weiß, daß man offentlich falsch predigt, als dem nicht befohlen ist dafur zu antworten. Denn Gott hat das Ampt geordnet, wie andere, daß man nicht dawider handle; wer es aber unrecht fuhret, der wird fur sich selbs mussen antworten, und seinen Richter gewißlich finden.

Zum andern, sagt er, daß sie kommen in Schafskleidern, daß man sie nicht kann tadeln, noch äußerlich unterscheiden von andern, rechten Predigern. Die zwei Stück sinds, die den Schaden thun, daß sie das rechte Ampt haben, und dazu mit so schönem Schmuck und Schein kommen, daß man nicht kann anders sagen, denn es seien rechte, fromme Prediger, die Idermanns Heil suchen; wie sie kostlich rühmen, und dazu schwören können, fuhren eitel Gottes Namen und Wort. Das gehet so stark ein, und reißet die Leute mit Gewalt hin, wie eine Fluth, daß man nicht wehren kann. Denn wer ist unter dem Pobel, der da kann oder dar sich wider solche setzen und sie strafen? Ja, wer weiß sich fur ihn zu hüten, weil sie mit Gottes Namen und Wort (wie sie rühmen,) kommen?

Christus aber warnet uns hiemit fur beiden, daß wir uns nicht sollen dran kehren, daß sie das Ampt haben, wiewohl dasselbige vonnöthen ist, und zu einem Prediger geboret; ist aber damit Niemand gesichert, daß man ihm darumb musse gläuben, als könne er nicht in dem Ampt ein Schalk sein: wie es denn in der Welt nicht seltsam ist, daß in allen Aemptern und Ständen viel Schälk und Buben sind, die es mißbrauchen. Es mugen wohl Propheten heißen, das lasse ich zu (spricht Christus); aber dafur hute dich, und siehe darauf, daß es nicht falsche Propheten sein. Desselbengleichen siehe nicht, ob sie in

Schafskleidern kommen, mit dem köstlichen Namen und Schein. Denn hie horest du, daß wohl kann ein reißender Wolf darunter verborgen geben. Darumb hute dich abermal, daß dich die Schafskleider nicht betrügen. Denn sie mussen alle solchen schonen Deckel und Schein fuhren, wenn sie die Leut betrügen sollen.

Und das ist eben die Unterscheid unter diesen heimlichen und andern offentlichen Feinden. Denn jene reißen offentlich zu uns ein, daß sie Idermann wohl kennet; aber diese gehen unter uns in demselben Ampt, das wir haben, fuhren auch dieselbige Schrift und Wort zum Schein: sie kommen aber (spricht Christus,) von ihn selbs; das ist, ob sie wohl das Ampt haben, doch bringen sie solch Wort und Lehre, die ihn Gott nicht befohlen, noch sie dazu gesandt hat, sondern ihr eigen Träume und Teufelslehre, mit Gottes Namen geschmuckt. Darumb sey gewarnet eben fur den Schafskleidern, daß du keinem traueſt, wie großen Schein er fuhret, sondern allein auf das Wort seheſt, ob er dasselbige recht fuhre, oder sein eigen Tand darunter verkäufe.

Siehe, wenn wir nu solche Warnung annähmen, und uns nach Christus Worten richteten, so kunnten wir uns leichtlich huten fur allen falschen Propheten und Predigern. Aber daß sie so allenthalben einreißen, kompt daher, daß wir, die das rechte Evangelium horen, nehmens uns nicht mit Ernst an, sprgen nicht dafur, daß wir es gewiß haben und fassen; gehen so schläferig und unfleißig hin, als kunnt es uns nicht feihlen. Dasselbe machet denn, daß wir betrogen werden durch solchen trefflichen Schein und Ansehen, ehe wir uns umbsehen. Denn so bald ein ander neuer Lehrer kompt und auftritt, so ist das Wort: attendite, sehet euch fur, vergessen, damit wir sollten gerüstet sein, und einen iglichen also hören, als höreten wir ihn nicht, sondern allein auf die Lehre sehen und Acht geben. Das sind leichtfertige, unbeständige Geister, die nur den Predigern ins Maul sehen, und flugs zuplatzen, aus einem Furwitz, der sie lüstern machet, daß sie denken: O

ich hab jenen vor gehöret, ich muß diesen auch hören, es ist ein feiner, gelehrter, heiliger Mann ꝛc. Da hat der Teufel schon Raum gewonnen, und bemüht sie, ehe sie es gewahr werden, treibt und führet sie nach allem seinem Willen, von einer Rotterei in die ander; wie [71]) Paulus von Solchen sagt Ephes. 4., daß sie sind wie ein Rohr, das da [72]) hin und her webt, lassen sich treiben, wo ein iglicher Wind herwehet mit neuer Lehre. Wenn heut oder morgen ein ander aufstehet, so platzen sie auch darauf, und hören immer zu.

Das machet, sie haben keinen gewissen Verstand im Herzen von Gottes Wort, achten dazu das Evangelium gering, meinen, wenn sie es einmal oder zwei gehöret haben, so könnens sie es, und habens nu gar: werdens bald überdruß, sperren Ohren und Maul auf, wo ein ander kompt, der was Neues bringet; und gehet ihn eben, wie Adam und Heva, von der Schlangen verführet, die ihn auch die Augen aufsperret nach dem verbotenen Baum, und solchte schöne Gedanken einbildet wider Gottes Wort: Warumb sollten wir eben von diesem Baum nicht essen? wurden also lüstern und fürwitzig, daß sie aller Bäume im ganzen Paradies überdrüssig wurden, und allein nach diesem gaffeten ꝛc.

Wenns uns aber Ernst wäre umb das Evangelium, und mit Sorgen lebeten, den Schatz lauter und rein zu behalten, so wurden wir nicht so leichtlich betrogen werden. Denn ich hoffe ja, daß mich kein Rottengeist so leichtlich soll umbstoßen, weil ich weiß, daß unser Evangelium recht ist, und nicht gerne wollt dasselbige verlieren. Kompt aber einer mit schönen Schafskleidern, so sehe ich nicht nach seiner Larven, als wolle ich etwas Anders oder Neues hören; sondern, ob er mit meinem Evangelio stimme. Wo nicht, so bin ich, Gott Lob, so gefasset und versichert, daß ich weiß, daß er ein falscher Prophet und reißender Wolf ist unter seinem Schafskleidern.

---

71) † Ge. 72) „da" fehlt.

Also haben die Teufelsgeisten zweierlei Vortheil, daß wir so unachtsam, sicher und leichtfertige Leut sind, und sie sich können schmücken in die schönen Schafswolle. Denn Schafskleider heißet er, nicht böse Stuck und grobe Sunde, als der Heiden und Unchristen; sondern die treffliche Namen und Ruhm der rechten Christen, die da haben die heilige Taufe, Sacrament, Christum, und alles, was Christi ist. Solchs mussen sie alles mitbringen. Denn es muß keiner also daher kommen: Das sage ich; sondern also: Lieben Freunde, das sagt Christus, da habt ihr Gottes Wort und die Schrift, das mußt ihr gläuben, wollt ihr selig werden; wer anders lehret, der verfuhret euch ꝛc.; fuhren den hochgelobten Namen Christi und Gottes, und die schreckliche, prächtige Wort: Gottes Ehre, Wahrheit, ewige Seligkeit, und was mehr solche Wort dazu gehoren. Wenn nu der Mensch solch treffliche Wort horet, und so hoch vermahnet wird bei seiner Seelen Seligkeit und Verdammniß, so erschrickt er, und gibt sich so bald gefangen, wo er nicht dawider gerustet und wohl gefasset ist. Denn es schneid wie ein scharf Schermesser, und gehet durch Leib und Seele. Das ist ein Stück der Schafskleider.

Zudem schmucken sie sich mit sonderlichen Werken und Weise, geben in grauen Rocken, sehen saur, und machens hart und strenge mit Fasten, Kasteien, hartem Lager ꝛc., und leben gar nicht wie ander gemeine Leute. Das thut abermal einen großen Stoß, und bezaubert die Leut trefflich, daß es mit Haufen hinnach fället; und kann ein solcher Böswicht eine ganze Stadt, die lange Zeit Gottes Wort gehabt hat, mit Einer Predig verfuhren, und machen, daß man in einer Stund vergisset, was man in zehen Jahren gehört hat; daß auch ich, wenn ich wollte, gar leichtlich trauete, mein Volk in zwo oder drei Predigten wiederumb zu predigen ins Papstthum, und neue Wallfahrt und Messen anrichten, mit solchem Schein und sonderlicher Heiligkeit. Denn der Pobel ist, wie gesagt, leichtlich damit zu bereden, und ohn das furwitzig und lüstern, Neues zu horen.

Siehe, so muſſen ſie ſich ſchmücken, beide, mit der Lehre und Leben, daß ſie eben dieſelben Wort führen, die wir hören, und dazu ein ſchön, gleißend Leben: wie itzt, unſere Wiedertäuferrotten verfuhren, wahrlich, viel Leut damit, daß ſie ſchreien, das Evangelium ſei bei uns nicht recht, weil man ſehe, daß es keine Frucht bringet, und die Leute böſe, hoffartig und geizig ꝛc. bleiben; es muſſe etwas mehr ſein, denn das bloße Wort und Buchſtabe: der Geiſt muß es thun, und ſich redlich angreifen mit dem Leben; wenns Gottes Wort wäre, ſo wurde es freilich auch Frucht ſchaffen. So fahren ſie denn zu, und ſagen, ſie haben den rechten Verſtand, und die rechten Früchte und Leben. Wenn Solchs ein einfältiger, unerfahrner Menſch höret, ſo ſpricht er: O das iſt wahrlich wahr! läßt ſich alſo dahin reißen mit dem trefflichen Wort: Geiſt, und Früchte des Geiſtes. Darnach fahren ſie weiter, und ſagen: Wer ein Chriſt will ſein, ſoll nicht weltlich Oberkeit, noch das Schwert führen, noch was Eigens haben, wie wir haben; ſondern das iſt ein rechter Chriſt, der es mit Werken beweiſet, verläßt Alles, nimpt ſich weltlicher Gewalt und Regiments nicht an; gehet in einem ſchlechten grauen Rock; leidet Hunger und Kummer ꝛc. Das heißen ſie Früchte des Geiſts. Siehe, da ſind eitel Schafskleider, damit führen ſie die armen Leute mit Haufen dahin.

Wer kann nu hie den Wolf darunter erkennen, und ſich dafur huten? Antwort: Ich weiß keinen andern Rath, denn wie ich geſagt habe, daß ein Iglicher vorhin zuſehe, daß er ſeiner Sache und der Lehre gewiß ſei, und habe ſie ſo gefaſſet im Herzen, daß er bei der Lehre künnte bleiben, wenn er gleich Alles anders ſehe lehren und leben, was auf Erden iſt. Denn wer da will ſicher fahren, der muß ſchlecht keine äußerliche Larven in der Chriſtenheit anſehen, noch darnach richten, ſondern allein nach dem Wort, das uns zeigt das rechte Weſen, das fur Gott gilt. Als, zum Exempel, das Häuptſtück und Summa der chriſtlichen Lehre iſt das, daß Gott ſeinen Sohn, Chriſtum, geſandt hat und gegeben, und uns allein

durch ihn alle Sünde vergibt, gerecht und selig machet. Das sollt du halten, und kein anders. Darnach, wenn du die Augen aufthuest, so sieheſt du gar mancherlei, ungleich Leben und Weſen, daß dieſer iſt[78]) ein Mann, Weib, Herr, Knecht, Furſt, Unterthan, reich, arm, und was fur Stände und Ampt in der Welt ſind, und Alles ſo unter nander her, daß ich nichts ſehen kann, das einen ſonderlichen Schein habe. Aber weil ich ſo gefaſſet bin, und weiß ſolch Häuptſtuck, darin ichs alles habe, ſo ſchleußt mein Hertz alſo: Gott gebe, ich ſehe einen Ehemann oder Jungfrau, Herr oder Knecht, Gelehrt oder Laie, grau oder roth gekleidet, faſten oder eſſen, ſaur ſehen oder lachen; was gehet mich das an? Summa, was ſolcher Unterſcheid iſt, und ich mit Augen ſehe, das iſt mir eines, wie das ander. Denn ich habe ſolchen Verſtand, daß ein Magd in einem rothen Rock, oder ein Furſt in ſeinem gulden Stuck eben ſowohl ein Chriſtum ſein kann, als ein Bettler im grauen Rock, oder ein Mönch in wöllen oder härin Hembd, und bin durch ſolchen Verſtand wohl ſicher fur allerlei äußerlichen Larven.

Wer aber ſolch Häuptſtuck nicht hat, und Alles darnach zu richten weiß, der kann ſich nicht huten, daß er nicht durch ſolche Larven betrogen werde, wenn er ſiehet dieſen mit Weib und Kind umbgehen, oder herrlich und koſtlich geſchmuckt ꝛc., und einen Andern ſaur ſehen, viel faſten, baarfuß, und im grauen Rock, und ſchleußt ſobald: O das iſt ein heiliger Mann! die Andern ſind Nichts; und gähnet alſo dahin, den Larven nach, ungehalten; iſt nicht ſo klug, daß er konnte ſagen: Kann auch unter dem grauen Rock ein Schalk verborgen liegen? wie ein Chriſt ſchließen und ſagen kann: Lieber Mönch, trägſt du einen grauen Rock nicht aus Noth, ſondern aus ſonderlichem Sinn, daß du willt fur Andern etwas Sonderlichs geacht werden, ſo muſt du ein verzweifelter, zwiefächtiger Böswicht ſein, der den Leuten das Maul aufſperret mit falſchem Schein; ſonſt wurdeſt du ja muſſen ſagen: Wenn ein Bauer, ſo auf ſeinem Acker

78) „ist“ fehlt.

pfluget oder dunket, eben sowohl ein Christen ist, und gen Himmel kompt, als ich, was thue ich denn mit meinen sonderlichen Wesen?

Aber, wie ich gesagt habe, der große gemeine Hause hänget an solchen Larven, das [74]) ihn die Augen fullet, und was Sonderlichs anzusehen ist, daß nichts hilft, wenn man gleich lang dawider predigt. So sind wir ohn das von Natur geneigt zu solcher Lehre und Werken. Denn es gefället der Vernunft wohl, welche allzeit gerne mit eigen Werken mit Gott handlen wollte. So schlähet denn zu, daß der Teufel durch diese Lehrer zubläset und schuret, bis er uns gar hinein getrieben hat.

Wir aber, so gerne sicher wollen fahren, sollen für allen Dingen zusehen, wie ich allzeit vermahnet habe, daß wir unsern Häuptartikel, von Christo, recht haben: so konnen wir von allen äußerlichen Larven und Wesen recht urtheilen, und wird uns der Geist fein lehren und führen. So wird auch ein Iglicher in seinem Stand rechte gute Werk gnug zu thun finden, wo er will fromm sein, daß er nichts Sonderlichs darf suchen.

Denn, bist du ein Furst, Richter, Ehemann, Knecht, Magd ꝛc., und sollt deinen Glauben uben und beweisen, dein Ampt und Stand treulich führen, und recht thun: so sollt du wohl so viel zu schaffen und zu thun gewinnen, daß kein Carthäusen ein schwerer Orden führet, denn du. Denn was ist das für große Mühe und schwere Aerbeit, daß jener ein grauen Rock oder Kappen trägt, oder auf Holzschuhen gehet, oder dem Leib ein wenig wehe thuet, wenn ers strenge machet, und doch daneben ohn Sorge und Angst lebet, [75]) zu fressen und saufen gnug hat? Dieser aber muß im Schweiß des Angesichts, und mit saurer Aerbeit sein täglich Brod essen, und nicht allein den Leib, sondern vielmehr sein Herz muß [76]) zumartern lassen von der bosen Welt und seinen Nachbarn, und alle Unglück, Unfried und Herzleid warten und leiden; also, daß ein rechter Bürgerstand christlich

74) so. 75) † und. 76) „muß" fehlt.

gefuhret, mehr, denn ein zehenfältiger Carthäuserorden ist; ohn daß es nicht scheinet, wie der Mönch, der eine Kappen trägt, von Leuten gesondert ꝛc., und doch, wenn man die Augen aufthäte, und recht gegen ander hielte, mußt auch die Vernunft Solchs schließen. Also auch ein Furst, ob er wohl [77]) gülden Ketten und mardern Schauben anträgt, ist er aber fromm, so ist er unter der mardern Schauben ein solch gemarterter und elender Mensch, daß seines Gleichen in keinem Kloster ist. Also gehe durch alle Aempter und Ständ. Findest du einen frommen Mann oder Weib, so darfst du keinen Mönch oder Nönnen suchen; denn er ist furhin Mönchs gnug, und fuhret ein schwerern Orden, denn alle Kappen- und Plattenträger; ja es ist eitel Narrenwerk fur Gott mit allen Mönchen und Waldbrüdern, gegen einem frommen Kind, Knecht oder Magd, so gehorsam und treulich thuet, was ihm befohlen ist. Thu nur, was ein fromm Mann oder Weib thun soll, so hast du ein Regel, die schwerer ist, denn Francisci und [78]) aller Mönche Regel, Kappen und Platten, welche viel ehe einen Schalk, denn einen frommen Christen decket.

Aber das will die tolle Vernunft nicht ansehen, sondern schlähets in Wind, und denket: O das ist gemein Ding, das hätte Iglicher in seinem Hause wohl! gaffet nach einem andern, was seltsam und sonderlich ist, da sperret sie die Augen auf, lässet sich fuhren mit solchem Geplerre; welchs doch ein lauter falscher Schein ist, damit sie herkommen, und ihr nichtig Leben so aufmutzen, daß alles Ander, was Gottes Ordnung und Stände sind, verachtet werden, und nichts gelten sollen. Aber es mangelt allein daran, daß wir uns nicht lassen Ernst sein, Gottes Wort zu fassen; sonst würden wir bald sagen: Es komme Carthäuser, Wiedertäufer, der Teufel selbs, oder seine Mutter her, so werden sie nicht besser Stände noch Leben machen, denn Gott gemacht hat.

Drumb muß mans ein trefflichen, hohen, gott-

77) eine. 78) oder.

lichen Stand lassen sein umb einen frommen Ehemann, Knecht, Magd, oder treuen Aerbeiter, und künnten also nach dem Wort von allen Werken und Ständen recht urtheilen, und Idermann recht lehren und leben, und wurde Alles aufs Allerfeinst gehen. Das wären die rechten Stände, die Gott geschaffen und geordnet, und Gefallen dran hat; und wollt Gott, daß mans dazu kunnte bringen, daß eine Stadt viel solcher frommer Burger, Weiber, Kinder, Herrn, Knecht und Mägde hätte, so hätten wir das Himmelreich auf Erden, und durften keines Klosters nicht; und [79]) dürften doch [80]) weder fasten, noch in der Kirchen uber Tag beten und singen, sondern nicht mehr thun, denn was ihr [81]) Ampt und Werk fodert.

Also siehest du, was die Schafskleider sind, damit sie den Leuten das Maul aufsperren. Aber was sind sie inwendig und im Grund? Nichts Anders, (sagt Christus,) denn reißende Wolfe. Das ists, das sie suchen, die verzweifelten Buben, daß sie mit schönem Schein der Lehre und Leben die Seelen verderben und zureißen. Nicht auswendig, wie die Tyrannen und Verfolger, ja Leib und Gut zureißen; auch nicht wie die Prediger, so offentlich wider uns predigen, und unser Lehre verdammen ꝛc.: sondern inwendig, daß sie uns heimlich den Schatz unsers Herzen wegreißen, welchs nu ist Gottes Stuhl oder Königreich und Wohnung worden. Das ist, all ihr Büberei, die sie so schmücken mit der Lehre und Leben, gehet dahin, daß sie den Glauben und den [82]) Häuptartikel von Christo zureißen [83]); als itzt die Wiedertäufer auswendig auch unsern Namen führen, und wohl bekennen, daß wir das Evangelium haben, mit dem Wort und Ptedigt; es folget aber (sagen sie,) keine Frucht. Eben mit dem Wort: keine Frucht, fahren sie die Leut vom Glauben auf die Werke, und nehmen das Häupstuck hinweg, welchs ist der Glaub an Christum, und fahren uns dahin, daß

79) „und" fehlt. 80) auch. 81) eines jeglichen. 82) „den" fehlt. 83) wegreißen.

man allein die Früchte soll ansehen; wenn die da sind, so sei es das Evangelion recht, und wiederumb; und ist alle ihr Lehre nichts Anders, denn daß man sich musse angreifen und beweisen mit den Früchten, nichts Eigens haben, alle Ding verlassen ꝛc.: fallen also wiederumb gar auf die Werk, und setzen ihr Vertrauen darauf, als dadurch selig zu werden. Und das das Aergste ist, lehren sie nicht die rechten Früchte, die das Evangelium lehret und fodert nach dem Glauben, sondern was sie erträumen und erdenken; sagen nichts davon, wie ein Iglicher seinen Stand recht und treulich fuhren, und darinne bleiben soll, sondern eben das Widerspiel; fuhren die Leut von solchen Ständen, lehren sie verlassen als weltlich [84]), und davon laufen, und was Sonderlichs anfahen, saur sehen, und hart leben, nicht essen, trinken, kleiden wie ander Leut, sich willig und ungefordert lassen marteren und todten. Sonst (sagen sie,) hat das Evangelion keine Frücht in dir, und bist noch kein Christ, ob du gleich lang gläubest ꝛc.

Und solche ihre Träume schmucken sie mit der Schrift und Sprüchen aus dem Evangelio, so doch Christus Solchs nie gelehret oder geheißen hat, weder mit Worten noch Exempel, daß man von den Leuten laufen, Alles verlassen, nichts Eigens haben soll; ohn wenn es zu der Noth kompt, daß man entweder dieß oder sein Wort lassen muß. Darumb sollt du es nicht ehe verlassen, er heiße dichs denn, und werdest dazu gezwungen. Wenns dazu kompt, so sprich denn: Ehe ich das Evangelium und Christum wollt lassen, so fahre lieber hin Weib, Kind, Leib und Gut, Sonn und Mond, und alle Creaturn. Aber außer der Noth hast du Gottes Gebot, daß du sollt deinen Nächsten lieben, [85]) ihm dienen und helfen mit Leib und Gut, deßgleichen dein Weib, Kind, Gesind lieben und regieren ꝛc., nicht von ihn laufen, und sie sitzen lassen, wie sie thun wider Gottes Wort und Ordnung, ohn alle

84) alles Weltliche. 85) † und.

Noth, und wollen dennoch von großen Früchten des Evangelii ruhmen, als sonderliche Heiligen.

Also lerne nu solche Geister kennen, wie sie unter den Schafskleidern inwendig zureißen, und den Glauben wegnehmen, fuhren dich von Christo auf dich selbs, und heißen das Fruchte des Evangelii, die sie selbs erträumen, damit sie die rechten Früchte vertilgen. Das sind sie die reißenden Wolfe mit Schafskleidern, die allezeit die Christenheit verderben. Bisher haben sie Mönche geheißen; nu sinds Wiedertäufer, als neue Mönche; vor Zeiten warens Pelagianer, Ismaeliter, Esauiten, Caniter. Denn dieser [86]) Glaube hat gewähret von Anfang der Welt; und obgleich itzt diese Wiedertäufer wegkommen, so werden doch andere kommen.

Summa, die Möncherei muß bleiben, so lang die Welt stehet, obwohl mit andern, neuen Namen und Werken. Denn alle, die damit umbgehen, daß sie was Sonderlichs anfahen, uber den Glauben und gemeine Stände, das sind und bleiben Mönche, ob sie wohl nicht einerlei Weise, Kleidung oder Geberd fuhren. Zwar fur diesen kann man sich nu wohl huten, die mit Kappen und Platten daher gehen; denn sie sind nu wohl gnug abgemalet, daß sie Idermann kennet. Aber hute dich fur den neuen Mönchen, die nicht Kappen tragen, aber doch ander sonderlich Wesen aufwerfen, große Andacht und Heiligkeit furgeben, mit Saursehen, grauen Rocken, und hartem Leben; sagen, man müsse nicht Sammet noch Seiden, rothe oder bunte Kleider tragen, gleichwie jene Mönche auch gelehret haben, also, daß doch immer einerlei Möncherei ist, ohn mit andern Larven. Darumb habens die Maler eben recht troffen, wenn sie den Teufel malen in einer Münchskappen, und seine Teufelsklauen unten erfur [87]). Denn er von Anfang der Welt nichts Anders thut, denn die Welt mit Möncherei verfuhret.

86) † falsche. 87) herfürgehen.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen? oder Feigen von den Disteln? Also ein iglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein iglicher Baum, der nicht gute Frucht bringet, wird abgehauen, und ins Feur geworfen. Darumb an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Weil der Herr Christus die Seinen gewarnet hat, daß sie fest an seiner Lehre halten sollen, und zusehen, daß sie nicht durch Andere verführet werden, welche unter Schafskleidern reißende Wölfe sind: lehret er nu auch zu mehrer Warnung, wie man sie kennen soll an ihren Früchten, und setzet ein Gleichniß mit schlechten, einfältigen Worten, das auch ein Kind verstehen kann. Denn es ist Niemand so alber, der nicht wisse, daß ein Dornbusch keine Feigen noch Trauben trage ꝛc. Aber wie einfältig die Wort sind, so siehet doch Niemand, daß sie so viel gelten, wer nicht mit Fleiß Gottes Wort ansiehet. Es liegt aber Alles darin, daß man verstehe, was er gute oder böse Baum und Früchte heißet. Denn es ist bald gesagt: Das ist eine Feige oder ein Distel, ein guter Apfel oder saure Schlehen, und mit den Augen und Vernunft leicht zu sehen und [88]) verstehen; aber da es Christus hin zeucht, ist es unmuglich, ohn allein durch geistlichen Verstand, nach Gottes Wort zu ortern. Denn wir haben droben gehoret, wie dieselbigen falschen Lehrer bringen solchen Schein und glatte Wort, daß die Vernunft nicht vermag zu richten, noch sich kann dafur huten. Ja, es ist eben solche Lehre und Leben, die aus der Vernunft gewachsen und ihr gemäß ist, und uns naturlich wohlgefället, weil sie von unsern eigen

88) † zu.

Thun und Werken lehret, so wir verstehen und vermögen.

Das heißt aber kürzlich ein guter Baum, der [89]) gute Früchte bringet, der da lebt und sein Wesen und Wandel führet nach Gottes Wort, rein und lauter. Denn er wird hernach beschließen auch von Vielen, die Gottes Wort gehört, [90]) und auch sagen: Herr, Herr, dazu viel Zeichen gethan haben, [91]) und doch falsch und Heuchler sind. Darumb muß man hie die Vernunft schlechts zuthun, und allein Gottes Wort folgen, und darnach schließen, wenn man vom Leben und Werken will urtheilen, daß man wisse, was Gottes Wort einen guten Baum oder gute Früchte nennet. Denn das ist der Vernunft zu hoch, (wie ich gesagt habe,) wenn sie einen siehet, der da Nichts denn einen grauen Rock trägt, alle Wochen fastet, wie der Pharisäer im Evangelio, ja der auch Wunder und Zeichen thuet, daß der nicht sollt ein guter Baum sein mit guten Früchten. Denn sie kann nicht höher kennen, noch Bessers erdenken und verstehen, ist schlecht damit gefangen, daß sie schleußt, wer ein andern Leben führet, denn ander Leut, der müsse ein sonderlicher heiliger Mensch sein; siehet nicht, die blinde Närrin, daß solche Werk noch alle weit, weit von Gottes Wort sind.

Und wenn du sie fragest: Woher weißt du, daß dieselben Werk so köstlich sind, als du sie machest? so kann sie nicht anders sagen, denn: Es deucht mich also. Da [92]) ins Rauchloch mit deinem Dunkel, daß ich mein Heil und Seligkeit sollt darauf setzen. Es heißt so: Du mußt wissen, und nicht wähnen noch dünken, und einen gewissen Grund und Zeugniß haben aus Gottes Wort, daß es ihm gefalle, daß du konnest sagen: Das Werk ist wohl gethan, oder, der Stand ist Gott gefällig, das weiß ich; nicht nach meinem eigen Licht oder Stern [93]), daß es mich gut oder böse dünkt; sondern, daß es in Gottes Wort und Gebot gehet. Es dünkt mich wohl

89) so. 90) † in seinem Namen geprediget, ꝛc. 91) † Teufel ausgetrieben. 92) Ja. 93) Stern.

nicht sein, daß ein Ehemann, oder Frau, Furst, Richter soll so heilig sein, als einer, der in Winkel oder in die Wusten kreucht: aber es gilt nicht nach meinem Dünkel richten; und obgleich Jmand Teufel austriebe, und alle Wunder thäte, so die Apostein gethan haben, so will ich lieber sein ein Schusterknecht oder ein Schusselwäscherin nach Gottes Wort, und solchen Stand setzen uber deinen Dünkel, wenn du gleich könntest Todten aufwecken. Darumb bleibe dabei, daß gute Früchte bringen heißet solch Leben und gute Werke, die in Gottes Wort und Gebot gehen.

Also sind diese Wort (aus[94]) ihren Früchten sollt ihr sie kennen,[95]) zum Wahrzeichen gesetzt, und zum Ziel gesteckt, darnach man sie richten und kennen kann. Werden wir aber betrogen, so ists Niemands denn unser Schuld. Denn er hat uns nicht im Zweifel gelassen, sondern dürr und klar abgemalet. Konnet ihr sie nicht urtheilen, (sprícht er,) fur den schonen Schafskleidern, so merket nur auf ihre Früchte und Werke, ob die rechtschaffen und gut sind.

Ja, (sprichst du,) wie kenne ich dieselbigen? mögen doch dieselbigen auch wohl trügen. Antwort: Du weißt ja, was Gottes Gebot sind; da siehe, ob sie nach denselbigen gehen. Denn ich will dir gewiß Burge dafur sein, daß kein Rottengeist kommen wird, er solls so versiegeln, und ein Stank hinter sich lassen, daß man sehe, daß der Teufel da gewesen sei; und ist auch noch nie keine falsche Lehre oder Ketzerei aufkommen, sie hat das Wahrzeichen mit sich gehabt, so er hie zeigt, daß sie ander Werk aufgeworfen haben, denn Gott geboten und geordnet hat. Daß nu die Welt verfuhret wird, kompt nirgend her, denn daß sie der tollen Vernunft folget, und lässet Gottes Wort unter der Bank liegen, achtet nicht, was er gebeut, sperret dieweil die Augen auf nach den Larven, wo sie nur etwas Seltsams siehet.

Wer nu hie will recht urtheilen, der thue, wie

94) an. 95) erkennen.

ihn Christus lehret, und nehme fur sich ihre Werk und Früchte, und halte sie gegen Gottes Wort oder Gebot, so wird er bald sehen, wie sichs zusammen reimet. Siehe an den allerheiligisten Carthäusermönch mit seinem strengen Orden, und S. Paulum dagegen mit den zehen Geboten, so wirst du sehen, daß S. Paulus so einher predigt: Wenn ihr Christum habt durch den Glauben, so sei ein Iglicher gehorsam und unterthan der Oeberkeit, und ubet die Liebe unter nander in allen Ständen. Siehe, da hast du einen rechten Spiegel eines christlichen Lebens, nach Gottes Gebot und Ordnüng. Dagegen kompt jener Rottengeist, und sagt: O das ist gemein Ding! sind doch viel böser Leut in den Ständen, und ist alles weltlich Ding ꝛc., ei wir mussen etwas Bessers suchen. So gehet er denn hin, und macht was Sonderlichs und Seltsams, kömpt getrollt mit einer Kappen oder grauen Rock; das soll kostlich Leben und ein vollkommener Stand sein.

Bist du aber gefasset mit Gottes Wort, so kannst du bald urtheilen und sagen: Wo hat dir Gott befohlen, solch sonderlich Stände und Werk aufzuwerfen, wider die gemeinen Stände, die er geordnet hat? Ich weiß gar wohl, daß viel böser Büben und frommer Leut sind in allen Ständen; aber was gehet mich das an, wie man derselben mißbraucht? Ich bleibe gleichwohl bei dem Wort, das mich lehret, daß solche Stände gut sind, obgleich böse Leut drin sind. Da sehe und richte ich nach; und weil der Stand gut ist, so mussen die Werke und Früchte, nach Gottes Wort geschehen, wie derselbe Stand fodert, auch recht und gut sein. Weil er aber, dein Stand, kein Gottes-Wort hat, so konnen auch die Werk, in dem Stand geschehen, nicht gut sein, und ist beide, Baum und Frucht, faul und kein Nutz.

Also hast du ein gewiß Urtheil, das dir nicht feihlen kann, wie dich Christus lehret, an ihren Früchten sie zu kennen. Denn ich habe auch nachgelesen von allen Ketzern und Rotten, und funden, daß sie allezumal allezeit etwas Anders gemacht und

erfurdacht haben, denn Gott geboten und befohlen hat, einer in diesem, der ander in jenem Artikel. Dieser hat verboten, nicht allerlei zu essen; der ander die Ehe, der dritte die Oberkeit verdampt; und Iglicher [96]) Eigens furgenommen, daß sie gewißlich alle aus [97]) dieser Bahn schreiten mussen.

Darumb liegt es gar (wie ich gesagt habe,) an dem, daß man die Definitio eigentlich wisse und halte, was Christus heißet gute Werk oder Früchte, nämlich, daß [98]) ein gut Werk sei das, das durch Gottes Wort befohlen oder geboten ist, und in demselben Gebot gehet. Als, ein Ehefrau, die fromm ist und ihren Ehestand recht hält, kann so sagen und ruhmen, daß ihr Stand von Gott geboten ist, und das rechte, reine, lauter Wort Gottes hat, und Gott von Herzen gefället. Drumb sind ihre Werk eitel gute Fruchte; also, daß man richte und urtheile, nicht nach unserm Dünkel gut, sondern was Gott spricht und gut heißet. Dabei bleibe, so kannst du nicht feihlen, wie sie feihlen müssen. Denn da stehet das Urtheil, daß sie keine rechte Früchte konnen lehren. So hält Gott auch druber, daß sie nichts Anders mussen predigen, denn von lauter erdichten Gauckelwerken; und weil sie die rechten Früchte und Werk verachten, als die keinen sonderlichen Schein haben, so verachtet er auch ihre faule Werke, die sie mit großem Schein aufwerfen, und sich vermessen besser zu machen, denn er gemacht hat.

Es ist ein Sprüchwort, von den Pfaffen erdacht, und ich meine, daß der Teufel selbs ihr damit gespottet hat: Da unser Herr Gott einen Pfaffen machet, da sahe der Teufel zu, und wollts ihm nachthun, und machet die Platten zu breit, da ward ein Mönch draus; daher sind sie des Teufels Creaturn. Das ist wohl lächerlich und spottlich geredt, aber doch die lauter Wahrheit. Denn wo der Teufel siehet, daß Gott gebeut Gehorsam und Liebe unter nander, und machet ein fein geistlich Volklin, so kann ers nicht lassen, er muß seine Kapell oder Kretz-

96) † ein. 97) auf. 98) „daß" fehlt.

mer bei der Kirchen bauen, und auch hinnach lehren seine Möncherei, Armuth, graue Rocke ꝛc., also, daß allezeit die Mönche des Teufels Pfaffen sind; denn sie eitel Teufelslehre treiben, (wie sie auch [99]) Paulus nennet,) aus eignem Dünkel furgenommen, und Gottes Werk uberklugeln und besser machen wollen.

Darumb will nu Christus sagen: Wollet ihr sie kennen und urtheilen, so haltet euch zum reinen Gottes-Wort, daß ihr gewiß seiet, was die rechten Früchte sind, und sehet, wie sie mit denselben übereinstimmen: so werdet ihr gewißlich finden, daß sie ander Ding lehren und treiben, denn das Gott geboten hat; daher konnet ihr gewißlich auch den Baum prufen, daß er nicht gut sei; und gibt deß ein grob, kindisch Gleichniß:

Kann man auch Trauben lesen von den Dornen? oder Feigen von den Disteln? Ja, seher wohl, (meinen sie,) sollt man das nicht thun konnen? Ja man liefet wohl eitel Zucker davon. Denn solche Werk sind gar viel kostlicher, ihres Achtens, denn die Gott geboten hat. Aber siehe du die zweierlei Bäume an, den Weinstock oder Feigenbaum, und dagegen den Dornstrauch oder Distel. Distel und Dorn mogen auch bluhen, aber was bringen sie fur Frücht [100])? Der Feigenbaum aber ist so ein einfältiger Baum, ruhmet und brustet sich nicht von seinen Früchten noch Blättern, schlähet nicht ehe aus mit Blättern, denn die Fruchte vorhanden sind, sondern ehe mans siehet, bringet er [1]) Fruchte. So auch der Weinstock, der ist so gar ohn Schein und Herrlichkeit, als kein ander Baum, ein lauter durr, schwach Holz; noch trägt er die allersussesten Trauben, uber alle andern Gewächs, da [2]) sich ander Bäume sperren und brüsten mit Blättern und Bluthe, daß man sollt meinen, sie wurden eitel Zucker tragen; und doch Nichts uberall geben, denn solche saure Früchte, die kein Nutz sind. Also auch die haben

---

99) † St. 100) Disteln oder Dornen mögen auch schön daher blühen vor andern Bäumen; aber wer tröstet sich ihrer Früchte? 1) † die. 2) daß.

dieſe den Schein, und machen ein Geplerr mit ihrem Rühmen von ſonderlichen Werken, als wollten ſie es allein thun: und wenn es verblühet, ſo werden eitel Hagenbutten draus, die gar voll Steine ſind, Niemand näheren noch ſpeiſen, oder Diſtelkopfe, die nur ſtechen und kratzen, wenn man ſie angreifet. Denn wenn man Gottes Gebot dagegen hält, ob Gott ſolche Werk befohlen und geboten hat, und dem Nächſten zu Dienſt und Nutz geſchehen; ſo findet ſichs, da [3]) es nirgend zu taug, und nur die rechten gute Früchte hindert. Wiederumb, was die andern Stände ſind, das hat keinen Schein, glänzet und gleißet nicht, und bringet doch die allerfeineſten, beſten Fruchte, und ſchaffet den großten Nutz auf Erden, aber fur Gott, und fur denen, die mit geiſtlichen Augen erleuchtet ſind, daß ſie es recht anſehen und urtheilen konnen.

Darumb ſo ſpricht er nu: Kann man auch von Dornen Feigen leſen [4])? als wollt er ſagen: Es mag wohl daher bluhen als koſtlich Ding, aber harre ein Weile, und ſiehe, wenns Zeit iſt, daß man ſoll leſen und die Fruchte abnehmen, was du denn findeſt. Denn es wird Nichts mehr draus, denn daß man die Leute damit betreugt, ſo auf große, koſtliche Fruchte gewartet, und doch Nichts finden, deß ſie oder Andere ſich troſten und genießen mochten; dazu den Schaden thuet, daß auch die allerhoheſt Vernunft durch ſolch Geſpenſt, vom Teufel angerichtet, betrogen und verfuhret wird, ſo nicht Gottes Wort und rechten Verſtand hat, ſondern ſeinem eigen Dunkel und Andacht folget, und meinet, wenn es ihr gefället, ſo muſſe es Gotte auch gefallen; ſo es doch ſollt umbkehret ſein, daß ich mir gefallen laſſe, was ich höre, daß ihm gefället, obs gleich verdrießlich Ding iſt in allen Gottes-Ständen, und dazu viel böſer Leut drinnen ſind, die ſolche Früchte verderben, gleichwie die böſen Würme.

Und ſolch Gleichniß beſchleußt er nu mit einem

---

3) daß. 4) Kann man auch Trauben leſen von den Dornern? oder Feigen von den Diſteln?

gemeinen Spruch, den er sonst gerne pflegt zu brauchen: Ein iglicher guter Baum bringet gute Früchte, und ein fauler Baum bringet arge Früchte ꝛc. Was ist aber doch noth Solchs zu lehren mit so viel Worten? Wer weiß das zuvor nicht? Sollts doch ein Blinder wohl greifen am Strauch; und er hält uns fur solche Narren, die Solchs nicht wissen? Wohlan, wer es weiß, der wisse es; wir aber wollens lernen, und Christus Schuler bleiben. Denn es ist, wie gesagt, nicht so leichte Kunst, zu urtheilen in diesem Thun, da Christus von redet. Es dienet aber dieser Spruch, zu trösten und stärken, die da in solchen Ständen sind, wider der Vernunft fahlen und Ansehen, daß es ein verdrießlich Wesen sei, und viel Böses drinne geschiehet, welchs viel Leut stützig macht, daß man sie fur fährlich hält, als könne man nicht wohl Gotte darin dienen ꝛc.; damit sich auch S. Augustinus selbs seher gebrochen und zumartert hat, auch da er schön ein großer Doctor war, daß ers gerne alles recht gesehen hätte, und das Böse von den Ständen scheiden mochte, und ihm die Pelagianerketzer viel damit zu schaffen macheten: wie fast alle Ketzer Solchs haben wollen gar rein machen, und, mit Urlaub, gar beschmissen.

Aber was darfs man weit suchen? Es ist hie fein und mit kurzen Worten gesetzt: Der Stand, den Gott geschaffen und geordnet hat, und der Mensch, so [a]) in solchem Stand nach Gottes Wort gehet und lebt, der kann Nichts bringen, denn gute Früchte. Damit kannst du nu dein Herz trosten wider solche Gedanken: Ach hat mich dieser oder jener in diesen Stand bracht! ist doch Nichts denn eitel Unlust und Jammer drinnen! welchs mich selbs oft angefochten hat uber meinem Ampt, und noch thuet, daß, wo Gottes Wort nicht wäre, wollt ich längest verschworen haben, eine Predigt zu thun, und der Welt auch Urlaub haben geben; wie vor Zeiten die Mönche than haben. Aber das thuet der leidige Teufel, daß er einem Iglichen seinen Stand so schweer machet,

a) der.

und die tolle Vernunft so blendet, daß sie nicht kann erkennen das Ampt und Werk, so uns Gott auflegt, und ihm herzlich wohlgefället, als eine gute Frucht eines guten Baums, und also selbs ihren Stand und Fruchte verderbt. Denn es wäre wohl ein guter Baum und ein guter Stand; aber sie siehets nicht und liegt ihr selbs im Weg, daß er nicht gute Früchte kann bringen.

Darumb lerne deinen Stand also nach diesem Spruch ansehen, daß du könnest daraus schließen: Nu weiß ich, Gott sei Lob! daß ich in einem guten, seligen Stande bin, der Gott gefället; obs wohl dem Fleisch verdrießlich ist, viel Mühe und Unlust hat, das will ich alles gerne tragen. Denn hie habe ich den Trost, daß Christus sagt: Ein guter Baum bringet gute Frucht, von allen Ständen, in Gottes Wort gefasset, ob sie *) von der Welt und den sonderlichen Heiligen veracht und gering angesehen sind. Wiederumb, höre ich das Urtheil, daß ein iglicher fauler Baum arge Fruchte bringet: daß, wenn ich den heiligsten Carthäuser sehe, so sehe ich einen schändlichen, faulen Baum, ob er wohl köstlich scheinet, und nicht so viel Unlust und Widerstands hat. Denn der Teufel machets ihm nicht so saur und schweer, wie er den rechten, gottlichen Ständen thuet. Darumb gefallen ihnen solche Stände und Werk so wohl.

Aber so wenig als ich sehen kann in meinem Stand, daß meine Frucht gut ist: so wenig kann auch jener sehen, daß sein Stand und Frucht faul und kein Nutz ist; und muß sich also dieser Spruch bei ihnen umbkehren lassen, und also heißen: Ein fauler Baum bringet gute Fruchte, und ein guter Baum bringt böse Früchte; also, daß kurzumb hie die Vernunft nicht urtheilen kann, noch sehen die Gute ihres Standes und seiner Werk, noch Freude und Lust davon haben; sondern lobt und preiset das Widerspiel. Denn wenn mans kunnte sehen, so giengen wir in eitel Freuden, und wurden alles mit frohlichem Herzen leiden und tragen, was uns Gott

*) † gleich.

anfleget, gewiß, daß, weil solcher Baum gut ist, so müssen auch die Früchte gut sein; also, daß ein frommer Fuhrknecht, wenn er ein Fuder Mists auf den Acker fuhret, so fuhret er ein Fuder köstlicher Feigen und Trauben; aber fur Gott, nicht fur unsern Augen, die wir nicht gläuben, daher ein Jglicher seines Stands müde wird, und gaffet nach einem andern.

Das meinet nu Christus damit, daß er so durre und stracks schleußt: Ein guter Baum bringet gute Früchte, und wiederumb; und daß ers noch stärker mache, setzet er dazu, als zum Uberfluß, und spricht: Ein guter Baum kann nicht böse Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Wie, kann nicht ein Knecht oder Magd ein Schalk sein? ein Mann oder Frau die Ehe brechen? ein Fürst ein Tyrann, ein Prediger ein Verfuhrer sein? wie du droben selbs gesagt hast. Wo sollt man sonst Buben und Schälke finden, denn in allerlei Ständen und Händeln? Antwort: Ja, das ist leider wahr; aber so ist der keiner kein guter Baum mehr, denn er tritt aus seinem Stand, und lebt wider Gottes Gebot. Wenn er aber in seinem Stand oder Ampt bleibt, und thuet, was dasselbe fodert, so kann er nicht ein böser Baum sein. Darumb spricht er: Siehe nur zu, und bleib ein guter Baum, so will ich dir zusagen, was du thuest, daß es nicht kann böse sein. Denn die Werk, die Gott befohlen hat, müssen den Preis haben, daß sie nicht können böse heißen.

Was konnten wir nu Seligers wünschen, denn daß wir solchen Ruhm und Zeugniß von Christo selbs haben, wider alle Rottengeister und Sonderlinge, daß wir wissen, daß wir in solchem Stand sind, darin wir nicht können Böses thun, so wir nach Gottes Wort leben, und thun, was uns befohlen ist. Ja, obgleich etwas Böses mit unterläuft, so wir nicht aus Fursatz und Muthwillen, sondern unwissend oder aus Schwacheit zu viel thun, das muß auch gut und geschenkt sein. Summa, du kannsts nicht verderben, weil du in dem göttlichen Ampt und Wort gehest, bleib nur darin, so soll es nicht können böse sein; oder obs gleich

sonst Sunde wäre, so soll es nicht böse heißen, sondern zugedeckt und vergeben sein; so redlich [7]) sollt du durch Gottes Wort gesegent sein. Gleich als ein Feigenbaum, oder [8]) ander Baum, ob er zuweilen eine wormstichige Frucht trägt, noch ist es ein gute Frucht, ihrer Art nach, ohn Stachel oder Dorn; ja, ehe er sollt ohn Frucht seyn, muß er ehe wormstichige Früchte haben, [9]) ohn ihre Schuld: also sind auch alle Werk eines Christen von Art gut, weil der Baum gut ist, und so lebt, daß er gerne wollte eitel gute Fruchte bringen, obgleich zuweilen aus Schwacheit des Fleisch, oder ander Hinderniß, etwas Böses mit unterläuft.

Dagegen jene Dornsträuche und Disteln, sollten sie sich zureißen, so konnen sie keine gute Frucht bringen, das ein guter Apfel oder Feige heiße. Und kein Carthäuser und Barfußermonch, wenn er sich zu todt marterte und betet, noch kann er nicht ein Vater Unser sprechen, das fur Gott gut heiße, noch einig gut Werk thun; sondern je mehr er thut, und sich ängstet gute Werk zu thun, je ärger ers macht. Denn es ist beschlossen: Eine Distel trägt keine Feigen nicht [10]), und ein Dornhecke keine Trauben; und kurz: Ein böser Baum kann keine gute Frucht bringen. Das heißt ja hart und strenge gedräuet, und abgeschreckt von allen eigenerwähleten Orden und Ständen, daß sie nicht können ein einig gut Werk thun; und wiederumb trefflich getrostet, daß wir, die [11]) nach Gottes Wort leben, nicht können Böses thun.

Darauf beschleußt er nu: Ein iglicher Baum, der nicht gute Früchte trägt, wird abgehauen, und ins Feur geworfen. Da hast du das Urtheil gestellet, so endlich gehen soll uber alle, die ihre eigen Werk, ohn Gottes Wort, lehren und halten, welche meinen wohl, sie wollens ausfuhren, und dahin brengen, daß ihr Ding soll ewig bestehen, und denken, Gott musse ihr schonen, als der kostlichen Bäume

---

7) reichlich. 8) † ein. 9) † doch. 10) „nicht" fehlt.
11) so.

und Pflanzen, und sie zämen und hegen, und aufs Beste warten: sehen aber nicht, was für ein Urtheil über sie gangen ist, daß er schon die Axt gefasset, und an den Baum gesetzet hat, wie Christus anderswo sagt, und nirgendzu dienen, denn zum höllischen Feur. Denn es stehet geschrieben: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, sollen ausgereutet werden ꝛc.

Das hat er nu durch Gleichniß, und als in parabolis oder dunkel Worten geredt. Nu fähret er weiter, und will sich verklären, was er damit gemeinet habe, und setzet die rechte Glosse dazu, mit hellen, dürren Worten, und spricht:

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

Das ist, eben die, so mir dienen und ihr Ding nehmen für den höhesten Gottesdienst, und sich mit trefflichen Ernst darumb annehmen, ins Himmelreich zu kommen, und meinen, sie habens für allen Andern, für den will ich den Himmel zuschliessen. Das ist ein schrecklich Urtheil, daß Niemand tiefer in der Hölle ist, denn die großen Gottesdiener, das ist, die allerheiligisten Mönche; wie der Teufel auch ein Sprüchwort gemacht, und seiner Heiligen selbs spottet, als ein Schalk, der seine Buberei selbs nicht bergen kann, daß man sagt, die Hölle sei gepflastert mit eitel Platten [12]). Das ist eben, das er hie sagt, daß die [13]) großten Heiligen wollen sein, sollen nicht ins Himmelreich kommen. Warumb das? Denn sie sagen wohl: Herr, Herr, (spricht er,) aber sie thun nicht den Willen meines Vaters im Himmel. Wie das? sollten sie nicht Gottes Willen thun, so sie doch Tag und Nacht Gott dienen, ja, dazu auch Wunder thun? wie folget. Wo wollt der ander gemeine Hauf blei-

12) Pfaffen- und Mönchsplatten. 13) † die.

den, wenn die nicht sollten selig werden? Antwort: Das horest du wohl, daß er Nein dazu sagt, und machet eine Unterscheid, daß zweierlei ist: Herr, Herr! sagen, und, seines Vaters Willen thun; und spricht: Ich mag ihr nicht, die feindlich schreien: Herr, Herr! und kommen mit ihrer großen Andacht, als musse ich sie gen Himmel heben; sondern die will ich, die meines Vaters Willen thun. Sie hoffen und vermessen sich wohl, daß sie nicht allein in Himmel kommen, sondern ander Leut auch mit ihrem Verdienst hinein bringen, und oben sitzen werden, und sonderliche Kronen empfahen ꝛc.; wie sie denn trotzlich ruhmen: Sollt ein Carthäuser nicht mehr verdienen, und ein höher Stufe im Himmel haben, denn ein schlechter Laie oder eine Ehefrau? Was machete er denn im Kloster mit seinem strengen Leben? ꝛc. Aber es heißt nicht: Carthäuser oder Gottes Diener kommen gen Himmel, sondern: die Gottes Willen thun.

Denn das heißet nicht Gottes Willen thun, Kappen oder graue Rocke anziehen, und von Leuten ins Kloster laufen ꝛc., denn davon ist nirgend kein Wort geschrieben; sondern das, so Christus gepredigt und gelehret hat, nämlich, daß man an Christum gläube, und sich lasse finden in solchem Stand, der Gottes Wort hat, und thue darin, was er geboten hat. Nimm die zehen Gebot fur dich, und siehe, wie Sanct Paulus aus denselbigen alle Stünd lehret, wie die Untern den Obern sollen Treu und Gehorsam leisten, die Andern unter nander lieben und dienen ꝛc., und ein Iglicher seines Ampts soll treulich warten. Da findest du Nichts von Pfafferei und Möncherei, grauen Rocken, noch anderm sonderlichen Wesen. Wer nu darnach lebt, der thuet Gottes Willen, den er selbs bezeuget hat. Dieselbigen hören gen Himmel, nicht, die Gottes Wort nachgelassen, und doch mit großem Ernst und Andacht haben Gott wollen dienen, daß sie zweimal sagen: Herr, Herr! wo wir andern kaum einmal sagen. Denn dieselbigen sind allzeit viel emsiger und hitziger in ihrem Gottesdienst, denn die rechten Christen; aber weil sie

ihren eigen Willen gethan haben, so mugen sie auch einen andern Herrn suchen, der sie hore, und [14]) den Himmel aufschließe.

Darumb will er uns abermal hiemit gewarnet haben, daß wir uns fursehen, und nicht durch Solche lassen verfuhren, die so großen trefflichen Gottesdienst furgeben (ob sie gleich auch Wunder thäten); sondern dabei bleiben, was er gut spricht, daß Alles in seinem Gebot gehe und gethan werde, obs wohl nicht scheinet, noch der Vernunft gefällt, weil wir das Wahrzeichen haben, daß kein Rottengeist dabei bleiben, noch eine gute Frucht lehren oder thun kann, sondern [15]) eitel eigen Gedanken, aus seinem Kopf gesponnen [16]). Das sind nu die Ersten, die Christus verwirft, die da kommen und machen die Welt voll Gottesdiensts; wie er von ihn verkundigt hat Matth. 24.: Es werden viel falsche Christen und falsche Propheten kommen, und sagen: Siehe hie, sieh da ist Christus, und werden Viel verfuhren. Darnach kommen Andere, die nicht allein sagen: Herr, Herr! sondern auch große Wunder und Zeichen thun. Davon spricht er nu weiter:

Es werden Viel zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinen Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinen Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Denn werde ich ihn bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Ubelthäter.

Das sind erst hohe, treffliche Leut, und werden doch schändlich betrogen, und gar unversehens in die Hölle fahren. Denn die andern, davon er itzt gesagt hat, fahren hinein als gute Gesellen, wo sie nicht am letzten End bekehrt werden; wie ich hoffe, daß dennoch ihr viel selig worden sind am Todbett, aus solchem Irrthum bekehret [17]). Aber diese wollen des Himmels gewiß sein, heben an mit Gott zu

14) † thuen. 15) † mit. 16) † umgehet. 17) errettet.

rechten, und sprechen: Sollen wir nicht selig werden? Haben wir doch in deinem Namen geprediget, und so viel Wunders gethan.

Wie soll nu das zugehen, daß sie sollen Zeichen und Wunder thun, und dazu in Christus Namen, und gleichwohl gerechnet werden unter falsche Christen, und verdampte, böse Leut? Meinet ich doch, wie es auch wahr ist, daß Gott kein Zeichen noch Zeugniß gibt, die Lügen zu bestätigen, wie auch Mose Deuter. 18. sagt: Wenn ein Prophet vermessen ist in meinem Namen zu reden, das ich ihm nicht geboten habe, und du in deinem Herzen sagen wurdest: Wie kanns ich merken, welchs Wort der Herr nicht geredt hat? Wenn der Prophet redet im Namen des Herrn, und wird Nichts draus, und kompt nicht, das ist das Wort, das der Herr nicht geredt hat. Und stehet doch hie das Widerspiel, daß sie Zeichen in seinem Namen thun, und dennoch falsche, böse Leute sind.

Zum ersten, mag dieß eine Antwort sein, daß sie zuvor rechte Christen gewest sind, und wahrhaftige Predigt und Zeichen gethan haben, aber darnach davon gefallen sind. Denn das ist der leidige Teufel, (dafur S. Paulus auch seine Corinther warnet,) wenn sich ein Christen beginnet zu fühlen, daß er Etwas fur Andern ist, und sonderlichen Verstand, Weisheit und ander Gaben hat, daß er ihm selbs gefället und stolz wird, und wird ein solcher Mensch draus, der sich selbs ausschälet aus dem Korn, und bleibet ein lauter leere Hulsen; meinet gleichwohl, er sei fromm und wohl dran; wie solcher Leut viel gewesen, und itzt auch sind. Denn es ist ein trefflich fährlich Ding, wenn Gott einen Menschen mit hohen, trefflichen Gaben zieret, daß er nicht stolz werde und demüthig bleibe. Daher lieset man von einem alten Vater in der Wüsten, der ein sonderliche Gnade hatte, Teufel zu austreiben, und viel Leuten half, daß alle Welt ihm nachlief, und schier fur einen Gott hielt. Da begunnt ihm auch die eitel Ehre anzufechten, und als er das fühlet, bat er Gott, daß er ihn behutet, und nicht ließe in Hoffart fallen. Da ließ ihn Gott

vier Wochen vom Teufel beſeſſen werden und klagen, daß er alle ſein [18]) Geſchrei verlor, und Jedermann ſagt: Siehe, der hat andern Leuten geholfen, nu liegt er da, und kann ihm ſelbs nicht helfen! Alſo ward er der Anfechtung los, und blieb in der Demuth. Das ſag ich zum Exempel, anzuzeigen, wie ein fährlich Ding es iſt umb große, hohe Gaben, und der Hohmuth allzeit ſich daran hängen will; wie man auch ſiehet in groben, äußerlichen Dingen, ja in dem Bettelſtab zeitlichs Guts und Herrſchaft. Summa, Gottes Gaben ſind ſo trefflich edel, wir aber ſo beſchmeißt, daß wirs nicht konnen laſſen, wir muſſen ſtolz werden, und darauf trotzen, wenn wir ſie fühlen; und wiederumb, verzweifeln, wenn wir ſie nicht haben.

Das (ſage ich,) wäre wohl eine Antwort, wollens aber hie nicht treiben, wiewohl es recht iſt. Denn das iſt der furnehmeſte Verſtand, daß er hie redet von falſchem Weiſſagen und Wunderthaten, wie er auch Matth. am 24. ſagt: Es werden falſche Chriſten und falſche Propheten aufſtehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es muglich wäre,) auch die Auserwählten; und S. Paulus 2 Theſſa. 2. von dem Widerchriſt: Welcher kommet mit allerlei lugenhaftigen Kräften, und Zeichen, und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit ꝛc., dafur, daß ſie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß ſie ſelig wurden; alſo, daß gewißlich in der Chriſtenheit muſſen falſche Zeichen geſchehen, und die falſchen Chriſten dieſelben muſſen fur rechte, wahrhaftige Zeichen halten.

Das iſt nu ſonderlich im Papſtthum mit Gewalt gangen; wiewohl auch in der Türkei ſolche Pfaffen und ſonderliche Heiligen viel ſind. Davon leſe man nur ihre Bucher und Legenden, ſonderlich was die Mönche geſchrieben haben, welch ein Geſchwürm es iſt voll [19]), voll eitel Wunderzeichen; das doch alles lauter [20]) Lugen und Büberei iſt geweſen. Wie hat

18) † gut. 19) „voll" fehlt. 20) „lauter" fehlt.

man bei unsern Zeiten die Leute geäffet mit so viel Wallfahrten, zum Grimmthal, zur Eichen, zu Trier ꝛc., und ich selbs habe etliche Mönche gesehen, schändliche, böse Buben und wilde Menschen, die doch den Teufel austrieben, und mit ihm spieleten, gerade als mit einem Kind.

Wer kunnt aber die Büberei erzählen, was man für Teufelsgespenst getrieben hat unter dem heiligen Namen Christi, Mariä, des heiligen Kreuz, S. Cyriax ꝛc., das alles die Mönch mit Gewalt getrieben haben, und alle Welt darauf gefallen ist, und Niemand hat dursen dagegen mucken. Da war kein Papst noch Bischoff, der dawider geprediget hätte, sondern haben alle dazu geholfen; und obgleich Jmand sich dawider setzet, so ward er ubertäubt und mit Gewalt eingetrieben: wie kurz vor diesen Zeiten Bischoff Ernst von Sachsen, brach einmal eine solche Teufels-Feldkirchen ein; aber es bekam ihm übel, daß er druber in Krankeit fiel, und froh ward, daß er sie wieder bauet. Mit solchem Gespenst ist nu aufkommen und bestätigt das Fegfeur, Seelmessen, aller Heiligen Dienst, Wallfahrt, Kloster, Kirchen und Kapellen. Ja, es haben auch Viel geweissagt von zukunftigen Zeiten, als der Krechtenberg und Andere;[21]) aber alles geschehen durch den Teufel, daß er seinen Greuel und Lugen bestätigte, und die Leut bezauberte, und im Jrrthumb gefangen hielte, daß ihm Niemand entlaufen mochte.

Denn das ist dem Teufel ein Geringes, daß er sich lässet austreiben, wenn er will, auch durch einen bösen Buben, und doch wohl unausgetrieben bleibt; sondern eben damit die Leut dest stärker besitzet und bestricket mit der schändlichen Trügerei. So kann er auch wohl zukunftig Ding errathen, als ein kluger, erfahrner Geist: wiewohl er gemeiniglich mit seinem Weissagen der Leut spöttet, und so gäuckelt, daß mans mancherlei deuten mag, und wie es geräth, so hat ers troffen; wie er auch vor Zeiten durch seine heidnische Pfaffen than hat. So sind denn die Leut

21) † 18.

toll, und plumpen einhin: O hie wohnet Gott! da siehet und greifet man die Wunder und Zeichen! konnen nicht rechen, daß der Teufel eben darumb thuet, die Leute zu betrügen und verfuhren; denken auch nicht, die Narren, daß Christus solchs Alles klärlich zuvorgesagt, und uns treulich dafur gewarnet hat, durch sich selbs und seine Apostel. Aber es hat so mussen gehen, und ist uns recht geschehen, weil wir Gottes Wort verachtet, und nicht angesehen, daß wir Christum verlieren und des Teufels Zeichen annehmen mußten; und ist dem Teufel eben ein recht Spiel gewesen, dadurch er mit voller Gewalt in der Christenheit regierete, wie er gesucht hat.

Weil wir nu Solchs gesehen, und leider allzu viel erfahren haben, wie großen Schaden der Teufel gethan hat durch solche Lugengeister und falsche Zeichen, sollen wir ja gewitzigt sein, und nicht (wie sie vor uns gethan haben,) Christus Wort lassen liegen, und umbsonst geredt sein, daß [22]) uns auch nicht so gehe, wie es ihnen gangen ist. Denn es ist eine Predigt, ja eine Prophezei, zur Warnung geschrieben; aber leider zu langsam denen, die vor uns gewesen sind: aber uns noch fruhe gnug, wenn wirs annehmen wollen, daß wir uns nicht daran kehren, was man ruhmet von Zeichen und Wundern, die Maria und ander Heiligen gethan haben, und dieselbigen trefflich aufmutzet, damit uns von dem Wort zu fuhren; sondern so klug sein, weil wir diese Warnung haben, daß solche falsche Zeichen geschehen mussen, daß wir keinen bloßen Zeichen gläuben.

Denn er hat ja treulich und ernstlich gewarnet, als er von solchen Wunderzeichen redet Matth. 24.: Siehe, ich habs euch zuvor gesagt; als sollt er sagen: Sehet eben zu, und halt euch an meine Warnung; wo nicht, so werdet ihr gewißlich verfuhret. Denn ihr habt mein Wort, daß ihr wisset, was der Wille meines Vaters ist. Die zwei haltet gegen einander. Hie habt ihr meine Lehre, die euch weiset, wie ihr leben und thun sollet; dort sehet ihr die Zeichen, so

22) † ed.

wider diese Lehre gehen, daß ihr also kommet schließen: Weil ich dort so treffliche Zeichen sehe, und dagegen hie die Lehre und Warnung dazu habe, so will ich vor zusehen, wo die Zeichen hinaus wollen, und fassen an dem Ort, da sie zu fassen sind, ob sie auch dazu dienen, daß sie meinen Glauben stärken, auf das Wort, nämlich, daß Christus fur mich gestorben, daß ich durch ihn fur Gott fromm und selig werde; darnach, daß ich meinen Stand fuhren, und desselben treulich warten solle. So finde ich das Widerspiel, daß sie ihren Tand damit stärken und bestätigen wollen, und so lehren: Lauf zu diesem oder jenem Heiligen an[23]), krauch in eine Kappen[24]) ꝛc., da geschehen täglich so viel Wunder und Zeichen, da ist so ein heiliger Orden ꝛc. Das heißt gefuhrt von Christo, aus meiner Kirchen, Predigstuhl, Taufe und Sacrament, dabei ich bleiben soll, dazu von meinem Stand und gebotenen Werken.

Darumb will ichs nicht horen noch wissen, wenn auch ein Engel von Himmel käme, und fur meinen Augen Todten aufweckete. Denn Christus hat mich so gelehret und gewarnet: Halt dich zu meinem Wort, Predigstuhl und Sacrament; wo das ist, da wirst du mich finden. Da bleib bei, darfst nicht weiter laufen noch suchen; ich werde dir nicht näher kommen, denn wo mein Evangelion, Taufe, Predigampt ist, dadurch ich in dein Herz komme, und mit dir rede. Item, daß er sagt: Sei du Vater oder Mutter, Furst, Herr, Unterthan, und gehorsam ꝛc. und bleib in deinem Stand, da horest du ihn reden, und selbs gegenwärtig. Was laufest du denn noch, als ein unsinniger Mensch, zum Stock und Stein, da kein Gottes Wort gepredigt wird, und doch durch des Teufels Zeichen die Augen auffperren, als wäre Christus da, da sein Wort nicht ist?

Siehe, so sollt man gethan haben wider die Papisten[25]), die mit ihrer Gewohnheit, Vätern, Concilien, und so viel Zeichen und Mirakeln her-

---

23) „an" fehlt. 24) † oder Mützen. 25) mit die Papisten zurückschlagen.

schaffen, dadurch sie ihr Ding wollen bestätigt haben, und nur kurz geantwortet: Wohlan, laß uns beiderlei gegen ander halten: Da hab ich Christus Wort, deß ich gewiß bin, und schon aufs Allergewaltigst bestätigt ist, durch alle Welt: so zeigest du mir dagegen eure Lehre und Zeichen, die mich auf Rosenkranz, Wallfahrt, Heiligendienst, Messen, Münscherei, und andere sonderliche, erwählete Werk führen. Da ist Nichts von Christo, noch vom Glauben, Taufe, Sacrament, noch Gehorsam, und guten Werken, so ich in meinem Stand gegen dem Nähesten üben soll, wie mich Christus lehret; sondern eben das Widerspiel. Darumb konnens nicht rechte Zeichen sein, sondern ist beide, Lehre und Zeichen, des Teufels Betrug.

Also konnten wir fein alle falsche Zeichen kennen und urtheilen, und sagen: Zeichen hin, Zeichen her, so kehre ich mich nicht dran, ob du gleich für meinen Augen Todten aufwecketest. Denn das kann alles trügen: aber Gottes Wort treuget mir nicht. Denn der Teufel wohl kann die Leute äffen und bezaubern, daß er einen Menschen ein Zeitlang für todt hält, und darnach läßet wieder zu sich selbs kommen, als wäre er von Todten erwecket; oder kann einem ein Auge oder ander Gelied verderben, und darnach wieder gesund machen, daß man meinet, es sei durch Wunderzeichen geschehen. So verhänget auch Gott, daß auch wohl rechte Wunder geschehen, zur Strafe dere, so die Wahrheit nicht achten, wie S. Paulus sagt, und den Andern zur Warnung. Denn man übermachets auch so gar mit seines Worts Verachtung und Undank, daß kein Zorn gnug ist, Solchs zu strafen; wie es uns auch wieder gehen wird, wenn die Welt lang stehen soll, die sich so hoch versündigt, daß es viel ärger muß werden mit allerlei Irrthum und Zeichen.

Denn weil die Welt schlecht will das Wort verachten, und nicht hören, und nach Anderem gaffet: so will er ihr auch gnug schicken, daß sie verführet werde in Abgrund alles Irrthums; wie bisher gangen ist, da man in allen Kirchen, Klöstern, Schu-

len nichts Anders geprediget und gelehrt, alle Bücher voll gekleckt hat solcher lugenhaftigen Zeichen, und kein ander Ursach gehabt, denn daß solche Zeichen geschehen sind; als wäre es nicht gnug verkundigt, daß so sollte geschehen, und die Leut dadurch verfuhret werden, daß auch die Auserwähleten kaum vom Irrthumb erloset sollten werden; und geschiehet ihn ja recht, die sich so liederlich verfuhren lassen, und nicht wollen solche Warnung annehmen. Denn er hat das Wort geben, wie man gläuben und leben soll, und dazu mit Zeichen gnug bestätiget. Da will ers bei bleiben lassen, und druber halten, und kein Anders machen: so wollen sie ander, neu Lehre und bessere Stände aufwerfen, wider Gottes Wort und die rechten Zeichen.

Darumb spricht nu Christus: Ich werde mich nicht dran kehren, ob sie gleich werden ruhmen: Herr, haben wir doch in deinem Namen viel Wunder und Thaten gethan; sondern ein Urtheil uber sie sprechen, das heißet: Ich habe euch noch nie erkannt; hebt euch von mir, ihr Ubelthäter ꝛc. Wie so, lieber Herr? sind doch die Zeichen und Wunder da, daß mans nicht leucken kann? Ja (wird er sagen,) warumb habt ihr denn mein Wort fahren lassen, durch meine Zeichen bestätigt, und Anders aufbracht, davon ich Nichts weiß, und die Welt nach euerm Kopf regiert, und dem nach gefolget? Weil ihr denn mein Wort verachtet, noch meines Vaters Willen gethan habt, so will ich eur auch nicht wissen, und kein Gnade haben. Deß versehen sie sich itzt nicht auf Erden, meinen, sie werden die nähesten bei Gott sein; aber sie werdens allzu plotzlich erfahren. Das ist nu der rechte Verstand dieses Text, daß er redet von solchen Zeichen, so die falschen Lehrer thun, ihre Lehre zu bestätigen, die er nicht will kennen, weder mit ihren Zeichen noch Weissagung ꝛc.

Uber das aber ist nu ein schärfere Disputatio, weiß nicht, ob sie hieher gehoret: daß Gott zuweilen wahrhaftige Zeichen geschehen läßt durch bose Leut, die Gott durch sie thuet; wie Caiphas, der Hohe-

prieſter, weiſſagte, Joh. 12. [11.], und Bileam, Numeri 24., welcher hat die allerſchonſte Predigt gethan von Chriſto, wie Moſes ſelbs ſagt, daß der Heilig Geiſt Gottes[20]) in ihn gefahren ſei, und wider ſeinen Willen weiſſagen mußte, wie auch Caiphas; und iſt nicht zu leugnen, daß auch Judas, als Chriſti Apoſtel, viel Zeichen gethan habe, ſowohl als die andern Apoſtel und Jünger. Was wollen wir hiezu ſagen? Darauf hat S. Johannes ſelbs geantwortet, als er ſagt von Caipha: Weil er Hoherprieſter war deſſelbigen Jahrs, weiſſaget er. Denn das kann wohl geſchehen, daß ein ſolche Perſon, die in offentlichem Ampt, oder eine regierende Perſon iſt, weiſſaget oder Wunder thuet, und viel Guts und großen Nutz ſchaffet, viel Leut zu Gott bringet; und doch die Perſon fur ſich ſelbs nicht fromm iſt, und zum Teufel fähret. Als, ein Prediger iſt in einem offentlichen Stand und eine Amptsperſon, und wenn mans recht anſehen will, ſo thuet ein ſolche Perſon die allergroßten Werk, Zeichen und Wunder, ſo auf Erden geſchehen. Denn durch ſein Ampt, Wort und Sacrament, das er dir reichet, bringet er dich zum Glauben, errett dich aus des Teufels Gewalt und vom ewigen Tode, und fuhret dich gen Himmel ins ewige Leben; welchs iſt weit uber alle äußerliche Zeichen und Wunderthaten, und kann doch wohl ſelbs ein glaubloſer, boſer Menſch ſein.

Darumb muß man hierin immerdar auf Gottes Wort ſehen, und nach demſelbigen richten, nicht nach der Perſon. Nu haſt du droben gehort von ſolchen Zeichen, die da geſchechen, ander Ding zu beſtätigen denn Gottes Wort, davon Nichts in der Schrift iſt. Hie aber ſind ſolche Zeichen, die ſich dahin ziehen, das Gott geredt und beſtätigt hat. Als, des Hohenprieſters Caiphä Prophezei gieng dahin, daß Chriſtus mit ſeinem Tod ſollt die Welt erloſen ꝛc. Das war ein rechte, koſtliche Weiſſagung, ob ers wohl giftig und böſe meinet. Alſo auch der Prophet

20) „Gottes“ fehlt.

Bileam, ob er wohl ein Schalk war, doch weissagt er recht, als ein Prophet, von Gottes Volk und Christo, und redet Gott durch ihn. Wo nu ein Prediger sein Ampt recht fuhret, und in Kraft desselben Zeichen thut, da soll man ihn horen. Wenn er aber wollt aus der Bahn weichen, und einen andern Weg gehen, ander Ding zu stiften, außer seinem Ampt, so wäre es nicht mehr ein rechter, sondern ein falscher Prophet. Also auch, wenn der Apostel Judas gepredigt und Wunder thun hat, der doch des Teufels war, wie Christus sagt, ist es doch aus Kraft des Apostelampt geschehen, Christum zu bestätigen, daß dadurch die Leut an ihn gläubeten.

Dem nach richte von Allen, so ein Ampt haben in der Christenheit. Denn sie sind nicht alle Christen noch fromme Leut, die im Ampt sind und predigen. Da fragt auch Gott nicht nach; sondern die Person sei, wie sie wolle, so ist doch das Ampt recht und gut, und nicht des Menschen, sondern Gottes selbs. Als, Caiphas weissagt, nicht als Caiphas, ein Morder und boser Bube, sondern als ein Hoherpriester. Also, der Pfarrer oder Prediger täufet und bringt zum ewigen Leben, nicht als Er Johann Pommer, sondern als ein Pfarrer. Denn das Ampt zu ehren und bestätigen, läßt Gott Solchs geschehen. Weil nu Judas im rechtem offentlichem Ampt ist, das Christus geordnet hat, darumb ist das Ampt in ihm geehret, nicht die Person.

Denn also gehets auch in weltlichen Sachen, wie Salomon spricht Proverb. 15. [16.]: Divinatio in labiis regis, des Königs Mund weissaget; das ist, alles, was die Oberkeit ordnet, das ist recht, und Gott bestätigts. Darumb, wenn sie Ubelthäter urtheilet und strafet nach ihrem Ampt, das ist Gottes Urtheil, das er droben im Himmel spricht, und will gehalten haben, obs wohl sonst, außer dem Ampt, verboten ist. Also machet die Schrift Alle, so im gottlichen Ampt sind, zu Propheten oder Weissagern, ob sie wohl oft fur ihre Person Schälk und Tyrannen sind; wie Salomon abermal sagt Pro-

ver. 9. [8.]: Durch mich regieren die Könige; das ist, ihr Gesetz und Urtheil, ist mein Gesetz und Urtheil, und alles, was sie deß[37]) thun von Ampts wegen, wenn sie recht regieren; und sind doch nicht deste weniger das mehr Theil in der Welt große Schälk darunter, die des Rechten und ihrer Gewalt getrost mißbrauchen: noch, wenn sie in ihrem Ampt bleiben, und thun, wie das Recht fodert, so ist es alles Gottes Geschäft. Ist es doch auch also, wenn man erunter kompt, da ein Furst oder Herr einem Diener Befehl gibt, oder seine Gesandten ausschicket, daß man dieselbigen horet und ehret, ob sie gleich böse Buben sind: nicht umb ihrentwillen, sondern umb ihres Herrn willen, welchs Ampt und Befehl sie mitbringen ꝛc.

Weil nu Gott Solchs thuet in weltlichem Wesen, vielmehr will er druber halten im geistlichen Wesen, daß sein Ampt und Dienst schäftig und kräftig sei. Darumb sind es (wie gesagt,) eitel Wunderzeichen, wenn ein Pfarrer predigt oder täufet, so ferne er das Evangelion und die Taufe recht lässet bleiben, er sei sonst fromm oder böse; und ob er wohl, als ein Unchristen, den Schatz selbs nicht hat, doch empfähet ders, der das Wort annimpt und gläubet. So nu solche Zeichen und Wunder geschehen durch das Predigampt, daß dadurch die Seelen von Sund, Tod und Teufel erloset werden: wie vielmehr kann es geschehen mit andern geringen, äußerlichen Wunderzeichen, im leiblichen Wesen, die der Seelen nicht helfen?

Darumb muß man hie auch wohl unterscheiden die zwei Stuck, Ampt und Person, daß man nicht umb der Person willen das Ampt verwerfe; wie gemeiniglich geschicht, wo einer fromm ist, da sind ihr zwänzig böse: sondern darnach sehe, ob das Ampt und Zeichen dahin gehen, und dienen, die Lehre zu preisen und zu bestätigen, daß man an Christum gläube, und sich reime mit dem, das er geredt, geboten und gestift hat. Wenn du Solchs sieheſt, so sprich: Diese Predigt ist recht, obgleich die Person nichts tang. Das Zeichen will ich annehmen, aber nach

37) „deß“ fehlt.

der Person will ich nicht fragen ꝛc. Wo das nicht ist, sollt dus nicht annehmen, noch gläuben, die Zeichen sein so groß, und die Person so heilig und so [28]) köstlich, als sie wolle. Aber hie sind auch viel Bischoffe, Prediger, und in andern Aemptern, die da meinen, daß Gott ihre Person ansehen musse, und damit verfuhret werden, wie ich droben gesagt habe. Darumb wirds sie es auch nicht helfen, ob sie gleich am jüngsten Tag wollen ruhmen, und sagen: Herr, haben wir doch in deinem Namen viel Zeichen gethan. Denn Gott hat ihn Solchs nicht geben umb ihrer Person, sondern umb ihres Ampts willen, und nicht fur ihre Person, sondern von Ampts wegen gethan, dasselbige zu bestätigen. Das ist nu gesagt von offentlichen Amptspersonen, durch welche Zeichen und Wunder geschehen, deren etliche fromm, etliche böse sind, welchs dem Ampt Nichts nimpt, noch gibt.

Was sagst du aber von den, die da Wunder thun und weissagen, und doch nicht im Ampt sind? wie man lieset Lucä 9. von etlichen, die da Zeichen thaten, und doch nicht Christi Jünger waren, daß die Aposteln Solchs Christo anzeigten, und sprachen: Meister, wir sahen einen, der treib die Teufel aus in deinem Namen, und wir wehreten ihm; denn er folget dir nicht nach. Er aber antwortet: Wehret ihm nicht; denn wer nicht wider uns ist, der ist fur uns ꝛc. Das war ja eine einzele Person, dem nicht das Ampt von Christo befohlen war; und sagt doch, man sollt ihm nicht wehren, und setzet Ursach dazu, Marci 9.: Es ist Niemand, der eine That thue in meinem Namen, und müge bald übel von mir predigen. Antwort: Das ist wahr, wie ich gesagt habe, daß Gott kein Zeichen von bösen Menschen geschehen läßt, sie seien denn im offentlichen Ampt; weil Gott nicht Zeichen gibt ihrer Person, sondern des Ampts halben. Wo aber rechte Zeichen geschehen von einer einzelen Person, so muß gewißlich dieselbige Person fromm sein, als

28) „so" fehlt.

Etliche sind, die sonderliche Offenbarung haben, durch Träume und Gesichte ꝛc.; aber dieselbigen Zeichen müssen auch dahin gericht sein, daß sie Christum und das Evangelium preisen und fordern.

Also hast du zweierlei Zeichen, die da gut und rechtschaffen sind, erstlich, so geschehen von frommen Personen, die da Christen sind; darnach auch wohl von bösen, doch die da im Ampt sind, und recht lehren; aber daß man sich ja allzeit richte nach diesem gewissen Prüfestein, welcher geben soll durch allerlei Personen, Gott gebe sie seyen fromm oder unfromm, im Ampt oder außer dem Ampt, ob sich die Zeichen dahin lenden, daß Christus damit gepreiset, und dein Glaube dadurch gefordert werde. Spürest du aber, daß sie dich anderswohin weisen, als Wallfahrten laufen, Heiligen anrufen, Seelen im Fegfeur lösen, und Summa, auf deine Werk verlassen, und eigene Gerechtigkeit gründen; so sprich: Wenn du mir alle Wunder thätest, daß ichs sehen und greifen müßte, so gläube ich dir doch nicht; denn Christus hat mich gnug dafur gewarnet.

Diese Regel hat auch Gott selbs in Mose gestellet, Deuter. 13.: Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufstehen, und gibt dir ein Zeichen oder Wunder, und das Zeichen oder Wunder kompt, davon er dir gesagt hat, und spricht: Kompt, lasset uns andern Gottern nachwandeln (die ihr nicht kennet,) und ihn dienen; so sollt du nicht gehorchen den Worten solchs Propheten oder Träumers ꝛc. Da hat er auch die causam finalem gesetzt, dabei man sie erkennen, und recht fahren soll. Wenn sie dahin wollen, daß du ander Gottesdienst aufrichten sollt, das ist, nicht bei der einigen, reinen Lehre bleiben, sondern was Anders daneben anfahen, da soll man nicht gläuben, wenn es gleich schneiet mit Wunderzeichen. Und deutet es selbs weiter, und spricht: Denn der Herr euer Gott versucht euch also, daß er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seelen lieb habt ꝛc.; als sollt er sagen: Er will euch bewähren, wie fest ihr haltet an der Lehre, die da bereit gestiftet ist und im Schwang gehet.

Summa, es heißt, wider die bestätigte Lehre soll man keine Wunder noch Zeichen annehmen, wie groß und viel sie immer geschehen mogen. Denn wir haben Gottes Gebot, der da von Himmel geboten hat: Hunc audite, den Christum sollt ihr allein horen. Dazu haben wir auch diese Warnung, daß falsche Propheten kommen werden, und große Zeichen thun, aber alle des Holzwegs abfuhren, von Christo auf ander Ding. Darumb ist kein ander Rath dafur, denn daß man die Lehre wohl gefasset, und allzeit fur Augen habe, so kann man fein Alles darnach urtheilen, obs das Evangelion oder dein Glaube dich lehret, so du alle Tag betest, welcher heißt: Ich gläube allein an Christum, fur mich gestorben ꝛc., oder was Anders ist.

Nu, wir sind gnung gewarnet, wer sich will dran kehren. Aber es hilft doch wenig bei dem groben Haufen, wie es auch vorhin nichts geholfen hat; und ich halt gewißlich dafur, wenn heut einer hie aufstäte, und thäte nur ein Zeichen, so wurde es alles mit Haufen zufallen. Denn also pflegt der tolle Pobel, wenn man ihm was Neues erfurbringet, und die Augen aufsperret, daß er Alles läßt stehen, Wort und Lehre, und gaffet nach jenem, ob man sich zu todt dawider schrie: wie sichs bisher mit groben, greiflichen Lugen und unverschampter Trügerei hat lassen äffen und bei der Nasen fuhren, wo nur ein Bube ist aufgetreten, und gelogen hat von neuem Heiligthum, neuen Wallfahrten ꝛc., und hinnach gelaufen wie die Unsinnigen. Das machet der schändliche Furwitz und Uberdruß unsers Fleisch und Bluts, und der leidige Teufel dazu, daß allzeit die Zeichen und Wunder, sonderlich die falschen, mehr nach sich ziehen, denn auch die rechtschaffene. Denn, daß Christus sampt seinen Aposteln, und Andere haben Wunder gethan, das siehet und achtet man nicht; aber daß irgend einer einen Teufel austreibet, das gehet uber alle. Wohlan, wer sich nicht will warnen lassen, und willig verfuhret werden, darf uns die Schuld nicht geben.

Darumb, wer dieſe meine Rede horet, und thuet ſie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der ſein Haus auf einen Felſen bauet. Da nu ein Platzregen fiel, und ein Gewäſſer kam, und wehreten die Winde, und ſtießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felſen gegründet. Und wer dieſe meine Rede höret, und thut ſie nicht, der iſt einem thörichten Mann gleich, der ſein Haus auf den Sand bauet. Da nu ein Platzregen fiel, und kam ein Gewäſſer, und wehreten die Winde und ſtießen an das Haus: da fiel es, und that einen großen Fall.

Das iſt der Beſchluß und das Ende davon, daran es gar liegt: Wer dieſe Predigt nicht allein mit den Ohren höret, ſondern thuet, der iſt ein weiſer, kluger Mann. Denn die Lehre iſt wohl gut und köſtlich, aber es iſt nicht umb Hörens willen geprediget, ſondern daß mans thue, und ins Leben bringe; und ſonderlich, weil wir immerdar in der Fahr ſtehen von falſchen Propheten und Wunderthätern, daß man denke, und ſolche Lehre und Warnung annehme, weil wirs hören und haben, beide, Lehrer und Schüler. Denn, wenn mans dahin will ſparen, bis das Stundlin hergehet, und der Tod und Teufel zu uns daher einſtürmet mit ſeinen Platzregen und Sturmwinden, ſo iſt es zu lang geharret. Darumb heißet es nicht allein, hören und können, ſondern thuen und kämpfen.

Sie hörens auch, die da ſagen: Herr, Herr! wie bisher Papſt, Biſchoffe, Könige und alle Welt gehöret haben, und die Meßpfaffen und Monche täglich geleſen, geſungen und getönet haben: aber gethan hat es keiner, geprediget auch nicht; ſondern ſind bei ihrem falſchen Gottesdienſt und falſchen Zeichen blieben, und ander Leut darin geſtärkt. Darumb, ob ſie gleich viel gehöret, und auch Wunderzeichen gethan haben, ſo haben ſie doch nicht Gottes Willen gethan. Denn ſie bleiben nicht bei der Lehre

von Christo und rechten guten Werken, sondern fallen auf ihre eigene Werk, ohn Glauben und Liebe gethan, daß man bei allen Monchen und Pfaffen nicht ein rechtschaffen Werk findet. Denn sie der keines thun, dem Nähesten zu dienen oder helfen, sondern nur das Ihre damit suchen, und also gar ohn Glauben, Liebe und Geduld sind. Darumb wird bei ihnen gar Nichts gethan, wie Christus sagt, ob sie gleich auch die rechte Lehre hören; denn sie haftet nicht bei ihn, denn ihre Herzen sind Nichts denn eitel Sand.

Aber nichts deste weniger haben sie (wie gesagt,) viel zu thun und zu lehren, auch mehr, denn die rechten Prediger und Christen; damit sie auch den Leuten eine Nasen machen. Denn ein Waldbruder oder Carthäuser scheinet gar viel mehr mit seinem strengen, geistlichen Leben und Thun, denn S. Paulus oder ein rechter Prediger und Christen. Denn die äußerliche Larven der sonderlichen Werk und Gottesdiensts füllet die Augen, daß dagegen ein gemein Christenleben nichts scheinet. Darumb manglets ihnen am Thun, Lehren und Gläuben nicht. Aber da scheidet sichs, (spricht Christus,) daß sie meine Lehre wohl hören, aber thun wollen sie Nichts, ohn was sie selbs erdacht haben; auf der Bahn kann ich sie nicht behalten, daß sie thäten, was ich sie lehre. Wenn wir Christen so fleißig wären in unsern Werken, als sie in ihren, so wären wir lauter Heiligen. Aber es wird nicht draus auf beiden Seiten. Wir sind faul und unfleißig, so thun sie allzu viel; aber der rechten Werk thun sie gar keins. So haben wir (Gott Lob!) dennoch das Vortheil, daß wir ja ein wenig anfahen zu gläuben und lieben, und auf der rechten Bahn sind, wie schwächlich es auch gehet.

Solchs beschleußt er nu mit einem schonen Gleichniß, wie es denen beiden endlich gehen werde: Wer meine Lehre horet und thuet, der ist ein feiner, kluger Baumeister, der nicht auf den Sand bauet, sondern suchet zuvor einen starken Fels zu einem Grund. Wenn er den hat, so bauet er drauf, daß es bestehen und die Währe haben möge. Wenn denn [illegible]mpt Wetter und Platzregen, außen und oben zu,

und Gewässer unten, und Wind mitten ein, wollen den Grund weich machen und umbreißen: so stehet es dagegen unbeweglich, als wollte es ihn allen Trotz bieten. Wer aber den Bau auf einen Sand setzet, das stehet so lang, bis der Regen und Wasser wegwäschet, und der Wind umbreißet [29]), daß es uber ein Haufen liegt, oder wohl von sich selbs einfällt.

Mit solcher Gleichniß will er uns treulich gewarnet haben, daß wir ja zusehen, und seine Lehre fest halten, und den Christum nicht aus dem Herzen lassen, als unsern einigen, gewissen Grund und Eckstein unsers Heils und Seligkeit, wie ihn S. Paulus und S. Petrus aus Esaja 28. nennet. Wenn wir darauf gegrundet und erbauet stehen, so wollen wir wohl unumbgestoßen bleiben, und die Welt und Teufel, mit allen falschen Lehren [30]) und Rottengeistern lassen herregen Schlossen und Schlacken, und allerlei Fahr und Noth herbrausen und sturmen.

Den Trotz und Sicherheit können jene elende, thörichte Leute nicht haben. Denn sie stehen nicht auf dem Felsen, das ist, auf der Lehre von Christo; sondern auf den Triebsand ihres eigen Dunkels und Träume. Darumb, wenn die Noth daher gehet, daß sie mit dem Teufel und Tod kämpfen sollen, da fühlen sie denn, wie sie ihr Vertrauen auf einen losen Sand gesetzt haben, und ihre Stände und Werk nicht bestehen können: wie ich selbs viel erfahren und gesehen solcher armen Leute, furnehmlich in Klöstern, die Solchs wohl gefuhlet haben, daß sie zuletzt wahnsinnig sind worden fur Schrecken und Blödigkeit des Gewissens, und etliche in ewigem Verzweifeln blieben. Das machet, daß sie auf ihr eigen Wesen, Andacht und gute Meinung gebauet hatten, und von Christo Nichts wußten. Das war ein recht Zimmer und Gerüst fur den Teufel, das er mit Freuden kunnt einreißen, und alles in einen Haufen werfen.

Solchs hat auch S. Bernhard selbs müssen fuhlen und bekennen, der doch uberaus ein streng Leben

29) wegreißet. 30) Lehren.

gefuhret hatte mit Beten, Fasten, Kasteien ꝛc., daß ihm Nichts manglet, und allen Andern zum Exempel furgesetzet, daß ich keinen unter den Mönchen weiß, der besser geschrieben und gelebt habe. Noch, da es mit ihm in Todsnoth kam, mußte er selbs solch Urtheil uber sein ganze heilig Leben sprechen: O ich habe verdammlich gelebt, und mein Leben schändlich zubracht! Je, wie so, lieber S. Bernhard? bist du doch dein Lebtag ein frommer Mönch gewest? Ist denn [31]) Keuscheit, Gehorsam, dein Predigen, Fasten, [32]) Beten nicht köstlich Ding? Nein, (sagt er,) es ist Alles verloren, und gehöret zum Teufel. Da kompt der Regen und Wind, und reißt Grund, Bodem und Bau, Alles uber einen Haufen, daß er hätte müssen ewiglich verdampt sein, durch sein eigen Urtheil, wenn er sich nicht hätte herumb gelenket, und an seinem Schaden gewitziget, aus der Mönche-rei getreten, und einen andern Grund ergriffen hätte, und sich an den Christum gehänget, und in dem Glauben, den die Kinder beten, erhalten wäre, da er sagt: Ob ich wohl des ewigen Lebens nicht werth bin, noch durch eigen Verdienst vermag zu erlangen; aber weil mein Herr Christus zweierlei Recht dazu hat [33]), einmal, als ein Herr und Erbe desselbigen, vom Vater erlanget [34]); zum andern, durch sein Leiden und Sterben erworben. Das erste behält er fur sich; das ander schenkt er mir ꝛc.

Also haben alle Monche und Pfaffen, und was da hat wollen heilig sein, die selig sind worden, aus ihrer Kappen und allen Werken kriechen, und an den Christum mussen hängen; wiewohl es ihn gar saur ist worden. Denn es ist gar schweer, daß ein Mensch, so sein ganzes Leben in solcher eigen Heiligkeit zubracht, und sich drauf verlassen, soll sich in einer Stund eraus schwingen, und sich allein auf Christum werfen. Darumb warnet er und vermahnet, daß wir solche seine Lehre angreifen und thun, weil wir Zeit haben, ehe die Noth und letzten-Züge uns

31) deine. 32) † und. 33) aber mein Herr Christus hat zweyerley Recht dazu. 34) erlanget von Ewigkeit.

übereilen. So hat nu unser lieber Herr diese schöne Predigt vollendet. Nu beschleußt der Evangelist, wie alle Welt hat mussen Zeugniß geben, daß es viel anders gelehret war, denn sie vor gehort hatten, und gewohnet waren.

Und da Jesus diese Lehre [35]) vollendet hatte, entsatzte sich das Volk uber seiner Lehre. Denn er predigt gewaltiglich, und nicht wie die Schriftgelehrten.

Damit zeigt er, was die Schriftgelehrten fur Prediger und Lehrer gewest, nämlich, daß es eitel kalt, lose, faul Geschwätz gewesen ist, mit keinem Ernst noch Gewalt Gottes Gebot getrieben und ausgestrichen haben; gleichwie unser Lumpenwäscher bisher auf der Kanzel nicht Anders, denn von Fegfeur, Ablaß, Kappen, Rosenkränzen, Kerzenaufstecken gegeifert haben. Aber er hat anders drein griffen, das sie vor nicht gehoret hatten, die rechte Lehre und Leben gezeigt, und die Laster gestrafet, also, daß sie alle fubleten, daß der Mann die Lehre mit Gewalt hatte, und Alles lebte und lautet, als hätt es Händ und Fuß, und mußten sagen, daß es mit Gewalt gepredigt heiße, da der Andern [36]) los, ledig, ja ein lauter todt Gewäsch war [37]). Darumb thun itzt unser Papisten klüglich, daß sie sich selbs ihrer faule Lumpen schämen, und schweigen, und heben an auch ein wenig, uns nach und aus unsern Büchern, zu predigen vom Glauben und guten Werken; wiewohl sie es doch verkehren und verderben, als den es kein Ernst ist recht zu predigen, noch die Gnade haben, daß sie es konnten verstehen.

Am End ist noch uberblieben zu handlen eine Frage, weil wir in dieser Predig gehort haben, daß Christus so hart dringet auf die Werk, daß [38]) er sagt: Die Armen sollen das Himmelreich haben; die Barmherzigen sollen Barmherzigkeit erlangen; item: Es soll ihn im Himmel belohnet werden, die umb seinenwillen Verfolgung leiden; und was deß mehr

35) Rede. 36) † eitel. 37) Im Orig.: wohl. 38) da.

hernach ist im End des 5. Capitels: So ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für ein Lohn haben? und im 6. Capit. von Almosen, Fasten und Beten: Dein Vater, der in das Verborgen siehet, wird dirs vergelten offentlich ꝛc.; aus welchen Sprüchen schließen die unverständigen, falschen Prediger, daß man durch unser Werk und Thun ins Himmelreich komme und selig werde, und bauen darnach darauf ihre Stifte, Klöster, Wallfahrten, Messen ꝛc.

Wiewohl aber diese [39]) Frage ein wenig scharf ist, und mehr gehöret in die Schul, unter die Gelehrten, denn auf den Predigstuhl, für den einfältigen, gemeinen Mann; doch, weil es so oft im Text fürfället, müssen wirs nicht gar übergehen, und ja Etwas davon sagen. Denn es ist ja noth, daß ein Jglicher ein wenig ein Unterscheid wisse unter der Gnade und Verdienst. Denn die zwei leiden sich nicht mit einander. Wo man Gnade predigt, kann man wahrlich nicht Verdienst predigen; und was Gnade ist, das kann nicht Verdienst sein, sonst wäre Gnade nicht Gnade, spricht S. Paulus Rom. 11. Das hat ja keinen Zweifel. Darumb, wer die zwei unter einander menget, der machet die Leut irre, und verführet beide, sich und die ihm zuhören.

Wohlan, wir wollen itzt die scharfe Antwort lassen anstehen, und aufs Gröbste, so wir mügen, davon reden; und erstlich soll man ja das fest halten, daß ein große Unterscheid ist unter dem Glauben oder christlichem Wesen, und unter seinen Früchten, wie ich oft gesagt habe. Denn nach dem christlichem Namen und Wesen ist Keiner anders, denn der Ander, haben allezumal gleichen Schatz und einerlei Guter. Denn S. Petrus hat kein ander, besser Taufe, denn S. Paulus, und ein Kind, das gestern geborn ist, kein geringer Taufe, denn S. Johannes der Täufer, oder S. Peter, und alle Apostel; so haben sie auch kein andern, bessern Christum, denn der geringste Christen.

Wenn man nu hieher siehet, so gilt kein Ver-

39) die.

dienst noch Unterscheid. Denn der geringste Christen empfähet eben sowohl denselben Leib und Blut Christi im Sacrament, und wenn er das Evangelion höret, so höret er eben dasselbige Gottes-Wort, das [40]) Petrus und [41]) Paulus gehört und gepredigt hat. Item, so kann auch kein Heilige kein ander noch bess'r Pater noster beten, noch andern Glauben und zehen Gebot sprechen und bekennen, denn ich und ein iglich Kind täglich beten. Das ist ja so klar, daß es Jedermann verstehen und wohl greifen kann; also, daß in dem Stück, daher wir Christen heißen, gar kein Ungleicheit noch Furzug der Personen ist, sondern einer wie der Ander, Mann, Weib, Jung, Alt, Gelehrt, Ungelehret, Edel, Unedel, Fürst und Baur, Herr und Knecht, großer oder [42]) kleiner Heilige, wie nur einerlei Christus und Glaube ist: gleichwie die Sonn am Himmel einerlei ist gegen Jedermann, leuchtet einem Baurn sowohl als einem König; einem Blinden sowohl, als einem Scharfsehenden; der Sau auf der Gassen sowohl, als der allerschönesten Frauen auf Erden, und scheinet so bald auf einen Dorn, als auf eine Rosen, auf einen Koth, als auf ein Purpur, und ist eben dieselbe Sonn, die dem armesten Bettler, und die dem großesten König oder Kaiser scheinet.

Aber darnach, wenn man beginnet zu kommen in das äußerlich Wesen und unser Thun, daß ich, so so ein Christen und getauft bin, uber das auch ein Prediger bin, so ich wohl ohn das ein Christen sein kunnte: da wird es nu ungleich, und gehet an die mancherlei Unterscheid unter den Christen; nicht als Christen, noch nach dem christlichen Wesen, sondern nach den Fruchten desselben. Demnach bin ich ein Prediger, das ist, ein solcher Christ, der das Wort den Leuten furtragen, die Betrubten trosten, die Irrigen und Unwissenden unterrichten soll ꝛc. So ist dieser ein Hausvater oder Handwerksmann, der sein Haus regieren, und seins Handwerks warten, Weib und Kind näheren soll. Da ist bereit ein ander Mann, denn ich und du;

40) † St. 41) † St. 42) und.

noch muß ich sagen: Dieser ist sowohl ein Christ, und hat eben so viel von der Tauf, Gottes Gnade und ewigem Leben, als ich und alle andere, und ist Nichts geringer in Christo, denn ich; und ist hie keine Unterscheid unter Frauen noch Mann ꝛc.. Noch thuet die Fraue ander Werk, die der Mann nicht thuet; und wiederumb ein Knecht andere, denn der Herr, ein Prediger andere, denn ein Burger; also, ein Kind gegen dem Vater, ein Schuler oder Junger gegen dem Meister, deren Iglicher sein eigen Werk oder Fruchte hat; und also allenthalben Unterscheid wird in dem äußerlichen Wesen, die doch alle zugleich Christen, und nach dem innerlichen Wesen eines sind. Denn es ist [42*]) nicht mehr denn ein Christenstand, wie nur einerlei naturlich Wesen ist aller Menschen. Das siehet man auch am Himmel (sagt S. Paulus 1 Cor. 12. [15.]), daß so mancherlei Sternen, und einander ungleich sind, einer groß, der ander klein, einer klar, der ander dunkel leuchtet, und doch nur eine Sonn und ein Himmel ist. In dem sind sie gleich, daß sie alle an einem Himmel stehen, und einerlei Sonne haben; und doch ungleich, nach der Große und Klarheit. Also ist auch auf Erden (sagt S. Paulus weiter) nicht alles Fleisch einerlei Fleisch; sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anders des Viechs, ein anders der Vogel. In dem, daß sie Fleisch sind, sind sie alle gleich, und hat eines sowohl seine Gelieder, Häupt, Herz, Magen ꝛc. als die andern; noch ists gar ein unterschiedene Natur, unter Menschen, Thiern, Vogeln und Fischen.

Wenn du nu von einem Christen willt reden, oder ihn abmalen, so mußt du ihn also malen, daß er keine Unterscheid hat unter andern, und einer allerdinge ist wie der ander. Denn darnach mußt du ihn nicht malen, daß er ein Mann oder Weib, Prediger oder Laie, Furst oder Bettler, Handwerksmann oder Carthäusermönch ist. Denn er gehet in der Unterscheid keiner; sondern bleibt in der Vergleichung und einigem Wesen, daß er gleich so gut und heilig

42*) „ist" fehlt.

ist, als[43]) Petrus und Paulus, und keiner mehr und besser ist, denn er. Denn wo S. Petrus besser wäre, denn ich, nach dem christlichen Wesen, so mußte er einen bessern Christum, Evangelium und Taufe haben. Weil aber das Gut, so wir haben, allerdinge einerlei ist, so mussen wir in dem alle gleich, und keiner uber den andern zu heben sein. Das mag wohl sein, daß einer mehr und großer Ding thuet, denn ein ander, als, daß S. Petrus Todten auferweck hat. Aber damit, daß er Wunder thuet, so ich nicht thue, wird er wohl ein großer, heller Stern, denn ich, am Himmel; aber nicht ein ander Stern, hat auch kein andern Himmel. S. Paulus hat mehr gethan und geärbeitet, denn alle Apostel; aber darumb nicht ein besser Apostelampt gehat, noch einem andern und bessern Christum gepredigt.

So sagen wir nu von dem Verdienst. Wenn man davon redet, das das christlich Wesen betrifft, nach dem wir alle gleich sind, wie man fur Gott fromm wird, Vergebung der Sund und ewiges Leben erlangt, da ist[44]) alle unser Verdienst rein abgeschnitten, und sollen[45]) Nichts davon horen noch wissen. Denn du hast ja das Evangelium, noch Christum und Taufe nicht verdienet, sondern ist ein lauter Geschenk, umbsonst gegeben, daß uns die Sunde umbsonst vergeben, Gottes Kinder werden, und in Himmel gesetz ohn alle unser Zuthun.

Und hie fechten wir wider der Sophisten Greuel, die unser Werk so hoch heben, daß man dadurch ein gnädigen Gott erlange, und den Himmel verdiene. Ja, sie duren unverschämpt sagen, daß ein Mensch auch in Todsunden vermuge so viel zu thun von sich selbs, und ein Andacht zu schöpfen, oder gut Werk zuwegen bringen, damit er Gottes Zorn lege und versuhne. Das heißt, das Dach auf den Boden gesturzt, und das Fundament gar umbgekehret, die Seligkeit gebauet auf lauter Wasser, Chri-

43) † St. im Orig. 44) Im Orig.: muß man. 45) „sollen" fehlt

stum gar aus seinem Stuhl gestoßen, und unser Werk an die Statt gesetzt. Denn daraus muß folgen, daß wir der Taufe, noch Christi, noch Evangelium, noch Glaubens nichts überall dürfen, weil ich auch in Todsünden so viel Guts und Kraft bei mir finde, daß ich mich durch meine Werk eraus wirken, Vergebung derselben und ewigs Leben verdienen kann. Aus dem siehest du, daß es Gott geschändet und gelästert ist, alles, was sie vom Verdienst geifern, in dem Stück, darüber wir itzt disputiren, wie und wodurch man zu Gottes Gnade und ewigem Leben komme. Noch haben sie nicht genug, solch schändliche Gotteslästerung zu lehren; sondern dieselbe noch dazu verfechten, und uns darüber zu Ketzern verdampt haben.

Solchs kann nu Jdermann wohl rechen und verstehen, daß der beider eines muß falsch sein: entweder, daß wir nicht durch unser Thun Gnade verdienen; oder Christus mit seiner Taufe muß vergebens und Nichts sein; und Christus muß gethan haben als ein Narr, daß er sich läßt martern, und sein Blut so theur vergeußt, und so viel darauf wendet, uns zu erwerben und geben, das doch so gar nicht noth ist und wir zuvor bei uns selbs haben. Darumb, ob sie uns darüber Ketzer schelten, daß wirs von solchem Verdienst der Werk nicht mit ihn halten, so wollen wir zuwarten gerne ihre Ketzer heißen, und Gotte unsern Richter heimgeben; aber nur deste fester wider sie stehen, und ihn wiederumb sagen, daß sie nicht Ketzer, sondern die ärgsten Gotteslästerer sind, so die Sonne beschienen hat, die Christum aufs Schändlichst verleugnen und verfluchen, wie [46]) Petrus von ihnen geweissagt hat, und wie die Epistel zum Ebräern [47]) sagt, Christum frisch ins Maul schlagen, und mit Füßen treten mit seiner Taufe, Sacrament und ganzem Evangelio, und was uns Gott durch ihn gegeben hat.

Und ich wollt doch gerne hören, was sie dazu konnten sagen, die elende Leut: Wenn sie setzen,

46) 2 Pt. 47) an die Ebräer.

daß wir durch unser Werk so viel können anfahen, daß wir Gnade erlangen, und wenn dasselbige gethan, und so viel verdienet ist, daß wir über die erste Gnade (wie sie es nennen,) das Himmelreich und ewige Seligkeit dazu verdienen; was man doch verdiene mit den andern, folgenden Werken? Denn ich will setzen, daß ein Papist seine Messe oder ander Werk habe in der Gnade gethan, und damit das Himmelreich verdienet, als so ein köstlich Werk, das des ewigen Lebens werth ist, welchs sie heißen meritum de condigno: was will er denn verdienen mit den Werken und Messen, die er morgen und hernach thuet, in derselbigen Gnade? Da fahen sie an, (weil sie Nichts zu sagen wissen,) und machen essentiale und accidentale praemium, und sprechen: Solche folgende Werke die helfen, daß man noch Etwas dazu, als ein Geschenklin zur Zugabe verdiene, das uns Gott gibt, über das ewige Leben. Ist das wahr, so höre ich wohl, daß die ersten Werk die besten sind; die andern aber nicht so gut. Sonst mußten sie eben das verdienen; so doch gemeiniglich die folgenden Werk pflegen besser zu sein, weil sie nu wohl getrieben und geübt sind.

Weil denn die letzten Werk nicht das Himmelreich verdienen, so müssens die ersten auch nicht verdienen; oder, sollen sie gleich sein, und ein iglich Werk solchs kann verdienen, so mußte Gott so manchen Himmel bauen, so manch gut Werk gethan wird; und wo wollt zuletzt unser Herr Gott so viel Himmel nehmen, ein iglich gut Werk zu bezahlen? Das sind doch scharfe Leut, die es alles so eben und genau können abmessen. Aber was soll man sagen? Es ist eitel Lügen und Trügen, was sie furgeben, denn es ist der keines wahr, zum ersten, daß man mit einigem [48]) Werk Gnade erlange, viel weniger, so ein Mensch in Todsünden liegt; darnach, obgleich der Mensch in Gnaden wäre, durch die Werk, (wie sie lügen,) daß solch Werk, in der Gnade geschehen, sollt so köstlich sein, daß es des Himmel-

48) eigenem.

reichs werth sei. Denn da stehet Christus, und sagt das Widerspiel mit durren, hellen Worten, Lucä 17.: Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnutze Knechte.

Darumb sollen wir unser Lehre festiglich halten, daß wir kein Werk uberall lassen zu dem Stuck kommen, Gottes Huld und Gnade zu erlangen, von Sunden los zu werden, und ins Himmelreich zu kommen. Da soll kurzumb mein Verdienst Nichts sein; und wo mans dazu will brauchen, soll ichs nur mit Fußen treten, und zum leidigen Teufel in die Hölle verdammen, als das meinen Glauben hindern will, und Christum verleugnet. Denn da soll es allein so heißen: daß Gott solchs Alles umbsonst geschenkt hat, aus lauter Gnaden, damit, daß er Christum, seinen Sohn, sendet, und lässet ihn fur mich sterben, und mir Solchs verkundigen und schenken, heißt mich nur dran gläuben und darauf täufen lassen. Da kompt ja meiner Werk keines zu, sondern[49]) ist ein lauter Geschenk, von Himmel gegeben, und durch Christum zu mir bracht. Darumb sei nur hierin alle Verdienst rein weggeworfen, und beschlossen, daß man Gnade, Vergebung der Sunde durch keinen andern Weg, Weise, noch Maaß erlangen kann, denn daß man Gottes Wort horet von Christo, und durch den Glauben empfähet. Und, daß uns Gott ehre, was wollen wir von unsern Verdienst ruhmen, so doch sie selbs und alle Heiligen mussen täglich im Vater Unser beten, so lang wir leben: Vergib uns unser Schuld ꝛc.? und die verzweifelten Heiligen düren unverschämpt sagen, daß sich ein Mensch, ob er wohl in Todsunden ist, konne bereiten zu der Gnade, und darnach auch das ewige Leben verdienen.

Was sagst du aber dazu, daß so viel Sprüche sind von dem Lohn und Verdienst? Dazu sagen wir itzt also, fur die Einfältigen, daß es eitel Trostung sind fur die Christen. Denn wenn du nu ein Christen bist worden, und hast einen gnädigen Gott und

49) † es.

Vergebung der Sunde, beide, der vergangenen, und die noch täglich in dir stecken, so wirds sich gewißlich so schicken, daß du viel thun und leiden mußt umb des Glaubens und deiner Taufe willen. Denn der leidige Teufel, sampt der Welt und dem Fleisch, wird sich an dich hängen, und dich allenthalben zuplagen, wie er durch diese drei Capitel gnug gezeigt hat, daß dir mocht die Welt zu enge werden. Wenn er uns nu ließe darin stecken, ohn Wort und Trost, so sollten wir druber verzweifeln und sagen: Wer will ein Christen sein, predigen, und gute Werk thun? siehet man doch, wie es ihn gehet, und die Welt sie mit Fußen tritt, lästert und schändet, alle Schalkeit und Tucke beweiset, und nimpt ihn endlich Ehr, Leib und Gut; und er heißet mich nicht anders, denn arm, betrubt, hungerig, sanftmüthig, friedlich, leidend und verfolgt [50]) sein; soll es denn ewig so währen, und nicht einmal anders werden?

Da muß er nu eraus fahren, stärken und trosten, und sagen: Ihr seid nu in der Gnade und Gottes Kinder; ob ihr nu druber in der Welt leiden musset, deß erschrecket nicht, sondern halt fest, und lasset euch nicht mude noch weich machen, was euch unter Augen stoßet, sondern thu ein Iglicher, was er thun soll. Obs ihm druber ubel gehet, das soll ihm nicht schaden, und wisse, daß das Himmelreich sein ist, und solle ihm reichlich bezahlt werden. Je, wie bezahlt? haben wirs doch zuvor, durch Christum, ohn und vor alle unsern Thun. Also, wie S. Paulus sagt, daß Gott will einen großen, hellen Stern aus dir machen, und eine sonderliche Gabe geben, auch in diesem Leben. Denn ein Christen kann auch die auf Erden so viel bei Gott durch sein Gebet und gute Werk erlangen, daß er einem ganzen Land schone, Kriege, theuer Zeit, Pestilenz wegnehme ꝛc.; nicht, daß das Werk seiner Würde halben so kostlich sei, sondern darumb, daß ers verheißen hat, uns zu Stärk und Trost, daß wir nicht denken, daß unser Arbeit, Plage und Elend verloren und vergessen sei.

50) verfolgend.

Da ist nu kein Verdienst, dadurch wir sollten Gnade, oder unsere Taufe, Christum und den Himmel verdienen (davon sie reden, wenn sie von Verdienst sagen); sondern gehet Alles auf die Früchte des Christenthumbs. Denn Christus redet auch (wie wir gesehen haben,) in dieser Predigt Nichts davon, wie wir Christen werden, sondern allein von den Werken und Früchten, die Niemand thun kann, denn der zuvor ein Christen, und in der Gnade ist; wie die Wort zeigen, daß sie müssen Armuth, Elend, Verfolgung darüber leiden, daß sie Christen sein, und das Himmelreich haben ꝛc. Wenn man nu von solchen Früchten redet, so da folgen nach der Gnade und Vergebung der Sünde, so lassen wir wohl geschehen, daß mans einen Verdienst und Lohn heiße: aber da fechten wir, daß solch unser Werke nicht das Hauptgut seien, welchs zuvor muß da sein, und ohn welchs sie nicht geschehen, noch Gott gefallen. Wenn wir nur[51]) das Stuck rein erhalten, daß es nicht Verdienst, sondern eitel Gnade sei, so wollen wir nicht fechten, ob man den folgenden Früchten den Namen gebe; allein, daß man solche Sprüche nicht fälschlich verkehre, und wider die Schrift auf unser Verdienst der Gnade ziehe, sondern recht deute, dahin sie gehören, zu trösten die Christen, sonderlich in Leiden und Widerstand, da sichs fühlet und scheinet, als sollt unser Leben, Leiden und Thun vergebens sein, und Nichts schaffen; wie die Schrift allenthalben tröstet, wo sie vermahnet anzuhalten an guten Werken, als Jeremiä 31.: Est merces operi tuo, deine Aerbeit ist nicht umbsonst; item, S. Paulus 1. Cor. 15.: Labor vester non est inanis in domino, euer Aerbeit ist nicht vergeblich in dem Herrn. Denn, wo[52]) wir den Trost nicht hätten, so kunnten wir nicht ertragen solch Jammer, Verfolgung und Elend, daß wir so viel Guts thun sollten, und unser Lehren und Predigen mit eitel Undank und Schmach bezahlen lassen; und mußten aufs Letzt von solchen Werken und Leiden, so uns unter Augen stoßet, ab-

51) nun. 52) so.

lassen. Aber Gott will uns dagegen erwecken und feste machen durch solche schöne Verheißung, daß wir nicht Undank, Haß, Neid und Verachtung der Welt ansehen, sondern ihn ansehen, der da spricht: Ich bin dein Gott. Will dir die Welt nicht danken, und nimpt dir Ehr, Gut, Leib und Leben drüber: so halte dich an mich, und tröste dich deß, daß ich noch einen Himmel habe, und so viel drinnen, daß ich dirs wohl vergelten kann, und zehenmal mehr, denn man dir itzt nehmen kann; daß wir können den Trotz wider die Welt haben: Wohlan, will sie unser nicht Gnad haben [53]), so laß sie es, und fahre hin mit ihrer Gnade, und allem, was sie hat; hab ich doch umb ihrenwillen Nichts angefangen, will auch forthin umb ihrenwillen Nichts thun noch lassen. Aber umb deßwillen will ich Alles thuen und leiden, der mirs so reichlich verheißet, und spricht: Ob du wohl zuvor, ohn das, durch Christum allen Schatz im Himmel, und mehr denn gnug hast; doch will ich dir noch mehr geben, zur Zugabe, daß du das Himmelreich offenbarlich habst, und Christum, den du itzt im Glauben hast, sichtiglich anschauest in ewiger Herrlichkeit und Freude, so vielmehr du itzt leidest und erbeitest.

Daher gehorn die feinen Sprüche und Vermahnungen, als Ebrä. 10.: **Magnam habetis remunerationem etc.**, lasset euch euer Vertrauen nicht entfallen, welchs eine große Belohnung hat; und Christus Matth. 19.: Es ist Niemand, der da verläßt Haus, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kind, der nicht hundertfältig wieder empfahe, itzt in dieser Zeit, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben ꝛc. Also spricht er auch hie: **Merces vestra magna est in coelo**, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden; damit er zeigt, daß sie das Himmelreich schon bereit haben, und doch dasselbe deste herrlicher haben sollen, wenn es nu offenbaret wird.

---

53) Hier hat W. die Note: so stehets in den ersten Editionen, soll aber wol heißen: will sie unsere Gnade nicht haben.

Siehe, wenn man die [84]) Sprüche dahin richtet, so sind sie recht geführet, daß sie nicht aufs Vertrauen unser Werk wider den Glauben, sondern auf den Trost der Christen und Gläubigen gehen; und wo die Sophisten ihr Ding vom Verdienst dahin gezogen hätten, so wäre es fein gewesen. Aber sie haben ihre eigen Werkheiligkeit und Möncherei drauf gebauet, daß sie Gott dadurch sollt ansehen fur sonderliche Heiligen, und den Himmel dafur verkäufen als ein Treudeler, und sollt sie obenan setzen, als denen die andern gemeinen Christen weit nicht zu gleichen wären; und haben zwar nicht unweislich daran gethan, denn das hat nicht Armuth, Elend, Trauren, Verfolgung, sondern Geld, Gut und Ehre getragen, und ist kein Orden dazu gestift, daß man Christus Wort, Sacrament, Glauben, Liebe und Gedult darin ubete; sondern nur mit ihren Kappen, und strengen, sonderlichen Leben wollen fur Gott angesehen und hochgehaben sein, als die keines Christus noch Glaubens durfeten.

Auf diese Weise lassen wir nu zu, daß die Christen Verdienst und Lohn bei Gott haben: nicht dazu, daß sie Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens werden; sondern den Gläubigen, die bereit Solchs haben, zu Trost, daß sie wissen, daß er nicht wolle unvergolten lassen, was sie hie umb Christi willen leiden: sondern, wenn sie viel leiden und ärbeiten, so wolle er sie am jungsten Tag sonderlich schmücken, mehr und herrlicher, denn Andere, als sonderliche große Stern fur andern. Also wird S. Paulus fur Andern helle und klar daher leuchten aufs Allerschonste. Das heißet nicht Vergebung der Sunde, noch den Himmel verdienet, sondern Vergeltung des Leidens mit deste großer Herrlichkeit.

Aber da wollen wirs nicht leiden, da sie es hinsetzen; denn das ist Christum, Gott und den Heiligen Geist geschändet und gelästert, und alles, was uns Gott durch ihn geben hat, und wollen lieber Ketzer und Buben gescholten, und mit Feur verbrannt

84) diese.

werden, denn sochen Schatz verlassen oder verleugnen: sondern wollen uns auch dieses Trosts halten, ob wir wohl druber leiden mussen alle Plage, Schmach und Verfolgung. Denn es wird doch nicht Anders draus. [55]) Der Teufel wird uns Solchs nicht einräumen, noch mit uns eins werden; sondern will des Papsts Lehre erhalten, und uns dazu bringen, daß wir gläuben, wie er gläubt; und weil er siehet, daß wir nicht wollen, legt er sich wider uns mit aller Macht. Denn er weiß wohl, wenn der Artikel stehet, daß die Vergebung der Sund und Christus ein lauter Geschenk ist, daß ein Iglicher darnach wohl an Fingern rechen und schließen kann, daß das Papstthum mit seinen Messen, Möncherei, Fegfeur, Heiligendienst ꝛc. Nichts sein muß, und Alles dahin fällt von sich selbs.

So lerne nu auf solche Spruche antworten, wo vom Verdienst und Lohn stehet. Ich hore wohl, daß Christus spricht: Selig sind die Armen, denn sie sollen das Himmelreich haben; und: Selig seid ihr, wenn ihr umb meinetwillen Verfolgung leidet; denn euer Lohn ist groß im Himmel ꝛc. Aber damit lehret er mich nicht den Grund meiner Seligkeit bauen, sondern gibt mir eine Verheißung, was ich fur Trost davon haben soll in meinem Leiden und christlichen Leben. Da mußt du mir nicht ein Gemenge machen, und die zwei unter einander bräuen, noch mein Verdienst machen aus dem, das mir Gott gibt in Christo, durch die Taufe und Evangelion. Denn es stehet nicht hie, daß ich Solchs verdienen konne, und keines Christus noch Taufe dazu durfe; sondern daß, die [56]) Christus Schuler sind, welchen er hie gepredigt hat, und umb seinenwillen allerlei leiden mussen, wissen, weß sie sich zu trosten haben, weil man sie auf Erden nicht leiden will, daß sie dafur im Himmel deste reichlicher sollen Alles haben; und wer am meisten ärbeitet und leidet, soll auch deste herrlicher Vergeltung haben.

Denn obwohl (wie ich gesagt habe,) in Christo

55) † Denn. 56) † so.

Alles gleich ist, und die Gnade gar mit einander gibt, und einem Jglichen die ganze Seligkeit bringet, als das höheſt, gemeineſt Gut, daß der freilich Alles hat, wer den Chriſtum hat: doch wird ein Unterſcheid ſein der Klarheit und [57]) Herrlichkeit, damit wir geſchmückt und leuchten werden; gleichwie itzt in dieſem Leben ein Unterſcheid iſt der Gaben, daß einer mehr arbeitet und leidet, denn der Ander: aber in jenem Leben wird es alles offenbar werden, daß alle Welt ſehen wird, was ein Jglicher gethan hat, und deſte großer Herrlichkeit haben, deß ſich das ganze himmliſche Heer freuen wird. Das ſei davon itzt gnug. [58])

57) † der. 58) † [Gott erhalte uns in ſeiner Gnade, in Chriſto ewiglich, Amen.]

Bei dem Verleger dieses Buches sind nachstehende Schriften erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben.

Fischer, K. Ph., speculative Charakteristik und Kritik des Hegel'schen Systems und Begründung der Umgestaltung der Philosophie zur objectiven Vernunftwissenschaft, mit besonderer Rücksicht auf die Philosophie. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 2 Thlr. 20 ggr.

Glaser, K. A. G. E. Erzählungen aus dem Reiche Gottes. Zum Gebrauche bei dem Religionsunterrichte in Kirche, Schule und Haus. Nach Luthers kleinem Katechismus geordnet. Dritte Auflage. gr. 8. broschirt. Preis 1 Thlr. 12. ggr. oder 2 fl. 42 kr.

Heyder, C. L. W., Kritische Darstellung und Vergleichung der Aristotelischen und Hegel'schen Dialektik mit Berücksichtigung der Dialektik der vorangegangenen Systeme. 1ter Bd. 1te Abth. Auch unter dem Titel: Kritische Darstellung und Vergleichung der Methoden Aristotelischer und Hegel'scher Dialektik mit durchgängiger Beziehung auf die Methoden der vorangegangenen Systeme. 1te Abtheilung. Die Methodologie der Aristotelischen Philosophie und der früheren griechischen Systeme. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 1 Thlr. 12 ggr.

Hävernick, H. A. Ch., Handbuch der historisch-kritischen Einleitung in das alte Testament. I. Bd. 1te und 2te Abtheilung und II. Bd. 1te und 2te Abtheil. gr. 8. Preis 6 Thlr. 18 ggr. oder 12 fl. 9 kr.

Der dritte und letzte Band ist unter der Presse und kommt demnächst zur Versendung.

Hävernik H. A. Ch., Vorlesungen über die Theologie des alten Testaments. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 1 Thlr. 6 ggr.

Dessen Commentar über den Propheten Ezechiel. gr. 8. Preis 2 Thlr. 16 ggr. oder 4 fl. 48 Kr.

Keil, K. F. Commentar über das Buch Josua. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 1 Thlr. 20 ggr.

Krafft, J. Chr. G. L. Predigten über freie Texte, gehalten und nach Ordnung des Kirchenjahres zusammengestellt. gr. 8. Velinpapier. Preis 1 Thlr. 16 ggr.

— —. Christus unsere Weisheit, unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung und unsere Erlösung. Vier Predigten gehalten an den vier Advent Sonntagen 1828. gr. 8. broschirt. 2te Aufl. Preis 6 ggr.

— —. Sieben Predigten über das 53te Kapitel des Propheten Jesaias. gr. 8. broschirt. Preis 12 ggr.

— —. Chronologie und Harmonie der vier Evangelien. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 16 ggr.

Müller, G. F., die Entstehung des Menschengeschlechts. Ist der Mensch Geschöpf eines persönlichen Gottes oder Erzeugniß der Natur, und stammt die Menschheit von Einem oder mehreren Paaren ab? gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 12 ggr. oder 54 kr.

Philippi, H. A. Commentar über den Brief Pauli an die Römer. 1te Abth. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 20 ggr.

Puchta, C. R. H. Morgen- und Abendandacht am christlichen Hausaltar in Gesängen. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 16 ggr.

Ranke, F. H., Predigten. 3 Bände. Zweite Auflage. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 1 Thlr. 18 ggr. oder 3 fl. 9 kr.

Dessen Untersuchungen über den Pentateuch aus dem Gebiete der höheren Kritik. 2 Bände. gr. 8. Preis 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Dessen Zeugniß von Christo. Predigten über die Evangelien des Kirchenjahres. 2 Bände. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 2 Thlr.

Recknagel, J. G. C., der Tag des Herrn und seine Feier gr. 8. broschirt. Preis 4 ggr.

Rudelbach, A. G. Kirchenspiegel. Ein Andachtsbuch zur häuslichen Erbauung an allen Sonn- und Festtagen, in einer Reihe dogmatisch-moralischer Vorträge über gewählte Abschnitte aus den Evangelien und der Apostelgeschichte. 1 Band in 6 Heften. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 1 Thlr. 12 ggr.

Schmid, H., die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche. Dargestellt und aus den Quellen belegt. 2te Aufl. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 1 Thlr. 12 ggr.

Dessen Geschichte der synkretistischen Streitigkeiten in der Zeit des Georg Calixt. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 2 Thlr. 6 ggr.

Thiersch, H. W. J., Versuch zur Herstellung des historischen Standpunkts für die Kritik der neutestamentlichen Schriften. Eine Streitschrift gegen

die Kritiker unserer Tage. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 2 Thlr. 4 ggr.

Thiersch, H. W. J. Vorlesungen über Katholicismus und Protestantismus. 2. Bde. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 2 Thlr. 16 ggr.

Dessen, über die Aechtheit der neutestamentlichen Schriften und ihre Erweisbarkeit aus der ältesten Kirchengeschichte gegenüber den Hypothesen der neuesten Kritiker. Erwiederung auf die Schrift des Herrn Professor Dr. F. Chr. Baur in Tübingen: Der Kritiker und der Fanatiker u. s. w. gr. 8. Velinpapier. Preis 12 ggr.

Dr. Martin Luther's

exegetische

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

k. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen.

Zwölfter Band.

Erlangen,

Verlag von Heyder & Zimmer.

1850.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Vier und vierzigster Band.

Dritte Abtheilung.

Exegetische deutsche Schriften.

Zwölfter Band.

LII. Predigten über Matth. Kap. 18. V. 24. bis Kap. 23. V. 23. v. J. 1537—1540.

(nach der Wolfenbütteler Handschrift.)

Erlangen,
Verlag von Heyder & Zimmer.
1850.

Vorwort.

Diese Predigten, welche Dr. Martin Luther, während Bugenhagens Abwesenheit in Dänemark, vom Jahre 1537—1540 als dessen Stellvertreter zu Wittenberg hielt, sind in keiner frühern Gesammtausgabe seiner Werke, auch nicht in der Walchischen, zu finden. Wir geben sie nach der Wolfenbütteler Handschrift, welche durch die besondere Güte des dortigen Herrn Bibliothekars Dr. Schönemann und des Herrn Bibliothek-Sekretärs Dr. Höck, mit Genehmigung Herzoglicher Regierung, uns zu

benutzen gestattet worden ist, und wofür wir unsern innigsten Dank auch öffentlich auszusprechen uns gedrungen fühlen. Daß sie bisher in keiner Gesammtausgabe von Luthers Schriften vorkamen, hat darin seinen Grund, daß Aurifaber die am Schlusse des zweiten Bandes seiner zu Eisleben 1564 u. 1565 herausgegebenen, damals noch ungedruckten, Schriften Luthers versprochene Fortsetzung nicht lieferte und die spätern Herausgeber von Luthers Werken wohl nicht wissen mochten, wohin das Manuskript des angekündigten dritten Bandes gekommen sei. Dasselbe wurde aber, wie Herr Dr. Höck berichtet, nach Aurifabers Tod von dem Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel der Wittwe abgekauft und nach Wolfenbüttel gebracht. Später kam es in die Universitätsbibliothek nach Helmstädt, dann nach Göttingen, und zuletzt wieder nach Wolfenbüttel, wo es sich noch befindet. Im Jahre 1796 ließ der letzte Helmstädter Univ. Bibliothekar Paul Jakob Bruns zum er-

ſten Male einen Theil deſſelben unter dem Titel: „Ungedruckte Predigten Dr. Martin Luthers über etliche Kapitel des Evang. Matthäus“ in 4. daſelbſt drucken, welche der dortige Paſtor Dr. G. K. Bollmann im J. 1817, um 13 Bogen vermehrt, nochmals herausgab, und im J. 1847 lieferte, gleichfalls zum erſten Male, Herr Bibliotheks-Sekretär Dr. Höck zu Wolfenbüttel die Fortſetzung dieſer Predigten von da an, wo der Bollmann'ſche Band aufhört. Dieſe Fortſetzung führt den Titel: „Dr. Martin Luthers ungedruckte Predigten,“ Erſter Band, Predigten über Joh. 3 bis 4, 10. und Matth. 23, 37 — 24, 34. Berlin 1847. 523. S. 8. Dieſer höchſt dankenswerthen erſten Ausgabe iſt die ihr in jeder Beziehung gebührende Berückſichtigung und Theilnahme zu wünſchen, damit ſie ſo bald als möglich vollſtändig gar an das Licht treten könne. Die Handſchrift ſelbſt führt auf dem erſten Blatte den Titel: „PREDIGTÆN. D. M. | LVTHERI. VBER. ETZLICHE. | CAPITTEL.

MATTHEI. | VOM. 18. BIS. IN. DAS. | 24. CAPITTEL. | Seindt nicht gedruckt worden.“ Sie besteht aus 347 Blättern Papier in Fol., zu 27 bis 33 Zeilen auf ganzem Stand und gehört der Mitte des 16. J. h. an. Von Fol. 1—272 ist sie, nach Herrn Dr. Höcks Zeugniß, welcher einen in der Wolfenbütteler Bibliothek vorhandenen eigenhändigen Brief Aurifabers damit verglich, von Aurifaber selbst geschrieben. Von da bis Fol. 338 a. tritt eine zweite, und von 338 b. bis 347 eine dritte Hand auf, beide unbekannt von wem. Der Codex ist blos geheftet und mit einem einfachen Pergament-Umschlage versehen. Auf dem ersten und letzten Blatte findet sich das Herzogliche Bibliothekszeichen eingedruckt und seine Standorts-Nummer ist: Cod. Helmst. Nr. 96. Der zweite Band besteht aus 254 Bll. in F., zu 24 — 29 Z. a. ganzem Stand, ist im Okt. 1849 an den beiden letzten Blättern ausgebessert, in Pappdeckel gebunden und mit der frühern Per-

gamentdecke überzogen worden, auf welcher auſſen die Aufſchrift zu leſen iſt: **PREDIGTEN D. M. LVTHERS VBER DAS DRITTE V. 4. Capittel Johannis.** Auf dem Rücken des Einbandes ſteht oben: Luthers Predigten; unten: 98; und am Ende der Handſchrift, unter dem Bibliothekszeichen: **Ende der Predigten D. M. Lutheri vber die vier Capittel Joannis, und hat alhier D. M. Luther aufgehöret, dan Doctor Pomeranus aus dem Konigreich Dennenmarckt wider anheim kham.**

Bezüglich des Textes haben wir noch zu bemerken, daß wir denſelben, ſeinem Laute nach, genau nach der Handſchrift wiedergegeben, die Orthographie aber, unſern von Anfang an aufgeſtellten Grundſätzen gemäß, der heutigen Schreibweiſe angepaßt haben. Die Noten unter dem Texte beziehen ſich theils auf die Abweichungen der bisherigen Ausgaben vom Texte der Handſchrift, theils auf die in denſelben weggelaſſenen Randbemerkungen, und da

verſchiedene Stellen der Handſchrift ausgeſtrichen und korrigirt ſind, ſo wurden in ſolchen Fällen blos die Korrekturen von uns in den Text aufgenommen, die ausgeſtrichenen Stellen aber in die Noten verwieſen.

Erlangen, den 1. Dec. 1849.

Dr. Irmiſcher.

Predigten uber etzliche Kapitel des Evangelisten Matthäi.

Das achtzehent Kapitel.

Zu derselbigen Stunde traten die Jünger zu Jesu und sprachen: Wer ist doch der großest im Himmelreich?

Diese Predigt, so allhier der Herr Christus seinen Jungern mit großem Ernst thut, ist erschrecklich denen, die mit der leidigen Hoffart besessen sind und etwas für Andern sein wollen. Dann ihnen allhier ernstlich der Herr Christus dräuet und verbeut[1]), daß man in der christlichen Kirchen nicht soll hoch[2]) herfahren. Dann er hat sein Reich nicht zu einer weltlichen Herrschaft gemacht, wie es denn der Papst sampt den Ketzern darzu mißbraucht hat, der sich ins Teufels Namen herfürgethan hat und uber alle Kaiser und Konige auf Erden erhaben, so doch Christus unser lieber Herr sein Blut ja[3]) nicht drumb vergossen hat, daß er seine Christen in der Welt dardurch zu großen Herrn und Junkern machete, ihnen gute Tag schaffete, und sie nur allhier Geld und Gut sucheten. Solches hätte Gott wohl mit der Vernunft und menschlicher Weisheit konnen ausrichten, wie denn die Welt pfleget; und hätte nicht durfen einen solchen hohen Schatz an uns wenden, als seinen lieben Sohn, der sichs so

1) „und verbeut" fehlt. 2) frech. 3) „ja" fehlt.

manchen blutigen Schweiß kostet kosten, für uns leidet und stirbet, und seine lieben Junger, auch alle andere Christen, so an ihn glauben, verfolgen und todten läßt, wanns nicht umb etwas Großers und Hohers zu thun wäre.

Derhalben so hat uns Christus nicht ein solch Reich erworben, do wir in der Welt herrschen und regieren sollten, und do der Papst, der Teufelskopf, ihme läßt die Fuße küssen, und will in der heiligen christlichen Kirchen das Häupt sein, denn Christus will kein frembde Häupt darinnen haben. Er wills allein sein und bleiben, und do sollen auch alle Christen gleich sein, einer so viel haben, als der ander. Es ist ihm nicht umb Geld und Gut oder zeitliche Ehre zu thun. Nach diesem Dreck (wie denn Gold und Silber anders Nichts, denn Dreck ist) fraget er nichts. Deß hat er wollen seinen Christen ein Bild darstellen in dieser Predigt, dafür sie erschrecken sollten und nicht gedenken, große Herrn zu werden, oder Herrschaften durchs Evangelium zu suchen. Denn er kann und will in seiner Kirchen kein Häupt noch Herrschaft leiden, noch dulden, daß ein Mensch haher und besser sein wolle, denn[4]) der ander, auch einer uber sich haue und andere alle unter sich trete. Christus wills alleine sein und bleiben.

So will er nun sein Reich unterschieden haben von dem Weltreiche. In der Welt muß ein Unterscheid sein der Leute, daß etliche oben an sitzen und regieren, die andern aber sich regieren lassen. Also sind auch in einem Hause mancherlei Leute und Aempter. Das Weib ist dem Manne unterthänig, die Tochter der Mutter, und der Sohn dem Vatern gehorsam. Knecht und Magd sollen ihre Herrn und Frauen ehren, und der Landsaß soll seinem Fürsten unterthan sein. Also muß die Welt regieret werden.

Aber in dem Reich Christi gehet dieser Gestalt nicht zu. Denn sie ist auf die Welt nicht gegrun-

4) etc.

det und gebauet, sondern auf das Blut Jesu Christi. Da ist einer wie der Ander. Denn es ist Ein Meister und Herr, der da heißet Christus. Darumb wer da will der gröste sein, der soll des Andern Diener werden, auf daß wir alle Christum und seinen Schatz, uns erworben [5]), zugleich erlangen möchten. Denn da soll sein einerlei Herr, einerlei Taufe, einerlei Evangelium und einerlei Sacrament, ja wir sollen alle Einen Christum haben. Fur der Welt ists ein ungleich Ding mit den Leuten. Da gehet ein Pfarrherr oder Prediger oben an, aber er hat drumb keine bessere Taufe, noch ist drumb nichts besser, denn [6]) irgends der geringste Baur. Ich, alter Narr, hab kein bessere Taufe, denn [7]) das junge Kind, so in der Wiegen liegt und getaufst ist. Denn solch Kind, das noch Milch und Brei isset, das ist sowohl abgewaschen von den Sünden durch das Blut Christi in der Taufe, als ich, ja dasselbige ist oft frommer, denn [8]) ich, alter Narr. Denn es weiß Nichts von der Bosheit, darinnen ich Alter stecke. Da findet sichs, daß wir alle gleich sind, gleich edel, gleich hochgeborn. Denn wir heißen alle zugleich Christen.

Drumb so will der Herr Christus in seiner Kirchen gar keine Herrschaft haben, sondern alle unser Arbeit soll dahin gerichtet sein, ich mit Predigen und du mit Zuhören, daß wir Christum lernen erkennen. Denn wir alle Einen Christum haben, gleichwie auch alle Eine Taufe. Also sollen wir uns auch befleißigen, daß wir einerlei Wort Gottes haben, und alle gleich sein in der Erkenntniß und alles, was des Herrn Christi ist. Aber, daß wir äußerlich für der Welt dieser reich und jener arm ist: dasselbig gehoret nicht zum Reich Christi, und stellet uns drumb ein Bild oder Spiegel seines Reichs oder der [9]) christlichen Kirchen für die Augen, auf daß ers absondere und scheide von dem weltlichem Regiment, und wir diese beide Reich auch

5) Schatz uns erworben. 6) als. 7) als. 8) als. 9) „der" fehlt.

lernen von einander zu theilen, und Acht drauf haben, welches die rechte Kirche sei oder nicht. Dann der Teufel will immerdar diese beide Reich in einander kochen und brauen. So hat der Papst das weltlich Reich und Kirchenregiment auch gemenget, und ist Kaiser und König in der Welt worden. Und hätten noch gerne eine weltliche Herrschaft alle Schwärmer und Rottengeister; fangen die Sache an mit großer Heiligkeit, daß sie frommer sein wollen denn ander Leute, wie denn auch alle diejenigen thun, die sich gut Evangelischen dunken und träumen lassen.

Aber Christus will allhier in diesem Text nicht, daß wir eine Herrschaft suchen sollen, und einer päpstisch sey, der Ander sonst einem Anhang ihm [9*]) mache. Und drumb schilt S. Paulus die Corinther ubel 1 Kor. 2. [3.], daß sie einen solchen Zank unter ihnen angerichtet hätten, und wollt einer besser sein, dann [10]) der Ander, ruhmet sich ein Jeder deß, von dem er gelehret oder getauft war. Der saget, er wäre Petrisch, der Ander Paulisch, der Dritte Apollisch. Do spricht S. Paulus: Was Petert ihr euch? was Pault oder Apollt ihr euch? Hat dann Petrus oder Apollo für euch gelitten? Bin ich Paulus fur euch gestorben, seid ihr in Petri Namen getauft? Es gilt allhier wider Peter noch Paul oder Apollo, sondern nur der einige Herr und Meister, der fur euch sein Blut vergossen hat, und von welchem ihr allein Christen genennet worden [11]). Ihr heißet nicht Petristen, Paulisten oder Apollisten, sondern Christen.

Der Papst hat uns von Christo auch also abgefuhret, und gewiesen auf die Jungfrau Maria, dieselbige anzurufen, auch auf meine und deine Heiligkeit mich zu verlassen und auf der Heiligen Fürbitt zu trotzen, und allerlei Heiligen gesucht, so nie auf Erden gelebt haben, als S. Barbara, Katharina, Margaretha, S. Christophorus und S. Geor-

---

9*) sich. 10) als. 11) werdet.

gins, die nur erdichte Heiligen sein, darmit ja von Christo Nichts gelehret wurde.

Aber es lerne ein jeder Christ, daß er einen rechten Unterscheid mache[a]) zwischen der Kirchen, als die do ist die wahrhaftige christliche Kirche, und sie scheide von der, die do nur den bloßen Namen der Kirchen hat, und mit ihrem Schein alle Welt verführet. Die rechte Kirche[b]) weiß[12]) von keinem andern[13]) Herrn und Meister, denn allein von Christo. An den gläubet sie, wie auch Christus selbst saget: Meine Schafe horen meine Stimme, und Joannes in seiner Episteln spricht: Wer Jesum Christum bekennet, daß er ins Fleisch kommen ist, der ist aus Gott; wer ihn aber nicht bekennet, daß er ins Fleisch kommen ist, der ist nicht aus Gott. In dieser Kirchen seind die Christen alle gleich. Es ist allhier[14]) keiner besser denn der ander. Da soll sich keiner uber den andern erheben. Ob eins gleich ein klein Kind wäre, so hat es dennoch seinen Schmuck und hochzeitlich Kleid und Herrlikeit sowohl als ein alter Mann. Ich soll mich deß[15]) nicht uberheben, daß ich ein Doctor bin, noch ein Ander drauf stolziren, daß er ein Fürst oder Herr ist, sondern ich muß sagen: In jenem Leben ist ein Kind eben so viel als ich bin. Denn es leidet sich ganz und gar nicht, daß in der christlichen Kirchen einer hoher sein wolle, denn[16]) der ander. Es heißet beides also, nämlich: Wenn dies kleine Kind geborn wird, so bringe es zur Mutter, der christlichen Kirchen, und so ich großer oder alter Mann irre und werde von der Kirchen vermahnet, so soll ich mich zurechte bringen lassen. Dieß soll das Wahrzeichen der Kirchen sein. Wo das geschicht, do ist die wahrhaftige christliche Kirche.

Weil nun die rechte Kirche nichts Anders weiß, dann von Christo, so folget draus, daß die des

---

a) Unterschied zwischen der rechten und falschen Kirchen. b) Wahrzeichen der rechten Kirchen.

12) Im Orig. † weis. 13) „andern" fehlt. 14) hier. 15) „deß" fehlt. 16) als.

Teufels Kirche ist c), die uns von Christo auf etwas Anders führet, wie denn [17]) der Papst und sein Hause thut. Wann die es aufs Allerbeste machen wollen, so sagen sie wohl mit dem Maul, Christus sey für unser Sunde gestorben, aber darnach lehren sie uns: wir sollen die Heiligen anrufen, derer sie so viel zusammen gebracht haben, daß do zuletzt für Heiligen angebetet und gefeiert worden, die nimmermehr zur Welt kommen sind, wie S. Anna, S. Margareth ꝛc., die noch sollen geborn werden. Allhier tritt der Papst auf und spricht: Du sollst mich für das Häupt der christlichen Kirchen achten, weiset die Leute nur auf die Anrufung Mariä und spricht: Gläubest du nicht an den Heiligen, so ich erhaben, und feierst du ihm nicht, so bist du des Teufels und ewig verdampt. Denn ich hab Macht und Gewalt die Sunde zu vergeben und zu behalten, den Himmel auf- und zuzuschließen. Wer nun ein Sunder ist, der thue dieß oder das, was ich heiße, ziehe gen Rom nach Ablaß, laufe Wallfahrt zu S. Jacob. Das heißet nicht, dem Herrn Christo das Volk zuführen und unterwerfen, sondern dem leidigen Teufel. Und da antworte auch ein Christ und sage d): Ich höre allhier wohl, daß du ein Teufelskopf bist. Dann du willt mich nicht zu einem Christen, sondern einen Romanisten, Jacobisten, Papisten und dergleichen Narren aus mir machen. Ich will dargegen bei dem Haufen bleiben, da man mir saget von Christo meinem Herrn und Heilande, außer welchem sonst kein ander Helfer ist. Du Papst mit deinem Haufen magst bleiben wo du kannst. Ich sehe wohl, daß du ein gewaltiger Herr bist, und dich viel Gebietens unterstehest, also war mein Herr Christus nicht. Er hats auch nicht haben wollen, daß die Seinen in der Welt regieren sollten, und große Herrn wollen sein. Du bist nicht die rechte Kirche, dieweil du wider

c) Wahrzeichen der falschen Kirchen. d) Wie ein Christ dem Papst antworten soll.
17) „denn" fehlt.

Christi Lehre und Gebot uns etwas Anders wüßt bereden. Ob du gleich dich mit den Deinen nennest die christliche Kirche, so seid ihr doch ein Haufe Narren, die spitzige Hute und geschmierte Platten und Kolben träget, und ich finde in meines lieben Herrn Christi Wort und Lehre Nichts darvon geschrieben.

Wenn die Seligkeit auf dem Papst und seinen Satzungen stunde*), als daß einer ein Romanist oder Jacobist mußte sein: wie sollte doch der Christ selig werden, der in India oder am Ende der Welt wäre, der vom Papst zu Rom und von [18]) allem seinem Narrenwerk Nichts weiß. Aber wie jener selig wird, der am Ende der Welt ist: also werde ich auch selig werden, nämlich [19]) durchs Erkenntniß Christi, an den ich gläube, den ich auch bekenne, auf welchen ich getauft bin, deß Wort und Evangelion ich hab, sowohl als der in Aufgang der Sonnen, Mittag oder gegen Mitternacht wohnet. Da hat Keiner keinen Vortheil für dem Andern, sondern da ist Ein Glaube, Ein Christus, Eine Taufe, und wann einer aus India käme oder aus Mohrenland oder wo er herkäme und spräche: Ich glaube an Christum, so wurde ich sagen: Also glaube ich auch, und also werde ich auch selig, und stimmen im Glauben und in der Bekenntniß die Christen mit einander uberein, ob sie sonst wohl in der ganzen Welt hin und wieder zerstreuet sind. Dann es heißet nicht eine Romische noch Nurnbergische oder Wittembergische Kirche, sondern eine christliche Kirche, darein denn gehören alle, so an Christum glauben.

In der Welt do ists wohl recht, und soll also sein, wenn ich sage: Ich bin ein Wittembergischer Burger; darumb so bin ich Sächsisch und Churfürstisch. Ein Ander sagst: Ich bin ein Bayer; drumb bin ich [20]) Bayerisch oder Pfalzgräfisch. Der Dritte spricht: Ich bin ein Hesse; drumb wird er Lands-

*) Man wird nicht selig durch des Papst Satzung, sondern durch das Erkenntniß Christi.

18) „von" fehlt. 19) „nämlich" fehlt. 20) „ich" fehlt.

gräfisch genennet. Das ist recht, denn nach dem Herrn des Landes do[21]) werden die Unterthan auch genennet. Aber allhier in diesem Regiment, da Christus ein Herr ist, do gilt wider Pfalzgräfisch noch Sächsisch, wider jung noch alt, wider reich noch arm ꝛc., da ists alles Ein Kuche[22]) und Ein Teig. Was da nur getauft ist und an Christum gläubt, Gott gebe er sei aus dem Morgenlande oder Abend, so hat Keiner keinen Vortheil für dem Andern. Drümb was stolzieren wir und richten viel Wunders an, als wäre einer etwas besser, denn der Ander? wie denn die Rottengeister thun, die sich von den gemeinen Christen absondern, und wollen ihnen ein Eigenes machen, für großer Klugheit. Es sollte mich ja demuthig machen, wenn ich bedenke, daß ich nichts mehr hab an Christo, auch nichts besser bin für Gott, dann ein klein Kind, so in der Wiegen liegt. Do ist kein Vorzug oder Vortheil.

Allhier ist Ein Herr, Ein Meister, Ein Vater, wie Christus Matthäi am 23. Cap. saget: Ihr sollt nicht Meister oder Väter werden, und 1 Kor. 8.: Es seind viel Gotter und viel Herrn. Wir Christen haben keinen andern Herrn, denn allein Christum, der ist der gewisseste Herr. Denn er ist von Gott zum Herrn geordent. Der ist auch allein unser Vater und Meister im Himmel. Wir aber unter einander sind Bruder, und hat einer so hoche Gaben, als der ander. Denn wir haben Einen Christum, Eine Taufe, Ein Erbtheil, und sind alle zugleich Erben Christi. Das ist die Farbe, darbei die christliche Kirche kann erkennet werden.

Hieraus schließen wir wider den Papst, daß das Papstthumb nicht kann die christliche Kirche sein, sondern ist[23]) des leidigen Teufels Kirche und Braut, oder Christus mußte lügen, denn Christus saget, wir sollen nicht herrschen. Aber die Papisten wollen nicht allein weltlich, sondern auch geistlich herrschen, und will der Papst, daß wir gläuben sollen, was er uns gebeut, nämlich, daß er das Häupt

21) „do" fehlt. 22) eine Küche. 23) † ist.

der Kirchen sei, die heilige Romische Kirche und Stuhel sei eine Mutter, Lehrerin und Meisterin aller anderer Kirchen in der Welt. Doher denn der Papst ein Meister und Doctor auch uber Christum hat sein wollen. Sollte ich ihme das einräumen? Das sind Meister und Lehrer der Kirchen, so allein Christum predigen, dorauf wir allen unsern Trost und Zuversicht setzen. Diese will ich auch für Meister und Lehrer erkennen, nicht die do sagen: Werde ein Munch oder Nonne, halte die drei Gelubde, Armuth, Keuscheit, Gehorsam, rufe diesen oder jenen Heiligen an, sondern sprich: Da höre ich die rechte Mutter, die liebe Kirche nicht, noch den Meister Christum, sondern den Kuckuk, nämlich den Teufel, der seinen eigenen Namen ausrufet, und die liebe Nachtigall nicht singen lässet. Diesen Vogel kennet man am Schnabel und Gesange, man höret balde, welches der Kuckuk oder die Nachtigall, der Teufel oder der Herr Christus sei.

Der Herr Christus spricht: Meine Kirche höret meine Stimme und gläubet an mich, wie S. Paulus auch zun Korinthern saget: Kein ander Fundament kann gelegt werden, denn [24]) Christus. Item: Es ist kein ander Name unter dem Himmel gegeben den Menschen, selig zu werden, denn [25]) der Name Christi. Und die Kirche habe keinen andern Herrn, Meister, Vater oder Häupt, denn [26]) Christum selbst, sonst sei kein anderer, wie man denn dieß allenthalben prediget und gläubet. Dargegen so spricht der Papst: Christus ist nicht allein der Kirchen Vater, Kirchen Meister und Kirchen Herr, sondern ich bin auch der Kirchen Häupt, Meister und Herr. Drumb so gläube, daß ein Fegfeuer sei. Rufe die Heiligen an, so ich erhebe. Aber sage du: Du bist ein Teufelskopf, ein Zerstorer, Feind und Widerwärtiger der Kirchen, nicht ein Herr, Vater oder Meister; sonst ist ein ander Herr, der do saget, was man predigen soll, den soll man hören, und keinen anderm folgen.

---

24) 1. Cor. 3. 11. 25) Act. 4. 12. 26) Eph. 4. 15.

Saget denn der Papst ferner f): Ei die Apostel haben nicht alles gelehret und geprediget, der heilige Geist ist in der Kirchen, und derselbige hat ihm[27]) viel fürbehalten, das er hernach durch mich, den Papst offenbaret hat. Darauf antworte du: Wo stehet das geschrieben? Im Rauchloch, da lies es, do es finster ist, in der Nacht. Das Papstthumb ist ein großer Jammer. Ich kann darvon zeugen, und danket Gott ihr jungen Leute g), daß ihr dorinnen nicht geleht habt, noch in diesem Schlamm und Greueln gesteckt seid, darinnen wir sind auferzogen. Ihr seid noch gleich wie ein reines, unbeschmüztes und unbesudelt Schreibtäflein, gleich als ein schön weiß Papier, dorein man etwas Gutes von der reinen heilsamen Lehre von Christo schreiben und aufzeichnen kann. Ihr habt gar einen großen Vortheil für uns Alten. Wir sind ein besudelt, zerklickt Papier oder ein zerrissen Makulatur, dorinnen der päpstisch Dreck eingewurzelt ist, und mit großer Mühe und Arbeit schwerlich kann ausgefeget und getiliget[28]) werden. Darumb so seid Gott dankbar, und sehet zu, daß ihr bei der reinen Lehre des göttlichen Worts bleibet, und euch aus der christlichen Kirchen nicht wiederumb ins Papstthumb oder in einen ärgern[29]) Irrthumb reißen lasset.

Es lieset der Herr Christus in diesem Text seinen Jungern auch ein gut Kapitel, denn sie gar in fleischlichen und weltlichen Gedanken stunden. Da sie vom Herrn Christo gehört hatten, er wurde leiden und sterben, und er bisher unter ihnen ist[30]) als ihr Meister und Herr gewesen: do meineten sie, daß sie auch zusehen[31]) mußten, wer nach seinem Tode der furnehmbste unter ihnen sein sollte, dem sie die Herrschaft und Meisterschaft befehlen möchten, gedenken: Bisher ist er unser Meister und wir seine Junger gewesen; aber wer solls nun sein, wenn er todt ist? Wissen die armen Gäuche[31a]) nicht

f) Des Papsts Objektion. g) Vermahnung D. M. Luthers bei Gottes Wort rein zu bleiben.
27) sich. 28) ausgetiliget. 29) andern. 30) „ist" fehlt. 31) Im Orig.: zu gesehen. 31) als. 31a) Buth.

anders, denn [32]) daß Christus werde ein weltlich Regiment anrichten, dorinnen sie zu großen Fürsten und Herrn in der Welt gemacht wurden, und von der Romer Gewalt los sollten sein, und alle Konigreich unter sich bringen wollten; stehen in dem Wahne, wenn Christus weg wäre, so möchte sich ein Hader und Zwietracht unter ihnen erheben uber der Herrschaft: dem wollen sie itzt als mit einem klugen Rath furkommen, und bei dem Herrn Christo, weil er noch verhanden ist, daruber [32*]) ein Urtheil oder Bericht holen. Dann sonst wurde ein jeder einen Vorzug haben wollen, und seinen Vortheil ersehen, daß er sich des Regiments anmassete.

S. Peter wurde sagen, er wäre am ersten zum Apostelampt berufen. S. Andreas wurde auch nicht wollen der letzte sein, denn er war S. Peters Bruder, und der ander, der zum Apostelampt berufen wurde. S. Philippus war der klugste und des Herrn Christi Kanzler. Dann er zu Christo saget: Zeige uns den Vater, so gnuget uns. Und da Christus viel Volks in der Wusten speisete und ihnen froget, wie man ihm thäte, daß die Leute gesättiget wurden, da hat ers balde ausgerechnet, daß für zweihundert Silberling Brod unter sie nicht gnug wäre. Er ist des Herrn Christi Rathgeber und hätte sich dieser kluger und weiser Mann des Regiments nicht verzeihen wollen. Deßgleichen hätte Joannes fürgewandt, er wäre noch näher darzu; denn im Abendmahl wäre er dem Herrn an der Seiten gesessen, ja auf seiner Brust gelegen. Was hätten denn des Herrn Bruder und Vettern S. Jakobus und andere gethan? Allhier hätte ein jeder etwas gehabt, darmit er besser denn andere hätte sein wollen.

Gleich wie die Korinther daruber auch [33]) zanketen, daß eins Theils sagten: Uns hat S. Paulus getauft, andere sprachen: Uns hat S. Petrus getauft, worden mit einander uneins umb der Person willen, gleich als S. Petrus besser wäre denn [34]) S. Paulus. Aber S. Paulus antwortet drauf:

---

32) als. 32*) „daruber" fehlt. 33) „auch" fehlt. 34) als.

Was pötert ihr euch? Seid ihr nicht alle auf Christum getauft? und reißet Petrum und Paulum hinweg, und setzet Christum an die Statt, auf den sie getauft waren. Eben solche Träume haben auch allhier die Apostel. Sie gedenken: Wenn unser Meister Christus todt ist, so wirds dann heißen S. Peters Reich, S. Philipps Reich, S. Anders Reich. Drumb wollen wir diesem Zank, Zwietracht und großem Unrath zuvorkommen, und solle der Herr selbst einen ordnen und setzen, der unter ihnen der große sei. Dieses ist weislich bedacht, aber es ist ein kindischer und närrischer Gedanke.

Darauf antwortet der Herr Christus und gehet stracks herdurch und spricht: Ihr närrischen Aposteln, ihr habt nur jüdische Gedanken von meinem Reich. Aber immer hinweg damit. Sie gehoren nit hieher. Was großt ihr euch? Es soll allhier einer nicht großer noch kleiner sein denn der Ander, und wer do großer sein will, den werde ich in meinem Reiche nicht leiden. Es soll ganz gleich allhier zugehen und einer so viel Theil dran haben, als der Ander. Das Regiment soll mir allein befohln sein. Denn in meine Hände hat es der Vater alles gegeben. Ich bin allein Meister, Herr und Lehrer. Ihr sollt nicht Meister heißen; wie er unten im 23. Kap. saget: Denn Einer ist allein [36]) euer Meister und Lehrer, der ist Christus; ihr aber seid alle Brüder. Ihr sollt auch Keinen Vater nennen auf Erden. Es ist Einer euer Vater, der im Himmel ist.

Also nimpt der liebe Herr Christus seinen Jungern ihre Gedanken rein hinweg, stoßt sie zurucke, und gibt ihnen ganz ein abschlägige Antwort und spricht: Ihr sollt euer Datum nicht auf Regieren setzen, noch fragen, wer der großest solle sein. Ich will nicht Große haben, und gar keinen Meister oder Herrn wissen wollen, denn mich alleine. Es kann Niemands helfen, denn ich allein, sonsten ihr sollet unter einander dienen, wie ich euch bedienet hab. Die Majorität und Herrlikeit horet all-

36) „allein" fehlt.

hier auf. Man muß auf des Herrn Christi Wort und Lehre Achtung haben und darmit sich regieren lassen. Das Wort muß es thun; sonst sind wir alle gleich. Was Paulus gläubet, das gläubet Petrus auch, und was Andreas und Philippus predigen, das prediget auch Joannes und Jakobus. Daß Joannes allein auf der Brust Christi liegt und nicht auch S. Petrus, das schadet nicht. Das Wort muß es thun. Denn sollte mit unsern Gedanken und Werken die Kirche regieret, unterweiset und erhalten werden: so hätte sie der Teufel in einem Augenblick vorlängest umbgekehret und verschlungen. Denn wir sind zu gering und unser Widersacher, der Teufel, zu groß. Derhalben auch die Lehre von Anrufung der Heiligen den Stich nicht hält, sondern verführet uns. Denn Menschen konnens nicht thun. Christus muß es allein thun. Darumb spricht er auch: Ich gebe euch mein Wort und den heiligen Geist, so ich vom Vater hab, auf daß ihr durch mich andere Leute regieren moget und mein Reich sein konnet[36]). Das ist der Unterschied Christi zwischen seinem Reich und der Welt Reich. In der Welt do ist ein Unterschied. Das Kaiserrecht ist ein ander Recht, denn umb das Recht in Frankreich oder in der Turkei und in Persien. Aber im Reiche Christi ist eben das Recht dem kleinesten Kindelein, als das sonst der Großest hat, oder das S. Petrus oder ein ander Christ hat, so in Orient wohnet. Denn der Christ, so am Ende der Welt wohnet, gläubet eben das, so ich gläube, und der Christ in India, so da horet mich das Vater Unser beten und die Artikel des Glaubens erzählen, gläubet eben das, so ich gläube, und wenn ich ihnen wiederumb[37]) horete Solchs reden, so mußte ich sagen: Das ist eben auch mein Glaube. Also erkennen sich die Christen balde unter einander, ob sie gleich allenthalben in der Welt zerstreuet sind; drumb daß sie nur Einen Meister und Lehrer als den Herrn Christum haben.

---

36) Reich einkommet. 37) „wiederumb" fehlt.

Dargegen saget der Papst: Es ist nicht genug dran, daß du an Christum gläubest, sondern wenn du mich nicht für das Häupt der Kirchen hältst, so bist du verdampt. Wenn ich oder ein ander Christ, der in Indien oder Mohrenlande wohnet, oder sonst am Ende der Welt ist, diese Stimme horet; so gläuben wirs nicht. Denn der Papst ist des Herrn Christi Feind, und seines Worts Verfolger und Widersacher. Er weiß anders Nichts zu lehren, denn gehe zu S. Jakob, laufe zu S. Peter gen [38]) Rom, thue dieses oder jenes. Aber es ist beschlossen, daß Christen daher kommen, wenn man an Christum, den Herrn, Vater und Meister gläubet, und liegt Nichts dran, einer sei hie gegen Abend oder dort gegen Morgens daheim, denn die Kirche ist hin und wieder in der Welt zerstreuet, aber die Christen sind dennochs alle gleich und tragen alle Einen Namen, und haben alle Guter Christi gemein. Es ist Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Christus, Ein Hoffnung, Liebe und Freundlikeit, zun Ephesern am 4. Kap. Also hats Christus eingesetzt und befohlen, und dem Papst und allen Rotten in dem zuvornkommen, daß sie ihren Unflat nicht hinein mengeten, und in die Kirche setzten ein weltlich Regiment, sondern den Christen predigten, daß dies die Kirche sei, wo man Christum den Meister horet, wer an ihnen gläubet, ihnen horet und anbetet, der sei ein Glied der Kirchen.

Hieraus hat man nun einen gewissen Unterscheid der währhaftigen christlichen Kirchen und der papistischen Kirchen, und ist ganz leichtlich zu schließen, welches die rechte christliche Kirche ist, nämlich die do [39]) von keinem andern Herrn noch von keinem andern Häupt weiß, denn [40]) von Christo, und unter desselbigen Schutz und Schirm sich allein wirft und begibt. Dargegen ists klar, daß die päpstliche Kirche des Teufels Kirche und nicht Christus Kirche ist, dann sie hält Christum nicht für ihr Häupt, lehret auch Nichts [41]) von ihme, sondern von

38) in. 39) „do" fehlt. 40) allein. 41) nicht.

folget auch darzu die rechte Kirche. Das sage ich alles darumb, daß man die päpstliche Hure erkennen lerne und man[42]) sich für ihr huten konne. Denn sie hat nu alle ihre Wehrewort verloren, damit sie sich zu schutzen vermeinet hat. Sie sehen nu selbst, daß alle ihre Artikel in der Aschen liegen, und bekennen, daß viel Irrthumbs in die Christenheit kommen sey, und daß des Papsts Theiding mit der heiligen Schrift nicht ubereinkommen, und mussen selbst in ihren eigen Busen greifen und ihre Irrthumb anriechen. Es müssens itzt große Fürsten selbst sagen: Wir wissens wohl, daß viel Gebrechens und Irrthumbs in der Kirchen ist. Aber es stehet uns nicht zu, daß wir anfangen und etwas ändern sollen, und sprechen: Es sind zu Wittenberg ein Haufen loser Buben, die anders lehren denn der Papst. O das machts nicht aus. Wann aber ein gemein Concilium versammlet wurde, und die ganze christliche Kirche zusammenkäme und beschlosse, weß man sich halten sollte: da wäre der Sachen gerathen. Do hangen sie noch an und schreien Concilium, Concilium, Kirche, Kirche, darmit behelfen sie sich, und gedenken nicht, wer die Kirche sei. Denn saget man die: Was heißet ihr die christliche Kirche, so antworten sie: den Papst, seine Bischofe und Cardinäl, weisen auf die Spitzhute und Platten, und pochen also auf den Namen der Kirche.

Derhalben so wollen wir in diesem 18. Kap. sehen, ob dieselbigen auch die Kirche sein. Denn das machet nicht die christliche Kirche, wenn Esel zusammen kommen, die Nichts von Christo wissen, sein Wort auch nicht verstehen, sondern es wohl lästern und aufs Hochste als Ketzerei verfolgen. Es wird die Kirche nicht die Babyloniſche oder Wittenbergische Kirche, sondern die christliche Kirche genennet, und die hat ihren Namen von Christo. Do hat sie das Wort, den Glauben und alle Guter Christi gemein. Solches wird im Papstthumb nicht gefunden: drumb muß man den Papisten ihren Ham-

---

42) „man“ fehlt.

mer und Harnisch ausziehen und aus der Hand schmeißen, do sie rühmen: sie sind die christliche Kirche, auf daß man in diesen fährlichen Zeiten[42a]) sich besser fürsehe, und nicht von dem großen Schein der falschen Kirchen verführet wurde, auch an der geringen, elenden Gestalt der wahrhaftigen Kirchen sich nicht ärgere, welcher Art und eigentlich Gemälde sonst ist (wie sie[43]) Christus allhier conterfettet und abmaket) daß sie an Christum gläubet ꝛc.

Diese Vermahnung hat D. M. L. im gemeinem Gebet in der ersten Predigt gethan. Es läßet sich ansehen, als künnte eine greuliche Straße nicht lange außenbleiben umb des schändlichen Undanks willen, dorinnen wir bis uber die Ohren stecken. Ihr gehet so sicher dohin und fraget nirgend nach, und sehet doch, daß die Strafe für der Thuer ist, und fühlen sie täglich. Unser Herr Gott hat uns die Fruchte auf dem Felde durchs Wasser wohl[44]) die Hälfte verderben lassen. Wie balde hat er uns die ander Hälfte auch genommen, noch wirds mit uns nichts besser. Wir thun, als sei[45]) uns nichts drumb, sogar fühlen wir auch keine Strafe nicht mehr. Wenn uns gleich unser Herr Gott eins auf den Kopf gibt, daß es klappt, so sagen wir noch darzu: Wir fühlen Nichts. Sind das nicht harter dann[46]) eiserne und steinerne Kopfe? Wohlan, fahren wir also fort, so mugen wir zusehen, daß uns Gott nicht greulich wiederumb heimsuche und entziehe uns auch wieder das gottliche Wort, do denn der Teufel gar Abt wird. Haben doch die Heiden sogar hoch geachtet ein Pestilenz, Theurung, Krieg oder wilde Thier, und haben solche Plagen mit allerlei bußfertigem Leben rathen wollen, und wir Christen sind sogar steinern worden, daß wir wider nach Gottes Wohlthat oder nach der Strafe fragen, aber die Strafe wird einmal so groß werden, daß wir sie fühlen mussen. Drumb wäre es besser, wir kehreten umb und würden frommer, die-

42a) Im Orig. † men. 43) es. 44) † auf. 45) † es. 46) es.

weil noch die gnadenreiche Zeit, und der Tag des Heils noch vorhanden wäre. Folget[47]):

Jesus beruft ein Kind zu ihme und stellet das mitten unter sie, und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Es[1]) sey dann, daß ihr euch umbkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.

Diese Antwort des Herrn Christi zeiget an, daß er nicht darumb kommen sei, daß er ein weltlich Reich anfangen wollte, wie die Juden in diesem Wahn stunden und allbereit die Welt ein solch Reich hatte, das Gott geordent, bestellet und gnugsam versorget hat, so gut es sein kunnte, und zu der Welt Reich die Oberkeit, den Ehestand, Vater und Mutter gegeben. Diese zweene Stände konnen wohl regieren, wenn sie nur selbs wollen. Vater und Mutter haben Befehl, daß sie die Kinder wohl ziehen und ernähren, ihr Handwerk und Nahrung treiben; haben auch Ruthen, daß sie die Kinder strafen und auferziehen mogen, und den Untugenden wehren. Damit haben sie gnug zu thun, und haben darzu die Vernunft und Verstand, auch Gottes Gebot, darnach sie sich in ihrem Stande richten konnen. Da hätten sie vollauf zu thun, wenn sie nur wollten. Der weltlichen Obrigkeit hat Gott gegeben Reichthumb, Gewalt, und in die Hand das Schwert, darmit sie Land und Leute regiere, das Bose strafen und den Frommen helfen, und sie wider Gewalt und Unrecht schutzen. Wenn sie nun ihrem Stande gnung thun, so konnten sie es wohl thun, denn sie hätten das Schwert, auch Geldes und Guts gnung darzu. So gibt Gott Fürsten und Herrn auch eintweder selbst Weisheit und Verstand, wie er David und Salomo thäte, oder gibt ihnen andere Leute zu, die eines sonderlichen Verstands sind.

Und ist die Welt in ihrem Regiment von unserm Herr Gott wohl gnung bestellet und gefasset,

47) „Folget" fehlt. 1) Das.

daß nicht vonnöthen ist, daß Gott drumb seinen lieben Sohn herab in unser elende Fleisch in die Welt schickete, daß er für das leibliche, weltliche Regiment sein Blut vergießen mußte. Denn dasselbige Reich ist zuvorn durch die Eheleute und Oberkeit gestiftet gewesen. Drumb will diesen fleischlichen und groben Sinn Christus der Herr seinen Jungern und allen Christen ausschlagen, mit dem, daß er ein Kind mitten unter sie stellet, anzuzeigen, daß sein Reich ein solch Reich sei, dorinnen die Kinder aufgenommen werden, und do[2]) man auch muß innen[3]) zum Kinde werden, wie denn der Herr Christus saget: Es sei dann, daß ihr euch umbkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Und dieß Wort ist auch wohl zu merken, das der Herr Christus spricht: Wer ein solch Kind aufnimpt in meinem Namen, der nimpt mich auf. Dies reimet sich gar uberall nichts mit dem Regiment, das sonst Fürsten und Herrn in der Welt haben, die mehr zu thun haben, denn daß sie mit Kindern umbgehen, oder daß sie mit denen zu schaffen hätten, die Christus beruset, und die an ihnen gläuben. Die weltliche Oberkeit und die Eheleute wissen nicht viel von diesem Reich Christi, wenn sie nicht gottfürchtig sind.

Mit diesem Bilde malet der Herr Christus beide, sich und seine Christen[a]), ab, do er (wie Marcus am 9. Kap. saget) das Kind freundlich zu sich ruset, und nimpts auf den Arm, herzet es, als seinen großten und besten Schatz, ja als sei es besser, denn er selbs ist; stellets neben sich, wie er denn gar ein freundlicher Mann ist gewesen; weiset die Apostoln dohin, daß sie sehen sollen, wer im Himmel der Große sei; machet sich niedrig; ruset zu sich ein arm, veracht, unverständig Kind; setzets bei sich; herzet es und hälts für seinen Schatz, ja daß es ihme fast gleich sei. Will sagen, ich, euer Herr und Meister, bin gleich wie dies Kindelein. Eben

a) Des Herrn Christi und seiner Christen Bild.
2) berin. 3) „innen" fehlt.

also sollet ihr auch sein; oder sollet meine Jünger und Christen nicht sein.

Darmit vermahnet er die Apostel[b]), daß sie sollen der Welt ihre Weise lassen, und wissen, daß es umb dies Reich viel ein ander Ding sei, denn sie meinen, und daß sie Christi und der Welt Reich von einander scheiden sollen. Denn Christi Reich sei der Demuthigen oder der Kinder, wie sich denn allhier der Herr[a]) selbst zum Kinde machet, und herzet die Kinder freundlich, hält sie für seinen Schatz. Denn er ist auch umb ihretwillen kommen, und hat sein Blut vergossen. Dies Bild sollte sie in die Augen stoßen, daß sie gedächten: Siehe, der große Herr Himmels und der Erden wird als ein klein Kind. Worumb herzet er nicht irgends einen großen Hansen, einen König oder sonst einen Heiligen? sondern er nimpt ein Kind, und zwar ein klein Kindelein, das noch wenig Verstandes hat, und herzet es. Aber darmit zeiget er an, daß sein Reich den Kindern gehore, und er, der Herr, ein Herzog und Furste der Kinder sei, und unter den Kindern will gefunden werden; und will sagen: Wollt ihr wissen, wer der Großte sei, so will ichs euch sagen: So ihr mich horet, so seid ihr groß, denn ich bins Alles; und wer mich aufnimpt, der nimpt den Vater auf, der Himmel und Erden geschaffen hat, ja er nimpt zugleich Himmel und Erden auf. Er bekompt Gott mit allen seinen himmelischen Gaben und Herrlikeiten.

Ach du lieber Herr Gott! mocht Jemands billig sagen, wie komme ich zu den großen Ehren[c]), daß ich Christum und seinen himmelischen Vater und alle seine Guter in Himmel und Erden haben soll? Also kompt man darzu, daß man erstlich das Kindelein Christum annehme und durch ihn den Vater im Himmel auch bekompt. Denn mich werdet ihr nicht für und für mit leiblichen Augen sehen. Drumb will ich euch etwas Anders für die Augen

b) Vermahnung an die Apostel. c) Herrlichkeit der Christen.
a) † Christus.

setzen, das ihr mir gleich schätzen sollet; nämlich: Wer ein solch Kind aufnimpt in meinem Namen, der nimpt mich auf, und wer mich aufnimpt, der nimpt meinen Vater auf. Vergleichet sich [5]) einem armen Kindelein, das nicht ein König ist, auch nicht viel Ehre, Gewalt oder große Weisheit hat, das auch nichts Sonderliches thut; denn wenns von Vater und Mutter gerufen wird, so kompts und läßt sich leiten und führen. Einem solchem Kinde machet er sich gleich.

So stehet nu die christliche Kirche allhier abgemalet [4]), daß sie sei ein Haufe Kinder und geringer, demuthiger Leute, die Nichts von ihn selbst vermogen, wissen und konnen, auch Nichts, denn was sie der Vater heißet, thun. Sie hören den Vater, und gehen, wo er sie hin leitet. Das [6]) ists gar. Also ist auch das Häupt Christus. Der [7]) weiß nichts Anders zu rathen noch zu thun, denn was er von seinem Vater horet. So sind auch noch alle Christen. Die wissen nichts Anders zu reden und zu thun, denn was sie von ihrem Herrn, dem Kindelein Christo, horen. Das heißet die heilige christliche Kirche sein abgemalet und auch getrostet, do wir sehen, daß Christus selbs ein Kindelein sein will, und nimpt nicht einen großen Hansen für sich, herzet und küsset ihn, sondern ein einfältiges, elendes Kindlein, und spricht: Also bin ich gestalt und so sind auch alle meine Christen. Wer die Kindlein siehet, der siehet mich, und wer mich siehet, der siehet auch meinen Vater; als wollt er sagen: Die Kindlein sind mein bester Schatz; die [8]) sind meine Wohnung, Haus und Herwerge, da ich wohnen will. So viel ich nu Christen und Kinder, die getauft sind, sehe, so oft sehe ich Christum an, und hab auch Christum und in Christo den Vater. So oft ich nun wollt, konnte ich Christum finden und ergreifen. Denn ob mir schon Christus aus den leiblichen Augen hinweggerissen wäre, so hätte er

4) Gemälde der christlichen Kirchen.
5) † mit. 6) Da. 7) Das. 8) sie.

mir doch hinter sich ein Bild gelassen, doran ich ihn soll lernen erkennen, und künnte ihn nach alle meinem Wunsch sehen, wenn ich die Kinder, so getauft sind, ansehe. Denn allhier ist die Welt gar voll des Herrn Christi. Drumb auch im Sprichwort gesagt wird: Ein Mensch kann an seinen eigen Kindern den Himmel verdienen und selig werden; nicht drumb, daß es sein naturlich Kind ist, sondern daß es getauft ist, und daß es ein christlich Kind oder Christen-Mensch ist. Und da stehet allhier der Spruch Christi: Wer do ein Kind aufnimpt in meinem*) Namen, der nimpt mich auf; das ist: Wer do ein solch Kind herwerget, kleidet, speiset, lehret oder trägt, der nimpt mich auf.

Was dürft ich nun weit Christum suchen oder nach dem Himmel laufen*)? Ich dürfte nicht die Welt durchziehen und zu S. Jakob gehen, oder zum heiligen Lande gen Hierusalem reisen und allda lassen sich zu Ritter schlagen, und auf solcher Reise**) verdrießliche große Unkostung treiben, und allda Nichts mehr dann Erde, Holz und Stein sehen. Dann Christus prediget nicht mehr zu Jerusalem. Er ist gen Himmel gefahren, thut auch allda nicht mehr Wunderwerk. Was will ich denn so viel unnutze Unkostung drauf wagen, do ich doheim viel mehr Vortheils hab? Dann do sehe ich so viel christlicher Kinder und Christen-Leute, die meines lieben Herrn Christi Spiegel und Wohnung sind[10]), und sehe ich die, so sehe ich Christum; hore ich die, so hore ich Christum; reiche ich denen ein Trunk Wassers, so reiche ichs Christo; speise ich die, so speise ich Christum; kleide ich die, so kleide ich Christum, und hab also in der christlichen Kirchen die Welt nur voll Gottes und voll Christus. Wo ich mich nur umbsiehe und christliche Kinder sind, so oft hab ich Christum, wann ichs nur gläuben kunnte. Denn Christus leuget uns wahrlich nicht, do er allhier spricht: Die christliche Kirche ist, da Kinder sind und do einer den Andern aufnimpt, als Chri-

*) Christum findet man nicht zu Hierusalem, sondern bei christlichen Kindern.

9) Im Orig. seinem. 9*) solche Weise. 10) Im Orig. sehe.

ſtum ſelbſt; Gott gebe, man ſchelte dieſelbige ketzeriſch und des Teufels Braut oder nicht.

Der Papſt aber rühmet ſich, daß er Chriſti Kirche ſei[1]), halte ihnen aber gegen der Kirchen, da Chriſtus allhier von redet, da wirſt du ſehen, daß er nach dem Evangelio nichts fraget, achtet auch der Kinder und anderer Chriſten-Menſchen nichts, daß er ihnen Gottes Wort lehren ſollte. Und wenn er die Kinderlein aufnähme, ſo ehrete er Chriſtum. Aber er will trauen kein Kind ſein, er will auch Chriſtum oder ein Kind in ſeinem Namen nicht aufnehmen, ſondern er will ein großer Kaiſer und König, ja ein Herr uber Alle ſein. Er greift nach der Kron und weltlicher Herrſchaft und Gewalt. Er ſiehet ein Kind nicht an, geſchweig daß ers aufnehme. Und wann man das ganze päpſtliche Recht ausſuchet, ſo findet man in ſeiner Lehre nicht einmal, daß man an Chriſtum glauben ſoll; ſondern deß ſind ſeine Bücher voll, daß man ihn allein für den höchſten Herrn halten und ſeine Gebot annehmen ſolle.

Halte nun den Papſt hiergegen, ſo wirſt du ſehen, daß dort Gott redet, aber allhier, auf des Papſts Seiten, der Teufel. Wo aber Chriſtus iſt, und da[11]) ſein Wort gehöret wird und die Kinderlein in ſeinem Namen aufgenommen und getauft werden, do ſchließe ich, daß allda die chriſtliche Kirche ſei, es ſage der Papſt und Türke darwider, was er wolle. Und frage denn ferner: Lieber Papſt, wer iſt großer und höher, du oder Chriſtus? Da wird man ohn Zweifel ſagen und bekennen müſſen, Chriſtus ſei großer, denn der Papſt, ja denn alle Könige und Kaiſer auf Erden, und ein Herr uber alle Engel im Himmel, dann er iſt Gott ſelbs; und der Papſt muß Solches ſelber bekennen. Do er ſich Chriſti Statthalter und vicarium auf Erden nennet, ſo iſt ja der Statthalter in keinem Wege uber den, deß Statt[12]) er verheget[13]), und hat alle Macht und

1) Der Papſt iſt nicht die Kirche.
11) wo. 12) Stelle. 13) vertritt.

Gewalt von dem, der ihnen zum Statthalter gebrauchet.

Lasse uns nu zusehen, wie sichs mit einander reimet, daß du, Papst, mit deinen Kardinälen und Bischoffen sagest, daß ihr die christliche Kirche seid, dieweil sie hält, was ihr gebietet. Nu höre ich nichts Anders von euch, dann wie man am Freitage nicht soll Fleisch essen, wie man den und jenen Tag feiern soll, wie man ein Kappen trage und sich wie ein Fastnachtslarve verstelle, sauer sehe und ohne Weib lebe, und was des Narrwerks mehr ist. Darmit solle man Gott einen sonderlichen Gefallen thun. Was saget aber der Herr Christus hiervon, der mehr ist denn du Papst? Von dem höre ich dergleichen Nichts, denn er spricht nicht: Wer Fleisch oder Fisch aufnimpt, wer eine Kappe aufnimpt, wer einen Freitag aufnimpt, der ist ein Christ; sondern er spricht: Wer mich aufnimpt und darnach alle Kinder in meinem Namen aufnimpt. So will ich nu Christo allhier gehorchen, der mehr ist, denn du Teufelskopf Papst, ja mehr denn der Türke und alle Teufel; und nichts nach dir Papst überall fragen, wann du gleich noch so sehr mich verfluchtest. Dann, was wissen die Kinder vom Papst, die man von der Taufe daher trägt? Das Kind ist auf Christum getauft und nicht auf den Papst. Darnach lernets sein Vater Unser beten; hat das Gebet, den Glauben; weiß Nichts vom Papst, sondern allein von Christo. Dieses Kind berufet Christus zu sich und herzet es, also wird es selig. So muß ich auch selig werden, dann ich bin eben so wohl ein Kind, als das, so in der Wiegen liegt und in Windeln gebunden ist, und hab Christum; derselbige ist mein eigen. Dann Christus Reich ist nicht Anders, denn ein Kinder-Reich.

So fahre nu der Papst mit seinem Gesinde und Kron dohin, daher er kommen ist. Ich will von ihm Nichts wissen, ob sie sich gleich die Kirche nennen. Denn ich höre zwar[14]) nichts Sonderlichs von ihnen, dann nur von Essen, Trinken, Kleidern und Schuhen;

14) „zwar" fehlt.

darauf bauen sie ihre Kirchen. Das sollte mir wohl eine feine Kirche werden! Verdampt mich nun der Papst als einen Ketzer, so frage ich nichts darnach. Denn, verdampt michs nicht, ob ich gleich nicht weiß, was der Perser, Tatter oder Turk gläubet, also schadets mir auch nicht, wenn ich gleich nicht weiß, was des Papsts Glaub und Lehre ist. Ein Kind lebet und stirbet ohn den Papst, denn es lebet und stirbet in Christo.

Drumb so ist dies die christliche Kirche[e]), so[15]) Christum hat und ihnen aufnimpt und die Kinder in seinem Namen auch aufnimpt. Das wissen die Papisten nicht, daß, wer Christum aufnimpt, daß der die Kirche sei; und wer Christum aufnimpt, daß derselbige auch den Vater aufnehme, und wer dem Geringsten etwas Guts thue, daß ers Christo thue; welches gar ein ander Ding ist von des Papsts Reiche, der diesen Schatz nicht betracht, und auch Papst, Kardinäl, Tatter, Türk, Oberkeitstand und Ehestand nicht die Kirche sein, sondern nur leibliche, weltliche Stände. Es sind Stände, die in dies Leben allein gehören und nicht ins zukünftige Leben. Fürsten- und Herrnstand, Mann- und Frauenstand machet Keinen zum Christen, gleichwie auch nicht Kleider und Schuhe, Essen und Trinken.

Dieses unterscheide man wohl. Die christliche Kirche ist da, do[16]) Christus das Häupt ist, und wo sein Wort ist[17]), auch wo er Kinder zu sich rufet; und die gerufenen werden seine Bruder, Schwestern und Miterben. Drumb in einer iglichen Pfarre, do[18]) die Kinder getauft werden und das Evangelium geprediget wird, auch Christus den Menschen abgemalet wird, daß sie ihnen aufnehmen, da ist die Kirche. Drumb ist unser Kirche allhier zu Wittemberg auch die rechte wahrhaftige christliche Kirche. Die romische Kirche des Papstes, der Kardinäl, auch des Bischoffs zu Mainz ist eine Bubenschule. Denn Christus spricht nicht: Wer den Papst, Kardinal und Bischoff auf

---

e) Welches die rechte Kirche sei.
15) die. 16) wo. 17) „und wo sein Wort ist“ fehlt. 18) wo.

nimpt, der nimpt mich auf. So haben wir nun an dem die rechte, wahre Kirche zu erkennen: wo das Wort Gottes recht geprediget wird und die Leute getauft werden, do ist ein Stucke der Kirche. Und was wir allhier gläuben, das gläuben auch die Christen zu Konstantinopel, unter dem Turken oder[19]) Tattern.

Das ist wohl wahr, daß Christen im Ehestand und Herrnstand mögen sein; dann weltlich Regiment und Ehestand sollen nicht hindern am Christenthumb. Denn der Ehestand muß sein, auf daß das menschlich Geschlecht erhalten und ernähret werde, sonderlich aber, daß unser Herr Gott die Zahl der Christen voll mache und Kinder gezeuget würden. So müssen die Fursten und[20]) weltliche Regiment zum Friede dienen, auf daß man Gottes Wort lehre, die Leute täufe, welches ohne Friede nicht geschehen kann. Der Ehestand und[21]) weltlich Regiment soll darzu dienen, daß mehr Christen werden und bleiben mugen; denn Kinder müssen ernähret und geschutzet werden, müssen auch essen und trinken, müssen Kleider, Schuch, Haus und Hof haben. Aber drumb ist einer nicht ein Christ. Solche Stände fordern nicht zum Reich Gottes oder zur Christenheit, aus der Ursach, daß es weltliche Stände sind und nicht ins Himmelreich gehoren. Sie hindern aber auch nicht daran, wie der Papst und die heillosen Monche gelehret haben, daß Eheleute, die getauft sind und Christum angenommen haben, in einem fleischlichem und[22]) sündlichem Stande leben, der Gott nicht gefalle; sie wären nicht der rechte Kern. Das ist Christum lästern. Die Pfaffen und Munche wollen etwas Hohers und Bessers sein, darumb daß sie fürgeben, daß sie des Freitags nicht Fleisch essen; daß ein Karthäuser sein Lebenlang kein gemein Kleid trägt, sondern verstellet sich als ein Narr, siehet saur und lebet anders denn[23]) Eheleute und weltliche Regenten, trägt sonderliche Kleider und gebraucht besondere Speise, enthält sich des Ehestandes und weltlichen Regiments, hat nichts

19) und. 20) † das. 21) † das. 22) „und" fehlt. 23) als.

Eigens; ruhmen, daß dies heilige Leute sein, und Solches mache vollkommene Leute.

Aber ein Furst kann wohl ein Furst bleiben und doch auch ein Christ sein. Er kann getauft werden, das Evangelium und [24]) Absolution anhoren und zum Sakrament gehen; und kann ein Christ sein, ob er schon kein Münch oder Pfaff ist. So [25]) kann auch Ehemann und Ehefrau ein Christ sein, das Evangelium anhoren, der [26]) Sakrament gebrauchen. Dann das Christenthumb hat einen andern Ursprung, denn vom weltlichem Regiment oder vom Ehestande. Wir Christen mogen essen und trinken, was wir wollen und wenns die Noth erfordert; und bauet die christliche Kirche nicht auf Essen und Trinken, auf Kleider und Schuch, und spricht nicht: wer aufnimpt Fleisch essen, Kleider, Heiligen anrufen und sonderliche Tage wählen, daß Solches einem zum Christen mache; sondern er siehet sich erst umb nach Christo und weiset auf die lebendigen Kinder, so [27]) man in Christi Namen aufnimpt. Dem mag man wohl gläuben, dieweil Christus der oberste und einige Meister also lehret, und spricht: Wer do ein solch Kind aufnimpt in meinem Namen, der nimpt mich auf.

Der Papst und die Munche speien viel Anders darvon, und sagen: Die christliche Kirche hats also geordent. Hie frage: welche? des Papsts? als S. Franciscus, S. Benedictus, S. Dominicus und Bernhardus? Sprich aber du: Ich hore eine andere Kirche lehren, die saget: Wer mich aufnimpt ꝛc. und darnach: Wer ein Kind aufnimpt im Namen Jesu Christi, der ist die Kirche. Dennochs schließen die Papisten: sie sind die rechte Kirche, und das verbotene Fleischessen, das sei recht. Aber gib mir einen Buchstaben aus des Papst Büchern, Dekreten und Gesetzen, auch aus aller Juristen Recht einen Punkt, da sie lehreten, daß man Christum solle aufnehmen. Drumb weisen sie nicht auf die rechte christliche Kirche, lehren nicht, daß man an Christum gläuben solle und von Herzen nie-

---

24) † die. 25) Da. 26) das. 27) welche.

drig und demuthig sein, auch uns unter einander aufnehmen, sondern sagen alle: Halte den Papst fur das Häupt der Welt, und der Macht und Gewalt hab über alle Konige. Ei, sprich du dann, was gehet mich das an? ich werde darvon kein Christ; sondern ich muß hören, was und wie Christus rede und die Ohren hieher halten. Ich habs wohl erfahren, ihr junge Leute wisset noch Nichts drumb. Leset aber das ganze geistliche Recht des Papsts, do [28]) werdet ihrs wohl innen finden. Es ist den Christen und Predigern nicht befohln, daß sie das deutsche Land regieren sollen, oder wie man sonst solle Häuser bauen, speisen oder sich kleiden; denn was gehet uns das an? wer hat auch dem Papst befohln, daß er sich umb solche Sachen bekommere, und darnach gaffe, wer der Großte sein muge? Thut es auch etwas zu der Ehre Gottes? Es wird je Niemands ein Christ darvon, wenn man weiß, wie die Fürsten Land und Leute regieren und alle Sachen schlichten sollen. Im weltlichem Regiment und im Ehestande gehet man darmit umb. Uns aber ist das Evangelium befohln, do soll alleine Christus gehort werden, doselbst wird geprediget, wie er die Kinder berufet, daß sie getauft würden und an ihn gläuben, und daß die Leute das Abendmahl des Herrn empfahen, und wenn sie gesundiget haben, die Absolution horen; do muß man von Christo anheben und alsdann in seinem Namen die Kinder aufnehmen. Die andern Sachen, als wie sie Aecker und Wiesen sollen aufnehmen, das mogen sie von ihren Aeltern lernen. Aber von uns Predigern sollen sie das haben, wie sie an Christum gläuben und die Kinder hoch halten, und wissen, daß ich in Christo Gott den Vater selbs hab und in den Kinderlein Christum selbs bekomme.

Aber der Papst spricht: Ei, man muß das nicht essen, jenes nicht trinken. Da antworte du: Das weiß zuvor mein Vater und meine Mutter wohl, und wäre nicht vonnothen gewesen, daß du michs lehre-

28) s. 29) decia.

lest. Ei, saget er, wenn du dennoch nicht Fleisch isseſt, so bist du ein guter Christ und besser denn ander Leute. Andere sind gegen dir wie Gänse oder wie arme Wurmer. O, ist das ein kostlich Ding! weiß es doch eine Magd im Hause, wie sie das Kind kleiden soll. Denn nachdem es zu heiß oder zu kalt ist, darnach ziehet sie ihme Kleider aus oder an, auf daß es nicht ersticke oder erfriere. So weiß die Mutter auch, wenn das Kind hungerig ist, daß sie ihm Essen gebe, oder wenns krank ist, kann sie es balde urtheiln und sagen: Liebes Kind, itzt sollt du keinen Wein trinken, oder[30]) wenns besser mit dir wird, so magst du ihnen wohl wieder trinken. Das kann eine Mutter sein wissen. Was kompt dann der Papst in aller Teufel Namen her, und will mich Solches erst lehren, das[31]) die Magd im Hause, auch Vater und Mutter kann? ja das weltlich Regiment und der Ehestand weiß? und will, ich soll es noch für eine sonderliche Heiligkeit, als ein Vollkommenheit und für das Hochste und Groste halten.

Also mag man auch von andern päpstlichen Satzungen reden, als von Feiertagen, von Wallfahrt, von Munchen, Regeln und dergleichen. Denn welche Solches halten, die sind in des Papsts Augen die besten Leute in der Christenheit. Die andern gemeinen Leutlin, so[32]) im Ehestande oder im[33]) weltlichem Regiment leben, die halten sie kaum fur Fußtucher im Himmelreich, und mussen die Eheleute schlechts der geistlichen Gnade leben. Aber wahr ists, daß Eheleute und weltliche Oberkeit allhier in diesem Leben sein mussen, aber in jenem Leben bedarf man ihr gar nicht, do werden sie gar aufhören. Diese zwei Stucke machen Niemands zu Christen, sondern Eheleute mussen gottfurchtig sein und zu Kinder werden und die Taufe annehmen. Do werden sie zu Christen; das thuts, daß wir das Wort von Christo, unserm Haupt predigen, horen zu, lassen uns von ihme rufen und gläuben an ihn. Darumb saget auch Christus: Wer do gläubet und getauft wird, der wird selig. Fället er aber in Sunde, so

30) aber. 31) was. 32) die. 33) „im" fehlt.

eile er wieder zur Absolution, so wird ihme der Himmel geoffnet.

Also gehet der Herr Christus in diesem Text durch den Ehestand und durch das weltlich Regiment, und nimpt sich keines an, fraget nichts nach der Haushaltung, noch weltlichen[34]) Regierung[h]). Johannis 2. auf der Hochzeit zu Cana, do es an Wein mangelte und seine Mutter eine Furbitte thäte, spricht er zu ihr: Weib, was hab ich mit dir zu thun? und Lucä 2. Kap. saget er zu seinen Aeltern, die ihnen im Tempel suchten, do er verlorn war: Was suchet ihr mich? muß ich nicht sein in dem, das meines Vaters ist? Und do einer zu dem Herrn Christo sprach, er wollte zuvor hingehen und seinen Vater begraben, und dann wieder kommen und Christo nachfolgen, antwortet er ihme: Laß die Todten ihre Todten begraben, und folge du mir nach. So wiese er den auch von sich, der ihn bat, er sollte ihme die Guter theilen mit seinem Bruder, und sprach: Wer hat mich zum Richter uber euch gesetzet? ꝛc. Hat also die Händel, so zum weltlichem Stande und ehelichem Leben gehoren, immerdar ausgeschlagen, und seines Berufs gewartet.

Aber das thut gleichwohl Christus, daß er zu sich rufet, beide, das Land und das Haus[i]); will, daß die Regenten und die Eheleute ihnen erkennen und sein Wort horen sollen, denn do werden sie erfahren, das[35]) sie sonst im Hause oder auf dem Lande nicht gehört haben, nämlich daß dieß[36]) sind die christliche Kirche, welche horen Gottes Wort und gläuben an Christum Jesum, und nehmen ihn auf und in Christo den Vater; auch sich selbst unter einander annehmen[37]). Wer nun von einer andern Kirchen lehret und auf[38]) andere Weise Christen machet, als[39]) denn die Weltweisen thun, der ist ein Verfuhrer; wie denn der Papst und die Munche solche Gesellen gewesen sind,

---

h) Christus fraget allhier nichts nach der Haushaltung noch Oberkeit.
i) Christus rufet gleichwohl Regenten und Eheleut zu sich.
34) nach weltlicher. 35) was. 36) die. 37) aufnehmen. 38) † eine. 39) wie.

die do nicht haben wollen im Eheſtande noch im [40]) Regentenſtande ſein und dennochs ſich fur Chriſten ruhmen durfen. Aber iſt Solches auch von Chriſto gelehret und geprediget worden? Es ſind Teufelslehren; darzu ungeſchwungene grobe Lugen, daß ſie Keuſcheit und Gehorſam gelobet haben und arme Betteler ſein wollen, dann wer iſt doch reicher geweſen denn ſie[k])? Ich meine, ſie leiden große Armuth, daß andere Leute ihnen ſo viel geben laſſen, als ſie nur haben wollen; und daß ſie konnen Kirchen und Häuſer darvon bauen als die Schloſſer, die itzt kein Furſt vermöchte zu bauen. Wie viel tauſend Gulden hat wohl ein Feldkloſter jährlichen einzukommen gehabt? Wenn ſie arm wären, ſo mußten die Aebte nicht ſo ſchöne Infulen tragen, nicht ſo viel Aecker, Wieſen, Dorfer und Bauern haben. Wie eine ſchöne Armuth iſt mir das? Wir nehmen dieſe Armuth des Kloſterlebens auch mit an. Es wäre unſer Keiner ſo reich, wenn ihme das Glück widerfahren konnte, daß er umbſonſt Alles gnung hätte, Eſſen, Trinken, Kleider, Schuch, Geld und Gut, der nicht ſeine Aecker und Alles verließe, und Andern die Mühe und Arbeit befiehle und dieſe Armuth annähme.

Der Papſt iſt gar zu ein grober Tolpel geweſen, aber es werden noch andere ſubtiler Geiſter kommen, die do fürgeben, als die Wiedertäufer gethan haben, man ſolle nicht eigene Guter haben, und Anders mehr. Und ſolche Geſellen ſind von Anfang der Welt geweſen, drumb ſagen auch die Junger im Evangelio: Ei wir haben Alles verlaſſen ꝛc. Was meinſt du aber? wer Solches thut, daß er drumb ein Chriſten werde? Do lehren wir, daß man doher zu keinem Chriſten wird, wenn man gleich arm oder reich, ehelich oder Wittwen iſt, im Hausregiment oder im Weltregiment lebet. Denn es gehört etwas Anders zum Chriſtenthumb. Es hilft dich allda nicht, du ſeieſt ehelich oder unehelich, ſondern das thuts-allein, wenn man Chriſtum aufnimpt und in Chriſto den Vater ſelbſt

---

k) Armuth der Monche.
40) „im“ fehlt.

aufnimpt, und darnach den Nächsten liebet als Christum selbst. Und saget Christus: Durch mich und durch[41]) mein Wort, do wird man zum Christen. Das Ander alle, so im weltlichem Regiment und im Ehestande ist, das gehort hieher nicht.

Also malet der Herr Christus die Kirche ab, auf daß[42]) er uns Rustung und Wehre in die Hand gebe wider das tolle, unsinnige Schreien der Papisten, do sie sprechen: Die Kirche hats gesagt, gesetzet und geordent. Aber sprich du: Ich hore es wohl; wo aber? In diesem oder jenem Concilio. Seind sie denn auch die christliche Kirche? Ja. Woher? Drumb daß sie im Ampt sitzen. O so mag der Türke und alle Gottlosen auch Christen sein! Aber wenn gleich hundert tausend Concilia gehalten würden, so ist mein Herr Christus noch großer denn die[43]); aber das thuts, sagen die Christen, wenn ihr Christum aufnehmet.

Aber die Erzketzer zu Rom reden also: daß, wer do nicht hält den Papst fur des Herrn Christi Statthalter, item alle seine Gesetze von Kleidern, Speise, Trank und andern nicht annimpt und hält,[44]) auch nicht gläubet, daß ein Kardinal großer sei, denn[45]) ein Bischoff, der ist kein Christ. O das klappt trefflich wohl! Wir wissens viel anders, wo die Kirche sei, als, do man Gottes Wort lauter lehret, Taufe und Sakrament hat. Drumb so sagen wir, daß des Papsts Lehre, (do er mich führet auf Essen und Trinken) eitel Teufels-Lehre sei. Denn wenn der Papst und seine Kardinäl mit ihren Spitzhuten vermeinen, die christliche Kirche zu sein, und solche Ding einen Christen machetens, so hättens die Säuen, Esel und Hunde gut; man mochte ihnen auch spitzige rothe Hute und Kappen aufsetzen und anziehen, und sagen, sie wären auch Christen. Drumb wo ein Hause ist, der Christi Stimme nicht höret und die Kinder in Christi Namen nicht aufnimpt, do soll ich schließen, daß da des Teu-

41) „durch" fehlt. 42) Im Orig. † das. 43) sie. 44) † und. 45) als.

fels Kirche sei, denn das ist die rechte Farbe der falschen Kirchen.

Diese schöne tröstliche Rede und Predigt thut der Herr Christus von der Kirchen oder wahrhaftigen Christen, das ist, von denen, die Christum aufnehmen, und durch ihn auch den Vater aufnehmen, und darnach umb seinetwillen auch alle Kinderlein und Nebenchristen-Menschen aufnehmen; denn solcher sei das Himmelreich. Und legt uns den hohen trefflichen Schatz der Kirchen so nahe für die Augen, daß wir Christum in unsern eigenen Häusern und bei unsern nächsten Brüdern und Nachbaren finden konnen, und durfen darnach wider gen[46]) Jerusalem noch nach S. Jakob laufen. Und will der Herr Christus, daß alle rechte Christen auch der[47]) Kinder Art und Einfalt haben und folgen sollen, denn die Kinder bleiben bei der Wahrheit, und läßt ein Kind sich ziehen mit dem Horen und ist keine Weisheit noch Disputirn in ihme. Es fraget nicht, obs recht oder unrecht sei, was man ihme fürsaget? sondern es gläubets alles. Also sollen auch schlecht die Christen allein am Wort hangen, und nicht disputiren, ob Gott lüge oder die Wahrheit sage; sondern es schlecht gläuben, dieweil es Christus saget. Folget[48]):

Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich gläuben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehenkt wurde, und ertränkt wurde im Meer, da es am tiefsten ist.

Droben hat er gesaget: Wer ein solch Kind aufnimpt in meinem Namen, der nimpt mich auf. Aber allhier setzet er das Widerspiel und spricht: Wer dieser Geringsten einen ärgert, so an mich gläuben, und Christum nicht aufnimpt, der thut nicht alleine Schaden, sondern er wird zum Teufel in der Kirchen und vertreibet Christum. Drümb redet der Herr Christus erschreckliche Ding von demselbigen und saget,

---

46) nach. 47) „der" fehlt. 48) „Folget" fehlt.

daß ihm besser wäre, es hinge ihm ein Mühlstein am Halse, und läge im Meer, da es am tiefsten ist. Das ist gar ein erschrecklich Wort; denn soll es dem so[1]) übel gehen, der[2]) Einen aus den allergeringsten Kindern Christi ärgert, wie will es dann denen gehen, die nicht einen oder zween, sondern einen ganzen Haufen, ja wohl die ganze christliche Kirche ärgern?

Und hat der Herr Christus wohl gesehen, was der Papst, die Ketzer, Rottengeister, Munche und Nonnen[3]) in zukünftigen Zeiten für ein gräulich Wesen anrichten wurden, daß die Welt würde voll Aergerniß werden und fürnehmlich von denen herkommen, die an der Aposteln Statt sitzen wurden. Darumb bildets der liebe Herr so hart den Aposteln ein, und bindets ernstlich ein allen Seelsorgern und denen, so an der Apostel Statt sitzen, auf daß sie sich vor dem Aergerniß huten mogen; dann es ein erschrecklich Ding ist umb das Aergerniß, do nicht allein einer geärgert wird, dardurch man den Christum austreibet und den Teufel zu Gast ladet, sondern do man auch eine ganze Kirche und Gemeine ärgert, daß es also nicht eine leichte Sunde ist.

Auf daß aber das junge Volk, so nicht weiß, was Aergerniß sei[4]), solch Wort desto besser verstehe, wollen wir ein wenig grob und deutlich darvon reden und[5]) handeln. Aergerniß[a]) wird bei uns genennet, das man sonst heißet ein bös Exempel, damit einer den Andern mit Worten oder Werken zu Fall bringet und böse machet. Das ist nu ein grobes Aergerniß, darfür sich die Leute, sonderlich aber die Christen, noch huten konnen. Als wenn in einer Stadt ist ein offentlicher Ehebrecher, Hurer oder Wucherer, der ungestraft bleibet; dieser gibt ein böse Exempel oder Beispiel, daß Andere sagen: O bleibet der ungestraft, gebet ihme das frei hinaus, warumb wollt ichs nicht auch nachthun? Item, wenn einer

---

a) Was Aergerniß sei.

1) „so" fehlt. 2) wer. 3) Vornehme. 4) ist. 5) „reden und" fehlt.

ein Dieb oder Mörder ist, und wird geärgert, das ist ein Fall oder Anstoß, daran Andere [a*]) anlaufen und sich ärgern, denn sie gedenken: Thuts der, worumb wolltest du es nicht auch thun? Ein solch Aergerniß war vor Zeiten im Papstthumb, da [a]) die Priester Huren bei sich hatten und ein Buben leben führeten; da sprach man: Ists den Pfaffen erlaubt, so soll mirs auch erlaubt sein, worumb wollt ichs nicht auch thun?

Diesem Aergerniß kann man noch leichtlich wehren, denn die Welt kennet es, und kanns tadeln und strafen [b]), denn sie kann den Fall strafen; und die Heiden haben solche Aergerniß aufgehoben, vielmehr sollten wir Christen uns von solchen Aergernissen enthalten. Derhalben so thut solch Aergerniß nicht großen Schaden in der Christenheit, denn es ist solcher Aergerniß keins unter denen, die Christen sind. Und Christus redet nicht fürnehmlich allhier von diesem Aergerniß, da die Leute durch äußerliche böse Exempel zu Fall gebracht werden; sondern er redet von einem andern Aergerniß, so das rechte Aergerniß ist, dadurch man mit unrechter Lehre und Leben wider Gott und sein Wort ist, und mit einem Schein oder Deckel des göttlichen Namens einfältige Leute verführet, und unter diesem Schein den Teufel verkäufet, und solch Aergerniß Abgotterei machet [c]).

Als in den Propheten wird allenthalben Abgotterei genennet Aergerniß, wie der Prophet David denn im 140. Psalm auch saget [d]): Die Hoffärtigen legen mir Stricke und breiten mir Seile aus zum Netze und stellen mir Fallen an den Weg; und klaget, daß man ihm neben den Weg ein Aergerniß oder ärgerlich Bild gestellet und gesetzet hab, d. i. durch falsche Lehre und böse Exempel ihme zugesetzet hab [f]), auf daß er abtrete von dem richtigen Wege zur Seligkeit und auf Abewege oder Holzwege gehe.

---

b) Gemeine Aergerniß. c) Aergerniß in der Schrift. d) Psa. 140. a*) andere Leute. a) „da" fehlt im Orig. f) „d. i. durch — — zugesetzet hab" fehlt.

Solches ist ein geistlich Aergerniß e), und machet, daß man aus der rechte Bahn, Heer- und Landstraße auf krumme Wege oder Beisteige gerieth, wie denn im gemeinen Sprichwort gesaget wird: Wo unser Herre Gott eine Kirche oder Tempel hinbauet, do richtet alsbalde der Teufel auch eine Kapelle daneben auf, und wo eine Kirmeß ist, da ist auch ein Kretschmar, das ist, wo Gottes Wort rein und lauter geprediget wird, do kompt der Teufel und richtet Nebenwege an, beide an der Lehre und am Leben, und muß dennochs den Namen haben, daß es ein Gottesdienst sein solle.

Also ist es in der Welt von Anbeginn gegangen. Wie lange hatte wohl Adam den rechten Gottesdienst? So lange als er mit seiner Eva allein war f). Alsbald der erste Sohn Chain kam, sonderte er sich von seinem Vater und richtet ins Teufels Namen ihme einen andern Gottesdienst und Kirche an, dardurch der Teufel also gewaltig in der Welt regierete, daß zuletze nicht mehr denn acht Personen uberblieben vor der Sündfluth, die dem rechten Gott dieneten. Also magst du durch und durch gehen, von der Welt Anfang her bis zu unserer Zeit, so wirst du solch Aergerniß gnug finden der Lehr- und Gottesdienst, dardurch die Leute geärgert, das ist, verführet werden, daß sie den Teufel für Gott anbeten und ehren.

Und wenn der Teufel wider die rechte Lehre und Glauben ein Aergerniß anrichten will g), so thut ers nicht durch geringe Leute, die für der Welt nichts gelten, sondern durch die, so da die allerbesten, die klügesten, heiligisten und gelehrtsten sind; die thun allhier großen Schaden, wie man denn spricht: Kein geringer Mann richtet Ketzerei an, sondern große Leute. Item, große, hohe Leute begehen große Thorheit, und narren h) grobe Werkstucke. Dann wenn ein offentlicher Ehebrecher, ein Morder oder dergleichen auftreten wollt und etwas Sonderliches machen in Glaubenssachen, der wurde nicht viel schaf-

e) Geistlich Aergerniß. f) Adams Aergerniß. g) Durch wen der Teufel solche Aergerniß anrichtet.
h) Narren.

sen; aber theuer und große Leute für der Welt, die richten die Aergerniß an, darvon der Herr Christus allhier redet.

Als der Schalk Hieroboam[8]), so König in Israel war, wollt nicht leiden, daß seine Unterthanen auf die[9]) Fest gen Jerusalem giengen[10]) zu dem geordenten Gottesdienst, denn er furchte sich, so sein Volk, die zehen Stämme, sich zum Stamm[11]) Juda wieder halten würden, daß er darüber das Königreich verlieren möchte: drumb ließ er den wahrhaftigen Gottesdienst und das Wort Gottes zu Jerusalem (denn Gott daselbst allein wohnen wollte) stehen, und bauete sonderliche Tempel, weihete Priester, richtet auf zwei guldene Kälber, zweene Abgötter zu Bersaba und zu Dan, und sprach: Siehe da sind deine Götter, Israel, die dich aus Aegypten geführt haben; diesen Gottesdienst hat er nicht aus dem Tempel zu Hierusalem genommen: wie denn auch[12]) Achab, der König in Israel, hernacher auch den Baalsdienst zu Samaria stiftet, und einen eigenen Gottesdienst wider denen, so zu Hierusalem war und von Gott selbst geboten war, anrichtete.

Hie ist erstlich das Ansehen der Person, denn Hieroboam war König im Lande und wohl gehalten, denn sie hatten ihnen zum Herrn erwählet wider Salomonis Sohn, den Roboam; darnach, daß Hieroboam sagte: Hie sind nicht Abgötter und Teufelsdienste, sondern hie ist der Gott Israel, der unsere Väter aus Aegypten geführet hat. Do wurde mit dem Namen Gottes sein Götzendienst gezieret und geschmückt, daß seine Pfaffen schrien: Hie lehret man recht, hie opfert man unserm Herr Gott, und do lief das Volk auch mit Haufen zu, denn es war die rechte Farbe, domit er den Teufel anstreichen sollte, damit er für Gott verkauft wurde, daß man ihnen weiß malet, sonst kennet man den Teufel, wenn er schwarz bleibet; und Gott wollte bei diesem Zeichen, (daß er sie aus Aegypten geführt hatte) sich erkennet und angerufen

---

8) Hieroboams Aergerniß. 9) Achabs Aergerniß.
9) das. 10) Im Orig.: gienge. 11) Namen. 12) „auch" fehlt.

sein: darumb war das Volk bald betrogen und abgefuhret vom rechtem Gott, Opfer und Gottesdienste, den Gott allein in den Tempel gen Hierusalem gelegt hatte, und darnach lief zu den Abgottern, do sie einen eigenen Gottesdienst, eigene Priester und Leviten [12]) geordent hatten.

Solches heißet, dem Volk Strick, Blocke und Aergerniß in [14]) Weg gelegt, auf daß sie vom rechtem Wege, Glauben und Gottesdienst abfallen sollten: da wird denn aus dem Aergerniß ein Anstoß und Fall [15]).

Dergleichen Exempel solches Aergerniß sind nicht allein im Alten Testament sehr viel, sondern auch im Neuen Testament [k]). Wie viel Ketzereien sind auch bei der Apostel Zeit und viel mehr hernacher entstanden, neben dem gottlichem Wort, dadurch die christliche Kirche so jämmerlich zerrissen und zerfleischet ist, daß sie endlich schier gar ist ausgetilget worden. Und daß man die andern Aergerniß fahren lasse, denn wer wollte sie alle erzählen? wie viel Aergerniß hat zu unser Zeit der Papst [l]) mit seinen Munchen in der Kirchen gemacht, und die Christen von dem rechten Wege, so Christus selbst ist, itzt auf diesen, bald auf einen andern [16]) Heiligen geführet, alles (wie gesaget) unter dem Schein, als wäre es Gottes Wort und der rechte Weg gen Himmel; da doch sonst der rechte Weg war, das Christus spricht: Wer gläubet und getauft wird, [17]) soll selig werden; item, wer ein Kind aufnimpt in Christi Namen, daß derselbige Christum selbst aufnehme; item, daß man allein an den einigen Heiland Christum glaube, und darnach dem Nähesten Guts thue. Das wäre noch die richtige Landstraße, diesen Gottesdienst konnte man ohne große Muhe ausrichten, man durfte nicht gen Jerusalem darnach laufen, man bliebe nur daheim bei Weib, Kind und Nachbarn, do hätte man Christum und die Kirche. Aber do ist S. Gregorius kommen [m]), der hat gar viel

---

k) Aergerniß im Neuen Testament. l) des Papsts Aergerniß.
m) S. Gregorii, Francisci und anderer Münche Aergerniß.
12) Leute. 14) † den. 15) Aergerniß und Stoß ein Fall.
16) jenen. 17) † der.

Aergerniß mit seinem Fegfeuer und Messe gestiftet, welches die Grundsuppen ist aller der Aergerniß, so unter dem Papstthumb gewesen. Darnach ist S. Franciscus, S. Benedictus und Dominicus kommen und auch Aergerniß angerichtet und fürgegeben, man müsse Keuscheit, Armuth, Gehorsam geloben, und neue Regeln gestiftet, die den Weg gen Himmel näher macheten. Solch neue Lehre hat man denn aufgeblasen und ernstlich getrieben, und dardurch die ganze Welt mit Klostern, Kirchen und Klausen erfullet.

Es ist aber gar eine andere Lehre, denn [18]) des Herrn Christi gewesen ist, wenn man fürgibt, man solle die Regel Francisci annehmen, nicht leben wie andere Leute, sondern etwas Neues und Eigens machen, und Solches dann mit dem Namen Gottes [19]) bekräftigen. Das heißet in der heiligen Schrift eigentlich Aergerniß [n]), do die fromme Seelen geärgert werden, die sonst neu geborn sind und rechtschaffen leben und dann wieder auf Menschentand fallen, ärger werden, dann sie zuvor waren. Solcher Aergerniß hat der Papst viel angericht, und die Munche und Dumbstifte haben ihme darzu geholfen, und mußte derjenige ein lebendiger Heilige sein, so gen Rom oder zum heiligen Lande lief und sich zun [20]) Heiligen gelobete. Dasselbige Gelubde konnte sonst Niemand zubrechen, denn allein der Papst. Welcher Teufel aber hats ihn geheißen, daß er Solches lehren sollte, daß, wer gen Compostel in Hispanien liefe, der funde Vergebung der Sunde. Es ist ein gräulich Aergerniß und schändlicher Fall [o]). Denn die Christen haben in ihren Kirchen den Herrn Christum und in Christo Gott den Vater. Aber der Papst spricht: Ei das ist Nichts; wo die Taufe und der Predigtstuhel ist, dort zu Rom und zu Compostel, do ist die vollkommliche Vergebung der Sünde. Und mit solchem erlogenen und erstunkenen Ablaß zu Compostel hat er den Leuten das Maul aufgesperret, daß zu den Wallfahr-

---

n) Was Aergerniß eigentlich heißet.
o) Die Wallfahrten des Papst sind ein groß Aergerniß.
18) als. 19) Christi. 20) zum.

ten das Volk gelaufen ist, als wäre es toll und unsinnig; denn es geschahe alles unter dem Schein des gottlichen Namens.

Es hat der Papst S. Franciscum zum Heiligen gemacht und Ablaß gegeben dem, so S. Franciscum anrufte und auf [21]) seinen Tag feierte. Denn man saget: kurz zuvorn ehe dann er gestorben sei, soll er Gott gebeten haben [p]), daß er wollte alle denen gnädig sein und die Sunde vergeben, die in die Kirche gen Assis kämen, darinnen er begraben läge. Wenn S. Franciscus das gethan hat und in seinem letzten Ende nicht anders gesinnet gewesen, denn also: so halte ichs nicht mit ihm und ich [22]) wollte nicht gerne mit ihm wechseln oder beuten, ob ich gleich nicht so heilig bin als er; und mag selig worden sein, aber dergestalt, daß er an [23]) seinem letzten Stundelein sich zur Taufe und Abendmahl gehalten hat. So mag S. Gregorius auch selig worden sein, aber nicht durch seine teufelische Meß und Fegfeuer, sondern daß er sich an Christum gehängt hat.

Also hat der Papst einen Abgott nach dem andern gesetzt und geboten und von dem richtigem Wege geführet, und etwas Anders geboten und gelehret, dann Christus gethan hat. Denn er weiset mich [24]), daß ich die Vergebung der Sunde nicht bei Christo, item, Taufe und Abendmahl nicht bei der Kirchen suchen soll, dohin es doch Christus gelegt hat, sondern anderswoher. Die Jugend weiß Nichts darvon zu sagen, aber wir Alten wissens, die wir in dem Bade haben gebadet und ziemlich wohl geschwitzet.

Was haben wohl die Sakramentirer, Wiedertäufer und andere Rottengeister gethan [q])? Sie bringen alle einen andern Weg und hängen alle den Namen Gottes dran. Das heißen Aergerniß, Fälle, Schaden, Stricke und Anstoße, wenn durch Abgotterei die Leute verführet werden und von Christo, dem einigem und rechtem Wege, abgeleitet und irre gemacht werden.

---

p) S. Francisci Gebet für seinem Ende. q) Der Sakramentirer und Wiedertäufer Aergerniß.

21) „auf" fehlt. 22) „ich" fehlt. 23) in. 24) mit.

Denn wenn ich auf S. Franciſci Verdienſt meinen Troſt ſetzen ſoll, und ich die Regel S. Franciſci halte, ſo der Papſt als eine große Heiligkeit beſtätiget hat, ſo finde ich vom Glauben an Chriſtum gar Nichts drinnen. Denn alſo gehet es, wie man im Sprichwort ſaget, wo viel Wege ſind, da iſt keiner gut; dieſer Wege keiner hat uns auf Chriſtum geführet, ſondern haben uns nur Bäume, Stricke und Blöch in den Weg geworfen, darüber die Leute gefallen und den Hals eintzwei gebrochen haben.

Solches hat der Herr Chriſtus Matthäi am 24. Kapitel geweiſſaget[r]), daß falſche Chriſti und falſche Propheten werden aufſtehen, große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthumb (wo es muglich wäre) auch die Auserwähleten. Drümb ſo ſoll man Keines Heiligkeit und Weisheit zum Fürbilde fürſtellen, daß man ihm nachfolgen wollt, er ſei Ambroſius oder Auguſtinus oder wie er ſonſt heiße. S. Gregorium halte ich für einen frommen Mann: noch iſt ſeine Lehre voller Irrthumb und Aergerniß, und wenns Gott ihm aus Gnaden nicht geſchenkt hat, ſo iſt er nicht aus der Auserwähleten Zahl, ſondern von denen, die in den Irrthumb mögen gebracht werden. Denn es hilft nicht, daß man ſaget: Dies haben die Väter geredet[s]), dies hat der romiſche Stuhel[25]) geboten; nein, ſaget Chriſtus, ſiehe mich an und nicht die Hurenwirthe zu Rom. Denn es werden kräftige Irrthumb kommen durch die gewaltigſten, weiſeſten und heiligiſten Leute, und was ſonſt in der Welt groß iſt. Und der Papſt hat den Teufel zuvor und zu ſeinem Beſten, der das Häupt, ja Gott der Welt iſt. Derhalben ſo ſind wir damit nicht entſchuldiget, daß wir fürgeben, die Väter habens geredet; es hats uns Chriſtus nicht befohln, daß wir an den Papſt, Väter, Hieronymum oder an Andere gläuben ſollen, ſondern an den, von welchem der Vater ſaget: Den horet, an dem hab

---

r) Weiſſagung Chriſti vom Aergerniß. s) Was von der Väter Lehre zu halten ſei.
25) Papſt.

ich ein Wohlgefallen, nämlich an Christum. Denn bist du außer Christo, so hast du Gottes gefehlet; und wenn du den verloren hast, was hulfts dich, wenn gleich der Papst, S. Augustin, S. Bernhard und Andere bei dir stehen? Denn wer Gott suchet außer Christo, der fället in Irrthumb und Aergerniß. Darumb so ist aller hoher Leute Lehre ohn Christo anders Nichts, als lauter Irrthumb und Finsterniß.

Wehe der Welt der Aergerniß halben. Es muß ja Aergerniß kommen. Doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kompt.

Allhier weissaget und verkundiget der Herr Christus, wie do große Aergerniß kommen werden [a]): dargegen wir doch so fein sicher dahin leben, gleich als hab es keine Noth; und die Papisten haltens für kein Aergerniß oder Irrthumb, daß man lehret, wie man die Heiligen anrufen solle und am Freitage nicht Fleisch essen. Aber der Herr Christus will hiemit uns alleine auf sich fuhren und weisen, als daß er das Häupt der Kirchen, item [1]) unser Meister und Vater sei. Dann daß man anziehen wolle die Kirche, Concilia, Väter, das werde nichts helfen, und sei anders Nichts, denn als zöge man den Teufel an Hals. Das sei aber die wahrhaftige christliche Kirche, welche an Christum gläubet, der fur sie gelitten hat, und man durch ihn alleine Vergebung der Sunden erlanget. Darauf läßt man sich täufen und gehen zum Abendmahl, leben und sterben drauf. Die rechte Kirche weiß von keinem Fegfeuer oder Anrufung der Heiligen.

Dargegen ist Aergerniß [b]) eine falsche Lehre und bös Leben, do man einen Holzweg oder Nebenweg uber den rechten Weg, so Christus heißet, machet; oder daß man in Kapellen [2]) gehet, die der Teufel aufgerichtet hat, und in ein Kloster läuset und daheim seine Pfarrkirche verläsſet. Das heißet Christus Aergerniß, denn es fuhret von Christo zum Teufel

a) Weissagung Christi vom Aergerniß. b) Was Aergerniß sei.
1) und. 2) in die Kapelle.

und machet einen Fehl oder Anstoß, daß man nicht auf dem rechten Wege bleibet, sondern dohin fället. Und das ist ein geistlicher Fall, do man einen Schein und Namen Gottes, seines Worts und heiligen Christenheit fuhret.

Im Papstthumb c) haben die Maler die Jungfrau Maria gemalet, daß sie dem Herrn Christo, ihre Brust, so er gesogen hat, weise, und daß sie unter ihrem Mantel Kaiser, Konige, Fursten und Herrn versammle, sie auch schutze, und gegen ihrem lieben Sohn vorbitte, daß er seinen Zorn und Strafen gegen ihnen [3]) fallen lasse. Drumb hat sie Jedermann angerufen und sie hoher geehret, dann [4]) Christum. Ist also die Jungfrau Maria zum Gräuel oder zum abgottischem Bilde und Aergerniß (jedoch ohne ihre Schulde) gemacht. Dieses bat der Papst bestätiget. Drumb so ist er ein Stifter und Vater aller Aergerniß, die wider Christum gehen. Und ich halts darfur, es sei nun die Zeit verhanden, do unser lieber Herr Christus von geweissaget hat im Evangelio [5]) Matthäi am 13. Kapitel [d]), do er spricht: Des Menschen Sohn wird seine Engel aussenden, und sie werden sammlen aus seinem Reich alle Aergerniß, und seine Tenne fegen; und die do Unrecht thun, werden sie in den Feurofen werfen, da wird sein Heulen und Zähnklappern. Denn Gott hat Prediger geschickt und schickt ihr [6]) itzund noch täglich, die solch Aergerniß aufheben und die Leute zur wahrhaftigen Religion zieten, und den Papst mit seinem Dreck ausfegen, den er (mit Urlaub zu reden) uns an den Weg geschissen hat. Es ist ja [7]) Gottlob! das Papstthumb ein guter Theil, und an vielen Orten fast gar ausgefeget, durch die Engel, die Gott geschickt hat, und wird ihr noch mehr schicken bis an den jungsten Tag, die das Ubrige auch noch ausfegen. Ich meine ja, wir haben allhier zu Wittenberg den Dreck ausgefeget, daß wir nicht wenig gehabt, dardurch wir und Andere verfuhret sind mit uns; und haben aufgeräumet den Heiligen-

---

c) Der Papst ist ein Stifter des Aergerniß. d) Weissagung Christi Matth. 13.

3) sie. 4) als. 5) „im Evangelio“ fehlt. 6) sie. 7) ihm.

Dienst [8]), die Messen, Wallfahrt, Kloster und was sonst von Aergerniß mehr ist verhanden gewesen, und haben Solches beseits gethan, daß nun die Lehre Christi rein im Schwang gehet. Denn er gedenkt seine Kirchen zu segen vom Aergerniß, und die Herzen allein an ihn zu hängen. Denn er ist der einige rechte Weg, auf den man leben und sterben soll. Die andern Aergerniß sind hinweg, do eine falsche, bös Lehre unter [9]) dem Namen Gottes ist geschmuckt worden; aber die hat nun keine Kraft mehr.

Wir bitten aber auch wider die Aergerniß, do wir im Vater Unser sagen: Geheiliget werde dein Name [*]). Denn Gottes Name wird durch falsche Lehre geschändet. Und thut der Papst nichts Anders, dann daß er wider die zwei ersten Gebot sundiget, und die Leute von Gott zum Teufel fuhret, und machet, daß alle seine Teufelslehren und Gebot einen Schein haben, als wäre es alles gottlich, so es doch teufelisch ist, eitel Lugen und Teufelslehre. Denn er spricht: Lauf gen Compostel; Solches muß einen gottlichen Namen haben und heißen Gottes Namen geheiliget. Also gehets mit allen Ketzereien zu. Darwider bitten wir. Dann Niemands fuhret Gottes Namen recht, dann derjenige, so ein Heilige ist, als der Herr Christus. Der ist alleine gerecht und heilig, und sein Wort ist auch heilig; seine Sakrament, als Taufe und Abendmahl, auch die Absolution sind auch heilig, und do wird dasjenige gegeben, so wahrhaftig heilig machet.

Also muß man die Kirche, welche Gottes Volk ist, nicht auf sich ziehen. Der Papst und die Rottengeister ruhmen sich wohl, daß sie die Kirche sein, aber sie sind des Teufels Schule. Der Name Gottes wird bei den verzweifelten Buben gräulich gelästert. Uns achten sie nicht anders, denn fur Ketzer, mussen auch den Namen tragen, daß wir des Teufels Kinder sein, die wir doch auf Christum uns verlassen und seiner wahrhaftigen Guter uns ruhmen, als do ist das hei-

---

8) Gebet wider die Aergerniß.
9) den heiligen Dienst. *) mit.

lige gottliche Wort, Sakrament, heiliger[10]) Geist und andere seine Gaben und Guter. Aber fur Gott haben wir einen andern Namen, und wissen eigentlich, daß sie des Teufels Kirch sind, wiewohls fur der Welt nicht scheinet; Jedermann hält sie fur Gottes Kinder, so sie doch fur ihme ein Gräuel sein. Drumb ist hoch vonnöthen, daß man fleißig bete umb die Heiligung des gottlichen Namens, und daß man die rechte Kirche unterscheide von der falschen Kirchen, die nur den Titel der Kirchen zu sich ziehen und ihre Verdienst und gute Werk Andern verkäufen und darmit die Welt verfuhren. Aber wir stellen unser Seligkeit auf Christum, den Sohn Gottes, der uns sein[11]) Evangelium, die Taufe und Abendmahl gegeben hat; darbei bleiben wir.

Es ist aber der Herr Christus allhier sehr zornig gewesen, daß er Zeter, Ach und Weh uber derer Hals schreiet, so Jemand ärgern f), das ist, die Gottes Namen und den Titel der Kirchen fuhren, aber damit die Leute betrügen; wie dann der Papst und sein ganzer heller[12]) Haufe, Kardinäl und Bischoffe, auch Munche und Pfaffen, nicht Einen Christen geärgert hat, sondern schier die ganze Welt voll Aergerniß gemacht hat, und Christum, Taufe, Abendmahl und Evangelium weggerissen; und hat der Papst dennochs fur der Welt den Namen gehabt, daß er Gottes Volk und die rechte christliche Kirche sei, und hat uns andere verdammet. Do sind Einfaltige, so den Namen Gottes und der Kirchen horen, und meinen nicht anders, denn als sei es alles recht, vom Teufel gar balde betrogen.

Wie kompts aber, daß die Leute so balde verfuhret werden? g) Die Ursache ist die, daß die Christen Kinder sind. Denn der Herr Christus hat sie droben den Kindlein verglichen, welche Kinder den Aeltern gehorsam sein, sie allein horen, ihnen gläuben, was sie sagen und ihren Geboten folgen. Wenn

---

f) Christi Zetergeschrei wider die, so Aergerniß anrichten. g) Ursach, worumb Christen bald geärgert worden.
10) „heiliger" fehlt. 11) ein. 12) „heller" fehlt.

nun der Papst spricht: O, wo ein Concilium ist und do viel trefflicher, heiliger, gelehrter Leute zusammen kommen und in Religionssachen Etwas schließen, do ist die Kirche und do ist die Lehre recht; gleichwie nun ein Kind mit einem Stucke Brods von einem Betteler betrogen und weggefuhret wird: also werden einfältige Christen durch den Schein gottliches Namens gar balde von den Ketzern betrogen, verfuhret und gräulich geärgert.

Darumb so soll man den Schalk, den Teufel, der unter dem Namen Gottes sich schmucket und verkäufet, kennen lernen. Denn alle falsche Lehrer und Ketzer fuhren den Namen Gottes, wie ihr sehet am Papst, an den Sakramentirern, Wiedertäufern und an allen Rottengeistern. Aber die Christen sind damit nicht entschuldiget, daß sie sich verführen lassen. Denn Christen sollen wohl kindisch [13]) sein, aber in Christo und nicht außer Christo [h]). Dann der Herr Christus hat sie gnug gewarnet, daß sie sich fur den falschen Rottengeistern, die do kommen wurden, sollten fürsehen, denn sie wurden unter dem Namen Christi sie verführen. So gebeuts auch S. Paulus, daß Christen nicht stets sollen Kinder sein, sondern wachsen, stark werden, bis sie zum Manne werden und vollkommenen [14]) Alter kommen, und spricht zu den Ephesern am 4. Kap. [i]), daß sie sich nicht von einem iglichen Winde der Lehre sollen lassen hin und wieder wehen, wie denn unter dem Papstthumb geschehen ist. Do hat S. Franciscus hie einen Haufen hinweggewehet und dort S. Dominikus und Benedictus den andern Haufen. Hie ist einer [15]) weggewehet mit Wallfahrt, dort der Ander mit Messen, Anrufung der Heiligen und Anderm, bis man zuletzt Christum gar verloren und Mariam für die allerhochste geehret und gehalten hat. Denn es blasen allezeit andere Winde und Geister der Lehre, do soll man sich dann nicht lassen hin und wieder wehen, als [16]) das Rohr vom Winde beweget wird.

---

h) Wie die Christen sollen kindisch sein. i) Ephe. 4.
13) Kinder. 14) in das vollkommene. 15) der eine. 16) wie.

Dies ist des Papsts Aergerniß gewesen und seine mancherlei Winde der Lehre, wider welche die Christen sollen gerüst sein und sich wohl fursehen k) und Kinder sein, so viel Christum betrifft, daß sie das Wort Christi einfältig hören und feste dran hangen. Aber außer Christo sollen sie nichts uberall Kinder sein, sondern kluge und verständige Männer, die sich nicht leichtlich wie Kinder bereden und verfuhren lassen. Also werden wir wider alle Aergerniß falscher Lehre und Lebens wo (hier scheint etwas zu fehlen 146*).

Wiewohl Kinder die Natur und Art auch haben l), daß sie ihren Vater und Mutter an der Sprache gar wohl kennen, ob auch ein Kind sie gleich nicht siehet. Denn wenn hundert Frauen mein Kind anreden und zu ihm sagen: Liebes Kind, liebes Sohnchen oder liebes Tochterlein, noch sprichts nicht wieder zu ihnen: Vater und Mutter. Aber wenn sein leiblicher Vater und Mutter zu ihm spricht: Komm her Sohn, so folgets. Also sollen wir Christen auch des Herrn Christi Stimm allein horen, und wenn eine Lehre nicht seine Stimm ist, so sage: Also redet mein Vater nicht. Do sollen wir nicht Kinder sein, die sich bewegen ließen, sondern sollen Männer sein und feststehen, nicht schwach, noch demuthig allhier sein.

Aber hie schreiet die Welt m): O sollten Christen nicht demuthig sein! Ihr seid halstarrig, hartnäckigt, storrisch, knorrig, Stoici, und klaget, man wolle den Papst, die Concilia, Vorfahren und Väter nicht hören. Nun ist es wahr, Demuth ist eine rechte feine Tugend und zwar uber alle Tugend 17), und 18) heilige Schrift saget auch, wer sich erniedrige, der werde erhohet werden; item S. Petrus spricht, Gott gebe den Demuthigen Gnade, aber den Hoffartigen widerstrebe ꝛc.: sollen derhalben gegen Gott demuthig sein n) und in Christo alle zu Kindern wer-

---

k) Wie man für dem Aergerniß erhalten werde. l) Natur eines Kindes. m) Der Welt Objektion, daß Christen sollen demuthig sein. n) Wo die Demuth Statt haben solle.
146*) Anm. d. Bruns. 17) „und zwar — — Tugend" fehlt. 18) † die.

den. Aber wider den Teufel sollen wir so stolz, stoerig und knorrig sein, als wir immer konnen. Do soll ich Nichts ansehen, denn es ist außer Christo. Hie soll nicht gesaget werden: Dieser leidet Nichts; er ist nicht demuthig. Es sei allhier alle Demuth verdampt in Abgrund der Höllen. In Christo und umb seines Namens willen, do soll man Alles thun und leiden, was zu dulden und zu leiden ist, und demuthig sein, ja sich auch mit Fußen treten lassen. Aber wenn wir in Anderer Namen sollen Demuth uben, da wollen wir sie mit Fußen treten, wie im 91. Psalm geschrieben stehet: Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jungen Löwen und Drachen.

Also wissen wir, was do Aergerniß sei*), nämlich falsche Lehre, die do stracks verderbet und verfuhret vom rechtem Wege auf Holzwege und do man Sunde fur Gerechtigkeit hält, oder Laster fur Tugend, und von der Wahrheit und dem rechten Gottesdienst zur Lugen und Abgotterei abweichet. Dies ist nun ein großer Fall. Denn andere Sunde urtheilt und straft die Vernunft, als Diebstahl, Ehebruch, Hurerei und dergleichen Sunde, als die man kennet. Aber diese geschmuckte Sunde siehet sie nit anders an, denn als lauter Heiligkeit. Drumb so ist der Herr Christus trefflich zornig drauf, und redet so heftig wider diese zukunftige Teufel, so die Kirche wurden verfuhren, daß er auch Zeter uber sie geschrieen hat und gesprochen: Wehe der Welt der Aergerniß halben! Es wäre denen, so Aergerniß geben, besser, daß ein Mühlstein an ihrem Halse hinge, und ertränkt würden im Meer, da es am tiefsten ist.

Daß man sich nun nicht verwundere uber die Aergerniffen, so hat er sie allhier zuvor verkundiget und Solches den Aposteln gesaget; darmit er hat anzeigen wollen, daß diejenigen, so an ihre Statt treten wurden, nicht Hausväter wurden sein und Meister oder Lehrer der Kirchen, sondern Päpste, Kardinäl und Bischoffe sein, die do Macht, Gewalt, Au-

*) Repetitio, was Aergerniß sei.

toritat, das Ampt, den Predigtstuhel und Taufe innen haben wurden, und dennochs der Kirchen den großten [19]) Schaden thun; wie denn droben im 8. [7.] Kapitel Matthäi der Herr Christus auch fur diesen Aergerniſſen gewarnet hat, do er spricht: Sehet euch fur vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig sind sie reißende Wolfe; zeiget allda auch an, daß falsche Apostel kommen werden, und im 24. Kap. Matthäi saget er: Sie werden sprechen: Ich bin Christus und werden Viel verfuhren. Drumb so istś nicht seltsam, so Aergerniß kommen. Denn die Welt bleibet Welt und betet für und für den Teufel fur ihren Gott an. Und wie nun Gott nit aufhoret zu predigen und lehren die Wahrheit und den Glauben: also feiert der Teufel dargegen auch nicht unter dem Deckel und Schein gottliches Namens und der Kirchen Lugen und Aergerniß zu predigen. Denn Unkraut will unter dem guten Samen sein. So menget sich auch Mäusedreck unter den Pfeffer und neben dem Tempel Gottes bauet allezeit der Teufel eine Kapell.

Und daß der Herr Christus zornig drüber wird, darmit zeiget er an, was falsche Lehre für ein gräulich Ding sei [p]). Denn sie lehret einen andern Weg, dann [20]) Christus ist, und verfuhret die, so an Christum sonst gläuben. Denn sie sagen die Ketzer: Ich bin Christus, und unter diesem Namen ist das ganze Papstthumb und alle Kloster auch gestiftet. Wehe aber denen, die also sind, und Gottes Namen darzu mißbrauchen und aus des Herrn Christi Heiligen eitel Teufel machen. Und sind also die Leute gnugsam gewarnet. Aber sie haben des heiligen Geistes Mund verachtet und des Papsts Gesetze angenommen, und aus Heiligen werden lauter Teufel.

Doher schreyt Christus Ach und Wehe [q]), daß die Welt so ein schändlich Reich ist und nichts Anders kann, denn Aergerniß treiben. Sie will sehr klug

---

p) Schade und Nachtheil, so aus dem Aergerniß folget. q) Klage Christi uber die Welt und ihre Aergerniß.
19) der Kirche groſsen. 20) als.

sein. Aber S. Paulus saget: Sie lässet sich verführen, dardurch, daß die Rottengeister sagen: Ich bin Christus. Denn das thuts. Sagte der Teufel, daß ers wäre, und stellete sich so schwarz, wie er ist, wer wollte ihm folgen? Nu treibet er seine Gift und falsche Lehre unter dem Namen Gottes und mit einem großern Schein, denn die rechte Lehre getrieben wird. Drumb saget auch S. Peter in seiner andern Epistel vom Papst und seinen Rotten, daß sie die armen Seelen locken mit guten Worten, sie zu verführen, die ihnen kaum entrunnen waren q).

Christus und Belial sind gar wider einander. Also hat sichs im Paradies angefangen, daß des Weibes Same der Schlangen den Kopf zutreten sollte und die Schlange wurde ihnen beißen in die Ferse r). Und so gehets noch. Was unser Herr Gott bessert, das ärgert der Teufel, und thuts alles unter der Gestalt gottliches Namens und der christlichen Kirchen. Do hilft kein Wehren noch Strafen. Allein Gott muß mit seinem jungsten Gericht drein greifen, sonst ist das Aergerniß zu fein geschmuckt, es verblendet die Leute, daß sie einen Eid drauf schwuren, es wäre eitel Wahrheit. Drumb muß man erwarten, bis [21]) daß Gott das Gerichte und Schwert in die Faust nehme. Die Vernunft kanns nicht richten, daß es unrecht sei, wie sie sonst andern äußerlichen Aergerniſſen wehret und sie [22]) strafet s). Dann hat einer einen todtgeschlagen, so schlägt sie ihm wieder den Kopf ab; hat einer gestohlen, so hänget sie ihn an [22]) Galgen; hat er die Ehe gebrochen, so straft sie ihn. Aber diesem Aergerniß kann sie nicht wehren, denn sie siehets nicht; ja sie hilfts noch darzu stärken, und zeucht ihr Schwert aus, dasselbige zu vertheidingen t), als zur Zeit Arii. Do wurde nicht allein seine Ketzerei ein groß Feuer, sondern ihr Viel gossen Oel

---

q) S. Petri Warnung. r*) Feindschaft zwischen Christo und dem Teufel. s) Vernunft wehret äußerlichen Aergerniſſen.
t) Die Welt schützet die Aergerniß.
21) „bis" fehlt. 22) „sie" fehlt. ††) † den.

in dieß Feuer, schutzeten und vertheidigten seinen Irthumb, als für rechte Lehre, bis unser Herr Gott mit seinem Gerichte kam und rottets aus. Das ist domals geschehen, daß die Aergerniß sind geschutzet worden, da doch die Kaiser zu Rom Christen waren, noch ward das Schwert gezuckt, nicht uber Arium und seinen Haufen, sondern wider die rechte Lehrer und Prediger.

Dorein soll man sich schicken lernen und nicht gedenken, daß man guten Friede und eitel Sicherheit haben werde, und daß immerdar die wahrhaftige Lehre wird gepredigt werden, wenn man auch gleich Gottes Wort rein und rechtschaffen hat. Denn ihr Viel werden darwider sturmen und das Gegenspiel lehren. Do[24]) siehe dann wohl zu, daß du von ihnen nicht verfuhret werdest. Denn wir sollen nicht gedenken, daß Jedermann dasjenige gläuben werde, das wir gläuben, sondern so du in der Kirchen Gottes bist, und Gottes Wort lauter und rein hast, so wisse, der Teufel stehet dir darnach, und gehet umbher als ein brüllender Löwe Tag und Nacht, auf daß er anrichte Aergerniß und dir ein Holz in[25]) Weg lege, daruber du strauchelst. Denn die Rottengeister laufen nicht hin unter die Turken und Tattern, daß sie allda neue Lehre anrichteten, sondern wo Gott hat angefangen eine Kirche und den rechten Gottesdienst zu bauen, do setzet der Teufel alsbalde seine Kapell an die Seiten, do sind die Rottengeister bemuhet, daß sie ihre falsche Lehre herfurthun und das Volk von der rechten Lehre abziehen. Derhalben wenn du Gottes Wort hast gehort, so thue auch das darzu, nämlich, bete fleißig, daß Gottes Name geheiliget werde, und sprich: Lieber Gott, erhalte mich in der reinen Lehre. Behüte uns, daß solche Lehre nicht verfälschet werde, und daß dein Reich die Ketzer nicht verstoren noch hindern. Dann die zweierlei gehen stets mit einander in der Welt. Wie Gott anhält[26]) mit der wahren und rechtschaffenen Lehre, also hält[27]) der Teufel auch an mit seiner

---

24) Co. 25) † den. 26) enhelt. 27) helt

Lehre, die er unter dem Schein göttliches Namens und Wort ausbringet und verkäufet.

Aber es gehet der Welt nicht so frei hinaus, daß sie die Christen also ärgert; und die falschen Lehrer, so Aergerniß anrichten, sollen es nicht so hintragen, sie sollen nicht ungestraft bleiben u). Dann wenn sie schon nicht gestraft werden von denen, die do[28]) regieren, so straft sie doch Gott endlich mit dem ewigen höllischen Feuer, welches gedräuet wird von dem Herrn Christo allhier, do er saget: Wehe der Welt des Aergerniß halben! Es muß ja Aergerniß kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kompt ꝛc. Die Aergerniß geben und von Christo wieder abfuhren, die sonst zu ihm gebracht waren, die werden das höllische Feuer bekommen; wie denn S. Petrus in der andern Episteln am 2. Kap. auch saget v): Es werden falsche Lehrer unter euch sein, die neben einfuhren werden verderbliche Sekten, verleuknen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst fuhren ein schnell Verdammniß, und Viel werden nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden, und durch Geiz mit erdichten Worten werden sie an euch handthieren, über welche das Urtheil von Langem her nicht säumig ist, und ihr Verdammniß schläft nicht, das ist, sie sollen gestraft werden, so die[29]) Andere verfuhren. Denn sie locken an sich die armen Seelen, die der Welt Unsauberkeit durch die Erkenntniß des Herrn Jesu Christi kaum entronnen waren, indem daß sie getauft, und durch die Taufe und Blut Christi von allen Sünden, Tod und Verdammniß erlöset, und do sie dem Teufel entflogen, nun wieder zu Kindern Gottes gemacht waren; do werden sie wieder in der Welt Unsauberkeit eingewickelt und eingeflochten, und werden darinnen überwunden, fallen siebenmal tiefer hinein, und ist mit ihnen das Letzte ärger, denn[30]) das Erste. Dieselbige sagen denn: Ei, es ist Nichts mit dem Predigt-

u) Straft derer, so Aergerniß anrichten. v) 2. Petri 2.
28) „do" fehlt. 29) sie. 30) als.

ampt oder mit der Taufe, man muß der romischen Kirchen gehorsam sein; was sie saget, dasselbige gläuben. Man muß zu S. Jakob Wallfahrt gehen, der Heiligen Verdienst ruhmen, als daß Gott durch ihre Furbitte uns gnädig sei. Diese, so zuvor dem Teufel wahrhaftig entronnen waren, und zu Christo gebracht, fuhren[31]) nun gen Compostel ꝛc. Das sind nicht Apostoln, sondern rechte Straßenräuber. Darumb so soll ich sie nicht horen, denn der Herr Christus verbeut solche Irrthumb und Aergerniß bei Strafe der Verdammniß.

So schleichen nun die Rottengeister dohin. Do man das Evangelium rein prediget, und do die Menschen zu Christo dem Heilande und Hirten unserer Seelen kommen, und do Er[32]) Christus Alles rein gemacht, gebessert und erbauet hat, da wollen sie es ändern und bessern w); und handeln die Schwärmer Nichts wider den Papst, sondern stracks wider die Unsern. Es trollet sich der Teufel nicht in die Wildniß, sondern er setzet sich dem Herrn Christo hart fur die Thuer. Drumb so mussen wir uns kurzumb drein schicken, und uns fursehen[33]), daß wir unsere Seligkeit erhalten und uns nicht wieder in Sunde wickeln lassen, derer wir entflohen und darvon gereiniget waren. Denn es ist nicht ein vergeblich Wort, das der Herr Christus spricht: Wehe der Welt der Aergerniß halben! Denn Aergerniß richtet in der Christenheit großen Schaden an. Es wird dardurch die Lehre verfälschet, und die Leute von Christo abgezogen. Diesen Schaden, so darmit angericht wird, kann die Welt nicht strafen. Es gehört eine andere Strafe hieher, nämlich das hollische Feuer x). Mordern, Dieben und Ehebrechern kann man mit dem Schwert wehren, und sie mit Urtheil und Recht strafen: aber wer kann die[34]) Verfuhrung und Verdammniß einer einigen Seelen strafen? Das Schwert und der Welt Strafe

w) Wo die Rottengeister und die Aergerniß sind. x) Was für eine Strafe auf das Aergerniß gehore.
31) Im Orig. † man. 32) „Er" [= Herr] fehlt. 33) vorsehen.
34) „die" fehlt.

ist zu geringe. Darumb gehöret Wehe darzu, das ist, das ewige hölliſche Feuer.

Also sehen wir, daß der Herr Christus uns mit großem Fleiß warnet und denen, die do Schaden thun, gräulich dräuet. Denn es mussen Aergerniß kommen. Ei, mocht Jemands sagen, konnte es doch Gott wohl wehren, daß nicht Aergerniß wären, und alle Ketzer umbringen. Warumb thut ers nicht? y) Nun das kann ich dir wahrlich nicht sagen, worumb ers nicht thut. Aber das ist auch wahr, dieweil diese zwene Konige und Potentaten, der Herr Christus und der Teufel zugleich, zwei Heer wider einander auf Erden [35]) zu Felde liegen haben, so will sichs nicht anders leiden, und do ist auch kein Paradies noch Himmelreich allhier, sondern es ist in diesem zeitlichem Leben und Wesen Bos und Gut durch einander, und ist der Teufel noch nicht so gar in die Hölle gesperret. Er regieret noch in der Welt gewaltig und ist Gottes und aller Kinder Gottes abgesagter Feind. Wir, so in dieser Welt geborn werden, sind nicht alle von Stund an selig. Dort an jenem Tage, do wird man sagen: Hie Himmel, dort Hölle. Aber allhier auf Erden do stehets also, daß Etliche sind böse, Etliche gut. Weil das noch stehet, so kann der Teufel und die Welt anders Nichts, denn [36]) eitel Aergerniß anrichten, und der Teufel hält mit Gewalt an, daß er durch sein Aergerniß und falsche Lehre die Leute verfuhre, von dem reinen Wort Gottes. Dieser Kampf bleibet bis an jungsten Tag, dann wirds dem Teufel sampt allen seinen Gliedern wohl erwehret werden, daß sie die Christen ungeärgert lassen. Indeß mugen wir uns fur dem Teufel fursehen und Gott bitten, daß er uns wolle bei seinem lieben Wort beständig bleiben lassen bis ans Ende.

Wir Christen mussen die Aergerniß leiden, darüber Christus Weh schreiet, und ist der Teufel und

---

y) Warumb Gott verhänget, daß Aergerniß sein.
35) „auf Erden" fehlt. 36) als.

die Welt nicht entschuldiget, so die Aergerniß anrichten; sie sollens auch nicht umbsonst gethan haben. Aber den rechten Christen sollen sie nicht viel schaden z), denn es saget auch S. Paulus: Es müssen Irrthumb und Ketzerei kommen in die Welt, auf daß die Auserwählten bewähret und offenbar werden. Es geschicht den Christen zum Besten, wenn sie sich recht drein schicken; und Sanct Augustinus, der von den heillosen Rottengeistern auch wohl gnug veriret ist worden, saget, daß wenn Ketzerei und Aergerniß kommen, so schaffe es nur viel Nutz in der Christenheit, denn sie machen, daß die Christen fleißig in der heiligen Schrift lesen, derselbe mit Fleiß nachtrachten, und darbei bleiben möge, die man sonst wohl unter der Bank liegen ließe, und man gar sicher wurde und sagete: Ei, wir haben Gottes Wort und den Text im Schwang, es ist nicht vonnöthen, daß wir die heilige Schrift lesen. Aber do werden sie[37]) durch die Ketzer und Aergerniß munter und wacker gemacht und verstehen in den Streiten und Kämpfen Gottes Wort besser denn[38]) zuvorn. Drumb geschicht diese Warnung an uns, auf daß wir uns darnach richten und doch daruber nicht erschrecken. Leiden müssen wirs, aber die uns die Noth auflegen, daß wir die Aergerniß leiden müssen, sollen das Gelack bezahlen.

Durch das Wort Welt aa) verstehe[39]) nicht den gemeinen Mann, Herr omnes, den gemeinen Pöfel, die mit groben Sunden beladen sind; denn von albern und ungelehrten Leuten darf man keiner Aergerniß sich versehen, wie man denn auch im Sprichwort saget: Es ist ein einfältiger guter Mann, der do keine Ketzerei anrichtet. Sondern Welt heißet die Besten, so in der Welt sind, als die gelehrtsten Bischoffe, die großesten und weisesten Regenten, die Fubrer des Volks, die viel Anhangs haben, und man hälts dafür,

---

z) Aergerniß sollen Christen nicht viel schaden. aa) Wer die Welt sei.

37) wir. 38) als. 39) † ich.

daß sie den Weg gen Himmel recht lehren; und wie die das Volk führen, also gehet es hernach. Das arme Volk richtet kein Aergerniß an, leidet aber Aergerniß. Do dräuet nun Christus ihnen, die solche Aergerniß anrichten, gar erschrecklich; denn sie machen, daß der Name Christi gelästert werde, und verführen diejenigen, so durch den Tod Christi erlöset sind.

Folget weiter im Text[40]):

So aber deine Hand oder Fuß dich ärgert, so haue ihn ab und wirf ihn von dir. Es ist dir besser, daß du zum Leben lahm oder ein Kruppel eingehest, dann daß du zwo Hand und zween Fuß habest, und werdest in das ewig Feuer geworfen.

Allhier horen wir[1]), was der Herr Christus Wehe nennet, nämlich ins hölliſche Feuer werfen, und daß der Herr Niemands will entschuldiget halten, der dem Aergerniß folgeta); wie denn heute zu Tage eine gemeine Rede ist, daß man saget: Wie soll ich ihm thun, ich bin ein Laie und kein Doktor, ich verstehe die Religionssachen nicht, wie weiß ich, wer recht oder unrecht hat? wie soll ich mich vor dem Aergerniß huten? Ich gehe in die Kirche, und höre, was mir mein Pfarrer saget, dem gläube ich. Item, man saget: Ich wollte wohl gerne beim Evangelio, so wehret mirs mein Vater, so ist mein Furst und Herr auch da, will mich zwingen, daß ich etwas Anders gläuben soll, dem[2]) muß ich von Gottes wegen ja[2*]) gehorsam sein; sprechen denn: Ich bin zwar entschuldiget, denn hore ich doch meinen Pfarrherr und gehorche meinen Aeltern und Oberkeiten. Als itzt, wenn die Furſten beide Gestalt des Abendmahls verbieten, do wollen diejenigen entschuldiget sein, die der weltlichen Oberkeit darinnen gehorsamen. Item, sie

---

a) Alle Entschüldigung derer, so sich ärgern lassen, sind von Christo allhier aufgehaben.

40) „folget weiter im Text" fehlt.

1) † es. 2) denn. 2*) da.

sprechen: Meine Eltern wollen mich enterben, wenn ich das Abendmahl in beider Gestalt gebrauche, soll ich denn ein Betteler werden? was ist Gott darmit geholfen? sagen denn: Ich will der Oberkeit gehorsam sein, Gott wird mir diese Sunde nicht zurechnen. Ja wenn du Siegel und Briefe darfur[3]) hättest. Wir predigen auch, daß man Aeltern und Oberkeit solle gehorsam sein, ja wir predigen noch wohl Etwas druber, daß wir unter uns, Einer dem Andern soll gehorsam sein und dienen. Das ist noch Etwas mehr.

Aber was saget der Herr Christus allhier darzu?[b]) Wenn du sieheſt, daß dein Auge, Fuß oder Hand dich ärgert, so reiß das Auge aus, haue dein Hand und Fuß ab. Hie mußt ihr nicht grob hin die leiblichen Glieder verstehen, die leiblichen Augen, Fuße und Hände, wenn Christus spricht: Es ist besser, du kompst mit Einem Auge, mit Einem Fuße ꝛc. in[4]) Himmel, denn[5]) mit beiden in die Hölle. Denn gewiß und klar ist es, daß wir in jenem Leben nicht werden blind, taub, lahm oder Kruppel sein, als wir hie in diesem Leben gewesen, sondern alle Glieder ganz haben, gesund sein. Wir werden allda einen schonen, verklärten, heiligen Leib haben, wie die Sonne, und noch viel schöner. Es wird kein Hinkender oder Kruppel im Himmel sein. Drümb kann mans von leiblichen Augen, Arm und Beinen unsers eigenen Leibes nicht verstehen; es wäre denn, daß einer wollte per[6]) hyperbolen sagen: Wenn ich ja der[7]) eins haben sollte, so wollt ich lieber blind, oder lahm und hockerich im Himmel sein, dann[8]) mit allen Gliedern zum Teufel fahren, oder wie man spricht: Es ist besser im Himmel ein Krüppel, denn[9]) in der Höllen gesund sein; item[10]) es wäre ein Auge, Hand oder Fuß drümb zu geben, daß man kunnte der Höllen entlaufen, wie man auch[11]) im Sprichwort pflegt zu sagen: Es ist besser rothe Augen, denn ledige

---

b) Christi Antwort auf die Entschuldigung.
3) „darfur" fehlt. 4) † den. 5) als. 6) „per" fehlt. 7) denn. 8) als. 9) als. 10) wenn. 11) „auch" fehlt.

Gruben, das ist, es ist besser böse Augen, denn gar blind sein.

Aber der Herr Christus redet allhier allegorice, und heißet Auge in der heiligen Schrift c) derjenige, so da lehret oder prediget, Andere führen und leiten soll, als ein Prediger, Meister oder ein Bischoff, der do predigt. Do ist dann der Pfarrherr mein Auge, er soll mich zur Seligkeit fuhren. Wenn derselbige Pfarrherr nun spricht: Du magst wohl das Sakrament unter Einer Gestalt empfahen, wie die verzweifelten Buben im Meißner Lande lehren und noch darzu sagen: Ists nicht also, wie ich sage, so will ich dir mein Seel zu Pfande setzen. Da meinen denn die guten Leutlein, sie haben eben gnug dran, daß es ihr Pfarrherr saget, der ihr Auge ist, dem sie von Gottes wegen folgen und gehorchen sollen, meinen, sie werden damit wohl entschuldiget sein. Ja wer Brief und Siegel druber hätte, der stunde nicht ubel. Wer will mich aber gewiß machen, daß ich drumb fur Gott entschuldiget bin, wann ich meinem Pfarrherr, der wider Gottes Wort lehret, ärgert und verführet mich, folge? Ja setzet er mir doch seine [12]) Seele zu Pfande. Do sage du: Setze sie sampt dem Leibe zu oberst an den Galgen hinan ins Teufels Namen! Was kann ich auf seine Seele wagen, die des Teufels eigen ist? Ich soll Gottes Wort allein in diesen Sachen horen und glauben. So sagest du mir: Ich setze dir meine Seele zum Unterpfande; drumb so redet der Teufel aus dir. Hie soll man Gottes Wort predigen und sagen: Hore Bruder, gläube mir nicht in dieser Sachen, sondern meinem und deinem Gott, der durch sein Wort mich zum Himmelreich beruft. Noch mussen wir das Schwören anhören, daß sie sagen: Ich setze dir [13]) meine Seele zu Pfande [14]) ꝛc., und der gemeine Mann spricht dann: Ei, er ist mein Auge, mein Pfarrherr und Seelsorger. Ja, wo bleibet Christus, welcher mein gewiß Pfand ist, und allhier

c) Was Auge in der Schrift heißet.
12) Im Orig. meine. 13 „dir" fehlt. 14) zum Unterpfande.

haben, ich soll ihm gehorsam sein. Nu zwingen sie mich bei Verlust ihrer Gunst, meiner Guter und Nahrung: ich soll das Sakrament unter Einer Gestalt nehmen. Soll ich ihnen nicht ungehorsam sein, so muß ichs thun. Es ist Gottes Gebot. Handele ich aber wider sie und thue nicht, was sie haben wollen, so wird mir meine Nahrung und Handthierung gemindert. Der Furst treibet mich aus dem Lande. Wohlan! wir lehren trauen auch, man solle der Oberkeit gehorsam sein; wir lehren auch, daß man Vater und Mutter ehren solle, und einer dem Andern diene und helfe, womit er kann. Du mußt aber auch gedenken, daß dein Vater und Mutter, dein Furst und Herr nicht uber Gott sei. Gott hat der Oberkeit und was [26]) mehr hoch in der Welt ist, nicht so große Gewalt gegeben, daß sie sollen Gott sein und Gott sollt [27]) Narr sein. Hie heißets: Du sollst Gott mehr gehorchen, dann den Menschen, sonst fähreſt du zum Teufel. Drumb so sage: Du bist meine Hand. Es ist wahr, ich kann dein nicht embehren oder gerathen, gleichwie man der Hände am menschlichem Leibe nicht mangeln kann, dann sie mussen arbeiten, auf daß man sich ernähre. Aber weil du wider Gott tobeſt und mich heißeſt und zwingeſt zu thun, das wider mein Gewissen ist, so will ich dich abhauen. So du aber nicht wider oder uber Gott bist, so will ich dir gerne gehorchen, und da sollst du mir zu viel nicht auflegen. Sonst soll Gott der oberste Herr sein, der mich und dich lehret ihme [28]) gehorsam zu sein; und wir sollens auch alles gerne thun, das er uns gebeut, und sollens nicht verbieten.

Fuße heißen die Glieder, so den Leib tragen, oder das, so [29]) unter uns ist. Als wenn ein Herr saget: Ich kann für meinen Unterthanen oder Volk das Evangelium nicht annehmen. Ich muß thun wie Andere. Wer do thut als ander Leute, der irret nicht, saget man im Sprichwort. Drumb werden durch die Fuße verstanden allerlei Leute, mit denen wir unser Gewerb und Handthierung treiben. Do ist einer des

26) † noch. 27) † ein. 28) „ihme" fehlt. 29) was.

Andern Fuß. Aber wenn der Fuß, der gemeine Mann, auch wider Gott handeln wollte, so sage: Ich will ihnen mit dem Auge und [30]) Hand, das ist, mit den Predigern, Fursten und Aeltern auch abhauen, denn es ist besser, daß ich mit Christo gen Himmel komme, denn [31]) mit den Doctorn, Aeltern, Oberkeit und gemeinen Manne in die Hölle fahren. Dann man muß Gott mehr gehorsam sein, dann den Menschen, sie heißen Prediger, Vater und Mutter, groß Hans oder klein Hans. Denn es gilt nicht einen grauen Rock oder Schäffel Korns, oder zween, gesunden Leib oder Anders; sondern es ist drumb zu thun, einzweder ewig in der Höllen [32]) verbrennen, oder selig werden. Nun will ich, sollst du sagen, umb deinetwillen meine Seele nicht in [33]) Abgrund der Höllen stoßen. Aber der Papst und die Bischoffe wollens dennochs haben, daß ich ein Auge, Hand und Fuß wider Gott behalten soll. Das will ich nun nicht thun, daß ich eine Wasserblasen, einen sterblichen Menschen zum Freunde behalten sollte, und den allmächtigen Gott verlassen. Ists nit gnug, daß ich umb eines Menschens willen bereit bin, alles zu thun, was ich vermag, und umb meines Landesfürsten willen Leib und Leben feil zu tragen? in Krieg zu ziehen, Weib, Kind und Guter hintan [34]) setzen und ihme darmit dienen? Ja, sagen sie, du sollt auch in die Hölle fahren mir zu Gefallen. Das hat mir Gott (sprich du) verboten, und der will haben, daß ich in [35]) Himmel kommen soll, wenn es auch gleich ahne Auge, Hand und Fuß geschehen mußte. Ei, sagen sie, du fährest nicht in die Hölle, sondern in [36]) Himmel. Das danke dir der Teufel, daß du das hölliſche Feuer mit dem gottlichem Namen schmucken kannst.

Das hab ich gesagt von beiderlei Gestalt, und es kann auch wohl auf alle andere Artikel unsers Glaubens gezogen werden. Man läßts itzt nicht darbei bleiben, daß man einen zwinget, nur eine Gestalt zu empfahen, sondern es muß beide Gestalt auch

30) † der. 31) als. 32) † zu. 33) † den. 34) † zu. 35) † den. 36) † den.

schlechts unrecht sein: wird also einer beraubt des andern Theils des Abendmahls und muß noch darzu die Sunde auch tragen, daß es Ketzerei und Unrecht sei, unter beider Gestalt das Abendmahl gebrauchen, man lästerts und schändets noch darzu. Hie soll man umb eines Bischoffs, Fursten oder Vaters willen die Sunde auf sich laden, daß unser Herr Gott, sein Wort und Sakrament Ketzerei sei. Aber ein Christ läßt sich darmit nicht beschweren. Denn es ist nicht allein ein Aergerniß, sondern auch ein Verbot und ein Lästerwort worden; darfur einem denn möchte das Herz zuspringen. Solches müssen wir horen, daß uns die Ohren davon klingen.

Es sagen unser Widersacher: Wir wissen, daß euer Lehre Gottes Wort ist und im Evangelio gegründet, und dennoch soll mans nicht für recht halten. Sie heißens Ketzerei, und Gott saget, es sei recht. Das ist die letzte Zeit; es kann nicht ärger werden. Sie sagen, es sei erlogen und Ketzerei, und ist doch Gottes Wort. Do ists ihnen nicht ein Aergerniß. Man soll auch offentlich sagen, daß es nicht ein Aergerniß sei, und ist doch gleichwohl ein groß Aergerniß, und noch wohl ein offentliche Gotteslästerung. Ich hoffe, der jungste Tag sei nicht weit, wie wir denn deß ein Exempel unter dem Kreuz Christi haben. Do die Lästerung des Schächers zur linken Seiten, auch der Hoheprieſter, Pharisäer und Kriegsknechte wider Christum ginge, do wurde die Sonne schwarz und verfinstert. Also wird nach dieser Lästerung auch folgen, was der Herr Christus saget: Ihr werdet des Menschen Sohn sehen kommen in den Wolken des Himmels.

Drumb lasset uns nur feste halten, und Augen, Hände und Fuße nicht ärgern. Man sage zu ihnen: Wollt ihr nicht gen Himmel, so muß ich hin. Fahret ihr hin, wo ihr hin wollt. Ich will lieber ohne Hand, ohne Fuß, ohne Auge, das ist, ohne Prediger, ohne Oberkeit und ohne Vater und Mutter gen Himmel fahren, denn [87]) mit Pfarrer, Fursten, Vater und Mutter

87) als.

ins hölliſch Feuer. Konnen wir ſie nicht mit haben in Himmel, ſo ſollen wir ſie auch fahren laſſen. Das meinet der Herr [38]) allhier mit dieſem Gleichniß, do er ſo hart prediget wider die Aergerniß, ſo in der Welt geſchehen, daß er auch ihnen das ewige Wehe, das iſt, das hölliſche Feuer fluchet, denn hernach folget, daß es ſolche Leut ſind, ſo die Kirche zerſtoren. Er meinet aber falſche Lehre und Ketzerei, die durch einen großen, herrlichen Schein von Chriſto abzeucht und in [39]) Abgrund der Höllen fuhret.

Sehet zu, daß ihr nicht jemand von dieſen Kleinen [1]) verachtet. Dann ich ſage euch: Ihre Engel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel.

Dieſen Text hat man auf zweierlei Weiſe gedeutet, erſtlich a) wenn Chriſtus von Kleinen redet, daß er meine die Demuthigen, als do ſind die Chriſten, ſo an ihn gläuben. Das iſt wohl nicht eine böſe Deutung, dann es iſt je wahr, daß alle Gläubige demuthig ſind und gehorchen dem Wort Gottes. Dieſe ſind auch wie die Kinder, darvon [2]) der Herr Chriſtus ſaget: Wer ſich demuthiget wie dieß Kind, der iſt der Großeſt im Himmelreich. Aber wir wollen bei dem einfältigen Verſtande bleiben, wie die Wort lauten, daß er redet von denen Kleinen, ſo Alters halben Kinder ſind; daß er alſo die kleinen Kindlein will furnehmlich verſtanden haben b). Dann droben hat er ein Kindlein mitten in [3]) Haufen geſtellet und geſaget: Sehet zu, daß ihr nicht eins aus dieſen Kleinen ärgert. Darumb iſt es dem lieben Herrn Chriſto noch umb dieſelben Kindelein zu thun, die do jung ſind, die will er den Alten befohln haben [5]), daß man ſie aufziehe, [6]) lehre und unterrichte, daß ſie Chriſtum erkennen und im rechtem Wege einhergehn, und nicht durch falſche Lehre oder durch Unachtſamkeit verführet wurden, eher ſie zu Kräften und rech-

a) Kleine insgemein. b) Kleine ſind allhier Kinder.
38) † Chriſtus. 39) † den.
1) Im Orig. Keinen. 2) darum. 3) † dem. 5) dieweil er — — hat. 6) † und.

ten Erkenntniß Gottes kämen, denn das ist leichtlich geschehen c). So ist an der Jugend am meisten [7]) gelegen. Wir Alten sind nicht werth, daß uns die Erde trägt, oder daß uns Brod aus der Erden wachse, mit uns ists am besten gewesen. Aber soll nu Gott seine Kirche und Wort erhalten, so muß es durch die Jugend, so täglich daher wächst und zur Welt geborn wird, geschehen, umb welcher willen Gott noch der Welt Guts thut. Dieselbige Jugend leget uns Gott in [8]) Schooß; sie wird uns von Gott befohln, daß wir sie lehren sollen, daß sie Gott fürchten, wie im 78. Psalm d) ernstlich befohln wird. Und auf daß die Jugend auferzogen wurde, so thut Gott der Welt noch Guts, und muß da Korn wachsen, auch [9]) Friede im Lande sein. Sonst was die alte Narren betrifft, do sollte Gott nicht die Sonne noch den Mond scheinen lassen, auch nicht ein Kornlein auf dem Felde wachsen. Daß es aber geschicht, das thut er drumb, daß die liebe Jugend mochte erzogen und ernähret und zu seinem Reich gebracht werden, denn sie kann sonst sich selbst nicht regieren: befilcht also uns Alten die Jugend, daß wir sie nicht ärgern noch verfuhren sollen, sondern unterweisen, daß sie Gott erkennen und fürchten, und nicht von der Taufe abfallen, sondern Andere hernach in Gottesfurcht und Ehrbarkeit auch auferziehen mögen. Denn mit den Kindlein ists leichtlich geschehen. Wir, die nu erwachsen und ein wenig im Wort Gottes und Glauben geübt sind, konnen so balde nicht verführet werden. Aber wenn die Jugend nicht rechte Schülmeister und Lehrer bekompt, so hat der Teufel balde gewonnen Spiel mit seinen Rotten. Derhalben sind die Kinderlein Allen, und sonderlichen den Pfarrherrn und Predigern hart befohln, und ihnen gedräuet, daß sie die Kinder nicht lassen verfuhren.

Und siehet der Herr allhier auf die Taufe und preiset sie, daß durch dieselbige die Kinder gläubig werden. Denn er spricht klar: von diesen Kleinen, die

---

c) Gott befilcht die Jugend den Alten. d) Ps. 78.
7) viel. 8) † den. 9) und.

an mich gläuben. So war ja dieß ein gar klein Kindlein, das da [10]) mitten unter den Jungern stunde, noch, weil es beschnitten war und in die Zahl der Auserwähleten kommen war, saget der Herr: es gläubet. Und wie konnten sonst die Turken- und Juden-Kinder von der Christen erkennet und unterschieden werden? denn ihre Kinder sind nicht Christen-Kinder, denn sie sind nicht getauft. Und Gott hat drumb die Taufe in die Welt gegossen, daß diejenigen, so getauft wurden, sein eigen sein sollten, und wehe denen, die es versäumen; uns [10*]) ist befohlen, daß wir das Wort sprechen sollen, unser Herr Gott wird den Glauben wohl finden. Lerne du sie beten. Er spricht: Die Kinder gläuben an mich, ich befehle sie euch, sehet zu, daß sie nicht verfuhret werden. Nehmet ihrer wohl wahr, daß sie recht unterweiset und zu Gottes wahrem Erkenntniß gebracht werden.

Also lassen wir diese Wort eine einfältige Rede sein, denn wir sind auch Kinder und Gläubige, so wir darbei bleiben, und dann ist es desto besser. Werden wir aber mit falscher Lehre verführet, so heißets: Hutet euch, daß ihr nicht einen von diesen Kleinen verachtet, denn wisset, daß sie mich angehören, drümb wollet sie nicht verachten; als wollt er sagen: Sehet zu ihr Prediger, Aeltern und Oberkeit, daß ihr alle darzu thut, daß die Kinder lernen beten, gläuben und Christum erkennen. Denn das ist euer Ampt, ihr sollet mir solche Kinderlein auferziehen, ich vertraue sie euch.

Es setzet aber der Herr Christus uber die vorigen Ursache noch eine andere darzu e), daß man die Kinder, so an ihn gläuben, nicht ärgere, denn, spricht er, ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Von diesem Spruch hab ich einmal eine sonderliche Predigt im Druck ausgehen lassen [11]), dorinnen von der Engel Ampt gehandelt wird. Es will aber der Herr Christus allhier sagen: Gott der Herr [12]) hat so großen Fleiß auf die Kind-

e) Die andere Ursache, worumb man die Kindelein nicht ärgern solle.
10) „da" fehlt. 10*) und. 11) Luther meinet die 1531 am Michaelisfeste gehaltene Predigt über Matth. 18, 1-12., die im 10ten Th. S. 1233. der Walchischen Ausgabe seiner sämmtlichen Schriften zu lesen ist. Cam. v. Bruns. 12) Gott,

lein und auf die Gläubigen, er hat sie also lieb, daß er einen iglichen nicht mit Buchsen oder Spießen verwahren läßt, sondern er gibt ihnen große Herrn und Fürsten zu Geleitsleuten zu, die auf sie warten sollen, als die lieben Engel, die auf das Kind sehen wider den Teufel, den bosen Engel. Diese fromme Engel sind gewaltige Geister, do alle Kaiser, Konige, Fürsten und Herrn gegen ihnen gar Nichts sind; und diese Engel [13]) sehen allezeit, nicht das Angesicht eines Konigs oder Kaiser Karls des Funften, sondern des großen Herrn Gottes im Himmel, der hohen gottlichen Majestät. Wollet ihr euch nun nicht scheuen für den Kindern, so scheuet euch doch für ihren Hutern.

Also siehet die Welt kein Kind an; wiewohl auch die Heiden und Philosophi gesagt haben, die von den Engeln Nichts gewußt haben, sondern als im Traum davon gelallet und geredet, es werde ein jeder Mensch insonderheit regieret durch einen guten oder bösen Genium. Sie haben vielleicht horen läuten, aber nicht zusammenschlagen. Aber wir Christen haben einen gewissen Unterricht darvon aus dem Wort Gottes; darumb wir die Kinder nicht so schlecht und gering achten sollen, sondern unsere geistliche Augen aufthun und bedenken, wie die Kindlein so treffliche große Fürsten und Herrn umb sich haben, welche so wir sie [14]) mit leiblichen Augen sehen konnten, so wurden wir viel eine großere Scheu fur einem Kinde tragen, dann fur einem großen Kaiser; welches uns je bewegen sollte, daß wir für ihnen nichts Boses thäten noch redeten, domit sie verfuhret wurden; und wenn du mit leiblichen Augen eines Kindes Wächter, einen Engel säheſt, do wurdest du mehr ein Scheu fur dem Kinde haben, denn für einem Konige.

So hutet euch nu vor Aergerniß, insonderheit daß nicht die Kindelein geärgert werden, denn sie sind leichtlicher zu verfuhren, dann die Alten; und wenn die Jugend verfuhret ist, wollt ich umb die Alten

13) Herren. 14) „sie" fehlt.

nicht viel geben. Soll ein gut Regiment werden, so muß die Jugend wohl unterricht und auferzogen werden, die in der Kirchen, weltlichem Regiment und Haushaltung der Welt dienen konnen. Darumb liegts alles daran, daß die Jugend wohl auferzogen werde. Es ist eine große Klage und leider allzu wahr, daß die Jugend itzt so wust und wilde ist, und sich nicht mehr will ziehen lassen f). Wie gar wenig fragen sie itzt nach den Aeltern, Schülmeistern und Oberkeit; sie wissen nichts, was Gottes Wort, Taufe oder Abendmahl sei, gehen hin im dummen Sinne, sind wust und wild erzogen [14a]), wachsen in ihrem Sode und Muthwillen auf. Es ist trauen kein gut Zeichen; dann wenn dieselbige zum Regiment kommen werden, so wird dann Krieg, Blutvergießen, Jammer und Noth draus; und wenn ein Krieg kompt, so gehets erst recht an, daß alle Zucht hinwegfället und eins mit dem Andern zu Boden gehet. Und wenn doch allein der Leib Schaden nähme, so wäre es noch zu vergessen, wenn nur die Seele auch nicht dardurch verloren wurde. Denn was lernet man itzt vor Zucht und Ehre in Kriegen? Das Kriegsvolk ist wie das wilde unvernunftige Viehe, stechen und wurgen sich unter einander selbs zu Tod. Das folget draus, wenn man also rohe und wuste aufwächst, daß man sich nicht will ziehen lassen. So stirbet man dann dohin wie das Viehe. Also gehets, wenn man Gott veracht und wenn man Gott so balde lästert, als man ihnen lobet; wenn man nicht in Zucht, sondern in Schwelgen, Fressen und Saufen aufwächst, so werden solche Leute draus, die dann nicht eine Saue regieren konnten. Da wird denn ein sehr fein Wesen werden, wann Friede und Zucht aufgehaben ist, wie es denn nicht anders geschehen kann, wenn die wilde, ungezogene Jugend zum Regiment kompt. Darumb sollen große Städte, Konigreich, Land und Leute regieret werden, so sollen Aeltern mit allem Fleiß die Kinder [15]) aufziehen und der Jugend wohl furstehen, daß sie

f) Klage, daß die Jugend itzt so wilde ist.
14a) und unerzogen. 15) † wohl.

nicht verfuhret werde, auf daß der erschreckliche und gräuliche Fluch und Zetergeschrei, so allhier über diejenigen gesprochen wird, die do ärgern die Jugend mit falscher Lehre oder unzüchtigem Leben, nicht über sie komme. Wollen denn die Kinder sich nicht weisen und ziehen lassen, noch Vater und Mutter gehorchen, so müssen sie zuletzt dem Henker gehorchen, oder in Kriegen oder anderm Unglück umbkommen; dann Gott wird diesen Muthwillen nicht ungestraft hingehen lassen, sollten wir toll und thoricht druber werden.

So schreiet man denn: O es ist Krieg, Theurung, Pestilenz und gehet allenthalben übel zu g). Aber siehe hinter dich in dein Register, und siehe, was du in der Jugend gethan hast. Da hast du [16]) dich nicht wollen ziehen lassen, noch durch die Barmherzigkeit Gottes, in seinem Wort uns fürgehalten, zur Buße locken und reizen lassen. So magst du hinfahren und nun ohne Barmherzigkeit sterben nnd verderben; und wenn dich gleich Gott nicht straft, so wirds doch der Henker oder die Landsknechte noch thun.

Derhalben mögen wir Alten h) (so zu beiderlei Ständen, als zum weltlichem Regiment und zur Haushaltung, ja auch zum Kirchenampt berufen sind), Gott fürchten und unser Kinder recht auferziehen, denn Gott wills also von uns haben, und hat drumb alle Nothdürft dieses Lebens gegeben, daß die Kinder Gott erkennen. Sind nun die Aeltern faul und träge, und lassen die Kinder ungezogen dahin gehen, so müssen sie darfür Antwort geben und des Fluchs erwarten, der uber die gesprochen wird, so die Jugend ärgern; und sollen die Aeltern ja drob sein [17]), daß die Kinder nicht verfuhret werden. Wiederumb ists den Kindern auch gesaget, daß sie gehorsam sein sollen und sich weisen und ziehen lassen, denn also spricht Gott: Ehre Vater und Mutter, auf daß dirs wohl gehe. Folget [18]):

---

g) Woher es komme, daß es itzt so übel in der Welt stehet. h) Der alten Leute Ampt.
16) Du hast. 17) darauf sehen. 18) „Folget" fehlt.

Denn des Menschen Sohn ist kommen selig zu machen, das verloren ist.

Da ruhret der Herr noch eine Ursache a), warumb er so zornig auf die sei, so seine Christen, die getauften Kinder, verachten, ärgern und verführen, oder anstehen lassen, daß sie nicht in der Zucht auferzogen werden, daß der liebe Herr billig noch zehenmal Ach und Wehe uber sie schreien sollte; denn er spricht: Ich bin in die Welt kommen zu helfen. Das ist mein Ampt, daß ich umb ihrentwillen auf Erden kommen bin, sie mit meinem Blut zu erlosen. So kommen die Teufelskopf mit ihrer falschen Lehre und thun das Gegenspiel. Denn do Gott der Vater mich aus großer Gnaden und Barmherzigkeit gesandt hat, daß ich deß Erloser und Heiland sein sollte, so da verloren ist, so folgen die Rottengeister dem Teufel und verderben, was ich erloset hab; reißen von mir hinweg, was ich mit meinem theuern Blut erworben. Item, das ich durch die Taufe kaum zu mir bracht hab, und mit meinem Leiden und Sterben theuer erkauft, das verstoren und verderben sie. Drumb mochte er noch wohl eins schreien: Wehe der Welt der Aergerniß halben! Denn die Welt ist nicht allein an ihr selbs arg und bose, sondern will auch muthwillig die Schafe Christi verderben, so er mit seinem Blute erlöset hat. Da spricht er: Ich bin kommen, daß ich ein Heiland sei, so sind sie der leidige Teufel, der Alles zerreißet. Ists nun nicht Sunde gnug, daß du fur dich gottlos und böse bist und gläubest nicht an diesen Heiland, sondern willst auch Andere verderben und mit dir zur Höllen fuhren? wie denn der Herr Christus auch an einem andern Ort zu den Phariſäern saget b): Wehe euch Phariſäern [1]), ihr wollet nicht gen Himmel und wehret auch Andern hineinzugehen. Das sind unausſprechliche große Sunden.

Wenn itzt einer die Welt mit rechtem Ernst anschauete, da wäre nicht Wunder, daß derselbige für Schmerzen in einem Augenblick sturbe; denn der Papst

a) Die dritte Ursache. b) Kap. 23.
1) ihr Phariſäer.

und die Bischoffe leben itzt nicht allein gottlos und verdammlich, sondern dringen und zwingen auch ihr Volk mit Gewalt von Christo; und thut der Papst nichts Anders, dann daß er lehret, die Welt konne nicht selig werden, sie halte denn seine Satzung und Gebot; streicht und bläuet den Leuten seinen Dreck ein, daß sie wider an Christum, ihren Heiland, noch an Taufe oder [2]) Sakrament gedenken; ja machen Christum zu einem zornigen Richter, der Nichts konne, denn strafen; und dann die Leute auf die Furbitte der Heiligen geweiset, und so viel Aergerniß angerichtet, als viel Regentropfen vom Himmel fallen: ist also sein Reich anders Nichts, dann lauter Aergerniß. Denn er für sich selbst abgottisch ist, voller Gotteslästerung und Verachtung gottliches Worts, aber daran nicht gesättiget, sondern er zwinget auch die ganze Welt zu seinem gottlosem Wesen und zur ewigen Verdammniß; und wenn man diese Aergerniß ansiehet, so ist das Papstthumb ein gräulicher Anblick. Ich gedenke nicht gerne dran. Derhalben sollen wir Gott bitten, daß er uns in der rechten Bahn erhalte, daß wir von ihnen nicht gefangen und verfuhret werden, wie solch Herzleid, das in der Kirchen wurde angerichtet werden, S. Petrus c) in der 2. Epistel am 2. Kap. wohl zuvorgesehen hat, und druber sehr geklaget, daß die Kindlein sollten verfuhret werden, do er spricht, daß die, so entflogen, entrunnen und entruckt sind aus der Welt Unsauberkeit durch die Erkenntniß Christi, in dieselbigen wiederumb geflochten und darmit uberwunden werden.

Da bekennet S. Petrus, daß die Kindlein, so getauft worden und selig gemacht sind durch das Blut Christi, und noch jung und neu sind [3]); alsbalde, so sie zu ihren Jahren, Verstande und Vernunft kommen, so käuet und streich der Papst ihnen seinen Dreck ins Maul, und spricht: Du kannst nicht selig werden, es sei dann, daß du gläubest, ich sei das Häupt der Kirchen; item, daß du die Heiligen anru-

c) S. Petrus hat solch Aergerniß zuvorgesehen, 2. Pet. 2.
2) und. 3) Hier ist etwas ausgelassen, vielleicht: leicht verführet werden können. Anm. v. Bruns.

feſt und gute Werk thuſt. Do wird dir dann von Chriſto, oder daß du auf ihn getauft, oder durch ihn von Sunden erlöſet ſeiſt [3*]), kein Wort geſaget, ſondern er lehret ſchlechts, wie er allein der Welt Herr und Häupt ſei. Dieſes hat ein Knabe von funfzehen Jahren lernen muſſen. Wie kann nun [4]) ein Knabe von fünfzehen Jahren ſich wehren? denn do konnen ſie wider an die Taufe noch an Chriſtum ihren Heiland gedenken. Do hat nun Gott den Predigern, der Oberkeit und [5]) Aeltern gar ernſtlich geboten, daß man die Kinder auferziehe in der reinen Lehre des gottlichen Worts und ſie darinnen auch erhalte.

Des Menſchen Sohn iſt kommen ſelig zu machen, das verloren iſt. Chriſtus will ſagen: Mein Ampt iſt, daß ich ſelig mache; und er kann auch koſtlich und herrlich von ſeinem Handwerk als ein Meiſter reden, denn wer wohl auslernet, der kann auch von ſeinem Handwerk recht reden, daß Jedermann ſagen muß, er ſei ein guter Meiſter. Wiederumb, wer unformlich von Etwas redet, do ſchleußt man balde, es ſei der Meiſter nicht daheim. Alſo iſt Chriſtus auch der rechte Meiſter. Er redet ganz tröſtlich von ſeinem Ampt und ſpricht: Ich bin kommen, daß ich alle dem helfe, ſo verloren iſt. Das iſt mein Handwerk und Ampt. Ich ſoll nicht ein neue Geſetze bringen, wie der Papſt und Mahomed thun, die Welt darmit zu beladen, wiewohl ſie ein ander Geſetz predigen, denn Moiſes gelehret hat. Es ſind Geſetze gar gnug in der Welt, mehr dann die Leute thun konnen. So iſt auch das weltlich Regiment, Vater und Muteer, Schulmeiſter und Zuchtmeiſter drumb da, daß man mit Geſetzen regieren ſolle. Aber der Herr Chriſtus ſpricht: Ich bin nicht kommen, daß ich richte, beiße, murre oder [6]) grunze und die Leute verdamme, denn die Welt iſt allbereit allzuſehr verdammet, dann ſie liegt unter des Teufels und der Höllen Gewalt; ſo will ich auch nicht mit Geboten uber ſie herrſchen, wie der Papſt [7]) thut, ſondern ich bin darumb kommen, daß

3*) wirſt. 4) „nun" fehlt. 5) † den. 6) „oder" fehlt.
7) die Welt.

ich mit meiner Zukunft und Tode moge helfen dem, so verloren ist, auch frei und ledig machen, was mit Gesetzen, Gerichte und Verdammniß uberladen ist.

Dies ist gar ein trostlicher Spruch, dorinnen der Herr Christus sich suße und lieblichen abmalet, und stimmet mit dem Spruch Joannis am 3. Kap. uberein, do der Herr Christus spricht: Gott hat seinen Sohn nit gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig wurde; als sollt er sagen: Die Welt ist vorhin gnug gericht und verdampt, wenn sie nicht gläubet. Ich komme in die Welt, so zuvor verurtheilt ist, *) Gericht und Richters gnug hat, das ist, viel falscher Geister hat, aber ich will das Gerichte gar aufheben, auf daß die Verdampten selig wurden.

Solche Spruche mussen wir haben zu unser Nothdurft, nicht allein wider den Papst und die Schwärmergeister, sondern auch wider den Teufel. Ich hab mich im Papstthumb mehr fur Christo gefurcht, dann fur dem Teufel. Ich gedachte nicht anders, denn Christus säße im Himmel als ein zorniger Richter, wie er denn auch auf einem Regenbogen sitzend gemalet wird d). Ich konnte ihnen nicht anrufen, ja seinen Namen nicht wohl nennen horen, und mußte Zuflucht haben zu unser lieben Frauen und unter ihren Mantel kriechen, meinen Zwolfboten S. Thomam anrufen, und gedachte darnach: Ach, ich will beichten, Meß halten, und Gott selbst mit meinen guten Werken zufrieden stellen. Also gar hat uns der verzweifelte Papst unsern lieben Heiland Jesum Christum aus den Augen gerissen und weggethan, und seine freundliche und liebliche Farbe mit einer gräulichen schwarzen Farbe bestrichen, daß man sich fur ihme mehr, dann für *) dem leidigen Teufel gefurcht hat; und darwider hat ein solcher klarer Text, den ein Kind itzt verstehen kann, nicht geholfen, denn die falsche Lehre und Gift gehet und dringet durch Mark und Bein, als ein Oel, wie David im Psalter auch

d) Wie Christus im Papstthumb ist gemalet worden.
*) † und. *) „für" fehlt.

drüber klaget. Aber wehe den Lehrern, so mit subtiler starker [10]) Gift den Herzen vergeben haben!

S. Bernhard hat also auch gelehret e), man müsse die Heiligen als Nothhelfer und die Jungfrau Maria zur Mittlerin haben, und man sie als die Mutter des Herrn Christi anrufe, daß sie dem Sohne ihre Brüste zeige und er uns gnädig wurde und seinen Zorn fallen lasse. Nein, es ist nicht mit Brüsten ausgericht, es muß etwas Anders thun. Darumb so sollen wir diese Sprüche wohl innen haben, do Christus sich selbst abmalet, daß er kommen sei, nicht zu richten und zu verdammen, sondern selig zu machen, das allbereit verlorn und verdampt ist. Wenn wir nun diese heilsame, wahrhaftige Lehre des Evangelii hören, so werden wir wieder erquickt, und fragen itzt nichts mehr nach den Heiligen. Aber das fühle ich auch gleichwohl, daß ich itzt mit dem Ernst und Fleiß zu Gott nicht bete, als vor Zeiten zu den Heiligen. Ists aber nicht eine große und gräuliche Ketzerei gewesen f), daß wir alle unser Vertrauen auf unser lieben Frauen Mantel gesetzt haben, do sie doch ihr Blut für uns nicht vergossen hat? und wenn sie es gleich vergossen hätte, so ist sie doch gar zu gering darzu, daß sie mit ihrem Blut die Welt erlösen sollte. Es ist Abgotterei, daß man weiset die Leute von Christo unter den Mantel Mariä, wie die Prediger-Munche gethan haben. Die maleten die Jungfrau Maria also, daß der Herr Christus drei Pfeil in der Hand hätte, der eine war Pestilenz, der ander Krieg, der dritte war theuer Zeit, darmit er die Menschen strafen wollte. Allhier hielte Maria ihren Mantel für, auf daß die Menschen nicht getroffen wurden.

S. Francisci Bruder haben auch eine große Lugen von der Jungfrau Maria geprediget g), daß Franciscus hätte einen Traum gehabt, wie er in [11]) Himmel kam, und Maria decket ihren Mantel auf, aber er fand seiner Bruder keinen drunter. Do er nun sehr erschrack, und wußte nicht, was dieses

e) S. Bernhards Lehre von der Jungfrau Maria. f) Der Munche Lugen von der Jungfrau Maria. g) Der Franciscaner-Münche Lugen von Maria.

10) subtilerm und stärkerm. 11) † den.

bedeutet, do saget Maria zu ihme: Deine Bruder sind in vollkommenern Stande, dann die Andern, drumb geboren sie nicht[12]) unter diesen Mantel. Darzu hat der Papst in die Fäuste gelacht und seinen Scherz dran gehabt, und es fur die Wahrheit bestätiget. Aber (wie droben gesagt ist) wers mit geistlichen Augen ansehen konnte, so ists ja ein erschrecklicher[13]), gräulicher Irrthumb, damit der Teufel uns durch den Papst und Monche von den herrlichen Trostsprüchen der heiligen Schrift abgeführet hat, daß wir Christum schlecht vor einen Richter haben halten mussen, do wir dann gewunscht, daß Christus nie geborn wäre, und sind von Angst wegen zu den Heiligen geflogen, und haben uns darnach gemartert mit Peitschen, hären Hemden, Fasten und Beten, welches alles aus der falschen Lehre her kommen ist.

Es wird aber der Herr Christus am jungsten Tage wohl als ein Richter erscheinen, auf daß er uns helfe h). Aber itzt kompt er durch sein Evangelium, daß er uns diene. Wer ihm nun nicht will dienen helfen lassen, den wird er am jungsten Tage mit Leib und Seel in die Hölle stoßen. Aber im Papstthumb malet man den Herrn Christum mit diesem erschrecklichem Bilde, daß er uns richten sollte, do er doch für uns gestorben ist und sein Blut für uns vergossen hat. Worumb machet man ihnen doch also schrecklich, daß man ihnen auch[14]) nicht gerne sehen machte? Das machte alles der leidige Teufel, der uns die schonen Farben des Herrn Christi aus den Augen zeucht, und schwarze Farben druber gestrichen hat. Aber Gott hab[15]) Lob, daß wir itzt wissen, des Menschen Sohn hab kein ander Ampt, dann das ihme von seinem Vater befohln ist, nämlich, daß er solle selig machen, was da verloren ist.

So lasset uns nun das vergifte Oel, das wir vom Papst in uns gesoffen haben, wieder ausschwitzen; und ihr jungen Leute i), so ihr noch nicht so verderbt

---

h) Wenn Christus werde ein Richter sein. i) Vermahnung an die Jugend.

12) † mehr. 13) „erschrecklicher" fehlt. 14) „auch" fehlt. 15) „hab" fehlt.

seid, noch Etwas von dieser Abgotterei habt, und seid reine Schreibtäfelein, sehet euch für, daß ihr wider den Papst und Teufel feste stehet und euch wehret, denn sie gehen darmit umb, daß sie verderben, was Christus erworben hat, und der Teufel schickt reißende Wolfe in Schafskleidern. Aber Christus ist kommen, daß er erlöse und errette, was der Teufel gefressen hat. Darumb saget er: Wehe ihnen, sie wollen nicht, daß ich ihr Heiland sei, daß ich ihnen helfe. Lasset ihr jungen Leute das erbärmliche, jämmerliche Leben unserer Alten ein Exempel und Warnung sein, und streitet wider den Teufel und die Rottengeister, und sehet zu, daß ihr diesen rechten Artikel unsers christlichen Glaubens, als daß Christus kommen sei, die Sunder selig zu machen, in Todes-Nothen recht brauchen konnet.

Diese Text gehören darzu, wenn man Christum recht erkennen will. Im Papstthumb hat man nur gehandelt, daß der Papst das Häupt der Kirchen sei. Wer dieß nicht gegläubet hat, der ist in allen Buchern, Kapiteln und Blättern verdampt worden. Aber sollte der Papst nicht viel mehr führen die Predigt von Christo, daß er unser Heiland sei und ohn ihn wir Nichts sind? Wahrlich, er sollte Solches lehren für allen Dingen. So weiset er auf sich selbst. Darumb ihr jungen Leute, die ihr noch einfältige Herzen habt, lernet, daß ihr aufwachset in dem Erkenntniß Jesu Christi, auf daß, wenn falsche Propheten kommen, ihr in Christo dem wahrhaftigen Lichte bleibet und die Finsterniß euch nicht ergreifen, und wie S. Paulus saget, daß wir die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen haben, auch uns in die angenehme Zeit und zum Tage des Heils schicken und das Licht uns nicht vergeblich leuchten und füruber gehen lassen. Wir haben itzt wohl das selige Licht, aber der Teufel feiert nicht, sondern er gedenkt darnach, wie er Rottengeister aufwerfe, so die Lehre des Evangelii wiederumb verdunkeln und unterdrucken. Do sage du dann: Dieß ist mein Glaube, daß der Herr Christus Gott und Mensch sei, und nicht ein Richter oder Sträfer ist, sondern ist kommen in die Welt, die Sunder zu

erlosen vom Tode, darein wir gefallen waren. Damit kannst du leichtlich zuruckestoßen, was der Teufel durch den Papst und seine Schwärmergeister unrecht lehret. Dann diese Lehre muß bleiben. Allhier siehe auch an, was vor Schaden durch die Sakramentirer und Wiedertäufer sei gethan worden, denn sie haben die Leute auch nicht auf der rechten Bahn behalten, sondern zur Verdammniß gefuhret.

Hierauf gehet die Gleichniß von dem verlornen Schaf und Groschen k), die der Herr Christus darumb gebraucht, seine große Liebe gegen uns auszuschutten, die Lucä am 15. Kapitel reichlich ausgestrichen und sonst am dritten Sonntage nach Trinitatis geprediget wird, do der Herr also saget: Was dunket euch von irgend einem Menschen, der hundert Schafe hatte, und eins unter denselben sich verirrete, lasset er nicht die neun und neunzig auf den Bergen, gehet hin und suchet das verirrete? Und so es sich begibt, daß ers findet, wahrlich ich sage euch, er freuet sich darüber mehr, dann uber die neun und neunzig, die nit verirret sind. Also auch ists fur euerm himmelischen Vater nit der Wille, daß Jemands von diesen Kleinen verloren werde.

Allhier gehet der Herr kurz herdurch und spricht: Das ist mein Ampt und Werk, so der Vater mir befohln hat, daß ich suchen soll, das verloren war, dann dem Vater sind wir so lieb, daß er nicht einen von den kleinen Kindelein wolle verloren haben; und wenn ich eines hole und finde, so ist Gott mehr dran gelegen, denn sonst an neun und neunzig andern; und im funfzehenten Kapitel Lucä wird gesaget, daß die Engel im Himmel sich freuen uber einen Sunder, der Buße thue, mehr denn uber neun und neunzig Gerechten.

Hieran erkenne, was der Wille Gottes sei, daß er spricht: Lasset mir die kleinen Kindelein zufrieden, denn der Vater will nicht, daß eins aus ihnen verloren werde, denn darzu hat er mich gesandt, daß ich ihnen helfen soll. Derhalben so wirds mein Vater

k) Gleichniß vom verlornen Schaf und Groschen.

nicht leiden wollen, daß eins aus ihnen umbkomme. Er will die erlöset haben, so der Teufel verderbt und verloren hat, und will zum Teufel und allen Ketzern sagen: Ihr thut darmit wider mich nicht, sondern wider den Vater, der mich gesandt hat.

Diese Wort werden gesaget denen, so in der Anfechtung stecken[1]), daß sie nicht in der Zahl der Schafe sind, item mehr dem Fuhlen ihres Herzens, auch den falschen Propheten, dann dem Herrn Christo gläuben. Dieselbige sollen wissen, daß des Vaters Wille im Himmel nicht sei, daß Jemands von diesen Kleinen verloren werde; und sollt ein Christ zum andern sagen: Was plagest du dich mit deinen Gedanken, als wolle Gott dein nicht? wenn er dich nicht wollt selig haben, so hätte er dich nicht zur Taufe kommen lassen. Er thut gar zu viel darzu, denn daß er dich wollt verloren haben. Er läßt sichs das Allerbeste kosten, nämlich seinen lieben Sohn, der sein Blut für dich vergeußt. Der Teufel wills haben, daß du verloren werdest, der gibt durch die Rottengeister solche Gedanken deinem Herzen ein, daß du an Gottes Gnade verzweifeln sollest; welcher Wille des Teufels streitet wider den Willen Gottes. Denn Gott will Niemands verloren haben, und drumb hat er dich auch zu seiner Taufe kommen lassen, item zu seinem Evangelio gebracht und zum Abendmahl kommen lassen, auch daß du das gottliche Wort täglich höreſt, auf daß er dich gewiß und sicher machete, daß sein herzlicher Wille und Wohlgefallen sei, daß alles, was verloren ist, selig wurde.

Dieser herrliche und trostliche Spruch muß fleißig gemerkt werden, nicht allein wider die falschen Aposteln, so die Lehre verfälschen, sondern auch wider den Teufel und wider das bose Gewissen, das do saget: Woher weiß ich, daß Gott mich will selig haben? daß man drauf antworten konne: Hore, siehe die Taufe an; item, das Evangelium, das Abendmahl, die Gewalt der Schlüssel, und daß Gott mir seinen Sohn gegeben hat. Diese sind wahrhaftige

1) Dieser Spruch gehört für Angefochtene.

Zeugen seines väterlichen Willens. Das sollte des Papsts Ampt sein, Solches sollte er lehren, so wären diese unzählige Gräuel und Irrthumb des Papstthumbs nicht aufkommen. Unser lieber Herre Gott fuhre noch seine Schäflein heraus, wie er uns denn darzu sein Wort, auch den Glauben und sein Erkenntniß gegeben hat, daß wir nicht verloren sein sollten.

Folget weiter [10]):

Sundiget aber der[1]) Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Horet er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Horet er dich nicht, so nimm noch Einen oder Zwen zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Munde. Horet er die[2]) nicht, so sage es der Gemeine. Horet er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heiden und[2a]) Zollner.

In diesem Text kompt der Herr Christus seinen Jungern zuvorn und antwortet auf eine heimliche Frage, die doch nicht geschicht; denn es hätten seine Junger und Schuler auf die erste Predigt ihme eine solche Frage mugen aufgeben und sprechen: Lieber Meister, wenn denn einer unter den Christen so halsstarrig wäre, der sich nicht wollt suchen noch finden lassen, sondern das Evangelium verachtet, wollte ungebunden sein, und in der Irre laufen, wie dazu Rath? wie sollten wir ihm dann thun? Darauf antwortet der Herr, denn er will seine Kirche wohl verwahret haben und in allen Stucken gnugsam unterrichten, und spricht: Sundiget dein Bruder wider dich, so gehe hin und strafe ihn zwischen ihm und dir allein. Horet er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen, das ist, will er ein Sunder sein, so strafe ihn zwischen dir und ihme allein. Nu musset ihr merken, was Sunde heisset a). Dann so Jemand sundiget, so sundiget er nicht allein wider mein Person, sondern

a) Was Sunde heiße.
10) „Folget weiter" fehlt.
1) Dein. 2) Im Orig. dich. 2a) oder.

er muß auch wider Gott und sein Wort sundigen. Denn ein iglicher Christ ist schuldig, dem gottlichem Wort gehorsam zu sein. Wenn er aber nicht wider Gott und sein Wort gethan, so hat er auch nicht wider mich gesundiget. Darumb so haben die Väter, als Augustinus und andere, die Sunde recht beschrieben und gesagt: **peccatum esse dictum, factum et concupitum contra legem Dei** b), das ist, Sunde heißet etwas reden, denken oder thun, das do wider Gottes Gebot ist.

Wenn ich sonst wider den Papst handele und streite, so ist es keine Sunde, denn seine Satzung keine Gebot Gottes sind c), denn er spricht: Ich will, daß du auf diesen Tag dich des Fleischessens enthalten sollest, das hat er aus seinem Kopf erdacht und hats nicht aus Gottes Wort. Darumb, was Sunde sein soll, das muß wider das gottlich Wort sein. Wenns aber darwider nicht ist, so ists keine Sunde. Als der Papst, der Antichrist, macht aus dem Sunde, das do nicht Sünde ist und Gott sonst frei gelassen hat. Darumb nennet ihn S. Paulus einen Menschen der Sunde; denn wo nicht Sunde ist, do machet er Sunde; item, daß er uns gebeut (wider Gottes Befehl) etwas zu thun, das uns sonst frei gelassen ist, und erschrecket die Leute mit Sunden, da doch keine Sunde ist.

Darumb so heißet Sunde Ubertretung wider Gottes Gebot, als wenn ich Vater und Mutter nicht gehorsam bin, die Oberkeit nicht ehre, das ist Sunde, denn es ist wider Gottes Gebot d). Das vierte Gebot heißet mich Vater und Mutter ehren, dieses ist dann nicht eines Menschen, sondern Gottes Wort und Gebot. Heißen mich aber die Aeltern etwas thun, das wider Gottes Gebot ist, so sundige ich nicht dran, wann ich ihnen nicht gehorsam bin. Also auch, wenn ich meiner Oberkeit nicht gehorsam bin, so sundige ich, dann Gott hat mich a) der Oberkeit unter-

---

b) Peccatum actuale. c) Wider den Papst kann man nicht sundigen. d) Exempel wahrhaftiger Sunde.
a) † auch.

worfen und geboten, ich soll thun, was sie mich heißen. Denn Gottes Wille ist, daß das Schwert soll dienen den Frommen zum Schutz und den Bosen zur Strafe. Also gehets recht. Wenn sie aber wollt tyranniſiren und die Leute zwingen, wider Gott und seine Gebot Etwas zu thun, do heißets kein Schwert mehr, und ich sundige nicht, wenn ich ihnen dann nicht gehorsam bin. Sonst, wenn das Schwert Laster strafet und Tugend schutzet, do sei gehorsam, denn du gehorcheſt allda nicht Menschen, sondern Gott.

So saget nun Christus: so dein Bruder wider dich sundiget, das ist, wo er sich also hält, daß er offentlich wider Gott und sein Wort lebet. Dann das soll auch wider dich und alle Christen gesundiget heißen, was wider Gottes Ehre geschicht, oder was [4]) wider Gott gehandelt oder gesundiget wird, als wenn einer Gott veracht, sein Wort läſtert, oder wider die ander Tafel sundiget, als daß er stiehlt, raubet, huret, leuget und treuget. Wenn nun Solches an dich gelanget, du merkeſt Solches, so strafe ihnen zwischen ihme und dir. Du sollst ihn nicht offentlich und auf dem Markt, oder wo du biſt, für Jedermann nicht ausschreien, sondern gedenken, daß er gleichwohl dein Bruder sei, und bei Andern das Maul halten und zu ihme gehen, ihnen alleine für dich nehmen, freundlich vermahnen [5]) und strafen, sagen: Das hab ich von dir gehort, siehe zu, stehe darvon abe, auf daß dich Gott nicht strafe. Dann kanns wohl kommen, daß er dich gerne höre und du ihnen gewinneſt und wider auf die rechte Bahn bringeſt. Wenn er nun dieſe Trostwort nicht leiden will, so sollst du gleichwohl noch mit ihme Geduld tragen und Einen oder Zween zum Zeugniß zu dir nehmen, die dir konnen Zeugniß geben, daß du ihnen vermahnet und gestraft haſt, und es ihme gesaget. Und wenn er alsdann dich auch noch nicht hören will, es hilft dieſe Vermahnung an ihme auch nichts, so sprich: Ich bin nu unschuldig, ich muß offentlich auf der Kanzel das

4) Im Orig. † was. 5) vernehmen.

Meine thun, und ihnen für Jedermann nennen, auf daß die ganze Gemeine wisse, wofur sie ihn halten solle, und er selbst auch wisse, daß er nicht aus dem Häuflein sei, so die heilige christliche Kirche heißet, welche, ob sie wohl Schwacheit an ihr hat, so sundiget sie doch nicht wider Gott und sein Wort wissentlich und aus Bosheit. Do soll man denn sagen: Diese Sunde hat der gethan, und will darzu noch Niemands hören; und allhier soll dann dies Laster Jedermann verdammen und das Urtheil sprechen, daß es nicht recht von ihme gethan sei, auf daß ein solcher offentlicher Sunder nicht betrogen werde und gedächte, er wäre gleichwohl ein Christ und bliebe also in Sunden stecken. Höret er dann auch noch nicht, so soll man ihnen sprechen in den Bann, und laufen lassen, und halten wie einen Heiden und Zollner, und als der nicht ein Schaf sei, noch der do will gesucht sein, sondern stracks verloren bleiben. Erstlich soll ich predigen, vergeben, suchen. Will er nicht, so hab ich diese Regel: Was verloren will sein, das laß verloren bleiben; halte ihnen als einen Heiden, das ist, als einen Verbanneten.

Die Papisten und Decretisten haben zweierlei Bann e), den kleinen und großen. Den kleinen Bann heißen sie, den allhier Christus meinet, den er selbst gestift hat, daß du einen offentlichen Sunder fur einen Zollner und Heiden halteſt, dem der Himmel zugeschlossen und die Hölle aufgethan ist, und er hingehe, als einer der nicht mehr sei in der Gemeine der Heiligen, denn er will nicht hören. Diesen hält die christliche Kirche darfür, daß er nicht in Gottes Gnade und Gemeinschaft der Heiligen sei, sondern unter der Ungnade und Zorn Gottes liege, auch ins Teufels Reich und Gewalt sei.

Solches nennen sie den kleinen Bann f), aber er ist wohl der schwerste und große, dann er verderbt die Seele: wenn ich einem verbiete, er soll nicht bei der Taufe Gevatter stehen und Kinder zur Taufe

e) Zweierlei Bann im Papstthums. f) Der kleine Bann.

tragen, oder zum Abendmahl des Herrn gelassen werden noch des gemeinen Gebets der Kirchen genießen, oder sonst irgends ein Ampt in der Christenheit haben: er mag aber in die Kirchen gehen und Predigt horen, ob er sich vielleicht bekehren möchte. Wenn ers aber nicht thut, so versage ich ihme alles, was die heilige christliche Kirche hat, als die Vergebung der Sunde; item, daß er auch des Leidens, Sterbens und Blutvergießens Christi nicht theilhaftig werden solle, schlage ihme ab die Gemeinschaft der Heiligen und ewiges Leben, daß er sich des Himmels und der Christenheit äußern musse und aller Gnaden und Gaben des heiligen Geistes solle beraubt sein, welches alles S. Paul zun Korinthern mit harten Worten nennet dem Teufel gegeben. Dann man saget dem Verbannten, er gehöre nicht mehr unter den Haufen, da Christus mit seinem Wort und Sakrament Herr ist, sondern hab sich von den Christen zu jenem Haufen, da der Teufel ein Herr ist, geschlagen.

Und zur Apostel Zeit und hernach thät unser Herr Gott einen Nachdruck, daß der Bann Kraft hatte, denn der Teufel fuhre in solche, daß sie toll und unsinnig wurden, und man mußte sie binden, wie dann der Teufel auch in den Judas Ischarioth fuhre, item, S. Ambrosius des Häuptmanns Stilliconis Schreiber auch in [6]) Bann thäte und er rasend wurde. Sie würden auch wohl balde vom Teufel geholet; und die Christen baten denn Gott fur sie, so vom Teufel besessen waren, daß sie wieder los wurden, ihre Vernunft wieder bekamen, und zur Buße und Besserung gebracht wurden.

Also sollen wir uns halten gegen den verstockten und verhärten Sundern, daß man ihnen sage, daß sie umb ihrer Sunde willen fur Gott und der Kirchen verdampt, und des Teufels eigen und Höllebrände sein. Das ist der christlichen Kirchen Bann [7]), den Christus selbst gestift hat, und Matthäi am 16. Kapitel auch darvon geredet wird. Er heißt wohl [8]) der Bann,

---

6) † den. 7) den christliche Kirchenbann. 8) „wohl" fehl.

also hat ihn der Papst genennet. Aber in der Wahrheit ist er der groſste und ewige Bann, denn wer darinnen stickt, der hat die Taufe und Abendmahl vergeblich empfangen, und ist nicht erloſet von Sunden und Tod durch das Blut Jesu Christi. Gott behute einen Jeden fur diesem Bann.

Darnach so ist der groſse Bann g), wie ihn der Papst genannt hat. Der ist nicht Anders, wenn man ihn bei dem Licht besiehet, dann des Kaisers Acht. Dann dieweil man etzliche wilde, grobe, hartnäckige, muthwillige Leute in der Christenheit gefunden, die in den Bann gethan worden sind, und nichts darnach gefragt haben, sind nicht mit Gottes Zorn erschreckt, wenn man ihnen gleich die Taufe, Sakrament und eins mit dem Andern verboten, so sind sie blieben in Mord, Haſs, Neid und andern Sunden, und den Bann gar nichts geachtet. In Summa, sie haben gar kein Gewissen gehabt. Do hat der Papst ein Kunststucke und einen härtern Bann erdacht, (wie er meinet) domit er denselben groben Gesellen auch steuerte, und ihnen eine solche Strafe auflegete, darnach sie mehr fragen muſsten, dann nach dem ersten Bann. Dann er verbot ihnen die Straſsen, die in h) Bauch gehet, daſs sie nicht muſsten in ihrem Hause bleiben, nicht essen noch trinken, und machte, daſs sie muſsten des Landes verweiset werden. Darmit hat der Papst der weltlichen Obrigkeit ins Regiment gegriffen. Denn der Kaiser hat die Macht, daſs, wenn er einem den Markt, Kuchen und Keller verbeut, daſs er denn in der Stadt, Lande und Kaiserthumb nicht sei; das heiſst auf Deutsch das Land verbieten, daſs man einen ausschleuſst aus der leiblichen Versammlung, und er des Stadts- und Landrechts nicht brauchen musse. Das heiſset in i) Bann gethan, daſs er Stadt, Land und die ganze Welt räume.

Also muſste der Welt Bann und des Kaisers Acht darzu dienen, daſs die Leute im Zaum gehalten wurden, wenn des Herrn Christi Bann nitht helfen

g) Der groſse Bann.
h) † den. i) † den.

wollt. Nu richte ich den kleinen Bann, den allhier der Herr [11]) Christus der Kirchen gibt, nicht an, denn Christus hat ihnen selbst gestift und angericht. Den andern, großen Bann will ich auch nicht anrichten, denn derselbige gehört der weltlichen Obrigkeit zu. Aber da die Fürsten und Herrn schläferig und nachlässig wurden zu strafen, da fiel der Papst ihnen ins Regiment, und hat ein Gebräu in der Kirchen durcheinander gemacht, daß es die Säu nicht gefressen hätten. Daran ist der Papst schuldig, der sich eines frembden Regiments unterstanden hat. Darzu haben die weltlichen Fürsten geholfen mit ihrer Nachlässigkeit. Hätten sie aber nach ihrem Ampt den offentlichen Sunden treulich gewehret und ihres Regiments mit Fleiß gewartet, so sollte die Tyrannei des Papsts nicht so ferne eingerissen sein. Aber der Papst hat nicht recht dran gethan, es hat ihme nicht gebüret; und hat den Bann nicht gebraucht, Ehebruch, Hurerei, Mord und andere Laster mehr zu strafen, welche Sunden er gar veracht hat, und für keine Sunde gehalten, so doch Gott solche Sunde verboten hatte, denn sie sind wider Gottes Wort: sondern wenn einer dem Andern schuldig war und künnte nicht von ihm bezahlet werden, so citiret man den Schuldner für den Officialn umb der Schuld willen, so thät man den Schuldner in [12]) Bann, welches ihnen einen guten Braten in ihre Küchen gebracht hat. Das gehöret sonst Richtern, Bürgermeistern und Fürsten zu, daß denen, so nicht bezahleten, der Stadtknecht und Landrichter ins Haus geschickt wurde, und mit ihnen zu Loch zugeeilet wurde. Aber sie haben die weltlichen Strafen gar zu sich gerissen, daß des Papsts und [13]) Bischoffe Bann im Papstthumb anders Nichts war, denn nur zu Loche, und trieben den Bann nur, daß sie herrlich lebeten, einen vollen Keller und Kuchen hätten.

Und sollte man die Welt noch fromm machen, so wärs wohl recht, daß man einem Schalk verbieten ließe die Straße und ihnen nirgends im Lande litte

11) „der Herr" fehlt. 12) † den. 13) † der.

oder duldete. Darmit kann man einen zu Chor jagen, und bändig machen, denn der Bauch will essen und trinken haben. Aber die Oberkeit sollte solchen Bann fuhren und nicht die Geistlichen. Do ist [14]) der Papst zugefahren und [15]) mit dem Bann der Welt den Bauch durre gemacht. Das macht, die weltlich Oberkeit ist faul gewesen, und [16]) ihres Ampts nicht gewartet. Drumb hat der Papst den Bann zu sich genommen, und hats darmit so gut gemacht, daß es Sunde und Schande ist; und ist die Schuld beide, des Papsts, als der des Banns also mißbraucht hat, und auch der weltlichen Regenten, die ihres Ampts nicht gewartet haben. Wenn Beide gethan hätten, was ihnen gebuhret, so hätte der Papst nicht also hineingreifen durfen.

Der große Bann der hat den Bauch allein in [17]) Bann gethan und nicht die Seele gestrafet. Wider die Seele hat er kein Urtheil gefället, denn der Kaiser nimpt sich der Seelen nichts an, sondern saget: Du sollt in der Stadt, im Lande, in meinem Kaiserthumb und Konigreiche nicht sein, noch einen Bissen Brods noch Trunk [18]) darinnen haben. Das geistlich Regiment soll allein die Seele regieren, daß die zur Taufe komme, und zum Sakrament, Evangelio und rechtem Glauben komme, daruber Kaiser und Konige keine Gewalt haben. Die haben nicht Macht, meine Seele in die Hölle zu stoßen, oder gen Himmel zu erheben. So haben wir Geistlichen auch nicht Befehl, daß wir die Leute bei den Kopfen nehmen, wann sie nicht horen wollen, sondern lassen dasselbige weltlicher Oberkeit in ihrem Gerichte. Will die nicht strafen, so mag sie es lassen, und einmal Rechenschaft darfür geben.

Wo nun enge Gewissen sein, die ihnen sagen lassen, die kann man noch schrecken mit dem geistlichem Bann, daß man ihnen saget: Diese Gefahr stehet dir für der Hand; so gedenkt denn einer: Ei, soll ich

---

14) † aber. 15) † hat. 16 † hat. 17) † dem. 18) und Trunkes.

ewig verdampt sein? Ich will mich bessern; ich wills nimmer mehr thun.

Wir sollen aber lernen das geistlich und weltlich Regiment so weit von einander scheiden h), als Himmel und Erden, denn der Papst hats sehr verdunkelt und in einander gewickelt, daß Niemands gewußt hat, welches der rechte Bann sei; item, welches des Papstes Sunde, oder Sunde wider Gottes Gebot sein. Der kleine Bann sucht das Gewissen und erschreckts, und spricht: Die Kirche fället ihr Urtheil, daß deine Sunde dich bringen in Tod, Hölle und ewige Verdammniß, denn du bist von Gott abgefallen und kommen unter die Gewalt des Teufels: drumb ist ein offentlich Urtheil wider dich gesprochen, daß du nicht konnest ein Kind zum Sakrament der Taufe tragen, auch du selbst nicht theilhaftig werden mogest der Kirchen Gebet.

Des Papsts Bann ist eine kaiserliche Straf, als, wenn einem das Land verboten wird, das ist ein weltlicher Bann, da man einen in die Acht thut. Der gehet uns nicht an. Uns ist nicht befohln das Regiment uber leibliche Sachen. Der geistliche Bann, damit Christus zu predigen und zu schaffen hat, gehort uns. Uber diesen Bann sollen wir nicht schreiten, noch uns des Banns anmassen, der allein der Obrigkeit und Meister Hansen zustehet. Sie sollen ihren Bann und Schwert behalten. Denn man muß Fleiß furwenden, daß mans nicht in einander menge, wie Solches unter dem Papstthumb geschehen ist. Der Kaiser kann die Seelen nicht verdammen, aber uber einen Dieb kann er das Urtheil fällen, daß man ihnen an den Galgen hänke. Item, er kann einen umb hundert Gulden strafen, oder aus dem Lande verweisen, das gehet alles auf den Bauch. Dann der Bauch, Leib und Guter ist dem Kaiser unterworfen.

Drumb [19]) spricht der Herr Christus: er sei dir als ein Heide. Diesen Sentenz und Urtheil sage ihm, daß er abgesondert sei von der Kirchen, und aller Gnaden beraubet, so Gott der Kirchen gegeben hat,

h) Unterschied des geistlichen und weltlichen Regiments ist nothig.
19) † so.

und was sonst die Christen mehr haben. So er aber Solches veracht und gibt nichts drauf, soll ich [20]) ihnen dann bei dem Kopf nehmen? Nein, das soll der Kaiser thun. Ist aber der Kaiser in seinem Ampt faul, so halte du die Faust stille und laß den Kaiser den Bauch regieren, und regiere du, Prediger, die Seele. Thuts nun der Kaiser nicht, so soll ich nichts darnach fragen und ihnen verantworten lassen; allein, daß ich ihnen gleichewohl vermahne, wo es mein Ampt erfordert.

Woher hät denn der Kirchenbann diese Gewalt? Aus diesen Worten, die da im Text folgen:

Wahrlich ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden losen werdet, soll auch im Himmel los sein.

Als sollt er sagen: Es soll einerlei Binden sein, euers auf Erden, und meins im Himmel. Was ihr auf Erden bindet, das will ich nicht auflösen im Himmel, und was ihr auflöset auf Erden, das soll auch bei mir im Himmel droben nimmermehr gebunden sein. Das soll der wissen, der verstockt ist, und achtet des Bannes nicht, und spricht: Meinest du, daß du mich konnest unserm Herr Gott nehmen und dem Teufel geben? Du sprichst, daß ich des Teufels sei, wer hat dir die Gewalt gegeben, daß du mich verdammest? Du hast nicht recht, daß du mich also urtheilst. Aber sage du: Lieber Geselle, ich nehme dich unserm Herr Gott nicht, sondern ich erzähle dir aus Christi Worten das Urtheil, daß du durch deine Sunde Gott genommen bist, und dem Teufel ubergeben. Dieselbigen Sunden machen dich zum Zollner und Heiden. Es ist deine Schuld. Und hore, was Christus seiner Kirchen und dem Predigtampt fur eine Gewalt und Macht gegeben hab, der spricht: Wahrlich, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein; als sollt er sagen: Wann ihr also einen gestraft habt, und er gehets nicht, sondern murret

20) † 14.

darwider und spricht: Wer hat den Pfaffen die Macht gegeben, daß sie mich binden und bannen sollen? und ob sie es schön thun, so wird mir darumb [1]) Gott im Himmel umb ihretwillen nicht ungnädig sein. Wann ich mit dem wohl stehe, was frage ich nach dem Bann? Darauf antwortet Christus und spricht: Diejenigen, so ihr auf Erden haltet für verdampt und für des Teufels eigen, die will ich im Himmel auch für solche halten. Denn was auf Erden durch euch gebunden wird, das soll auch im Himmel von mir gebunden sein. Denn also hab ich mich mit der Kirchen vertrauet, daß alles, was bei euch gebunden wird, soll auch bei mir gebunden sein [1 *]). Es soll einerlei Binden sein, unten auf Erden und droben im Himmel. Allhier bindet sich Gott an das Urtheil der heiligen christlichen Kirchen, wenn sie es recht gebraucht, daß der Kirchen Urtheil dann [2]) Gottes eigen Urtheil sei. Drumb gilts nicht, wenn einer gleich saget: Ei Lieber! Niemands wird mich allhier auf Erden von Gott reißen und dem Teufel geben; wie dann itzt solcher Reden viel, beide, unter dem Adel und sonst von Andern gehört werden. Die sind, ins Teufels Namen, so stark auf ihren Beinen, daß sie sagen durfen: Ja was frage ich darnach, was der Pfaff wäschet ꝛc. Du horest allhier, daß der Herr Christus ein solch fein [3]) Regiment in der Kirchen stiftet, daß er und sie in offentlichen Sunden und Lastern die Gewalt haben sollen, durchs Wort die Leute zu binden und zu bannen; und spricht nicht, er wolle ihm doch hierin Etwas furbehalten, sondern was die Kirche schleußt, das soll bei ihm auch geschlossen sein. Deß und kein Anders. Was ihr redet, das rede ich auch; was ihr löset, das löse ich auch; was ihr bindet, das binde ich auch, dann euer Wort ist mein Wort. Drumb spricht er auch [4]) nicht: Was ich droben im Himmel binden oder lösen werde, das soll bei euch gebunden und gelöset sein; denn do wußten wir nicht, was und wen [5]) er do binden möchte. Aber wir wissen, daß die christliche Kirche in dem Ansehen bei ihme ist, daß ihr Binden so viel

1) „darumb" fehlt. 1*) „denn also hab — — — gebunden sein" fehlt. 2) „denn" fehlt. 3) „fein" fehlt. 4) „auch" fehlt. 5) wie.

sei, als wenns Gott im Himmel selbs gesprochen hätte. Denn an einem andern Ort saget er: Wer euch horet, der horet mich. Was ich rede, das saget Gott im Himmel; und allhier spricht er: Was ihr auf Erden bindet und loset, das soll bei mir im Himmel gebunden und geloset sein. Es darf sich ein verstockter Sunder darauf nicht trösten, daß er nicht verworfen sei, wenn ihnen gleich die Kirche gebannet hat, wie dann heute zu Tage Viel sagen: Ja man darf mir nicht sagen, was ich gläuben soll. Ich hab so viel gelernet, daß ich in meinem Herzen wohl weiß, wie ich will selig werden, ob mich gleich mein Pfarrherr in *) Bann thut. Ja verlaß dich drauf, der Herr Christus wird nicht anders urtheiln, dann wie die christliche Kirche urtheilt.

Dieß gehet wider die storrigen Kopfe, die keine Strafe noch Vermahnung annehmen, sondern Alles verachten. Denen soll man verkundigen, daß Christus dies Urtheil bestätiget hab. Und man siehets auch heutiges Tages an Exempeln, und man soll dieselbige Exempel, ob sie wohl verdrießlich sind, nicht ausschlagen, denn ihr Viel, die also den Bann verachtet haben, mit Schrecken zu Boden gangen sind, dann Christus hält uber seinem Wort und uber seinem Binden. Drümb so wisset, wie man mit dem handeln solle, der sich nirgends will finden lassen, sondern noch mit Worten trotzt und pochet, wenn man ihnen in †) Bann thut.

Das ander Stucke ist von der Absolution a): wenn der Sunder erschrecke für dem Bann und bekehret wurde, ob man ihnen auch solle wieder annehmen? Darvon wird S. Petrus hernacher fragen, do er saget: Wie oft soll ich meinem Bruder vergeben? ists gnung sieben Mal? ꝛc., und ist solch Stücke aus der Massen trostlich, darumb, daß Christus lehret, er und die christliche Kirche nicht also binden und bannen, daß es ewiglich währen solle, sondern wo der Mensch sich durch solch erschrecklich Urtheil und Bann bekehret, die Sunde ist ihme leid, und er suchet Ver-

a) Von der Absolution der Sünder.
*) † den. †) † den.

gebung der Sunden durch Christum, und begehrt einen andern Sentenz und Urtheil: so soll man ihnen dem Teufel wieder nehmen; er soll nicht gar verstoßen sein, gleich als konnte er nicht wieder zurechte kommen, sondern man offene ihme die Thuer, und spreche ihnen los von seinen Sunden; und wenn das geschehen ist, und er ist los auf Erden, so soll er auch im Himmel los sein. Denn derjenige, so von der Kirchen losgesprochen wird, soll gewiß sein, daß er auch im Himmel für Gott soll losgesprochen sein.

Also hat der Herr Christus die christliche Kirche aus der Massen fein gestift, daß was sie thut mit Binden und Lösen auf Erden, do spricht er Ja zu droben im Himmel. Derhalben ist dieß aus der Massen ein schön und trostlich Kapitel allen armen Gewissen, welche ihre Sunden plagen, daß sie wissen sollen: Gott im Himmel, der Alles siehet, der billiget und nimpt an als für recht seiner Kirchen Sentenz und Absolution uber einen armen Sunder. Was konnte doch mehr trostlicher sein, denn daß Gott saget Ja zu der Absolution, so ein Mensch spricht; und Gott will, daß die Menschen sollen die Absolution sprechen. Wenn das geschicht, so bist du Sunder wieder theilhaftig aller Gnaden Gottes und seiner Sakramenten. Im Papstthumb hat man diesen Trost nicht gehabt b), sondern wenn der Papst die Welt voller Sunde gemacht hat, und a) die Leute beschweret mit dem, das doch nicht Sunde ist, und man hat gleich begehrt, von Sunden entbunden zu sein, so hat sich allda erst eine neue Plage und Marter angefangen mit der Gnugthuung, domit den Leuten doch nicht ist geholfen worden. Aber wir horen allhier, wie der Herr Christus die Absolution und Vergebung der Sunden bei meinem Bruder niederleget β), da ich sie holen soll und kann; und wenn ich die höre, so soll ich gewiß sein, Gott hab mir droben

---

b) Der Papst hat die Absolution nicht gehabt.
a) „und" fehlt. β) widerleget.

im Himmel meine Sunde vergeben, und wolle ihr nimmermehr gedenken; lache mich auch an.

So sollen wir nun Fleiß furwenden, daß kein Sunder verdampt werde, sondern sie bekehret wurden. Wenn sie es aber verachten, wohlan! so thue man, wie der Herr Christus gelehret hat, alleine, siehe zu, daß er das Reich Gottes ohne deine Schuld verliere. Du hast ihn gesucht, vermahnet und gestrafet, und uber ihn das Urtheil gefället, wiederumb, wenn er sich bessert und suchet Gnade und Vergebung der Sunde, so befilcht Christus, daß man ihme die Sunde vergeben solle; und der die Vergebung empfähet, der solls gewiß darfür halten, daß ihme auch im Himmel die Sunde vergeben sei.

Also c) hält uns dieser Text für, erstlich, was do Sunde heiße, nämlich Ubertretung wider Gottes Gebot; als wenn man Vater und Mutter, auch der Oberkeit ungehorsam ist, das ist eine Sünde, denn es ist wider Gottes Gebot. Gott will haben, man soll Vater, Mutter und Oberkeit ehren, es wäre denn, daß sie was gebieten wider Gott. Do wären denn Aeltern nicht Aeltern, sondern Teufel, auch die Oberkeit nicht ein Oberkeit, sondern ein Teufelskopf; und bin ich ihnen dann ungehorsam, so ists keine Sunde, dann sie heißen mich, daß ich dem Teufel zu Dienst Etwas thun soll. Do bin ich nicht schuldig gehorsam zu sein.

Und allhier muß man unterscheiden, was Sünde sei, die wider Gottes Wort und Gebot geben, und Sunde, so die Menschen verbieten d). Denn der Papst verdammet Gott in seinen Geboten und Lehren, thut das Widerspiel wider Christi Lehre. Christus will frei haben bei den Christen, daß sie essen und trinken sollen, was ihnen Gott bescheret, wie er zu den Aposteln auch saget: Wo ihr hin kommet, da esset, was man euch gibt. Ists nicht Fisch, so sei es Fleisch. Ists nicht Fleisch, so sei es Milch. Ists nicht Milch, so sei es Käse, es gilt gleichviel. Gott hats durch

---

c) Repetitio. d) Unterschied zwischen Gottes- und Menschen-Geboten.

sein Wort frei gemacht, es ist alles rein, das in den Mund eingehet. Do spricht denn der Papst: Nein, es sei nicht gleich so [10]) viel, sondern wer auf dem Freitag Fleisch isset, der soll im Bann sein, der sundiget todtlich; schlägt also unsern Herr Gott auf das Maul. Dergleichen hat er auch in andern Dingen wollen Unterscheid haben, und verbieten, was Christus doch hat frei gelassen, und hat Sünde draus gemacht, als in Kleidung, in Kappen, in Platten, und was mehr des Drecks ist. Item, Christus spricht, man soll nicht vertrauen auf Werk, aber der Papst gebeut das Gegenspiel. Drumb beschweret und erfullet er die Welt mit Sunden, als eine Sündfluth. Er lehret nichts Anders, denn das stracks wider Gott ist, und was er lehret, das hat kein Zeugniß aus Gottes Wort. Dieser Jammer wäre nachgeblieben, wo [11]) man verstanden hätte, was Sunde und nicht Sunde sei, und wäre dem Papst, dem Teufelskopf, nicht so viel eingeräumet. Derhalben muß man definitive von Sachen reden, und recht beschreiben, was Sünde sei, nämlich, daß eine That, Wort, Begierd, Gedanke und Lust sei wider Gott. Do soll man denn zu des Papsts Menschengeboten sagen: Ich wills eben nicht thun, drümb, daß du es geboten hast. Wenn man auf diesen Unterschied hätte Acht gehabt, so wäre die Welt nicht so voller Greuel und Abgotterei worden; und die Bischoffe haben fein darzu geschlafen, und nichts darnach gefraget, was recht Sunde sei.

Zum Andern hält uns dieser Text fur zweierlei Bann e), daß wir unterscheiden sollen den kleinen und großen Bann. Der kleine Bann ist des Herrn Christi, und gehört ins geistliche Regiment. Der große Bann ist des Papsts [12]); wenn Etlich so halstarrig, storrig und knotig, und gar ohne Gewissen sind, daß sie nichts darnach fragen, die soll man dem Kaiser in seine Acht und Strafe und Meister Hansen befehlen. Das ist die weltliche Strafe, do ein Fürst oder

---

e) Zweierlei Bann.
10) „so" fehlt. 11) wenn. 12 † und.

Richter an Gut und Ehre einen strafet. Solches ist der Bauch-Bann, und gehet auf den großen Haufen, auf die Menge des Volks, die sonst ein Kaiser hätte sollen regieren; und der Papst hat denselbigen Bann ergriffen. Hätte man da den Unterschied geistliches und weltliches Regiments in der Kirchen behalten und getrieben, so wäre abermals das päpstlich Wesen nicht so sehr eingerissen, darinnen der Papst ein solch Gemenge und Gebräu gemacht hat, daß [13]) eine [14]) Schande ist; sondern es hätten weltliche Oberkeit und die geistlichen Stände einer dem andern die Hand gereichet, und sich selbst unter einander regieret.

Was ihr binden werdet auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden sein. Christus hat den Aposteln und der christlichen Kirchen die Schlussel gegeben und solchen herrlichen Text der Kirchen zu Trost hinter sich gelassen. Auf dem Grunde steht die heilige christliche Kirche. Denn der Herr Christus hat sie nicht auf Stroh noch auf Pelzärmel gebauet, sondern auf einen festen Grund, domit sie nicht durfte wanken noch schwanken, oder ungewiß wäre, wie sie mit den armen Sundern sich halten sollte. Do will er, die Kirche soll sich seines Befehls halten, und hat sie sein verwahret, daß, sie gewiß sei deß das sie thut, auf beiden Theilen, beide, der da bindet und löset, und der gebunden und gelöset wird; und soll also heißen: Du, der da [15]) die Schlüssel der Kirchen hast, siehest du einen offentlichen Sunder, so sollt du sagen: Ich binde dich nicht, du hast dich selbst mit deiner Sunde gebunden und bist von der Gemeinschaft der Heiligen abgetreten; darumb sage ich dir: Du sollst mit ihr kein Theil mehr haben. Das heißt ein rechter christlicher Bann, oder Binden, so allhier in diesen Worten gegrundet ist. Wiederumb, so unter den Christen einer sundiget, und wiederumb gerne aufstunde und wissen wollt, ob Gott ihm auch gnädig sein wurde oder nicht, und er darauf leben und sterben möchte, so hat er diesen Trost auch in der Kirchen: Was ihr lösen werdet auf Erden, das soll auch im Himmel

13) † es. 14) † Sunde und 15) du.

aufgelöset sein; als sollt er sagen: Du sollst gewiß sein, wenn du einem die Sunde vergibst, daß ichs im Himmel selbst thue, und wenn du auf Erden von Sunden losgesprochen wirst, so bist du bei mir im Himmel von Sunden auch losgesprochen. Man darf allhier nicht gaffen auf vollkommene Werk, Verdienst und Gnungthuung, sondern da dir die Sunde leid ist, und gläubest an Christum, so sei gewiß der Gnaden, Gunst und Versuhnung Gottes, und laß dir die Kirche ein Absolution oder Urtheil sprechen, und wisse, daß Gott im Himmel dich selbst los von den Sunden spreche.

Und es hat sich wohl gezemet, daß Christus der Kirchen diesen gewissen Befehl gegeben hat, auf daß Solches wußten beide, der Lossprecher und derjenige, so losgesprochen wird. Denn wenn das nicht wäre, so mußten wir anfangen zu beten, fasten, uns kasteien und Buße zu thun, wie man im Papstthumb gethan hat, und dennochs der Vergebung der Sunden ganz ungewiß sein, und [16]) geblieben.

Darumb so ist dieser Text gar voller Trost. Wenn ich einen sehe, der nicht Buße thut und ein Verächter ist, so soll ich wissen: thue ich ihnen in den Bann und binde seine Sunde, daß sie denn Gott selbst gebunden hat. So er mich dann und die Kirche nicht höret, so laß ich ihnen gehen und halte ihnen für einen Heiden, und sage, daß er ausgeschlossen sei von Christo und der Taufe, und Gott wolle drüber halten, als hätte ers selbst gesagt, daß du es also gewiß seiest, daß du dem Verächter [17]) gottlichen Gebots mit dem Binden nicht unrecht thuest. Spricht derselbige dann: Was frage ich darnach! so laß du ihn gehen, du bist entschuldiget, er wirds wohl finden.

Den weltlichen Bann sollten Konige und Kaiser wieder aufrichten, denn wir konnen ihnen itzt nicht anrichten. Uns ist aber der Bann befohln, daß, wenn Jemands wider Gottes Gebot sundiget, und will nicht hören, daß man ihme seine Sunde binde. Kompt er aber wieder zurecht, so soll man zu ihme sagen:

16) „und" fehlt. 17) Verräthers.

Dir sind deine Sunde vergeben. Es ist aber die Welt (Gottlob!) itzt so fromm, daß man des Bannens nicht darf, ob sie gleich mit Sunden uberschwemmet ist. Denn sie stickt voll Geizes, Hasses, Neids, Betrugs, ja voller Schande und Laster. Noch ist keine Sunde da, die man bannen konnte. Es heißet itzt Alles redlich und ehrlich gehandelt, Nahrung gesucht, es muß Alles Heiligkeit sein, und sind ins Teufels Namen Alle fromm worden. Darumb hat dieser unser Bann des Lebens halben nicht mehr Statt. Wir konnen diesen Bann nicht aufrichten. Aber so wir nicht konnen die Sunde des Lebens bannen und strafen, so bannen wir doch die Sunde der Lehre. Den Bann haben wir dennoch behalten, daß wir sagen, die Wiedertäufer, Sakramentirer und andere Ketzer solle man nicht horen; bannen und scheiden sie von uns. Dieses ist das nöthigste Stucke. Denn wo die Lehre falsch ist, do kann dem Leben nicht geholfen werden. Wo aber die Lehre rein bleibet und erhalten wird, do kann man dem Leben und dem Sunder noch wohl rathen. Denn do hat man die Absolution und die Vergebung, wenns zur Lehre kompt. Ist aber die Lehre hinweg, so gehet man irre, und findet man wider Bannen noch Lösen. Da ists denn alles verloren. Läßt ihnen darnach die Obrigkeit ungestraft hingehen, do frage ich nichts nach. Ich bin entschüldiget und hab sie ihres Ampts vermahnet; sie mags verantworten.

Nun wir aber diesen Grund gelegt haben, so mussen wir dargegen auch widerlegen, was darwider ficht[1]), auf daß man von dem rechten Verstand der Wort und des Befehls Christi sich nicht verführen lasse. Dann man muß den geringsten Irrthumb wider Gottes Wort nicht verachten. Ich geschweige dann, wo eine ganze Sündfluth Irrthumbs auf einen Haufen ist, als im Papstthumb geschehen, domit er die Welt uberschwemmet und ersauft hat; und allhier sonderlich die Lehre von den Schlusseln auch mißbrauchet und verfälschet hat. Drumb müssen wir die

1) Vom Mißbrauch des Bannes und Absolution.

Lehre von der Gewalt der Schlussel recht und rein behalten.

So sollet ihr nu merken den ersten Mißbrauch, den der Papst hie aus diesem Text nimpt g). Er masset sich an in seinen Decreten, er sei das Häupt der Christenheit, und er hab die Schlussel und Macht zu binden; dann Christus sage zu S. Petro: Was ihr binden werdet [18]) auf Erden, das soll im Himmel gebunden sein; brullet derhalben in seinen Decreten als ein Löwe, daß die christliche Kirche sei gebauet auf den Stuhel zu Rom; die Schlüssel zum Himmelreich sein S. Petro und seinen Nachkommling gegeben, so auf seinem Stuhel sitzen; spricht, die christliche Kirche sei auf den Stuhel zu Rom gebauet, und spricht, kein ander Mensch, Pfarrherr, Prediger oder Bischoff, noch Jemands anders solle irgends eine Gewalt in der Christenheit Etwas zu thun oder zu lassen, haben, er habs denn von ihme: reißet also zu sich allein diese Gewalt der Schlüssel, die der ganzen Christenheit gebuhret; stiehlet sie der Kirchen, als ein verzweifelter Bosewicht, Dieb und Räuber, und spricht, Niemands konne ihr gebrauchen, er hab denn solche Gewalt von ihme empfangen; saget: Ich hab allein die Schlüssel, daß ich konne vergeben und behalten die Sunde; und so ein Ander diese Gewalt von ihme auch empfange, so konne er sie recht brauchen. Do sundiget er nicht allein wider Gott und den heiligen Geist, sondern auch wider sein Gewissen. Wormit wills [19]) der Teufelskopf beweisen, daß ihme diese Gewalt fur allen andern Christen gebuhret? Er reißet mit dieser schändlichen Lugen zu sich die Schlussel und gibt sie Niemands, er hole sie dann von ihme, do doch der Herr Christus allhier ingemein und zu Allen zugleich gesaget hat: Was ihr bindet und loset, nicht: Was du Papst losest und bindest. Item, wem [20]) ihr die Sunde erlasset oder behaltet; und nach der Auferstehung blast der Herr Christus seine

---

g) Der erste Mißbrauch der Schlüssel.
18) bindet. 19) † denn. 20) wenn; im Orig. wen.

Junger an und spricht: Nehmet hin den heiligen Geist. Wem ihr die Sünde erlasset, dem sind sie erlassen.

Aber allhier saget der Papst h): Ja ich bin an S. Peters Statt kommen und S. Petern sind die Schlussel allein gegeben. Höre [21]), Papst, S. Paulus [22]) war nicht gegenwärtig, do dieser Befehl gegeben wurde, denn er hat Christum im Fleisch nicht gesehen: noch hat er auch die Gewalt der Schlussel, und hat S. Paulus bei dem Evangelio mehr gethan, auch mehr geprediget und Kirchen gepflanzet, denn die andern Aposteln. Dieses alles weiß der Papst wohl, daß der neue Apostel S. Paulus die Gewalt der Schlussel nicht von S. Petro nimpt, so er doch der Heiden Apostel ist, wie er sich deß ruhmet und schreibet, er hab sein Apostelampt von keinem Menschen, sondern ohne Mittel von Jesu Christo, und ist doch der furnehmbste Apostel. Dann er hat mehr Nutz [23]) geschafft, denn sonst alle. Daraus folget ja, daß die Schlussel nicht allein Petri sind, sondern die andern Aposteln haben gleiche Macht und Gewalt Sunde zu vergeben, mit S. Petro. Das weiß der Papst wohl. Wie kann er sich dann rühmen, daß er allein die Schlussel hab?

Heute zu Tage haben die Kirchen unter dem Turken im Griechenland die Gewalt der Schlussel auch, daß sie Sunde binden und lösen, und haben dennochs solche Gewalt vom Papst nicht empfangen, sondern habens von dem Herrn Christo, wie der Text lautet Matthäi 16.: Ich will dir die Schlussel des Himmelreichs geben, daß also S. Petrus die Schlussel den andern Aposteln nit gegeben hat. Drümb so haben die Wort Christi, zu S. Petro geredet, gar einen andern Verstand. Dann Christus redet nicht allein zu S. Petro: Fur wen hältst du mich? sondern zum ganzen Haufen und saget [24]): Fur wen haltet ihr mich? Do antwortet auch S. Petrus drauf, nicht alleine für seine Person, sondern von aller Aposteln

h) Des Papsts Objektion.
21) † in gemein. 22) Petrus. 23) Gutes. 24) „und saget" fehlt.

wegen, und spricht: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Ja, sagen sie, S. Petrus antwortet allhier alleine. Nein, alle Väter habens also ausgelegt, wie auch Augustinus fein saget: das was S. Petrus allein antwortet, das gelte dohin, die Einigkeit der Kirchen damit zu bestätigen; und daß er anstatt der andern allen antworte, darumb gibt ihme der Herr auch umb der Bekenntniß willen, und allen, so solche Bekenntniß auch haben, die Gewalt der Schlüssel.

Aber der Papst spricht: Alle Kirchen der Welt sind unter mir. Darzu sage ich Nein. Denn der Text in demselbigen Kapitel gehört zugleich auf alle, do er spricht: Wem [25]) ihr die Sunde erlasset [26]) ꝛc. Item nach seiner Auferstehung saget er zu allen Aposteln: Nehmet hin den heiligen Geist ꝛc.; und der hoheste Apostel S. Paulus hats nicht von S. Petro empfangen, sondern er saget zun Galatern, daß ers von Jesu Christo selbs hab. Worumb spricht denn der Papst, daß er allein die Gewalt der Schlüssel mir geben müsse, und sonst Niemands anders? Er hat die Schlüssel nicht, der Papst, wenns schon wahr wäre, daß er an S. Peters Statt säße, sondern er sitzet an des leidigen Teufels Statt, der Bosewicht, als ein Lugner und Morder, wie denn sein Vater, der Teufel, auch ist, von dem er die Dieterich oder Schlüssel hat, und nicht von Christo. Drumb führet er auch mit Unrecht die zwene Schlüssel in seinem Wappen. Er sollte einen Dreck oder einen Teufelskopf darinnen führen, denn die Schlüssel gehoren der christlichen Kirchen, wie er denn, der Papst selbst, muß bekennen, daß sie der Kirchen Schlussel heißen, und nicht des Papsts Schlüssel; und dennochs hat er mit dieser Lugen die christliche Kirchen in allen Jammer gebracht. Denn es ist ihme nicht drumb zu thun, daß er viel Muhe und Arbeit haben wollte, sondern daß er ein Herr sei, und in der Christenheit oben an sitze, so doch der Herr Christus gesaget hat, wie wir droben im Anfang des 18. Kap. gehort haben,

25) Wenn. 26) verlesset.

daß, wer der Groſeſt wollt ſein im Himmelreich, der ſollte Aller Diener werden ꝛc. Aber der Papſt hat nach der Gewalt gegriffen. Denn wer wollts umb [27]) Geldes willen thun, und ſolche Muhe auf ſich laden, daß er mit Tröſten, Schelten, und in Bann thun, ſich alſo mit den Leuten plagete? Es iſt ein ſehr verdrießlich Ampt. Ich wollt, lieber ein Ampt darfür lernen, denn ſolche Ungonſt auf mich umb Geldes willen laden, die ſonſt einem Prediger wird aufgeſellet. Denn muß er doch ſein gleich als eine Eule, auf den alle andere Vogel ſtechen. Aber ſie habens nicht zu ſich geriſſen, daß ſie viel Muhe und Arbeit haben wollten, ſondern haben das Regiment geſucht.

Der ander Mißbrauch i) iſt dieſer: Nachdem der Papſt ſich obenan geſetzet hat, und gemeint, er hab allein vollen Gewalt in der Chriſtenheit zu thun und zu laſſen, und die Schlüſſel alſo gedeutet, daß er bannen und löſen muge, was er wolle: ſo nimpt er ihme nun weiter fur, und will dieſe ſeine [28]) Gewalt uben nach ſeinem Gefallen, hebt an und machet ein Geſetze und Statut nach dem andern, als viel er nur will, und was er will, und ſpricht: wer dieſe ſeine Gebot nicht hält, der ſolle gebannet ſein; wers aber hält, der ſolle ſo viel und viel Ablaß haben. Als: man ſolle S. Franciscus Tag feiern, und ſollt ihme zuvor einen Tag faſten; am Freitage kein Fleiſch eſſen, keine Butter noch Käs eſſen, Wallfahrten gehen, die Poltergeiſter ſtillen mit Meſſen; und ſpricht der Papſt: Das hab ich Macht zu thun; hälteſt du es nicht, ſo ſage ich dir aus gottlicher Macht, die mir von oben herab gegeben iſt: Du ſollſt in Bann ſein; denn es ſtehet geſchrieben: Was ihr binden werdet auf Erden, das ſoll im Himmel gebunden ſein ꝛc., und was er für groſer, mächtiger [28*]) Donnerſchläge mehr (wie es ein Jeder leſen mag ins Papſts Geſetzebuchern,) meiſterlich weiß zu gebrauchen. Ja, lieber Papſt, man ſoll dich beſcheißen und an die Sonne ſetzen und laſſen wieder trucken werden.

---

i) Der ander Mißbrauch der Schlüſſel.
27) † des. 28) „ſeine“ fehlt. 28*) mächtiger.

Das heißet nicht binden und lösen. Du magst Gesetze ordnen nach deinem Gefallen, und darzu setzen: Diese Gewalt gebe ich, denn ich bin Gott auf Erden. Item, wenn er Butterbriefe verkaufte, da durfte ihm Niemands einreden. Ja Lieber, wenn ein armes schwaches Gewissen, das nicht recht unterricht ist, solche treffliche Wort horet, sollts nicht erschrecken, und thun nach seines Leibs Vermugen, was es nur kunnt? Mochte man doch darfür laufen durch ein Feuer! Denn da horet man Nichts, dann: Gott heißets, oder, Gott will zornen. Aber do sollte man Brillen auf die Nasen setzen, und fein definitive reden, was do Sunde heiße, auch was das Binden sei. Darauf stehets gar, nämlich, daß Sunde heißet eine solche That, die wider Gottes Gebot geschicht. Daraus kann ich dann leichtlich schließen, daß das keine Sunde ist, wenn ich wider des Papsts Gesetze handele, und nicht thue, was mich der Papst heißet. Denn es ist nicht Gottes Gebot, daß ich mich am Freitage vom Fleischessen enthalten solle, oder die Seelen aus dem Fegfeuer erretten und Brüderschaften lösen bei den Munchen; sondern es ist des Papsts Dreck, so er in die Kirche geschissen hat. Seine Gesetze sind nicht Gottes Gebot und Wort, domit er dann (Gott Lob!) wenig umbgehet. Er hat wohl Anders zu thun, dann daß er die zehen Gebot lehre; sondern er thut darwider, was er nur immer kann, denn er ist der Antichrist, der sich wider Gott setzet.

Darumb thut man recht, daß man solche Gesetze des Papsts stracks verdamme, denn es sind nicht Gottes Gesetze, darumb sündigets Niemands, ders nicht hält k). Ich hab einmal des Papsts Dekret allhier zu Wittemberg verbrannt, und ich wollts wohl noch einmal verbrennen; und also sollte man auch anderer Bischoffe Gesetze thun, die Solches dem Papst wollen nachthun, und sie mit dem Papst und alle ihren Gesetzen an die Sonne setzen und beschmeißen, denn sie haben ihren Dreck (mit Urlaub) in die Chri-

k) Des Papsts Gesetze soll man verbrennen.

stenheit geschmissen, darinnen wir bis uber die Ohren gesteckt sind, und in uns sogar eingewurzelt ist, daß wirs noch nicht konnen aus unsern Herzen los werden. Dann wir arme Narren haben gemeinet, es sei eitel Gottes Gebot und uns drüber zumartert und zuplaget, daß ich Viel hab gesehen jämmerlich druber sterben.

Sie konnen itzt die Leute nicht wiederumb an sich bringen, denn ich wollt selbst auch nicht wieder zu ihnen. Aber saur und schweer ists, daß man von der Messe, Heiligen anrufen, Fegfeuer und Anderm fallen solle. Also tief ist sein Binden eingangen. Denn er hat gesaget: Achtest du mein Binden nicht, so achtest du auch Gottes Binden nicht. Aber allhier weißest du nun leichtlich, was Sunde binden und lösen sei, als bannen Sünde, so wider Gott und sein Wort gethan sind. Aber lösen ist, wenn du von den Sunden absolviret und losgesprochen wirst, die du wider Gottes Gebot gethan hast. Die andern Schlussel sollst du nicht annehmen, denn sie sind des Teufels Schlussel, der des Papsts Gott ist. Denn Gott hat seiner Kirchen die Schlüssel zu Trost gegeben. So gebraucht der Papst ihrer zu Dräuen und Schrecken, und zwar, zu Verderbung und Unterdrückung der Kirchen und der Schlüssel. Denn der Papst spricht: Ich kann ein Gebot uber dich schlagen und Sunde machen, wenn ich nur will. Nein, horst du, es ist nicht Sunde, am Freitag Fleisch essen; aber der Papst spricht: Ich will, daß es soll Sunde sein; doher er denn die Welt mit Sunden, als mit einer Sündfluth gar uberschwemmet hat. Heißet das der Schlussel recht gebraucht? Es soll Niemands gebannet noch gebunden werden, er sei dann mit der That ein Sunder wider das Gesetze Gottes. Es will Gott nicht, daß Sunde do sein soll, da der Papst Sunde machet. Aber wider den Papst do kann man nicht sundigen, denn seine Gewalt erstreckt sich hieher nicht in unsere Kirche. Wenn man schön sein Dekret und Dreck verbrennet mit Feuer, und auch mit Fußen tritt, so geschicht ihm nur recht. Denn er pfleget Sunde zu

machen, da Gott doch keine Sunde haben will [29]), aber wir hätten vorhin Sunde gnug.

Man lies nur seine Dekretales, so wird man finden, wie er sich ruhmet: Ich bin der Oberste und habe Macht und Gottes Dispensation, drumb mag ich gebieten, was ich nur will; und zuletzt saget er: Gott hab ihm die Gewalt befohln, und aus seiner Macht und Befehl gebiete er alle seine Gesetze, daß man sie halten musse. Wo du es nun nicht thust, so fällest du in Gottes Ungnade, und bist ewiglich verdampt. Wer wollte da gerne wider Gottes Gebot sundigen? und wer wollte sich für solchen Donnerschlägen nicht entsetzen? Aber sage du zum Papst: Wo stehets geschrieben, daß du dich also sehr ruhmest? im Rauchloch? Gebeut, was du willt, so wills ichs lassen, und dargegen thun, was du verbeuts; und sollen denn des Papsts Gebot eben so viel gelten, als wenn die Aeltern den Kindern etwas gebieten, das wider Gott ist, do denn aller Gehorsam auch aufhoret.

So hat nun der Herr Christus die Schlussel seiner Kirchen, und nicht dem Papst, gegeben, daß er Gesetze und Sunde nach seinem Wohlgefallen machete, und der Schlussel Gewalt mißbrauchete. Denn drumb hat er auch zwene Schlussel in seinem Wappen geführet, daß er als ein Rämber und Bösewicht der ganzen Welt einen Schrecken und Furcht einjagete, und damit ist er auch der Antichrist worden; und doher machet ihnen auch [30]) S. Paulus zum Menschen der Sunde [31]), nicht zwar für seine Person, sondern daß er ein Ursacher und Stifter ist aller Sunden in der Welt, und machet, daß die Leute daruber verdampt werden. Denn wenn die Leute ihnen horen und ihme folgen, so thun sie Sunde, da doch keine Sunde ist. Drumb wird er auch das Kind des Verderbens genennet.

Es hat dem Papst sanft gethan, daß die ganze Welt also blode und furchtsam vor seinem Dräuen

29) da Gott keine haben will. 30) „auch" fehlt. 31) Im Orig. † nicht für seine Person.

gewesen ist, und nur seiner Gnade hat leben mussen; und hierüber der Schlüssel Gewalt gar vergessen. Aber es ist nicht ein menschlicher Irrthumb und geringer Schaden, sondern es ist der Teufel gar selber da; der kunnte es nicht ärger machen, wie er denn ein Morder und Lugener ist, mit dem Papste. Darumb so sehet diesen trostlichen Text allhier an, und lasset den Papst das Herzleid haben; und wisset, Christus hab die Schlussel drumb gegeben, daß man Macht hab, darmit Sunde zu lösen, die wider Gottes Gebot gethan werden, und nicht andere Sunden.

Der dritte Mißbrauch der Schlussel[1] (domit es der Papst so gar grob gemacht hat, daß michs groß Wunder nimpt, daß mans ihme hat lassen gut sein; aber Gott hat die Welt darmit also strafen wollen) ist: Als Junker Papst nun das Spiel so ferne in seine Hand gebracht hat, daß er in der Kirchen Christi sich obenan gesetzt, und ein oberster Herr in der Christenheit worden, und mit Sunde machen und wieder entbinden volle Gewalt gehabt, und die Leute in die Sündfluth aller Sunde geworfen, und also zu Kräften kommen ist, daß die ganze Welt fur ihm gezittert hat: da ist er zugefahren, und den Kaisern und Konigen gar weidlich ins weltlich Regiment, nach den Kronen und Reichen gegriffen, und die Schlüssel wider Kaiser und Konige gefuhret und ürgeben, er hätte Gewalt auch in weltlichen Sachen und Ständen zu binden und aufzulosen, was er nur wollte. Drumb welcher Konig ihm nicht gefiel, dem gebot er, daß er von seinem Reich abtreten mußte, und sie abgesetzet und andere wieder gemacht und[31]) bestätiget. Also hat er etzliche Konige in Frankreich und Engeland abgesetzet, auch mit den Kaisern also gespielet, gleichwie mit Würfeln, wie man das in den Chroniken lesen mag, und den Teufelskopf kennen lernen, wie er unter dem Schein, als habe ihme Christus auch das weltlich Regiment gar ubergeben, mit Kaiser und Konigen umbgangen

---

1) Der dritte Mißbrauch der Schlüssel.
31) „und" fehlt im Orig.

sei, da doch die loblichen Kaiser oft in ihrem kleinsten Fingerlein oder Zehenlein mehr Heiligkeit und Frommigkeit gehabt haben, denn alle die Päpste und Kardinäl in ihrem ganzem Leibe. Drumb so ist es eine Gotteslästerung, daß er fürgibt, er hab nicht allein Macht und Gewalt im Himmel, sondern auch auf Erden zu binden und [33]) lösen; und will also ein Herr sein uber das Himmelreich und Erdreich. Ich finde in der Bibeln nicht ein Wort darvon, daß der Papst Recht und Macht haben solle uber Himmel und Erden. Das findet man wohl geschrieben, daß der Herr Christus will, seine Junger sollen nicht weltliche Herr sein, sondern sollen werden wie die Kinder. Sie sollen Niemands das Ihre nehmen, noch irgends eine Gewalt gegen Jemand uben. Binden sollen sie aber nach Gottes Wort diejenigen, so Christen sein wollen, und doch in offentlichen Sunden liegen.

Die frommen Kaiser und Konige haben vor Zeiten [34]) unserer christlichen Lehre keinen Verstand gehabt. Hätten sie es verstanden, so wurden sie es nicht gelitten haben. Es ist Gottes Zorn uber die Welt domals gewesen, sonst sollts unmuglich sein, daß ers dohin gebracht hätte. So gräulichen leuget er, daß auch alle Teufel nicht gräulicher lügen konnten; und das noch viel mehr ist, so hat der Erzbösewicht zu Rom den Engeln als seinen Taglohnern gebieten durfen m), wer im gulden Jahre, auf dem Wege gen Rom, von Pilgern sturbe, den sollten sie von Mund [35]) auf gen Himmel tragen. Denn er sprach also: Ihr Engel, ich gebiete euch von Christus wegen, daß ihr diese Pilgern von Mund [36]) auf gen Himmel führet. Wie kunnte er doch höher steigen? Es ist so ein erschrecklich Ding, daß ich nicht gerne darvon rede. Denn konnte es doch der Teufel selbst nicht ärger machen, wenn er gleich ins Papsts Statt säße, noch unsern Herr Gott verächtlicher halten. Es ist gräulich zu horen, daß ein arme: Madensack sich erheben soll, und hinauffahren ube: alle Engel im Him-

---

m) Der Papst hat auch Macht haben wollen, den Engeln zu gebieten.
33) † zu. 34) † von. 35) nun. 36) nun.

mel, da Christus sitzet und regieret, und da sich Gott ganz [37]) gleich machen, und wollen Christi Statthalter sein, und die Macht auch haben wollen, den Engeln zu gebieten, so Christus allein uber sie hat. Das heißet uber Gott sich erheben. Hie wäre nicht Wunder, daß sich die Erden aufthäte und verschlunge den Bosewicht in [38]) Abgrund der Höllen, welches doch zuletzt sein Lohn sein wird.

Das muß man wahrlich vom Papst wissen, auf daß man sich hinfurter für dem Butzemann nicht mehr scheue, der do Gottes und des Herrn Christi Namen also mißbrauchet; dann er ist nicht ein Herr der Erden, so soll er auch Baurn und Bürger nicht aus ihren Häusern treiben und ihnen Etwas nehmen, viel weniger Kaiser und Konige absetzen. Wie konnte er dann auch den Engeln gebieten im Himmel? Es heißet nicht Gewalt haben uber Guter, Leib, Leben, Engel, Himmel oder Erden, sondern uber Sunde, die wider Gott geschehen sind. Do heißet Sunde nicht der Himmel, oder Kaiser, sondern eine bose That, die wider Gott gethan ist; daß man saget zu dem, der do gesundiget hat: Du hast Sunde gethan und deine Seele mit Sunden behaft, du beraubest dich des Herrn Christi und aller seiner Guter und Gnaden, uber das so besserst du dich gar nicht, sondern bist noch sicher: drumb verkündige ich dir Gottes Zorn und ewige Verdammniß, auch der Höllen Pein. Man verkundiget ihme nicht ein solch Urtheil, daß man ihme verböte das Haus, Acker, Rock oder Nahrung, wie der Papst den Konigen gethan hat; das gehört zum weltlichem Regiment, zum Furstenampt. Diesen Bann hat die weltliche Oberkeit, daß wenn ein Burger oder Baur stiehlt, so nimpt man ihn aus dem Hause von Weib und Kind, und hänget ihnen an den Galgen; hat man gemordet, so häuet man ihme wieder den Kopf ab. Aber dieses soll sich kein Prediger unterstehen gegen irgends einem Menschen, ich geschweig denn gegen Konigen und Kaisern. Dann Christus redet von der Prediger

37) „ganz" fehlt. 38) † den.

Ampt [39]) viel anders; hat auch seine Schlüssel nicht geordent, Reichthumb, Herrschaften, Leib und Gut zu nehmen, sondern auf die, so da sündigen; und allhier haben wir auch den rechten, wahrhaftigen Grund der Schlussel, auf daß wir uns zu hüten wissen für dem teuflischen Dräuung und Lugen, so der Papst erdacht hat.

Dieser dritte Mißbrauch der Schlussel hat gemacht n), daß der Papst uber die weltliche Macht noch auch eine engelische Herrschaft zu sich gerissen hat, und ist geschehen, wie S. Paulus in der andern Epistel an die Thessalonicher weissaget, daß er sich uber Gott und wider Gottes Wort sich gesetzet hat, und die ganze Welt mit Sunden erfullet. Drumb so heißen wir ihnen auch recht den Antichrist, das ist den Widerchrist, und seinen Lugen kann man leichtlich widerstehen, so man bleibet bei dem [40]) Wortlein Sunde, und bei dem wahrhaftigem Erkenntniß der Gewalt der Schlussel. Wenn man aber den rechten Verstand des Wortleins Sunde, als was Sunde sei, verleurt, so hast du auch balde die Schlüssel verloren. So du aber weißt, was eigentlich Sunde sei, so kannst du denn auch alsdann binden und losen, und zum Sunder sagen, daß er seine Seele verdamme, so lange er in Sunden beharret. Wenn sie denn sagen: Was gehet mich dein Urtheil an? so wisse du, daß hie der Sentenz stehet: Was ihr binden werdet auf Erden ꝛc., das soll im Himmel auch gebunden. Item, zählest du einen von Sunden los, und verkundigest ihm Gottes Gnade, sprichst: Die Sunde sollen dir verlassen sein, gehe hin im Friede, so wisse, daß er im Himmel auch losgezählet soll sein, und einen gnädigen Gott haben.

Diesen Trost hat der Herr Christus seiner Kirchen hinter ihme verlassen, daß wir wissen, was die Gewalt der Schlüssel sei [41]), wie die Sunde solle gebunden oder behalten, vergeben und [42]) gelöset wer-

---

n) Dieser Mißbrauch der Schlüssel hat den Papst groß gemacht. 39) dem Predigeramt. 40) „dem" fehlt im Orig. 41) „sei" fehlt. 42) oder.

den, und daß diejenigen auch wissen mogen, derer Sunde gelöset oder gebunden sein auf Erden, daß es auch im Himmel also gewiß gelöset und gebunden sein solle, und also die Kirche wisse, was sie mit den Schlusseln thun und ausrichten sollte. Aber der Papst und seine Schutzherrn haben [42]) diesen herrlichen Text und Trost auf dreierlei Weise schändlichen mißbrauchet und gelogen, als daß er erstlich allein hat Macht haben wollen, zu lösen und zu binden; zum Andern, daß der Papst Sunde gemacht hat, do keine gewesen ist; zum Dritten, daß er auch Kaiser und Konige gebunden und gebannet hat, und darmit so viel Jammers gestiftet, daß es Niemands ausreden mag. Ihr jungen Leute o), so ihr ein fein rein Herz von aller teuselischen und päpstlichen Abgotterei zum Evangelio bringet, danket Gott und habet Achtung drauf, daß ihr nicht, wie wir, verführet werdet. Denn wir Alten fuhlens wohl, was es kostet, des Papsts Geschmeiß auszufegen, dann die ganze Welt ist ersoffen gewesen in diesen Mißbräuchen der Schlussel, so der Papst angericht hat.

Nu wird er die Schlussel theilen in ein iglich Haus, und spricht:

Weiter sage ich euch: Wo Zween unter euch eines werden auf Erden, warumb es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo Zween oder Drei versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Allhier strecket der Herr Christus diesen Trost weiter aus, jedoch also, daß er nicht gehe aus der Gemeinschaft der Christen. Denn droben hat er gesaget, daß man in der Kirchen die Sünde soll strafen und bannen, und auch predigen Vergebung der Sunden, auf daß man wisse, was Sunde sei. Nun saget er, daß ers nicht allein in der Kirchen also haben wolle, sondern dieß Recht und diese Freiheit sollen auch haben, wo ihr Zween oder Drei in seinem Namen versammlet wären, daß sie unter einander Trost

o) Vermahnung.
42) Im Orig. hat.

und Vergebung der Sunden verkundigen und zusprechen sollen: uberschuttet also seine Christen noch viel reichlicher, und stecket ihnen mit Vergebung der Sünde alle Winkel voll, auf daß sie [1]) nicht allein in der Gemein Vergebung der Sunden finden sollen, sondern auch doheim im Hause, auf dem Felde, im Garten, und wo nur einer zum Andern kompt, do solle er Trost und Rettung haben; und solle mir auch darzu dienen, daß wenn ich betrubt und traurig bin, oder in Trubsal und Gebrechlikeit stecke, daß mir Etwas mangelt, welche Stunde und Zeit es sein mag, und man nicht offentlich in der Kirchen allezeit mag Predigt finden, und mein Bruder oder Nähester zu mir kompt, so soll ichs dem, der mir der Näheste ist, klagen, und ihnen umb Trost bitten: was er mir alsdann fur Trost gibt und zusaget, das soll bei Gott im Himmel auch Ja sein. Wiederumb soll ich einen Andern auch trösten, und sagen: Lieber Freund, lieber Bruder, worumb lässest du nicht dein Bekummerniß? ists doch nicht Gottes Wille, daß dir ein einiges Leid widerfahre. Gott hat seinen Sohn für dich sterben lassen, nicht daß du trauren, sondern frohlich sein mögest. Drumb bis guts Muths und getrost, du wirst Gott daran einen Dienst und Gefallen thun; und niedergekniet mit einander und ein Vater Unser gebetet, das ist denn gewißlich erhöret im Himmel, dann Christus spricht: Ich bin da mitten unter ihnen. Er spricht nicht: Ich sehe es, ich höre es, oder ich will zu ihnen kommen, sondern ich bin schön da. Wenn also du mich und ich dich troste, und thuns beide zu unser Besserung und Seligkeit, so soll ich dir und du mir gläuben, daß Gott der himmelische Vater uns [1*]) geben wolle, worumb wir [2]) bitten und was uns mangelt. Wie konnte uns der Herr Christus reichlicher [3]) uberschutten und besser versorgen?

Solches soll dahin gelten, daß die Sondergeister, als die Munche und Wiedertäufer, nicht eingelassen wurden, die do gelehret haben, es solle sich einer von den Leuten absondern, in eine Wusten oder

1) wir. 1*) das. 2) † ihn. 3) Im Orig. † uns.

Kloſter laufen, in der Zellen ſitzen, auch von dem Näheſten ſich abziehen, zu welchem doch der Herr Chriſtus allhier weiſet, und man ſolle gaffen und harren, daß Gott ihme eine beſondere Offenbarung gebe, ſo Andere nicht haben, item, Gott ſolle ihnen einen Engel ſchicken, der ſie tröſte und mit ihnen rede. Solche Winkelheiligen will Gott nicht haben, die nicht in der Gemein und bei der Kirchen ſein wollen, ſondern ſich in einen Winkel verkriechen. Dann es ſoll Niemands auf ſeinem heimlichen [4]) Troſt ſtehen. Er hat uns reichlich gnug verſorget; bedurfen nicht, daß wir auf eine Offenbarung vom Himmel warten und Gott verſuchen. Er hat geſaget: Was ihr löſen werdet auf Erden, das ſoll auch im Himmel los ſein. Diejenigen, ſo bei dem Haufen der chriſtlichen Kirchen ſind, konnen reichlich erfahren, was Gottes Wille ſei; und wenn man den Prediger horet, ſo horet man Gott ſelbſt. [5]) Was bedarfſt du es, daß du in einen Winkel kreuchſt? Item, ſo Bruder ſich unter einander tröſten, das iſt auch Gottes Wille und Wort. Es iſt die ganze Welt voll Troſtes, und alle Winkel voll Offenbarung geſteckt; und redet Gott mit mir von der Kanzel, er redet mit mir durch meinen Nachbarn, durch meine gute Freunde und Geſellen, durch meinen Mann, durch mein Weib, durch meinen Herrn und durch meinen Knecht, item, Vater und Mutter ꝛc. Mein und dein Wort ſoll ſein alſo kräftig, als wenns Gott ſelbſt zu uns geredet hätte. Worumb will ich dann ſolche große und reiche Gnade Gottes verachten, und in aller Teufel Namen zu S. Jakob oder gen Rom und Hieruſalem laufen, und ohn Befehl und Wort Gott verſuchen, oder ſonſt in der Wüſten und Winkeln dasjenige ſuchen, das ich in der Kirchen, im Hauſe, im Garten, und wo ich bin, haben mag?

Ei, was iſts denn mehr? ſagen ſie, und ſchlagen alſo in [6]) Wind den herrlichen Troſt des Losſprechens in der offentlichen Predigt. Aber das ſollen

4) himmliſchen. 5) † Und. 6) † den.

Christen nicht thun, sondern fest halten uber dem Trost, den man bei sich im Hause hat, als wenn ein Bruder oder sonst frommer Christ, nicht umb Geldes und Guts willen, sondern im Namen Christi zu dir käme, und horet von dir diesen Trost. Do saget allhier der Herr Christus, so er von dir heimlich begehrt Vergebung der Sunde und Trost, so solls Ja sein. Derhalben so ists nicht vonnothen, daß man nach dem Trost zu S. Jakob laufe, sondern hast du Gebrechen, so gehe hin zum Pfarrherr, oder zu deinem Nähesten, so du einen hast, und sage: Ich hab Traurigkeit. Da soll er ihnen dann trösten und sagen: Christus will frohliche Diener haben, und er ist drumb für dich nicht gestorben, daß du den Kopf hängen und die Stirn runzeln solltest, sondern Gott dank sagen mogest. Da höreſt du dann Gott selbst mit dir reden.

Aber der Teufel plaget die andern Leute, als Munche und Wiedertäufer, daß sie Gott hassen und suchen wollen sonderliche Offenbarung und Erleuchtung ohn und außer Gottes Wort. Dann allda kriegt er sie ohne Gott; es wäre dann, daß sie mit Gottes Wort umbgingen und beteten. Das wäre ein anders. Aber lassen sie Gottes Wort stehen, wie dieselben Wundergeister oder Sondergeister thun, die außer Gottes Wort Offenbarung suchen, und drauf in Winkeln allein warten, so finden sie, was sie haben wollen, das ist, den Teufel, in einer Gestalt eines Engels, der sie in [7]) Abgrund der Höllen führet. Denn da gehoren hin alle, die da Gott versuchen, welches denn des Teufels Art ist.

Der Gesellen sind vor Zeiten viel zu mir kommen, die dieser Dinge sich ruhmeten, und wenn ich sie fragete, woher sie es hätten, sprachen sie: Der heilige Geist offenbaret mirs. Wenn ich denn fraget: Wo? antworten sie: In meinem Kämmerlein oder im Winkel. Das ist Gott versuchen. Es geschicht ihnen aber recht, daß sie also verblendet werden, und der Teufel ihnen solche Gedanken in ihr Herz gibt, die sie für die gewisse Wahrheit ergreifen, dieweil sie Gottes Wort haben fahren lassen.

---

7) † den.

So lieſet man in der Legende S. Martini a), daß er in ſeiner Verſammlung, die mit ihme aßen und umbgingen, einen Bruder hatte; denn zur ſelbigen Zeit waren noch nicht Munche. Derſelbige wollte auch ein heilig beſchaulich Leben führen, und verkroch ſich von den Leuten in ſein eigen Kämmerlein, daraus er nicht kommen war in etlichen Tagen, und darinnen ungeſſen und ungetrunken geſeſſen, ſtille geſchwiegen. Denn man hatte ein Sprichwort: Bleibet gerne allein, ſo ſein euer Herzen rein, welches wohl eine gute Rede iſt, wenn ſie recht verſtanden wird. Derſelbige Bruder bat Gott, daß er ihme erſchiene, und eine ſonderliche Offenbarung widerfahren ließ. Do kam der Teufel und gab ihm die Gedanken ins Herz, daß ihn dauchtete, er wäre im Paradies und Himmelreich, und hätte ein koſtlich ſchön Kleid an, viel beſſer, denn irgends eine Seiden, und daß Niemands je ein ſolch ſchön Kleid geſehen hätte. Als nun die andern Brüder zu ihme kommen, und ihnen allein funden in großer Andacht ſtille ſitzen, und ſahen, daß er ſo b) ein koſtlich Kleid anhätte, fragten ſie ihn, woher ers habe? Ei, ſaget er, es hat der Engel Gottes mit mir geredet, und das Kleid ſelbſt angezogen. Do gedachten ſie, es ſollte wohl der Teufel geweſen ſein, und hießen ihnen, für den Biſchoff S. Martinum gehen. Do das derſelbige Bruder gehöret, hatte er geſaget: O nein, unſer Herr Gott hat mirs verboten; und da er ſich wehrete, zogen ſie ihnen mit Gewalt für S. Martin. Alsbalde do er dohin kompt, ſo verſchwindet das Kleid. Alſo hatte ihnen der Teufel betrogen, daß er nicht wollte zu ſeinem ordentlichem Biſchoffe und aus ſeinem Munde Gottes Wort hören; ſondern eine eigene Offenbarung ſuchte. Denn ſolche Schwärmer meinen nicht anders, dann daß ſie allein klug ſein, aber die ganze Welt irre.

Deßgleichen lieſet man auch von einer Nonnen, die ſich in ihre Zelle verſchloſſen hatte und etzliche Zeit darinnen gehalten ohne Eſſen und Trinken, kam

a) Exempel aus S. Martini Legende.
b) „ſo“ fehlt.

nicht zu den andern Nonnen, und fiel in diese Gedanken, als käme der Herr Christus zu ihr in die Kammer. Do nun die andern Nonnen vor ihre Zelle kamen und anklopften, da spricht sie: Stille, stille, der Bräutigam Christus ist bei mir und redet mit mir. Do sie nun nicht wollte aufthun, sehen dieselbigen Schwestern durchs Schloß hinein, do sahen sie, daß sie einen alten, zerrissenen unfläthigen Pelz anhatte, und (mit Urlaub zu reden) einen Kuhedreck auf dem Häupt. Do sie die andern fragten, was sie machete, sprach sie: Sehet ihr nicht, wie mich mein Bräutigam Christus mit einer guldenen Kronen und schönen Kleide gezieret hat? Also narret der Teufel mit den Gesichten und Träumen. Und das ist also recht; eines solchen Schmucks und Tracht sind diejenigen werth, die Gott versuchen und finden wollen, do er nicht sein will, und verachten ihn, do er doch sein will, als in der Kirchen, und bei einem jeden Menschen, der getauft ist, der das Vater Unser kann und den christlichen Glauben hat. Er saget nicht, daß er will zu Compostel, Rom oder Hierusalem sein. Er ist da wohl gewest und hat sich kreuzigen lassen, aber hie saget er, wolle er sein, als bei einem jeden Christen, der sein Wort und die Taufe hat. Werde ich ihn aber auf ein ander Weise suchen, wie die Sondergeister und der Papst lehret, fehle ich dann Gottes, so hab ich mirs. Er will keinen Sonderling haben, er saget, ich solls bei den Leuten suchen, bei meinem Bruder, der mit mir Eine Taufe, Einen Glauben, Ein Vater Unser und Evangelium hat. Darfür kann ich dem lieben Gott nicht gnugsam danken.

Wir haben das rechte Licht, daß wir im Namen Gottes zusammen kommen und sein Wort suchen, item, daß ich zu meinem Nähesten komme, und meine Noth ihme klage und Trost bei ihme suche. Wer mich dann trostet, ob er gleich nicht eines Fingers breit so viel Kunst hat, als ich oder ein ander Gelahrter, der trostet mich an Gottes Statt, und Gott redet selbst durch ihnen mit mir, und kompt oft, daß mein Nähester ohngefähr einen Spruch findet, und mir ihnen zum Trost saget, der mir sonst nicht einfiel.

Drumb soll man auch bei den sterbenden Nähesten gerne sein; sollen nicht Munche werden, und Wustung oder Winkel suchen, sondern Sterbende vermahnen, daß sie in den Tod sich williglich ergeben, und Christo ihre Seel vertrauen. Das heißet Gottes Ehre und Christi Preis gesuchet. Wenn man aber zu den Sterbenden kompt, und fraget nach dem Testament und spricht: Was wollt ihr uns bescheiden? das heißt ins Teufels Namen kommen.

Doher wird aus diesem Text auch die Nothtaufe b), so von Ammen oder Weibern geschicht, beweiset. Wenn Kindlein, so neulich geborn sind worden, in Gefahr des Lebens stehen und sterben mochten, daß sie die Weiber täufen, das ist denn auch eine rechte Taufe, dann sie geschicht mit den rechten Worten; und so sind die Weiber da nicht versammlet zum Tanzen [8*]), sondern daß sie dem Kindelein gerne helfen wollten, daß es nicht verloren wurde, sondern zu Christo käme, den nsie sind auch des Herrn Christi ꝛc.; und wenn gleich die Weiber, so täufen, nicht fromm oder [9]) gottfürchtig sind, so ist deunochs die Taufe recht, denn sie nicht ihre, sondern des Herrn Christi; Taufe reichen. Das ist denn wohl und recht gethan. Denn Gott will sein Wort, Trost und Sakrament nicht vergebens gesprochen und gereicht haben, sondern es soll Jedermann mitgetheilet werden. Aber so Jemands in einem Winkel täufen wollte, und verachtete die Offenbarung und den Trost, so in der christlichen Kirchen ist, der thät ubel dran.

Darumb taufet man auch nicht wieder auf ein Neues die Kinder, die also getauft sind. Man lieset vom heiligen Athanasio c), welcher der feineste Bischoff gewesen ist [10]), so die Christenheit nach der Apostel Zeit je gehabt hat, und viel gethan hat. Dieser ist jung getauft worden, und oft seinem Bischoff und Pfarrer auch zugesehen. Nu kompt er einmal zu heidnischen Knaben, die am Meer hin und wieder gingen und spielten, denn zu der Zeit

b) Nothtaufe der Kinder. c) Athanasii Kindertaufe.
8*) Taufen. 9) und. 10) „ist" fehlt.

lieſen der Chriſten und Heiden Kinder unter einander und ſpielten. Da ſehet Athanaſius ein Spiel mit heidniſchen Knaben an, und täufet die heidniſchen Knaben, gleichwie er von ſeinem Biſchoffe geſehen, daß er die Kinder in der Kirchen getauft hatte, wie denn Kinder alles pflegen nachzuthun, was ſie ſehen, und darnach das Wort zu ihnen geſprochen: Gehet hin und ſpielet am Waſſer. Do reizet und locket er der Heiden Kinder zu ſich, daß ſie ſich täufen ließen, goß Waſſer uber ſie und gebrauchet eben der Form und Wort, ſo er vom Biſchoffe in der Kirchen geſehen und gehört hatte. Als nun der Biſchoff zum Fenſter hinaus Solchs geſehen hatte, und des Spiels gewahr worden, heißet er die Kinder alle für ſich bringen, fraget, was do Athanaſius gemacht hatte, antwortet er: Ich hab die Kinder alle getauft. Do der Biſchoff horete, daß er der rechten Wort gebraucht hätte, als: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geiſtes ꝛc., do beſchloß er, daß es eine rechte, wahrhaftige Taufe wäre, und ſprach die heidniſchen Kinder für recht getauft.

Es iſt ſchier [11]) ein Kinderſpiel, aber ein unſchuldiges, do kein Unrecht innen iſt; drumb rechnets Gott auch für eine wahre Taufe. Alſo reich theilet Gott ſeine Gaben aus, daß, wo ſie uns gleich ſcherz- und ſpielweiſe gegeben und mitgetheilet werden, er doch einen Ernſt draus machet, und iſt ihme nichts dran gelegen, durch was Leute uns ſolche Gaben gegeben werden, wann es nur ſeinem Befehlich nach geſchicht, und es denen Leuten ein Ernſt iſt, die ſie empfahen.

So lieſet man auch, daß auf ein Zeit ein Kaiſer zu Rom einen Stocknarren gehabt, der ſich hat ſollen kaufen laſſen d), und wurde Solches den Chriſten zu Spott von etzlichen Hofſchranzen angericht, denn ſie ſagten, wie die Chriſten ſo große Narren wären, daß ſie einander mit Waſſer begoſſen, und

d) Wie ein Stocknarr aus Kaiſers Hof gekauft wird.
11) Hier.

hielten Solches fur eine große Heiligkeit. Heißet das Heiligkeit? so wollen wir uns wohl gar baden, so sind wir treffliche großere Heiligen, dann sie. Als nun viel Leute zusammen kamen, richteten sie in dem Spott, ins Kaisers Angesichte, eine Taufe zu, und wollt ein jeder in diesem Spott das Beste thun. Einer stunde, der da täufen sollte, der ander, so da sollte getauft werden, der dritte hielt das Buch, der vierte das Wasser, eins Theils wurden Gevattern. Mit dem Gauckelspiel sollte die liebe Taufe ja wohl gespottet werden, und wollten anzeigen, was die Christen vor Narren wären, daß sie mit dem Wassertäufen und -baden wollten heiliger und besser sein, dann die Heiden. Was geschicht? Indem do sich der Stocknarre ließ täufen, erscheinet ein Engel, und hielt ihm ein Buch fur, darinnen geschrieben stunden die Wort S. Pauli zun Ephesern am 4. Kapitel: Ein Gott und Herr [12]) unser Aller, Ein Glaub und Eine Taufe. Do erschricket der, so [13]) zuvor ein Stocknarre war, und fähret zu, [14]) nimpt die Gauckeltaufe für eine rechte Taufe an und spricht, er wäre recht getauft, und wurde aus dem Scherz ein lauter Ernst. Do denn die andern anhuben zu lachen, und meineten, er hätte die Wort geredet, [15]) ein Gelächter darmit anzurichten, daß er aus der Taufe ein Gespotte und Gelächter triebe: do spricht er noch einmal, er sei recht getauft, und ein Christ worden. Do hebt der Kaiser an, und schilt in [16]) Hausen hinein, fraget, was sie macheten, ob sie ihnen für einen Narren hielten, denn er wäre da, solche Taufe zu verspotten, und sie alle wären auch da, und wollten der Christen mit dieser Taufe spotten. So hielte der Stocknarre sie für eine rechte Taufe und verlachete ihnen den Kaiser, und nahms der Kaiser für einen großen Hohn an, denn der Narre wollte die Taufe ihm zu Schanden und Unehren für recht halten. Do nun der Kaiser die andern fragte, ob sie auch wollten Christen werden, da zogen sie den Kopf aus der Schlingen, führen für dem Angesicht des Kaisers uber den Nar-

12) Vater. 13) „so" fehlt. 14) † und. 15) † um. 16) † den.

ren her, begunneten ihn ubel zu schelten, ob er sie wollt umb ihr Leib und Leben bringen, fluchten und lästerten ihn, und sagten: Der Stocknarre ist toll und thoricht. Endlich geräths dohin, der Narr wird gegriffen und ins Gefängniß gelegt, do ihnen der Kaiser ließ hart martern, aber er sturbe in der Bekenntniß Christi. Diesen beruft unser Herr Gott in der Gaukeltaufe zur Seligkeit.

Solche Geschicht ist dem Glauben nicht unähnlich, sondern stimpt damit uberein. Denn Gott will sein Wort und Werk unveracht haben. Er hält drüber, daß er auch Schimpf und Scherz, wie ich gesagt hab, zum Ernst machet, auf daß er uns auch gewiß mache, es stehe umb die Person wie es wolle, wenn sein Wort und Befehl gehet, daß wir dann nicht zweifeln, es sei ein recht Sakrament. Es kann auch ein Pfaff, der trunken ist, dennochs eine rechte, wahrhaftige Taufe reichen; und ist unrecht, daß man vor Zeiten gesagt hat: wenn ein Kind von einem Trunkenbold getauft werde, so würd das Kind unruhig, konne des Nachts nicht schlafen, steige auf die Dächer, drumb, daß ihme die Taufe nicht recht gereicht sei; drümb müsse man solche Kinder anders täufen. Do wisse du, daß die Taufe nicht am Täufer klebe, sondern an Gottes Ordenung. Gott bauet seine Sakrament nicht auf Menschen, oder auf ihre Heiligkeit, denn do würden wir ihr[17]) nimmermehr gewiß, sondern auf sein Wort und Befehl. Derhalben laß den Pfaffen trunken sein, oder Hurerei treiben, so ist doch seine Taufe recht, so die Wort der Taufe recht gesprochen werden, als: Ich täufe dich im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geistes ꝛc., dann ists recht; ich setze auch den Fall, daß die Taufe gleich von einer Frauen, Jungfrauen und Trunkenbolde oder gleich vom Athanasio, der noch ein kleiner Knabe war, gegeben würde, allein daß du keinen Scherz draus machtest: also ists auch[18]) gleicheviel, es spreche dir die Absolution, wer da wolle. Ists Gottes Wort, so sollen wir gewiß sein, unser Sunde sind uns vergeben.

17) „ihr" fehlt. 18) „auch" fehlt.

Derhalben so hat uns Gott mit Stärkung und Trost allenthalben uberflussig versorget. Auch [19]) wenn wir in unsern Häusern sind, so kann das Weib in der Noth von ihrem Manne, und wiederumb der Mann von seinem Weibe getrostet werden. Denn allhier stehet der Text: Wann Zwene bei einander sind, und bitten Etwas, so solls im Himmel gewiß erhöret sein; sonderlich wenn wir in der Gemein und bei dem Haufen oder Versammlung seind, do wir Trost von Priestern offentlich und ingeheimb haben konnen; und ist gar nicht vonnöthen, daß wir irrige Geister oder Landstreicher werden, die solchen Trost zu Compostel oder [20]) Jerusalem sucheten, denn wir haben diesen Trost in unsern Kirchen und Häusern; und saget Gott uns: Wollet ihr mich suchen, so gehet nicht in die Wusten, sondern in euer Kirche, und höret, was man prediget oder lese. Wo du die Taufe bast, do bast du mich auch in ihr. Was du auf den Kanzeln vom Prediger horest, das horest du von mir selber. Die Prediger sind nur Diener darzu, ich bin der Redener und Täufer. Und wenn du in der Eile nicht kannst zum Pfarrherr kommen, bei ihm Trost zu holen, so hast du deinen Nähesten, dein Weib und Knecht, so dir ein freundlichs Wort aus Gottes Wort zusprechen, und durfen der Romfahrt nirgends zu, daß man von Munde auf gen Himmel fahre, wie das der Papst, der Schalk, erdichtet hat, und durch solchen Weg die Leute gen Himmel locken wollen. Nein, die in der Stadt und in einem Hause sind, und die Taufe haben, auch das Wort Gottes hören, Absolution und Abendmahl gebrauchen, do findet man die rechte Christen.

Kompt denn der Papst und schreiet: Hieher alle Christen, so ihr wollet selig werden [21]), gehet gen Rom, thut dieses und jenes, so sage du: Das heißet vom Glauben auf die Werk gerissen, und die allerherrlichsten Spruche, so voller Trosts sind, unter die Bank gesteckt, und seinen Dreck darfür uns gegeben. Und dieselbigen, so ihme folgen, konnen denn nimmermehr

19) Alt. 20) und. 21) „werden" fehlt im Orig.

Troſt finden, denn ſie kommen von Rom eben ſo heilig, rein und fromm, als ſie hin gangen ſind. Denn ſie haben da kein Gottes-Wort oder Glauben, ſondern doſelbſt wird Alles wider Gottes Wort und den Glauben gehandelt, darumb ſo iſt darauf nicht zu füßen. Aber allhier hat man den gewiſſen Troſt, daß der Herr Chriſtus ſpricht: Was ihr vergeben und löſen werdet, das ſoll auch fur mir im Himmel vergeben und gelöſet ſein. Dieß iſt nicht ein ſchwimmender Klotz in einem Waſſer, ſondern ein gewiſſer harter Fels. Es iſt nicht als des Payſts Dreck, do Mancher gedenken mag, es ſei etwas Gewiſſes dran, und es hab einen guten Grund, darauf man einen Fuß gewiß ſetzen muge; aber es iſt ein Klotz, ſo im Waſſer doher ſchwimmet und ein wenig herfürgucket, wenn man aber drauf treten oder ſpringen will, oder Sicherung darauf ſuchen, daß man in Waſſersnoth darauf mochte erhalten werden, ſolch Klotz dann unter das Waſſer gehet und einer erſaufen muß.

Darumb ſo laß dich abſolviren, und biſt du abſolviret, ſo ſpricht Chriſtus: Ihr habt nicht mehr Sunde fur mir; und wie die chriſtliche Kirche ſpricht: Ich abſolvire dich, alſo ſpricht Chriſtus im Himmel auch. Alſo gehe auch hin zu deinem Näheſten und hole Rath und Troſt bei ihme, ſo ſolls für Chriſto auch gelten, denn er ſpricht: Wo Zween oder Drei verſammlet ſind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen; da bin ich, do will ich ſein und meine Wohnung haben. Und das noch viel mehr iſt, ein igliche chriſtliche Seel iſt Gottes des Vaters, des Herrn Chriſti und des heiligen Geiſtes Wohnung, Pallaſt und Tempel, wie das S. Paulus in der 2. Epiſtel an die Korinther im 6. Kap. ſaget: Ihr ſeid ein Tempel des lebendigen Gottes, darzu geheiliget und geweihet, daß Gott unter uns wohnen will. Er will bei den Gläubigen Hausvater ſein, lehren, heißen, ſchaffen und verbieten. So wir nun ſein Wort und Sakrament haben, ſo iſt er unſer Vater und wir ſeine Kinder.

Aber S. Paulus ſaget, daß der Aentichriſt ſitzet im Tempel Gottes, das iſt, in der heiligen chriſt-

lichen Kirchen; do Christus spricht: Hore allein mich, siehe auf mich, wie ich dich [22]) durch mein Wort tröste und schelle, und was ich sonst thue, darnach richte dich, denn du bist mein Tempel, ich will in dir wohnen. Dargegen schreiet der Papst: Hieher zu mir, gehe gen Compostel und zu S. Jakob, da wirst du Vergebung aller Schuld und Pein haben. Das heißet sich eigentlich gesetzet in den Tempel Gottes, das ist, in die Herzen der frommen Christen, und mit seinen Lugen allda regieret; reißet die Seelen von Christo, denn bei dem Papst, do gilt nicht das Evangelium, Taufe, Abendmahl, sondern wer dem romischen Stuhel gehorsam ist, der ist ein rechter Christ. Aber wir sollen den Papst aus der Kirchen stoßen, und Christum wieder unter uns allein lehren lassen, auf daß wir seine Kirche sein und bleiben; und wenn wir sein Wort horen, so sind wir auch seine Kinder. Denn er gibt uns seine Sakrament, drumb, daß er uns erhalten wolle, und Alles nach seinem Willen und Befehl geschehe. Wo du nun sieheſt, daß Gottes Wort gepredigt, und die Sakrament gereicht werden, do wohnet Christus, doselbst gibt er den Trost der Schlussel, do wird auch das Gebet erhoret, und do gehet man auch auf dem rechten Wege ohn Irthumb zum Leben. Folget [23]):

Da trat Petrus zu ihm und sprach: Herr! wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? ists gnug sieben Mal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: Nicht sieben Mal, sondern siebenzig sieben Mal.

Der Herr Christus hat bisher Weise und Maaß gegeben, wie die Kirche mit dem Lösen und Binden sich halten solle, und mit den Sundern umbgehen; und die Kirche in diesem Stücke der Lehre reichlich bestellet und versorget. Dann er hat wohl gesehen, daß weil wir allhier auf Erden im Fleisch leben wurden, daß immer Sunde mit unterlaufe, und

22) mich. 23) „Folget" fehlt.

die Christen nimmermehr so rein konnten werden, weil sie hie lebeten, daß sie nicht mehr der Vergebung der Sunde [bedürfen] [1]). So feiert der Teufel auch nicht, auf daß er uns vom Glauben und Seligkeit reiße; und weiß es also der Herr Christus wohl, daß es mit uns ohne Sunde nicht abgehen werde. Derhalben so hat er sein Reich auch also gestiftet, daß die christliche Kirche wußte, woran sie wäre, und was sie lösen und binden würde, daß Christus im Himmel auch wollt los und gebunden sein lassen; und ich hab euch droben mit allen Treuen vermahnet, daß ihr diesen Text des Evangelisten im rechtem Verstande behaltet, nämlich, daß er zu verstehen sei von der Sunde, so wider Gottes Gesetze gehet. Denn der Papst hat Sunde gemacht, do gar keine ist, und vergibt Sunde, do keine ist, als do er die Speise verbeut und darnach dispensiret und wieder erläubet Fleisch zu essen. Darumb so muß man wissen, was Sunde sei, und was do heiße Sunde lösen und binden.

Nu fähret der Herr Christus fort und breitet weiter aus die Vergebung der Sunden, machet dieselbige noch weitläuftiger, fassets nicht in eine Zahl oder Ende, wie er sie denn droben ausgebreitet hat, so weit als die Welt ist, will sie an keinen gewissen Ort gebunden haben, wie der Papst gethan hat, sondern in alle Winkel und Ort, da nur Leute sein, die getauft sind, do soll man Vergebung der Sünden finden; wie denn S. Petrus auch ganz kluglich darmit handeln will, und eine gewisse Zahl draus machen, tritt auf und spricht: Ich höre, daß man vergeben soll, und die Sünde lösen und binden. Wenn nun einer drei- oder viermal des Tages sundigte, mußte man ihm denn allewege vergeben? mochte man nicht sagen: Ich will nicht mehr auflösen oder vergeben, denn du fälleſt und [1*]) sundigeſt je länger je mehr? gedachte, wenn einer immer sundigen wollte, ob man auch immer die Thuer offen stehen lassen möchte, und bereit sein, Sunde zu vergeben: ist also S.

1) Dieß Wort fehlt im Mspt. und ist von Dr. ergänzt. 1*) oder.

Petrus ein weiser Mann, und will den Herrn Christum meistern, wills fassen und in eine gewisse Zahl bringen, obs auch gnug sei, daß [2]) er dreimal oder siebenmal vergebe. Do antwortet Christus: Ja, du sollst thun, ihme so oft vergeben, als er nach getbaner Sunde wiederkäme und die Vergebung suchete. Dann siebenzigmal siebenmal zu vergeben, ist so viel geredet, als ohn Aufhoren. So oft als es dein Bruder begehrt, so sollst du bereit sein, ihme zu vergeben.

Dieß ist ein ärgerlicher Text a), und stoßen sich alle weise und kluge Leute an der Predigt, denn er lautet also: daß ein Mensch in einem Tage viermal sundigen konne, und werde hiermit Jedermann frei gelassen, und Raum gegeben unaufhörlichen zu sundigen, und zu thun, was ihn gelüstet. Damit wurde alle Zucht aufgehaben. Dann wann sie horen, es solle Alles vergeben sein, was sie thun, so werden sie ohn alle Scheu, nach allem ihrem Willen leben. Und viel seiner Bischoffe, und sonderlich die Novatianer, haben sich dran geärgert. Denn doher ist Novatus der Ketzer kommen b), ein romischer Dumbherr, der diesen schonen Gedanken gefolget hat. Domit eine Zucht und Ehrbarkeit in der Welt unter den Leuten bliebe, hat er gelehret diese Opinion: wenn ein Mensch nach der Taufe fället in eine Todsunde, so hätte alsdann die Kirche nicht Macht und Gewalt die Sünde zu vergeben, und schlossen den Himmel zu ohn alle Barmherzigkeit; denn wer getauft wäre, sollt gedenken, daß er in der Heiligkeit bliebe, die er in der Taufe empfangen hätte, wo nicht, so wurde dann die Sunde nicht vergeben; und behalf sich mit dem Spruch aus der Epistel zun Hebräern c) am 10. Kapitel, der also lautet: So wir muthwillig sundigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, so haben wir furter kein ander Opfer mehr fur die Sunde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts; und zun Hebräern am 6. Kapitel: Es ist unmuglich, daß

a) Dieß ist ein ärgerliche Predigt. b) Der Novatianer Irrthumb Ursprung. c) Hebrä. 10. u. 6. Kap.
2) „daß" fehlt im Orig.

die, so einmal erleucht sind, und geschmeckt haben die himmelische Gaben, und theilhaftig worden sind des heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gutige Wort Gottes, und die Kräfte der zukunftigen Welt, wo sie abfallen und wiederumb ihnen selbs den Sohn Gottes kreuzigen, und fur Spott halten, daß sie sollten wiederumb erneuert werden zur Buße. Aus diesen Spruchen haben sie geschlossen diesen Irrthumb, daß wer nach der Taufe sundigete, der hätte keine Vergebung der Sunde. In der Taufe hätte er wohl Vergebung der Sunde, aber nach dem Fall nicht.

Dieß muß man wissen, auf daß man sich darfur huten konnte, wenn solche Geister wieder aufstunden. Dann da die frommen Bischoffe sich darwieder legeten, und Novatus mit seinem Anhang Widerstand bekam, die seinen Irrthumb zu Boden stießen, und Novatus mit den Seinen aus Rom vertrieben wurde, auch selbst sahe, daß es nicht sein kunnte, wie sie es furgaben: do linderten sie ihre Lehre ein wenig, und machtens damit noch viel ärger. Dann sie begunnten darnach zu sagen: es wäre wohl wahr, man konnte den Sundern nicht versperren den Himmel, aber wann einer nach der Taufe gesundiget hätte, so hätten sie keine Macht, dieselbe Sunde zu vergeben, der Sunder möchte aber für sich selbst Buße thun, bis so lange ihm Gott vielleicht gnädig wäre, und Vergebung der Sunden bei ihme erlangte. Aber vom Bischoffe konnten sie aus Macht und Gewalt der Schlussel Vergebung der Sunde nicht erlangen: nahmen also gar hinweg die Gewalt der Schlussel, und haben Viel darmit verfuhret. Der Papst lehret heutiges Tages noch schier also, daß in der Taufe nicht mehr dann die Erbsunde vergeben werde. Was einer aber nach der Taufe sundiget, darfur musse er mit seinen Werken, der Pfaffen und Nonnen Beistand, selbst gnung thun.

Haben also die Novatianer und Papisten diese Ding fassen wollen, denn sie haben gesehen, daß [a]) nicht gut und nutz sei, dem Menschen Raum geben

a) † es.

zu sündigen. Denn so man nicht zwinget, so wird das Volk wüste und wilde. Doher sind so viel Gesetze von Fasten und so viel Gebetlein gemacht, die darnach eitel Fallstricke der Gewissen worden sind, und der Papst alle Bucher damit gefüllet hat. Darumb so ists eine schwere Sache, Gottes Gnade und Vergebung der Sunden predigen, und gleichwohl das Volk in der Zucht und Strafe auch behalten; und soll dennochs dem Sunder frei stehen, wenn er wiederkehret, daß ihm die Sunde sollen gelöset werden.

Diese fuhren die Leute weit hinweg von den Schlüsseln, und machen Christum gar zunichte; und man mag zusehen, wenn man der Novatianer und Papisten Lehre folget, als, weine und Buße thue, bis so lange daß man Vergebung der Sunde hat [4]), ob man denn der Vergebung der Sunden auch gewiß sei? Ich kann dieser Lehre nicht folgen, denn Christus hat die Schlussel drumb eingesetzt, daß wir an seinem Willen nicht zweifelten, sondern gewiß wären, wenn Gott zornig sei, daß er dann auch wieder gnädig sein wolle, und wir auf diese Vergebung der Sunden sicher sterben konnten. Sie haben [5]) sehr gut machen und eine Linderung ihres Irrthumbs treffen wollen, aber wir wollen uns ihrer nicht annehmen, sondern solche falsche Lehre meiden.

Wenn du aber Jemand tröstlich predigen willst, so schicke dich also drein, daß derjenige, so dich höret, gewiß sei, daß er Gott wohlgefalle, oder schweige gar stille. Denn es ist besser, daß du ganz und gar stille schweigest, denn daß du eine zweifelhaftige, ungewisse Predigt thust. Als, der Papst spricht: Wenn du dieß oder jenes thust, so bist du recht dran, wo nicht, so sündigest du wider Gott und die Kirche. Ja, wovon weißest du es? hats Gott gesaget? Nein, spricht er, sondern ich sage es. Woher weißest du es dann, daß Gott mit mir zurne, und daß ich mit meinem Bußen und Gnungthuen Gott versuhnen konne? So kann ers aus Gottes Wort nicht beweisen, sondern lässet mich im Zweifel und ungewissem

4) „hat" fehlt im Orig. 5) † es.

Wahn ſtecken. Aber Lieber ſage mir, was wollt es doch vor ein Leben ſein, wenn der Menſch nicht wußte, ob er Gott gefiel oder nicht? Wenn in der Haushaltung der Mann alſo ſaget: Ich weiß nicht, ob das Weib mein ſei, und das Weib ſpräch: Ich weiß nicht, ob der Mann mein ſei; item, ob das Kind, dieß Haus, dieſer Acker, Garten oder Wieſen mein ſei? Was wollt es doch für ein Weſen ſein, wenn einer nicht wußte, wer er wäre, und was er vor Guter hätte. Aber es iſt hoch vonnothen, daß ers wiſſe, und ſagen konne: Dieß Weib iſt mein, und mir offentlich gegeben. Denn man muß allhier nicht pampeln oder zweifeln, ſondern auch fur Gott ſagen konnen, daß Gott ſelbs mir hab dieß Weib und das Haus oder andere Guter gegeben ꝛc. Alſo tugen auch alle Prediger nichts, die do zweifeln machen, denn man ſoll im Reich Gottes gewiß ſein, ob man einen gnädigen Gott, Vergebung der Sunden und *) ewiges Leben habe. Ich hab mich wohl 15 Jahr im Papſtthumb mit Meſſen und Faſten gemartert, und wenn ich ſchon Alles gethan hatt, ſo wußt ich eben ſo viel als vorhin, ob mir Gott gnädig ſein wollte, denn man weiſete mich auf meine Werk. Chriſtus ſollte mir nach der Taufe kein Nutze ſein. Alſo hat der Papſt die Gewißheit und Verſicherung gottlicher Gnaden gar verboten gehabt, und noch zum Schein und Deckel gefuhret den Spruch aus dem Prediger Salomonis: **Nescit homo, utrum amore aut odio dignus sit etc.** Dem Teufel ſollte der Papſt alſo predigen, und nicht mir.

Gott gefället Sunde nicht; als, wenn ich ein Ehebrecher wäre, das will Gott nicht haben. Item, wenn ich einem Andern ſein Gut ſtiehl, das mißfället Gott auch; und wenn Knecht und Magd untreu iſt, das will Gott auch nicht haben. Verkaufſt du das Deine auch in einem ziemlichen Kaufe, ſo iſt er mit dir zufrieden. Alſo ſolleſt du allhier auch gewiß ſein, daß ich einzweder bitte um Vergebung der Sunde, oder wiſſe, daß mir die Sunden behalten

*) † ein.

sein. Denn wenn ein Bruder oder ein Diener des göttlichen Worts dir einen Trost zuspricht, daß Gott mir die Sunde, so ich aufhoren will von Sunden, vergeben will, so wisse, Gott redet dann selbst mit mir. Drumb hat man recht und billig gethan, daß man die Novatianer verdampt hat, als die do haben von der Gewißheit der Schlussel, und nur auf Verzweifelung gebracht, wie denn des Papsts Reich ein [7]) lauter Ungewißheit gewesen ist.

Ich hab ihr Viel gesehen, die umb der Ungewißheit und Zweifelung willen in Todesnothen gar irre und der Sinnen beraubt worden sind. Do war Niemands, der do gesagt hätte: Lieber Bruder, Gott hats befohln, daß man dir soll die Sunde vergeben, hore du nur dasselbige Wort des Bruders oder deines Predigers, und gläube, daß Gott dein gnädiger Gott und Vater sei, wie er denn selbst spricht: Wahrlich, was ihr lösen werdet auf Erden, das will ich im Himmel aufgelöset und vergeben haben. Denn Gott redet selbst durch des Predigers Munde mit dem, der do bedarf die Vergebung der Sunde. Wenn dir derhalben der Prediger die Sunde vergibt, so wisse, daß sie dir auch im Himmel vergeben sein.

Es seind aber allhier noch viel närrischer Fragen mehr erregt worden. Denn die Gewalt der Schlüssel ist also mit Fußen getreten worden, daß man in allen Schülen und Kirchen gar Nichts darvon gewußt hat; und haben wir uns lassen von Sunden absolviren, so gar nicht Sunde waren, und haben den Butterbrief und Ablaß gekauft, Messe halten lassen, daß wir der Sunde los wären. Aber der Herr Christus hat seine Kirche gewiß gestift; sie weiß eigentlich, woran sie ist, ist der Vergebung der Sunde, und daß sie einen Gott hat, gewiß. Denn darumb ist Gottes Sohn Mensch worden und für mich gestorben; und wir bekennen auch in unsern Artikeln christlichen Glaubens die Schlüssel der Kirchen, nämlich, daß in der Kirchen Vergebung der Sunde sei, und solle die Vergebung der Sunde nicht einmal

7) im.

oder zweimal, sondern so oft ich gesundiget hab, mir widerfahren. Drumb so bleibet dieser gewaltigste Text wohl stehen für den Novatianern d). Denn Novatus ist noch nicht so fromm, als S. Petrus; der fraget dennoch, ob er siebenmal vergeben solle, so will Novatus nur einmal die Sunde vergeben, und wer zum andernmal die Vergebung haben wolle, der solle mit seinem eigenen Bußen versuchen, ob er Gottes Gnade erlangen kunnte, wollten also den Sundern ganz und gar die Absolution versagen. Einem solchem Lehrer sollte man sein Ampt verbieten, der do die Leute lernen wollte verzweifeln und verzagen.

Ja, sagen sie, es stehet gleichewohl geschrieben zun Hebräern am 6. Kapitel: Es ist unmuglich, daß die, so einmal erleucht sind ꝛc., wo sie abfallen ꝛc., wiederumb sollten erneuert werden ꝛc. e) Diesen Text sollst du recht ansehen, so wirst du finden, daß er gar nichts wider uns ist, dann er lehret: Wenn einer von Christo, so das rechte Opfer für die Sunde ist, abgefallen ist, und einen andern Weg oder Weise, selig zu werden und gen Himmel zu kommen, suchet, der wird nimmermehr darzu kommen, er wird Nichts ausrichten. Denn wenn wir zu Christo gebracht werden, so sollen wir ihnen nicht wieder aus den Augen lassen. Dann so man ihnen verleurt, und auf eine andere Weise gen Himmel klettert, do ists unmuglich, daß einer zu Vergebung der Sunden kommen möge, denn er läufet aus der Lehre, die uns alleine Vergebung der Sunden anbeut. Er redet allhier von der Lehre und nicht von dem Werk, und wir lehren trauen auch also; als wenn ich sage: Die Turken haben vor Zeiten an Christum geläubet, aber sie haben sich durch ihren Machomed darvon verführen lassen, und sind von der Lehre Christi und Vergebung der Sunden abgefallen f), und von Christo auf ihre Werk gewichen: wie denn die Turken ein hart, gestreng Leben führen, und mehr guter Werk thun,

d) Der Text bleibet für den Novatianern. e) Auslegung des Spruchs zun Hebräern am 6. f) Der Türke ist von Christo abgefallen.

daß unser Monche gegen ihnen lauter Sunder sind. Drumb, weil die Türken Christum verleugnet und hinter sich geworfen haben, der doch alleine der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, do ists unmuglich, daß sie sollten [8]) selig werden, denn ohne Christo wird nicht die geringste Sunde vergeben. Derhalben folget in demselbigen Text zun Hebräern balde auch drauf, daß sie furter kein Opfer fur die [9]) Sunde haben wurden, sondern das hollische Feuer bekommen sollten.

So sollen wir nun bei dem Herrn Christo bleiben, wenn wir gesundiget haben und ihme nicht den Rucken zukehren, sonst verlieren wir die Vergebung der Sunde. Als ich im Kloster in der Kappen steckete, do mar ich Christo so feind g), daß, wenn ich sein Gemälde oder Bildniß sahe, wie er am Kreuz hinge ꝛc., so erschrack ich darfür und schluge die Augen nieder, und hätte lieber den Teufel gesehen. Denn mein Herz war gar vergift mit dieser papistischen Lehre, daß ich mein Westerhembd besudelt hätte, auch Christum und die Taufe verloren, und mußte mir nun selber helfen, wie man denn im Papstthumb heutiges Tages noch also prediget: Christus hab nur für die Erbsunde gnug gethan, aber wer nach der empfangenen Taufe sündige, der mag selbst gnug thun, und ist aus Christo dem Heiland nur [9*]) eine Teufel worden. Darumb so ist man auch Marien unter den Mantel gekrochen, zu den Heiligen [10]) Wallfahrt gegangen, dieses und jenes gethan; aber es heißet nicht in Himmel, sondern in Abgrund der Höllen gefuhret.

Darumb sind die Novatianer rechte blinde Leute, die diesen [11]) Text dohin ziehen, daß nach der Taufe gar keine Vergebung der Sunde mehr verhanden sei, und Christus sei denen nicht mehr Nutz, so nach ihrer Taufe gefallen sind, wann sie gleich umbkehren. Darfür sollet ihr gewarnet sein, und mit diesem 18. Kap. Matthäi gerustet, ob der Teufel neue Novatianer wieder wollte auftreiben, wie er denn immer

g) Fur Christo ist man im Papstthumb erschrocken.
8) „sollten" fehlt. 9) „die" fehlt. 9*) nun. 10) zu der heiligen. 11) den.

die alten Ketzereien wieder herfürsuchet, daß ihr euch möget fürsehen fur ihnen; und ob der Novatianer Ketzerei zwar verdampt ist, so hat doch der Papst sie wieder auf die Bahn gebracht, wie er denn alle Ketzereien zusammengelesen und uber einen Haufen geschorren [12]) hat. Aber male du dir Christum fur als gnädig und barmherzig und der dir die Sunde vergibt, so du es anders auch begehrest h). Item, so dein Bruder auch gefallen ist, und stehet wieder auf, suchet Gnade, da soll der Herr Christus ihme fürgebildet werden, als der das verlorne Schaf trägt und den verlornen Groschen wieder suchet. Denn Christus hat Vergebung der Sunden in seiner Kirchen gestiftet, und ein solch Reich angerichtet, das do heißet Vergebung der Sunde. Ein solcher Hause ist die Kirche, daß wo ein Sunder ihme läßt sagen, und läßt sich strafen, so hat er Vergebung der Sunde, und dieselbige Vergebung gilt so oft, als sie von ihme begehrt und gesucht wird.

Aber allhier wird gesaget i): Soll man denn Nichts thun, dann immer vergeben, und die Leute uberschutten mit Vergebung der Sunden? so wird die Welt voll Buben und Muthwillens und wird zuletzt keine Zucht mehr in der Welt sein. Was durfen die weisen Leute dieser Sorgen?

---

h) Wie wir uns sollen Christum gnädig fürbilden. i) Objektion.
12) geschoren.

Das neunzehent Kapitel des Evangelisten Matthäi.

Und es begab sich, da Jesus diese Rede vollendet hatte, erhub er sich aus Galiläa, und kam in die Grenze [1]) des judischen Landes, jenseit des Jordans. Und [2]) folgete ihm viel Volks nach, und er heilete sie doselbst.

Dieses gehort zur Legend des Herrn Christi a), denn ihr wisset wohl, daß der Herr zu Bethlehem geborn ist, und zu Nasareth auferzogen, und doselbst bis hinan ins dreißigste Jahr mit seiner Mutter Maria gewohnet, und stets allda geblieben, ohne daß er alle Jahr aus Galiläa ins judische Land hinauf gen Jerusalem nach dem Gesetz Moisi dreimal gereiset ist, dann ein iglicher Knabe, so der Erstgeborne war, mußte zu Jerusalem jährlich auf die drei Fest fur dem Herrn erscheinen, welche Reisen doch die Evangelisten nicht beschrieben haben, ausgenommen eine, die er im zwolften Jahr seines Alters gethan, do er im Tempel mit den Gelehrten disputiret, und von der Mutter verloren war, wie Lucä am 2. Kap. Solches gemeldet wird. Darnach, als er dreißig Jahr alt worden, ist er ins judische Land an den Jordan gezogen zu Joanne, von dem er sich hat täufen lassen; und alsbalde wiederumb in Galiläam sich begeben, nimpt Apostel und Jünger an, prediget und thut [3]) das erste Mirakel auf der Hochzeit zu Cana, do er Wasser zu Wein machet. Darnach zeucht er mit seiner Mutter gen Capernaum und wohnet die nächsten drei Jahr doselbst. Allda hat er nun sein Predigtampt angefangen und die drei ganze Jahr getrieben. Das ist sein Bischthumb und Pfarr gewesen, drumb Capernaum auch seine Stadt genennet wird. Aus derselbigen Stadt reiset er immerdar in Galiläam und durchzoge dasselbige Land, terminiret

a) Des Herrn Christi Leben und Reisen.
1) Gegend. 2) † es. 3) macht.

umbher, prediget allenthalben das Evangelium und heilet viel Krankheit, zog denn wieder heim gen Capernaum, und reiset balde wieder aus, also, daß er das ganze galiläische Land mit Predigen und Wünderwerken gar erfullet, und nicht ins judische Land kommen, ohne was er nach dem Gesetz Moisi auf seine drei Fest gen Jerusalem kommen ist, aber do nicht gepredigt, bis auf das vierte Jahr; wie S. Petrus Actorum am 10. Kap. Solches auch zeuget, daß Christus nicht in Judäa, sondern erst in Galiläa angefangen hab zu predigen und Mirakel zu thun.

Do nun die drei Jahr umb waren und das vierte Jahr verhanden, dorinnen er sollte leiden, da spricht der Evangelist Matthäus in diesem Text, daß Jesus sich erhub aus Galiläa und kam in die Grenze des judischen Landes b); gibt aber den Galiläern die Letze, thut in Galiläa die letzte Predigt von der Vergebung der Sunde, will in Judäa auch predigen, und bleibet dieß halb Jahr in Judäa, und als das halb Jahr umb war, wurde er gekreuziget, wie denn dieser Text anzeiget, daß nach diesen Reden sich der Herr erhub aus Galiläa, und kam gegen Mittage an die Grenze Judäa; zeucht durch Jericho, wie Lucä am 18. Kap. geschrieben stehet, und darnach an den Oelberg, und folgends gen Jerusalem. Das ist die Reise aus Galiläa gen Jerusalem, do er das thun wird, was er in Galiläa gethan hat. Und viel Volkes zeucht mit ihme, sonderlich aber sind ihme viel Weiber nachgefolget, die ihme dieneten und Speise reicheten, ihm furstreckten und ernähreten; die auch darnach bei dem Grabe waren und ihnen salben wollten, als Maria, Joanne, Salome und Jakobi, welche reiche Wittwin werden gewest sein, denn sie a) haben in Galiläa und auch b) im judischem Lande den Herrn ausgehalten mit ihren Gutern, die sie werden verkauft und zu Gelde gemacht haben; und nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt sind sie aus Judäa wieder in Galiläam

b) Reise Christi aus Galiläa ins judische Land.
a) „und Jakobi — — denn sie“ fehlt. b) „auch“ fehlt.

gezogen. Mit diesen Weibern ist nu viel ander Volk mehr [6]) auch gezogen, sonderlich was gebrechlich und krank gewest ist, und hat wollen gesund werden. Die hat der Herr Christus auf dieser Reise [7]) alle gesund gemacht und geheilet; als, die zehen Aussätzigen reiniget er, und machet den Blinden zu Hiericho sehend. Sonst thut er darnach nicht viel mehr Mirakel, die die Evangelisten beschrieben hätten, sondern es werden nur des Herrn Predigten von ihnen angezeiget, die er das halbe Jahr uber im jüdischen Lande und zu Jerusalem vor und nach seinem Leiden gethan hat; denn Christus ist in Judäa fast mit eitelm Predigen und Lehren umbgangen.

Als er nun kompt an den Jordan, da die Grenze war des jüdischen Landes, do er noch nicht ist uber den Jordan gewesen, do geschicht das, wie folget c):

Da traten zu ihm die Pharisäer, versuchten ihn und sprachen zu ihm: Ist es auch recht, daß sich ein Mann scheidet von seinem Weibe, umb irgend eine Ursache? Er antwortet aber und sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, daß, der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machet, daß ein Mann und Weib sein sollt, und sprach: Darumb wird ein Mensch Vater und Mutter lassen, und an seinem Weibe hangen, und werden die zwei Ein Fleisch sein. So sind sie nu nicht zwei, sondern Ein Fleisch. Was nu Gott zusammengefuget hat, das soll der Mensch nicht scheiden.

Weil die Zukunft Christi mit einem solchem großem Geschlippe ins jüdische Land nicht verborgen sein kunnt; dann do er die Letze in Galiläa gegeben hatte, und nicht wieder hineinkommen wollte, ist ihme desto mehr Volks nachgeeilet: do sinds die Pharisäer innen worden, und begegnen ihme in der Grenze,

c) Wo diese Historia geschehen sei.
6) „mehr" fehlt. 7) diese Weise.

wollen ihnen probiren und ihr Meisterstück an ihm beweisen. Dann so schlechts ists nicht abgangen. Sie werden von seiner Lehre und Wunderwerken viel gehört haben, die er in Galiläa bisher gethan hatte, denn Viel hielten ihnen vor einen trefflichen Mann, und der ein Prophet wäre. Darumb begegnen sie ihme an der Grenze, und wollen ihme eine Frage aufgeben, daruber sie sich freilich in ihren Schulen werden uberworfen haben und unter einander gezanket, und einer dieß, der ander das darvon gehalten haben, daß Mann und Weib sich so leichtlich scheiden sollten. Sie hätten gerne beiderseits recht gehabt. Drumb so wollen sie den Herrn Christum fragen, und ihnen fein fassen, daß er gefangen sein sollte, Gott gebe, er sagte Ja oder Nein, wie sie auch mit dem Zinsgroschen hernach thun. Sagte er allhier Ja, so hätten sie gesaget: Ei, was soll das für ein Prophet sein, er wird das Land voll Huren und Buben machen, wenn ein jeder Mann, so oft er wollte, sein Weib konnte von ihm laufen lassen. Da hätten sie balde die Klinke hinter dem Herrn lassen zufallen, ob sie einen Unglimpf auf ihn werfen konnten, sonderlich bei den Weibern, wenn er den Scheidebrief billigen würde. Dann sie hätten gerne mit seinem Unglimpf ihre Heuchelei und Irrthumb geschmuckt. Hätte er dann Nein gesaget, so wäre er abermals verklinket, gleich als wollte er wider Moisen lehren. Also hätten sie beide, Ja und Nein, nehmen konnen, und den Herrn Christum in einen Unglimpf bringen. Aber er kompt ihnen nicht allein zuvor, und beweiset sich als ein Meister, sondern gibt ihnen auch eine gute Schlappen, daß sie die Pfeifen einziehen und ihren Weg gehen.

Moises hatte ein Gesetze gegeben a), wenn Jemands an seinem ehelichem Weibe einen unleidlichen Gebrechen [1]) funde, daß er ihr einen Scheidebrief gebe und sie aus dem Hause stieße, wie im funften Buch Moisi geschrieben stehet am 24. Kapitel mit

a) Moisi Gesetze vom Scheidebrief, Deu. 24. Kap.
1) Verbrechen.

dieſen Worten: Wenn Jemand ein Weib nimpt und ehelichet ſie, und ſie nicht Gnade findet fur ſeinen Augen umb etwa einer Unluſt willen, ſo ſoll er ein Scheidebrief ſchreiben, und ihr in die Hand geben, und aus ſeinem Hauſe laſſen. Wenn ſie denn aus ſeinem Hauſe gangen iſt, und hingehet und wird eines Andern Weib, und derſelbe ander Mann ihr auch gram wird und einen Scheidebrief [2]) ſchreibet, und ihr in die Hand gibt, und ſie aus ſeinem Hauſe läſſet; oder ſo derſelb ander Mann ſtirbet, der ſie ihme zum Weibe genommen hatte: ſo kann ſie ihr erſter Mann, der ſie ausließ, nicht wiederumb nehmen, daß ſie ſein Weib ſei, nachdem ſie iſt unrein. Denn Solches iſt ein Greuel fur dem Herrn. Daſſelbig war Moiſi Geſetze vom Scheidebrief, und die Juden gebrauchten ſich dieſes Geſetzes weidlich; nahmen Weiber und jagten ſie wieder von ſich, nahmen andere, und hielten das Ehelichwerden und Weibnehmen anders nicht, denn als einen Roßtauſch. Wenn Jemands ein Weib genommen, und es ihm nicht gefiel, ſo ſtieß ers von ſich; und wenn er das erſte Weib von ſich gelaſſen hat, und gefiel ihm die andere nicht, der Wechſel hatte ihnen gereuet, ſo wollt er balde wieder ein ander haben, oder begehrte ſeines erſten Weibes wieder; machten des Scheidens gar viel. Da ſteckt Moſes einen Pflock darfur, verbeut, daß ein ſolcher das erſte Weib nicht wieder zu ſich nehmen ſollte; wollte darmit verhuten, daß ſie ſich nicht alſo leichtlich ſcheideten; und umb dieſes Anhangs willen im Geſetze, do behielten ihr viel die erſten Weiber. Denn ſie gedachten: So du eine ärgere bekompſt, ſo darfſt du die erſte nicht wieder zu dir nehmen. Dieweil nun die Juden ein ſehr hoffärtig, böſe Volk war; auf daß ſie die Weiber nicht erwurgeten, oder durch Gift umbrächten, do ließ Moiſes ihnen den Scheidebrief zu, und wurde des Scheidens alſo viel, daß ſie ſich auch ſelbſt dran ſtießen.

Der Turke hat des Scheidens noch heutiges Tages viel. Wenn ein Weib dem Manne nicht ge-

---

2) Im Orig. † Brief.

horsam ist, noch machets nach des Mannes Kopf und Willen, balde jaget er sie zum Hause hinaus und nimpt eine, zwei, drei oder vier Weiber nach einander, und behelfen sich mit Moise; haben herausgenommen, was weich ist und ihnen wohl thut; zwingen die Weiber hart in der Turkei, daß, welche nicht bleiben will, sie balde wegstoßen; spielen mit den Weibern, wie die Hunde mit einem Läppichen. Wann sie eines Weibes mude seien, flugs dieselbige ins Gras geschlagen, und eine andere genommen. Aber Moises hat es also nicht geredet. Ich halte es [3]) auch, daß keine Ehe bei den Turken sei, sondern nur ein Hurenleben. Es ist eine große Tyrannei, sonderlich weil Gottes Wohlthat und Segen darzu auch kompt, daß sie Kinder zeugen, und soll dennochs die Mutter gescheiden werden. Drumb ists keine rechte Ehe bei den Turken. Die Turken sind itzt, meines Bedunkens, alle Hurenkinder.

So [4]) will nu Christus allhier das Gesetze auslegen [b]), wiewohl er ein Prediger des Evangelii ist, der do predigen soll von Vergebung der Sunde und Gottes Gnade; und er ist nicht kommen, daß er den Ehestand stifte. Dennoch gehört einem evangelischen Prediger zu, wenn das Gesetz unrecht verstanden wird, daß ers auslege und gnten Bescheid gebe, auf daß die Leute das Gesetze recht verstehen. Denn ein Prediger soll Jedermann wohl thun und nach seinem Ampt dienstlich und nützlich sein, auf daß die Leute das Gesetze verstehen, und wissen, wie man leben solle. Dasselbige thut allhier der Herr Christus auch. Er druckt klar aus, was des Gesetzes Meinung sei, und saget, es konne kein Scheiden sein, denn alleine aus Einer Ursache, nämlich des Ehebruchs halben, welcher, so er geschehen ist, so soll die Strafe sein, daß das Weib keinen Andern nehmen soll, oder soll keine Ehe sein. Dann in diesem Fall ists je nicht leidlich, daß der Mann Muhe und Arbeit haben soll, und die Frau soll ihme seinen sauern Schweiß ver-

b) Christus leget das Gesetz vom Scheidbrief aus.
3) „es" fehlt 4) Da.

zehren, und darzu fremdde Eier ins Neheſt legen, die des Mannes Gut erben ſollen. Darumb nur hinweg mit ſolchen Huren, wann ſie je nicht Luſt haben, als eheliche Weiber und ehrliche Matronen mit ihren Männern zu leben.

Sie ſagen zu Chriſto: Iſts auch recht? als ſollten ſie ſagen: Es gehet mit uns alſo zu, daß ein Iglicher ſein Weib von ſich ſtoßet und jaget umb allerlei Urſachen willen, wenns gleich auch von Moiſe nicht Solches erlaubt iſt. Dann Moiſes ſaget allein von einem boſen Gebrechen oder ſonſt unleidlichen Urſachen. So machten ſie die Scheidung oft aus Neid und Haß, auch zuweilens Vater und Mutter zu Troß, und machten darmit das Loch zu, daß es im Geſetze Moiſi nachgelaſſen wäre. Denn alſo gehets zu; wenn einem Schalk eines Fingers breit nachgelaſſen wird, ſo nimpt er einer Spannen lang; wenn er eine Spanne hat, ſo nimpt er einer Ellen lang. Drumb läßt ſichs anſehen, als wollten ſie in ihnen dringen, daß er ein Urtheil ſprechе, obs recht ſei oder nicht? Aber er kompt auch wahrlich, und greift ins Spiel als ein Meiſter, ja als ein Herr. Sie gedenken, daß ſie ihnen fangen wollen. Wenn er antworte: Nein, ſo handele er wider Moiſen; ſo er Ja aber ſpricht, ſo zerreißet er die Ehe, daß die Leute von einander fahren und laufen, und dann das Land voll Hurerei wurde: wollen ihnen alſo beklippen und fangen, aber er reißet hindurch als ein Meiſter und Herr.

Sie halten ihme Moiſen für, er aber kompt ihrem Furwurf zuvor und ſpricht: Wie leſet ihr im Moiſe? wie hat Gott im Anfang geboten? nämlich daß von der Welt Anfang her Gottes Geſchopfe und Ordnung viel koſtlicher iſt, denn das hernach Moiſes ſaget, und ſchreibet ein Geſetze umb euers Herzens Härtigkeit willen; will ſagen: Steckет [b]) Brillen auf die Naſen und ſehet Gottes Wort an, was Gott in der erſten Schöpfung und do er den Eheſtand geordent hat, geredet hab; will ſagen: Habt ihr Gelehrten

b) ſetzt.

dann nicht auch geleſen, was der gethan hat, der Mann und Weib geſchaffen hat? Kennet ihr auch denſelbigen? Wiſſet ihr, wer er ſei und welches ſein Name iſt? nämlich Gott! Meinet ihr auch, daß ſein Befehl und Ordnung auch Kraft habe? Iſts nicht wahr, do er im Anfang den Menſchen ſchuf, daß er ſie ſchuf ein Männlein und Fräulein? Und derſelbige hat darnach geſaget: Es wird der Menſch Vater und Mutter verlaſſen, und dem Weibe anhangen, auch das Weib dem Manne anhangen, und ſollen zwei Ein Fleiſch ſein. Sind ſie nu Ein Fleiſch worden, ſo kann man ſie ja nicht theilen. Was fraget ihr denn vom Scheiden? Gott ſpricht: Es ſoll ungeſcheiden ſein und das noch mehr iſt, Mann und Weib ſollen Ein Fleiſch ſein, drumb konnen ſie nicht zween, ſondern nur Ein Leib ſein. Das hat geſaget der, ſo [6]) von Anfang Alles geſchaffen hat, von Gott ſelbſt wird Solches geſprochen: Der Mann iſt nicht mehr ſeines Leibes mächtig, ſondern das Weib, und die Frau auch nicht ihres Leibes mächtig, ſondern der Mann. Item, ein Menſch wird Vater und Mutter verlaſſen und ſeinem Weibe anhangen. Das Wort redete Adam, da Gott die Eva zu ihm brachte, do ſprach er: Das iſt ein [7]) Bein von meinen Beinen und Fleiſch von meinem Fleiſch, und werden zwei in Einem Fleiſch ſein. Aber es ſind nicht alleine Adams Wort, ſondern auch Gottes Wort. Gott ſelbſt redet ſie durch Adams Mund. Adam war für der Sunde voll des heiligen Geiſtes. Drumb was er geredet hat, das iſt aus dem Geiſt Gottes geredet, und iſt eben ſo viel geweſt, was allda Adam geredt hat, als hätte es Gott ſelbſt geredet. Sein Herz, Zunge, Mund und alle [8]) Glieder ſind heilig geweſen, drumb alles was er auch redet, das war heilig. Drumb ſo hat Gott geredet durch den Mund Adä; Solches ſoll man merken im Moiſe.

Es wird von redlichen Männern und Heiligen in der heiligen Schrift kein Exempel gefunden, daß ſie ihre Weiber hätten von ſich geſcheiden oder verſtoßen,

6) „ſo“ fehlt. 7) „ein“ fehlt. 8) „alle“ fehlt.

sondern sie haben sich also gehalten, als daß Mann und Weib Ein Fleisch sei. Derhalben so bestätiget der Herr Christus allhier den Ehestand, wie denn ein Prediger des Evangelii das auch thut, daß er lehret von äußerlichen Dingen, wenn irgends ein unrechter Verstand des Gesetzes oder Mißbrauch ist. Also bestätiget und beschleußt er mit dem Werk der Schopfung alles beides, nämlich, daß Gott Mann und Weib geschaffen hat, und daß er verboten hab, daß sich der Mensch nicht scheiden solle. Denn es ist nicht Moisi Ding, sondern Gott hat erstlich die Eheleute geschaffen und darnach zusammengefuget, und auch verboten, daß man sich nicht scheiden solle.

Und setzet Christus noch das darzu, daß er spricht:

Was Gott zusammengefuget hat, das soll der Mensch nicht scheiden.

Also sollt er sagen: Du Mann sollt dich vom Weibe nicht scheiden lassen, denn derjenige, so dich, Mann, geschaffen, hat dich zum Weibe gebracht; und der dich, Weib, geschaffen, der hat dich dem Manne zum Gehulfen gegeben ꝛc. und will kein Scheiden haben. Weil dem also ist, daß, was Gott zusammenfuget, das soll kein Mensch nicht scheiden, Mann und Weib füget Gott zusammen, der machet dich zu einem Mann, und machet dich zum Weibe, und durch seine Ordnung wird aus dem Mann und Weib Ein Leib: darum so soll diese Gottes-Ordnung kein Mensch zertrennen, Gott gebe, er heiße Moises, oder wie er wolle; sondern allhier heißets: Hast du mich genommen, so mußt du allein durch den Tod von mir geschieden werden. Zornet ihr mit einander, und werdet uneins, so lasset euch wieder versuhnen, wie es auch S. Paulus verbeut, aber Scheiden soll unter euch nicht sein.

Von diesem Text will ich nun allhier nicht weiter sagen, denn er wird sonst oft wiederholt und gehandelt.

Aber do kommen die Pharisäer mit dem Moise und wollen ihnen fangen, wie im Text folget:

Da sprachen sie: Warumb hat dann Moises geboten einen Scheidebrief zu geben und sich von ihr selber scheiden? Er sprach zu ihnen: Moises hat euch erlaubt zu scheiden von euern Weibern von euers Herzens Härtigkeit wegen. Von Anbeginn aber ists nicht also gewesen.

Als sollten sie sprechen: Was sagest du? soll man nicht scheiden? wollen tadeln und strafen seine Wort, die er bisher gesagt hat; sprechen: Warumb hats denn Moises geboten, daß man dem Weibe solle einen Scheidsbrief geben und sie gehen lassen, damit sie ein Zeugniß hab, sie sei nicht als eine Hure vom Manne gelaufen, sondern redlich von ihrem Manne geschieden? O, wie hat man allhier unter dem Gesetze als unter einem Hutlein gespielet! Es hat ein Iglicher seine Schalkheit domit schmucken wollen; es hat ein iglich fromm und ehrlich Weib allhier mussen bose und ungehorsam sein. Wenn einem leichtfertigen, bosen Buben sein Eheweib nicht gefallen hat, da er eine andere lieber gehabt denn sie, do hat er balde eine Ursach funden, daß er sie von sich stoßen mochte; und so einer hat eines andern Mannes Weib lieb gehabt, so hat er sie konnen unterrichten und ihr rathen, daß sie ihrem Manne kein gut thäte, bis daß er Ursach und Gelegenheit nähme, ihr einen Scheidesbrief zu geben, und sie von ihm käme und er sie kriegte. Doher ist dieß Gesetz kommen. Aber den Teufel auf den Kopf, es hat dieses Gesetze aller Buberei Schanddeckel sein mussen.

Darauf antwortet der Herr Christus und saget: Moises hat euch erlaubt zu scheiden um euers Herzens Härtigkeit willen; als solls er sagen: Was Moises? er gehet herdurch als ein Herr; spricht: Moises hin, Moises her, Gott ist uber Moisen. Dieweil ihr so schändliche Juden, bose und verzweifelte Buben seid, und konnet nicht halten, das Gott geboten hat; auf daß nu [1]) kein Aergerniß geschehe,

1) nur.

noch eure [2]) Weiber nicht gar todt schluget, noch ihnen mit Gift vergebet: so hat Moises euch Solches nicht geboten, sondern zu thun erlaubet; so hat Moises euch das Gesetze nicht gegeben umb euer Gerechtigkeit, Ehre und Frommkeit willen, sondern hats euch erläubet und durch die Finger gesehen umb euers Herzens Härtigkeit willen. Es ist von ihm nicht geboten, sondern Moises hat gedacht: Dieß Volk ist ein so stolz und bose Volk, es mochte einen Mord uber den andern anrichten. Wollen sie Gottes Gebot nicht halten, so laß sie scheiden, auf daß Mord und Gift nachbleibe. Wer sein Weib nicht mit Gutem bei ihm haben will, der laß sie fahren, domit nicht ein Aergers draus folge, und habt euch ein gut Jahr: wollt ihr in Gottes Nämen nicht ehelich sein, so seid ins Teufels Namen Hurer und Buben. Solche Frommchen seid ihr, also verstockte, schändliche und hartherzige Leute, daß man mit keinem Hammer euch nicht kann weich machen.

Also muß man im weltlichem Regiment oft in einer Stadt einem bosen Buben durch die Finger sehen und nicht strafen, do man ihme sonst den Kopf abhiebe. Aber man kann mit Fug nicht darzu kommen, auf daß nicht, wenn man ihnen strafete, andere 20 Unschuldige drein kämen und Schaden leiden mußten; wie es denn gemeiniglich also zugehet, daß ein Boser, ohne vieler Anderer Nachtheil und Schaden, nicht kann gestraft werden. Drumb so ists besser, einem oder zweien Bosen schonen, denn eine ganze Stadt in Gefahr bringen.

Vom Kaiser Maximiliano wird gesaget, als die fränkischen Reiter viel Unlust anrichteten, daß er gesprochen hab: Hätte ich nicht frommer Leute Sorge, und ich nicht anderer Leute schonete, so wollt ich ihnen balde steuern, und sie wohl strafen. Es kompt oft, daß man muß einem bosen, verzweifelten Buben ein Stucke Bosheit zu gut halten, Etwas nachlassen, auf daß nicht ein Aergers geschehe, gleich als wann [3]) einem ein Strick am [4]) Hals hieng, und man wollte ihnen mit einem Schwert zuhauen, so wurde man wahrlich den Hals mitnehmen. Darumb so muß

---

2) Im Orig. ihre. 3) † man. 4) an den.

man ihnen entweder mählig und säuberlich auflösen, oder unzerhauen lassen.

Wer aber in der Welt nicht gestraft wird, der entläuft drumb nicht der Strafe. Denn wenn gleich die Oberkeit nicht strafet, so strafet doch zuletzt der Teufel. Nu seid ihr Juden ein solch Kräutlein, und habt ein solch hart, verstockt Herz, das sich nicht läßt fuhren noch lehren, so, will Christus sagen, lasset euch scheiden, und leget das Gesetze aus, daß Moses das Scheiden nicht heiße, sondern er erläubet es nur den bosen Buben.

Also soll man vom Scheiden predigen, und hätten sie hinter sich gesehen gehabt, so hätten sie funden, daß es von Anbeginn also nicht gewesen wäre, eher dann Moises je war. So habens auch die Propheten und heiligen Konige nicht gethan; sie haben nicht Exempel des Scheidens hinter sich gelassen a), doraus zu beweisen wäre, daß sie ihre Weiber hätten von sich gelassen. Kompt also der Herr Christus fein herdurch. Denn sie meinen, sie wollen Christo einen Strick uber den Kopf werfen, darinnen sie ihnen gewiß verstrickt hätten: so reißet er durch die Strick und Netze, als durch ein Spinneweb; spricht: Moises hin, Moises her, Gott ist mehr denn Moises, und entschuldiget Moisen, daß er bab bösen Buben mussen Etwas nachgeben, auf daß nicht ein Schade geschehe denen, so unschuldig wären. Denn das geschicht zuweilen, daß man einen Schalk muß Etwas nachlassen, und b) wie man im Sprichwort sagt, noch wohl für einen Schalk zwei Licht aufstecken, do man sonst fur einen Frommen nur eines bedurfte ꝛc.

Itz beschleußt der Herr, und stoßt sie gar für den Kopf und spricht:

Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sei denn umb Hurerei willen, und freiet eine andere, der bricht

---

a) Man hat in der h. Schrift nicht Exempel des Scheidens.
b) „und" fehlt.

die Ehe; und wer die Abgeſcheidete freiet, der bricht auch die Ehe.

Was iſt das geſaget? ſpricht doch Moiſes, man mag das Weib von ſich ſcheiden, aber der Herr Chriſtus ſaget allhier, daß, wer do ſcheidet und eine andere nimpt, der iſt mit der, ſo er freiet, ein Ehebrecher, denn die erſte, die er von ſich gelaſſen hat, die iſt ſein. Ei, hats doch Moiſes geheißen, daß man ſie ſolle von ſich ſcheiden. Nein, ſaget der Herr Chriſtus, ein Solcher iſt nicht allein ein Ehebrecher, ſondern auch ein Hurer worden. Derhalben ſo thut Chriſtus itzt nicht allein das Geſetz Moiſi ganz hinweg, ſondern er ſaget noch daruber: Wer eine andere nimpt, der begehet einen Ehebruch; er bekompt das Urtheil, daß die andere nicht ſein Weib ſei. Nimpt er eine andere, ſo kann er mit ihr keine Ehe beſitzen, umb des Ehebruchs willen; und kommen ſie in einen offentlichen Ehebruch, und beſſern ſich hernacher nicht, ſo hat der Teufel einen Strich hindurch gethan. Denn das Weib iſt Ein Leib mit dem Manne geweſen, und er iſt ihr Schuldner; ſo fähret er zu, und ſchneidet ihr Theil ab, und gibts einer andern; zerreißet alſo die Einigkeit des Leibes. Item, Gottes Wille iſt, daß Mann und Weib Ein Leib ſei, aber eine Ehebrecherin ſcheidet ſich von ihres Mannes Bette, und gleichwie ſie ſich reißet von ihrem Manne und trennet ihren Leib von ihme: alſo will ſie den ehelichen Stand zum Deckel machen, und unter dem Hurenleben ein Eheweib ſein. Do mag ein Scheiden geſchehen a), jedoch durch die, ſo in der Oberkeit Stande ſein, und ein Menſch ſich ſelbs nicht ſcheide, dann Gott will der Buberei gleichwohl gewehret haben. Es trinket und iſſet eine Hure mit dem Manne, und unter dem heiligen Namen, welches eine Ehefrau iſt, will ſie gleichwohl eine Hure ſein, und darnach frembde Erben ins Haus und in die Guter bringen. Immer weg mit der Huren, ſie in einen Sack geſtoßen und in die Elbe

a) Umb Ehebruchs willen mag man ſcheiden.

geworfen! Sie soll dem Manne sein Gut verzehren, so ihr nicht saur ist worden zu erwerben? und noch den Namen darzu haben, daß sie die Ehefrau sei? soll Alles genießen? des Mannes Geld und Leib haben, und uber das noch frembde Erben ins Haus bringen? Ei, eine solche soll man scheiden, und Niemands soll sie nehmen. Will sie eine Hure sein, so seie sie eine. Ists nicht gnug, daß Gott ihr die Gnade gegeben hat, daß sie mag einen Ehemann haben? er hat sonst Weiber und Männer gnug geschaffen. So Mann und Weib bei einander sind, so haltet euch zusammen, bleibet bei einander, ihr moget beisammen liegen und leben; und das sonst Andern, die nicht Eheleute sind, eine Sunde ist, das soll euch ein heilig, gut Werk sein. Und du willst diese Freiheit und Herrlikeit nicht, da Gott diesen Stand mit schmucket, und willst lieber eines Frembden Hure sein mit Sunden und Schanden, auch auf dich den Zorn Gottes laden, dann mit gutem Gewissen und Ehren eines eheliche Hausfrau sein? Und wenn du das thust, so hast du dich selbst gescheiden.

Werden nun Eheleute mit einander aufstutzig, zornig und uneins, so sollen sie sich drumb nicht scheiden. Die Juristen ziehen allhier aus dem geistlichem Recht des Papsts noch andere Ursachen an des Scheidens, als wenn der Eheleute eins aussätzig wurde und dergleichen. Aber einem evangelischen Prediger gehört zu, daß er [1]) auslege, wie dieß Gesetze Moisi solle verstanden werden. Denn der Herr Christus redet allhier von dem Gesetze oder Recht, wie Gott den Mann und das Weib geschaffen hab, und daß Gott sie darnach zusammen gibt. Denn es ist eine gottliche Ordnung und Stiftung, die er nicht will zurissen haben, sondern vereiniget bis in den Tod.

Das ist die erste Lehre Christi, als er aus Galiläa ins judische Land kam, nachdem er sich erhaben hatte aus Galiläa, do er bis ins dritte Jahr geprediget.

Und folget:

---

1) † nicht.

Da sprachen die Junger zu ihm: Stehet die Sache eines Mannes mit seinem Weibe also: so ists nicht gut ehelich[1]) werden. Er sprach aber[2]) zu ihnen: Das Wort fasset nicht Jedermann, sondern denen es gegeben ist. Denn es sind Etliche verschnitten, die sind aus Mutterleib also geborn; und sind Etliche verschnitten, die von Menschen verschnitten sind; und sind Etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben umb des Himmelreichs willen. Wer es fassen mag[3]), der fasse es.

Dieses ist nicht gar eine lustige Predigt, aber weil es der Text also gibt, und der Herr selbst darvon prediget, so mussen wir auch darvon reden.

Droben hat der Herr Christus den Scheidebrief aufgehoben, es wäre denn, daß er des Ehebruchs halben mußte gebraucht werden, denn do haben sich Eheleute selbst gescheiden. Drumb so solle man sich nicht mehr richten nach dem Gesetze Moisi, welches den harten, verstockten Leuten gegeben war; und sollen sich Christen und fromme Leute, die da gedenken selig zu werden, nicht nach dem Gesetze Moisi halten, sondern Christus spricht allhier: So eine die Ehe bricht, so scheidet sie sich selbst, und wird billig vom Manne verstoßen; denn sie ist eine Ehebrecherin, und wer sie wieder zum Weibe nimpt, ist auch ein Ehebrecher. Das ist deutlich gnug gesaget, daß Gott haben wolle, Mann und Weib sollen beisammen bleiben. Denn was Gott zusammengefuget hat, das soll kein Mensch nicht scheiden; das ist Gottes Gebot und Wille.

Als nun die Junger das horen, daß beide, der Mann und das Weib, Ehebrecher sind, und soll keine Hoffnung mehr sein, bei einander zu wohnen, do verwundern sie sich, dann sie sind solcher Reden zuvorn von ihme nicht gewohnet; fragen derhalben und sprechen: Herr, wäre es denn nicht besser, daß man

1) f. zu. 2) „aber" fehlt. 3) will.

gar kein Weib nehme? denn sollt man an ein Weib so hart gebunden sein, mit der man nicht konnte auskommen, die einen seltsamen, wunderlichen Kopf hätte, das [4]) wäre einem ja schweer. Drumb so bekennen die Apostel mit dieser Frage erstlich, daß der Scheidebrief gar ein gemeine Ding bei den Juden zur selbigen Zeit gewesen sei: wie es denn noch bei den Turken gebräuchlich ist, daß, so einem ein Weib nicht gefället, so stoßet er sie von sich, und läuft auf den Markt, käuft eine andere. Also haben die Juden die Weiber auch weggestoßen, gleichwie man ein haarschlächtig böse Pferd wegstoßet. Zum Andern so bekennen sie, daß selten eine gute Ehe zu finden ist, wie auch die Heiden drüber klagen, und die ganze Welt schreiet auch drüber, daß wenn ein Paar Volks zusammen kompt, das sich lieb und werth [5]) hat, so saget man: Das ist eine gute Ehe. Auch saget man: Es ist ein seltsam Kraut, eine gute Ehe, und es ist nicht so gemein, als auf den Gassen die Steine. Also haltens auch die Junger Christi für ein seltsam Ding, meinen derhalben, es sei nicht gut ein Ehemann sein; denn wer ein Weib nähme, der mochte in Gefahr kommen, daß er ein böse Weib erwuschete, und konnte ihr darnach nicht wieder los werden.

Und es ist wohlgeordent von den alten Vätern in der Kirchen, daß man das gemeine Gebet thut fur die neuen Eheleute, auf daß Gott ihnen Glucke und Segen zum Ehestande verleihe. Denn der Teufel hat nicht Gefallen dran, daß Einigkeit sei [6]) unter den Eheleuten, und daß sie im Friede mit einander leben, und ihre Kinder in der Furcht Gottes, Zucht und Ehrbarkeit auferziehen; und das ist eine Ursache, worumb eine wohlgerathene Ehe ein seltsam Ding sei, dann der Teufel kanns nicht leiden, daß sich Eheleute wohl miteinander begehen, do sonst Huren und Buben länger im Friede beisammen bleiben. Zum Andern, so [7]) richtet die Erbsunde und unser Fleisch und Blut dieß Elend und Herzleid unter Eheleuten an, daß man des Ehestandes balde uberdrussig

4) da. 5) „und werth" fehlt. 6) „sei" fehlt. 7) da.

wird und in der Liebe unbeständig ist. Unser alter Adam mag deß nicht, was Gott gibt, und was er nicht gibt, das will er haben. S. Augustinus redet auch darvon und spricht: Die große Brunst des Mannes zum Weibe, und wiederumb des Weibes zum Manne, ist aus der Massen unstät. Das Weib, so mir gegeben ist, achte ich nicht, do will die Lust nicht an, und die Gott mir verboten hat, die will ich haben. Also ist im Fleisch uber die Massen ein großer Ungehorsam, drumb so kanns nicht bestehen. Der Mann wird des Weibes balde uberdrussig, und gedenkt: Ei hättest du die, so wollt ich mir gnugen lassen; und wenn er sie bekäme, so wurde doch die Liebe und Lust auch balde aus und gebüßet sein, und wieder nach einer andern sich umbsehen. Also wird auch ein Weib ihres Mannes, den ihr Gott gegeben hat, balde mude, und wirft ihre Liebe auf einen andern, und wenn sie denselbigen gleich hätte, so wurde sie doch denselbigen ihr auch nicht lange gefallen lassen; denn das naturliche Ubel und Ungluck, so da heißet Uberdruß, (daß einer eines Dinges balde mude, satt und uberdrussig wird,) bleibet nicht außen.

Ich hab oft erfahren, daß ihr zwei mit großer Brunst und Liebe zusammenkommen sein, und für Liebe eins das ander hat fressen wollen; aber eher dann ein halb Jahr verging, do war er ein Ehebrecher und sie eine Ehebrecherin. Sonst hab ich ihr gekennet, die einander im Ehestand feind worden sein, die wohl funf oder sechs Kinder mit einander gezeuget hatten, und nicht allein mit der Ehe eins dem andern verbunden war, sondern auch mit den Leibesfruchten: dennochs liefen sie von einander; und man hat itzt mit den Ehesachen mehr zu thun, denn mit allen andern Händeln. Wir konnen schier darfür nicht lesen, predigen oder studiren, welches dann ein gewiß Zeichen ist, daß der Teufel mit diesem Stande also das Herzeleid hat. Denn man kompt mit *) Brunst und Lust zusammen, und wenn man ein

*) in.

Zeitlang eins das ander erkannt hat, so gehet dann der Uberdruß an, so laufen sie wieder von einander.

Dieses erfahren wir täglich. Drumb so verdreußts die Apostel Christi auch, so einer ein böse Weib hat, die eines storrigen Kopfs ist, und nicht allein das Hausregiment in der Faust gar haben will, sondern auch dem Manne uber den Kopf wächset, so doch Gott das Gegenspiel im ersten Buch Moisi saget, do er spricht: Des Weibes Wille soll dem Manne unterworfen sein. Item, der Mann soll eitel Unlust an dem Weibe haben und der Rauch im Hause ihnen beißen. Drumb so fragen sie: Was soll einer allhier thun? ists besser, daß einer ehelos bleibe, oder ehelich werde? und schließen drauf, es sei viel besser, daß einer allein, ohne Weib bleibe. Denn es sei gar zu fährlich und nicht zu wagen, und er konne eine kriegen, die ihme keinen Friede noch Ruge lasse; wenn es denn eitel Schlagens und Räufens gelten sollt, so sei es auch nicht fein. Dieses kompt nun her aus des Teufels Anfechtung, und darnach auch von dem Ubel, so da heißet Uberdruß. Darumb so sei nicht gut ein Weib zu freien, sondern besser sie zu verlassen, wie denn die Turken thun, welche zwingen die Weiber fromm zu werden, daß sie im [9]) Hause bleiben, Essen und Trinken haben. Das ist ein rechter Griff, die Weiber demuthig und bändig zu machen. Dieweil dann der Herr Christus den frommen Christen prediget, do christliche ehrliche Matronen sind, die Gott furchten, so antwortet er drauf, ob es auch gut sei ohne Weib zu leben, oder ein Weib zu freien [10]), und spricht: Das Wort fasset nicht Jedermann. Denn Adam hat eine Unlust im Paradies angerichtet, daß wir balde eines Dings uberdrüssig werden. Drumb so sei es gar nicht zu rathen, daß man predige, es sei nicht gut ehelich zu werden, denn diese Gabe ist nicht einem Jeden verliehen keusch zu leben, denn es ist eine sonderliche Gabe; und wenn diese Gabe nicht do ist, daß dich Gott aus der hosen Brunst herausgezogen hat, da-

9) zu. 10) Im Orig. † zu freien.

rinnen sonst das menschlich Geschlecht stickt, und mit dem Kleinod geschmuckt, daß du, Weib, nach keinem Manne fragest, und du, Mann, keines Weibes achtest: so unterstehe dichs nicht, oder du wirst dich zum Ehebrecher und Ehebrecherin machen und mit stummen Sunden besudeln, und wirst nicht rein sein, sondern [11]) wird unfläthig mit dir zugehen, und Solches findet sich auch also.

Hiervon hat man vor Zeiten viel ungeschickts Dings geschrieben, welches ich allhier nicht erzählen darf, und es gehört auch in die heimliche Beichte. Und spricht Christus zu seinen Jungern: Ihr saget, es sei nicht gut. Ja, wenn Jemands die Gnade und Gabe der Keuscheit hätte. So sie aber nicht da ist, so dringet dich die Noth ehelich zu werden. Willt du denn sagen: Ich will mich nicht in das Gebeiß geben; ja so wirst du hernach die Brunst und böse Lust leiden mussen, da [12]) wo du einen Knaben siehest, und wirst fuhlen, daß du das Geschenk oder Gabe der Keuscheit nicht hast. So ist dann dein Herz ein recht Hurhaus, das Tag und Nacht gedenkt zu huren, und feihlet ihme am guten Willen nicht, sondern nur am Raum und Platz, Unzucht zu treiben, und fället einen alsdann an, als ein tollter Hund. Ists dann allhier nicht besser, daß du ein ehrlich, gottlich Wesen führetest im Ehestande, und dann nicht Ursach hättest in dieser Brunst und Unruge zu stecken, dann daß du ohne Weib bleibest?

Also antwortet der Herr Christus, und dergleichen redet auch S. Paulus 1. Timo. 5. von den Wittwen, do er saget: Ich will, daß die jungen Wittwen freien, Kinder zeugen, haushalten, dem Widersacher keine Ursach geben zu schelten, denn es sind schon etzliche abgewandt dem Satan nach. Drumb so ists besser, daß du mit dem Ehemanne lebest, und wiederumb du, Mann, dich an dein Weib hältst, auf daß ihr der Brunst, bosen Lust und Hurenuhel ledig wurdet. Denn der Herr Christus spricht: Das Wort fasset nicht Jedermann; als sollt er sagen:

11) † ed. 12) Im Orig. das.

Ich nehme Niemands aus von dieser Schöpfung, da Gott Mann und Weib gemacht hat, dann alleine diejenigen, denen von Gott die Gnade gegeben ist; und es werden ihr Viel gefunden, so diese Gabe haben. Ich hab sie auch zwar gehabt, wiewohl viel böser Gedanken und Träume mit [13]) eingefallen sind. Aeußerlich war ich fromm und keusch, inwendig aber war ich voll böser Brunst, welcher ich nicht entnommen war. Und wo Jemands die Gnade der Keuscheit hat, der hat das feineste Leben und gute Ruge, als Jemands haben mag. In Summa, ein Solcher hat ein gulden Kleinod und theuern Schmuck, und auf Solche gehört die Antwort des Herrn Christi, die er den Aposteln allhier gibt. Aber ich laß es nicht gesaget sein von Allen, es sei dann, daß er diese Gabe hat. Es muß eine Gabe sein uber die Natur. In der Natur gehets sonst also zu, daß Gott schaffet ein Fräulein und Männlein und segenet sie, will, daß sie im Ehestande fruchtbar sein und sich mehren sollen. So aber unter ihnen Unruge, Unfried und Zank werden möchte, so sollen sie mit einander in der Furcht Gottes leben, fleißig beten; wo sie das nicht thun wollen, so mögen sie sich immerhin räufen, ich will sie nicht scheiden, spricht allhier Christus. Es ist Adä Schuld, der hat diesen Lärm mit seinem Fall im Paradies gemacht.

Und spricht:

Es sind Etliche verschnitten, die sind aus Mutterleibe also gebornn. Das Wort **Eunuchus** a) haben wir nicht in der deutschen Sprache. Man heißet es sonst ein Kämmerer oder ein [14]) Kammerknecht, der bei einem Kaiser, Konige, Fürsten [15]) oder Herrn in einer Kammer dienet. Es haben die Konige im Morgenlande dieß Wort erfunden, und die hatten in ihren Kammern Eunuchos. Drumb daß ihre Konigin und Fürstinnen mochten rein bleiben, und nicht zu Huren werden, oder bei den Kämmerern schliefen: so machten sie Kapphahnen aus den Käm-

---

13 Eunuchi sein.
14) „ein" fehlt. 15) „Fürsten" fehlt.

merern, denn die Natur lehrets, wenn ein Mann gekappet ist, daß er einem Weibe nicht viel tuchtig ist. Drumb so haben die Konige zu Babel, und die Konige in Persia und Aegypto diese Schalkheit uber die Männer erdacht.

Es sind aber zweierlei Kapphahn b), die ersten, die also geborn werden, derer sind viel, so eitel Stein und Klotz gegen den Weibern sein, daß gleichwie einer blind geborn wird, also wird einer auch geborn ein Beschnittener, daß er gar kalt und erfroren ist gegen einem Weibsbilde: das ist ein naturlicher Kapphahn, er kann wider zum Dienst noch zur Ehe nutze sein. Die andern Eunuchi werden mit Menschen-Handen gemacht, wie man sie in der Konige Höfe zu Kämmerern gebraucht hat. Diese sind für den Weibern unwerth, aber sie haben die Weiber sehr lieb, denn sie konnen der Weiber nicht genießen, noch ihrer satt werden. Denn was uns verboten ist, darnach sehnen wir uns. Was uns nicht gegeben ist, das wollen wir stracks haben, wie die Heiden auch gesaget haben: **Nitimur in vetitum semper cupimusque negata.**

Der turkische Kaiser soll anderhalbhundert Konigin haben. Do ist auch ein solcher großer Hause Kämmerer c); und weil sie nichts tugen, so haben sie die Weiber sehr lieb, und sie dienen treulich, und warten aufs Allerfleißigste auf sie Tag und Nacht, daß die Weiber nicht bessere Wächter konnten haben, denn solche Kapphahnen. Aber man sollts nicht thun, noch die Mannsbilder also verderben, daß man ihnen ihre naturliche Geburt nimpt, und sie dann untuchtig sind zur Ehe. Dennochs haben sie [16]) Weiber aus der Massen lieb. Die ersten sind den Weibern gram, die andern haben sie lieb, und sind mit Gewalt von Menschen-Händen gekappet. Es ist aber nicht gut. Der Türke, der Teufel, hats itzt in die Welt gebracht, daß es wieder gar gemeine ist.

Darnach so haben auch etliche gottsfürchtige

b) Zweierlei Eunuchi. c) Der Turke hat viel Eunuchos.
16) † die.

Männer in der Kirchen sich selbst gekappet d), (do sie gefühlet, daß sie die Gabe der Keuschheit nicht haben, darvon die Christus saget,) auf daß sie der Brunst und bosen Lust uberhaben wären. Das riß in der ersten Kirchen so gewaltig ein, daß es der Papst hernach verbieten mußte, wiewohl er hernacher den Stand der Keuscheit, do man ohn Weib lebet, gebilliget und bestätiget hat; und es wär eine schöne Tugend für den Heiden, daß diejenigen, so der Kirchen dieneten, in Keuscheit lebeten. Aber darnach führen die Bischoffe zu und hielten ein Concilium, und stelleten ein Mandat, dorinnen sie geboten, daß alle, die sich selbst beschnitten hätten, im [17]) Bann gethan wurden, und zum Kirchenampt nimmermehr tuchtig sein sollten; und Origenes e), ein trefflicher, gelehrter Mann, und eines ehrbarn und zuchtigen Lebens, als viel Weiber und Jungfrauen in seine Predigt gingen, und ihme gesaget wurde, ihr viele gingen nicht in seine Predigt, daß sie ihnen horeten, und Etwas von ihme lernen wollten, sondern umb Unzucht willen; auf daß er nun ihnen nicht Ursach zur Unzucht gebe, do hat er sich selbst gekappet; und Origenes wurde deßhalben in [18]) Bann gethan, denn dieweil er ein großer Mann war, so wolltens Andere auch nachthun, und war sein Exempel sehr gefährlich.

Nun der Papst bestätiget das, daß die Diener des gottlichen Worts sich nicht sollen kappen lassen; aber doch hat er auch verboten, daß sie nicht sollten Eheweiber haben. Was nun daraus gefolget sei, das siehet man, daß aus den Priestern volle brunstige Teufel und eitel Hurenhengste wurden.

Ich hab einen gekannt, der ihme selber rathen wollte mit einem Gelubde, und mochte wohl sein, durch das Kappen, und bekannte hernach, daß er nie so große Brunst je gefublet hab, als do er dasselbige gethan. Nu wir horen allhier, daß es der Herr Christus nicht gerne hat; so saget S. Paulus

d) Die dritten Eunuchi. e) Origenes wird auch ein Kannibe.
17) in den. 18) † den.

1 Kor. 7. auch darvon: Es ist besser freien denn brennen, denn das Brennen und die böse Lust machet ein unruhiges Herz und Leben; und wir kappen uns heutiges Tages nicht, wie sie vor Zeiten gethan haben, und wenn wirs auch gleich thäten, so ist man doch drumb des Brennens nicht los, sondern man bekompt noch viel eine größere Brunst. Also gehets, wo man ändern oder bessern will, was Gott gemacht hat, daß zuletzt ein solcher Dreck draus wird.

Aber die rechtschaffenen Eunuchi f) sind, die sich geistlich kappen, nicht mit den Händen, als die im andern Grad thun, denn allhier kommen keine Menschen-Hände darzu, sondern sie sind williglich keusch, und haben diese Gnade, daß sie freiwillig Jungfrau bleiben. Denen ists auch sehr gut und fein, daß sie also keusch leben; jedoch also, daß sie nicht einen Gottesdienst oder Hohmuth draus machen. Sie sollens thun, spricht der Herr Christus, umb des Himmelreichs willen. Ja, sagen sie, wir thuns auch umb des Himmelreichs willen; da schlage das höllische Feuer zu! Wir enthielten uns im Papstthumb und in den Klostern auch drumb von den Weibern, daß Gott von uns hoher und mehr halten sollte, denn von[10]) Abraham und Isaak. Es geschach um eigener Hoffart und Gerechtigkeit willen, daß ein Münch und Nonne fur Gott hoher und heiliger sein wollte, denn ein ander Christ. Das heißet die leibliche Keuscheit uber die geistliche emporheben, ja uber den Glauben heben. Aber wenn du dich im Glauben selbst kappest, auf daß du der christlichen Kirchen, dem Evangelio, deinem Predigtampt desto besser dienest, und du dich vom Weibe enthieltest, auf daß du dem Himmelreich dienstbar sein mugest, und desto besser Ruge hättest, das wäre nachgelassen. Denn wer zugleich ein ehrlicher Mann ist, und hat nicht von der Kirchen eine Besoldung, und soll sein Handwerk treiben und studiren, der wird beides zugleich nicht thun konnen. Drumb so haben Konige und Fürsten fur die Prediger erdacht,

f) Rechtschaffene Eunuchi.
10) „von" fehlt.

daß man ihnen ihre Besoldung machete, auf daß sie ihre Nahrung und Unterhaltung hätten, ohne ihrer Hände Arbeit, und desto fleißiger uber der Bibel liegen konnten. Denn Gott nahm im Alten Testament von den Priestern und Leviten alle Sorge der Nahrung, und ordnet, ihnen den Zehenten zu geben, auf daß sie desto besser studiren konnten. Dieweils also gethan ist umb sie, daß sie studiren mussen, so thät nun derjenige wohl dran, der do der Kirchen dienen wollt, und desto mehr Ruge hätte, daß er ohne Weib bliebe, denn da durfte er wider Weib noch Kind ernähren, und konnte sagen: Ich will mich lassen brauchen zum Evangelio und zum Reich Gottes; nicht als die Munche und Nonnen, die durch die Würdigkeit der Keuscheit haben das Himmelreich erwerben und verdienen wollen; denn das wird durch Christum allein gegeben, und wenn es uns geschenkt wird, so sollen wirs mit Dankbarkeit annehmen: sondern daß wir studiren, fleißig beten und lesen möchten, und die Kirche darvon erbauet wurde. Also saget auch S. Paulus 1 Kor. 7.: Wer ledig ist, der sorget, was dem Herrn angehöret und wie er dem Herrn gefalle. Er sorget nichts fur Acker oder Wiesen, sondern wie er Gott diene; sonst mußte er für sein Haus und Gesinde sorgen.

Also haben wir bisher von diesem Text gehandelt, von welchem auch Christus selbst geredet hat, und gehört, daß derjenige, so keusch ist, sich nicht hoher setze, denn Andere, die nicht ohne Weiber leben, sondern sie sollen mit ihrer Gabe der Keuscheit Andern dienen. Aber also hat man im Papstthumb nicht gelehret, sondern von der Keuschheit geruhmet, daß sie ein solch gut Werk wäre, das Gott sonderlich mit dem Himmelreich belohnete; und studirete damals ihrer Keiner in der Bibel, sie haben nicht geprediget, haben auch nicht Kirchen visitiret, und wider des Evangelions noch Himmelreichs sich angenommen. Das heißet keusch sein umb Hoffart willen, auf daß man besser wäre, denn andere Christen sind, nämlich in einem vollkommlichen Stande, der do hoher wäre, dann die zehen Gebot und das

Evangelium Christi. Ja, wenn ein Bischoff funf oder zehen Huren halten sollte! Derhalben so sinds teufelische Stände, der Teufel hats angehoben mit diesem Kappen. Aber der Herr Christus spricht allhier, daß die wahrhaftigen Kapphahn wollen dem Himmelreich dienen, nicht daß sie darmit erlangen wollten eine sonderliche Kron im Himmel, denn sie haben den Himmel viel auf eine andere und bessere Weise, nämlich durch Christum. Denn es haben auch viel unter den Heiden ohn Ehestand gelebet, sie sind aber dardurch nicht selig worden.

Derhalben so beschleußt der Herr Christus und spricht: Wer es fassen mag, der fasse es. Dieß Wort ist wohl zu merken. Und sprich du nicht: Christus saget dieß, drumb ists gut. Es heißet: wenn du es auch komtest fassen, und ob die Gnade dir auch gegeben sei. Wenn du es aber nicht fassen kannst, so bleibe darvon, denn es ist besser freien dann brennen. Dann wer in der Brunst ist, der ist seiner Vernunft nicht mächtig. Das siehet man wohl an den Studenten und Hurenweibern. Die Munche haben die Brunst und böse Luste wollen zwingen mit Fasten, Rosenkränzbeten und mit harten Kleidern; aber das Feuer läßt sich also nicht auslöschen.

S. Hieronymus spricht in diesem Fall von sich selbst: Ich armer Narre legte mich in kein Bette, sondern schlief auf der harten Erden, und zuschluge meine Brust mit Steinen, (wie er denn also gemalet wird,) noch, wenn ich entschlief, meinete ich nicht anders, ich wäre zu Rom am Singentanze; wie denn S. Bernhardus und Franciscus auch Kinder und Weiber von Schnee machten und neben sich legten, daß sie ja der Brunst wollten los werden. Aber es thuts nicht; dann Christus, der allerbeste Lehrer, stellet uns keine Stricke, noch etwas Anders für, sondern stellets auf die Gabe Gottes. Wer die Gabe hat, daß er kann ohne Weib leben, der ist ein Engel auf Erden, und er hat ein ruhiglich Leben. Wers nicht fassen kann, dem ists nicht gut, daß er ohne Ehestand sei, sondern er werde ein Ehemann und nehme ein Weib.

Nun erhebt sich eine neue Frage, als mit den Kindelein g), darmit der Herr Christus auch versucht wird. Aber er thut seinen Bericht, und antwort drauf; und schreibet der Evangelist also:

Da worden Kindelein zu ihm gebracht, daß er die Hände auf sie leget, und betet; die Junger aber fuhren sie an. Aber Jesus sprach: Lasset die Kindlein, und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen, denn solcher ist das Himmelreich; und leget die Hände auf sie, und zog von dannen.

S. Markus beschreibet im zehenten Kapitel diese Historien mit mehr Worten, welche wir sonst auch in der Taufe pflegen zu verlesen.

Und dieß ist der Text einer, den der Teufel und die Ketzer, sonderlich aber die Wiedertäufer hart angefochten haben. Darumb müssen wir den Text wohl ansehen, und den Lästerern das Maul zu stopfen lernen, dann sie werden nicht aufhoren und wird sich noch diese und jene Ketzerei mehr erregen, und gehen die Wiedertäufer erstlich a) allhier in ihrer großen Weisheit einher und sagen: Es stehet geschrieben: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig. [1]) Daraus machen sie einen solchen Schluß:

Wer keine Vernunft hat, kann nicht gläuben,
Die Kinder haben keine Vernunft oder Verstand:

Drumb so konnen die Kinder nicht gläuben, und derhalben so solle man sie auch nicht täufen; und so irgends Kinder getauft wären, die musse man wieder täufen, wenn sie zu ihrem männlichem Alter kämen.

Darnach haben die Wiedertäufer weiter gezeifert b), und sich noch mehr über diesem Text geängstiget und ihnen hin und her gedeutet, und noch viel in eine großere Thorheit gerathen, damit sie die Kindertaufe ja [2]) gar aufheben mochten, und geben für,

g) Ein ander Frage, ohn den Kindlein.
a) Der erste Irrthum der Wiedertäufer. b) Der ander Irrthum der Wiedertäufer.
1) † Und. 2) „ja" fehlt.

daß in dieſem Text Kindlein nicht heißen natürliche Kinder, und die Alters halben Kinder wären, ſondern nennet alſo ingemein alle Chriſten, die demuthig ſind, und ein kindlich, einfältig Herz haben, und an Chriſtum gläuben. Solche heilloſe Geiſter ſind es, die alſo einher rumpeln. Aber fromme Herzen ſehen, daß ſolche Deutung den Stich nicht halten. Es ſind tolle und thorichte Leute; ſie ſehen nicht, daß Chriſtus allhier redet von denen, ſo Alters halben Kinder ſind, und die auf dem Arm getragen werden, denn alte Leute pflegen einander nicht zu tragen. Nun ſaget der Evangeliſt Markus, daß ſie Kinder zu ihm trugen, und er nahm ſie auf ſeine Arm und herzet ſie, und ſie wurden drumb zu ihm gebracht, denn ſie ihnen vor einen Propheten hielten. Drumb muß der Text ja verſtanden werden, daß große Leute die Kindlein getragen haben, denn ſonſt trägt nicht ein Kind das ander, ſo ſind die Kindelein auch nicht ſo groß geweſen, daß ſie hätten konnen ſelbſt gehen. Dieß ſtehet ganz klar und helle da, noch hilfts nichts, ſondern Hans Vernunft und Hans Warſt kompt doher und ſpricht: Kinder heißen allhier nicht kleine Kinder, ſondern erwachſene demuthige Leute. Aber, wer ein wenig Vernunft hat, der ſiehet, daß die Wiedertäufer der Teufel gar beſeſſen hab, denn ſie wollen in aller Hänger Namen die Kinder unvernunftig ſchelten, und ſie ſelber ſind nicht allein unvernunftig, ſondern gar toll und thoricht, daß ſie nicht wollen laſſen Kinder ſein, die man auf den Armen trägt, wie denn dieſer Text klar ſaget: Sie brachten zum Herrn Kindlein, daß er ſie ſegenet und die Hand auf ſie leget, und die Apoſteln fuhren die an (nämlich die Männer und Weiber), ſo ſie trugen. Drumb ſagen wir: Es ſind Kindlein geweſen, die noch nicht vernunftig ſind, nicht reden noch gehen konnen, noch auch nicht wiſſen, wie ſie leben. Dann in Kindern von zweien Jahren, do iſt nicht viel Vernunft innen, do iſt nicht großer Witz und hohe Sinne, ſondern die Vernunft iſt gleich als noch begraben, oder in die Erden tief verſchorren. Dennochs ſaget allhier der Herre Chriſtus: Die Kindlein ſollen nicht verworfen ſein, ſondern man ſolle ſie zu ihm bringen.

Allhier mochten die Wiedertäufer sagen: Ei, was soll das sein? haben sie doch keinen Verstand. Höre du allhier, es gebühret deiner Vernunft nicht, noch deiner Vermessenheit, zu richten, wie Christus sie segene und ihnen den heiligen Geist gebe. Er will sich nicht meistern lassen. Darumb beschleußt der Text gewaltiglich, daß die Kindlein, so noch bei Vernunft nicht sind, dennochs gesegnet werden, und den heiligen Geist empfangen, dann er saget: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich; und man siehet hieraus, daß die Wiedertäufer kein guter Geist besessen hat, dieweil sie wehren wollen, daß man die Kinder nicht täufen solle.

So gehets auch aus [3]) diesem Text des Evangelisten Marci fein hernach, daß der Kindlein Taufe nicht zu verachten sei, dann allda wird gesaget: Wahrlich ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen; das ist, wer nicht seine Vernunft todtet und begräbt, und wird als ein Kindlein, der kompt nicht ins Himmelreich. Wenn sie die Vernunft verscharren und ihr die Augen ausstechen lassen, und sich zu Christo tragen und leiten, so ist das Reich Gottes ihr. Will denn Christus Niemands selig machen, er werde dann zu einem Kinde, wie viel mehr macht er die selig, so vorhin Kinder sind.

Ja, sagen sie, die Kinder gläuben nicht. Das leugest du, denn es folget nicht, daß sie darumb nicht gläuben, ob du es nicht siehest und fuhlest. Es ist gnug, daß es Christus siehet und weiß, daß sie gläuben.

Item, sie geben fur: Wie konnen die Kinder gläuben, so sie noch keine Vernunft haben? und setzen die Vernunft zum Glauben. Darauf antwortet Christus: Eben darumb [4]) konnen sie es desto baß thun, und gläuben, da sie nicht vernunftig sind, dann die Vernunft ist stracks wider den Glauben. Drumb muß man die Vernunft fahren lassen, sie muß in den

3) in. 4) deswegen.

Gläubigen getodtet und begraben werden. Aber die Wiedertäufer machen aus der Vernunft ein Licht des Glaubens, daß die Vernunft dem Glauben leuchten solle, wo er hin solle. Ja, ich meine, sie leuchtet gleichwie ein Dreck in einer Latern. Es will Christus haben, daß wir gar zu Kindern werden sollen, so wir anders ins Himmelreich kommen wollen, das ist, wie in den Kindern alle Vernunft und Verstand, so zu rechnen, noch gar verschorren ist, also soll in allen Christgläubigen die Vernunft auch getodtet werden; sonst hat der Glaube keine Statt bei ihnen, dann die Vernunft ficht wider den Glauben.

Als, zum Exempel, die Schrift saget, es sei allein Ein Gott, und in dem einigem gottlichem Wesen drei unterschiedene Personen, Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der heilige Geist, aber Ein Wesen und Substanz. Da kompt allhier balde der Turke mit seiner Vernunft daher, und fraget, wie es konne muglich sein, daß eins kunnte drei sein und drei kunnten eins sein; sagen darzu, in einem Hause musse nicht mehr denn Ein Herr und Wirth sein, also auch [5]) im Himmel musse allein Ein Gott sein. Das ist alles aus der Vernunft geredet. Aber allhier mußte du Christ ein Kind [6]) werden und sagen: Ich kanns wohl nicht zusammen reimen, aber ich muß ein Kind werden und mich tragen lassen, Christum mich anruhren und segenen lassen, und gläuben, dargegen aber der Vernunft ihr Augen zuthun, und nicht sehen, wie es muglich oder unmuglich sein kunnte, sondern dem bloßen einfältigen Wort gläuben, und es annehmen.

Also gehets auch mit allen andern Artikeln des Glaubens zu. Die Heiden, wenn sie horen, daß Gottes naturlicher Sohn ist Mensch worden, so sagen sie: Es ist nicht muglich. Ja, wenn man die Vernunft umb Rath fraget; aber du mußt allhier die Vernunft fahren lassen, und von ihr nichts wissen, und sie gar todten, sonst wird man nicht ins Himmelreich kommen. Man kann diese Sachen mit der Vernunft nicht fas-

5) „auch" fehlt. 6) du ein Christ.

sen noch begreifen, du mußt den Artikel gläuben, daß Christus sei ein Mensch geborn, do die Zeit erfullet war. Du mußt dich zu Christo tragen und fuhren lassen durch das gottliche Wort, dann bist du theilhaftig des Himmelreichs. Ihr musset zu Kinder werden, Kindlein gehören hieher, Kindlein trägt der Herr Christus, herzet und umbfähet sie, und gibt ihnen den Segen, und spricht: Solcher ist das Himmelreich. Wenn ich mich nun lasse tragen, so gibt mir Christus seine Werke und Verdienst und das Himmelreich.

Eben also saget auch [7]) der Turke von dem Abendmahl des Herrn, daß allda nur Brod und Wein ist, item in der Taufe schlecht Wasser sei, das uber die Hand gegossen wird, und spricht: Ei, soll man das heißen ein Bad der Wiedergeburt? wie zum Tito am 3. Kapitel geschrieben stehet. Das ist ihnen ein lächerlich Ding, denn man kann mit diesem Wasser nicht wohl ein Loffel weiß waschen, wie sollt man denn Leib und Seel darmit baden? Die Vernunft kann die Artikel des Glaubens, auch die Lehre vom Sakrament der Taufe und Abendmahl nicht begreifen. Drumb heißet es: Du sollt ein Kind werden und sagen: Ich verstehe es nicht; ich sehe wohl nur Wasser, und wie dasselbige uber ein Kindlein gegossen wird; aber daß er saget, die Taufe hab die Kraft und Gewalt der Wiedergeburt und Vergebung der Sunden durchs Wort, doran will ich gläuben, und will gerne ein Narr und Kind sein.

Was wollen nun die verzweifelten Rottengeister den Glauben an die Vernunft binden, so es doch unmuglich ist, daß Glaube und Vernunft sollten mit einander [8]) übereinstimmen c)? Dann Christus saget allhier ausdrücklich: Wenn du willst ins Himmelreich eingehen, so werde ein klein Kindlein, denn ich bin drumb kommen in die Welt, daß ich Alle zu Kinder mache, und daß sie Narren werden. Denn die do scharf sehen, klug und weise sind, die bedurfens nicht, daß sie Kinder werden. Aber wir bringen die Kindelein

c) Glaube und Vernunft muß man nit zusammenbinden.

7) „auch" fehlt. 8) „mit einander" fehlt.

zur Taufe und bringen sie zum Herrn Christo. Der Prediger spricht die Wort der Taufe, und geußt das Wasser uber das Kind; aber Gott der Vater, Sohn und heiliger Geist sind gegenwärtig und täufen selbst, wie man denn alle Jahr aus dem 3. Kap. Matthäi darvon prediget. Es ist bei der Taufe die heilige Dreifaltigkeit, die täufet, wie die Wort lauten: im Namen des Vaters, Sohns und [9]) heiligen Geistes. Wenn die nun täufet, segenet und anruhret, warumb sollte nicht alles geschehen, was im Text gemeldet wird? sonderlich do Christus allhier saget: Solcher ist das Himmelreich.

Ja, sagen die Wiedertäufer, ich sehe aber nicht, wie sie aus des Teufels Strick aufgebunden und in das ewige Leben gesetzet werden; item, wie sie von Christo gesegenet werden. Ja, was du mit deiner Vernunft nicht urtheiln und richten kannst, das saget dir der Glaube; derselbige schleußt der Vernunft die Augen zu und spricht, daß allda nicht ein Mensch taufe, sondern Gott sei der Täufer; item, da sei das äußerliche Wasser und auch das gottliche Wort. Ja, ich sehe Gott nicht, so spure ich auch sein Werk nicht; dennochs geschichts. Wenn wir nicht ehe sollten selig sein, wir hättens denn alles mit unser Vernunft zuvorn begriffen, so wurden wir langsam selig werden; wir mussen Glauben und Vernunft nicht in einander brauen. Was geschicht mit uns Alten wohl, die wir die Vernunft und funf Sinne haben, da wir doch nicht Alles verstehen? Unser Leben ist nicht die Hälfte im Glauben, nach der Wiedertäufer Weise. Wir bringen nicht den siebenten Theil unserer Zeit und Lebens darmit zu, daß wir an Gott und an [10]) sein Wort gedächten. Sollst du aber drumb nicht ein Christ sein? Was bringet der Mensch Zeit hin mit seiner Kindheit ohne Vernunft? Item, was bringet der Mensch Zeit zu mit Schlafen, da einer wider Vernunft noch Witze hat, sondern liegt allda als [11]) ein todter Mensch und wie ein Kloß? Die Hälfte des Lebens bringet der Mensch mit dem Schlaf zu. Wenn

9) † des. 10) „an" fehlt. 11) wie.

ich nun in der Nacht plötzlich sturbe, wo meinst du, daß ich hin fahren werde? Denn, nach der Wiedertäufer Urtheil, so ist keine Vernunft da, drumb so musse auch kein Glaube da sein, denn sie wollen, daß der Glaube ein Werk der Vernunft sei. Aber, wenn du dich niederlegest zu Bette, und dich Christo befiehlest, und wohl da im Bett liegst als ein Viehe, als eine Kuhe und Sau, oder ander unvernunftig Thier, und es ist da im Schlafe kein Anzeigung oder Zeichen des Glaubens und heiligen Geistes, sondern liege allda wie ein Schwein auf der Koben, sollte ich drumb nicht gläubig sein, und in Gottes Gnaden nicht erhalten werden, oder ein Kind des ewigen Lebens sein?

Was bringet ein Handwerksmann Zeit zu mit seinem Handwerk und [12]) Handthierung, dorauf er alle seine Vernunft und Gedanken leget und darzu gebrauchet? Dann wenn ein Zimmermann wollte anderswohehin gedenken und mit der Ax daher hauen, so [13]) sollt er so balde sich selbst als das Holz treffen. Also ists mit andern Handwerken und Handeln auch. Wenn das [14]) nun wahr wäre, das die Wiedertäufer sagen: Vernunft muß bei dem Glauben sein; so mußte einer verlorn und verdorben sein, wann einer bei seinem Handwerk oder im Schlaf sturbe; wie Viel wollten ihr dann selig werden? Nein, es muß mich meine Vernunft nicht fordern zum Glauben, und mein Glaube bleibet, ob ich schön meine Vernunft nicht darbei hab. Ich schlafe oder wache, lese im [15]) Buch, und hab meine Gedanken wo ich immer will, so ist der Glaube da und kann da sein, und Gott siehet ihnen, ob ihn gleich die Wiedertäufer nicht sehen.

Also wäschet die Taufe mein Leib und Seele, obgleich der Wiedertäufer spricht, er sehe Nichts mehr denn Wasser. Also ist im Sakrament der Leib und [16]) Blut des Herrn Christi, obgleich ein Sakramentirer anders Nichts siehet, dann Brod und Wein. Willst du nun Nichts gläuben, dann was deine Vernunft dich lehret, so mußt du alle Artikel des Glaubens auf

12) oder. 13) Im Orig. † so. 14) denn. 15) ein. 16) † das.

einen Haufen hinweg thun, denn es ist keiner so gering, deine Vernunft wird sagen, es sei unmuglich. Drumb wenn ich gleich schlafe und ein Wiedertäufer meinen Glauben nicht siehet, so siehet ihn doch Christus im Herzen. Item, so mich dauchtet, daß dieß Kindlein nicht gläube, (denn ich kanns nicht sehen), so siehets doch Christus, der sie getauft hat.

Also geschichts auch mit denen, die an ihrer Arbeit sein, oder irgends [17]) Brief schreiben, oder sonst mit einem Geschäfte beladen sind, die ihr Handwerk treiben, und an Christum nicht gedenken. Ei, sprechen sie, die Vernunft soll da sein, und soll leuchten dem Glauben, wie er sehen solle. Do mußt du nicht sagen: Dieser Handwerksmann, der mit seinem Beil häuet oder sonst arbeitet, ist kein Christe, denn er ist mit der Vernunft im Schneiden und Hauen. Da gedenke, daß wir die meiste Zeit unsers Lebens mit Schlafen, Essen, Trinken und Arbeiten [zubringen] [18]), da wir mit der Vernunft an den Glauben nicht gedenken: do ist einer drumb nicht verdampt, wenn er nicht alle Augenblick an die Bibel gedenkt.

Also disputiren sie von der Vernunft, und werden selber toll und thöricht drüber. Aber der Herr Christus saget das Gegenspiel, daß dieß die rechten Christen sind, die sich nicht nach der Vernunft richten, und wir mussen auch solche Leute werden, daß wir das meiste Theil unsers Lebens unvernunftig sein, und mit den Sachen umbgehen, die do nicht gehoren zum Himmelreich. Wenn einer gleich sehr gottfürchtig ist, und wenn wir auch gleich in der Kirchen sind und Gottes Wort hören, so mussen wir doch die Vernunft fallen lassen, und Gottes Wort allein hören.

Alle Ketzerei ist doher geflossen, und ihren Ursprung gehabt, daß die Vernunft will die heilige Schrift meistern und uberkugeln. Aber es ist die Vernunft viel zu blind darzu, denn daß sie konnte von der heiligen Schrift urtheiln und richten, und wenn einer der Vernunft folget, so wird er gar ein fleischlicher Mensch,

17) † einen. 18) Dieß Wort fehlt im Orig. und ist von Brunz eingeschaltet. 19) unvernunftig.

und urtheilt alle andern, daß sie auch fleischlich und unvernunftig sein. Aber so die Kinder bei dir als nicht vernunftig [19]) gehalten werden, so bist du siebenmal mehr unvernunftiger; denn der Herr Christus achtet sie vor vernunftig. So fahre nun hin mit deiner Vernunft gen Babylon; es spricht Christus selbst: Lasset die Kindlein zu mir kommen ꝛc., ich will sie anruhren, und dardurch sind sie Kinder des ewigen Lebens, und das Reich Gottes soll ihr sein.

Ja sie konnen nicht gläuben, denn sie sind nicht also vernunftig als ein Alter! Ja, nicht so toll und thoricht, als du, Alter, bist. Sie konnen desto besser gläuben, wenn sie nicht so vernunftig [20]) sein. Ich weiß, wenn ich auch gleich schlafe, daß ich im Glauben bin, und bin umbfangen von Christo, der mich herzet und berufet zum Himmelreich; denn der Glaube ist in des Schlafenden Herzen, auch wenn er gleich stirbet.

Derhalben so schleußt dieß Argument der Wiedertäufer gar nicht: Ein Kind ist nicht verständig, darumb so soll mans nicht täufen. Ja vielmehr, saget Christus, eben darumb, daß die Kindlein nicht vernunftig sind, darumb so soll man sie täufen, denn der Glaube kann nicht haften noch fußen, wo die Vernunft regieret und herrschet.

Nun wollen wir das noch zum Uberfluß sagen: Wenn es gleich wahr wäre, obs [21]) doch nicht ist, daß die Taufe, den Kindlein gegeben ohn Glauben, Nichts wäre, und setze es also, daß die Kindlein gar Nichts gläubten, und wären nicht vernunftig, und konnen das Wort Gottes nicht fassen, sollte drumb die Taufe unrecht sein? sollte man die Taufe verwerfen, so denen gegeben wird, die nicht gläuben? Wie konnte man die Taufe hoher schänden und lästern, denn daß es keine wahrhaftige gute Taufe sein sollte, die einem Ungläubigen gegeben wird? Denn wie käme Gott darzu, daß er sein eigen Werk sollte auf meine Person und auf meine Würdigkeit und Unwürdigkeit grunden? Drumb, daß ich nicht gläubte, so sollte die Taufe Nichts sein? das Evangelium Nichts sein?

19) unvernünftig. 20) unvernünftig. 21) als ob.

das Sakrament und die Vergebung der Sunde Nichts sein? ja, Gott selbst Nichts sein im Himmel? Was kunnte doch der Teufel selbst Aergers und Lästerlichers lehren oder predigen? Noch sind die Wiedertäufer und Rottengeister mit dieser Lehre erfullet. Aber ich setze, daß ein Jude die Taufe annehme (wie es oft pflegt zu geschehen), und gläubte nicht, so wolleſt du sagen: Die Taufe ist nicht recht, denn er glaubet nicht? Das hieß nicht allein mit der Vernunft genarret, sondern auch Gott gelästert und geschändet. Aber Gottes Taufe ist nicht also, und stehet Gottes Werk und Wort auf unserm Werk, Unwürdigkeit oder Bosheit nicht. Als, ich predige das gottliche Wort, Viel, die meine Predigt horen, die nehmens nicht an und gläuben nicht dran; so höre ich wohl, das Wort, das ich predige, das ist nicht wahr, darumb, daß der und ein Ander nicht gläubet, oder nicht [22]) verstehete das wäre ein gräulich Ding. Item, ich predige die zehen Gebot, daß man Aeltern solle gehorsam sein; es ist aber irgends ein ungehorsam Kind, das unehret die Aeltern: darumb so ist das vierte Gebot nicht wahr. Aber, wie kann das sein, daß umb etlicher boser Leute willen, die Gottes Gebot nicht halten, Gottes Gebot und Wort drumb sollen Nichts sein? Nein, Gottes Wort und Werk soll nicht drumb Nichts sein, daß der, so es empfähet, nichts darnach fraget, verachts, oder verstehets nicht, gläubet auch nicht dran.

Wann es in gemeinen weltlichen Sachen also zuging, daß ich einem Bier oder Brod, oder etliche Schoffel Korn abkaufte, und zählete ihm Gold und silberne Munzen auf, gäbe gut Geld darfur, und er spräch: Ei, das ist wider Gold noch Silber, ich wills nicht nehmen; und ich fragete. Worumb willst du es nicht haben? und spräcbeſt: Drumb, daß ichs nicht nehmen will; und solch Gold oder Geld sollte umb deines Nichtnehmens willen nicht recht oder gut sein: sollte da nicht Jedermann Strick und Ketten heißen hertragen, und ihnen binden als einen unsinnigen Menschen? Wie viel unsinniger und toller sind dann die

22) „nicht" fehlt.

Wiedertäufer, so in den ewigen und allergrößten [23]) Sachen also handeln, darinnen sie Gott aufs Höchste lästern und schänden, wann sie aus lauter Bosheit furgeben: Gottes Gaben und Werk sind nicht [24]) rechte, drumb, daß die Leute dieselbige nicht achten noch annehmen? Solche unverschämpte Lugen predigen sie, und bringen sie in die Leute, daß wenn Jemands ein Ding nicht annimpt, drumb so solls nicht recht sein. Sie thun nicht recht, daß sie es nicht annehmen; aber gleichwohl ist das Ding nicht böse, so ihnen angeboten wird.

Was ist doch das vor eine Einfuhrung: Die Sonne am Himmel [25]) siehest du nicht und willst sie auch nicht sehen, drumb so ist keine Sonne. Die Sonne [25]) bleibet gleichwohl eine Sonne, wann ich sie schon nicht darfur hielte und wäre blind. Also setze ichs auch dahin, daß gleich die Kindlein nicht gläubten, wie die Wiedertäufer plaudern, so ist dennochs ihre Taufe rechte, denn es liegt nicht am Nehmen, sondern an dem, der die Taufe gibt, ders thut und redet, welches Gott ist. Drumb so ist sein Wort und Werk auch allezeit recht, es gebrauch es ein Christ oder ein Gottloser.

Wenn doch die tolle und thorichte Tropfen also lehreten: Dieß Kindlein hat nicht gegläubet, als es getauft wurde, drumb weil du itzt erwachsen bist, so hebe noch an zu gläuben, und bis ein Christe. Drumb so soll das Kind nicht wieder getauft werden, sondern den Glauben soll man ihm lehren. Denn die Taufe, ihm einmal gegeben, ist an ihr selbst recht, und eine ewige rechte Taufe, drumb soll man sie nicht wiederholen.

Also sollen wir lehren: Wann Gott Etwas lehret, gebeut, täuft, es treffe einen rechten oder unrechten Menschen, so ists die Wahrheit. So die Sonne scheinet, so bleibet und ist sie die Sonne, es sterbe einer oder schlafe, er sehe sie oder nicht. Dein Weib bleibet und ist dein Weib, wenn du sie gleich nicht wolltest für dein Weib halten. Also ist der Furste dein Oberkeit, ob du ihnen gleich nicht für

---

23) des Ewigen und aller Großen. 24) „nicht" fehlt im Dez. 25) † am Himmel.

einen Fürsten achtest. Die Taufe und das Evangelium ist gleichewohl recht, es gehet ihm wider ab noch zu, ob ichs gleich nicht gläube. Die Taufe ist recht, ob sie gleich ein Jude empfähet umb des Pathen-Geldes willen, wie dann oft geschicht; da will ich Prediger dann nicht sagen, daß es des Teufels Taufe sei, wenn hernach der Jude käme und spräche: Ich hab gesundiget, daß ich mich umb des Geldes willen hab lassen täufen, nun will ich glauben, lehre und unterrichte mich recht im Christenthumb; sondern er hat die rechte Taufe empfangen. Darumb sollte man in alle Wege unterscheiden Gottes Werk und die Personen. Die Person ist unser, und dieselbige sei wie sie wolle, so machet sie drumb Gottes Werk und Wort nicht unrecht.

Das soll und muß man wissen, nicht allein wider die Wiedertäufer, sondern auch wider andere Rotten, als die do furgeben, das mundliche Wort sei ein todter Buchstabe; als Münzer auch sagte, das Wort wäre nicht recht und wahrhaftig, denn wenn man gleich lange predigte, so wurden die Leute nicht frommer, und es gläubten wenig dran; aber wenns das gelten sollte, so wäre es nicht Gottes Wort. Also wollen sie Gottes Wort nach den Leuten urtheiln, die da balde draus fromm werden sollen, wenn sie es hören. Aber Gottes Wort ist wahrhaftig, obgleich nicht alle Zuhorer dran glauben. Sie werdens am jungsten Tage wohl innen werden, ob das Evangelium nicht rechtschaffen gewesen sei, das sie gehort haben, und obs ihnen nicht schaden konne, ob sie es gleich nicht für das rechte Wort Gottes gehalten, denn das Wort wird am jungsten Tage richten und verdammen die Ungläubigen und Gottlosen, wie der Herr Christus saget: Ich richte Niemands, sondern das Wort wird sie am jungsten Tage richten. Wenn da das Wort Gottes nicht recht noch wahr wäre, drumb daß ich nicht gläubte: o so konnte ich nach ihrem Traum und Wahn nicht verdampt werden, und konnte also denen nicht helfen, so da gläuben, noch verdammen diejenigen, so nicht gläuben.

Also phantasiret der leidige Teufel in der Welt,

aber unterscheide du Gott und die Leute. Gott ist wahrhaftig, so bleibet auch Gottes Wort [26]) wahr, dergleichen die Taufe, Abendmahl und Absolution recht. Daß es nun die Leute nicht annehmen, das ist nicht Gottes oder seiner Gaben, sondern der Leute Schuld. Drumb unterscheide sie von Gott, richte nicht Gott drumb, daß er nicht gehort, noch urtheile nicht [27]) sein Wort, daß es nicht angenommen wird. Am jungsten Tage werden wirs wohl horen, ob Gottes Wort nicht wahrhaftig sei, die Taufe recht sei, und die Gewalt der Schlussel etwas gegolten hab.

Die Vernunft hat wohl einen Schein für sich, und spricht: Was sollte die Taufe dem nutzen, so nicht gläubet? Aber der Glaub spricht: Wenn der nicht gläubet, der sie empfähet, so thut er ihm wohl Schaden, aber daß darumb die Taufe nicht kräftig sein sollte, das folget nicht draus.

Also hat der Papst auch gelehret von den Schlusseln der Kirchen; ist zugefahren und gesaget, daß der Löseschlüssel, die Absolution, konnte zuweilen irren. Das ist ein rechter wiedertäuferischer Griff gewesen; lehrte also: Ich absolvire dich von allen deinen Sunden, wenn du gnug die Sunde bereuet hast, und alsdann ist die Absolution recht; so du aber nicht gnugsam bereuet bist, so ist sie nicht recht. Wer kann nun allhier sagen, daß er gnug Reu und Leid uber seine Sunde getragen hab? und ich soll gleichwohl nicht eher absolviret sein, es sei dann, daß ich gnug bereuet hab, und vorhergehe die Bekenntniß aller Sünde, eine gnugsame Reue und Contrition. Ich kann nimmermehr wissen, daß ich recht Alles gebeichtet und bereuet hab. Stellet also der Papst die Kraft der Absolution auf die Reue, Beicht und Gnugthuung deß, der sie empfähet. Man sollte den Papst an den lichten Galgen hängen, und ihme seine Schlüssel darzu an [28]) Hals hängen. Denn warumb vergibst du, Papst, Schuld und Pein, ins Teufels Namen, wenn du nicht weißest, daß die Schlussel gewiß und recht sind? Aber das macht das Geld, so er darmit den Leuten

---

26) Im Orig. [illegible] auch. 27) „nicht" fehlt. 28) [illegible] den.

aus dem Beutel gedroschen hat. Dieß heißet nicht absolviret, sondern die Leute in Verzweifelung und in [29]) Abgrund der Höllen geworfen.

So wisse Jedermann, daß man Gottes Vergebung nicht bauen solle auf meine Beicht und Reue, wie der Papst und seine Doktores gethan, und hie in diesem Stucke naturliche Wiedertäufer gewesen sind, dann sie haben auch gesaget, die Taufe sei nicht recht, es sei dann, daß derjenige, so sie empfähet, gläube. Ei, wenn ein alter Mann wollt getauft sein, und spräche: Ich gläube, und ichs dennochs nicht eigentlich wußte, ob er glaubte oder nicht, sollte er drumb nicht getauft werden, weil ich nicht gewiß wäre, daß er glaubete? Also sollte ich auch nicht absolviren, ich wisse dann zuvorn, daß einer gnug gebeicht und bereuet hätte? Was ist doch das für eine Lehre? Noch blocket und brüllet der Papst in allen seinen Büchern: **Clave errante tibi remissa peccata**, und regieret noch darmit die ganze Welt. Das heißet die Schlüssel und Absolution zunicht gemacht, denn ich kann der Vergebung der Sunde nicht versichert werden, weil ich nicht weiß, wenn ich gnug bereuet hab.

Dieß lernet wohl, denn der Teufel wird durch seine Schwärmergeister und Ketzer wiederkommen. Darwider musset ihr gerustet sein und wissen, was Gott redet und thut, das sei gewiß. Als wenn er spricht: Dir sind deine Sünde vergeben im Namen Gottes des Vaters, Sohns und heiligen Geistes, allda irret die Gewalt der Schlussel nicht. Drumb so soll man des Papsts Wort **errante clave**, irrende Schlussel aus den Büchern und Herzen kratzen, denn es ist auch Nichts dran. Und so du Papst einen solchen Schlüssel hast, so bist du der Teufel und nicht ein Seelsorger, und regiereſt du mit diesem Schlussel also, so bist du der Antichrist. Es weiß Christus von keinem Feihlschlussel. Die Absolution ist wahrhaftig gewiß und ewig, wenn du auch gleich dran nicht gläubest, wie denn auch die Sonne [d]) wahrhaftig am Himmel

d) Gleichniß von der Sonnen.

29) † den.

Fragen, und wenn Christus diese Fragen selbst nicht aufgelöset hätte, so wären viel gräulicher Schwärmereien draus worden, wiewohl man noch nicht darbei geblieben ist.

Also ist die erste Frage gar noth gewesen f), die geortert worden ist, wen [33]) man binden und lösen solle, und daß Solches im Himmel auch solle vollkommen sein, und wer dieß Binden und Losen verachtet, daß man ihnen als einen Heiden und Zollner halten solle. Wenn Christus diese Frage nicht selbst geschlichtet hätte, so hätte sich Niemands konnen drein schicken. Drumb so ists ein nothiger Bericht; sonst wären etzliche Ketzer aufgestanden und fürgeben, man sollte allein lösen und die Sunde vergeben und nicht binden oder Sunde strafen: das hätte gar überall nichts getöcht, drumb ists ein nothiger Bericht; und will der Herr Christus solchen Ketzereien zuvorkommen und haben, daß in seiner Kirchen nicht allein dem Sunder vergeben werde die Sunde, sondern wo auch Jemand wäre, der in offentlichem Schandleben verharrete, dem Evangelio zur Aergerniß, daß demselbigen sollte verboten werden alles was Christen vor Guter von Christo hätten.

Die ander Frage ist von der Keuscheit g), obs gut sei ehelich sein, oder in Jungfrauschaft oder Wittwen-Stande leben, und gibt der Herr Christus auch drauf seinen Unterricht und spricht, es sei dreierlei Keuscheit: eine die angeborne Keuschheit, die andere von Menschen gemacht, und eine gezwungene Keuschheit ist, die dritte ist ein willige Keuscheit, do man von sich selber Lust hat zur Keuscheit, des Berufs desto besser zu warten. Diese Antwort hat darzu gedienet, daß man den Ketzern steuern konnte, die den ehelichen Stand nicht anders gehalten haben, denn als einen Ehebruch, oder andere dergleichen Sunde, und wollten, kein Christ sollte sich in [34]) ehelichen Stand begeben, oder darinne bleiben, wie denn auch der Papst thut, der

f) Die erste Frage, von der Gewalt der Schlussel. g) Die ander Frage, von der Keuschheit.

33) wie. 34) † den.

noch viel ärger ist, dann jene Ketzer. Dann er bekennet, der eheliche Stand sei eine gute Ordnung Gottes und ein gottlich Ding, und fähret gleichewohl zu, und verbeut seinen geistlichen Pfaffen, Munchen und Nonnen die Ehe, und verdampt den Stand als einen fleischlichen und sundhaftigen Stand, welche Lehre viel Unglücks in der Kirchen gestift hat, wie denn der Papst noch drauf beruhet, man solle nicht ehelich sein; und haben die frommen Bischoffe in der Kirchen gnug zu thun gehabt, daß sie den Ehestand erhielten, und haben drumb aus dem Ehestande ein Sakrament gemacht. Derhalben versorget Christus seine Kirche mit Lehre und Unterricht auf solche Frage, und will die Ehe den Christen unverboten haben, und will, daß, die außerhalb der Ehe nicht rein leben konnen, durch den Ehestand der Unkeuschheit rathen sollen. Also ist auf diese Frage auch geantwortet.

Die dritte Frage ist h): ob man die Kindlein taufen solle? ob sie auch die Kirche und Christum angehören? ob man sie zu Christo bringen solle? Darvon gibt er auch einen nothigen Unterricht wider die Wiedertäufer und wider den Papst und andere Rottengeister, daß man einen gewissen Verstand darvon hab.

Nu fället in diesem 19. Kapitul wieder eine neue [35]) Frage fur i), die viel Jammers und Böses in der Christenheit gestift hat, und ist dieß die Frage: ob Christen sollen mit zeitlichen Gutern umbgehen? oder ob sie mussen Alles verlassen und wegwerfen? Darauf zu antworten, gibt dem Herrn Christo Ursach ein junger Geselle, darvon allhier der Evangelist schreibet; welchem der Herr Christus gebeut, er solle hingehen, Alles verkäufen und dem Herrn Christo nachfolgen.

Denn also folget im Text:

---

h) Die dritte Frage, von der Kindtaufe. (D) i) Die vierte Frage, von der Armuth.

35) „neue" fehlt.

Und siehe, einer trat zu ihm und sprach: Guter Meister, was soll ich Guts thun, daß ich das ewige Leben muge haben? Er aber sprach zu ihm: Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, denn der einige Gott. Willt du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebot. Da sprach er zu ihm: Welche? Jesus[1]) aber sprach: Du sollt nicht todten, du sollt nicht ehebrechen, du sollt nicht stehlen, du sollt nicht falsch Gezeugniß geben, ehre Vater und Mutter, und du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbs. Da sprach der Jungling[2]) zu ihm: Das hab ich alles gehalten von meiner Jugend auf, was feihlet mir noch? Jesus sprach zu ihm: Willt du vollkommen sein, so gehe hin, verkäufe, was du hast, und gibs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komme und folge mir nach. Da der Jungling das Wort höret, ging er betrubt von ihm, denn er hatte viel Guter.

Die Frage hat viel Unglucks gestiftet bei den Werkheiligen und abergläubigen Leuten, bis die Barfußer Munch kommen sein und fürgeben haben, S. Franciscus hab gesaget, der Barfußer Regel sei nach dem Evangelio des Herrn Christi; item, die Barfußer hielten allein diese Regel Christi, und also gehet auch seine Regel an. Aber es ist S. Franciscus ein guter grober Gesell gewesen, und in der heiligen Schrift ungelehrt und -erfahren[3]), denn er, noch seine Bruder haben diese Regel Christi nicht recht gehalten. Es wäre unser keiner, der diese Condition nicht annähme, daß er Nichts haben sollte, und dennochs alle Winkel uberflüssig voll funde, wie bei den Munchen ist geschehen. Sie meinen, sie lassen Guter fahren, und kommen mitten in die Guter, denn sie haben ja große Häuser gebauet, und eine Nothdurft

1) Im Orig. † Jesus. 2) Jünger. 3) unerfahren.

aller Ding gehabt; verlassen daheim eine Parteken und kriegen im Kloster alles Dings die Fulle: wer mochte das nicht? Ich nehme es selber an, wenn mirs so gut werden konnte, ich ließ Ax und Beil liegen, darmit ich mich hätte zuvorn ernähren mussen, und nehmen einen bereiten Tisch an und [4]) eine Nothdurft aller Ding ꝛc. Noch sind die Phantasten in diese Blindheit gerathen, daß sie sich allein des Evangelii haben rühmen durfen, und gesaget, sie leben nach dem Evangelio, das da saget, man solle Alles verlassen ꝛc.

So lehret nun allhier der Herr Christus, wie man arm und nicht reich sein solle, item, wie man alle Ding verlassen solle. Solches muß man den ungelehrten groben Geistern unter die Nasen stoßen.

Es ist aber klar aus dem Vorigen, daß man zeitlicher Guter nicht gerathen kann, dann so der Ehestand soll erhalten werden, so mussen Guter da sein, denn Christus hat droben den Ehestand nicht verboten, sondern ihn bestätiget, do er spricht: Dies Wort fasset nicht Jedermann ꝛc. Item, von Anbeginn wars nicht also, sondern Gott schuf sie ein Männlein und Fräulein. Gott hat Mann und Weib geschaffen, daß sie zusammentreten und ehelich werden sollen; so weiß man wohl, daß aus dem Ehestande Kinder folgen werden, nun mussen Kinder essen und trinken und Haushaltung haben, ein Häuslein, Acker, Wiesen und Garten, und was mehr zur Nahrung gehort, wie kann mans denn hinwegwerfen? und S. Paulus saget: Wer sich seiner Hausgenossen nicht annimpt, der ist ärger, denn ein Ungläubiger. 1 Timo. 5. Ihr Weiber seid unterthan den Männern, und ihr Männer liebet euer Weiber, erziehet euer Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Das wird je nicht zugehen ohne Guter, und daß das Weib vom Manne lause und die Kinder sitzen lasse, da Gott sie hat selbst zusammen verbunden.

Darumb so liegts am rechtem Verstande, was Christus allhier meinet, und soll uns nicht anfechten,

4) Im Orig. vn.

was S. Franciscus gesagt hat, denn Christus hat den Barfußer Munchen nicht allein geprediget, sondern auch allen Männern, Weibern und Kindern, wie er denn auch nicht allein für die Barfußer Monche gestorben ist, sondern für alle Menschen, und lasse es den Franciscanern nicht gut sein, daß sie allein die Regel Christi hielten, auch Christum und die Sakrament hätten. Es sind die Schellen, so umb ihre Kappen hangen und klingen, daß sie umb eines Spruchs willen das ganze Evangelium auf sich ziehen. Derhalben so ists unrecht, daß sie diesen Text auf ihr Winkelkappen und Dreck ziehen, und schließen das Evangelium aus von allen andern Stänben der Menschen. Es seind viel Märterer umb der Bekenntniß Christi nicht allein verjagt worden, sondern auch den Tod gelitten, eher dann S. Franciscus ist geborn worden, oder sein Orden gewesen ist.

Der Text saget, es sei zu Christo kommen einer von den Obersten, ein junger Mann, der sein züchtig gelebt hat, und ist fromm gewesen, der spricht: Meister. Es ist dem guten Gesellen nicht drumb zu thun gewesen, daß er allhier Etwas studiren und lernen wollte, denn seinem Bedunken nach war er allbereit uber alle Kunst gar weit gesprungen; aber der Buckel juckt ihn auf dem Rucken, er suchte einen, der ihnen sollte krauen. Er meinete, Christus wurde ihnen rühmen und loben, und sich für ihme als einem lebendigen Heiligen kreuzigen und segenen, würde ihn rühmen und sagen: Du bist gerecht und hast alle Gebot gehalten. Drumb möchts die Welt wohl ärgern, daß Christus nicht saget: Ei, wie ein trefflicher Heilige kompt doch da; das war seine Meinung, aber die Kunst fehlet ihme; er findet allhier den Mann nicht, den er suchet. Bei den Pharisäern hätte es dieser Jüngling besser getroffen, die wollten auch sehr heilig und fromm sein: aber bei Christo ist kein Werkheilige angenehme, sondern er will arme Sünder, Schwache, Gebrechliche haben, und die sich nicht viel Gutes ruhmen konnen, solche will Christus haben. Die andern Heiligen empfähet er nicht mit sußen Worten, sondern er machet sie zu Schanden

und zu Sundern, wie er allhier diesem Jungling Nichts lässet gut sein, und lieset ihme ein gut Kapitel; wiewohl S. Marcus am 10. Kap. spricht, der Herr hab diesen Jüngling angesehen, und hab ihn lieb gehabt, dann er ist ja viel besser gewesen, denn die Andern, die nur mit den Opfern und anderm Gäuckelwerk umbgingen, sondern er hat die Gebot Gottes für sich genommen, und die zehen Gebot hoher gehalten, denn alles Andere. Dann die sich in den zehen Geboten uben, thun besser dran, dann die, so eine graue Munchskappe anziehen, und einen haren Strick umb sich binden, der zwar den Baurn auch nicht seltsam ist, sondern sie halten die Stricke so hoch in Ehren, daß sie auch Kühe und Pferde dran binden; und wer in der Furcht Gottes sein Haus wohl regieret, thut besser dran, denn wenn er gen Rom zum gulden Jahre lief; das ist viel besser unter den zweien, wie denn der Herr Christus diesem Jüngling im Marco gebeut, daß er Alles verkäufen soll, und den Armen geben und ihme nachfolgen, gleich als wäre Almosen geben besser denn opfern [5]). Man hats im Papstthumb gar [6]) hoch gehalten, Ablaß lösen, und Seelmeß kaufen, Seelen aus dem Fegfeuer darmit zu erlösen. Aber die thun viel besser, daß sie solch Geld ihren armen Kindern geben, denn daß sie es den Munchen in die Klöster zustecken, wie denn mein Vater einmal saget, do er todtkrank war.

Darumb so ist dieß gar ein frommer Geselle gewest, der sich nicht mit frembden und unnutzen Werken, die do Menschen erdichtet haben, besudelt hat, sondern er hat ihme für allen Dingen Gottes Gebot gefallen lassen, und die gehalten. Er ist nahe zum Kern gangen, oder zum Zwecken geschossen, und es ist ein feiner Grad, wenn einer Gottes Gebot scheiden kann von Menschen-Satzungen und sagen: Was Gott geboten hat, muß besser sein, denn aller Menschen Gebot, und wenn sie gleich am allerschönsten wären.

---

5) Almosengeben besser denn Opfer. 6) sehr.

Aber der Herr Christus antwortet: Es ist Niemands gut, denn alleine Gott. Der Jungling fraget Christum drumb, auf daß er erfuhre, daß er bei den Geboten Gottes geblieben sei, und hätte gerne gehort, daß der Herr Christus gesaget hätte: Ei, es ist gnug, bleibe darbei, das du schon bist. Aber der Herr läßt ihm nicht ein Wort gut sein, schnauzet ihn an: Was heißest du mich gut? Gott ist allein gut, darumb so ist er auch allein weise, gerecht und allmächtig. Er kriegt allhier einen Meister, der gar scharf siehet, und saget ihme, er sei nicht mehr, denn ein Heuchler und stolzer Heilige, der in der Wahrheit das Gesetze noch nie angefangen hab zu halten, geschweig denn vollnbracht, wie der Narre sich rühmet, er hab die Gebot Gottes gar gehalten, und darzu von seiner Jugend auf. Do will der Herre das Wort: gut nicht leiden, denn der Pharisäer zeuchts nicht auf Gott. Das ist der erste Irrthumb a), dorinnen er steckt, daß er Christum für einen schlechten Menschen ansiehet, will ihm den Namen: gut zueigen. Da stoßet [1]) er ihn balde für den Kopf, und will nicht geruhmet sein; und das laut schier, als wollte Christus leugnen, daß er Gott sei, denn er will nicht gut genennet sein, will den gebührlichen Titel nicht haben.

Die Arianer b) sind allhier zugefahren, und aus diesem Text oder Spruch schließen wollen, Christus sei nicht Gott, wie denn der Teufel balde ein Loch finden kann, do er hindurch wischet. Aber sie sehen nicht auf die Umbstände, worumb Christus nicht will gut geheißen sein. Denn diese Art und Weise hält der Herr Christus, daß er uns durch sich zum Vater zeucht; so will er nu in keinem Wege sich vom Vater gescheiden haben, und durch ihn sollen wir zum Erkenntniß des Vaters kommen, wie denn Christus zu Philippo auch saget: Wer mich siehet, der siehet auch den Vater; und Joannis am 5. Kap. wird gesaget: Wer mich horet, der horet nicht mich, sondern meinen

a) Des Pharisäers erster Irrthumb. b) Die Arianer haben dieses Spruchs mißbrauchet.

1) fasset.

Vater. Was ist das? bist du trunken, lieber Herr Christe? wenn ich dich höre, so höre ich wahrlich Niemands anders, denn deine Person, und du sagest noch: Er höret nicht mich, sondern meinen Vatern? und das noch viel seltsamer und närrischer lautet, so spricht er: Meine Rede ist nicht meine Rede, was ist das geredet? ich weiß ja fürwahr, wenn du redest und predigest, daß du selbst redest. So widersinnisch redet er, und beißet sich selber in die Backen und in [8]) die Zähen, daß er in der weisen Leute Augen als ein Narre möchte gehalten werden. Aber er redet umb unsertwillen also, auf daß wir wissen, es wäre Vater und Sohn der Sachen also eins, daß er, Christus, im Vater sei, und der Vater in ihme wäre, und wir außer dem Sohn keinen andern Gott im Himmel suchten. Er will sagen: Haltet mich nicht allein für einen schlechten Menschen, noch folget mir nicht, wie ihr sonst irgends Joanni dem Täufer anhängen möchtet, sondern sehet meine Wort, so aus meinem Munde gehen, also an, daß sie auch der Vater im Himmel rede; wie denn auch der Vater alle Werk in mir thut, die ich sonst thue. Drumb sehet nicht meine Wort an, als anderer Propheten; sondern das der Vater in mir redet, dasselbige Wort rede ich auch. Ziehet also der Herr Christus dem Vater Alles heim, denn des Herrn Christi Gottheit wird allhier angezeiget, daß er vom Vater in Ewigkeit ist geborn. Er unterscheidet aber allhier die Personen in der Gottheit, und will sie doch auch vermenget haben; denn sonst wurde er nicht für den einigen, rechten, wahrhaftigen Gott mit dem Vater gehalten. Drumb, was er redet oder thut, das zeucht er immerdar mit auf den Vater, wie er denn auch Joannis am 8. Kap. saget: Wenn ihr mich kennetet, so kennet ihr auch meinen Vater.

Drümb so will er allhier das Wort: guter Meister, nicht leiden, noch auf ihm lassen, wie es der Pharisäer meinet mit seinem tollen Sinne, do er den Sohn vom Vater scheidet und sondert, hält ihn allein

8) „in" fehlt.

für einen Menschen; und gibt dem Pharisäer eins uber die Schnauzen, will sagen: Du achtest mich nach deinem fleischlichem Sinne nicht vor gut, hältst mich nicht fur Gott, erkennest nicht den Vater in mir reden und sein. Also wird des Herrn Christi Gottheit in diesem Spruche nicht verleugnet, sondern die Blindheit und Mißverstand des Pharisäers [9]) gestrafet, denn Christus will von seinem Vater nicht gescheiden noch alleine geehret sein. Das ist, das Christus strafet, und nicht verneinet, daß er Gott sei. Nun folget das Ander. Du fragest mich, was du thun sollst, daß du selig wirst? das will ich dir balde gesaget haben:

Willt du zum Leben eingehen, so halte die Gebot. Da sprach er zu ihm: Welche? Jesus sprach: Du sollt nicht todten.

Das ist der Text, darauf alle diejenigen pochen und trotzen, so mit Werken [10]) umbgehen, der Meinung, als musse man dardurch selig werden; und das ist der Grund, darauf das Papstthumb, wiewohl nicht feste, gebauet und gegrundet ist. Dieser Text hat den Hader, so von Anbeginn der Welt gewesen ist, und noch heutiges Tages währet, bis zur Welt Ende; und ist dieser Spruch ubel zudehnet worden, und spricht der Papst noch: Siehe, da stehets geschrieben. Was Glaube? Glaube? Christus saget: Halte die Gebot, willt du selig werden. Drumb machen uns gute Werk selig. Wie dunkt dich umb [11]) das? Darnach fahren sie zu, werden noch toller und verstockter, und haben aus diesem Spruch nicht alleine gelehret, daß man konne die Seligkeit aus den Werken erlangen, sondern auch, daß der Mensch einen freien Willen hab, er moge die zehen Gebot thun oder lassen; als spräche Christus: Es stehet in deinen Kräften zu thun und zu lassen, was du willst, Gutes und Böses. Denn, sprechen sie, also heißen die Wort: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebot. Drumb so hat der Mensch einen freien Willen zu thun oder zu lassen, was er will. Item,

9) der Phariſäer. 10) Werken. 11) um.

so du willst ins Leben eingehen, so thue gute Werk, die du thun kannst.

Aber wenn der Verstand also recht ist, daß wir durchs Gesetze gerecht werden, und haben einen freien Willen, so sage du dargegen: Was hat denn Christus gethan, der am Kreuz für uns gelitten und gebeten hat, und spricht: Alle Menschen sind Sunder und verdampt, sind in Sunden empfangen und geborn, und Christus müsse die Sunde auf sich nehmen und dafür bezahlen; wie wollen wir das zusammen reimen? So wirs thun konnten, so durfte es Christus nicht thun; so ers aber gethan hat, so werden wirs nicht vermocht haben.

Aber die ganze heilige Schrift ist voller Zeugniß, daß Christus Alles hab ausgericht; als Esaiä am 53. Kap.: Der Herr hat ihn also zerschlagen, und alle unser Sunde auf ihn gelegt. Die Strafe liegt auf ihme, auf daß wir Fried hätten. Wir gingen alle in der Irre wie die Schafe. Item, er hat Vieler Sunde getragen; und derer Zeugniß ist die Schrift gar voll. Soll ich denn nun einen einigen [12]) und darzu finstern, dunkeln Spruch, und der darzu nicht recht verstanden wird, allen andern vielen, darzu hellen, lichten Sprüchen der ganzen heiligen Schrift und Christo entgegenwerfen, die do sagen, Niemands werde für Gott gerecht aus den Werken oder eigenen Kräften? Was ists dann, daß man diesen Spruch also aufbläst, und damit beweisen will, daß die Werk das Himmelreich verdienen, und der Mensch einen freien Willen hab?

Dieser Spruch ist des Papsts bester Grund und Fundament von der eigenen Gerechtigkeit, wiewohl die Monche höher gefahren sind, uber andere gemeine Christen, und gelehret, daß dieser Sprüche gehöre für die Eheleute, für die Laien, die im Ehestande sind; sie aber kommen noch opera supraerogationis thun, dann sie kommen noch viel mehr thun, dann in den zehen Geboten befohln sei, als Keuscheit, Armuth und Gehorsam geloben. In dieß gestrenge Leben

12) † Spruch.

hat sich die Welt nicht [13]) begeben wollen, die Laien haben sich nur sollen in den zehen Geboten uben. Dieser Dreck stinkt noch, daß die Monche haben [14]) viel mehr guter Werk thun, denn sonst ein gemeiner Christ thue, der die zehen Gebot hält, und haben so viel guter Werk noch ubrig gehabt, daß sie Andern dieselbige noch haben ubrig gehabt, sie umb Geld und Gut Andern verkauft. Das ist des Papsts und der Seinen Lehre gewesen.

Dieser Text will aber anzeigen, daß Gott seinen Sohn drumb in die Welt gesandt hat, daß er Alles verdienen sollte. Darumb, do wir das Gesetz nicht hielten, und Niemands [15]) in der Welt erfullen konnte, do hats Christus fur uns alle gethan, und darfur bezahlet, und durch sein heilig Blut unser Sunde getilget.

Darumb so haben wir den freien Willen nicht, es sei denn zum Bosen. Aber, daß ein Mensch aus eigenen Kräften sich wehren moge wider die Sunde und den Teufel, das geschicht nicht, denn do fället der Mensch immer aus einer Sunde in die ander, als, hält sich einer keusch, daß er sich der bösen Brunst erwehret, so fället er doch balde in Hoffart, oder in andere Sunde; und Gottes Wort und mein eigene Erfahrung zeugens, wenn wir in Todesnothen oder ander Unglück sein, daß wir keinen freien Willen haben, Gottes Gebot zu halten.

Darnach so ist die andere Lehre allhier aus diesem Text auch wohl zu merken, die eben so wenig folget als die erste, als, daß dieser Spruch nicht saget, daß die Gebot Gottes von uns gehalten wurden, sondern also lautet: So du willst ins Leben eingehen, so halte die Gebot Gottes. Es spricht Christus nicht: Du hälts sie, sondern: Du sollst sie halten; zeiget an, was wir Gott schuldig sind. So wirs nun nicht halten, so gedenke Keiner, daß er ins Himmelreich kommen werde. Wenn sie nicht blind, toll und thöricht wären, so sollten sie sehen, daß Christus nicht spricht, was ich thun konne, oder auch gethan habe, sondern ich

13) „nicht" fehlt. 14) „haben" fehlt. 15) † ss.

thun solle. Es folget nicht, wenn man spricht: Christus heißet uns die Gebot halten [16]), darumb so konnen sie von uns gehalten werden. Er saget mir [17]), was ich soll thun, so sagen sie, ich kanns thun. Noch lange nicht Geselle, es ist gar ein großer Unterscheid unter Sollen thun und Konnen thun. Als, ich bin einem hundert Gulden schuldig, die soll ich bezahlen, kann ichs drumb thun? wie, wann ich nicht hundert Gulden vermöcht? do werde ich lange nicht darzu kommen, daß ichs kunnte bezahlen. Ich sollts wohl thun, leider! das weiß ich wohl, aber wo nehmen? da hebt sich der Bettlers-Tanz. Man saget hie nicht, was ich gethan hab, ob ichs bezablet und [18]) gegeben hab, sondern was ich thun solle, als nämlich die hundert Gulden bezahlen. Solche Wort sind allhier auch, nämlich, daß Christus spricht, was ich thun solle; aber worumb sagest du, ich kanns thun? Woher hast du es gelernet, daß du aus Christi Worten liesest, das er nicht gelehret hat?

Aber Christus spricht: Das Gesetze muß geschehen, die Gebot sollen gehalten werden, sollen die Menschen anders selig werden, daß nicht ein Jota oder Punktlein in jenes Leben gesparet werde, auf daß nicht da irgends eine Warze, Makel oder Runzel hineinkomme, sondern es muß das Gesetz allhier auf Erden gar erfullet sein, oder des Himmelreichs gefeihlet. Wahrlich, mit Sunden, Unflath und Runzeln mußt du nicht hineinkommen, oder du gehörst in [19]) Abgrund der Höllen. Es wird Keiner in [20]) Himmel kommen, der da Etwas uber Gott liebet, oder der Vater und Mutter ungehorsam ist, oder sonst wider das Gesetze sundiget. Aber aus diesem Spruche kann man drumb nicht erzwingen, daß man das Gesetze gehalten hab.

Derhalben so ist [21]) mit derer losem Geschwätze Nichts, die do fürgeben: Ei, allhier horest du, daß man durch die Werk zum Himmelreich komme, item, daß [22]) man einen freien Willen hab; man schnüret [23]) diese zwei Stuck hinein in den Text: sondern

16) Gottes. 17) nur. 18) oder. 19) † den. 20) † den.
21) † es. 22) Im Orig. dan. 23) schmieret.

Christus saget, man soll die Gebot Gottes halten; wo nicht, so wirst du nicht selig. Darumb so kann ein Christ aus dem freien Willen halten die Gebot Gottes, das folget noch lange nicht draus; denn es ist also viel gesaget: Der Mensch darf Christi und seines Todes und Erlösung gar nichts, denn er hat den freien Willen, der ihn fuhren kann in [24]) Himmel. Es ist ein Jammer, daß man diesen Spruch nicht hat sollen verstehen, sondern ihnen gesetzet wider den [25]) Häuptartikel unserer christlichen Lehre, auf daß die Menschen des Herrn Christi und aller seiner Wohlthaten vergäßen; und haben mit dem Spruche die Lehre des Evangelii gar untergedruckt, daß wir Christum für einen zornigen Richter haben angesehen, und sind unter den Mantel Mariä gekrochen, haben andere Heiligen als Furbitter und Nothhelfer angerufen, Kapellen gestiftet, Wallfahrt gelaufen, und uns umb die Heiligen gedrungen, daß sie uns mit Christo versuhneten; und ging Alles noch auf unsere Werk, daß uns Gott umb unserer Werk willen sollte gnädig sein. Das heißet den Herrn Christum und das Evangelium mit Fußen getreten und neun Ellen tief unter die Erden begraben, daß ich da nicht zum Herrn Christo, der mich erlöset hat, sondern zu seiner Mutter Mariä Mantel hab Zuflucht gehabt. Gott gebe uns Gnade, daß wir dankbar sein für das helle Licht des gottlichen Worts, so uns itzt scheinet.

Und sage du also: Ich höre Christum wohl sagen: Willt du ins Leben eingehen, so halte die Gebot Gottes. Aber ich verstehe nicht anders darvon, denn daß Christus spricht, ich solls thun, ich soll die zehen Gebot halten. Ich bin dir hundert Gulden schuldig, und hab nicht zu bezahlen, wo soll ichs nehmen? Also stehet das Gesetze auch da, und fordert, daß du bezahlen sollst, aber darumb hast du es nicht, und kannsts auch nicht thun. Derhalben, so höre ich allhier wohl, was ich thun soll, aber wo nehmen? Ei du hast den freien Willen. Ja das wirst du wohl innen werden, wann der Tod und das böse

24) † den. 25) die.

Gewissen sich einmal finden werden, und wird nichts helfen, daß ich dann wollte unter den Mantel Mariä kriechen, und die Heiligen anrufen. Dein freier Wille ist Nichts, so sind deine Werk auch Nichts. Denn, wenn ich Gottes Gebot konnte halten, so sollte ich den Tod mit Freuden annehmen, allezeit Gott loben: aber ich sehe, daß mein Herz für dem Tode erschrocken ist, ja auch sich noch fur Christo fürchtet. Ich höretе vor Zeiten Marien oder [26]) S. Hieronymum lieber nennen, dann den Herrn Christum. Ich gedachte nur an die Keule und an seinen Gerichtsstuhel, da ich doch sollte alle Zuversicht, herzliche Freude und Trost an ihm haben.

Die Barfußer Munche sind zugefahren, wenn sie in ihren Klostern haben Bruder gehabt, die mit dem Tode gerungen, und haben sich mit einander verbunden, und zu ihnen gesaget: Alle gute Werke, so ich gethan hab in meinem Orden, die schenke ich dir für das gestrenge Gerichte Gottes. Ist das nicht uberraset, daß einer seine Hinfahrt und Tod setzet auf eines Andern Werke? Das heißet in [27]) Abgrund der Höllen geweiset [28]).

Item, wenn man Ubelthäter ausgeführet hat, die man hat abthun wollen, so trug man ihnen ein Crucifix für, und man sagete dann zu ihnen: O du armer Sunder, du hast gestohlen und mußt nun am Galgen sterben, der barmherzige Gott setze dir diesen deinen schmählichen Tod für deine Sunde. Wo ist do Christus geblieben? und dennochs truge man ihme das Bilde des Crucifix für. Aber also sollten sie gesaget haben: Fur der Welt hast du deinen Hals verwirkt, da mußt du gnug thun, aber für Gott nicht; do siehe alleine Christum an, der hat für deine Sunde gnug gethan.

Dieses ist alles aus dem Fundament kommen, daß sie diesen Spruch also verstanden haben: ein Mensch konne das Himmelreich verdienen durch seine gute Werk und seinen freien Willen, denn er konne das Gesetz Gottes halten. Aber sage du also: Ich

---

26) usd. 27) † den. 28) geweiset.

sehe den Text wohl geschrieben, und schaue an das große Register, was ich schuldig bin, was ich bezahlen und thun soll, gleich als ein Wucherer dem Schuldner fürhält, daß er ihm hundert Gulden pflichtig sei; aber er hat die hundert Gulden nicht; nun muß das Gesetze gehalten sein, denn der Text saget allhier, was ich thun solle. Ob ichs aber gethan hab, da saget Christus viel anders zu, nämlich: Hättest du dir selbst was konnen erwerben, was dürft ich dann für dich sterben? Es ist mir keine Genugthuung, denn ich kann das Gesetze nicht halten oder erfullen.

Dieses sage ich wider die Schwärmer, so diesen Text mißbraucht haben, und darmit Ketzerei und Irrthumb angericht, und dohin gezogen, daß sie Christum gar verfinsterten und versteckten; darzu hat ihnen Gottes Wort dienen mussen, so doch der Text auf Christum gewaltiglich dringet, und will Christum nicht unterdrucken lassen, sondern weiset auf ihn, daß man ihnen alleine suche, als der alles gethan hat, das sonst dem Menschen unmuglich war, und die Gebot Gottes gehalten und erfullet, und uns die Erfullung geschenket.

Wie aber nun Christus das Gesetz gehalten hab, das wird sonst oft [29]) anderswo gesaget und gelehret.

Auf das Wort Christi hebt der Pharisäer an und spricht: Das hab ich alles gehalten von meiner Jugend auf, was feihlet mir noch? Jesus sprach zu ihm: Willt du vollkommen sein, so gehe hin, verkäufe, was du hast.

Der Pharisäer meinet, daß er Alles gethan hab. Drumb fraget er weiter, als sollt er sagen: Was Moises befohln hat, das hab ich alles gethan. Do fähret Christus zu, und verstopft ihm das Maul, zeucht die Werke [30]) der andern Tafeln, die am allerleichsten waren, herfur. Siehe aber, was Christus für ein feiner einfältiger Prediger gewesen sei, daß er dem Pharisäer, der von hohen Dingen fraget, also eine alberne schlechte Antwort gibt, gleich als wenn er ein Kind wäre; und diese Antwort bezeuget, was Christus mit seinen Worten meinet, er kenne

29) „oft" fehlt. 30) Worte.

den Pharisäer auswendig und inwendig, daß er das Gesetz im Geringsten nicht verstande, ich geschweig dann gehalten hab, do er doch in den stolzen aufgeblasenen Gedanken stunde, daß er die zeben Gebot Gottes gar gehalten hätte. Aber er gibt ihm zu verstehen, daß es noch weit ihme feihle, drumb so sei er zu fruhe Meister worden.

Nu so lerne diese Gebot, er spricht erstlich: Du sollt nicht todten. Wenn du das thun wirst, so bist du selig. Von dem Gebot wird sonst jährlichen auf einen besondern Sonntage geprediget; und liegt an dem, daß man die Gebot halte, denn wir mussen nicht alleine gläuben, sondern auch den Nähesten lieben. Aber welcher Mensch kann ohn Christo und ohn den heiligen Geist Solches thun? und wers nun nicht thut, der ist ein Todtschläger, wie S. Joannes in seiner [31]) Epistel saget: So Jemands seinen Nähesten hasset, der ist ein Todtschläger. Hie kann Niemands entlaufen. Gehe in dein eigen Herz, und frage, ob du deinen Feind liebest; und wenn er dir Leid gethan hat, und es ihm ubel gebet, ob du dann konnest traurig sein? und wiederumb frohlich sein, wenns ihm wohl gehet? Item, ob du keine Rache in dir fuhlest, daß du nicht gerne ihm wieder in die Haar wolltest? Da findet man eitel Zorn, Haß und Neid unter uns. Aber der Herr Christus saget: Wer mit seinem Bruder zornet, der ist ein Morder. Obs gleich nicht mit der That geschicht, oder mit Worten und Werken, so ists doch mit dem Herzen. Also ist die ganze Welt gesinnet, daß sie voller Sunde in diesem 5. Gebot stickt; noch darf der Pharisäer sagen, er hab die zehen Gebot gehalten.

Du sollt nicht ehebrechen. Ein Christ, der den heiligen Geist hat, der huret und bricht die Ehe nicht. Aber die außer Christo leben, die thuns. Aber wenn ehebrechen als eine große Ehre wäre, als es eine Sunde und Schande ist, die Ehe brechen, wer wurde züchtig leben? man wurde weidlich Hurerei treiben. Wer wurde die Ehe halten? wie Viel thuns sonst,

31) † ersten.

sehe den Text wohl geschrieben, und schaue an das große Register, was ich schuldig bin, was ich bezahlen und thun soll, gleich als ein Wucherer dem Schuldner fürhält, daß er ihm hundert Gulden pflichtig sei; aber er hat die hundert Gulden nicht; nun muß das Gesetze gehalten sein, denn der Text saget allhier, was ich thun solle. Ob ichs aber gethan hab, da saget Christus viel anders zu, nämlich Hättest du dir selbst was konnen erwerben, was dürfte ich dann für dich sterben? Es ist bei mir keine Genuthuung, denn ich kann das Gesetze nicht halten oder erfüllen.

Dieses sage ich wider die Schwärmer, diesen Text mißbraucht haben, und darmit Ketzerei und Irrthumb angericht, und dohin gezogen, daß Christum gar verfinsterten und versteckten; darzu ihnen Gottes Wort dienen mussen, so doch der Text Christum gewaltiglich dringet, und will Christum nicht unterdrucken lassen, sondern weiset auf ihn, daß man ihnen alleine suche, als der alles gethan hat, was sonst dem Menschen unmuglich war, und die Gebot Gottes gehalten und erfullet, und uns die Erfullung geschenket.

Wie aber nun Christus das Gesetz gehalten hat, das wird sonst oft [29]) anderswo gesaget und gelehret.

Auf das Wort Christi hebt der Pharisäer an und spricht: Das hab ich alles gehalten von meiner Jugend auf, was feiblet mir noch? Jesus sprach zu ihm: Willt du vollkommen sein, so gehe hin, verkäufe, was du hast.

Der Pharisäer meinet, daß er Alles gethan hab. Drumb fraget er weiter, als sollt er [illegible] Moises befohln hat, das hab ich all[illegible] fähret Christus zu, und verstopft [illegible] zeucht die Werke [30]) der ander[illegible] allerleichsten [illegible] herfur [illegible] stus für [illegible] ein[illegible] daß e[illegible] also [illegible] we[illegible] [illegible]

r das
hweig
auf-
Gebot
n zu
o sei

Du
bist
auf
an
cht
n.
n
t
t

der
nd
der
nd
ber
ter
sset
sel
en.
also
hin
hrt
Ein
ert,
llen
nem
nde
hier
ver-
dern
recht
erde
stum
den
t all-
agen,
hesten
gesaget
wir sol-
wir un-
c Phari-
folget:
ing er be-

ib? Nein,
et seinem
z ist; do
eußerlich
ist ein

heuchelerisch und lose Halten; sondern das rechte Halten ist, daß du bereit seiest, nicht allein Guter zu verkäufen, sondern auch Vater und Mutter, Leib und Leben, Gut und Ehre zu verlassen. Eher dann ich Gott fahren ließe, so soll ich eher Weib und Kind und Alles hintansetzen. Also haben die Märterer gethan, und haben Mann und Weib sich eher drueber gescheiden, und die Männer ihre Weiber im Gefängniß gestärket, und wiederumb die Weiber ihre Männer auch getröstet. Sonst sollen sie beisammenbleiben; so sichs aber zutruge, daß dein Weib, Kind, Gut und Ehre umb Christi willen zu verlassen wäre, dann heißets: Folge mir nach. O, saget man dann, das kann ich nicht thun. Es ist mir zu schwer. Aber man muß dohin kommen, und es thun. Jedoch wenn es geschiehet, daß einer umb Gottes willen verläßt, was er hat, so geschichts nicht mit Lust und Freuden, sondern mit Traurigkeit und Zittern; aber weil sie unter dem Deckel und Schatten des Herrn Christi [34]) sein, so wirds ihnen nicht zugerechnet.

Bisher haben wir gehöret, wie der Spruche solle verstanden werden: Willt du ins Leben eingehen, so halte die Gebot Gottes; nämlich, daß wir das Gesetze und [35]) Gebot Gottes nicht halten; sondern es wird uns allein fürgehalten, daß es uns anzeige, was wir thun sollen. Denn es folget nicht draus: ich solls thun, drumb so kann ichs thun. Wo wirs aber nehmen sollen, das uns zu thun geboten ist, das werdet ihr hernacher hören.

Jesus aber sprach zu seinen Jungern: Wahrlich ich sage euch: Ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen; und weiter sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme.

Droben haben wir gehört [1]), wie der Jungling den Herrn Christum fraget, was er thun solle, daß

34) Im Orig. dem Herrn Christo. 35) † die.
1) gesehen.

er ins ewige Leben käme, und daß der Herr ihme antwortet, daß er die zehen Gebot halten sollte, denn wer sie halte, der solle ins Himmelreich kommen. Do platzet der Jungling heraus, spricht: Dieses alles hab ich gehalten, fraget, ob ihm noch weiter Etwas feihle. Da beschleußt der Herr, daß wolle er vollkommen sein, so solle er hingehen, Alles verkäufen und den Armen geben, dann werde er einen Schatz im Himmel haben, und kommen und Christo nachfolgen. Thust du das nicht, so hast du die zehen Gebot noch nicht gehalten, denn es ist ein Zeichen, daß du Gott nicht uber alle Ding von ganzem Herzen lieb hast, dieweil du Ehre, Gut, Leib und Leben umb seinetwillen nicht verlassen kannst. Do wird man noch wohl eine Weile an den zehen Geboten zu halten haben; dann man hat im Herzen einen Gott sitzen, der heißet Mammon, den hat man viel lieber, dann den rechten einigen Gott, und eher dann man den Mammon verließe, so lässet man eher Gott und alle seine Gebot fahren.

Dieser Text: Verkäufe Alles, ist im Papstthumb auch sehr verfälscht und dohin gedeutet worden, daß er nicht ein Gebot sei, so da gehörte zu den zehen Geboten, sondern wäre nur ein Rath, und wer den halten wollte, der wurde einen sonderlichen Schatz im Himmel haben, für andern gemeinen Christen, welchen alleine die zehen Gebot gebührten zu halten, wollten sie selig werden. Wer aber etwas Sonderliches und vollnkommlich sein wollte, und ein Ubriges thun, darfür eine sonderliche Kron im Himmel gefallen wurde, der mochte dieß halten, so allhier der Herr zum jungen Gesellen gesagt hat. Auf diesen Wahn sind nu die Kloster gebauet, und sonderlich die [2]) Bettelorden, unter welchen Franciscus den ersten gestift hat. Denn von S. Francisco lieset man in seiner Legend, daß er auf eine Zeit in eine Kirchen kommen war, und diesen Text hatte hören lesen: Gehe hin, verkäufe Alles, wo du willt vollkommen sein, und ins Leben eingehen. Da solle dem lieben Fran-

2) der.

cisens eine sonderliche Andacht und Brunst ankommen, daß er alsbalde Gurtel und Taschen, Rock und Alles von sich geworfen hätte, und den Armen gegeben. Also hab er auf diesen Text seinen Orden angefangen, in welchem man nichts Eigens haben sollte, (dann allein, mit Urlaub, den Unflath, so die Bruder bei sich trugen), doher wären sie nun vollkommen, und hätten einen großern Schatz im Himmel, den andere Christen; und ist S. Franciscus mit seinen Brudern nit dran gesättiget gewesen, daß sie mit uns die allgemeine Seligkeit hätten, sondern haben etwas Bessers im Himmel haben wollen. Drumb so haben sie auch viel mehr und bessere Werk gethan, dann im Evangelio ist geboten worden, und haben Andern noch ihre gute Werk darzu verkauft, daß sie ihnen zum ewigen Leben hulfen, do [3]) sie doch selbst nicht hineinkommen konnten.

Also hat der schone Text den Bösewichtern dienen mussen, darzu sie ihn wollten haben, ohne seine Schuld, sondern daß sie mit ihren verzweifelten Gedanken darein gerathen sind, und aus der schonen Blumen und Rosen den Gift in sich gesogen, und auf Trubsand und Wasser ihr Klöster gebauet haben. Sie haben diesen Spruch zum consilio, Rath oder Willkoer gemacht, und uber die zehen Gebot gesetzet, daß es bei einem Iglichem stunde, daß ers möchte lassen anstehen oder thun; wollte er nicht ein Barfüßer Munch sein, so mochte er [4]) einen andern Orden annehmen, und allhier diesem Rath folgen. Das ist durchs ganze Papstthumb also gegangen, und ich bin auch 15 Jahr in den Gedanken gesteckt, daß ich meinete, ich wäre in einem Stande, der die zehen Gebot weit uberträfe.

Aber wir Christen wissen, daß der Herr Christus allhier von keinem Rath redet, den einer thun oder lassen möchte, und der in seiner Willkoer stunde, sondern es ist seine ernstliche Meinung und Gebot, wie die Wort zuvor und hernach zeugen. Es nimpts der Herr Christus wahrlich für einen Fehl an, als

3) so. 4) Im Orig. ich.

wollt er sagen: Ich hab noch einen Feihl, daß du nicht Alles umb Gottes willen verlassen kannst; daß [b]) er spricht: So du willt eingehen, das ist wahrlich auch nicht ein Willkoer. Er zeiget darmit an, daß er noch einen Feihl habe, nämlich, daß er die zehen Gebot nicht vollkommlich und recht gehalten hab, do sie doch vollkommlich mussen gehalten werden; und da muß ich mirs in meinen Willkuer uberall nicht lassen gestellt sein, ob ich wollte selig sein oder verdampt werden, zum Teufel fahren oder in [c]) Himmel kommen: sondern es ist allhier ein Gebot, das gestrenge und hart soll gehalten werden, daß man umb Gottes Worts willen Alles fahren lasse, oder du sollst nicht denken, daß du vollkommen und rechtschaffen die Gebot Gottes gehalten hast; so du sie aber nicht hast gehalten, so stehet das Urtheil schon da: Es soll Niemands ins Leben eingehen, er hab dann die Gebot gehalten.

Halte die Gebot Gottes. Das Gesetz wird auf zweierlei Weise gehalten a), erstlich, daß der Jungling also lebe, daß ihn der Richter nicht konne strafen, wie denn Levitici am 18. Kap. gesaget wird: Wer das Gesetze thut, soll drinnen leben; als, so er nicht ein Ehebrecher oder Dieb ist, so wird er nicht gestraft, getodtet oder gehenkt; das Gesetze hilft ihme, daß er lebet; diese sind nicht in Meister Hansens Schuel, oder in des Richters Strafe. Also hat der Schalk, dieser Jungling, das Gesetze auch gehalten. Zum Andern, daß Gott spricht: Du sollst nicht allein meine Gebot fur den Menschen, sondern auch für mir halten, das ist vollkommlich. Als, so du willt das Gesetze vollnkommlich halten und mir folgen, so gehe hin und verkäufe Alles. Diese Erfüllung wird von der ganzen Welt erfordert. Die Gerechtigkeit Gottes hat ein Zeugniß von dem Gesetze und den Propheten, und der Herr Christus ist allhier auch ein Lehrer des Gesetzes. Das Gesetz spricht,

a) Das Gesetze wird auf zweierlei [Weise gehalten. — Ergänzung des Herausg.]
b) da. c) † den.

was wir ihme schuldig sind, und lehret uns, wo wirs nehmen sollen, als von dem Herrn Christo; spricht derhalben zum Pharisäer: Du liebest Gott nicht uber alle Ding, darumb so bist du nicht vollkommen. Du sollts Nichts uber alle Ding lieber haben, denn alleine Gott. Das thust du nicht vollkommlich. Du opferst mir wohl im Tempel Ochsen, Kälber, und gibst den Zehenten, aber dardurch bist du nicht vollkommlich, noch hälts die erste Tafel, sondern du hast mittlerweile einen andern Gott in deinen Herzen, den Mammon, diesen hältst du hoher denn Gott. Drumb so [7]) ist das erste Gebot in deinem Herzen Nichts. Gold und Silber ist dein Gott; das ich dann darmit beweise: So du geheißen wurdest, Alles umb meinetwillen zu verlassen, do wirst du traurig: wie solltest du denn Gott lieben? Da sollte er gesagt haben: Meister, du hast recht geredet. Es ist wahrlich also. So ich soll Gott uber alle Ding lieben, so muß ich den Mammon wagen und in die Schanze schlagen, denn ein fromm Herz spricht: Gott hat mirs gegeben; soll ichs nun umb seinetwillen verlieren, so kann er mirs heute oder morgen wohl hundertfältig wiedergeben.

In der Historien Hiobs wirds angezeiget, daß ihme alle sein Hab und Gut genommen, die Kinder erwürget, und Haus und Hof verbrennet worden. Aber do er von der Anfechtung erlöset wurde, gab ihm Gott [8]) Alles zwiefach wieder, kriegte wieder schone Tochter; und die andern Kinder wurde er am jungsten Tage auch wieder sehen. Also sollt ein christlich Herz auch stehen und gedenken, daß es Gott uber Alles liebete. Aber es thuts Niemands. Darumb sind wir auch alle verdampt; denn ein Jeder ist also gesinnet, daß wo er durch das Evangelium nicht anders unterricht ist, so liebet er das Geld und Gut mehr, denn Gott. Dann die Welt hat ihren Abgott, der heißet Mammon, oder Geld und Gut. Wenn nun Gott nicht ein ander Feuer anzündet im Herzen, das do saget: Ich will die Guter dieses

7) „so" fehlt. 8) „Gott" fehlt im Orig.

Lebens also gebrauchen, daß ich daruber das Himmelreich nicht verliere, so wird Nichts draus. Das Licht gottliches Worts muß das Herze anzunden, daß die Lust, Gott uber alle Güter zu lieben, aufgehe; und also hebe ich an, das erste Gebot zu erfullen.

Drumb so ists kein Rath, sondern ein Gebot, do Christus spricht, wir sollen Gott uber alle Ding lieben; wie denn sonst im Evangelio auch gesaget wird: Du sollst Gott uber alle Ding lieben, das sei das erste Gebot, darumb so kanns kein Rath sein. Moises hats aber gesaget, was es sei: man solle nicht andere Gotter haben, nämlich Gott uber alle Ding lieben, daß du mehr Lust, Freude und Lieb an ihm hast, denn an alle dem, das dir Gott sonst gegeben hat; darumb so soll man seine Gaben und Guter nicht mehr lieben. Das stimmet mit diesem Text uberein: Gehe hin, verkäufe Alles; gleichwie ich, Christus, meinen Vater verlassen hab, und laß mich kreuzigen. Das heißet geliebet uber Alles.

Solches merket wohl umb der Papisten*) Mißbrauch willen, die do gelehret haben, daß ihr Stand hoher und besser sei, dann anderer Christen, und haben nicht gesehen, was das sei: Ich bin der Herr, dein Gott, und daß man ihn von ganzem Herzen hat lieben sollen. Do hätten sie balde verstanden, daß kein Munch auf Erden wäre, der das gehalten hätte. Wahrlich es sind die Munche in den Klostern mit Zorn, Haß, Neid, Rachgier, Unkeuscheit und allerlei Anfechtung versuchet worden, wie sie denn das in ihren Buchern bezeugen, daß ihr geistlich Leben gar voller Anfechtung gewesen ist. Wenn sie nun Gott von ganzem Herzen geliebet hätten, so wären sie mit solchen fleischlichen Anfechtungen nicht geplaget worden.

Darumb so ists eine unaussprechliche Gotteslästerung, Orden stiften, die da viel besser sein, dann die zehen Gebot. Darumb so ists lauter Teufelswerk und Gespenst, denn wir wissen, daß kein Mensch auf Erden die zehen Gebot halte; und der Jungling allhier hats recht verstanden, was das Gesetze erfor-

*) Pharisäer.

ſehe den Text wohl geſchrieben, und ſchaue an das große Regiſter, was ich ſchuldig bin, was ich bezahlen und thun ſoll, gleich als ein Wucherer dem Schuldner fürhält, daß er ihm hundert Gulden pflichtig ſei; aber er hat die hundert Gulden nicht; nun muß das Geſetze gehalten ſein, denn der Text ſaget allhier, was ich thun ſolle. Ob ichs aber gethan hab, da ſaget Chriſtus viel anders zu, nämlich: Hätteſt du dir ſelbſt was konnen erwerben, was dürft ich dann für dich ſterben? Es iſt bei mir keine Gnugthuung, denn ich kann das Geſetze nicht halten oder erfullen.

Dieſes ſage ich wider die Schwärmer, ſo dieſen Text mißbraucht haben, und darmit Ketzerei und Irrthumb angericht, und dohin gezogen, daß ſie Chriſtum gar verfinſterten und verſteckten; darzu hat ihnen Gottes Wort dienen muſſen, ſo doch der Text auf Chriſtum gewaltiglich dringet, und will Chriſtum nicht unterdrucken laſſen, ſondern weiſet auf ihn, daß man ihnen alleine ſuche, als der alles gethan hat, das ſonſt dem Menſchen unmuglich war, und die Gebot Gottes gehalten und erfullet, und uns die Erfullung geſchenket.

Wie aber nun Chriſtus das Geſetz gehalten hab, das wird ſonſt oft [29]) anderswo geſaget und gelehret.

Auf das Wort Chriſti hebt der Phariſäer an und ſpricht: Das hab ich alles gehalten von meiner Jugend auf, was feihlet mir noch? Jeſus ſprach zu ihm: Willt du vollkommen ſein, ſo gehe hin, verkäufe, was du haſt.

Der Phariſäer meinet, daß er Alles gethan hab. Drumb fraget er weiter, als ſollt er ſagen: Was Moiſes befohln hat, das hab ich alles gethan. Do fähret Chriſtus zu, und verſtopft ihm das Maul, zeucht die Werke [30]) der andern Tafeln, die am allerleichſten waren, herfur. Siehe aber, was Chriſtus für ein feiner einfältiger Prediger geweſen ſei, daß er dem Phariſäer, der von hohen Dingen fraget, alſo eine alberne ſchlechte Antwort gibt, gleich als wenn er ein Kind wäre; und dieſe Antwort bezeuget, was Chriſtus mit ſeinen Worten meinet, er kenne

29) „oft“ fehlt. 30) Worte.

den Pharisäer auswendig und inwendig, daß er das Gesetz im Geringsten nicht verstande, ich geschweig dann gehalten hab, do er doch in den stolzen aufgeblasenen Gedanken stunde, daß er die zehen Gebot Gottes gar gehalten hätte. Aber er gibt ihm zu verstehen, daß es noch weit ihme feihle, drumb so sei er zu fruhe Meister worden.

Nu so lerne diese Gebot, er spricht erstlich: Du sollt nicht todten. Wenn du das thun wirst, so bist du selig. Von dem Gebot wird sonst jährlichen auf einen besondern Sonntage geprediget; und liegt an dem, daß man die Gebot halte, denn wir mussen nicht alleine gläuben, sondern auch den Nähesten lieben. Aber welcher Mensch kann ohn Christo und ohn den heiligen Geist Solches thun? und wers nun nicht thut, der ist ein Todtschläger, wie S. Joannes in seiner [31]) Epistel saget: So Jemands seinen Nähesten hasset, der ist ein Todtschläger. Hie kann Niemands entlaufen. Gehe in dein eigen Herz, und frage, ob du deinen Feind liebest; und wenn er dir Leid gethan hat, und es ihm ubel gehet, ob du dann konnest traurig sein? und wiederumb frohlich sein, wenns ihm wohl gehet? Item, ob du keine Rache in dir fuhlest, daß du nicht gerne ihm wieder in die Haar wolltest? Da findet man eitel Zorn, Haß und Neid unter uns. Aber der Herr Christus saget: Wer mit seinem Bruder zornet, der ist ein Morder. Obs gleich nicht mit der That geschicht, oder mit Worten und Werken, so ists doch mit dem Herzen. Also ist die ganze Welt gesinnet, daß sie voller Sunde in diesem 5. Gebot stickt; noch darf der Pharisäer sagen, er hab die zehen Gebot gehalten.

Du sollt nicht ehebrechen. Ein Christ, der den heiligen Geist hat, der huret und bricht die Ehe nicht. Aber die außer Christo leben, die thuns. Aber wenn ehebrechen als eine große Ehre wäre, als es eine Sunde und Schande ist, die Ehe brechen, wer wurde züchtig leben? man wurde weidlich Hurerei treiben. Wer wurde die Ehe halten? wie Viel thuns sonst,

31) † ersten.

daß sie keusch sein, ein rein Herz und Leib haben? Man kann der Brunst, dem natürlichem Übel kaum steuern im Ehestande. Do will ein Ehemann immer eine andere Frau haben, und wenn er sie bekommt, so wird er ihr auch balde überdrüssig; also ein böse Übel ists umb die Brunst, ob sie gleich gehalten und gezwungen wird durch Straf und Schande; und wird Matthäi am 5. Kapitel gesaget, wer ein Ehebrecher sei. Aber ein solcher ist in der Welt nicht zu finden; drümb so hat dieser heilige Schriftgelahrter gedacht, er halte die zehen Gebot, gleich als ein Barfußer Munch meinet, weil er [32]) kein Weib hab, so sei er keusch; item er sei arm und hab kein Geld, dieweil er das Geld nicht angreift.

Darauf saget der Herr Christus: Halte die Gebot Gottes. Aber wo nehmen? Nirgends, es sei denn, daß ich ein rechter Christ bin; do hebt man alsdann an, das Gesetz zu halten, und dennoch nicht vollkommlich. Denn man hats nicht getroffen, wenn mans nur äußerlich hält, sondern es will auch einen innerlichen Gehorsam haben. Das äußerlich Halten ist das Geringste. Noch spricht der Pharisäer: Dieses hab ich alles gethan. Ei, wie kann das feihlen? Da laß alle Glocken läuten, die Mutter und der Vater haben diesen Sohn nicht durfen mit Ruthen stäupen. Solche Schälke und Heuchler werden draus, die nicht allein hoffärtig sind in der äußerlichen Heiligkeit, sondern sie decken auch ihre schändlichen Laster zu, und wollen von keinen Sunden nicht wissen.

Dieses hat Christus wohl gesehen; er kennet dieselbige Gesellen, drumb gibt er dem Pharisäer einen guten Schnitzer, und spricht: So du willt vollkommen sein, so gehe hin und verkäufe, was du hast ꝛc.; da findet sichs im Kehricht, wem der Schuhe gehöret. Wenn du den Nähesten also liebest, daß du kannst verkäufen, und den Armen geben, und dann das heilige Kreuz auf dich nehmen, und dich martern und kreuzigen läßt: dann bist du vollkommlich. Er soll vor

32) Im Orig. † ein.

suchen, ob er Gut und Ehre, Leib und Leben druber lassen wolle, und ihm nachfolgen, das ist leiden und sterben. Ja das thue der Teufel! Noch spricht der Pharisäer, daß er die Gebot alle gehalten hab, und will vollkommen sein, so er doch nicht so viel uber das Herz bringen kann, daß er die zeitlichen Guter verkaufen und den Armen geben wollte; und lässet eher Gott und das Himmelreich, und will zum Teufel fahren, und lässet den Nähesten auch Hungers sterben.

Den Nähesten lieben als dich selbst, heißet also lieben, daß du keine Kunst, Gut und Ehre dahin setzest, sondern deines Nähesten Nutz und Wohlfahrt suchest, und deinem eigenen Nutz vorzögest. Ein Christ muß dohin kommen, wenns die Noth erfordert, daß er umb der Bekenntniß Christi und der Liebe willen auch das Leben lasse. Als, wenn ich unter einem gottlosen Fürsten wohne, und er mich aus dem Lande vertreibet, oder verbannet mich, was soll ich allhier thun? Da soll ich nicht allein verkäufen Guter, verlassen Weib, Kinder, Vater und Mutter, sondern auch meinen eigenen Hals dran wagen: das ist recht angefangen, Gottes Gebot zu halten; das werde ich aber wohl lassen, es sei denn, daß ich Christum hab, an den ich gläube. Drumb versuchet er den hohen Heiligen, den Pharisäer auch, und spricht allhier, er solle umb Gottes willen das Kreuz tragen, und auch sein Leben lassen, oder auch dem Nähesten zu Gut das Leben lassen, wie 1 Joannis 4. gesaget wird. Traust du das auch zu thun? denn wir sollen auch unser Leben nicht ansehen, auf daß wir unsern Glauben bekennen mugen. Aber dieser Pharisäer hänget den Kopf druber, wie im Text folget:

Da der Jungling das Wort horet, ging er betrubt von ihm, denn er hatte viel Guter.

Schaden ihme denn Guter und Reichthumb? Nein, sondern daß er nicht Gott liebet, und raubet seinem Bruder, thut ihme nicht, das er ihm schuldig ist; do hält er Nichts von den Geboten Gottes. Aeußerlich zwar hat ers wohl gehalten [33]), aber es ist ein

33) gethan.

heuchelerisch und lose Halten; sondern das rechte Halten ist, daß du bereit seiest, nicht allein Guter zu verkäufen, sondern auch Vater und Mutter, Leib und Leben, Gut und Ehre zu verlassen. Eher dann ich Gott fahren ließe, so soll ich eher Weib und Kind und Alles hintansetzen. Also haben die Märterer gethan, und haben Mann und Weib sich eher drüber geschieden, und die Männer ihre Weiber im Gefängniß gestärket, und wiederumb die Weiber ihre Männer auch getröstet. Sonst sollen sie beisammenbleiben; so sichs aber zutruge, daß dein Weib, Kind, Gut und Ehre umb Christi willen zu verlassen wäre, dann heißets: Folge mir nach. O, saget man dann, das kann ich nicht thun. Es ist mir zu schwer. Aber man muß dohin kommen, und es thun. Jedoch wenn es geschiehet, daß einer umb Gottes willen verläßt, was er hat, so geschichts nicht mit Lust und Freuden, sondern mit Traurigkeit und Zittern; aber weil sie unter dem Deckel und Schatten des Herrn Christi [34]) sein, so wirds ihnen nicht zugerechnet.

Bisher haben wir gehöret, wie der Spruche solle verstanden werden: Willt du ins Leben eingehen, so halte die Gebot Gottes; nämlich, daß wir das Gesetze und [35]) Gebot Gottes nicht halten; sondern es wird uns allein fürgehalten, daß es uns anzeige, was wir thun sollen. Denn es folget nicht draus: ich solls thun, drumb so kann ichs thun. Wo wirs aber nehmen sollen, das uns zu thun geboten ist, das werdet ihr hernacher hören.

Jesus aber sprach zu seinen Jungern: Wahrlich ich sage euch: Ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen; und weiter sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme.

Droben haben wir gehört [1]), wie der Jungling den Herrn Christum fraget, was er thun solle, daß

34) Im Orig. dem Herrn Christo. 35) † die.
1) gesehen.

er ins ewige Leben käme, und daß der Herr ihme antwortet, daß er die zehen Gebot halten sollte, denn wer sie halte, der solle ins Himmelreich kommen. Do platzet der Jungling heraus, spricht: Dieses alles hab ich gehalten, fraget, ob ihm noch weiter Etwas feihle. Da beschleußt der Herr, daß wolle er vollkommen sein, so solle er hingehen, Alles verkäufen und den Armen geben, dann werde er einen Schatz im Himmel haben, und kommen und Christo nachfolgen. Thust du das nicht, so hast du die zehen Gebot noch nicht gehalten, denn es ist ein Zeichen, daß du Gott nicht uber alle Ding von ganzem Herzen lieb hast, dieweil du Ehre, Gut, Leib und Leben umb seinetwillen nicht verlassen kannst. Do wird man noch wohl eine Weile an den zehen Geboten zu halten haben; dann man hat im Herzen einen Gott sitzen, der heißet Mammon, den hat man viel lieber, dann den rechten einigen Gott, und eher dann man den Mammon verließe, so lässet man eher Gott und alle seine Gebot fahren.

Dieser Text: Verkäufe Alles, ist im Papstthumb auch sehr verfälscht und dohin gedeutet worden, daß er nicht ein Gebot sei, so da gehörte zu den zehen Geboten, sondern wäre nur ein Rath, und wer den halten wollte, der wurde einen sonderlichen Schatz im Himmel haben, für andern gemeinen Christen, welchen alleine die zehen Gebot gebührten zu halten, wollten sie selig werden. Wer aber etwas Sonderliches und vollnkommlich sein wollte, und ein Ubriges thun, darfür eine sonderliche Kron im Himmel gefallen wurde, der mochte dieß halten, so allhier der Herr zum jungen Gesellen gesagt hat. Auf diesen Wahn sind nu die Kloster gebauet, und sonderlich die [2]) Bettelorden, unter welchen Franciscus den ersten gestift hat. Denn von S. Francisco lieset man in seiner Legend, daß er auf eine Zeit in eine Kirchen kommen war, und diesen Text hatte hören lesen: Gehe hin, verkäufe Alles, wo du willt vollkommen sein, und ins Leben eingehen. Da solle dem lieben Fran-

2) der.

ciscus eine sonderliche Andacht und Brunst ankommen, daß er alsbalde Gurtel und Taschen, Rock und Alles von sich geworfen hätte, und den Armen gegeben. Also hab er auf diesen Text seinen Orden angefangen, in welchem man nichts Eigens haben sollte, (dann allein, mit Urlaub, den Unflath, so die Bruder bei sich trugen), doher wären sie nun vollkommen, und hätten einen großen Schatz im Himmel, den andere Christen; und ist S. Franciscus mit seinen Brudern nit dran gesättiget gewesen, daß sie mit uns die allgemeine Seligkeit hätten, sondern haben etwas Bessers im Himmel haben wollen. Drumb so haben sie auch viel mehr und bessere Werk gethan, dann im Evangelio ist geboten worden, und haben Andern noch ihre gute Werk darzu verkauft, daß sie ihnen zum ewigen Leben halfen, do [3]) sie doch selbst nicht hineinkommen konnten.

Also hat der schone Text den Bösewichtern dienen mussen, darzu sie ihn wollten haben, ohne seine Schuld, sondern daß sie mit ihren verzweifelten Gedanken darein gerathen sind, und aus der schonen Blumen und Rosen den Gift in sich gesogen, und auf Trubsand und Wasser ihr Klöster gebauet haben. Sie haben diesen Spruch zum consilio, Rath oder Willkoer gemacht, und uber die zehen Gebot gesetzet, daß es bei einem Iglichem stunde, daß ers möchte lassen anstehen oder thun; wollte er nicht ein Barfüßer Munch sein, so mochte er [4]) einen andern Orden annehmen, und allhier diesem Rath folgen. Das ist durchs ganze Papstthumb also gegangen, und ich bin auch 15 Jahr in den Gedanken gesteckt, daß ich meinete, ich wäre in einem Stande, der die zehen Gebot weit uberträfe.

Aber wir Christen wissen, daß der Herr Christus allhier von keinem Rath redet, den einer thun oder lassen möchte, und der in seiner Willkoer stunde, sondern es ist seine ernstliche Meinung und Gebot, wie die Wort zuvor und hernach zeugen. Es nimpts der Herr Christus wahrlich für einen Fehl an, als

3) so. 4) Im Orig. ich.

wollt er sagen: Ich hab noch einen Feihl, daß du nicht Alles umb Gottes willen verlassen kannst; daß [5]) er spricht: So du willt eingehen, das ist wahrlich auch nicht ein Willkoer. Er zeiget darmit an, daß er noch einen Feihl habe, nämlich, daß er die zehen Gebot nicht vollkommlich und recht gehalten hab, do sie doch vollkommlich mussen gehalten werden; und da muß ich mirs in meinen Willkuer uberall nicht lassen gestellt sein, ob ich wollte selig sein oder verdampt werden, zum Teufel fahren oder in [6]) Himmel kommen: sondern es ist allhier ein Gebot, das gestrenge und hart soll gehalten werden, daß man umb Gottes Worts willen Alles fahren lasse, oder du sollst nicht denken, daß du vollkommen und rechtschaffen die Gebot Gottes gehalten hast; so du sie aber nicht hast gehalten, so stehet das Urtheil schon da: Es soll Niemands ins Leben eingehen, er hab dann die Gebot gehalten.

Halte die Gebot Gottes. Das Gesetz wird auf zweierlei Weise gehalten a), erstlich, daß der Jungling also lebe, daß ihn der Richter nicht konne strafen, wie denn Levitici am 18. Kap. gesaget wird: Wer das Gesetze thut, soll drinnen leben; als, so er nicht ein Ehebrecher oder Dieb ist, so wird er nicht gestraft, getodtet oder gehenkt; das Gesetze hilft ihme, daß er lebet; diese sind nicht in Meister Hansens Schuel, oder in des Richters Strafe. Also hat der Schalk, dieser Jungling, das Gesetze auch gehalten. Zum Andern, daß Gott spricht: Du sollst nicht allein meine Gebot fur den Menschen, sondern auch für mir halten, das ist vollkommlich. Als, so du willt das Gesetze vollnkommlich halten und mir folgen, so gehe hin und verkäufe Alles. Diese Erfüllung wird von der ganzen Welt erfordert. Die Gerechtigkeit Gottes hat ein Zeugniß von dem Gesetze und den Propheten, und der Herr Christus ist allhier auch ein Lehrer des Gesetzes. Das Gesetz spricht,

a) Das Gesetze wird auf zweierlei [Weise gehalten. — Ergänzung des Herausg.]

5) da. 6) † den.

was wir ihme schuldig sind, und lehret uns, wo wirs nehmen sollen, als von dem Herrn Christo; spricht derhalben zum Pharisäer: Du liebest Gott nicht uber alle Ding, darumb so bist du nicht vollkommen. Du sollts Nichts uber alle Ding lieber haben, denn alleine Gott. Das thust du nicht vollkommlich. Du opferst mir wohl im Tempel Ochsen, Kälber, und gibst den Zehenten, aber dardurch bist du nicht vollkommlich, noch hälts die erste Tafel, sondern du hast mittlerweile einen andern Gott in deinen Herzen, den Mammon, diesen hältst du hoher denn Gott. Drumb so [7]) ist das erste Gebot in deinem Herzen Nichts. Gold und Silber ist dein Gott; das ich dann darmit beweise: So du geheißen wurdest, Alles umb meinetwillen zu verlassen, do wirst du traurig: wie solltest du denn Gott lieben? Da sollte er gesagt haben: Meister, du hast recht geredet. Es ist wahrlich also. So ich soll Gott uber alle Ding lieben, so muß ich den Mammon wagen und in die Schanze schlagen, denn ein fromm Herz spricht: Gott hat mirs gegeben; soll ichs nun umb seinetwillen verlieren, so kann er mirs heute oder morgen wohl hundertfältig wiedergeben.

In der Historien Hiobs wirds angezeiget, daß ihme alle sein Hab und Gut genommen, die Kinder erwürget, und Haus und Hof verbrennet worden. Aber do er von der Anfechtung erlöset wurde, gab ihm Gott [8]) Alles zwiefach wieder, kriegte wieder schone Tochter; und die andern Kinder wurde er am jungsten Tage auch wieder sehen. Also sollt ein christlich Herz auch stehen und gedenken, daß es Gott uber Alles liebete. Aber es thuts Niemands. Darumb sind wir auch alle verdampt; denn ein Jeder ist also gesinnet, daß wo er durch das Evangelium nicht anders unterricht ist, so liebet er das Geld und Gut mehr, denn Gott. Dann die Welt hat ihren Abgott, der heißet Mammon, oder Geld und Gut. Wenn nun Gott nicht ein ander Feuer anzündet m Herzen, das do saget: Ich will die Guter dieses

7) „so" fehlt. 8) „Gott" fehlt im Orig.

Lebens also gebrauchen, daß ich daruber das Himmelreich nicht verliere, so wird Nichts draus. Das Licht gottliches Worts muß das Herze anzunden, daß die Lust, Gott uber alle Güter zu lieben, aufgehe; und also hebe ich an, das erste Gebot zu erfullen.

Drumb so ists kein Rath, sondern ein Gebot, do Christus spricht, wir sollen Gott uber alle Ding lieben; wie denn sonst im Evangelio auch gesaget wird: Du sollst Gott uber alle Ding lieben, das sei das erste Gebot, darumb so kanns kein Rath sein. Moises hats aber gesaget, was es sei: man solle nicht andere Gotter haben, nämlich Gott uber alle Ding lieben, daß du mehr Lust, Freude und Lieb an ihm hast, denn an alle dem, das dir Gott sonst gegeben hat; darumb so soll man seine Gaben und Guter nicht mehr lieben. Das stimmet mit diesem Text uberein: Gehe hin, verkäufe Alles; gleichwie ich, Christus, meinen Vater verlassen hab, und laß mich kreuzigen. Das heißet geliebet uber Alles.

Solches merket wohl umb der Papisten*) Mißbrauch willen, die do gelehret haben, daß ihr Stand hoher und besser sei, dann anderer Christen, und haben nicht gesehen, was das sei: Ich bin der Herr, dein Gott, und daß man ihn von ganzem Herzen hat lieben sollen. Do hätten sie balde verstanden, daß kein Munch auf Erden wäre, der das gehalten hätte. Wahrlich es sind die Munche in den Klostern mit Zorn, Haß, Neid, Rachgier, Unkeuscheit und allerlei Anfechtung versuchet worden, wie sie denn das in ihren Buchern bezeugen, daß ihr geistlich Leben gar voller Anfechtung gewesen ist. Wenn sie nun Gott von ganzem Herzen geliebet hätten, so wären sie mit solchen fleischlichen Anfechtungen nicht geplaget worden.

Darumb so ists eine unaussprechliche Gotteslästerung, Orden stiften, die da viel besser sein, dann die zehen Gebot. Darumb so ists lauter Teufelswerk und Gespenst, denn wir wissen, daß kein Mensch auf Erden die zehen Gebot halte; und der Jungling allhier hats recht verstanden, was das Gesetze erfor-

*) Pharisäer.

dert, dann do er dieſes horet: Verkäufe Alles und folge mir nach, da wird er traurig druber, und hänget die Schnauzen, gehet darvon, dann er merket, was dieß vor ein geſtrenge Gebot ſei, daß die Seligkeit ſolle ihn alle ſeine Guter, auch Leib und Leben darzu koſten. Je, hätte ers alſo verſtanden, wie Franciſcus und ſeine Barfußer, man konnte mit den andern Geboten wohl ſelig werden, dieß wäre nur zu einem Uberfluß geſagt, für die, ſo da etwas Sonderliches ſein wollten: ſo hätte dieſer Phariſäer ſich nichts uberall bekummern durfen, ſondern hätte ihme daran gnugen laſſen, daß er ſelig worden wäre. Aber es iſt kein Rath, ſondern er hälts für das großte Stück der zehen Gebot, und ſiehet wohl, daß ihm ein harter Pflock darfür geſteckt iſt, und daß er nicht darzu kommen kann, daß er dieß Gebot halten konnte, und weiß doch keinen andern Weg ſelig zu werden: drumb ſo wird er traurig. Er ſollte aber billig deß froh worden ſein, und geſagt haben: Trauen lieber Herr, du ſageſt recht, die zehen Gebot lauten wahrlich alſo. Ich ſoll Gott uber alles, was an mir iſt, lieben, und Guter, Leib und Leben und Alles mit einander eher embehren, denn Gott verläugnen. Dank hab, daß du mich deß bericht haſt. Ich ſehe wohl, es mangelt mir noch am Größten. Nein, da ſtehet der ander Gott, der Mammon, welcher ſo tief im Herzen ſitzet, daß der rechte Gott keine Statt hat. Darumb gehet der Jungling dohin, und läßt ihm ſeinen Pfennig lieber ſein, denn Gott, und wird nicht ſelig. Das heißet mir wahrlich kein Rath nicht, ohn welches man nicht kann ſelig werden.

Nun, wenns dann Chriſtus gleich alſo meinete, als es S. Franciſcus verſtanden hätte, daß es ein Rath wäre, als es doch nicht iſt, ſo konnen doch die Wort den Verſtand nicht haben, den ſie, die Buben, ihm geben, daß Guter verkäufen heiße ins Kloſter laufen; dann ſo ſie die Wort ſtracks behalten wollen, ſo muſſen ſie auch ihr Kloſter, das ja ihr iſt, verkäufen, darnach auch ihre Kappen ſampt dem Hembde, und gar nacket gehen, auch das Stücke Brod, ſo ſie eſſen wollten, ja auch ihren Leib, der ihr iſt, verkäufen;

und würde draus folgen, daß sie mußten zuletzt Hungers sterben. Das wurde mir ein feiner Orden werden, das hießen nicht Leute, sondern Stein und Holz. Also blind und toll sind die Narren, daß sie den Text dohin deuten, dohin es nicht muglich ist irgends einem [10]) Menschen zu bringen. Sie haben ihre Kloster, ihren Tisch und Kleider, und haben, was sie bedurfen. Das heißet wahrlich wohl verlassen und verkauft; und wann sie es schon im Kloster nicht haben, so haben sie es bei Burger und Bauern, da sie es holen mögen; das soll darnach nicht gehabt heißen, es heißet nur geraubt und gestohlen. Was ein armer Mann mit seiner sauern Arbeit erworben hat, und er darzu und seine Kinder embehren muß, das verzehren darnach diese mussige Tropfen, und wollen in aller Hänger Namen darzu noch heiliger und vollkommener heißen, dann andere Leute; und wenn sie gleich rechtschaffen Alles verließen, sich nackend auszogen, Nichts trunken und aßen, und auch, wenns müglich wäre, und sie es doch nicht thun, auch Hungers sturben, dennochs so würden sie ihre Meinung nicht erhalten, und folgete nicht draus, daß sie dardurch selig wurden, geschweig denn, daß sie Andern etwas Sonderliches erlangten. Denn man kann einen Dieb ins Gefänkniß werfen, nacket ausziehen, und Nichts zu essen oder zu trinken geben, daß er Hungers sterben muß, ist er drumb selig? Wer wollte das sagen? Wie, wenn er ungeduldig wäre, Gott lästerte, murrete in seinem Herzen, fluchet und wäre gerne los, und begehrte besser Essen und Trinken zu haben, als irgends ein König haben möchte? In dieser Ungeduld ist das Herze unrein und sundiget. Drumb reimet sichs gar nicht mit der Seligkeit, und man hat aus diesem Text große Irrthumb gesponnen, und ist ihm Gewalt und Unrecht geschehen. Aber wir sollen den rechten Verstand behalten, daß dieser Text ein Gebot sei, und wolle, daß man auf [11]) Erden nichts Liebers haben solle, denn Gott, und

10) einen. 11) † dieser.

daß man umb ſeinetwillen Alles verlaſſen ſolle, das uns ſonſt lieb iſt.

Der Herr redet beſcheiden darvon, nämlich, daß nicht allein Verkäufen ſolle da ſein, ſondern auch: komm und folge mir nach. Dorinnen ſtehet das Gebot, daß der Phariſäer Chriſto nachfolgen ſolle. Wenn wir das Himmelreich dardurch konnten erlangen, daß man Geld und Gut wegwurfe, ſo wurde es nicht lange währen, man wurde hinwegwerfen, daß man nicht mehr Eſſen und Trinken haben wurde. Das hat Chriſtus nicht gethan, er hat nicht Alles verkauft, ſondern geſſen und getrunken, hat Kleider gehabt, und was ihm iſt gegeben worden, das hat er aufgehoben. Judas iſt Säckelmeiſter geweſen, und hats andern Armen auch mitgetheilet, und Brod auf die Nothdurft behalten, und wenn das des Herrn Chriſti Meinung wäre, wie S. Franciſcus träumet, ſo mußte man ſagen: Arzt, hilf dir ſelbſt, denn ſo man Alles verkaufen ſoll, worumb behältſt du es Alles? So iſt S. Paulus ein Handwerksmann, ein Tapetmacher geweſen, und zu den Meiſtern ſeines Handwerks zur Herwerge eingekehret, und ſein Brod mit den Händen verdienet; das wäre je [12]) eitel Thorheit.

Darumb ſo iſt die Meinung dieſes Gebots geiſtlich zu verſtehen und zu deuten, erſtlich, daß das Herz ſoll von den Gutern geſcheiden werden, daß du Gott hoher achteſt und druber ſetzeſt; zum Andern, wenn die Noth einfället, daß du nicht allein Alles verkäufeſt, ſondern auch Chriſto folgeſt, umb ſeinetwillen Leib und Leben läſſeſt; wie denn hernach drauf im Text folget, daß einer nicht allein Vater und Mutter umb ſeinetwillen verläugnen ſoll, ſondern auch ſein Leben druber laſſen.

Wie, möchte einer ſagen, ſoll ich mich ſelbſt an einen Baum hängen, oder mit einem Meſſer die Kehle abſtechen, und mich ſelbs todten? Nein b), dein Leben ſollt du lieb haben. Aber wenn Gott ſollte verläugnet werden, der das Leben gegeben hat; oder

b) Der rechte Verſtand dieſer Wort: Verkaufe Alles.
12) ja.

daß dir das Leben sollte genommen werden, so sollt du das Leben verläugnen, denn ich soll Nichts also sehr lieben als Gott, und soll sprechen: Eher ich meinen Gott verläugnen wollt, so will ich eher mein Leib und Leben druber lassen.

Das ist der rechte Verstand, daß Christus von der rechten und geistlichen Erfüllung der Gebot Gottes redet, dorinnen die Gottsfürchtigen nur Abcedarii [13]) sein, und dran buchstabiren lernen, daß sie das Herz vom Reichthumb und Gutern abwenden; bei den Christen fähets ein wenig an, dabei bleibets auch, bis an jungsten Tag, eher wird Niemands vollkommen. Sonst sollen Eheleute beisammen bleiben, und Vater und Mutter sollen die Kinder auferziehen, und sollen nicht von einander laufen; wenn aber ein Tyrann käme, und spräche: Verläugne Gott und sein Wort, oder laß dir alles nehmen, was du hast; oder daß Vater und Mutter ihre Kinder an der Seligkeit hindern wollen, do [14]) soll man Tyrannen, Vater und Mutter, und was mehr sein mag, Alles hinfahren lassen, und ein gut Jahr haben, auf daß man Gottes Hulde und Gnade behalte, und sagen: Gott hat mir Vater und Mutter, Geld und Nahrung gegeben, soll ichs umb Gottes willen verlieren, so fahre es immer hin.

Trifft's aber diese Noth nicht an, und du kannst bei Weib und Kind, Vater und Mutter und deinen Gutern bleiben, darfst Gott nicht verläugnen, so gonnet Gott dir Weib, Kind, Guter und auch dein Leben wohl. Ich soll da bei meinem Weibe bleiben und wir zwei Ein Fleisch sein, sollen der Oberkeit unterthan sein. Item, ich soll nicht hingehen, und ein Messer nehmen, und mir die Kehlen abstechen, die Meinung hat es nicht; sondern wenn Gottes Sache drein fället, daß man soll Vater, Mutter, Bruder, Schwester verlassen, (wie der Herr Christus saget), umb meines Namens willen, daß er eher dasselbig alles verlasse, denn mich, und auch

13) Im Orig. ABecdarii. 14) so.

ſich ſelbſt verläugne: der iſt mein Junger, und er wirds hundertfältig wieder nehmen.

Dieſes feihlet noch dieſem Phariſäer, das wollt der Meiſter Hippocras allhier nicht thun, daß er ſeiner Güter embehren und mangeln konnte umb Gottes willen, der doch ſeinem Dunken nach die zehen Gebot lange gehalten hatte, ſondern gehet traurig darvon, mag der Suppen nicht, es ſchmecket ihme nicht. Was machets? Die Urſache iſt, daß er ſehr reich war, da rumpfet er die Naſen druber, es thut ihme wehe, Alles zu verlaſſen. Man ſaget: Ich weiß wohl, was ich hab, ich weiß aber nicht, was ich kriege, man findet Geld und Gut nicht auf der Gaſſen, daß mans ſoll wegwerfen. Ja, ſo gehe auch hin, und fahre zum Teufel mit deinem Güte, wann dirs lieber iſt, dann dein Gott und die ewigen Guter.

Solches haben wir bisher vom Text ſagen wollen, den man ſeltſam zudrehet hat im Papſtthumb. Denn alle Biſchthumb und Kloſter ſteben auf dem Grunde, und ſind auf dieſe Pfutzen gebauet; denn es iſt nicht nach Gottes Wort; ſo iſt nie ein ſolcher auf Erden [15]) geweſen, der Alles verkauft hätte. Ei, ſagen ſie, man muß verſteben, daß er nur Eſſen und Trinken behalten hab. Da ſchlage der Teufel zu, daß ich vollauf haben mag, wo ich bin komme. Das iſt eine ſchlechte Armuth, das iſt des Endichriſts [16]) Spiel.

Do nun der Jungling traurig weggehet, der doch meinete, er hätte Alles gehalten, und doch nehrlich ſo viel gethan, daß er dem Henker entginge, und nicht dem hölliſchen Feuer, do hebt der Herr Chriſtus an, und thut eine Predigt von den Reichen an ſeine Jünger, dorinnen treffliche Wort ſind; zeiget an, was er von den Reichen halte, daß ſie ſchwerlich ſelig werden; ſpricht:

Wahrlich, ich ſage euch: Ein Reicher wird ſchwerlich ins Himmelreich kommen; und wiederumb ſage ich euch: Es iſt leichter, daß ein Kameel durch ein

15) „auf Erden" fehlt. 16) Endchriſts.

Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes gehe [17]).

Nun, ist ein Kameelthier sehr geschickt darzu, daß es durch ein Nadelöhr gehe, sonderlich mit seinem Höcker auf dem Rucken und großen langen Halse, damit es kaum durch ein groß Stadtthor gehen kann. Es setzet der Herr Christus ein unmuglich Ding; als sollt er sagen: Kannst du machen, daß ein Kameel mit dem hockerigem Rucken durch ein Nadelöhre gehe, so ists auch muglich, daß ein Reicher selig werde, daß du ihnen ins Himmelreich bringest.

Das ist wahrlich hart gnug geredet, und ist erschrecklich zu hören. Darumb erschrecken auch die Junger darfür, und sagen:

Wer will dann selig werden?

Sie horen, daß [1]) unmuglich sei, und gedenken: Siehe, ist die Meinung, daß die Reichen nicht in [2]) Himmel kommen, so kann Niemands hineinkommen; stehet doch unser Judenthumb drauf, daß wir rühmen, wann unser Messias kompt, daß wir wollen große Herrn werden, und die ganze Welt unter uns haben, alle Güter der Erden werden unser sein; da werden wir ja reich sein, wenn das geschicht. Was wäre denn das für ein Messias, der uns allhier reich machete, und drüber die Seligkeit und ewiges Leben verloren? So hätten wir Juden wohl auf den Messiam gewartet; was ists denn nu vor ein Ding umb des Messiä Reich? Drumb so schließen sie: Ei, stehets also drumb, so ist das Himmelreich vergeblich gebauet.

So haben sonst alle Menschen, außer Christo, einen Gott; ists nicht der rechte Gott, so ists doch ein Abgott, do der Mensch sein Vertrauen auf setzet, und do er seine Freude und Spiel an hat, und gegenkt, daß er sich darmit ernähren konne, und sind der Papst und Turke ihres Gottes, des Mammons

17) eingehe.
1) † es. 2) † den.

Knecht auch. Wer wird denn selig? dieweil alle an dem Mammon hangen.

Darauf antwortet Christus, und gibt einen Bericht:

Bei den Menschen ists unmuglich, aber bei Gott sind alle Ding muglich.

Siehe, welch ein freundlicher, treuer Lehrer Christus sei, saget: Bei den Menschen kann Niemands die Seligkeit erlangen, oder die zehen Gebot Gottes halten, sondern von Natur halten sie den Mammon für einen Gott, und wie der Evangelist Marcus am 10. Kapitel saget uber diesen Text, die ihr Vertrauen auf Reichthumb setzen. Denn am selbigem Ort siehet man, wen Christus einen Reichen nennet, nämlich, der nach Gott nichts fraget, sondern sein Datum auf Geld und Gut setzet, einen gottlosen Menschen, der do ihm den Pfenning läßt lieber sein, und hält ihn für seinen [1]) Abgott und Herrn, ehret [2]) und feiert ihnen, wie alle Geizwänste thun, die eher einen armen Menschen ließen Hungers sterben, eher dann sie ihme einen Pfenning zu geben uber das Herze brächten.

Darumb so wird das Wort Reicher in der heiligen Schrift gebrauchet fur einen Gottlosen, wie denn im 53. Kapitel Esaiä vom Leiden Christi geschrieben stehet: Er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher. Do setzet der Prophet Gottlosen, Reichen und Schächer für eins; in der Schrift sinds einerlei Leute. Dann so Jemand sein Datum auf seine Guter setzet, Gott gebe, ihr seind viel oder wenig, der hat schön den rechten, wahrhaftigen Gott verläugnet: wie kann man ihnen denn anders täufen und nennen, dann einen gottlosen Menschen? Drumb will der Prophet sagen: Die Reichen sind gemeiniglich alle gottlos und des Teufels, denn sie verlassen sich auf ihren Reichthumb.

Darumb wird allhier der nicht reich genennet, der viel Geldes und Guts hat, sondern der sich auf

1) einen. 2) „ehret" fehlt.

sein Gut verlässet; denn das Vertrauen gehört allein Gott, welcher das Leben, Guter und Alles gegeben hat, wie im ersten Gebot stehet. Sonst soll dein Vertrauen und Trost auf Niemands stehen, allein an Gott sollst du dein Lust und Freude haben. Aber die Menschent huns nicht, derhalben so sind sie alle reich, das ist, für Gott gottlos und Schächer, sie setzen ihr Vertrauen auf Gott nicht, sondern auf Geld und Gut.

Sonst ist Abraham, David und andere Väter auch reich gewesen, und ein Furst, Konig und Kaiser kann Reichthumb, Land und Leute haben, ja ein Hausvater kann leibliche Guter besitzen; denn wie kann eine Haushaltung ohn zeitliche Guter gefubret werden? und es liegt der Oberkeit viel dran, daß sie reiche Unterthan hab, und sie selbst auch reich sei; denn ohn Geld und Gut kann wider das weltlich Regiment, noch einige Haushaltung bestehen. Drumb kanns nicht also verstanden werden, daß alle Reiche, so Guter hätten, verdampt wurden. Do wurde je *) kein Mensch selig werden, wie die Junger auch zum Herrn Christo sagen, sondern ein Reicher in der Schrift heißet ein gottloser Mensch, der umb unsern Herr Gott nicht einen Pfenning verlieren wollte, und mit seinem Herzen am Gut hanget, welches auch der Psalm verbeut, do er spricht: Fället euch Reichthumb, Geld und Gut zu, so hänget euer Herz nicht dran. Denn Reichthumb ist Gottes Gabe, man solls nicht wegwerfen, sondern Gott darfür danken und christlich gebrauchen.

Wenn der Herr Christus dieß Gebot uns also auflegte, wie es ein Barfußer Munch verstehet, so wär es schwer und unmuglich. Aber er wills nicht also verstanden haben, denn man muß Essen und Trinken haben; und sonst im Matthäo saget der Herr Christus: Suchet zum Ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so soll euch das Ander alles zufallen. Er saget nicht, daß Christen nicht sollten was Eigens haben und besitzen, sondern er klagt

*) ja.

druber, daß man das Herze nicht dran hängen soll, noch einen Abgott draus machen; und wenn man das thun konnte, daß man Gelds und Guts, Acker, Korn, Haus und Hof brauchen konnte, wie es Gott gegeben und geschaffen hat, so wäre es uns ohn allen Schaden.

Und wenn ich dergestalt meiner Guter auch genosse, so wäre es fein. Aber wir machen einen Abgott draus, und setzen unser Vertrauen auf die Kreatur, und nicht auf den Schopfer, drumb kommen wir auch nicht ins Himmelreich. Denn es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Himmelreich komme. Denn es ist unmuglich, daß Gott und der Mammon zugleich in des Menschen Herzen sein. So Gott drinnen ist, so muß der Abgott wandern; und wenn du willst selig werden, so mußt du nur einen Gott haben. Derhalben so erfordert das erste Gebot, daß du nicht ein Reicher solltest sein, das ist, nicht auf Reichthumb trotzen, noch sich drauf verlassen, wie denn dieser Phariſäer traurig hinweggehet, und doch kurz zuvor gesagt hatte, er hätte die zehen Gebot gehalten; aber der Pfenning ist sein Abgott. Denn es sind alle Reichen also gesinnet: sie ließen eher einen Armen Hungers sterben, denn daß sie ihme einen Pfenning gäben.

Dieselbige Reiche sind abgottische, und die allerschändlichsten Leute, dann Geiz ist eine unnaturliche Sunde a). Denn andere Sunde sind doch noch ein wenig naturlich, als, daß einer es versiehet, und aus Freuden einen Rausch trinket, daß er in Trunkenheit fället, denn da ist noch eine naturliche Lust darbei; item, daß ein junger Knabe eine Metze, und wiederumb eine Metze einen Knaben lieb hat, das ist ja naturlich. Aber zu einem Geizwanste werden, und den Pfenning so hoch halten, daß du ihnen dir selbst und Andern zu gebrauchen nicht gonnest, auch Gottes und des Nähesten druber vergissest wider das erste Gebot, das ist zumal ein schändlich Laster, und

a) Geiz ist ein unnatürliche Sunde.

der Teufel heißet es die Leute. Einem Solchen ist [4]) nu freilich unmuglich, selig zu werden, bleibet er also [5]); denn er ist ohne Gott, und hat am Reich Gottes kein Theil, denn ein Solcher setzet Gott aus dem Herzen und den Mammon an die Statt.

---

[1]) Mittwochen nach omnium sanctorum.

Nächst haben wir gehort, wie die Junger hart erschrocken seind, da sie horeten, es wäre leichter einem Kameel durch ein Nadelöhr zu gehen, dann einem Reichen ins Himmelreich; das ist eben so viel gesagt: Es ist unmuglich, daß ein Reicher selig werde. Ja, wer will dann selig werden, sprachen sie, thut doch die ganze Welt nichts Anders, dann daß sie nach Reichthumb tracht, das ist alle ihr Sorge, Mube und Arbeit; es wollt ein Jeder gerne was für sich bringen. Der Herr siehet sie an, als wollt er sagen: Ihr seid mir gute Schafe, und ein gut einfältiges Volklein, das von den heimlichen [2]) Dingen, davon ich rede, nit viel verstehet. Ich rede nicht allhier von denen, die da Geld und Gut haben; ich rede von dem ganzen Geschlecht, das durch die Erbsünde also verderbet ist, daß es sich weit [3]) mehr auf die zeitlichen Guter und andere Kreaturen verläßt, dann auf seinen Schopfer. Des Menschen Herz muß einen Gott haben, das ist, etwas, darauf er seinen Trost setzet, darauf er sich verläßt, damit es seine Freude und Spiel hat. Nun muß es entweder den rechten Gott oder einen falschen Gott haben. Weil nun die Natur mehr an den Gaben Gottes und an den Kreaturen hanget, dann an Gott selbest, so ist es ja nit muglich, aus menschlichem Vermugen und Kräften

---

4) † es. 5) d. i. so lange er auf die Weise bleibet, seinen Geiz nicht fahren läßt. Anm. von Brunß.

1) † Predigt am. 2) himmlischen. 3) Im Orig. nicht.

selig zu werden. Es muß Gottes Hand darzu kommen, der muß das Herz des Menschen aufs Neue zurichten und einnehmen, daß der sagen konne: Ich habe, Gottlob, Geld, ich habe einen gesunden Leib, ich habe Weib und Kind, das hat mir Gott geben. Aber so lieb soll mir der Keines sein, daß ich mein Trost und mein Freude daran suchen sollte. Ich wills gebrauchen, so lange mirs Gott gann, zu seinen Ehren, zu meiner Nothdurft, zu Nutz meines Nächsten. Aber wanns nit sein soll, so will ich lieber arm sein, so will ich lieber Noth und Schands leiden und alle Gottes-Gaben und Kreaturen embehren, dann meinen Schopfer, ders mir gegeben hat. Soll eines Menschen Herz also gesinnet sein, so muß Gott die Hand anlegen und sein Wort geben, dardurch der heilige Geist wirke, und uns aufs Neue gebären und zurichten; sonst ists verloren. So viel mein und menschlich Vermugen und Kräfte belanget, kann sich Niemand also von den Kreaturen reißen. Darumb ists bei den Menschen unmuglich, daß ein Reicher, das ist, der etwas hat, außer den rechten wahrhaftigen Gott, drauf er sich verläßt, und ihm lieber sein läßt, dann Gott selbest, selig sollte werden; es muß Gottes Kraft und Macht thun. So ist es nun eben so viel gesagt, ein Reicher kann nit selig werden, als: Es ist nit muglich, daß Jemand aus seinem Vermogen und aus seinen Kräften selig werde. Dann es ist von dem ganzen Schaden der Erbsünden geredet, dardurch die Natur mehr an den Kreaturen hanget, denn an Gott; und ist Idermann also gesinnet: hat er Etwas, so ist er frohlich und guter Ding, Gott bleibe wo er wolle. Hat er das nit, das er gerne hätte, so ist er traurig und verzagt. Und Solches siehet man am allerbesten an den Reichen und an den [6]) Geizwänsten, wie ein menschlich Herz gesinnet ist. Der hat keine großer Lust und Freude, dann daß er viel Gulden habe; darnach trachtet er Tag und Nacht, und wann er sie kriegt, so verwahret er sie mit allem Fleiß. Ehr er einem armen Menschen

6) „an den" fehlt.

einen fl. gebe, ehr ging er hin und hing sich, wie ihr sehet, daß oft geschicht. Begibt sich, daß ein Schade einfällt, daß er umb 100 fl. oder zwei [5]) kompt, da ist Jammer und Noth, da schläft er nit, da ißt er nit, da grämet er sich krank. An dem siehet man, wie eines Menschen Herz thut, das Gottes gar vergisset, und hat seinen Abgott an dem zeitlichem Gut, wie es dann auch S. Paulus einen Gotzendienst nennet; und ein solcher Geizwanst und Druckpfenning der kann ja den rechten wahrhaftigen Gott in seinem Herzen nit haben, wie der Herr auch saget: Es kann nicht sein, daß ihr Gott dienet zugleich und den Mammon. Einer muß weichen, da wird nit anders aus.

Also, wer nach Ehren trachtet, und hat da seine Lust und Freude an, derselbige hat daran einen Abgott. Ein Christ aber, wann er gleich Eher hat, so setzt er darauf sein Zuversicht nit, sondern wanns die Noth erfordert, so kann er sagen: Fahr hin, liebes Ehrchen, ich will dein gern embehren, und allhie Schand haben, ehe ich meinen Gott ubergeben will. Ja das Herz wird mit uns nit geborn, sondern es wird von Gott gegeben. Also gehe durch andere Gottes-Gaben, als da ist Gewalt, gesunder Leib, Weisheit und was mehr ist, daran ein Mensch als ein Mensch [6]) hanget und klebet: das kann man nit von Natur in die Schanze schlagen; es muß Gottes Kraft und der heilige Geist thun, soll es anders von Herzen und mit Ernst gethan werden.

Dann man findet ihr wohl in der Welt, die ihre Guter aus eigner Willkuhr dahin werfen, als die Wiedertäufer thun und die Barfüßer Munche. Ja es hat sich wohl mit ihn hinweg geworfen. Ein Munch läßt daheim seinen Vater den Partekenkorb, und läufet hin in eine gute bereite Kuchen, da er müssig zu gehet. Das soll darnach willig arm geheißen, da man fur eine Parteke einen guten Braten kriegt. Ei, wie wohl hat der seine Parteken weggeworfen! Mit einer Hand hat er sie hinweggeworfen, und greifet darnach mit zehen Händen wieder umb sich,

5) 200 fl. Kam. p. Druck. 6) „als ein Mensch" fehlt.

wie man schreibet von dem Winde Coecias, der aus der Ecken zwischen Morgen und Mitternacht herbläset; das soll ein solcher Wind sein, daß er die Wolken erstlich von sich blase, und flugs fort herumb und zeucht sie wieder zu sich. Wie der Schalkswind thut, also thun die Heuchler auch, stellen sich und geben fur, sie wollen keine Guter nit, blasen sie [7]) hinweg, und wehren sich ja nit lang, flugs greifen sie, wo eine reiche Präbend zu bekommen ist, mit zehen Händen wieder darnach, und ziehen sie zu sich. So kann man schöne Hauser und Kloster bauen, und der Welt Gut zu sich bringen, mit solcher willigen Armuth, da einer mehr Gulden hat, dann ich und du; Buberei [8]) ists mit ihnen. Also seind die Wiedertäufer auch Schälke mit ihrem Wesen, geben auch für, sie vorlassen Alles umb Gottes willen. Aber gar recht geschicht Etlichen, wie ich ihr wohl gesehen habe, daß sie von Weib und Kind gezogen, und, ihr Guter zu mehren, ins Land geführt, dieselbige allda bei den Wiedertäufern niedergelegt, die hatten das Beste darvon genommen, und diesem geben, was sie gewollt hatten. Da das Gütlein nun verzehret war, kamen sie wieder, und sagten, die Wiedertäufer wären Buben. Ist ihn aber nit recht geschehen, und hätte man ihrer nit billig darzu gespottet und in die Faust gelachet? Ich wollte, daß es Allen also ginge. Warumb laufen sie von Weib und Kind, das sie nähren und ziehen sollten? wie ihn Gott befohlen hat, und hat ihnen nicht befohlen, ohne Noth, aus [9]) eigner Willkühr und Muthwillen dieselbigen zu verlassen.

Also findt man auch Narren, die sich aller Ehr verzeigen, wie sie furgeben, die Heuchler! Sie wollen nit Doctor heißen, sie wollen Brüder Andres heißen, ziehen einen grauen Rock an, setzen einen grauen Hut auf, und stecket doch [10]) ihr Herz voller Hoffart und beginnt nach großer Ehr. Sie wollen nit Doctor heißen, sie wollen aber gern, daß die, so Sammet und gülden Kronen tragen, sich für ihnen

7) Im Orig. so. 8) Räuberey. 9) und. 10) „doch“ fehlt.

demüthigen, und ſprechen: Lieber Bruder Andres, guten Morgen, ihr ſeid mir ein heiliger Mann, es iſt Nichts mit den Andern, da habt ihr 20 fl., da habt ihr 100 fl. Da wollen wir hin. Wenn wir die Ehre haben, ſo wollen wir wohl reich werden, denn wenn wir ſo trefflich demuthig ſein, ſo ſperret der Pofel und die Welt Maul und Naſen auf gegen unſer Heiligkeit, und trägt zu, was ſie hat. Ja, das iſt der Schalkswind, der ſich ſtellet, als blaſe er die Wolken von ſich, und zeucht ſie darnach erſt recht zu ſich. So iſt bei den Griechen ein Philoſophus geweſen, der hieß Diogenes, der war ſo trefflich heilig ins Teufels Nam, daß er fur großer Heiligkeit nit wollte in einem Hauſe wohnen, er ſchneid ein Faß entzwei, und das halbe Theil trug er mit ſich, wo er hinging, darunter wohnete er. Unter dem Gurtel hatt er einen Nappen, damit er ihm Waſſer ſchopfte, wann er trinken wollte. Nun ſiehet er einmal ein Kind furuber gehen, und mit der Hand das Waſſer ſchopfen und draus trinken. Da fähret der heilige Mann [11]) zu, und wirft den Nappen von ſich wider Gotts Boden, und flucht ihm ſelber ubel, daß er ſo ein trefflicher heiliger Mann wäre, und wüßte noch nicht, daß ihme die Natur einen Becher geben hat, daraus er trinken mochte, und dürfte des holzerns Nappen nirgend zu. Das machte ihm durch das ganz Griechenland ein ſolch Geſchrei, daß auch der große Konig Alexander, iſts anders wahr, zu ihm einmal zoge, und bot ihm ein kaiſerlich Geſchenk an. Da fährt [12]) ihn dieſer ubel an, er ſollte ihm nit nehmen, was er ihm nit geben konnte. Was es dann wäre? Er ſtünde ihm fur dem Loche, daß die Sonne nit konnte ins Faß ſcheinen. So ſtolze, hoffärtige Tropfen werden aus ſolchen Heuchelern, daß ſie Jedermann, auch Konige und Kaiſer pochen und trotzen durfen; wollen keine Ehre haben und ſuchen doch Ehre, und daß ſie alle Welt anbete, umb ihrer Heiligkeit willen. Solche Heucheler will Gott nit haben, ſondern läßt dir deinen Reichthumb, läßt dir, was du

11) Heilige etc. 12) fähret.

haſt, und will, daß du es auch friſch gebrauchen ſollſt zu ſeiner Ehre, deiner Nothdurft, Jedermann zu Nutz, Niemand zum Schaden, ſo fern daß [13]) du dein Herz nit dran hängſt, wie David im Pſalm ſaget: Fleußt euch Reichthumb zu, ſo hänget euer Herz nicht dran. Darumb iſts unſerm Herr Gott zu thun, daß er dein Herz rein behalte, das auf ihn allen ſein Troſt und Zuvorſicht ſetze, und umb ſeinetwillen, wanns Noth iſt, gern auch Leib und Leben dohin ſetzen kunnte. Das heißt willig arm ſein und iſt, wie geſagt, allein Gottes Gabe und Werk in uns, daß wir Nichts bei uns und außer uns wiſſen, darauf wir unſer Herz ſetzen, denn [14]) allein auf Gott. Alſo lehrt auch S. Paulus die Chriſten nit, daß ſie ſollen ihre Güter vorlaſſen oder hinwegwerfen, ſondern daß ſie nit das Herz dran hängen. Dann alſo ſchreibet er ſeinem Junger Timotheo: Vormahne die Reichen, daß ſie nicht ſtolz werden, und ſetzen ihre Hoffnung nit auf einen ungewiſſen Reichthumb; ſie wiſſen ja nit, wie lange ſie das Geld haben, das Geld weiß auch nit, wie lang es bei ihnen bleibet; ſondern lehre ſie, daß ſie vortrauen dem lebendigen Gott. So ſoll ein Chriſt dieſen Text auch verſtehen von den Reichen, die ihren Troſt aufs Reichthumb ſetzen, nit die es wegwerfen. Hat doch der Herr ſelbeſt Geld gehabt, er hats aber gebraucht zur Nothdurft, und auch Andern mitgetheilet; hat ſich drumb nicht bekummert, daß ihm Judas davon ſtahl, was er kunnte. So iſt er auch ſeinem Vater gehorſam geweſt. So kann ein Chriſt ein Weib nehmen und auch behalten, und Kinder zeugen und ernähren: das will Gott haben; aber mit dem Beſcheid, daß er nit daran hänge. Alſo gehets dann, wie Sankt [15]) Paulus ſagt: Ein Chriſt hat ein Weib, als hätte ers nicht; er hat Geld und Gut, als hätte ers nicht. Warumb? Dann er bauet nicht drauf; weils ihm Gott läßt, ſo brauchet ers, und iſt bereit umb Gottes willen darvon zu treten, wann ers nimmermehr haben ſoll.

---

13) „daß" fehlt. 14) „denn" fehlt im Orig. 15) auch.

Aus diesem seind num leichtlich zu verstehen viele Spruche in der heiligen Schrift; als die seind im Luca: Wehe ihr Reichen, dann ihr habt euren Trost hinweg. Da gibt der Herr ja auch zu verstehen, was er mit den Reichen meinet, die ihren Trost nit auf Gott, sondern auf ihren Mammon haben; wo nit, so mugen sie wohl reich bleiben, das ist, die Guter haben, ohne Schaden ihrer Seligkeit. Also ist auch hernach Sattsein, Lachen und Frohlichsein und ein gut Lob unter den Leuten haben, vom Herrn gestraft.

Soll man denn nit essen und trinken? Soll man sich nit auf eine Hochzeit schmucken, tanzen und frohlich sein? Soll man sich also helfen, daß man einem nit Guts nachsage? Ach ja, das wäre wahrlich ein fein Leben; iß und trink, was Gott bescheret, bis mit deinem Weib und Kind frohlich, laß es nur dabei nit bleiben, als sei das dein Trost gar. Denkest du: Nun bin ich satt, ich frage nun nach Nichts mehr, Gott bleibe wo er wolle, so wird dir das [16]) Ach und Weh zu Theil werden, und wirst ewiglich hungern und darben. Wer aber satt ist, wer frohlich ist, wer reich ist, und setzt sein Datum nicht drauf, und ist bereit, Alles zu urlauben, ehe er Gott wollte erzurnen, traun, der ist recht arm in dem größten Reichthumb, er ist hungerig im dem großen Fulle, er ist traurig in der großen Freude. Darumb wird ihm der Segen zu Theil: Selig seind die Armen, Hungrigen und Traurigen.

Dann so seind alle Heiligen und Gottfürchtigen gewest. Sehet das Exempel Abraham, Isaak und Jakob, David an, die haben Guter vollauf gehabt, sonderlich der liebe David, der trägt eine guldene Krone auf, hat auch vielleicht guldene Ketten am Halse, gulden Stuck, gar satt, und unter dem Schmuck, da Idermann meint, es sei Nichts dran [17]) dann eitel Freude, eitel Springen und Tanzen, da ist ein Herz, das für [18]) Jammer und Herzenleid ohne Unterlaß schlucket, weinet und heulet, und fur Elend nicht weiß

16) „das" fehlt. 17) „dran" fehlt. 18) Im Orig. dafür.

wo zu bleiben. Wers nicht glauben will, lese nur den Psalter, der des Dinges voll ist. Also gehets mit der frommen Hesther, die soll auch und muß ohne ihren Dank zum König in ihrem Geschmuck geführet werden, den sie in ihrem Kämmerlein nit anhatte, und war ihr Herz indeß voll Heulens und Weinens. Heißet das nit arm uber arm sein in dem allergroßten Reichthumb? Ja, also gehets allen Reichen; seind die anders Christen, und wollen ihren Sachen Recht thun, so sollst du wohl sehen, was sie fur Freude darvon haben. Wann du ihn in ihr Herz sehen kunntest, so sollst du wohl sagen: Mir nit, ich will gern Sammet und gulden Stuck [19]) embehren, ich will gern einen grauen Rock tragen, und Kosent trinken, einen Flegel in die Hand nehmen und dreschen, daß ich schwitze. Ich kann auf meinen Acker gehen, kann arbeiten und ein Liedlein darzu singen; komme ich heim, so schmecket mir ein Nänstlein Brods ins Herz hinein, da einem [20]) König oder Kaiser das Allerbeste nit schmecket; lege mich nieder und schlafe eine gute Paus, da große Herrn nichts denn weinen im Herzen. Lieben Herrn, tragt güldene Ketten von meinetwegen! Seind sie aber nit Christen, und lassen ihr Ampt stehen, suchen nur allein ihre Freude und Wolluſt darin, wie die ganze Welt nur darumb nach Gutern trachtet, traun von den sagt auch der Herr: Wehe euch, ihr habt euern Trost hinweg; und: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr, dann ein Reicher ins Himmelreich gehe.

Da sollen nun die Reichen zusehen, daß sie nit ein Schalksdeckel machen, wann sie horen, daß sie ihre Guter behalten mogen, und daß David, Abraham und Andere auch reich gewesen seind; item, daß Nahrung suchen nit verboten sei den Christen: daß sie nit daraus schließen, sie mogen zu sich kratzen, was sie konnen, und nur weidlich Geld sammlen, denn es ist ihn gesagt: Wehe euch, und: Es ist leichter einem Kameel ꝛc. Wollen sie diese Wort gering achten und in [21]) Wind schlagen, so werden sie wohl er-

19) Röcke. 20) meinem. 21) † den.

fahren, was sie gemacht haben. Item, in andern dergleichen Dingen, essen und trinken, und frohlich sein, ist den Christen unverboten. Wollen sie aber thun, wie der reiche Mann im Evangelio, und davon [22]) also Lust und Freude haben, daß sie [23]) nit darnach fragen, wo Gott bleibet: so wirds ihnen auch gehen, wie denselbigen. Davon itzo gnug.

---

[1]) **Mittwochen nach Catharinae,**
propter infirmitatem capitis admodum breviter.
[2])

Wir haben am nächsten gehöret [3]), wie der Spruch zu vorstehen sei, da der Herr sagt, man soll Vater und Mutter vorlassen, daraus aus Unvorstand so viel Rotten und Secten in den Christen gefolget sein; und ist nicht die Meinung, wie ihr gehort, daß wir aus eigener Willkühr daher von den Unsern laufen sollen. Das ist Gottes Befehl, daß ich Vater und Mutter gehorsam sei, daß ich bei meinem Weibe, bei meinem Mann bleibe, bei meinen Kindern, und ernähre dieselbigen, welches ohn Haus und Hof, ohne andere Guter nit zugehen kann. Kompts aber dahin, daß ich entweder meinen Heiland verläugnen soll, oder Vater und Mutter ꝛc., ja auch mein eigen Seel, das ist, Leib und Leben vor lassen, da soll ich sagen: Ade, zu guter Nacht, lieber Vater, liebe Mutter, lieber Bruder, liebe Schwester, lieber Herr und Fürst. Gern will ich da bei dir wohnen und bleiben; wo du mich aber dahin dringen

---

22) daran. 23) „sie" fehlt im Orig.
1) † Predigt am. 2) † Ueber Matthäi 19, 29. 3) Diese Predigt fehlt. Anm. v. Bruns.

[willst][4]), ich soll meinen Herrn Christum verläugnen: da sollst du nicht mehr mein Vater sein, da will ich lieber von dir hie zeitlich, dann dort von meinem Herrn ewiglich geschieden sein. Hier ist nit gut tauschen, das Ewige umb einer Stunde oder 2 willen verlieren. Also lernet uns die Noth, daß wir diesem Spruch nach thun müssen. Wann ichs thun muß ohne meinen Dank und ohne meinen Willen, so ists recht; nit aus eigner Willkuhr daher getrollt und gesprochen: Ja da stehet geschrieben, man soll Vater und Mutter vorlassen, so wirds uns hundertfältig wieder, darumb will ichs thun. Da läßt man Gottes Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren. Sehe zu, das ist eine Sunde, darnach kompt erst die rechte hernach, daß sie dardurch wollen etwas Sonderliches sein, und lassen Christum Christum sein, und meinen durch sich selbest selig zu werden; das heißet nicht Christo nachgefolget, es heißet ihn verläugnet.

Darumb wird sie der ander Spruch ubergehen: Wer mich nit bekennet fur den Leuten, den will ich wiederumb nit bekennen fur meinen himmlischen Vater. Ich soll aber wissen, daß ich bei Vater und Mutter bleiben, bei Weib und Kind bleiben soll, so lang ich das haben kann, daß ich Christum bekenne. Will man mich von dem Bekenntnuß treiben, dann so soll ich Alles daruber wagen, nicht allein Guter und Freunde, sondern auch mein Leben. Denn also saget der Herr selber: Wer sein Leben liebet, der verleurets; wers aber behalten will, der werde ihm gram, und verläugne sich selbest, und folge mir nach.

Diesen richtigen und gewissen Vorstand müßt ihr behalten, sonderlich, die ihr gedenkt mit Zeit andere Leute zu lehren. Dann es seind auch große Leute in den Irrthumb gerathen, daß sie diesen Spruch gedeutet haben wie die Munche und Rottengeister. Sankt Hieronymus ist ein großer Doctor gewest, noch da ein junger Gesell von Rom zu ihm kompt, und fragt ihn umb ein guten Rath, da redt er ihm frei daher, er

4) Dieses Wort fehlt im Orig. und wurde von Brunn ergänzt.

ſoll in die Wüſten laufen, und nach Vater und Mutter nicht fragen, und friſch uber ſie hin laufen. Ei, lieber Herr Gott, was iſt das für ein Rath von einem ſolchen großen Manne! Es hätte der Geſell wohl zu Rom konnen bleiben, und Vater und Mutter behalten; und wann er Luſt darzu gehabt hätte, [5]) Vater und Mutter und Alles zu vorlaſſen umb Chriſti willen, das hätten ihn die Burger und Kaiſer zu Rom und der Henker viel baß gelernet, dann ihm in der Wüſten geſchehen iſt. Darumb ſeiſt gewarnet, und den rechten Vorſtand dieſes Text laßt euch befohlen ſein. Dieß ſei von dem XIX. Kapitel.

Das zwanzigſte Kapitel Matthäi. [1])

Die Parabel von den Arbeitern im Weingarten, und das hernach folget, wie der Herr ſeinen Jungern von ſeinem Leiden verkündiget, wollen wir ſtehen laſſen, dann es kompt Beides nach Weihnachten; dahin wollen wirs ſparen, und itzo für uns nehmen den Text von den zweien Söhnen Zebedäi, welche man vor Zeiten an S. Jakobs-Tag im Herbſt pflegte zu predigen. Weil wir nun daſſelbige Feſt nicht halten, ſo predigen wir auch nit darvon, darumb konnen wir itzo, weil wir auf dieſen Text kommen, nit füruber gehen. Die zwene Söhne Zebedäi ſeind Johannes der Evangeliſt und der groß S. Jakob; die waren des Herrn nahe Freunde, wie nahe aber, kann ich nit wiſſen. Dann daß man vor Zeiten von S. Anna geſagt hat, ſie habe drei Männer gehabt, und von dem erſten, Joachim genennet, habe ſie Mariam, unſers Herrn Mutter, geborn; von dem andern Cleopha die Mariam Cleophä, vom

---

5) † Vetter und; im Orig. † Vater und.
1) † Ueber v. 20–23.

dritten Salome die Mariam Salome, so doch Salome eins Weibes Name ist. Solche grobe unfläthige Zoten haben sie gerissen. Das sind eitel Lügen und Fabeln. Denn man findet nirgend in der Schrift, wer [2]) von unser lieben Frauen Vater oder Mutter gewest sei, und haben dennoch mit S. Annen und Joachim so viel Wesens angerichtet, daß man auch Städte, als Annenberg und Joachimsthal ihr zu Ehren gebauet hat. Ist nun Anna nit gewest, so wird die ander Rechnung auch falsch, von ihren drei Männern und von dem Geschlechte. Ihm sei nun, wie ihm wolle, es seind die zwene Junger nahe oder weit dem Herrn gefreund, wir fragen nichts darnach. Daraus sehen wir aber, daß sie ihm etwas nähr [3]) in der Vetterschaft oder Schwägerschaft haben zugehort, dann die andern, dann sie haben bei ihm etwas Sonderlichs sein wollen. Von ihrem Beruf stehet droben im neunten Kapitel, daß, da der Herr Petrum und Andream berufen hatte, findet er am Meer Zebedäum mit seinen zween Söhnen ihre Netze flicken, da ruft er sie auch. Nun hatten sie viel und oft von ihm gehoret, wie er ein König sei, und ein Reich haben wurde, welches sie als gute grobe Gesellen von einem weltlichem Reich verstanden hatten, wie sie auch noch in dem Wahn stecken, wie in Geschichten stehet, nachdem der Herr auferstanden war. Darumb machen sie auch einen klugen Anschlag, seind wahrlich kluge Fischer, und denken, sie müssen zeitlich darzu thun, ehe Ander kommen, und nehmen ihn die Ehr hinweg; denken nun, wie sie Andern zuvorkommen, und die Nächsten am Brod werden mochten. Auf daß sie aber mit Ehren bestunden, bereden sie die Mutter, die Sache anzutragen, denken, wo wir gleich fehlen, so wird er sagen, die Mutter habe närrisch gehandelt, als ein Weib [4]); geräths [5]) aber, so bestehen wir mit Ehren. Er wirds aber der Mutter nit wohl konnen abschlagen, wie es gemeiniglich geschicht, daß die Weiber leichtlicher Et-

2) „wer" fehlt im Orig. 3) mehr. 4) † gehandelt. 5) „geräths" fehlt.

was erbitten, dann die Männer, dann sie kommens fein kluglich machen. Sie gehen hin, die Mutter und Sohne, und thuen die Bitte, wie ihr gehort habt. Da gibt ihn der Herr wahrlich eine stumpfe Antwort: Du bist mir eine gute Frau, du und deine 2 Sohne, sonst alle drei Narren. Ihr wisset viel, was [6]) ihr daher lallet. Jdoch hält er ihn diese Thorheit zu gut, darumb, daß sie es nit aus Bosheit und Stolz, sondern wie Kinder aus Unverstand thun.

Daraus sollen wir nun uns zu Trost das lernen, was wir fur einen Herrn haben, der mit den Seinen also umbgehet. Ob er sie wohl ein wenig fur die Stirn schlägt, so wirft er sie nit hinweg darumb, sondern trägt und duldet ihre Schwacheit und Thorheit. Wie ein Vater seinen Kindern thut, den man als Narren viel muß zu gut halten: so thuet er allhier mit diesen armen Thoren, den zweien Jungern, die daher narren und alfänzen, und wissen nit, wo sie daheim seind; da spricht er: Jhr seid mir gute albere, einfältige Leute, was soll ich mit euch machen? ihr seid grob gar satt, und strauchelt; wie dann auch geschach, auch nach des Herrn Auferstehung; was ist dann [7]) zuvor geschehen, da sie ihn verläugnen und alle von ihm laufen? Ja, da sie den heiligen Geist hatten, wohl 18 Jahr hernach, that Petrus einen guten groben Fall zu Antiochia, und Paulus und Barnabas worden uneins, daß sie von einander ziehen; ich meine, es sei grob genug. Noch ists alles vergeben und verziehen. So beschreiben uns die Evangelisten allenthalben den lieben Herrn freundlich und holdselig, der den Seinen viel kann zu gut halten. Sankt Paulus nennets mit seinen Worten φιλανθρωπιαν und ἐπιεικιάν. Dann ἐπιεικια heißt, daß man durch die Finger sehen kann, und nit nach der Schärf handelt, trägt, duldet. Wiederumb, wann ihm die Pharisäer und die [8]) stolzen Heiligen furkamen, da ist er doch gar nicht der vorige Mann, und ist so eigensinnig, so storrig, so

6) das. 7) „dann“ fehlt. 8) „die“ fehlt.

unfreundlich, daß gnug ist. Da heißet er sie Otterngezücht und schreiet Ach und Wehe uber ihren Hals, läßt ihnen kein Wort gut sein; wie [9]) sie an ihnen kommen, so haben sie verloren, und hat ihr keiner Gnade uberall, es sei dann, daß sie sich bekehrten; warumb dann? Die seind seine ärgesten Feinde, und konnen ihn in keinem Wege leiden, die stolz und hoffärtig seind, und pochen auf ihre eigne Heiligkeit und Frommigkeit, und wollen nit Unrecht gethan haben, wann sie gleich Grundschälk im Herzen seind. Mit diesen kann er kein Mitleiden haben. Aber allhier hat er Geduld mit den Seinen, die aus Unverstand und Grobheit sündigen, und bleiben bei ihm, setzen nit von ihm. Da sehe nun ein Jder zu, daß er nit muthwilliglich sündige, und bleibe bei seinem lieben Herrn; sundiget er aus Schwacheit, so troste er sich dieses Exempels allhier, des lieben Herrns, der mit den Seinen nicht rumort, noch unfreundlich handelt, itzo eben so wenig als vorhin. Dann wann er auch nit so freundlich wäre, so kämen wir ubel zu Maaße. Wir seind eben die Leute, die allhier die Junger seind, haben gute grobe Klick auf uns, bitten auch eben so närrisch Ding oft, als sie hie bitten, daß Gott oft sagen muß: Wann ich euch gäbe, wie [10]) ihr bittet, so wär ich ein Narr, wie ihr seid. So bitten wir oft, wenn wir gleich das Vater Unser beten. Aber do ist unser lieber Herr so freundlich, so gütig, daß er uns unser Thorheit nit verarget, wie ers seinen Aposteln und andern Heiligen nit verarget hat, die eben das Fleisch und Blut seind gewest, als wir seind. So seind uns denn die lieben Heiligen trostlich, nit wie die Munch ihren Franciscum malen, so gar rein und lauter, daß sie gar ein Holz, Stein und Eisen aus ihm machen. Jdoch ist das nit die Meinung, daß wir von den Heiligen lernen sundigen, sondern daß wir uns in Anfechtung ihrs Exempels trosten: wie ihn ihr Sunde vorgeben ist aus Gnaden, also werden sie uns auch vergeben, wann wir nur unter diesem Hausvater, der da heißet Christus, in seinem Hause bleiben; wo nur dieses

9) wenn. 10) was.

geschicht, so hats mit unser Schwachheit und Gebrechen kein Noth. Dann er wird diesen zweien Jungern nichts desto feinder, wiewohl es gute grobe Gesellen seind, und redet mit ihnen ganz freundlich wieder, da er sie ein wenig schamroth vorhin gemacht hatte: ihr sorget, wie ihr zu großen Ehren kompt, dasselbige wird sich von ihm selbest wohl finden. Der Stuhl ist lang gemacht, darauf ihr sitzen sollet, dann in meines Vaters Hause seind viel Wohnungen; da sehet zu, wie ihr darzu kommen muget. Ihr werdet aber also darzu kommen, wie ich darzu kommen werde. Ich werde leiden und sterben müssen; konnt ihr nun auch den Kelch trinken und mit der Tauf getauft werden? Ja, ja, sagen sie, sollten wir das nit thun konnen? Wohlan, so sorget nicht, wo ihr bleibet, ihr werdet wohl versorget werden. Kelch heißet in der Schrift Leiden, das einem Iglichen geben wird. Unser Herr Gott, wie im Psalm stehet, schenket einem Iglichen sein Maaß ein, das er austrinken muß. Ein Iglicher hat das Seine, einer weniger, der Ander mehr, oft ein Weibesbild mehr, dann ein Mann. Andere werden leiblich geplaget und verfolget. Wir allhier haben keine äußerliche Verfolgung, wir haben aber dieweil etwas Anders, daß uns der Teufel [11]) in unser Herzen und Gewissen plagt. Das ist wohl ein härter Leiden, denn äußerlich geplagt werden. Also wird ein Ider das Seine haben, sollts gleich erst in der letzten Stunde sein, daß er leiden muß, und dardurch [12]) seinen Herrn Christum bekennen [13]). Das heißet sein Kelch und auch sein Tauf, darinnen er sich baden muß, bis der alte Adam gar [14]) an ihm ersäuft, und wohl gewaschen und gereiniget werde. Da sehe nun ein Ider zu, und trage das Seine, und weiche nit von seinem Herrn und Heiland; sorge darnach nit, wo er bleibe, er wird Stuhl und Kron zu seiner Zeit wohl finden.

---

11) Zweifel. 12) Im Orig. † und dardurch. 13) erkennen. 14) „gar" fehlt.

[1]) Mittwoch nach Andreä.

Am nächsten haben wir die Stuck stehen lassen, da der Herr sagt zu den zweien Jungern, den Sohnen Zebedäi, es stehe nit in seiner Hand, sie zur rechten oder zur linken Hand zu setzen. Da fähret der Papst zu und spricht, die Schrift konne ohne seine Glosse nit verstanden werden, dieweil sie wider einander ist, darumb soll man seiner Glosse folgen. Noch nit, lieber Papst, du mußt nit die Schrift meistern, noch ich, noch sonst Keiner, nach unserm Kopf, das gesegne uns der Teufel. Wir sollen uns die Schrift regieren und meistern lassen, nicht selbest nach unserm tollen Kopf Meister sein, und uns uber die Schrift setzen. Wie der Papst damit gethan hat, also soll ich ihm allhier auch thun. Ich finde an einem [2]) Ort der Schrift, daß Christus saget: Alles was der Vater hat, das ist mein; was der Vater thut, das thue ich auch; der Vater wirket bisher, das thue ich auch; hie sagt er, er habe keine Gewalt, sondern allein der Vater; item, er sei nit kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er Idermann diene. Nun reime mir diese und dergleichen Spruche hin und wieder zusammen. Das will ich wohl thun, und nur in meinen Glauben gehen. Der Predigt mir von Christo auf zweierlei Weise, daß er wahrhaftiger Gott sei, und wahrhaftiger Mensch. Nach der Gottheit ist er dem Vater gleich, ewig und mächtig, nach der Menschheit ist er geringer; und ist doch eine einige Person Christi, unzertrennlich, wiewohl zwo Natur in ihm seind. Also lautet mein Glaube: Ich gläub an Jesum Christum, Gottes des Vaters ewigen Sohn; da wird mir der Herr nach [3]) seiner Herrlichkeit abgemalet; darnach, der empfangen ist, geborn, gelitten, gestorben, begraben, das gehort der menschlichen Natur, die er darumb an sich hat genommen, damit er uns dienen mocht, und fur uns leiden und sterben, wie er allhier im Text sagt; darnach,

1) † Predigt am. 2) meinem. 3) in.

der wieder auferstanden, gen Himmel gefahren, sitzet zur Rechten Gottes, seines himmlischen Vaters, das ist wieder von seiner Herrlichkeit gesagt, und ist doch die menschliche Natur davon ungeschieden, die sitzt nun auch zur rechten Hand Gottes, dann die Gottheit Christi ist in der Menschheit et contra, und konnen nun noch nimmermehr von einander geschieden werden. Nun hast du alle solche Sprüche leichtlich zu reimen, ob sie gleich scheinen, als wären sie wieder einander. Also redet nun allhier der Herr als ein Mensch, er hab nit Gewalt, er sei ein Knecht, und gibt den Jüngern Antwort, wie sie ihn ansehen. Sie sehen ihn fur einen Menschen an, darumb antwortet er ihn auch und spricht als ein Mensch, so habe er keine Gewalt, wie sie ihn allda ansähen, sie zur rechten und linken Hand zu setzen. Wann er nun aber am jungsten Tage kommen wird in seiner Herrlichkeit, dann wird er die Seinen wohl als ein gewaltiger Gott zu Ehren setzen; itzund sei er darumb da, daß er nit seine Herrlichkeit beweisen wolle, sondern Idermann dienen mit Lehr, Leben und Sterben, und auch endlich sein Leben lassen.

Nun folget weiter im Text, daß die andern zehen Junger recht [4]) zornig werden auf die zwene, als wollten sie alleine Herrn sein, die andern mußten ihre Knechte sein. Die guten albern Leutlein strauchen und stoßen an grob gar satt, noch duldet und leidet sie der liebe Herr, und hält sich ganz freundlich gegen ihnen, ob sie gleich gute faule Zoten reißen; weil sie nur an ihm bleiben hangen. Er wird sie ihm [5]) wohl zurichten nach seinem Gefallen, wann er ihnen den heiligen Geist am Pfingsttag senden wird. Einen solchen Herrn dürfen wir nicht, der uns anschnauze, und mit Blitz und Donner auf uns schmeiße; wir seind geplagt gnug ohne das: sondern der uns aufs Freundlichste zuspreche, und nicht darnach fragt, ob wir arme tolle Jauche seind, die hie fehlen und dort fehlen. Aber gegen den Andern ist er auch hart gnug, so sich an ihn nit halten,

4) wohl. 5) „ihm" fehlt.

sein Wort und Lehr verfolgen; da hat er kein Geduld mit ihn, schreiet Ach und Wehe uber ihren Hals. Darumb laßt uns lieber zusehen, daß wir unter jenen Haufen gefunden werden, gegen welchen der Herr sein freundlich gebahret, die von ihm nit setzen.

Er unterrichtet sie sein glimpflich, und spricht: Ach ihr guten Leutlin, was meinet ihr, daß ich ein solch Regiment führen und anrichten will, wie die weltlichen Furſten und Herrn haben? Dasselbige ist vorhin gestiftet und geordenet, wie es sein sollt, da Adam im Paradeis die Gewalt uber alles, was geschaffen war, empfangen hat, gut Regiment, Fried und Einigkeit in der Welt zu erhalten, darzu dann die, so im Regiment sitzen, müssen eine Macht und Gewalt haben, ohne welche sie Solches nit konnten ausrichten, noch ihrem Ampt gnug thun. Nach dem Schein, traun, wie es sich läßt ansehen, so lassen ihnen weltliche Herrn dienen; wann sie aber ihres Ampts rechtschaffen pflegen wollen, so wäre es der großte Dienst, so auf Erden ist. Solch Regiment will ich, spricht der Herr, nit umbreißen, ich lasse Herrn Herrn sein; darumb bin ich nit hier, sondern ich bin kommen, Jdermann zu dienen; und im meinem Reich soll es also zugehen: wer ein großer Herr sein will, der soll nur viel, viel dienen, und wer zu großen Ehren kommen will, der soll Jedermanns Knecht sein; so gehets recht.

Also stehet nun mein und eines iden Predigers und Pfarrherrn Ampt nit in irgend einer Herrschaft, sondern in dem, daß ich euch allen diene, daß ihr Gott lernet kennen, daß ihr getauft werdet, daß ihr das rechte Wort Gottes habt, und endlich müget selig werden, und unterstehe mich nichts uberall des weltlichen Regiments, das sollen Furſten und Herrn, Bürgermeister und Richter bestellen und versorgen. Mein Ampt ist [6]) nur ein Dienst, den ich Jdermann frei, [7]) umbsonst thun soll, weder Geld noch [8]) Gut, weder Ehr noch etwas Anders draus suchen.

6) † ist. 7) † und. 8) und.

Dann, wann ich darumb predigen sollte, daß man mir viel geben wollte, daß man mich zu einem Konige oder Kaiser machte, da sollte man mich mit zehen Pferden nicht auf die Kanzel bringen. Ich wollte nit alle Predigt tausend Florin nehmen, dann ich wußte, daß ich doch zum Teufel mit fuhre, wenn ich Nichts mehr draus suchte, dann wie ich reich wurde. Dann alsbalde ich umb Geldes willen predigte, so würde ich reden, was die Leute gerne hörten, dadurch ich zu Geld käme. Darumb predige ich frei dahin, umbsonst, das bin ich auch schuldig zu thun, und suche weder Ehr noch Gut daraus; sonst wollte ich eben so mehr etwas Anders gelernet haben, ein Handwerksmann oder ein Händler sein worden, ich konnte auch noch heutiges Tages einen Schreibers-Ampt vorwesen, davon ich mich ernähren konnte. Mir ist aber befohlen, euch, und wem ich kann, mit Lehren, Unterrichten, Trosten, Vermahnen, mit Gottes Wort zu dienen, damit ihr selig werden müget, damit ich nit uber euch regiere, sondern bringe euch sampt mich unter Einen Herrn, der heißet Christus, und außer den Dienst suche ich sonst Nichts.

Aber traun, wann ich das thue, so seid ihr darnach wieder schuldig, mich zu ernähren. Dann weil ich [9]) predigen soll, und euch hiermit dienen, so kann ich indeß der Nahrung nit warten: so seid ihr schuldig mich mit zu ernähren, auch lauter umbsonst; dann wer dem Altar dienet, sagt S. Paul, der soll vom Altar leben. Das haben nun vor Zeiten die frommen Konige und Fürsten reichlich gethan, und zur Erhaltung der Kirchen und Schulen gnug gestiftet, weil es der gemeine Mann, wie auch itzt, nit thäte. Dasselbige haben nun zu sich gestohlen und geraubet das Teufelsvolk, das in den Dumen und Klostern in allen Schanden dieselbigen Guter vorzehren, und ist ihr Keiner, der gedächte eine Predigt darfür zu thun, ja verfolgen und lästern und schänden aufs Allerhochste [10]) die, so es thun [11]). Wir haben derselbigen Guter kaum die Rinde oder das Tellerbrod,

9) † euch. 10) „aufs Allerhochste" fehlt. 11) Im Orig. er thut.

damit wir uns noch kümmerlich ernähren, sie haben das Beste hinweg. Aber nit gerne wollte ich Imand gunnen, den ich lieb hätte, daß er auf die Weise, wie sie, dieselbigen Guter hätte. Die frommen Leute, die es gestiftet haben, haben nit allein koniglich oder furstlich, sondern auch christlich gethan, daß sie für alle ihre Nachkommen gedacht haben, Predigstuhel und Schulen zu erhalten. Nun seind noch die Namen blieben uff den Stiftern, als Scholasticus, Kantor, Präpositus, Decanus; die Aempter haben sie fallen lassen. Wohlan sie haben es hinweg. Nun seind die Zuhorer schuldig, wo sonst die Prediger nit konnen erhalten werden, umbsonst die Prediger von dem Ihren zu ernähren, daß sie beide unter Einem Herrn, ihrem Heiland bleiben, der aller Welt erstlich damit gedienet hat, daß er für sie gestorben ist, und sie von Sunden und allem Herzeleid erlöset, darnach auch uns zu einem Exempel, daß wir Christen einem Andern umbsonst dienen sollen, wie er uns gethan hat.

---

[1]) **Mittwoch nach Conceptionis Mariae.**
Rediit ad principium cap. XX. de operariis in vinea.

Dieß Evangelium wollten wir ubergangen haben, weil mans balde nach den Feiertegen pflege auf der Sonntag einen zu predigen. Weil es aber diese Kirchenordnung also hält, daß man auf denselbigen Sonntag von der Tauf predigt, damit man dieselbige in der Christenheit erhalte, und darumb dieß Evangelium muß nachgelassen werden: so wollen wir itzund darvon reden, damit es nit ubergangen werde, dieweil es eine nothige und nutzliche Lehr ist.

Erstlich aber müssen wir die Sprache lernen vorstehen, dieweil sich die Zahl der Stunden, wie sie

---

1) † Predigt am.

allhier gezählet werden, mit unsern Seigerstunden nit reimet. Bei den Juden hatte der Tag zwölf Stunden, die rechneten sie vom Aufgang der Sonnen. Auf daß wir uns nun desto besser drein zu richten haben, so wollen wir die ersten Stunden setzen auf die Zeit, wanns bei uns umb 6 Horen ist, die ander umb 7, die dritte umb 8, und also fortan. Nach dieser Rechnung seind die ersten umb 6 in den Weinberg gemiethet, die andern umb 9, die 3. umb 12, die 4. umb 3, [2]) die 5. nur eine Stunden. Sollte es dann nit scheele Augen machen, daß der Lohn gleich gegeben wird für so ungleiche Arbeit? das scheinet für aller Vernunft unbillig und unrecht. Wann ich hätte sollen einen ganzen Tag aus arbeiten, und sollte nit mehr Lohns kriegen, dann der, so eine Stunde, darzu in einem feinen kuhlen Wetter, gearbeitet hätte, ich hätte es auch schwerlich lassen konnen, ich hätte gemurret. Aber das Murren hilft nit, daß die Arbeiter mehr kriegen, machen darzu, daß ihnen der Hausvater ungnädig wird, weil sie ihnen zwingen wollen, er soll ihnen mehr geben, dann das Geding geschehen war; als hätte einer nit Macht, von den Seinem zu geben, was er wolle. Ich kann einem zehen Gulden geben, dem ich hold bin; daß ich einem Andern kaum 10 gl. geben [3]), darumb ists nit unrecht gethan. Gibt doch ein Vater einem Kinde alles, was er sein Leblang erworben hat mit großer Muhe und Arbeit, obgleich das Kind gar Nichts dafur thut.

Das Gleichnuß haben die Väter und sonderlich Gregorius also gedeutet, daß die ersten, so in den Weingarten [4]) geschickt seind, sollen Adam und Adams Kinder bis auf Noe, zur Zeit der Sündfluth gewesen sein; die andern aber, von Noah an bis auf Abraham; die 3. von Abraham bis auf Moisen und Aaron; die 4. von Moise bis auf Christum; die 5., so nur ein einige Stunde im Weinberg gewest, diejenigen, so kurz vor Christo und zur Zeit Christi kommen sind, die mit den andern allen zugleich seind selig

2) † und. 3) „dem ich hold — — — gl. geben" fehlt. 4) Weinberg.

worden. Dieſe Meinung fechte ich nun nit an, es mag ſie auch meinethalben halten, wer da will. Ich folge aber der Schrift, welche allenthalben das jüdiſch Volk einen Weingarten nennet in den Propheten hin und wieder, als im Eſaia und in andern. Das waren die Juden wohl gewohnet, darumb ſtehet im Evangelio in einem andern Gleichnuß vom Weinberg, daß die Phariſäer wohl verſtunden, daß es von ihnen geredt war. Johann. 15. nennet ſich der Herr Chriſtus einen Weinſtock, und ſeine Chriſten die Reben. Darumb wollen wir den Weinberg nit ſo weitläuftig deuten, ſondern allein auf das Volk, das ihm Gott ſonderlich erwählet hat; das iſt ſein Weinberg, in welchen er ſeine Arbeiter, das iſt, ſeine Propheten uberhands weit geſchickt hat, durch welche er allewege wieder aufgerichtet hat das rechte Wort und den rechten Gottesdienſt. Als, nach Moiſe und Aaron iſt das Wort gefallen, darnach durch die Richter wieder aufgerichtet, darnach iſts wieder verloſchen bis auf David, darnach iſts aber eins untergangen bis zur Zeit Eſaiä des Propheten, darnach iſt aber Hieremias kommen, endlich Haggäus, Zacharias, welche die nächſten vor Chriſto geweſt ſein, bis Chriſtus endlich ſelber kompt, der ſchicket ſeine Apoſtel, und läſſet ſeinen Weingarten weiter pflanzen, ſo weit die Welt iſt, und aus Juden und Heiden einen Weinberg machen. Was nun die Lehr dieſes Gleichniß betrifft, ſo iſt das die Summa darvon, daß wir draus lernen ſollen, daß [4*]) Gott nit nach [5]) der [6]) Arbeit, nach unſerm Verdienſt, mit uns handeln will, ſondern aus Gnaden, einem Iglichen zugleich, Gott geb, er hab viel oder wenig gearbeitet, den vorheißenen Groſchen geben, das iſt, ſeinen Sohn Jeſum Chriſtum, Vorgebung der Sünden, Erlöſung vom Tode und allem Herzeleid, gibt uns darzu ſeinen heiligen Geiſt, und endlich das ewige Leben. Den Groſchen hat er aus Gnaden vorheißen allen, ſo in ſeinem Weinberg ſeind, daß in ſeiner

4*) Im Orig. und bei Br. † uns. 5) „nach" fehlt im Orig.
6) Im Orig. † der.

Christenheit [7]) ein Jder seine Arbeit thue mit allem Fleiß und Treuen. Aber umb seiner Arbeit willen soll er wider mehr noch weniger kriegen; Alle sollen zugleich diesen Groschen haben. Will nun Gott dir für deine Arbeit, die du mehr thust, dann ein Ander, etwas Sonderliches thun, das wird er wohl wissen zu belohnen; aber der Groschen, der vorheißen ist, Christus und Vergebung der Sunden sollen uns allen zugleich widerfahren, da soll kein Unterschied sein.

Es hat aber unser Fleisch und Blut das Herzenleid, dem es angeborn ist: es will entweder seine Arbeit und seinen eherlichen Wandel in der Christenheit belohnet haben, oder spricht, es will gar Nichts thun, siehet scheel und sauer, wann es siehet, daß ein Ander, der kaum ein Jahr oder ein halbes [8]) in der Christenheit gewest, soll eben so viel an Christo haben und am ewigen Leben, als einer, der sein Lebenlang viel Muhe und Arbeit gehabt hat. Als zu diesen Zeiten, seitdem Gott uns sein liebes Wort wiederumb hat lassen leuchten, hab ich ihr Viel Gottlob! gesehen, die irgend ein halb Jahr oder ein ganzes Christen gewest sein, und frohlich auf ihren Herrn Christum gestorben seind, die seind gewiß selig. Ich hab nun zwanzig oder dreißig Jahr mit Predigen, mit Schulen, mit Andern mehr viel Arbeit und Herzenleid ausgestanden, damit krieg ich eben das, das die, so zeitlich gestorben und nur eine Stunde im Weingarten gewest seind. Ich mocht auch wohl scheel sehen und murren, was mich Gott ziehe, daß er mich so lange arbeiten läßt und manherlei Schweiß ausstehen, dafür ich Nichts mehr haben soll, dann ein Kind, das einen oder zween Tage lebt, wanns getauft ist. Ja, wann Scheelsehen und Murren hälfen, wollt ichs leichtlich thun; ich muß mirs aber gefallen lassen, daß Gott so fromm und barmherzig ist, daß er dem, so wenig arbeitet, den so viel gibt, als dem, der viel gearbeitet hat. Legt er mir mehr Arbeit auf, dann einem Andern, das wird er mir [9]) wohl wissen zu belohnen; es

7) † und; ebenso im Orig. 8) † Jahr. 9) „mir" fehlt.

muß itzo gearbeitet sein, aber darumb soll ich nit mehr an Christo haben, ein Ander auch nit weniger. Mochten nit die Engel auch scheel sehen und murren, daß die hohe Majestät, der Sohn Gottes, nit ein Engel ist worden, welche Kreatur so viel hoher und besser ist, dann ein Mensch, und läßt sich in unsern Schlamm und Dreck, die wir von Natur und Art Gottes Feinde seind. Ich meine, sie hätten Ursach gnug zu murren und scheel zu sehen, und dieß also zu deuten, als hätte Gott sie veracht, und hielte sie geringer dann uns. Aber die lieben Engelichen seind so fromm, daß sie ihnen Alles von Herzen wohl gefallen lassen, wie es Gott macht, und fallen Gott zum Fußen, und beten ihn an, der ein Mensch worden ist, und seind von Herzen und aus der Massen frohlich daruber, wie ihr Gesang in Weihnachten anzeigt: Ehr sei Gott in der Höhe, Fried auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Sollten wir uns dann nit schämen, wir armen Schlammsäck, die wir uns alsbalde erheben wollen, wann wir ein wenig mehr wissen, das wir gethan haben, dann ein Ander? und sollten uns doch von Herzen wohlgefallen lassen, wie es Gott macht. Aber der leidige Teufel stärket uns in unser bösen Art und Natur, die will gesehen sein; fühlet sie sich ein wenig, daß sie ein ehrlich, ehrbarlich Leben gefuhret hat, das ein Ander nit gethan, oder sonst mehr Gutes in der Welt oder Christenheit geschaffet, so läßt sie es schwerlich, sie will mit Gott rechten; so ist dann Gott viel zu arm, daß er ihr ihre gute Werk und Arbeit belohnen konnte, und verdreußt sie, daß ein Ander noch an seinem Todbett zu Maßen kommet. Davon muß ich ein Fabel sagen, die in vitis patrum stehet, dann ich halte es nit für eine wahre Geschicht, aber aus der Massen ist es artig und wohl gedichtet, es habe es [10]) gethan, wer es wolle, und reimet sich nun [11]) sehr wohl mit diesem Gleichnuß. Es ist ein alter Einsiedeler gewest, der war krank worden. Nun will ein ander Munch zu ihm gehen, ihn zu besuchen.

10) „es" fehlt. 11) reimet nur.

Dieſer nimpt einen andern jungen Monch mit ſich, daß er einen Geſellen hätte, war aber kluger dann beide alte Narren. Es begibt ſich, daß zugleich mit ihnen ein Morder aus dem Wald, fur des kranken Einſiedels Haus kompt. Dieſer durfte ſich nit unterſtehen, zu dem heiligen Vater in die Zellen zu gehen, wie die Andern, ſondern blieb heraußen, und gucket von vorn durch ein Lochlein hinein, und ſprach zu dem Kranken: Ach, Herr Gott, ſtunde es mit mir ſo wohl als mit dir! Da antwortet der Kranke: Ja freilich magſt du es wohl wünſchen. Da büb der junge Munch an und weinet bitterlich, ſagte doch nit warumb? Endlich da ſie wieder heimgingen, eilet ihnen der Morder nach von ferne, daß er ihnen beichten und eine Abſolution von ihnen bitten wollte. In dem Eilen thut er einen Sprung uber einen Graben, und bricht den Hals. Da ſiehet ein ander Einſiedel, der auf der Seiten wohnet, daß die Engel vom Himmel herabfuhren, und holeten des Morders Seelen, und ſagts dieſen Zweien auch, was er geſehen hatte. Da lachete der junge Monch; deß ſchilt ihn der ander [12]), daß er dort beim Einſiedel geweinet hätte, und hie lacht er. Der junge Munch ſagte: Sollte ich dort nit weinen, ſo ich ſahe, daß jener ſich ſeiner Frommigkeit uberhube, und iſt vordammet worden, dieſer aber, dem ſeine Sünde herzlich leid waren, iſt gen Himmel gefahren? Da hebt der ander Bruder an, der das Geſicht der Engel geſehen hatte: Ei, was marter ich mich dann, und plage mich mein Lebenlang, ſo ich auch konnte nach allem meinen Willen leben, und dennoch ſelig werden, wie dieſer Mörder; und aus dem Walde gelaufen und gelebet, wie es ihm gefallen hat. Dieß iſt ein ſehr fein Gedicht, ſag ich, dann es zeigt eben das an, das allhier dieſes Gleichniß. Der Morder kompt auch langſam in den Weinberg, und bekompt ſeinen Groſchen. Das verdreußt den Monch, der viel gearbeitet hatte, verleuret die Arbeit mit dem Groſchen. Alſo iſts dem Kranken auch gangen, der troſtet ſich nit des Haus-

12) wieder.

vaters Gnaden, sondern seiner Arbeit, fähret auch daruber zum Teufel, dann es kanns Gott im keinen Wege leiden, daß wir auf irgend Etwas pochen oder troßen sollen, dann auf seine Gnade. Darumb läßt er uns solche Exempel sehen, daß er armen Sündern, die ihr Lebenlang nichts Guts gethan, gnädig ist, wann sie umb Hülf schreien, und gibt ihn eben das, das er denen gibt, so ihr Leben fein ehrlich und wohl zugebracht haben, und viel gearbeitet. Dann ob ers schon haben will, man soll zuchtig und ehrlich leben, dann er schicket uns ja nit in eine Tabern oder Hurenhaus nit, so soll doch keine Arbeit bei ihm gelten, zu erlangen Vorgebung der Sünden, und er will sie sonst belohnen mit andern Gaben zeitlich und ewig, wie er weiß. Wer darumb murren will, der sehe zu, daß er nit der Letzte werde, und die, so die Letzten sein, die Ersten werden.

Finis.[12])

Das ein und zwanzigste Kapitel.

[1]) Mittwochen nach Fabiani Ao. 38.[2])

Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen, gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Junger zween, und sprach zu ihnen.

Der Anfang dieses Kapitels ist auszulegen nachgelassen worden, drumb, daß derselbige Text zweimal sonst im Jahr geprediget wird.

Hernacher folget von dem Leben des Herrn Christi, was er gethan hab, do er mit seinem herrlichem Ge-

---

12) „Finis" fehlt.

1) Predigt am. 2) Dieß steht im Orig. am Rande.

pränge zu Hierusalem ist eingeritten und eingezogen, und die ganze Stadt erreget hat. Denn, do er also gewaltig daher kompt, gehet ihm das Volk mit Haufen entgegen, hauen ab die Palmenzweige und Oelzweige, und tragen sie entgegen ihrem Konige und Messia, streuen sie auch auf den Weg. Die einfältigen Kinder und Leute singen ihme das schone Confitemini, dorinnen stehet Hosianna ꝛc., schreien und rufen, daß Christus ihr Messias komme; und do er in die Stadt kommen, ist allenthalben ein Gedränge gewesen, daß man zugelaufen und sehen wollen, was furhanden sei. Daruber sind die Hohenpriester, Schriftgelehrten, Rathsherrn und Aeltesten des Volks gar [3]) erzornet, daß er mit einer solchen Pracht hat durfen einreiten, und sie nicht erst drumb gefraget. Er hat sie nicht begrußet, noch umb Erlaubniß gebeten: das gefiel den Pharisäern, Priestern und Rathsherrn zu Jerusalem gar nichts, und es hat schier eine Gestalt, als sei es ein Stück von einer Aufruhr, daß der Herr das Volk an sich hänget, und fraget die großen Herrn, so das Regiment zu Hierusalem hatten, nichts drumb; und wenns ein Ander gethan hätte, so wäre es freilich eine rechte Aufruhr gewesen. Aber der Herr Christus ist allhier gerustet mit einer guten Antwort, wie hernach folgen wird. Denn do die Pharisäer zu ihm treten, und ihn drumb ansprechen, fragen, aus was Gewalt er sich deß unterstehe, ob er wolle einen Lärm oder [4]) Aufruhr machen; do fraget er sie wieder und spricht: Ich wills euch wohl sagen, habt ihr Lust darzu und wollts [5]) wissen; saget mir erst: Woher ist die Taufe Joannis? ist sie von Gott oder von Menschen? Da verstopft er ihnen das Maul, daß sie die Pfeifen einzogen. Denn Joannis des Täufers Predigt und Lauf ging dahin, daß nach ihme der rechte Messias kommen wurde; das war ihnen gnugsam verkundiget, und das Zeugniß Joannis war neulich geschehen. Joannes war kaum ein Jahr todt gewesen, drumb hatten sie Joannis Zeugniß noch in frischer Gedächtniß, daß wenn

3) sehr. 4) „Lärm oder" fehlt. 5) wollt ihr es.

er todt wäre, do [6]) sollten sie Achtung drauf geben auf den, der nach ihme kommen würde, und der schon verhanden wäre, auf den sie sollten warten. Drumb dürften sie nicht fragen, wer er wäre, als wußten sie es nicht. Sie wußtens gar wohl, daß er der rechte Herr und Konig dieses Volks wäre; derhalben er auch zu Jerusalem als in seine konigliche Stadt einritte. Sie wolltens muthwilliglich nicht wissen. Es ist ein sehr ungeschickt Ding, do sie es neulich von Joanne gehört hatten, daß der Messias ihme auf dem Fusse folgen wurde, do sollten sie ja gedenken: Joannes hats verkundiget, er wird der Messias sein. Aber sie haben Joannis Predigt und Stimme veracht, derhalben so hat Christus sie wiederumb veracht, dieweil sie nichts nach ihme fragten, noch etwas von ihme wissen wollten, und ritt ein zu Jerusalem, Gott gebe, es wäre denen zu Jerusalem lieb oder leid, wie es dann die Hohenpriester und Bürger sehr verdrossen hat; und greift mit Gewalt den Hohenpriestern ins Spiel. Sie sollten ihn mit großen Freuden angenommen und eingefuhret haben aufs Rathhaus und in den Tempel, gleichwie ihnen die Kinderlein annahmen [7]). Do sie das nit thun, da spottet er ihr wieder mit seiner Antwort; und fragen die großen Hansen wenig nach ihme, so hat er doch das arme Häuflein und das junge Volk; das freuet sich seines Koniges, welchen ihnen Joannes der Täufer verkundiget hatte, und eigentlich mit Fingern gezeiget; und läßt der Herr die Pharisäer sich furchten, wie denn eine neue Furcht verhanden war, daß er so gewaltig einritt zu Jerusalem, und es ließ sich ansehen, gleich als wollt eine Aufruhr draus werden. Aber der Spruch Zachariä wird also erfullet, denn Christus sollte zu Jerusalem mit einer solchen Pracht und Herrlichkeit einreiten, als der rechte Messias. Drumb so grußet er Hannam und Caipham nicht drumb. Denn sie sollten am [8]) Jordan zu Joanne dem Täufer gangen sein, und denselbigen gefragt haben, was man mit Christo thun sollte. Der hätte es ihnen wohl

6) so. 7) aufnahmen. 8) an den.

gesaget, wie ers zuvorn vielen Andern auch angezeiget hatte. Aber dieweil das Volk ihnen angehört, und der Tempel und die Stadt sein war, drumb so zeucht er auch hinein, als einer, der von Gott darzu berufen ist, und von Joanne dem Täufer ihnen verkundiget.

Derhalben so [9]) ists zumal eine schändliche Frage, daß sie sprechen: Wer ist der? gleich als kenneten sie ihnen nicht, und als wäre der Tempel, die Stadt und Alles ihr eigen. Aber do fraget er sie wieder, und hält ihnen Joannis Taufe fur, fraget sie, woher die Taufe Joannis sei. Der gemeine Pöfel und die Kindlein geben ihnen ein feine Antwort; sprechen: Habt ihr nicht von dem Zeugniß Joannis gehört? Es ist Jesus der Prophet aus Galiläa. Do mussen sie schweigen. Sie dürfen auch nicht allhier auf die Frage Christi sagen, daß Joannis des Täufers Taufe von Menschen sei, denn das Volk hielt ihnen für einen Propheten; wie sie denn allhier sagen: Der Prophet aus Galiläa kompt. Sie hätten wohl lieber gehört vom Volk, daß sie gesaget hätten: Siehe, do kompt ein Aufrührer, ein Lotterbube, der die Hohenpriester und den Rath zu Jerusalem veracht. Aber do das Volk spricht: Es ist Jesus der Prophet, als sollten sie sagen: Haltet ihr ihnen für einen Buben, das moget ihr wissen, wir halten ihnen für einen Propheten; und eben das Wort Prophet ist ihnen ein Donnerschlag, darmit war nicht zu scherzen, dann in dem Volk war ein Prophet also gehalten, daß er das oberst Regiment im geistlichem Wesen hatt; was er ordenet und schaffete, deß [10]) mußte man sich halten; der Name Prophet ging uber alle Konige hin: drumb so mussen sie ihre Pfeifen einziehen, sonst hätte das Volk gar balde mit Steinen zugeworfen, wenn sie gesaget hätten, er wäre kein Prophet; und das fürchten sie auch, wiewohl es hätte kein Noth gehabt, denn der Herr war nicht eingeritten, daß er wollte eine Aufruhr anrichten, und das Regiment zu sich nehmen, allein den Tempel wollt er segen und reformiren. Drumb greift er auch nur allein die an,

9) „so" fehlt. 10) das.

so im geistlichem Regiment sein, darzu er dann berufen war; gehet in den Tempel, als der rechte Messias und Herr, wie denn im Text folget:

Und ging in den Tempel, und treib er aus alle Verkäufer und Käufer im Tempel, und stieß umb der Wechsler Tische und die Stuhle der Taubenkrämer.

Unangesehen wie es den Pharisäern und den Andern gefället, so fähret der Herr fort, und nimpts noch heftiger fur, gehet in [1]) Tempel, und greift mit der Faust drein, rumort weidlich drinnen, schlägt drein, welches er sonst nie gethan hat. Denn man lieset nirgends, daß er mit der Faust also drein gegriffen hätte, und wird freilich seltsam und ädentheurlich gestanden haben, daß der Mann, der sonst so freundlich, gutig und barmherzig gewest ist, allhier so gar sein selbst vergessen hat, dann sich auch seine Junger selbst daruber entsetzen. Aber die lieben Junger entschuldigen ihnen hernach, wie Joannis am 2. Kapitel klärlich beschrieben wird a), und die Ursach von ihnen angezogen wird, nämlich, daß ihnen ein heiliger und gottlicher Zorn bewegt hab, do er gesehen hat im Tempel, do man Gott ehren und anrufen sollte, ein solch schändlich wustes Wesen. Drumb schlägt er mit Gewalt in Käufer und Verkäufer, Wechsler und Taubenkrämer, jagets alles zum Tempel hinaus, und stoßet Bänke und Tische umb, verstreuet das Geld, und machets wunderlich gar satt. Aber sie sind nicht so kuhne gewesen, ihnen anzugreifen fur dem Volk, so ihnen angesungen hatte, mit dem achtzehenten Psalm.

Und ist dieß die [2]) Ursache gewest der That Christi. Gott hatte das gelobte Land in 12 Stämme getheilet, und sollte der 13. Stamm Levi des Tempels warten, und nichts Eigens haben. Allein fur den Städten hatten sie Garten und Ställe, do sie ihr Viehe zum Opfer inne hatten, und darneben But-

a) Joann. 2.

1) † den. 2) „die" fehlt.

ter und Käse macheten, darvon sie ernähret wurden. Da ordnet Gott den Zehenten, den sollt man den Priestern geben; und wurden von Moise gestiftet drei hohe Fest, als: Ostern, Pfingsten, und im Herbst das Fest der Laubrusten [3]), do sie unter den Maien saßen. Auf den Festen mußten sie aus [4]) Gottes Befehl sonderliche Opfer thun im Tempel, ein Jeder nach seinem Vermugen und guten Willen. Wer nicht einen Ochsen vermocht zu opfern, der möchte ein Kalb opfern; wer nicht ein Kalb vermocht, der mochte ein Lämmlein opfern, oder was er wollte, denn es war einem Jeden frei. Item, wenn eine Frau aus den sechs Wochen ging, so sie reich war, so mußte sie ein Lämmlein opfern, oder ein Paar Turteltauben, oder andere Vogel opfern, als Sperling, oder sonst, und uber den Sperling gings am meisten aus; und das war alles dohin gerichtet, auf daß die Priester ihre Unterhaltung darvon hätten, dann sie sonst kein Erbe uberkamen. Sie, die Priester, hatten am Lande Kanaan kein Theil, sondern was geopfert wurde, das gehörte ihnen. Es mußte alles den Priestern und Leviten heimfallen, damit sie unterhalten, ernähret und versorget wären, und das waren genennte und bestimmte Opfer.

Allhier bestunde nun der Geiz die Priester b), daß sie es endlich nicht ließen bleiben bei den Opfern, die Gott geboten hatte, ihnen zu gut, sondern fuhren zu, und legten dem Volk noch andere Opfer auf, so Gott nicht geboten hatte und lehreten das Volk, daß solch Opfern [5]) der beste Gottesdienst wäre; und das Volk legte auch all ihren Fleiß aufs Opfern, und opferten nicht allein auf die drei hohen Fest, sondern so oft sie wollten, und gerieth zuletzt dohin, daß man alle Tage opferte, nicht allein die Zeit, so Gott geboten und bestimpt hatte, und wann die Weiber nach dem Sechswochen ihre Kinder in [6]) Tempel trugen, daß also des Opfers weder Maaß noch Ende [7]) war; thäten nicht anders, denn als wäre

b) Der Priester Geiz.

3) Laubhütten. 4) auf. 5) solche Opfer. 6) † den. 7) Ziel.

sonst kein ander Werk mehr, das Gott gefiel; und war also der zehen Gebot, der Liebe des Nähesten, und allen andern guten Werk gar vergessen. Darzu so hatten die Priester das Volk umb ihres Geizes willen beredet, wie ihnen auch der Herr Christus anderswohe fürwirft, und schilt sie übel drumb, daß sie mit ihren Geboten und Satzungen Gottes Gebot aufhuben, sonderlich das vierte Gebot, da Gott erfordert, man soll Vater und Mutter ehren. Da lehreten sie, wenn irgends ein armer Vater, eine arme Mutter, oder ein armer Freund wäre, der eines Hülfe bedurfte, so wäre es besser, daß man solch Geld, Kleider, Speise, (so da [8]) sollt auf Aeltern und Freunde gewendet werden), an das Opfer legete, denn daß mans an die Freunde hängete. Denn was man opferte im Tempel, das wäre Gott selbst gegeben; was man aber Vater, Mutter und armen Leuten gäbe, das wäre den Menschen gegeben: darumb so wäre es viel besser geopfert, und sollten sich auch also [9]) gegen ihren Aeltern und Freunden entschuldigen, wenn sie Etwas von ihnen begehrten, und sollten sagen Corban, wie im Marko stehet.

Daruber wird der Herr Christus zornig, und wenn er nicht so heilig gewesen, so hätte er geflucht, daß es alles mußte mit dem Namen Gottes geschmuckt werden. Also ist der Teufel ein Meister drauf, daß er den rechten Gottesdienst meisterlich verkehren kann und zur Abgotterei machen, auf daß sie im Geiz und Bauchdienst wandeln und von Gottes Wort in solcher Blindheit abgefuhret werden, daß sie meinen, sie thun Gott einen Wohlgefallen und Dienst dran, wenn sie den Aeltern den Bissen Brod gleich aus dem Maul rissen und allein den Priestern opferten. Das war ein fein Opfer, do man Gottes Gebot weit [10]) aus den Augen satzte, und Menschen aus ihrem eigenen Gutdunken gedachten: Ei, man mags wohl lassen anstehen, daß man die Aeltern ehre, und den Nähesten als uns selbst liebe; und würde gering geachtet alles, was Gott ernstlich geboten hatte, als: Vater

8) „da" fehlt. 9) „also" fehlt. 10) wie.

und Mutter gehorsam sein, armen Leuten dienen, rathen und helfen, do man doch sollte zu den Pfaffen gesagt haben: Ei, das ist ein freiwillig Opfer, das im Gesetz Gottes nicht geboten ist, ich mags wohl unterlassen, ich hab arme Aeltern und Freunde, den will ichs geben. Aber die Priester [11]) machten ihren Opfern einen großen Schein, und schmuckten sie mit dem Namen Gottes, und rissen den armen, durftigen Leuten den Bissen Brod aus dem Maul, zogen Alles zu sich; und die Leute gaben die Opfer in den Tempel, und schmierten der fetten Sauen den Hintern.

Mein Vater war einmal zu Mansfeld todtkrank, und do der Pfarrherr zu ihm kam, und ihnen vermahnet, daß er der Geistlikeit Etwas bescheiden sollte, da antworte er aus einfältigem Herzen: Ich hab viel Kinder, denen will ichs lassen, die bedurfens besser. Also hat der Papst auch geschunden und geschabet die Leute, und alle Guter zu sich gebracht, und wer unrecht Gut hatte, der wurde gelehret, daß ers auch der Kirchen geben sollte. Also verkehret der Teufel den rechten Gottesdienst, und setzet an die Statt seinen Dreck. Also ists bei den Juden auch geschehen.

Allhier fahren nu die Propheten zu, und schelten in Haufen umb dieses falschen Gottesdienstes willen c), und verwerfen solch Opfern im Tempel. Als, Esaiä am ersten Kapitel spricht Gott: Was soll mir die Menge euer Opfer? Ich bin satt [12]) Brandopfer von Widdern und des Fetten von den Gemästen, und hab kein Lust zum Blut der Farren, der Lämmer und Bocke. Wenn ihr erein kommet zu erscheinen fur mir, wer fodert Solches von euern Händen, daß ihr auf meinen Vorhof tretet? ꝛc. d) Wie, soll man den Propheten nicht todtschlagen? ists doch im Gesetze geschrieben, daß man soll opfern, so kommen wir und wollen opfern, so spricht er: Wer hats euch geboten? worumb verdampt man uns? Und Hieremias der Prophet saget am sieben-

c) Die Propheten strafen die falschen Opfer. d) Esaiä 1.
11) Pharisäer. 12) † der.

ten Kapitel e): So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israel: Thut euer Brandopfer und ander Opfer zu Haufen, und fresset Fleisch. Denn ich hab euern Vätern des Tages, da ich sie aus Aegyptenland führete, wider gesaget noch geboten von Brandopfern und andern Opfern; sondern dieß gebot ich ihnen, und sprach: Gehorchet meinem Wort, so will ich euer Gott sein. Will Jeremias sagen: Nehmet euer Schöps und, fresset euer Fleisch selbst, ich hab euch nicht darvon geboten, nämlich euer erwählete und eigenwillige Andacht und Opfer, sondern das hab ich euch geboten, daß ihr meinem Wort und Stimme gehorchen solltet. Ich hab euch mein Gebot gegeben, daß ihr die Aeltern und Diener des göttlichen Worts ehren solltet. Dann Gott will, daß wir unser Leben dahin richten, daß ein Jglicher wisse, wie er mit Gott dran sei. Er soll aus eigener Wahl nicht Werk erdenken, die er thue, sondern also leben, daß, wenn der Nächste dein bedurftig ist, so saget Gottes Wort, ich soll den Nähesten lieben. Sehe ich eine arme Jungfrau, so hat Gott gesaget, ich soll meinen Nähesten lieben, und alsdann gehet man in den Geboten Gottes und in seinem Gehorsam. Sonst kompts dahin, daß man will Ablaß holen, gen Rom Wallfahrt gehen, Gott dienen. Aber woher weißest du das, daß es Gott gefalle? Ei, es ist ein fein Werk, ja ein erwählet Werk. Wer hats befohln? Man läßt doheim liegen Weib, Kind und den Nähesten.

Also hat der Teufel Lust darzu, daß er die Menschen abwende von dem rechten Gottesdienst, und gewöhne sie, daß sie eigene Werk erwählen. Also sind die Priester im Tempel auch nicht dran gesättiget, daß sie hätten das osterliche Opfer, item auf die Pfingsten und dem Fest der Laubrusten [12]), wie es Gott befohln: sondern lehreten das Volk, daß es anders Nichts that, denn daß es opferte, und war also durch das ganze Jahr im Tempel Jahrmarkt, und waren Buden aufgeschlagen, darinnen man feil

e) Jeremiä 7.
12) Laubhütten.

hatte Tauben, Sperling, Ziegen, Schöps, Kälber, Ochsen; und wenn die Leutlein kamen vom Lande, und sprachen: Ich wollt gerne opfern, aber ich hab kein Viehe, da saget man ihme: Gehe hin vor den Tempel, do findest du es feile, do ist ein Viehemarkt. Da kriegten die Priester Geld für das Viehe, und bekamen das Viehe auch wieder. Das war ein Opfer, welches den Pfaffen zum Geiz dienete. Sie nahmen das Fleisch von den Opfern sampt dem Gelde. Dann die von ferne kamen, die konnten kein Viehe mit sich fuhren, und Moises hats selbst befohln, daß sie Geld bringen sollten, sonderlich auf dem Osterfest.

Aber doran waren sie nicht gesättiget, denn ihr Geiz hatt wider Ende noch Maaß. Wenn irgends einer wider Geld noch Viehe hatt, und wollte gerne geopfert haben, sagten sie: Du sollt nit ledig erscheinen für dem Herrn, nämlich am Ostertage, Pfingsten und am Fest der Laubrusten [14]) ꝛc., und fuhreten ihn in den Tempel, und sprachen: Do ist eine Wechselbank, do wird man dir wohl Geld leihen umb einen Gewinn und Zins, auf daß je das Opfer nicht nachbleibe, oder wechselten die frembde Munze, do man ein Aufgeld geben mußte, dieweil dieselbige Munze sonst zu Jerusalem nicht gäng und gebe wäre: hatten also ein Jahrmark und eine Wechselbank zum Geiz allein zugericht, do sie das ganze Jahr uber Geld einnahmen, und war der Tempel anders nicht, denn als ein Kaufhaus, dorinnen man handelte, kaufte und verkaufte.

Daruber wird der Herr zornig, greift weidlich drein, und rumoret im Tempel, stoßet Alles uber einen Haufen, und schlägt sie mit der Krämerei zum Tempel hinaus, wirft die Tische umb, und zerstreuet das Geld. Das waren sie auch wohl werth. Denn hätten sie es bei der Ordnung der alten Opfer bleiben lassen, das hätte ihnen der Herr wohl gegonnet. Aber sie legtens aus, daß, wer täglich opferte, der thät Gott einen solchen Dienst, der ihme wohlgefiel;

14) Laubhütten.

führeten die Leute in [15]) Tempel, und brachten sie erst umbs Geld, und darnach auch umb die Seele. Sollte Christus darüber nicht zornig werden?

Derhalben so hat Christus die Opfer nicht verworfen, welche Moises geboten und gestift hatte, denn do er den Aussätzigen reinigete, saget er Matthäi am 8. Kapitel: Gehe hin und zeige dich den Priestern, und thue das Opfer, so Moises dir befohlen hat; welches Wort er mit Fleiß darzu setzet. Aber er bestätiget darmit nicht ihren Geiz, sondern die Opfer, vom Gesetze geboten; als da war: wenn ein Aussätziger war rein worden, daß er alsdann sein Opfer thäte; item, die Opfer für die Erstgebornen, und was es sonst mehr war, denn es hatte Alles seine Satzung und Ordnung. Dabei sollts auch bleiben sein, denn es waren Opfer, die Gott befohlen hatte, nicht, so die Menschen ihnen selbst erwählet hatten. Darbei ließen sie es nicht bleiben, sondern machten so einen reichen Gottesdienst, daß sich das Volk allein auf das Opfern legte, umb ihres schändlichen Geizes willen.

Daher schilt und straft Gott allenthalben in den Propheten auf die Opfer, aber es half da kein Schreien noch Predigen; sie nahmen einen Propheten nach dem andern beim Halse, und schlugen sie todt, und fuhren darnach immer fort mit ihren Opfern, bis zuletzt eine Kaufmannschaft und Krämerei nur darmit getrieben wurde, und nicht Raum und Platz gnung in Jerusalem zum Opfer war, sondern wo irgends ein feiner [16]) schöner Grund, ein Hugel, Berg, Aue, Holz oder Wiesen war, ein lustiger Baum oder Wasser, do baueten sie eine Kapellen hin, richteten einen Altar auf, und lief denn das Volk mit Ochsen und Schopsen dahin zum Opfer, wie denn der Prophet Hieremias am 2. Kapitel drüber klaget, do er spricht: Es ist nicht eine Ecke, do nicht ein Altar stunde, noch kein Städtlein so klein ꝛc., item, auf allen Hügeln und Bergen, unter den Bäumen, da doch nicht mehr denn nur ein Ort sein sollte zum Opfer, nämlich der

15) † den. 16) freier.

Tempel. Solches hat der Pfaffen Geiz zuwegen gebracht, denn sie stahlen zu Jerusalem mit Macht, darnach stahlen die auf dem Lande denen [17]) zu Jerusalem die Opfer auch, und war des Diebstahls und Gotteslästerns kein Ende noch Maaß; das thun falsche Lehrer.

Und was ists Wunder, daß zur selbigen Zeit Solches geschehen ist, da die Priester Gottes Befehl vom Opfer genommen haben, und damit die Leute in einen Mißbrauch verfuhret, damit sie ihren Geiz fulleten, und der Teufel das Volk unter dem Namen Gottes verfuhret? Hat doch der leidige Papst sich deß auch geflissen, und mit seinem Irrthumb schier [18]) die ganze Welt eingenommen. Es ist schier [19]) kein Winkel gewesen, do nicht ein Kloster, Kirche, Klausen oder Wallfahrt gestanden hätte, dohin man alles Geld, silbern Spangen und Anders uberflussig gebracht hat, daß man in einem oder zweien Jahren eine Kirche so groß als ein Schloß gebauet hat. Das haben der Papst und die Bischoffe gerne gesehen, und wer kann das Ablaßkäufen, das Wallfahrtlaufen, das Heiligenanrufen, das Kirchenstiften alles erzählen? welches der Papst alles weit uber Gottes Gebot gehaben und seinen Kram gar wohl und theuer gnug verkauft hat, daß es dargegen mit der Taufe, so der Herr Christus selbst gestiftet hatte, noch mit den zehen Geboten gar nichts war. Die zehen Gebot gehorten für die Baurn und gemeine Christen. Da ließen Etzliche Vater und Mutter sitzen, und liefen in ein Kloster ohne Gottes Gebot, aus ihrem eigenen Gutdunkel; do galt der Teufel zur Eichen mehr, dann Gott selbst, und wer da gesaget hätte: Lieber, du bist itzt in einer Stadt und Kirchen, do du Gottes Wort horest, die Sakrament, als Taufe und Abendmahl, auch die Absolution hast, es hats zu Rom der Papst oder die Maria zur Eichen nicht besser, bleibe doheim und behalte dein Geld, hore Gottes Wort von deinem Pfarrherr, ehre deine Aeltern und Oberkeit, und sieheſt du arme Jungfrauen, Gesellen,

17) stahlen sie auf dem Lande, dann. 18) „schier" fehlt. 19) scher.

Freunde, da gib hin deine Almusen. Was willt du der Helle-Huren zur Eiche geben? denn sie ist der Teufel; sondern höre allhier Gottes Wort, das lernet dich, wie du solleſt gute Werk thun: da hätte der Papst balde mit dem Bann und Blitz drein geschlagen, und umb dieser Ursach willen hat er mich auch in [20]) Bann gethan.

In Welschem Lande ist eine Kapell, zu S. Maria de Lauretto f) genannt, darvon sie lügen, daß sie sei, ich weiß nicht woher, auf dem Meer ins Welschland geschwommen. Dohin ist so viel Wallfahrten gewest, daß man darinnen so viel Golds [21]) und Silbers gesammlet hat, als drei Konige hätten in ihren Schätzen haben mögen; und hat sollen die Kapell sein, da der Engel Gabriel der Jungfrauen Maria hat den Gruß gebracht. Diese Kapell hat Papst Clemens spoliirt und geplundert, und groß Gut darinnen gefunden. Nun wußte der Papst nicht, wie er zu dem Schatze käme, und erdachte diesen Griff: gab fur, S. Peter und S. Pauls Kirche zu Rom wäre die Häuptkirche, oder die oberste Pfarrkirche, da wollt er diese Kapell der Marien de Loretta der Pfarrkirchen einleiben, denn sie zu der Kirchen gehorete; und flugs hin, und hat den unsäglichen Schatz heraußer gehaben. Worumb thät ers dieser Kirchen zu Wittemberg nicht auch, daß er sie der romischen Kirchen einleibete? Das macht, er hätte allhier weniger darvon gebracht, dort aber hebet er den großen Schatz, und ich halte, daß noch der König von Frankreich darvon krieget; Gott verzeihe mirs sonst, wann es nicht wahr ist.

Sind aber das nicht erschreckliche Ding, daß man so unchristlich viel Geldes sammlet durch Lügen? Derhalben so hat der Papst auch [22]) allwege sein Datum und alle Anschläge auf Geld gestellet, und der Teufel, als ein gewaltiger Herr, hat die Leute geblendet, daß sie gnug haben geben konnen, da doch itzt, als die ewige Wahrheit, Gottes Wort geprediget wird,

---

f) Die Kapell zu S. Maria de Lauretto.

20) † den. 21) Geldes. 22) auf.

die Burger und Baurn in Städten und Dorfern nicht wohl einen Pfarrer und Prediger ernähren konnen, do es uns doch von Gott geboten ist, daß wir sie ernähren sollen, und daß wir unser Kinder auch auferzogen, daß sie Prediger werden mochten; auch was wir von Gutern hätten, dohin wendeten, daß man Leute auferziehen konnte, die nach uns auch [23]) das Wort Gottes erhielten und den Ketzereien wehren konnten; denn ihr sehet, daß es die hohe Noth ist.

Zuvor da wir noch in Irrthumb steckten, do gab man mit beiden Fäusten. Bei meinem Gedenken [24]) ist das groß Wesen von S. Anna aufkommen g), als ich ein Knabe von funfzehen Jahren war. Zuvor wußte man Nichts von ihr, sondern ein Bube kam und brachte S. Anna, flugs gehet sie an, denn es gab Jedermann darzu. Doher ist die herrliche Stadt und Kirche auf S. Annaberg ihr zu Ehren gebauet worden; und wer nur [25]) reich werden wollte, der hatte S. Anna zum Heiligen. Solcher Heiligen-Dienst hat dem Papst Gelds gnug getragen. Aber da itzt Christus anhebt, mit seinem Wort umbzustoßen die Wechselbänke, und wir sind seine Peitschen und Geißel, darmit er des Papsts Hurenhäuser zerstöret, und die Leute lernet, wie sie sollen christlich und seliglich leben, auch daß wir wissen mogen, daß wir einen solchen Herrn haben, der für uns gestorben sei, und hat also Christus angefangen, den [26]) Tempel wieder zu fegen und zu reinigen: do will Niemands Etwas mehr zu Unterhaltung des Gottesdienstes geben.

Aber dem Papst ist der Jahrmarkt zerstöret. An der Taufe hat der Papst nichts Sonderliches Schaden thun konnen, denn sie wird einem Menschen nur einmal gegeben: aber mit der Messe, als dem Sakrament des Leibes und Bluts Christi, do hat man ubel hausgehalten, und allerlei Sunde erdichtet, und nur einen Jahrmarkt draus gemacht; auch die Absolution,

g) S. Anna Wallfahrt.

23) „auch" fehlt. 24) Gedanken. 25) nun. 26) die.

das ist, die Vergebung der Sunden, so uns der Herr Christus, der Sohn Gottes, durch sein Blut erworben und umbsonst geschenkt hat, umbs Geld verkaust, dasselbig hat auch viel Geldes getragen, und ist tausendmal mehr gesundiget, dann von Juda dem Verräther. Darein haben wir ihme auch gegriffen, und zurnet er nun drumb; das mag er sein Lebenlang thun.

Die Einsiedeler sind vor Zeiten in die Wusten und ins Geholze gewichen, und doselbst gewohnet, und haben zum Theil Solches gethan aus Furcht fur der Marter, auf daß sie Christum in der Pein nicht verläugneten. Andere thätens drumb, daß sie ihre Sunden in der Wildniß und Wusten bußen wollten mit ihrem gestrengen Leben. Darnach ist ein Jahrmarkt draus worden, daß die Welt gar voller Kloster worden, die ihre gute Werk den Leuten verkausten, und die Leute uberredeten, daß wenn die Laien ihnen Kirchen und Kloster baueten, so erlangten sie dardurch Vergebung der Sunden. Doher sind die großen Stift kommen. Ist das nicht der leidige Teufel? Es ist zu den Stiften und Klostern mehr denn das halbe Theil der Welt Guter kommen, alles doher, daß die Pfaffen und Mönche uberflussige gute Werk hatten, die sie andern Leuten verkäufen und mittheilen konnten. Ist das nicht eine auserlesene, wohlgemäste, fette Lugen, daß die, so da wollen ein gestrenge und bußfertig Leben fuhren, die sollen in einem Stande der Vollkommenheit sein? Ists nicht alles umbgekehret? und dargegen wo Christus ist, und die Absolution, und das Sakrament des Abendmahls gereicht, auch das Ampt des Mittlers ausgericht wird, das soll lauter Kinderwerk sein.

Es ist im Papstthumb Nichts ubrig geblieben, das nicht zum Gräuel verkehret ware, denn auch aus der Vergebung der Sunde oder Absolution ist ein Kaufhaus und Jahrmarkt gemacht worden. Einen solchen unverschampten Geiz hat der Papst mitten in der Kirchen getrieben, und es hat dennoch den Namen haben mussen, als sei es alles Ablaß, do er doch Geld hat draus gekauft; aber itzt muß er das

Ablaß der Sunde vergebens weggeben, und wenn nicht der jungste Tag drein kompt, so halte ichs darfur, er wurde es gerne wieder aufrichten, wenn wir todt wären, dann wir treiben ihnen itzt mit seinem Dreck aus der Kirchen. Drumb so hat S. Petrus in der andern Epistel am andern Kapitel recht gesaget [27]), daß falsche Lehrer kommen werden, die durch Geiz mit erdichten Worten an uns handthieren wurden, sie wurden im Geiz ersoffen sein, und ihr Herz mit dem Geiz durchtrieben, und umb desselbigen willen das Volk verfuhren.

Wer Rom ansiehet, der siehet, was Geiz ist h). Der Deutschen Geiz ist Kinderwerk dargegen, wiewohl bei Baurn, Bürgern und denen vom Adel auch großer Geiz ist, daß einem die Haar dargegen zu Berge stehen mochten. Aber die Päpste haben konnen das Geld aus der Konige Kasten und Schätze durch das Ablaß und Butterbriefe heraußerbringen. Ich weiß nicht, wie viel Tonnen Goldes Engeland hat dem Papst jährlichen geben mussen, so man den Peterspfenning genannt hat i); und was hat er [28]) aus Frankreich jährlichen gehabt zu Annaten? auch viel hundert tausend Kronen. So hat ihme das deutsche Land viel von den Palliis und sonst geben mussen. Noch hat es alles geheißen Vergebung der Sunde. Es ist der Papst weit uber Judas den Verräther, ja tausendmal ärger. Aber wir haben ihme den Diebstahl und Ablaßkram zerstöret. Gott gebe seine Gnade, daß wir die Wohlthat Christi erkennen und ihme darfür danken, daß er den Papst hinausgestoßen hat, und uns die reine Taufe, sein heiliges Wort, Sakrament des Altars und Absolution wiedergegeben hat: wir mögen zusehen, daß wirs behalten, und unser Jugend darinnen erziehen. Wer darzu nicht hilft, und kanns wohl thun, auf daß Leute auferzogen wurden, die nach uns auch das Wort Gottes erhalten, und den Ketzereien wehren konnten, der wird

h) Rom ist die Grundsuppe alles Geizes. i) Des Papsts Peterspfenning aus Engeland.

27) Epistel vorhergesagt. 28) „er" fehlt im Orig.

machen, daß das alte Wesen, die gräuliche Abgotterei, Aergerniß und Gräuel wiederumb auf die Beine gebracht werden.

Unsere Vorältern habens gethan, Pfarrherr gefordert, Kirchen gebauet, und haben viel Almusen und Steuer darzu gegeben, und habens gut gemeinet. Es ist aber übel gerathen. Wer aber itzt dem Herrn Christo nicht geben will, noch [29]) sein Reich helfen fördern und bessern, wohlan der fahre hin, und gebe es dem Teufel. Es ist aber das gottlose Wesen und diese Abgotterei gräulich gestraft worden, und es hats auch wohl verdienet. Es kann umb unser Undankbarkeit willen gar balde ein Rottengeist kommen, und falsch machen, das wir doch gut und rechtschaffen gelehrt haben, und wiederumb einen Geiz aufrichten.

Drumb gleichwie allhier im Text gesagt wird, daß der Herr Christus zu Jerusalem im Tempel rumoret hat, und also zornig wird, daß er mit der Faust darein schlägt, und diejenigen, so aus dem Tempel ein Kaufhaus gemacht hatten, mit Gewalt hinausschlägt: also hat Gott auch zu unser Zeit mit dem Papstthumb gethan, das Gottes Wort verfälschet hat, und die Vergebung der Sunden zur Mordergruben und Jahrmarkt gemacht, daß Alles hat mussen Geld tragen und dem Geiz dienen; und greift Gott itzund ins Papsts Krämerei durch sein liebes Wort, dardurch er hat angefangen seine Kirche wiederumb rein zu machen von allem Geschmeiß, das der Papst darein gefuhret hat. Aber er stoßets itzt dasselbige zur Kirchen hinaus, und machets wieder rein, und wie es der Herr dort nicht [30]) ließ bei den Worten allein bleiben, sondern er griff auch mit der Faust darein, also lassen wirs itzt auch nicht allein bei dem Wort, sondern greifen auch mit der That zu, und werfen die abgottischen Bilder ein, die man angebetet und an Gottes Statt geehret hat, und heißen sie in den Ofen werfen, brechen die Altar ab. Denn was wäre es, daß man das reine Wort Gottes lehrete, wenn man die Werke, so dawider sind, gehen ließe, und

29) und. 30) Im Orig. † allein.

die Aergerniß nicht aus den Augen thäte; mit der Zeit richtete der Teufel doch wiederumb eine Abgotterei damit an. Darumb ists recht k), daß man hie einen Gotzen, dort den andern nimpt, bei denen man sonderliche Gottesdienst gepflogen hat, und steckt sie in den Ofen; und wäre wohl gut, daß man alle die Teufelsneester, dahin sonderliche Wallfahrten gewest, in Grund einbräche, daß der Teufel nicht einmal wieder einsäße, und es siebenmal ärger machete, denn vorhin. Solches sollt geschehen drumb, daß man Aergerniß verhutete, und aus dem Wege thäte. Dieß Angreifen geschicht nicht weiter, denn was den Mißbrauch anlanget; sonst läßt man das Schwert stecken. Dann wir sitzen gleichwohl stille und thun Niemand kein Leid; wir sollens auch nicht thun, und mit Gewalt an Niemands uns vergreifen. Das thut aber der Papst und sein Haufe nicht, der läßt das Wort und die Lehre stehen, und will seinen Geiz und Abgotterei erhalten, und führet das Schwert mit Gewalt, würget und mordet uns, und bestätiget mit dem Schwert seine Abgotterei und Gräuel, darmit er aus dem lieben Tempel Gottes des Allerhohesten eine rechte Mordgruben gemacht. Aber wir thun Niemands Schaden, sonden geben sie allein mit ihren Gräueln dem Teufel, und verwusten ihre Kirchen, oder wenden sie zu einem andern Brauch, auf daß nicht wiederumb Abgotterei darinnen getrieben werde.

Folget im Text:

Und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben: Mein Haus soll ein Bethaus heißen; ihr aber habt eine Mordergruben draus gemacht.

Der Herr fuhret den Spruch aus dem Propheten Esaia, der in dem 56. Kapitel also spricht: Mein Haus wird ein Bethaus heißen allen Volkern, saget der Herr. Denn darzu war auch der Tempel zu

k) Abgotzen sollt man verbrennen und die Wallfahrten zerstören.

Jeruſalem vom Konige Salomo gebauet und geſtiftet a), wie man denn ſtehet im Gebet, das der König im Tempel thut. Da er nu fertig war, und er ihnen einweihet, wie im dritten Buch der Konige am 8. Kapitel geſchrieben ſtehet, und der Tempel gar voll Nebels war, und die Prieſter nicht kunnten drinnen bleiben, do ſaget Salomo mit klaren Worten, er hab dieß Haus nicht gebauet, daß es unſer Herr Gott bedurfte, denn alle Himmel ihnen nicht begreifen kunnten, ſondern daß er die Zuſage von Gott hätte, er wollte in dem Tempel ſein und wohnen dem Volk zu gute, auf daß es gewiß wäre, wo es Gott ſollte finden, und alle ſeine Noth ihme fürtragen, und er das Gebet gewiß erhören wollte; und erzählet darauf die Gefährlikeit, darumb man Gott im Tempel bitten ſollte, daß er ſie lindern und wegnehmen wollte; und wollte Salomo den Tempel, ſo er gebauet hatte, nicht zum Opferhauſe haben, ſondern Gott ſollte doſelbſt erhören alle, die ihnen anrufen wurden.

Darumb heißet ers recht ein Bethaus b), do die Menſchen begehrten Hülf und Rath, und Gott verhieß es auch, daß er helfen wollte und ihr Gebet erhoren, nicht zwar allein der Juden, ſondern auch der Heiden, die ihnen im Glauben anrufen wurden. Dieß Bethaus iſt nu ein heiliger Ort, da Gott ſich will finden laſſen, und alſo erzeigen als ein gemeiner Nothhelfer. Derhalben, wer allhier betet, der findet den rechten Gott, der do auch helfen kann. Alſo malet Gott auch ab der 65. Pſalm: te decet hymnus in Sion, zu dir wird alles Fleiſch kommen, dir gebuhret Lob, Gott in Sion, denn [1]) du biſt ein Erhörer des Gebets; und gibt ihme einen Namen, daß er heiße auditor orationis, daß dieß unſers Herr Gotts eigentlichs Werk ſei, daß er Gebet erhöret, und hilfet denen, die ihnen anſchreien, und drumb, ſpricht er, kompt alles Fleiſch zu dir. Sonſt iſt kein Haus

a) Worumb der Tempel geſtiftet ſei. b) Der Tempel ſoll ein Bethaus ſein.

1) der.

in der Welt gewesen, das denen Namen getragen hätte: ein Bethaus, als alleine der Tempel zu Jerusalem. Wer von Jerusalem ferne wohnete, oder in einer Eile dohin nicht kommen konnte, der kniete nieder, und wandte sein Angesichte nur zum Tempel, und stellete sein Gebet gegen Jerusalem, do wurde erhoret; dann ihr Glaube war der, daß Gott diesen Ort auserlesen hatte, und wollte da erhören, die ihnen anbeteten, und ob sie mit dem Leibe nicht dohin kommen konnten, so waren sie doch mit dem Herzen da.

Das ist trauen eine große, mächtige Gnade und Barmherzigkeit Gottes gewesen, daß er läßt sagen, er wolle sich an dem Ort finden lassen, und daß er sich an die gewisse Stätte also gebunden hat, do er sich wollte gewiß finden lassen. Wer nu [2]) käme an den Ort in diesem Tempel, und wäre ihm was noth, es wäre auch was es immer wolle, und truge dieselbige Gott allda für, und bäte ihnen umb Gnade und Hülfe, so wollt er ihnen erhoren, er wäre gleich Jude oder Heide; und ist dieß nicht ein erwählet Werk gewesen, wie wir im Papstthumb gethan haben, sondern Gott hats also bestimpt und befohln und geboten, das Haus zu bauen, und ihme einen Namen gegeben, daß es Salomo Bethaus sein sollte; und Salomo sprach auch in seinem Gebete, er hätte dieß Haus drumb gebauet, daß die Menschen eine gewisse Stätte hätten, do sie mochten Gott antreffen.

Darzu war fürnehmlich der Tempel zu Jerusalem gebauet, nicht zum Opfern, wiewohl man dasselbige auch thäte, sondern zum Gebet, daß dieselbige Kirche ein Bethaus wäre, das ist, ein Spital der ganzen Welt, daß, wer mit dem Leibe nicht konnte da sein, der mochte im Herzen seine Noth klagen, und seine Gedanken an den Ort richten, denn allda funde er den Herrn, wie denn Gott selbst verheißen hatte, er wolle allda erhoren. Aber was geschach? Der Tempel stunde da und wurde geweihet, daß er ein Hülfhaus, Bethaus und Trosthaus wäre, aller

2) nur.

derer, die do beten wollten. Do konnten meine liebe Juden nicht in den Tempel oder in die Kirchen kommen, denn alleine das kleineste Häuflein; und fing erstlich an der Tyrann Hieroboam c), König in Israel, balde nach des Königs Salomonis Tode und bauete wider Gottes Befehl in Samaria zu Bethel und Dan eigene Kapellen oder Kirchen, richtete zwei Kälber auf, sprach: Allhier sind die Gotter, die das Volk Israel aus Aegypten gefuhret hätten; und opferte, zoge also zu sich das Volk von Jerusalem von dem Bethause, so Gott selbst gestift hatte, daß er doselbst wohnen wollte, und die Verheißung auf den Ort geschlagen, wer ihnen allda suchete, der wurde keine Feihlbitte thun. Aber do das einige Exempel anging, und man dorthin lief, und betete die guldene Kälber an, und ließ Israel den Tempel zu Jerusalem stehen, do war der rechte Gott veracht, und folgeten die Juden diesem Exempel Hieroboams, baueten allenthalben Kirchen auf den Bergen und Wälden, und war schier kein Stadt im Lande, die nicht ihren eigenen Gottesdienst hätte gehabt, und endlich wo nur ein schöner lustiger Ort irgend war, eine schön Eiche oder Lindebaum, flugs hin und einen Priester mit sich genommen, geopfert und einen Gottesdienst allda angericht. Do gab man Geld und Gut mit Haufen hin, derselbige neue Gottesdienst mußte recht sein, darumb, daß er ihnen gefiel. Aber den Gott zu Jerusalem gestift hatte, der mußte unrecht sein, do fragete man nichts nach; dann er gefiele ihnen nicht. Da war das Land voll Abgotterei, denn der große Hause macht ihme gar ein Sonderlichs, und baueten alle Gassen und Winkel voller Kirchen, und Kapellen zu Jerusalem: aber die rechte Hauptkirchen, den Tempel zu Jerusalem, ließen sie bleiben, er mußte nichts gelten, da saß Gott und wartete umbsonst, wie er selbst klaget im Propheten Esaia am 65. Kapitel, und S. Paulus zum Romern am 10. Kapitel, do Gott spricht: Den ganzen Tag strecke ich meine Hand aus zu dem unglaubigen Volk, das

c) Hieroboam verachtet dieß Bethaus und bauet eigene Kirchen.

auf unrechtem Wege wandelt seinem Gutdunken nach.

Nu Gott sahe ihnen eine Weile zu. Er schicket ihnen auch Propheten, die sie von solchem erdichten Gottesdienst wiederumb zu dem rechten Gottesdienst gen Jerusalem in den Tempel führen sollten. Den wollten sie nicht gläuben, und schlugen sie weidlich todt, meineten, was do die Ketzer das Volk Gottes meistern wollten. Gott mußte ja bei ihnen sein; weil sie sein Volk [3]) wären, so kunnten sie es nicht verderben. Ja so gut machten sie es, daß Gott den rechten Tempel zu Jerusalem, und den falschen Gottesdienst auf dem Lande zu Grund zerstoren ließ d), und ließ das judische Volk umb des Vertrauen willen auf den falschen erdichten Gottesdienst gen Babel gefangen wegfuhren. Nach der babylonischen Gefängniß lieset man nicht nichts Sonderlichs, do der Tempel wieder gebauet wurde, daß sie hin und wieder hätten Kapellen gebauet, sondern sie waren fromm hernach, und hielten sich allein zu demselbigen Tempel. Dann die Staupe und Ruthe hatten ihnen so wehe gethan, daß sie die Abgotterei an den Bächen, Holzern, Auen und Bergen ansteben ließen, und funden sich zum Tempel, bis so lange der Geiz die Priester wieder besaß, welche wohl bei dem einigem Tempel blieben, und gingen nicht auf die Berge, dann sie fürchten sich noch für der vorigen Strafe; aber sie machten gleichwohl denselbigen Tempel, darzu sie sich hielten, so voller Abgotterei, daß der rechte Gottesdienst, als daß man Gott anrufen und danken sollte, gar untergedrückt wurde, und wurde nur ein Abgottereihaus und eine Mordergruben, do sie eine offentliche Krämerei mit allerlei Waar und einen Wechsel im Tempel hielten, so doch Salomo aus Gottes Geheiße den Tempel zum Bethause gebauet hatte; aber sie steckten ihnen gar voller Abgotterei.

Dieß findet nun also der Herr, da er kompt, daß man nicht mehr in dem Tempel zusammen kam,

d) Strafe des falschen Gottesdienstes.
3) Das Volk Gottes.

Gott irgends eine Noth fürzutragen und zu beten, sondern, daß man einen Gotzen und Abgott aller Abgotter an des rechten Gottes Statt, das ist den Geiz, anbetete, und sonst nichts Anders im Tempel thäte, ausgenommen sehr wenig fromme Leute, als Hanna, Simeon, Zacharias, Elisabeth, und andere ihres Gleichen, die do kamen und des Tempels noch recht brauchten, allda beteten und Gott dieneten. Der ander große Haufe vergaß des Betens und Dankens, kauften ein Weile und verkauften, und die Hohenprieſter fuhren zu, und trieben das Volk, daß ſie ihnen viel opfern mußten, auf daß ihr Geiz erfüllet würde, beſtelleten die Opfer für dem Tempel, hatten offentlich feil Ochſen, Bocke, Schafe, Kälber und Tauben, richteten Wechſelbänke [4]) an, und trieben anders im Tempel Nichts denn Geiz; daß auch daher S. Paulus recht ſaget, Geiz ſei ein Gotzendienſt [c]). Und es iſt wahr, ein Geizwanſt ſetzet ſein Vertrauen auf den Pfenning, fraget nach Gott nichts, klaget auch Gott ſeine Noth nicht, ſondern er hat ſeinen Abgott in [5]) Kaſten. Wenn einer aufs Geld alleine ſeine Zuverſicht ſetzet, ſo Gott gebühret, dieſer dienet dem Mammon. Alſo haben die Hohenprieſter, die Geizwänſte gethan, ſie haben den Mammon gedienet und nach Gottes Ehre und der Menſchen Seligkeit nichts gefraget, darumb ſo haben ſie aus dem Tempel ein Kaufhaus, einen Geiz, ein Mördergruben und Gotzengruben gemacht, dann ſie hatten den Gotzen, Junker Geiz, hineingeſetzet. Darzu war der Tempel nicht erbauet, noch geordnet, ſondern für die betrubten armen Gewiſſen, die der Sunde halben Noth leiden mußten, krank waren, und ſonſt in Jammer ſtacken und Gottes Hülfe bedurften, daß doſelbſt im Tempel Gott alle Betrübten tröſtete, ſie erhöret und ihnen hulfe; nicht daß ſie darinnen ihren Geiz trieben, ſondern alle Angefochtene und Betrubten doſelbſt beteten, und Hülfe an Leib und Seel von Gott erlangten.

---

c) Geiz iſt ein Gotzendienſt.
4) Wechſelbanken. 5) † dem.

Do es nun der Herr nicht also findet, so wird er billig zornig, daß man aus dem Hause, das ein Bethaus sein sollte, hätte eine Mordergrube gemacht, darinnen man todtgeschlagen hat in der Leute Herzen den rechten Glauben und Vertrauen an Gott, und die reine Zuversicht zu Gottes Verheißung, und sie von Gottes Gnade auf ihre Hoffart geweiset, daß sie sich auf ihre Opfer und Werk verließen, die sie selbst erdichteten. Da wurde Gott seine Ehre gestohlen und geraubet, und den Leuten ihre Seele todtgeschlagen.

Also hat der Papst auch aus der heiligen christlichen Kirchen eine solche Mördergruben angerichtet f). Denn nachdem jener Tempel ist aufgehaben, und unser g) Herr Christus ihme nu eine Kirche gebauet hat, so weit als die Welt ist, und er selbst der Tempel ist worden, darinnen Gott unser Gebet erhören will, do ist der verzweifelte Boswicht, der Papst, zugefahren, und hat uns den Herrn Christum aus den Augen gethan, und nicht lassen mehr unsern Erlösern sein, sondern einen zornigen Richter aus ihme gemacht, den wir mit andern Mittlern, als den verstorbenen Heiligen und durch lebendige Munche und Pfaffen, item durch sein Ablaß und unser Wallfahrten und ander Gauckelwerk versuhnen mußten; und solches Alles umbs Geld, damit man ihnen nicht hat fullen konnen.

Also gehets mit uns auch zu. Gott hat uns seinen Sohn und alle seine Guter, als sein Wort, das Abendmahl, die Taufe und Absolution geschenket, und durch die Taufe sollten die Menschen von allen Sunden gewaschen und gereiniget werden, und Vergebung der Sunden erlangen. Das Abendmahl ist drumb eingesetzet, daß diejenigen, so Trost bedurften, dardurch erquickt und im Glauben gestärkt wurden, und die Vergebung der Sunde von Tag zu Tage besser erkannt, und die ubrigen Sunde und Unflath an uns ausgefeget werden möchte. Also auch die Absolution und die andern Stucke mehr sind alle drumb

f) Der Papst machet noch aus der Kirchen eine Mordgrube.
g) der.

eingesetzet, daß die christliche Kirche dardurch gestärkt wurde; denn dieses Alles ist ein Bethaus, daß unser Glaube gestärket wurde. So fähret der Papst zu, der Teufelskopf zu Rom, da solches Alles der Seelen dienen sollt, so machet er aus demselben Allem einen Kram g), do er suchet seinen Gewinnst und Nutz, und verkäuft die Vergebung der Sunde umbs Geld, loset Geld aus Allem, als Sakrament, Taufe, Predigtampt und allem, was sonst in der Kirchen gestift ist. So hat er auch aus dem Abendmahl gemacht ein Opfer für die Lebendigen und Todten. Den Priestern hat er den Ehestand verboten, auch Niemands ohne groß Geld ordiniret; und da ihn solches nicht hat fullen konnen, dieweil sein Herz, wie S. Peter saget, mit Geiz durchtrieben ist, so hat er noch aus seinem eigenen Kopf und Gefallen ein Gesetze uber das ander gestift, als den dritten und vierten Grad in der Ehe verboten, darmit er Geld draus lösen konnte, wann er darinnen dispensirte; verbot Käs und Butter zu essen, nimpt Geld, und gibt Freiheit aus, wieder Käs und Buttern zu essen, welches strackts wider Gottes Wort ist. Aber das ist noch schändlicher, daß er seine Gesetze verkäuft, bindet und macht los, wen er will, spielet also mit seinen eigenen Gesetzen, wie ein Spitzbube mit den Wurfeln; hat auch etzliche Grade verboten, die do nicht zusammen heiratben durften, aber wenn man ihme Geld gegeben, so hat ers balde nachgelassen, und wenn man ihme Geld gab, so theilet er Vergebung der Sunde und Ablaß aus. Es ist ihme alles umbs das Geld zu thun gewesen, es sei in den Sachen, die Christus gestift hat, oder er in seinen Gesetzen geboten hat. Wer gen Rom kam und brachte Geld, der krieget Vergebung der Sunden. Ich, als ein Narre, truge auch Zwiebeln gen Rom, und brachte Knobloch wieder. Weil nun die Leute nicht alle konnten gen Rom kommen, so schickt er aus großer Liebe und Andacht durch seine Kardinäl aus in alle Land mit seinem stinkenden Ablaß, und

g) Der Papst hat aus der Lehre und Sakrament einen Ablaßkram gemacht.

war ihme doch nichts uberall umb den Ablaß zu thun, sondern es war ihme umb das Geld zu thun. Heißet das nicht eine Krämerei? Es ist Nichts mit den Priestern zu Jerusalem gewesen, der Papst hat mit seiner Krämerei schier die Welt mit Fürsten und Herrn, Konigen und Kaisern zu sich gekauft. Drumb so ist der Papst ein rechter Geizhals, und ist Keiner je in der Welt gewesen, der so schändlich gekramet hätte von den Sakramenten, priesterlichen Weihe, als er; er hat viel Gesetze drauf gemacht, aber Alles umb des Geldes willen.

Und ist solch Fundlein nicht menschlich, Alles umbs Gelds willen zu verkaufen, sondern teufelisch. Also ists domals bei den Juden zu Jerusalem gestanden, und also stehets noch itzt in der Kirchen des Papsts. Von der Lehre des Glaubens kann er keinen Gewinnst kriegen, denn do wirds alles umbsonst geschenkt und gegeben, sonst hätte er darmit auch irgends einen Jahrmarkt angericht. Aber die rechte Kirche ist zum Gebet gestiftet. Wir haben allhier zu Wittemberg auch unsern Tempel, do wir zusammenkommen, Christi Wort horen, die Taufe, Abendmahl und Absolution empfangen, und do ist Christus selbst auch, wie er im 18. Kapitel Matthäi saget: Wo ihr Zween oder Drei versammlet sind in meinem Namen, do bin ich mitten unter ihnen h). Und der Herr Christus soll nirgends gesucht werden, denn wo ein solch Volklein zusammen kompt, do das Evangelium rein geprediget wird, und do man im rechtem Verstande und Brauch hat die Sakrament und die Gewalt der Schlussel: do ist dann [7]) Christus gewiß. Sonst hat er itzt keinen gewissen Ort und Stätte, das ist wahr, dann der Tempel ist itzt also weit, als die Welt ist. Denn man prediget auch allenthalben das Wort und reichet die Sakrament, und wo diese Stucke recht geben, es geschehe im Schiffe auf dem Meer, oder im Hause auf dem Lande, do ist Gottes Haus oder die Kirche, doselbst

h) Wo itzt der rechte Tempel oder Gottes Bethaus sei.
7) „dann" fehlt.

soll Gott gesucht und auch gewiß gefunden werden. Also soll man predigen.

Aber die Papisten schreien darwider und sprechen: Ei, willt du die Kirche finden i), so laufe zu S. Jakob, gehe gen Ach, gen Trier, do unsers Herrn Christi Rock sein soll, gen Jerusalem zum heiligen Grab, gen Rom zu S. Peter und Paul, gen Lorett zu S. Maria, oder zur Maria gen Regensburg, oder zur Eichen, wie denn der Wallfahrt keine gewisse Zahl gewesen ist, alles darumb, daß man Vergebung der Sunden erlange, die der Papst in diese Ort gesteckt hat. Antworte du aber also drauf: Hore, du wirst keinen bessern Schatz finden doselbst, dann du allbereit daheim in deiner Pfarrkirchen hast. Ja es ist dort bei den Wallfahrten Alles verfälschet, und ist des Teufels Religion, da ist keine Taufe, kein Abendmahl, Vergebung der Sunde noch Evangelium, das von diesen Stucken lehrete. Drumb ists mit dem Papst eben also ein Spiel, gleich als mit den Juden, wenn sie Kirchen und Kapellen unter die Bäume, an die Wasser und auf die hohen Berge baueten.

Der Papst hat uns auch zu den todten Heiligen geweiset k), die doch allda nicht sind, denn es kanns Niemand für gewiß sagen, daß S. Jakob in Hispanien begraben liege, dann diejenigen, so seine Historien wissen, sagen, er sei nie hineinkommen; und laß *) gleich sein, daß er allda begraben liege, was gehets mich an? was kann er mir helfen? ist er für mich gestorben? hat er die Taufe, Abendmahl und Absolution gestiftet? sondern er S. Jakob muß neben mich treten, und eben so wohl haben und nehmen von Einem *) Herrn mit mir die Taufe, Abendmahl, Gewalt der Schlussel, als ich; hat ers, so ist er mit mir ein Miterbe aller geistlichen Guter Gottes. Drumb so mußt du nicht nach dem gaffen, ob S. Jakob zu Compostel begraben sei, noch zur Marien gen der Eiche laufen, sondern mußt sagen: Ich

i) Wo die Papisten Gottes Tempel oder Bethaus suchen. k) Der Papst will das Bethaus suchen bei todten Heiligen.

*) † es. *) meinem.

weiß es besser 1), Gottes Wort weiset mich zu einem Heilande, zu dem rechtem Bischoffe unserer Seelen, zu dem Sohn Gottes, zu dem sollen wir laufen; den findet man, (wie ich gesagt hab,) wo man Gottes Wort prediget, die Sakrament reichet, do man betet das Vater Unser, und spricht den Glauben, und für dem Manne anbetet, der do spricht: Allhier sollt du mich finden und nicht zu Rom. Siehe nur aufs Wort Gottes, auf die Taufe und Absolution, da wird Christus gewiß angetroffen, denn wenn er nicht da wäre, so konnte die Taufe und Abendmahl nicht bestehen; aber dieweil sie bleiben, so ists eine gewisse Anzeigung, daß er gegenwärtig sei. Derhalben sprich: Ich will den heiligen Apostel S. Jakob liegen lassen, auch mag S. Peter und Paul zu Rom auch bleiben, denn die Romanisten wissen selbst nicht, wo sie begraben liegen; will mich derhalben an den Ort halten, do Christus selbst prediget, täufet und mich absolviret; und wenn du gleich dohin Wallfahrt läufft, so horest du doch nicht S. Petrum oder [10]) Jakobum, sondern nur den Papst und seiner Romanisten Gesetze und Statuten. S. Peter und S. Jakob [11]) ist nun todt, sie konnen mir nicht predigen, noch die Sakrament reichen und die Absolution sprechen. Es tritt allein ein Pfaff oder Munch auf, und saget mir einen Traum doher, und tritt darnach hin, hält Messe für dem Altar und weiset mir das Sakrament, gibt mirs aber nicht ꝛc.

Wer kann aber die Bosheit und Lügen des Papsts alle erzählen m), darmit er die Kirche erfullet und uberschwemmet hat, und doch mit unsers Herr Gotts Namen Alles geschmucket; denn wer wollte sonst des Bösewichts unverschämpten gräulichen Lugen geglaubet haben? und hat durch seine Gräuel und Abgotterei die Leute gerissen von dem rechtem Bethause, und auf seine Gräuel gefuhret. Ists das nicht ein verzweifelt verrätherisch Bosewichtsstucke? Wir mogen wohl beten, daß uns Gott nicht wiederumb in diese grausame Irrthumb fallen lasse.

1) Wo das rechte Bethaus sei. m) Des Papst gräuliche Lügen.
10) und. 11) Paul.

Ich bin auch zu Rom gewesen. Doselbst spricht der Papst wohl n): S. Peter und S. Paul sind zu Rom begraben, die Häupter sollen doselbst liegen, und die Korper zu S. Johann Lateran; aber es ist ein unverschämpte Lugen, er weiß es nicht für wahr. Sie mugen wohl zu Rom gewesen und allda gemartert und umbbracht sein, aber unter dem tyrannischem Wesen sind sie verworfen, daß darauf Niemand so gewiß hat konnen Achtung geben, wo sie blieben sind, Gott hats auch verborgen, daß man nicht wisse, wo ihre Leibe blieben sind. Der Papst weiset den Leuten darfur holzerne Häupter. Aber wenn mans gleich fur wahr wußte, daß sie allda begraben wären, so lasse man die Todten allda rugen, und sage man: Ich will die todten Heiligen schlafen lassen, sie sind wo sie wollen. Ich hab den rechten lebendigen Heiligen, den Herrn Christum, meinen lieben Heiland, den Brunnen und Quell aller Heiligkeit, der redet mit mir, deß Taufe, Sakrament und Evangelium hab ich. Laufe ich dorthin, so verliere ich denselbigen, und komme dem Teufel in [12]) Rachen, do der Papst hat eine Mordergruben angericht, und die Seelen todtgeschlagen, wie er denn alle die noch plaget, die seiner Lehre nicht folgen wollen.

Aber Gott hat die Welt also gestraft umb ihres Unglaubens und Verachtung gottliches [13]) Worts willen o), wie Solches S. Paulus in der 2. zun Thessalo. am 2. Kap. geweissaget hat, daß do sie der Wahrheit nicht haben gläuben wollen, daß sie mussen nun kräftigen Irrthumb gläuben. Also haben wir im Papstthumb müssen dem Drecke gläuben, darvon im Evangelio gar kein Wort gedacht ist. Es stehet Nichts von der Wallfahrt zu S. Jakob im Evangelio geschrieben, sondern der Papsts hats erdacht, auf daß er das Ablaß austheilete und Geld kriegte, und der Welt Herr wurde. Das haben unser Voraltern verdienet mit ihrer Undankbarkeit gegen dem gott-

n) Wo S. Peter und Paul begraben sei. o) Gott strafet also die Verachtung seines Worts.

12) † den. 13) des göttlichen.

lichem Wort. Es ist gar ein greiflicher Irrthumb, daß ich gen Rom laufen sollte, und Vergebung der Sunden holen, (ja einen Dreck,) do ich doch zuvorn allhier Alles hatt, als Christi Wohlthat und seine Sakrament.

Der Papst hat darvon ein trefflich groß Gewäsch gemacht und gesaget p): Hie ist die heilige Stadt; weshalben? denn allhier liegen viel Märterer begraben. O [14]) so kein ander Ursache ist, darumb ein Ort heilig soll genannt werden, denn daß die Heiligen allda begraben liegen, o so ist der Ort viel heiliger, do Gott selbst mit allen auserwähleten Engeln wohnet und seine Sakrament austheilet. Es sind sonst dem Papste alle andere Städte in der Welt nicht heilig, dann alleine Rom. Aber das ist eine Blindheit uber alle Blindheit, wenn man einen Ort will heilig nennen, do nicht Christus ist, und seine Christen nicht da wohnen; und wo er ist, da ist dann keine Stätt heiliger dann die ander; denn es ist allenthalben die Taufe gleich, auch das gottliche Wort gleich. Darumb so führet der Papst die Leute von den wahrhaftigen heiligen Stätten zu den falschen Heiligkeiten, und werden dann die Leute mit solchem Geplerr und aufgeblasenen Worten betrogen. Dann daß die Aposteln zu Rom liegen sollen, das hat viel ein großern Schein, dann wo die Taufe gereicht wird, und allhier wird die rechte Heiligkeit und wahrhaftige Taufe verfinstert, und hat dargegen dieser Dreck in der Latern leuchten mussen. Urtheile doch selber, ob nicht Christus allein mit seinen Sakramenten besser sei, denn des Papsts Wallfahrten und Messen. Darumb so wehre dem Papst, wer do kann, auf daß wir Christum und sein Evangelium behalten. Denn es wirds Niemands dohin bringen, daß S. Jakobs Kirche in Hispanien besser sei, dann die Taufe. Darumb wo die Taufe, Abendmahl und das gottliche Wort ist, do bete man, denn die Kirche ist ein Bethaus, und

p) Woher eine Stätte heilig genennet worden.
14) „O" fehlt.

Christus hat dieß Haus so weit gemacht, als die ganze Welt ist.

Also haben vor Zeiten die Juden den Tempel auch zur Mordergruben gemacht, gleichwie itzt der Papst auch gethan hat q); denn man in seiner Kirchen das Beten gar hat lassen anstehen. Er spricht nicht im Vater Unser: Geheiliget werde dein Name ꝛc. Darumb so ist er ein Morder, der die Seelen mit Lügen und falscher Prediget abführet vom Glauben zu erdichten guten Werken. Er ist der Erzmorder, und hat Gesetze gemacht, do man unter der Gestalt groser Heiligkeit hat Abgotterei treiben konnen, und er mordet auch die Leibe, vergeust das Blut der Christen, hetzet die Konige an einander, item, wer nicht will seiner Abgotterei glauben, den verbannet er. Darumb so hat er erstlich die Welt mit Geiz und Abgotterei wider den rechten Gottesdienst erfullet, zum Andern, die Christen an Leibe und Seel gemordet. Wer ihme nachdenket, der mochte druber ahnmächtig werden. Aber es ist alles geschehen umb unser Undankbarkeit willen. Lasset uns aber Solches für keinen Scherz halten, sondern Gott danken und fromm sein, daß er noch mit uns redet, denn wir wissen, daß das Predigtampt und die Taufe kein Menschentand sei; so wissen wir auch, wie wir uns gegen unser Oberkeit und Aeltern halten sollen. Derhalben so konnen wir sagen, daß in unsern Kirchen Christus sei; denn wir predigen Christum, und tragen ihnen dem Volk für, auf daß sein Name allein geheiliget wurde, und sein Reich zu uns komme, sein Wille geschehe, er uns auch unser täglich Brod gebe, unser Schuld verlasse, und uns nicht in Anfechtung führe, sondern von allem Ubel erlöse. Es ist eitel Noth, die wir ihme fürtragen, und wo Christus ist, do ist er als ein [15]) Erhörer unsers Gebets. Gott helfe uns, daß wir in diesem Hause des Gebets bleiben mugen, und umb unser Verachtung willen nicht wieder in die Mordergruben gerathen.

---

q) Juden und Papst haben die Kirche zur Mordergruben gemacht.
15) „ein" fehlt.

Das ist nun die harte Strafe Christi, da er zornig wird uber die Hohenprieſter und uber diejenigen, ſo den rechten Gottesdienſt untergedrückt, und einen andern umb Geldes willen erdichtet, dardurch ſie die Leute von dem rechten Gottesdienſt abgeführet, und alſo aus dem Tempel eine Mordergruben gemacht hatten, do ſie das Viehe zum Opfer verkauft, und die Seelen vom Glauben auf Menſchenſatzung und ihre Tradition gewieſen. Denn Gott hat geboten, man ſollte die Menſchen ſein alleinſeligmachendes Wort lehren, und nicht menſchliche Weisheit; denn menſchliche Satzung [16]) hält den Stich nicht. Für der Welt iſts wohl ein hübſch trefflich ſchön Weſen, aber Gottes Wort bleibet ewig, Menſchenſatzung nicht, wie denn [17]) der Herr Chriſtus im Matthäo ſaget: Ein igliche Pflanzung, die mein himmliſcher Vater nicht gepflanzt hat, ſoll ausgerottet werden. Darumb ſo ſoll man bei Gottes Wort bleiben, do wird man alleine ſelig.

Und es iſt ein erſchrecklich Urtheil, das Chriſtus allhier fället uber alle Menſchen-Lehre und Satzung r), daß er ſie nennet einen Mord, und den Ort, do man Menſchentand prediget und treibet, eine Mordgruben. Und es iſt auch alſo, man thut daſelbſt Nichts mehr, denn daß man Leib und Seel mordet. Dann, lieber Herr Gott! wie ſollen Menſchen das Leben geben oder zuſagen, die ſelbſt ſterblich ſind, und nicht einen Augenblick ſich des Todes erwehren konnen? Drumb ſollen wir leben, ſo muſſen wir das Leben bekommen von dem, ſo ſelbſt lebet, und das Leben in ſeiner Fauſt hat, welcher alleine wahrhaftiger ewiger Gott iſt und unſer aller Schopfer, der hat das Leben, und kann allein das Leben geben, und ſeinem Wort ſoll man die Ehre geben, und gläuben, daß er allmächtig ſei, und vom ewigen Tode helfen konne. Das andere Alles iſt eitel todt Ding, eitel Mord, Morderei und eine Mordgruben; als das Papſtthumb ſtickt voller Mordgruben und Morder. Aber Gott hat uns gezeiget, wo das Leben ſei, namlich,

r) Chriſti Urtheil von Menſchen-Lehre und Satzung.
16) Weisheit. 17) „denn“ fehlt.

in seinem Wort. Denn in Menschensatzungen do ist eitel Tod und ein ewiger Mord, do man unter dem Schein großer Heiligkeit die Seelen ewiglich mordet. Derhalben so sollen wir wachen, beten und fleißig zusehen, daß wir Gottes Wort in der Kirchen und Häusern behalten mögen.

Nu folget im Text:

Und es gingen zu ihm Blinden und Lahmen im Tempel, und er heilete sie. Da aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten sahen die Wunder, die er thät, und die Kinder im Tempel schreien und sagen: Hosianna dem Sohn David, wurden sie entrustet, und sprachen zu ihm: Horest du auch, was diese sagen? Jesus sprach zu ihnen: Ja, habt ihr nie gelesen: Aus dem Munde der Unmundigen und Säuglingen hast du Lob zugericht?

Allhie sehet ihr, was der Herr Christus gethan hab, da er mit solchem Gepräng zu Jerusalem einreitet, daß ihm das Volk singet für der Stadt und in der Stadt, und [1]) schreien die Leute umb ihn her: Eitel Gluck und Heil dem Sohn David! Matthäus saget sonst Nichts von seinen Predigten, sondern wie er rumoret hab im Tempel, und sie alle ausgestoßen; auch wie die jungen Kinderlein, die ihme nachgelaufen sind, gesungen haben, bis er in den Tempel gehet, und schreien: Osianna! Das ist das rechte Te Deum laudamus. Und die Andern, die zuvor seine Mirakel gesehen hatten, wurden durch dieß Feldgeschrei gestärkt, daß sie noch mehr schrieu: Hosianna, Gluck zu ꝛc.; als sollten sie sagen: Allhier haben wir den Konig und Herrn. Er aber, der Herr Christus schweiget stille, und läßt sie singen, wie sie für der Stadt auch gethan hatten. Do ihnen nun die Pharisäer saben, sprechen sie, er sollte seinen Jungern sagen, daß sie schwiegen; als sollten sie sagen: Sie

1) † und.

schreien dich an, als wärest du der gewaltigist und mächtigste Konig; sie ließen sich dunken, dieweil er ein armer Betteler wäre, so sei das Lob zu groß. Aber er spricht: So diese nicht schrien, so würden die Steine schreien; als sollt er sagen: So diese Kinder nicht schreien sollten, so wurde es euch nicht gut sein; denn es muß gelobt und gesungen sein, und sollten auch gleich die Steine thun, das ist, die Heiden, die nicht Gottes Volk sind. Also sehr läßt er ihm den Lob gefallen. Er nimpts an, und läßt sich ausrufen als einen Konig in Israel, und daß das Reich Israel sein eigen Reich und Volk sei. Das will sie toll und thoricht machen, das stunde den Hohenpriestern und großen Herrn zu Jerusalem nicht zu leiden; das fichtet sie am meisten an, daß sie im Tempel schreien: Hosianna! Nach den Mirakeln fragten sie nicht zuviel, sie ließen ihnen wohl Blinde sehend, Lahme gerade machen und dergleichen Wunderwerk mehr thun; aber daß er in die Stadt einreiten will mit Gesänge und Gepränge, und fraget nichts nach ihnen, die er vorhin umb Urlaub sollte gebeten haben: das tugte gar nichts uberall. Denn alle Rottengeister konnen leichtlich von Andern urtheiln, sind giftige Leute, sehen den Splitter in Anderer Augen, aber des Balkens in ihren Augen werden sie nicht gewahr; gedenken, Mirakel zu thun sei wohl Etwas, aber daß man drumb soll singen, daß er ein Konig und Herr sei, das stehet einem Propheten nicht wohl an. Wenn er zuvor zu den Hohenpriestern gangen wäre, und sie umb Erlaub gebeten, so wäre es hingangen; daß ers aber ohn ihren Erlaub thut, und der arme Stumper und Betteler, der nicht einen eigenen Esel hatte, sich so gewaltig wider ihren Willen machet, und siehet sie nicht an, daß er sie drumb gefraget hätte, das will ihnen unleidlich sein, das verdreußt sie.

Also gehets: was Gott thut, das ist nicht recht, bis daß es die Welt heißet und befielcht; da hat denn unser Herr Gott Lust darzu, daß er sich muß also rechtfertigen lassen. Man muß im Papstthumb auch bekennen, daß unsere Lehre Gottes Wort sei; aber dieweil die Päpste, Kardinäl und Bischoffe noch

nicht Ja darzu gesagt haben, so muß es Nichts sein. Wenn man aber für ihnen auf die Knie niederfiel, und sie anbetete, daß sie uns wollten predigen lassen, das wäre köstlich Ding, sonderlich wenn wir predigen wollten, was sie gerne hätten. Aber eher ich aus ihrem Geheiße predigen wollte, so wollte ich nicht einen Buchstaben predigen oder schreiben. Es heißet predigen, was Gott heißet und befielcht, wir werden ihr Gebot nicht leiden noch annehmen, noch predigen, was das Concilium beschleußt. Es soll der Papst und das Concilium Schuler bleiben, und wir alle auch. Drumb so fraget der Herr allhier nichts uberall nach ihrem Zorn, und hilft ihnen noch weidlich zum Zorn, dieweil sie Lust darzu haben, und saget: So die Kindelein schwiegen, so wurden die Steine schreien.

Sie fahren ihme uber die Schnauzen und lesen ihme trauen eine gute Lektion, was er sich zeihe; sprechen: Horest du? als wollten sie sagen: Du bist ein Prophet und willst groß gehalten sein; wie gibst du denn so ein groß und bos Exempel der Ehrgeizigkeit, daß du dich solcher Ehren anmaßest, und läßest dich einen Konig und Messiam nennen? Du nichtiger, elender Betteler und Stumper, du bist von Nazareth und kompst doher gezogen gen Jerusalem mit solcher Gewalt, als wäre das Regiment dein, zeuchst [2]) in [3]) Tempel, und fragest die Hohenpriester und Rathsherrn nicht drumb? Wo hast du das gelernet, daß du so hoffärtig solltest sein? Gefället dirs wohl, daß man von dir so treffliche große Wort singet, als daß du Davids Sohn seiest, der wahrhaftige Messias und Konig in Israel? und daß dich die Kinder und alle Welt also beleiten? Was meinst du, daß du seiest? Solltest du ein Prophet sein? Ja, das höllische Feuer auf deinen Kopf! Dann das ist der Heucheler Art und Natur a), daß sie sich stellen, als begehrten sie der Ehre nicht, und sind uberaus demuthig, haltens auch einem nicht zu gute,

a) Der Heuchler Art, daß sie wollen demuthig sein.
2) zunächst. 3) † den.

dem irgends eine Ehre geschicht, der nicht flugs saget, er sei der Ehre nicht werth, und weise die Leute mit bosen Worten von sich, und sind doch solches die verzweifeltsten Schälke in der Haut und die hoffärtigsten Tropfen.

Der Herr antwortet ihnen kurz, und trifft sie auch fein wieder; wie sie ihme Wort geben, also gibt er sie ihnen wieder, Stück umb Stück, Nichts umbsonst; schelten sie ihnen taub, als höre er das Geschrei nicht, wie sie denn sagen: Horest du nicht, was diese sagen? oder hörst du es und kannst es leiden? do gibt er ihnen wieder eine stumpfe Antwort, als daß es nicht vonnöthen sei, daß sie ihnen fragen, und daß er die Kinder schweigen und dem Volk das Maul verstopfen sollte, er sei drumb nicht ein aufruhrischer Bosewicht; und billiget das Geschrei, und heißet sie dargegen blind, führet einen Spruch ein aus dem 8. Psalm, der ihnen viel zu hoch war und in ihren Ohren sich nicht reimete, und saget: Seid ihr dann blind, daß ihr nicht sehet, wie im Psalter geschrieben stehet: Aus dem Munde der Unmundigen und Säugling hast du Lob zugerichtet? als sollt er sagen: Ihr fraget mich, ob ich die Kindelein höre schreien, und meinet, daß ich taub und ein Narr sei; so ich nun taub und ein Narr bin, so seid ihr großen gelahrten Doctores gar blind, denn ihr leset nicht die heilige Schrift; oder wenn ihr sie gleich leset, so verstehet ihr doch Nichts darvon, und wenn ihr sie verstundet [4]), so wurdet ihr mich hierumb nicht fragen, und heißen, daß ich der Kinder und des Volks Geschrei stillen und schweigen solle, denn es mußten sonst die Steine schreien, denn es muß allhier geschrien, gelobet und gesungen sein; werdens Abrahams Kinder nicht thun, so werden die Steine, das ist, die Heiden, Gott loben und preisen mussen; das wollt ihr nicht verstehen, die ihr blind, toll und thoricht seiet.

Und allhier sehen wir, daß der Herr Christus auf zweierlei Weise uns in der heiligen Schrift abgemalet und

4) Im Orig. † und wenn ihr sie verstundet.

furgehalten wird b). Erstlich ist er so gar freundlich, barmherzig, sanftmuthig und gutig, daß man doch nichts Freundlichers noch Holdseligers erdenken kunnte; da ist ihm Niemands zu gering, er hilft und räth, trostet und machets aufs Beste als er kann, wie wir dieß allenthalben im Evangelio sehen, und allhier im Tempel ist er ein Knecht aller Knechte. Es ist doch eitel Freundlikeit an ihme, sonderlich gegen denen, die seine Hulfe begehren. Do ist kein Mangel, do ist er williger dann willig, und ist eitel Liebe und Freundschaft da. Sie bekommen mehr von ihme, dann ihr Herz gewunschet hätte. Wiederumb so ist er unfreundlich, eigensinnig, und also zu rechnen schier tyrannisch bisweilen c); wenn man sein Ampt verdampt und alle seine Mirakel und Werk verlästert, da ist dann bei ihme keine Barmherzigkeit, do heißet er sie Narren, Heucheler und Ottergezücht, und thut nicht Unrecht dran. Er geußt ihnen wohl auf, denn sie kommen nicht zu ihm, seines Raths zu pflegen, oder Etwas von ihme zu lernen, do ist ihnen der Herr Christus zu schlecht und geringe, sondern sie wollen seine Meister sein, er soll ihr Schuler sein, das will er nicht thun, drumb so werden sie auch der Sachen nimmermehr eins.

Die Pharisäer konnen nicht thun, was Christus thut, und gonnen ihme doch nicht, daß ers thue. Als, er ist der Mann, der darzu gesandt und berufen ist, daß er der Welt Heiland sein solle, das wollen sie nicht leiden. Do sei nun die ganze Welt Richter, dieweil er darzu gesandt ist, will und soll helfen, und jene konnen nicht helfen, daß er nicht unrecht thut, so er ihnen kein gut Wort gebe, und lasse sie in aller Teufel Namen hinfahren. Dieser Hader und Zank währet durchs ganze Evangelium hindurch d). Sie geben böse Wort aus, so schlägt er sie wieder aufs Maul, daß patschet, daruber stoßen sie sich je länger je sehrer an ihm, dann er will nicht thun, was sie wollen. Er sollte

b) Der Herr Christus wird auf zweierlei Weise abgemalet. c) Gegen wem der Herr Christus unfreundlich sei. d) Christi Zank mit seinen Widersachern.

sie zu Rath nehmen, was er thun oder lassen wollte: das will er nicht thun, sollten sie druber unsinnig werden; und man mußte es auch den Junkern bestellen, wie sie es gerne hätten. Sie sind nicht darzu geweihet, daß sie den Mann meistern und lehren sollten; sie sollten seine Schuler sein, das wollen sie nicht thun; wohlan! so nehmen sie fur gut an, wann er wieder Nichts thut, was ihn gefället; und weil es sie verdreußt, daß das Volk und die jungen Kinder uber ihm so frohlich und guter Ding sind, so läßt ers desto mehr geschehen, er hätte sie sonst wohl e) schweigen konnen.

Da schreien sie dann: Ei! wer ein rechter Prediger sein will, der soll die Demuth lehren e). Solches hat wahrlich Christus gethan. Ob er wohl allhier angesehen wird, dieweil er ihm das Geschrei wohlgefallen läßt, als sei er aus der Massen stolz und hoffärtig, so verbeut er doch an andern Ortern den Leuten, sie sollens von ihme nicht nachsagen, wann er ihnen geholfen hat. Als, zum Blinden saget er, do er ihnen hatte sehend gemacht: Gehe hin, sage es Niemands. Item, zu den Aeltern des verstorbenen Maidleins spricht er, sie sollens Niemands anzeigen; und Marci 7., do er den Tauben und Stummen horen und reden machet, verbot ers dem Volk auch, daß sie es nicht nachsagen sollten. Also wollten die Pharisäer auch Christum lehren, daß er allhier auch thun sollte, und das Volk und Kinderlein heißen stilleschweigen.

Und es ist wahr, ein Prediger soll nicht ehrgeizig sein, wie sich denn auch ein jeder Christ also halten soll f). Dann ein Christ ist nicht drumb getauft, und zum ewigen Leben berufen, daß er seine Ehre suchete, vielweniger ein Prediger. Dennochs ists ein gemeine Plage, daß die Doktores und Lehrer der Kirchen oben aus und nirgends an wollen, als am Munzer und Andern zu sehen ist. Es ist an

---

e) Die Pharisäer wollen von Christo Demuth haben. f) Prediger und Christen sollen demuthig sein.

b) f. heißen.

einem Christen, ja vielmehr an einem Prediger kein groſsere ärgere Gift, dann wenn er in zeitlichen Sachen Ehre suchet, welche Ehre doch Gott allein gebuhret. Es ist Ehrgeiz aus der Massen ein schädlich[6]) Laster g), aber nirgends so gefährlich, als wenn es unter die Prediger gerieth. In andern Sachen ists auch fährlich gnug, wenn man Nichts dann Ehre suchet. Aber Gott kann dieselbige Ehre gar leichtlich sturzen. Eine Metze stolziret auf ihr schön Angesicht und hubschen Leib, aber es kann gar balde ein Fieber oder Pestilenz kommen, oder der Tod und sonst eine andere Krankheit, und dich zurichten, daſs du scheuſslich und häſslich gnug wirst. Ein Reicher troſzet und pochet auf sein Gut, aber es kompt einmal ein Dieb, Feuer oder Wasser, und nimpts ihm rein hinweg, daſs ihm das Haus abgebrennet wird, und Nichts mehr dar bleibet. Gott kann solcher Hoffart balde steuern und sie sturzen. Aber allhier ists der Teufel gar, wenn ein Prediger in diese Anfechtung fället, daſs er am Evangelio seine eitele Ehre suchet. Denn der Teufel machet ihme den Geiz je länger je groſser, daſs er einen Jammer nach dem andern anrichtet. Und solche Ehresucht geräth ihm doch nicht. Gelingets ihme, daſs es Gott verhänget, so ists ein unausſprechlicher Zorn; denn Gott hat sein Wort nicht drumb gegeben, daſs man Ehre, Gewerbe und Händel draus machete; und wenn ein Prediger Ehre und Reichthumb suchet, so ists unmuglich, daſs derselbige recht predigen oder gläuben konne h), wie der Herr Christus Joannis am 5. Kap. auch saget, do er spricht: Wie konnet ihr gläuben, die ihr Ehre suchet bei den Leuten i)? Wer nach Ehre strebet im Predigtampt, und will für der Welt groſs, gelahrt und weise gehalten sein, der ist ungläubig. So er denn selbst ungläubig ist, wie kann er denn recht predigen? Er muſs ja alles schweigen, das ihm an seiner Ehre und Glimpf bei den

g) Ehrgeiz iſs ein böss Laster.
h) Ehrgeizige sind ungläubig.
i) Joann. 5.
6) schändlich.

Leuten schaden mag; und er wird seinen Aussatz und Gift immerdar in den Wein mengen und ihnen verfälschen; wenn nun das mitgehet, so ist das Predigtampt nicht rein. Drumb so ist kein großerer Schade noch Gift, denn eitel Ehre, wie denn S. Augustinus spricht: Ambitio mater est omnium vitiorum, eitel Ehre ist ein Mutter aller Laster, sie ist des Teufels Braut.

Dies Laster thut in den Prediger großen Schaden k). Denn daher kompts, daß man saget: Ei, man muß etwas Sonderlichs predigen, auf daß die Leute sprechen: Dieser wird ein feiner Mann werden. Er kann mit den Andern nicht einträchtiglich [7]) das Wort predigen, sondern er bringet etwas Sonderliches und Neues, daß die Leute Maul und Nasen aufsperren, und sagen: Trauen das ist ein feiner Prediger, der weiß es zu treffen, ich habs vorhin von keinem nie also gehört. So bläset sich dann derselbige auf, und kutzelt sich damit, und meinet, er sei ein Ochs, da er [8]) kaum eine Kröte ist. Darnach muß er mit allem Fleiß sehen, daß ers bei den Leuten nicht verderbe, und weil sie ihnen loben, so muß er sie wieder loben. So loben sie dann einander so lange, bis eins mit dem Andern zum Teufel fähret. Da hat sichs dann sehr wohl geehret.

Dieses sind filii kenodoxiae l), die von dem schonen Fräulein Eitelehre gezeuget werden. Diese haltens nicht mit andern Leuten, sondern wollen etwas Sonderliches und besser sein. Aber wir Christen, und sonderlich die Prediger, sollten an der zukunftigen Ehre ihnen gnugen lassen, do sie am jungsten Tage werden diese frohliche Stimme hören: Kommet ihr Gebenedeieten in das Reich, so euch von Ewigkeit bereitet ist, und sie dann mit Christo in der Luft schweben werden, und alsdann nicht allein Kaiser und Konige, sondern auch die Engel, oder Teufel, die [9]) unser Urtheil hören werden, nicht als der Kinder, sondern daß sie mussen verdampt sein. Wenn wir

---

k) Ehrgeiz an den Predigern thut großen Schaden. l) Filii kenodoxiae.

7) einträglich. 8) + doch. 9) „die" fehlt.

deß erwarten konnten, so hätten wir Ehre gnung. Drumb sollte die Bitte des Vater Unsers: Geheiliget werde dein Name, immer in unserm Maul sein, auf daß unser Name nicht die Ehre habe, sonderlich der Prediger. Aber dieweil es nicht also gehet, so ists auch eine gewisse Anzeigung, daß wir nicht gläuben noch beten. Aber uns wirds geprediget, daß wir den Namen Gottes heiligen und groß halten sollen, denn Joannis am 7. Kapitel m) saget der Herr Christus: Wer von ihme selbst redet, der suchet seine eigene Ehre; wer aber suchet die Ehre deß, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und ist keine Ungerechtigkeit in ihme. Wenn er mit Munde und Herzen spricht: Geheiliget werde dein Name, und suchet nicht Ehre auf Erden, der ist wahrhaftig, und in ihme ist keine Lugen, denn er gibt die Ehre dem, so sie gebuhret. Also suchen fromme, gottfürchtiger Prediger nur das allein, wie in der Furcht Gottes die Christen unterweiset wurden. Wo sie aber ihre Ehre suchen, so finds verlogene Leute, und ist keine Wahrheit in ihnen; denn sie gläuben nicht. Worumb? Sie sind hoffärtig und suchen nur ihre eigene Ehre und Herrlikeit.

Man lieset im Altväter-Buch n) von einem, der zum Predigtampt berufen wurde. Do er sich zu lang wehrete, und durch Bitte endlich uberredet ward, denn die so zu einem Ampt berufen werden, die sollen gehorsam sein und folgen: do hat er sich gefürcht für der kenodoxia, und gesagt: dieweil es anders nicht sein konnte, und er mußte Pfarrherr werden und predigen, so behute mich lieber Herr Gott, daß ich darinnen nicht meine Ehre suche, und mich dieß Laster nicht verfuhre: ich wills gerne thun. (Wie ich denn zwar auch wider denselben Teufel am meisten hab gebeten, Gott hat mich auch gnädiglich bisher darfür behut; ich hoffe, er wird mich noch bis ans Ende behuten und erhalten.) Zu demselben Einsiedel wurde angezeiget, er sollte hinter sich greifen.

---

m) Joann. 7. n) Ein Exempel aus dem Buch der Altväter.

Da er das thät, erwuschet er [10]) ein schwarz gräulich Unzieser hinter dem Nacken, das zoge er herfür, und wirfts zu Boden und tritts mit den Füssen zu todt. Hernach hab ihnen die zarte Mutter kenodoxia, die eitel Ehre, die viel Kinder in der Welt hat, nicht mehr angefochten.

Dieß mag nun wahr sein oder nicht, so ist es gleichwohl die Wahrheit und ein fein poema oder Gedichte von einem weisen Manne irgends erfunden o), daß die, so in Aemptern und Berufe sind, und sonderlich im Predigtampt, den schwarzen häßlichen Putzen im Nacken haben, und großen Schaden anrichten, wo sie ihnen nicht uberherrten und unter sich werfen. Drumb kann sich ein Prediger und ein jeder Christ fur seine Person nicht gnugsam demuthigen, und sich fur dem schändlichem Teufel, dem Dunkelgut huten, und beten [11]): Geheiliget werde dein Name. Aber Prediger durfen itzt schier Niemands mehr ein Wort sagen, sondern gehen gemeiniglich umb mit andern Gedanken und Geschäften, und furchten sich, daß sie nicht zu Schaden kommen, wenn sie die großen Hansen strafen sollen, oder andere Laster angreifen. Es ist mein Gebet noch täglich von Anfang her, daß ich nicht hoffärtig wurde, und Gott hat mich auch bis daher erhoret, und mich zuweilen mehr gedemuthiget, denn ich schier hab ertragen konnen. Horest du nu die, so ihr eigene Ehre suchen, so hast du das Geschmeiß und die Gist gehört.

Jedoch muß die Ehre auch gesucht sein p), und wo es Gottes Wort und Ehre betrifft, da soll trauen ein Prediger und ein Christ seinen Kopf emporheben, und nur stolz und hoffärtig gnug sein. Dann soll einer ein Prediger sein, so muß er sagen: Dieß ist die Wahrheit, jenes ist die Lugen, und so er feste drauf stehet, daß der Papst gelogen und die Welt verführet hab, so folget balde drauf die Ehre von den Zuhörern, nämlich das Urtheil der Gottfürchtigen, daß solcher Prediger recht und christlich

o) Lehre in diesem Exempel. p) Wo Prediger auch sollen stolz sein.
10) „er" fehlt im Orig. 11) Im Orig. † Sonne.

lehret, und die Wahrheit für ihm hab. Wiederumb, von des Papsts Lehre richten und urtheilen sie auch, daß es Irrthumb und Lugen sei. Wir haben allhier Nichts zu vergeben noch zu verlassen, das unser wäre, sondern es ist unsers Herr Gotts; der will uber seinem Wort also fest gehalten haben, daß ihme eher Himmel und Erden uber einem Haufen liegen mussen, denn daß ein Punktlein und der geringste Titel von seinem Wort umbkäme. Darumb sollen wir hie nicht scherzen oder demuthig sein, der leidige Teufel hole die Demuth hinweg, die von dem Wort Gottes weichet.

Aber die Widersacher deutens dohin, daß wir unser Ehre darmit suchen. Also geschahe auch S. Agatha. Do sie für Gericht gefuhret wurde, sprach sie zu der großen Hansen einen: Euer Gottesdienst ist Abgotterei und Thorheit. Ich gläube an Christum, der do allein die ewige Weisheit ist. Do mußte sie hören: O es ist ein lose, leichtfertig Mägdlein, es will Ehre und Ruhm noch darvon haben. Also scheinets fur der Welt, wenn wir Gottes Ehre suchen, daß sichs ansehen läßt, als sucheten wir das Unsere. Aber wo Wahrheit und Gerechtigkeit ist, do muß das Geschrei kommen von frommen Herzen: Ei, das ist recht, und man hält viel darvon, man ehret das Wort, und man ehret auch die Prediger und Diener des Worts. Dort werden wir von den Frommen gelobet, aber sonst werden wir von der argen, bösen Welt gescholten und verdampt als verzweifelte Buben. Ich kann den Bosen das Schelten und den Frommen das Loben nicht wehren, wie denn auch S. Augustinus spricht q): So man mich nicht lobet, so ists gefährlich; so man mich aber preiset, so bin ich in Gefahr. Wie mans nun machet, so wills nicht gut sein; ist einer gottfürchtig, so muß mans loben, do wird einer denn stolz. Eitel Ehre ist wie ein Distelkopf r), wo man den hinwirft, so will die Stachel immerdar ankleben.

Kompts nun in den Punkt, daß ich soll Gottes

q) Augustini Spruch. r) Eitel Ehre ist ein Distelkopf.

Wort predigen und bekennen, da muß man getrost stehen und sagen s): Allhier ist die Wahrheit und dort die Lugen, und alsdann sagen: ‚O himmlischer Vater, es ist dein Wort, du willst, daß ichs soll frei bekennen und sagen: Geheiliget werde dein Name. So aber Andere sagen, ich sei ehrgeizig und stolz, so lügen sie dran, denn ich suche alsdann die Ehre deß, der mich gesandt hat, denn das Wort ist nicht mein Wort, sondern Gottes. Wenns mein Wort wäre, das ich predigte, so wollt ich meine Ehre verfluchen. Aber es ist Gottes Wort, drumb so hebet man an und betet: Geheiliget werde dein Name ꝛc., und ist stolz und hoffärtig.

Sonst soll man sich nicht demuthigen umb der Leute willen t); wenn den Kaisern, Konigen, Fürsten und Doctoribus unsere Lehre nicht gefället, wenn sie wollen, ich als ein Christ oder Prediger soll in der Lehre nachgeben und weichen, und soll mich hie demuthigen, da soll ich sagen: Lieber Papsts, lieber Kaiser, und wer ihr mehr seid, kusset ihr mich auf das Mäulchen, dieß Wort hab ich nicht erdacht, ich habs auch nicht geschrieben, nehmet Brillen in die Hand, und thut die heilige Schrift auf, darinnen werdet ihrs also finden, darvon will ich nichts uberall weichen, sondern ihr sollet mir dieses Buchs Schüler bleiben und demselben gehorchen, oder ewiglich zum Teufel fahren.

Ja, sagen sie dann, du solleſt dennoch demuthig sein. Ja, antworte du, ich bin schuldig zu gehorchen, nicht allein den klugen, weisen Doctoribus, sondern auch einem Kinde, wenns meine Sinne antrifft, denn Gott kanns einem Kinde geben an Verstande, das er mir nimpt. Do will ich Junker Papst und seinen Kardinäln, Kaiser, Konigen, Fursten und Herrn, so Etwas von mir begehren, als von einem, der Martin Luther heißet, gehorchen und gerne Ja sagen, und mich aufs Aeußerste demuthigen, und ihnen nur gerne zu Fuße fallen. Aber wenn ich ein Christ

s) Wo man soll stolz und hoffärtig sein. t) Wo man nicht soll demuthig sein.

bin und ein Prediger, dem das Wort Gottes befohlen ist, und sie wollen, ich soll mich allhier auch demuthigen, und das Wort Gottes fahren lassen, da sprich: Allhier kann ich nicht demuthig sein und folgen. Der Teufel wusche den Hintern an diese Demuth! Gott behute mich fur der Demuth, daß ich sagte: Ich will gerne horen das Concilium und den Papst, denn ich bin ein Mensch, der do irren kann; sondern also soll ich sagen: So es mein Wort ist, so will ichs gerne hören und folgen, und soll alles ein Dreck sein; ists aber nicht mein Wort, sondern Gottes Wort, so sollt ihr herzu und es annehmen, deß und kein anders; wollt ihr nicht mit Gnaden, so musset ihr mit Ungnaden; beiderlei Gestalt des Abendmahls musset ihr stehen lassen, oder in [12]) Abgrund der Höllen fahren.

Ei, spricht dann der Papst, willt du mich lehren? Ich lehre dich nicht, sondern ich weise dir einen Lehrer, auf den ich trotze, und sage dir: Du mußt diesen allein hören, und dargegen deine Gedanken und Menschengesetze fahren lassen, oder ewig des Teufels sein. Allhier bin ich stolz u), fahre daher schier als ein Gott, und urtheile die großte Gewalt auf Erden, als Papst, Kaiser, Turken, alle Ketzer, und suche die Ehre umb des Herrn Christi willen, deß Wort ich predige; und ein jeder Christ muß also [13]) stolz sein, sonderlich aber ein Prediger, denn es betrifft Gottes Ehre, da soll er feste stehen als eine Mauer, und nicht ein Haarbreit darvon weichen, sonst wird er kalt stehen, wann er allda wollt demuthig sein.

Also ist ein jeder Christ noch ein Richter uber die ganze Welt und uber den Teufel, denn er führet Gottes Wort; das ist billig der Meister, so Jedermann lehret und richtet. Allda suche ich nun nicht meine Ehre, bin auch auf mich und meine Kunst nicht hoffärtig, sondern auf Gott, denn ich kann sagen: Gott hat mir das Wort gegeben, welcher dem nicht gehorsam ist, der fähret zum Teufel. Ei, saget man denn, meinst du [14]),

u) Der Christen Stolz.

12) † den. 13) „also" fehlt. 14) † denn.

daß Gott hab lassen große Konige und Päpste sitzen, und dirs allein befohln? Nu, so du das gottliche Wort bei ihnen findest, so folge ihnen; wo nicht, so laß sie fahren.

Das ist nu die Ursache, worumb der Herr Christus sich also sträubet, so oft ihm die Pharisäer und großen Heiligen ein Gebiß einlegen wollen. Nu richte einer selbst, wer da will, ob der Herr nicht recht dran thue, daß er ihnen Nichts läßt gut sein, und er gibt ihnen auch weidlich eins nach dem andern auf die Schnauzen, wann sie ihnen meistern und regieren wollen. Gott hatte Christo auferleget, er sollte zu Jerusalem einreiten als ein Konig auf einem Esel, wie es der Prophet Zacharias verkündigt hatte, am 9. Kap.: Siehe, dein Konig kompt zu dir sanftmuthig, gerecht ꝛc. Da ist Gottes Wort, der Einzug ist ihme befohln, do ist er dem Vater gehorsam, reit ein, und wird das Wort wahr: Jauchze du Tochter Sion ꝛc. Das muß er thun. Aber do schreien sie: O du bist ein Bettler, und zeuchst hier ein als ein Konig? worumb demuthigest du dich nicht? Ach es ist da keine Hoffart, es stehet also geschrieben. Es heißet: Wer mich horet, der horet meinen Vater. Die Lehre ist nicht mein, sondern meines Vaters. Daß nun dieses Alles geschicht, das hat der Vater also befohln, und ihr sollet mich auch fur einen Konig annehmen, und nicht allein zulassen, daß die Kinder schreien, sondern auch erkennen, daß ich der wahrhaftig Messias und Konig der Juden sei; wo ihr das nicht thut, so werdet ihr dem höllischen Feuer zu Theil werden: strafet also der Herr Christus billig die Pharisäer, die große Prälaten, dann sie sollten dasjenige gethan haben mit Singen und Schreien, was dieß Volk und das kleine Häuflein Kinder thun.

Man muß allhier von einander scheiden Gottes Ehre und Menschen-Ehre v). Wenns Gottes Ehre angehet, do sei du nicht demuthig. Höre Andere nicht, die großer und gelehrter sind, denn du. Laß es geschehen, daß sie dieselbigen Gaben haben, aber den-

v) Gottes Ehre und Menschen-Ehre muß man unterscheiden.

nochs sind sie nicht gelehrter noch höher, denn das göttliche Wort, welches alleine Gottes ist; denn dasselbige ist ein Meister aller Meister. Du bist nicht großer noch mächtiger, denn dieß Wort. Du und ich sollen unter dem Wort sein. Das Wort ist nicht mein und dein, drumb so sage: Ich will dich nicht uber Gottes Wort setzen, und dich nicht lassen Recht haben, da du unrecht bist. Sie treibens noch heutiges Tages auf uns, wir sollens machen, wie sie wollen. Sagen wir denn, daß wir Gottes Wort für uns haben, so sprechen sie: Wir habens auch; ei, ihr seid stolz, wollet dem Kaiser und Konige widerstreben. Nun, wenn wir Gott dienen und sein Wort bekennen, so ists kein Stolz, sondern eine große Demuth. Ist es aber ein Stolz, so ist es ein göttlicher und christlicher Stolz, und da laß man mich unverworren. Hie werde ich nicht thun, was mich ein Jedermann heißet, dann ich fuhre eines Mannes Wort, der ist ein ander Mann, denn ihr seid. Wenns aber meine menschliche zeitliche Ehre anträf, do wollt ich gerne demuthig sein, Jedermanns horen, folgen und weichen, und zu Fuße fallen ꝛc.

Also weiset sie der Herr allhier auch ganz stumpf und durre ab, wenn es sein Ampt betrifft, und läßet ihme Nichts wehren, ist ganz stolz und hoffärtig. Diesem Stolz sollen wir ihme nachthun lernen, daß wir fest uber Gottes Wort halten, und beständig sein und nicht ein Haar breit weichen. Das will Gott haben; denn allhier gilt keine Demuth. Sagen die Phariſäer: Hörst du es nicht, daß diese also schreien? so antwortet der Herr Christus: Habt ihr nicht gelesen, wie im Psalm geschrieben stehet? Es lautet gleichwie das, do sie vor der Stadt schrien: Hosianna ꝛc., und er drauf antwortet und sprach: Wenn diese nicht schrien, so wurden die Steine schreien. Also saget er allhier: Wollet ihr unsinnige Narren mich nicht preisen, so lassets doch die Kinder thun; also erwecket [15]) noch Prediget aus den Steinen, wie er aus den Kindern allhier Sänger und Prediger machet. Denn Gottes

15) † ꝛc.

Wort will geprediget und Christus gepreiset und geehret sein. Die Kinder sind Narren und demuthig, ihr aber weise und hoffärtig. Ihr wollet nicht, so lassets sie thun. So die nicht schreien wollen, die von Abrahams Gebluete und lebendige Leute sein, so muessens die Heiden oder die Steine thun, denn unser Herr Gott lässet umb ihretwillen seine Ehre nicht untergehen; und spricht Christus: Ich gehe in meines himmlischen Vaters Gehorsam, drumb so leide ich allhier keinen Meister.

Hier sind über drei Seiten im Manuskripte leer gelassen [16]).

Höret ein ander Gleichniß: Es war ein Hausvater, der pflanzet einen Weinberg, und fuhret einen Zaun drumb, und grub einen Kelter drinnen, und bauet einen Thurn, und thät ihn den Weingärtnern aus, und zog uber Land ꝛc.

Mit dieser Gleichniß greift Christus die Pharisäer und Schriftgelehrten an, die ihn lästerten und auf die Fleischbank opfern wollten, denn er wußte wohl, was sie im Sinne hatten. Drumb so hetzet er sie ihm auf den Hals, daß sie nit säumen möchten mit ihren Anschlägen. Sie verstehens aber auch, daß Christus sie darmit meine, wie sie dann am Ende dieses Kapitels sich fein weiß brennen. Aber wie fromm sie draus worden sind, stehet auch dabei, daß sie ihm nachtrachten, wie sie ihn griffen; sie hätten ihn gern getodtet, wenn sie das Volk nicht gefurcht hätten. Also fromm sind sie worden, und das gelernt, seine Predigt also angenommen, daß sie die

16) S. Anm. d. Bruns.

Wahrheit nicht haben leiden noch hören wollen; und ist also geschehen, wie er gesaget hat, daß sie den Sohn aus dem Weinberg gestoßen [1]), denn sie haben Christum gekreuziget. Diese Gleichniß vom Weinberge haben sie wohl verstanden; denn in den Propheten wird ihr [2]) oft gedacht, daß Jerusalem und das Volk Gottes wird ein Weinberg genennet, als im 80. Psalm: Du hast ein Weinstock aus Aegypten geholet, und hast vertrieben die Heiden, und denselben gepflanzet. Du hast für ihm die Bahn gemacht, und hast ihn lassen einwurzeln, daß er das Land erfullet hat. Berge sind mit seinem Schatten bedeckt, und mit seinen Reben die Cedern Gottes. Also reden sie vom judischen Volk. Ein iglicher Stock ist ein Stadt oder Flecklein, do ein Häuflein Volks wohnete, als denn noch heutiges Tages ein Versammlung der Heiligen, oder Kirche, ein Weinberg ist, do ein Pfarrherr mit seinem Volk ist. Aber der oberste Weinberg, das Häupt, war Jerusalem, der Stamm Juda, do die Priester und Leviten waren, wie denn Esaias am 5. Kap. spricht: Des Herrn Zebaoth Weinberg ist das Haus Israel, und die Männer Juda seine zarten Fäser ꝛc. Die Leute im Stamm Juda sind die besten Reben, denn do war Priesterthumb, Konigreich [3]); und saget: Ich muß ein Liedlein meinem Vettern [4]) singen von seinem Weinberge. Er hat ein Weinberg an einem fetten Ort ꝛc. Er hat ihn verzäunet und edele Reben drein gesenkt. Er wartet auf Malvasier, so brachte er Herling, ist Essig. Die guten Reben verwandten [5]) sich, und wurden eitel wilde Trauben draus. Drumb saget er [6]): Ich wartet auf Recht, siehe, so ists Schinderei, und auf Gerechtigkeit, siehe, so ists Klage, Geschrei, Zeter geschrien die Wittwen und Waisen zu Gott [7]). Siehe, wie sie sich zu Gott bekehret haben; drumb saget er: Ich will euch zeigen,

---

1) † haben. 2) ja. 3) „denn do war Priesterthumb, Konigreich" fehlt. 4) Vätern. 5) verwandelten. 6) „er", fehlt im Orig. 7) Klage, Geschrei, der Wittwen und Waisen Zetergeschrei zu Gott.

was ich meinem Weinberge thun will; seine Wand soll weggenommen werden, daß er verwüstet werde, sein Zaun oder Geheg soll zurrissen werden, daß er zutreten werde von den wilden Thieren. Ich will ihn wüste liegen lassen, daß er nicht geschnitten und gehackt werde, sondern Disteln und Dornen drauf wachsen, und will den Wolken, Lehrern, gebieten, daß sie nicht drauf regnen, nicht Lehrer haben. Das gehet itzt aufs Gräulichste daher.

Dieß Gleichniß vom Weinberge war ihn aus den Propheten wohl bekannt, merkten wohl, daß er sie meinete, do er redet, nicht von den Stocken, sondern von den Arbeitern, die im Weinberg hackten und rodten. Denn die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten, Priester und Leviten waren die Regenten, die das Volk lehren sollten.

Und der Weinberg war fein gepflanzt, hat ihn aus Aegypten ausgehoben und in das Land Kanaan gesetzt, und alle wilde Stock, sieben Volker, rein ausgerodet, als die Amorräer und andere, und das Volk Israel, so in 12 Stämme getheilt war, hineingepflanzt, und hats wohl gehegt, denn er war ihr Schutzherr, vertheidingt sie wider die Heiden, daß die wilden Säuen nicht zuwuhlen kunnten, oder wenn sie sichs unterstunden, so wurden sie druber gestochen; und hat den Weinberg nicht allein verhegt, sondern auch eine Kelter a) drein gesetzt, das ist, sein gottlich Wort gegeben und Ubung oder Werk des heiligen Geistes, daß sie lerneten das Fleisch zwingen, Sunde feind werden, und im neuen geistlichen Leben bestunden, daß sie ein reiner Wein und guter neuer Saft blieben, und die Spreu, die Hulsen und Träfern weggeworfen wurden, ein edeler, guter Wein wären, ein Volk, das Gott wohlgefiele. Denn also soll man die Leute strafen, daß sie von Sunden ablassen, ein reiner, guter Saft werden. Also sind wir auch ein gehegter Weinberg in der christlichen Kirchen. Wir haben die Sakrament und die Predigt des gottlichen Worts, do wir gelehrt werden, daß wir glauben an

a) Kelter.

Christum, und das Fleisch zähmen, daß die Sunde nicht uberhandnehme, und der alte Mensch gekreuzigt werde, wie Paulus zun Gala. am 5. Kap. sagt: Dann die Christo zugehören, die sollen täglich ihr bosen Lust wurgen, auf daß die Hülsen ausgeschälet und die Kern zu Hauf gesammlet werden, und die Träfern den Säuen gegeben; der Unglaub, Geiz, Zorn mussen im Fleisch getodtet sein; es muß gekeltert und gekreuzigt sein; wo das nicht geschicht, do ist kein christliche Kirche noch Weinberg. Und do hat er auch einen Thurn hineingesetzt, hat sein Häuslein, dorinnen der Wintzer oder Huter wachet und hutet, Tag und Nacht wartet, daß nicht ein Dieb oder Sau herein falle und Schaden thue; und hat nicht allein Menschen zu Hutern gesetzt, sondern auch die heiligen Engel, die des Weinbergs warten, daß man drinnen arbeiten konne, und neue junge Stocke ziehen, und ein rein, zuchtig, heilig Leben fuhre. Also ist der Weinberg bestellet, und befohln worden den Arbeitern, dem Stamm Levi. Hat einen sonderlichen [8]) Stamm darzu genommen, und theilet einen Stamm in zwei Theil, daß Joseph zwene Stämme bekam, und nimpt den 13. Stamm zu, daß er ihn ordnet zum Priesterthumb. Die waren nicht Fursten, durften nichts Eigens haben, wider Acker, Wiesen noch Häuser, hatten aber ein Stadt oder vierzig, die ihn zugeeignet waren, doran sie ihre Gärten hatten, Aecker und Wiesen, dorauf sie ihr Viehe ernähreten. Die andern Stämme hatten alle viel Guter, darvon sie jährlichen den Priestern den Zehenten gaben von allem Einkommen. Das war fein geordnet, hatten Nichts dann den Zehenten, und in ihren Städten die Vorstädte, do sie ihr Viehe hielten, und Weib und Kind darvon ernährt wurden. Denen hat er den Weinberg ausgethan, daß sie seiner warteten mit Gottes Wort und den [9]) Sakramenten. Was geschach nun? Er hats oft versucht, ob die Arbeiter treulich arbeiteten, wohl bungeten, pflanzten, und die Reben schnitten; schicket hin, do die Zeit

8) besondern. 9) „den" fehlt.

kam, daß er der Früchte genießen sollte, und wollt Wein von Beeren holen lassen, und die Diener hätten auch gern den Berg abgelesen: do fahren die frommen Weinhecker und Taglohner zu, und wurgen die Knechte, die Propheten, als Oseam, Amos, Jeremiam, Esaiam, und hat ihr keiner gepredigt, der nicht druber erwurgt wäre, wie ihnen S. Stephanus Acto. 7. aufrucket und spricht: Welchen Propheten haben euer Väter nicht verfolgt, und sie getodtet, die da zuvor verkundigten die Zukunft des Gerechten, welches ihr nun Verräther und Morder worden seid? Euer Väter haben sich allezeit wider die Propheten gelegt; also thut ihr Christo auch. Das waren die Thurmhuter und Befehlhaber, die Priester; als wenn die Propheten sagten: Das ist ein Abgotterei, die hat Moises verboten, daß man an allen Ortern aus eigener Wahl Gott dienen und opfern wollt, da Gott hat geboten, daß man nirgends opfern sollte, dann allein an dem Ort, den er selbst erwählet hatte. Drumb schrien sie: Hute dich bei deinem Leib, daß du nicht an frembden Enden betest, sondern do Gott seinen Namen hingelegt hat. Ja wohl, wo nur ein lustiger Berg, grüne Aue, Wiesen, Eiche, oder ein schoner Baum am Bach stunde, wo es nur lustig war, do mußt ein Altar und Kapell gebauet werden, und ließen den Ort stehen, den Gott selbst erwählet hat. Alsbald nun die Propheten kamen und straften sie umb der Abgotterei willen, do wollte mans [10]) nicht leiden, und wurgten die Propheten zu todt, denn sie konnten der Propheten Strafpredigt und die Wahrheit nicht dulden; wie es denn noch heute zu Tage unter dem Papstthumb also zugehet. Do hat der Papst lassen [11]) in allen Dorfern eigene Patronen wider das Evangelium und die Sakramente. Wenn nun die Propheten sagten: Das ist wider Moisen, man soll nicht gen Bersaba, Dan, Gilgal oder Bethel gehen, allda zu opfern, der mußte ein Ketzer sein, wurde geköpft, gewurgt, oder mit Zaunsteken zu todt geschlagen. Esaias wurde mit einer

10) wollten sie es. 11) † [gelassen].

holzern Sägen von einander geschnitten, drumb, daß sie nicht leiden konnten, daß er ihre Abgotterei verdammet, wie denn der Papst, Bischoffe und Pfaffen noch nicht leiden konnen, daß man ihren erdichten Gottesdienst straffe; denn ihre Messen, Vigilien, Anrufung der Heiligen, das soll ein Gottesdienst sein, den Gott selbst gestift hab. Wenn wirs denn aus dem Evangelio niederschlagen, so verbrennen sie uns druber und vergießen viel Bluts.

Das will er sagen, do er spricht: Er sandte seine Knechte aus, und sie schlugen sie zu todte. Dann wenn er hundert Knecht geschickt hätte, so wären sie doch nicht bekehrt worden, sondern sie hätten sie alle erschlagen. Aber er thut noch mehr, spricht: Ich will zum dritten Mal meinen einigen Sohn schicken, der do Erbe ist und Herr des Weinbergs; und gedenkt, weil sie wissen, daß er der Herr ist, so werden sie seiner schonen und sagen: Es ist der Erbe, nicht ein Knecht, die vorigen waren Diener; itzt will ich ihnen einen bessern Prediger geben, denn die Propheten waren, auf daß sie sich bekehreten. Aber was geschahe? Sie gingen eben mit ihm umb, als mit den Propheten. Dann do sie ihn sahen, und er wollt fragen, wie es stunde im Volk Israel, do wurden sie erbittert, sagten: Harr, der ist Erbe, wenn wir ihn nur [12]) zu todte schlagen, so werden wir Herrn des Weinbergs. Und das ists, das Kaiphas saget zun Schriftgelehrten und Phariſäern: Ihr bedenkt nichts, es ist besser, daß Einer sterbe, denn das ganz Volk verderbe. Dann so wir Christum nicht todten, den alle Welt so feiert und ruhmet, so werden Alle an ihn gläuben, und ihn vor einen Konig annehmen, und den Weinberg erobern, und werden dann die Romer kommen, und diese Stätte umbkehren. Drumb so ists besser, daß Land und Leute erhalten werden. Und schlugen den Erben zu todt, wollen des Konigs nicht; nehmen sie [13]) den Nutz vom Weinberge; wo Gott bliebe und sein Reich und Ehre, do fragten sie nichts nach. Sie habens wohl

12) nun. 13) „sie“ fehlt.

troffen, gleich wie noch der Papſt thut, er will ein Herr ſein des Weinsbergs, und den Nutz davon haben; alſo thun ſie allhier auch,

ſie nahmen ihn, und ſtieſſen ihn zum Weinberg hinaus, und todten ihn.

Sie haben ihn aus dem Volk, aus dem Weinberg geſtoſſen, und außer der Stadt Jeruſalem ans Kreuz geſchlagen, und meineten, alſo wurde das Regiment und Reich in ihrer Hand ſteben; wie noch der Kaiſer und Konig zu Böhmen thut, daß ſie das Evangelium gar ausrotten, und alle Chriſten erwurgen und verjagen, und dann den Turken ſchlagen wollen. Ja alſo trifft mans, daß man den Herrn weg thue, ſo gebets fort, ja [1]) hinter ſich, wie die Baurn die Spieße tragen; ſagen: Wenn Chriſtus [2]) gekreuziget iſt, ſo iſt Land und Leute unſer, und der Türk iſt geſchlagen; und willt du den Türken todtſchlagen, ſo ſchlag vorhin den Sohn Gottes todt, ſo wirſt du dann einen gnädigen Gott haben.

Es fragt aber Chriſtus den großen Haufen umb ein Urtheil:

Wann nu der Herr des Weingarts kummen wird, was wird er dieſen Weingärtnern thun? Sie ſprachen zu ihm: Er wird die Böswicht übel umbbringen, und ſeinen Weinberg andern Weingärtnern austhuen, die ihm Frucht zu rechter Zeit geben.

Es iſt viel, daß ſie die erſten Knechte geſtäupt, getodtet und geſteinigt [1]) haben, und darnach den andern Knechten auch dergleichen gethan, und do er den Erben, den Sohn ſchickt, do haben ſie ihn auch hinaus geſtoſſen und getodtet. Drumb antwort das ganze Volk von den Todtſchlägern nach dem gemeinen Urtheil der Vernunft, wie denn auch alle Chriſten am jungſten Tage den Sentenz von den Mordern,

1) da. 2) Jeſus.
1) gepeiniget.

sie wiederumb umbzubringen, fällen werden, daß der Herr kommen wird, und die Bosewichter übel umbbringen. Das Urtheil fället das ganze Volk, daß sie nicht werth sind, daß sie Weingartner und Huter sein sollten, sondern weil sie Todtschläger sind, und nicht darvon ablassen, so werde er sie schändlich umbbringen, und seinen Weinberg Andern austhun. Das ist ein billig Urtheil. Die Mörder wollen nicht aufhören, do ist der Herr und Erbe kommen, und durch die Romer die Zerstörung und Verwustung gemacht, und Jerusalem zumissen und zutreten, und das Weingartneramyt ihnen genommen bis auf den heutigen Tag, und Andern gegeben worden, und sein Volk anderswohin gesetzt, wie denn in dem Evangelio von der Zerstorung Jerusalem gepredigt wird, do so viel tausend Menschen sind umbkommen durch Pestilenz, theuer Zeit und das Schwert, und darnach in die ganze Welt zerstreuet worden; und ist des Strafens und Elends noch bis auf diesen Tag kein Ende, denn sie wollen von dieser Sunde nicht ablassen, drumb so hörst auch die Strafe nicht auf.

Der Weinberg ist Andern ausgethan. Die ersten Weingartner waren das Volk Israel und Juda a), und sie selbst waren der Weinberg, der Stock und Trauben. Aber darnach wurden sie frembde, wilde Stock, denn wenn die guten Stocke, David, [2]) Ezechias und Andere todt waren, do wuchsen eitel Herling und wilde Reben, die nirgends zu Nutz waren, sondern den Herrn des Weinberges umbbrachten, und der Berg je länger je sehrer verderbt wurde. Drumb wurden die Stock ausgerottet und umbgehackt, und sind die Heiden zu Christi Weinberg gemacht worden b), und ist Christus unser Weingartner, wir sind die Stocke und Reben, haben G. Wort, die Taufe und das Sakrament des Leibs und Bluts Christi, und sind in der christlichen Kirchen versammlet und darzu berufen, daß wir [3]) erledigt würden

a) Der Weinberg des jüdischen Volks. b) Heiden Christi Weinberg.

2) † und. 3) Im Orig. † er.

von Sünden und Tode; die frommen, rechtschaffenen Prediger sind die Weingartner. Vor Zeiten warens die heiligen Bischoffe, als S. Augustinus, Ambrosius, und alle die Christum [4]) recht gepredigt haben und noch predigen. Denen ist der Weinberg befohln, daß sie drinnen hacken, roden, keltern, trosten und die Sünde strafen, auch die Gewissen aufrichten, daß sie gute Fruchte bringen mochten, wie Joannis am 15. Kap. Christus saget: Ich bin ein rechter Weinstock, und mein Vater ist der Weingartner. Einen iglichen Reben an mir, der nit Frucht bringet, wird er abschneiden ꝛc., aber alle, die an Christum gläuben, die bleiben an ihm als am [5]) Stocke. Nun sendet er seine Weingartner, das ist, seine Prediger, uns [6]). Do mogen wir zusehen, daß wir nicht wilde Reben werden, sonderlich wir Prediger drauf Achtung geben, daß wir nicht wilde Reben wachsen lassen, als der Papst itzt thut mit seinen Bischoffen, der nicht allein läßt Wasser-Reben wachsen, sondern todtet alle die, so Gottes Wort rein lehren, und nicht leiden will, daß Christus ein Herr und Erbe des Weinbergs sei, sondern er will Herr druber sein. Aber er ist nicht ein Weingartner, sondern ein Bär, Fuchs und Hund, ja Schlang und Drachen, so den Weinberg jämmerlich [7]) verwüsten.

Aber wir haben gehort von der Strafe, so uber die Böswichter kompt, daß sie alle schändlich und gräulich umbbracht sind, und das Ampt ihnen genommen, und itzt nicht mehr Priester sein, noch einigen Weingarten haben, sind allerding verlassen von Gott. Aber weil der Papst, Kardinal und Bischoffe auf diesem Wege auch einhergeben, so wirds kein Scherz sein, dann sie [8]) werden nicht allein leiden die Straf, so die Juden leiden, sondern werden viel ärger geplagt werden. Denn sie wollen nicht haben, daß der Glaub an Christum getrieben werde, sondern man soll ihnen Dreck und heimlich Gemach anbeten, oder sollen sterben, und Viel gehen druber unter. Aber sie werdens machen, und uns dohin zwingen, daß

4) Jesum. 5) dem. 6) uns. 7) innerlich. 8) „sie" fehlt im Orig.

wir sie am jungsten Tage richten werden, und die Kirche zu ihnen sagen: Die Böſewichter ſoll der himmliſche Vater ſchändlich umbbringen. Denn ſo ers den Jüden nicht geſchenkt hat, ſo werden ſie auch nicht ungeſtraft bleiben, und wird ein Ende haben mit ihrem Weinberg.

Und deutet der Herr ſelbſt die [9]) Gleichniß:

Jeſus ſprach zu ihnen: Habt ihr nit geleſen in der Schrift: Der Stein, den die Bauleut verworfen haben, der iſt zum Eckſtein worden? Von dem Herrn iſt es geſchehen, und es iſt wunderbarlich vor unſern Augen. Drumb ſage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen, und den Heiden gegeben werden, die ſeine Frucht bringen. Und wer auf dieſen Stein fället, den wird er zerſchellen; auf welchen aber er fället, den wird er zermalen [1]).

Dieſen Spruch fuhret Chriſtus drumb ein, daß er ſaget: Das Reich wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden. Es iſt aber Chriſtus der Stein, ſo zum Eckſtein worden. Denn keine Hiſtorien lehret, daß andere Eckſteine verworfen wären, oder daß Jeruſalem ein verworfen Stein ſei. Aber von Chriſto, Gottes Sohn, muß man das verſtehen, wie denn von dem Eckſtein S. Petrus und Paulus viel reden, und Eſaias am 8. und 28. Kap. ſpricht: Siehe da, ich lege einen in Grund zu Sion, einen edelen Stein, ein bewährten, polirten Stein, und ein Eckſtein; alle, die ſich auf ihn verlaſſen, ſollen nicht zu Schanden werden; und hat Eſaias den Vers Davids im 118. Pſalm wohl verſtanden, daß er ihn nennet ein koſtlichen Eckſtein, ein polirten Stein, ein großen Jaſpis, Demant oder Schmaragd, der wohl verſucht, der durchs Leiden und Kreuz glatt und poliret worden iſt, und zum Eckſtein gemacht, der zwo Maurn oder Seiten faſſe. Denn es iſt ein Unterſcheid zwiſchen

9) dies.

1) zermalmen.

dieſem Eckſtein und andern Steinen. Dann der Eckſtein reckt ſeine beide Arm in beide Seiten; als ſollt er ſagen: Bisher hab ich nur eine Maur, ein Volk allein gehabt, als zu Jeruſalem; aber itzt will ich ein Gebäu, ein neu Jeruſalem aufrichten, das ſoll ein ſolch Gebäu ſein, das ſich ſchicke zum Hauſe und zur Wohnung.

Die Apoſteln haben dieſen Spruch weitläuftig gehandelt, als zun Epheſern am 2. Kap.: Ihr ſeid nicht mehr Frembling, ſondern Bürger und Hausgenoſſen Gottes, erbauet auf den Grund der Propheten und Apoſtel, da Jeſus Chriſtus der Eckſtein iſt, auf welchen welcherlei Bau ineinander gefüget wird, der wächſet zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet, zu einer Behauſung Gottes im Geiſt; das iſt: Do Chriſtus kommen iſt, do hat er die frommen Juden genommen als eine Wand, und mit den Heiden zuſammengekoppelt, eingeleibet in den Eckſtein, der do iſt Chriſtus, zu dem Alles ſich wickelt und ſchickt, daß Alles auf ihn wachſe, und zu dem Konige komme, do wir zuvor nicht bei waren.

Aber auf den Stein gebauet werden, iſt gläuben an Chriſtum, daß er [2]) unſer Heiland ſei. Wann ich nun zum Evangelio berufen werde, und ich nehme es an und gläube dran, ſo bin ich der Stein einer, der auf ihn gelegt iſt, und werde vor ſelig geachtet, nicht umb meiner Gnugthuung und Werk willen, wie das des Papſts, Türken- und Juden-Lehre fürgibt, ſondern, daß ich gebauet und gelegt bin auf den Eckſtein, welchs denn geſchicht durch einen rechten chriſtlichen Glauben, wie denn die Kinder beten: Ich gläube an Jeſum Chriſtum, der empfangen iſt vom heiligen Geiſt, geborn von Marien der Jungfrauen, gelitten hat unter Pilato; der iſt der polirte und probirte Eckſtein. Wenn ich an ihn gläube, ſo bin ich auf ihn gebauet, und werde ſelig, wie Eſaias ſagt: Wer auf ihn trauet, ſoll nicht zu Schanden werden; deutets der Prophet klärlich, daß gebauet

2) Im Orig. † ſei.

werden auf ihn, sol: auf Christum vertrauen, und an ihn gläuben.

Das ist nun ein geistlicher Stein und Gebäu, und wir sind auch alle geistliche Steine, wie denn 1. Petr. 2. gesagt wird: zu welchem ihr kommen seid, als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber vor [3]) Gott erwählet und köstlich ist; und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zu dem geistlichen Hause, und zu dem geistlichem Priesterthumb ꝛc., auf daß ihr eine Behausung Gottes werdet.

Ultima oonclo [4]). 1. will Christus [5]) mit dem Spruch: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, den Juden anzeigen, daß die Zeit komme, da das Evangelium und Reich Christi von ihnen solle genommen werden, und den Heiden gegeben, die seine Frucht bringen wurden, wie sie denn selbst antworten, daß der Herr des Weinbergs die Morder todten werde, und seinen Weinberg Andern austhun.

Zum Andern, so will er mit dem Vers das Hauptstuck unser christlichen Lehre bestätigen, daß wir allein durch den Glauben an Christum fur Gott gerechtfertiget werden.

Wie reimpts sich aber der Vers auf die Meinung und Urtheil der Juden, und daß Christus saget, das Reich werde von ihnen genommen werden? Ist doch kein Schein da, daß sichs auf einander reimet. Allhier wisse, daß einer den Andern verwerfe. Die Bauleute verwerfen erstlich den Stein, und der Stein verwirft sie nicht. Aber Gott will den Stein nicht verworfen haben, sondern gebauet haben, er soll im Baue stehen. Drumb ist geschrieben, daß er soll ein Eckstein sein. Drumb thun die Bauleute anders Nichts, wenn sie den Eckstein verwerfen, dann daß sie sich selbst verwerfen, denn Gott hat ihn zum Eckstein auserwählet, daß er zwo Mauren soll tragen. Wers nicht also haben will, da ist Winter und Sommer gescheiden. Gott, der Bauherr, verwirft sie, denn sie wollen verworfen sein; und sie

3) von. 4) Ultima oonclo steht im Orig. am Rand. 5) Jesus.

verwerfen sich selbst, drumb daß sie den Stein verworfen haben. Daraus folget nun klärlich, daß das Reich von ihnen solle genommen und zu den Heiden gebracht werden, denn sie achten des Steins nicht, sondern sich von ihm abe, do kommen sie denn auch von dem Steine, denn er soll und muß bleiben, und also bleiben, daß er ein Eckstein sei.

Das ist aber ein trefflich groß Aergerniß. Drumb sagt der Ps.: Es ist wunderbarlich in unsern Augen, denn es auch den Aposteln viel zu schaffen geben hat, wie sie sich Acts. am 11. Kap. druber verwundern, wie es muglich sein solle, weil Gott das Priesterthumb und Konigreich selbst gestift hab', daß ers nu solle liegen lassen und sagen: Es gilt nichts. Denn noch heute zu Tage schreien die Juden: Gott hat unser Priesterthumb gestift, und hat Aaron selbst geweihet, Gesetz ihnen [6]) gegeben, die Verheißung; wie sollts muglich sein, was Gott gestift hat, daß es solle untergehen? meinen nicht, daß sie sollen verworfen werden a). Und es ist wahr, sie finds ja, denen das Gesetz, Priesterthumb, Predigtampt, und die heilige Schrift befohln, und sonst keinem andern Volk unter der Sonnen, wie der 147. Psalm zeuget. Bei ihnen und nicht bei Andern sollt mans suchen. Das ist ein großer Schein und Argument, so sie fur sich haben, daß man das Priesterthumb bei ihnen suchen sollte. So saget hie der Text gar das Gegenspiel. Das Reich soll von ihnen genommen werden, das heißt, die Morder schändlich umbgebracht, und die heilige Schrift den Heiden gegeben.

Das ist ja wunderlich, daß alle Gottesdienste, dem jüdischen Volk gegeben, sollen [7]) von ihnen genommen werden; es wird sich verkehren. Ei, wie werden sich die Juden dran ärgern und verwundern, denn sie sind im Ampt der Kirchen, denn allhier werden sie genennet Baulente, nicht Brechleute oder Verstörleute, sondern, die do bauen, bessern, das Gebäu

a) Rö. 9.

6) ihm. 7) „sollen" fehlt.

halten, sie sind Gottes Volk, Gott hat ihnen sein Haus befohln, sie solltens regieren und bauen; und ist wohl zu verwundern, daß die, so da Prediger und Regenten des Volks sein sollten, nicht Solchs thun und ausrichten, so sie doch von Gott dazu gestift waren. Lieber, soll das nicht Jemands ärgern und verwundern? Aber es ist gleichwohl also gegangen, und den Heiden das Reich und Gottesdienst gegeben worden, die es zuvor nicht gehabt; und die, so es gehabt, habens verlorn. Weß ist aber die Schuld? thut Gott ihnen unrecht? Nein, sie verwerfen sich selbst, denn sie fahren zu und wollen den Stein nicht haben, den Gott doch zum Eckstein gelegt hat, und ihnen die Verheißung vom Messia gegeben, hatte sie zu Bauleuten gemacht, aber mit dem Bescheid, daß sie auf den Stein sollten Achtung geben, auch sich und andere Leute drauf bauen. Do nun der liebe Stein kompt, und will die Schrift vollnfuhren und erfullen, darumb er denn zum Stein erwählet ist, do wollen sie den Stein nicht annehmen, sondern verspotten, verspeien, geißeln und kreuzigen ihn, thun Nichts, das gereichen möchte zu Erbauung des Volks Gottes, sondern Alles zur Zerstörung desselben. Was sollte nun allhier Gott thun? Sollt er sagen: Du Hannas und Kaiphas hast wohl gethan, daß ihr meinen Sohn gekreuzigt und getodtet habt? Nein, er wird sprechen: Siehe, ich hab in Sion einen Stein gelegt ꝛc. Das thue ich, und wer sich auf ihn verläßt, der wird nicht zu Schanden werden. Also bauet unser Herr Gott, das wollen sie nicht haben, wollen den Glauben auf das Fundament an Christum nicht leiden. Drumb schleußt der Text recht, daß das Reich von ihnen genommen und sie verworfen sollen werden, denn sie wollen nicht sein bei dem Stein, do will unser Herr Gott den Stein gebauet haben, und er unverworfen bleibe. Indem sie ihn aber verwerfen, so thun sie ihnen den größten Schaden, und indem daß Gott den Stein will erhalten, so muß er sie druber fahren lassen. Drumb so antwortet Chri-

lus recht, reimet sich wohl hieher; will sagen [8]): Ich wollt, daß ihr die Brillen auf die Nasen setzet, und leset den Vers: Der Stein, den die Bauleut verworfen haben, ist zum Eckstein worden. Denn es ist ein seltsam Ding, darüber die Apostel sich sehr verwundert, Acto. 10., daß der heilig Geist auf die unbeschnittenen Heiden im Hause Cornelii kommen; denn die Heiden gehörten nicht zum Gebäu und Hause Gottes, denn das Heil ist von den Juden kommen, aber sie haben sich selbst davon [9]) geschupst; darmit haben die Apostel sich getröstet und gestärkt, die Juden aber sich geärgert.

Zu unser Zeit gehets eben auch also zu b). Der Papsts und Bischoff und hohen Lehrer sollten alle Bauleute sein und bauen an der Kirchen, denn das ist ihr Ampt, und drumb heißen sie Bischoffe. Aber ihrer keiner predigt; und ob wir sie wohl drumb strafen, so geben sie nichts drauf, und liegt viel dran, daß wirs wissen, und unser Gewissen darmit gestärkt werden, daß sie nicht rechte Bischoffe sind, sondern verworfene Bauleute; denn sie verwerfen Christum, unser Fundament und Eckstein.

Derhalben so soll man wissen, welchs rechte Bischoffe und Bauleute sind c). Denn man muß einen Bischoff nicht dabei kennen, daß er ein Bischoffshut oder Kron aufhat, und ein Stab in der Hand trägt, oder ein sammet Meßgewand anhat, Solchs macht keinen Bischoff. Denn Gott fragt nichts darnach, was einer vor Kleidung trage; sondern siehe S. Paulum an, 1. Timotheo 3., was er vor Bischoffe beschreibe, nämlich, daß dieß ein rechter Bischoff sei, der einen ehrlichen, unsträflichen Wandel führet und lehrhaftig sei, daß er die Schrift verstehe und Andern auslegen könne. Das ist sein fürnehmbste Ampt; sonst macht der Hut und Stab keinen Bischoff, sondern, daß sie die Kunst und Verstand haben des göttlichen Worts,

b) Daß unsere Geistlichen nicht Bauleute sind. c) Welchs rechte Bauleute sein.

8) „reimet sich — — sagen" steht im Orig. zwischen den Zeilen und fehlt bei Braun. 9) darum.

und Andern predigen konnen, wie er denn 1. Kor. 4. sonst saget, daß einer treu befunden werde; spricht: Dafur halte uns Jedermann, als Haushalter Gottes d), nicht uber Pfenning, Groschen, Pferde, Kuhe, Kuchen oder Keller; darzu hat in der Welt zuvor Rentmeister, Weiber, die darmit umbgehen: sondern Haushalter uber die Geheimniß Gottes, daß die Menschen lernen und erkennen mögen Gottes Wohlgefallen und Willen, wie wir mit ihm dran wären, und hören die Predigt vom Sohn Gottes; und spricht: Das soll der Prediger Lob [10]) und Ruhm sein, daß sie Gottes Wort rein lehren, und die Sakrament reichen.

Also hat er die Bischoffe abgemalet und beschrieben, daß sie für der Welt unsträflich sein sollten und lehrhaftig; nicht lehren die Schuldregister, sondern von dem Heil und [11]) Seligkeit der Menschen; nach der Welt ein ehrliches Leben führen, und in der Kirchen Gottes Wort gewaltig predigen. Also ist ein Bischoff konterfettet in der christlichen Kirchen und im Himmel; hat er in der Welt nicht Ehre und Reichthumb, so laß er ihm dran gnugen, daß er veracht und arm sei.

Darauf müssen wir merken, daß wir unsern Glauben darmit bestätigen wider unser Fastnachts-Bischoffe. Denn der Henker und Stadtschreiber zu Hall, Pfaff Albrecht ist kein Bischoff, ob er gleich ein bischoffliches Hut und Mantel anträgt, denn konnte doch wohl auch eine Hure darmit gekleidet werden. Und wenn sie für das jüngste Gericht werden kommen getrollt, und hören: Bist du ein Bischoff gewesen? hast du auch gepredigt? denn das ist ihr Ampt, und sie denn sagen werden: Ei, ich trug ein spitzigen Hut, langen Mantel, silbern Stab; so wird sie dieser Schmuck nicht entschuldigen oder schutzen, und wird Christus sagen: Dies hätte auch ein Stocknarr, ja eine Hure und Ehebrecher thun konnen. Aber ich hab gesagt: Du sollst thun, was S. Paulus befohln hat, als,

d) Bischoffe Haushalter Gottes.
10) Lobe. 11) der.

der heiligen Schrift aufs Fleißigste warten, und wer dich dann nicht horet, solle verdampt sein, denn er höret mich selbst nicht. Derhalben so wird er sie verdammen, drumb, daß sie ihr Ampt nicht ausgericht haben.

So sieheſt du, daß die Bischoffe viel ein ander Ampt haben, deß sie warten sollten. Werden sie aber alsdann sagen: Herr, es ist nicht mehr der Brauch gewesen, daß wir predigten, wie die Apostoln und andere fromme Bischoffe fur uns gethan haben, so wird er antworten: Wer hat den Brauch aufbracht? Drumb sollen wir gewiß schließen, daß der Papst nicht Papst sei, und die Kardinäl und Bischoffe nicht Bischoffe sind, denn wir mussen sie richten nach der heiligen Schrift, als, ob sie auch Gottes Wort rein predigen. Thun sie es nicht, so sage ich: Der Papst ist ein Schosser [12]), Rentmeister, Kuchenschreiber und Kellerschreiber. Denn siehe seine Bucher und Dekretaln an, do saget er: Aus dieser Kirchen kann man jährlich so viel Zins diesem Kardinal geben, so viel tausend Dukaten. Item, das Geld soll man meinen Officianten geben. Ja, das konnt wohl ein geringer Stecken thun, und man dorft nicht ein Zoberstang darzu nehmen. Das sind weltliche Händel, du Papst solltest predigen; thut du es nicht, so bist du kein Papst, und wenn du hundert tausend Kronen auf dem Kopf trugest.

Es sind etzliche Narren gewesen, die haben gesagt: Die zwo Spitzen an den Bischoffhuten bedeuten das Alt und Neue Testament, daß er solle die heilige Schrift im Kopf haben; die zween Zipfel oder Fächlein hinten am Hut bedeuten, daß sie die Lehr sollen hin und wieder unter das Volk fliegen und flattern lassen. Also haben sie den Bischoffhut ausgelegt. Aber man hat wider Neu noch Alt Testament bei ihnen gefunden. Drumb so sinds Bischoffe, wie die gemalten Männlein an der Wand. Das muß man ihnen unter die Nasen sagen, und ihren Bann nicht furchten; sprechen: Gebt uns rechtschaffene

12) Schösser.

und Andern predigen konnen, wie er denn 1. Kor. 4. sonst saget, daß einer treu befunden werde; spricht: Dafur halte uns Jedermann, als Haushalter Gottes d), nicht uber Pfenning, Groschen, Pferde, Kuhe, Kuchen oder Keller; darzu hat in der Welt zuvor Rentmeister, Weiber, die darmit umbgehen: sondern Haushalter uber die Geheimniß Gottes, daß die Menschen lernen und erkennen mögen Gottes Wohlgefallen und Willen, wie wir mit ihm dran wären, und hören die Predigt vom Sohn Gottes; und spricht: Das soll der Prediger Lob [10]) und Ruhm sein, daß sie Gottes Wort rein lehren, und die Sakrament reichen.

Also hat er die Bischoffe abgemalet und beschrieben, daß sie für der Welt unsträflich sein sollten und lehrhaftig; nicht lehren die Schuldregister, sondern von dem Heil und [11]) Seligkeit der Menschen; nach der Welt ein ehrliches Leben führen, und in der Kirchen Gottes Wort gewaltig predigen. Also ist ein Bischoff konterfettet in der christlichen Kirchen und im Himmel; hat er in der Welt nicht Ehre und Reichthumb, so laß er ihm dran gnugen, daß er veracht und arm sei.

Darauf müssen wir merken, daß wir unsern Glauben darmit bestätigen wider unser Fastnachts-Bischoffe. Denn der Henker und Stadtschreiber zu Hall, Pfaff Albrecht ist kein Bischoff, ob er gleich ein bischoffliches Hut und Mantel anträgt, denn konnte doch wohl auch eine Hure darmit gekleidet werden. Und wenn sie für das jüngste Gericht werden kommen getrollt, und hören: Bist du ein Bischoff gewesen? hast du auch gepredigt? denn das ist ihr Ampt, und sie denn sagen werden: Ei, ich trug ein spitzigen Hut, langen Mantel, silbern Stab; so wird sie dieser Schmuck nicht entschuldigen oder schutzen, und wird Christus sagen: Dis hätte auch ein Stocknarr, ja eine Hure und Ehebrecher thun konnen. Aber ich hab gesagt: Du sollst thun, was S. Paulus befohln hat, als,

d) Bischoffe Haushalter Gottes.
10) Lyob. 11) der.

der heiligen Schrift aufs Fleißigste warten, und wer dich dann nicht horet, solle verdampt sein, denn er höret mich selbst nicht. Derhalben so wird er sie verdammen, drumb, daß sie ihr Ampt nicht ausgericht haben.

So sieheſt du, daß die Bischoffe viel ein ander Ampt haben, deß sie warten sollten. Werden sie aber alsdann sagen: Herr, es ist nicht mehr der Brauch gewesen, daß wir predigten, wie die Aposteln und andere fromme Bischoffe fur uns gethan haben, so wird er antworten: Wer hat den Brauch aufbracht? Drumb sollen wir gewiß schließen, daß der Papst nicht Papst sei, und die Kardinäl und Bischoffe nicht Bischoffe sind, denn wir mussen sie richten nach der heiligen Schrift, als, ob sie auch Gottes Wort rein predigen. Thun sie es nicht, so sage ich: Der Papst ist ein Schosser [12]), Rentmeister, Kuchenschreiber und Kellerschreiber. Denn siehe seine Bucher und Dekretaln an, do saget er: Aus dieser Kirchen kann man jährlich so viel Zins diesem Kardinal geben, so viel tausend Dukaten. Item, das Geld soll man meinen Officianten geben. Ja, das konnt wohl ein geringer Stecken thun, und man dorft nicht ein Zoberstang darzu nehmen. Das sind weltliche Händel, du Papst solltest predigen; thut du es nicht, so bist du kein Papst, und wenn du hundert tausend Kronen auf dem Kopf trugest.

Es sind etzliche Narren gewesen, die haben gesagt: Die zwo Spitzen an den Bischoffhuten bedeuten das Alt und Neue Testament, daß er solle die heilige Schrift im Kopf haben; die zween Zipfel oder Fächlein hinten am Hut bedeuten, daß sie die Lehr sollen hin und wieder unter das Volk fliegen und flattern lassen. Also haben sie den Bischoffhut ausgelegt. Aber man hat wider Neu noch Alt Testament bei ihnen gefunden. Drumb so sinds Bischoffe, wie die gemalten Männlein an der Wand. Das muß man ihnen unter die Nasen sagen, und ihren Bann nicht furchten; sprechen: Gebt uns rechtschaffene

12) Schösser.

und Andern predigen konnen, wie er denn 1. Kor. 4. sonst saget, daß einer treu befunden werde; spricht: Dafur halte uns Jedermann, als Haushalter Gottes d), nicht uber Pfenning, Groschen, Pferde, Kuhe, Kuhen oder Keller; darzu hat in der Welt zuvor Rentmeister, Weiber, die darmit umbgehen: sondern Haushalter uber die Geheimniß Gottes, daß die Menschen lernen und erkennen mögen Gottes Wohlgefallen und Willen, wie wir mit ihm dran wären, und hören die Predigt vom Sohn Gottes; und spricht: Das soll der Prediger Lob [10]) und Ruhm sein, daß sie Gottes Wort rein lehren, und die Sakrament reichen.

Also hat er die Bischoffe abgemalet und beschrieben, daß sie für der Welt unsträflich sein sollten und lehrhaftig; nicht lehren die Schuldregister, sondern von dem Heil und [11]) Seligkeit der Menschen; nach der Welt ein ehrliches Leben führen, und in der Kirchen Gottes Wort gewaltig predigen. Also ist ein Bischoff konterfettet in der christlichen Kirchen und im Himmel; hat er in der Welt nicht Ehre und Reichthumb, so laß er ihm dran gnugen, daß er veracht und arm sei.

Darauf müssen wir merken, daß wir unsern Glauben darmit bestätigen wider unser Fastnachts-Bischoffe. Denn der Henker und Stadtschreiber zu Hall, Pfaff Albrecht ist kein Bischoff, ob er gleich ein bischoffliches Hut und Mantel anträgt, denn konnte doch wohl auch eine Hure darmit gekleidet werden. Und wenn sie für das jüngste Gericht werden kommen getrollt, und hören: Bist du ein Bischoff gewesen? hast du auch gepredigt? denn das ist ihr Ampt, und sie denn sagen werden: Ei, ich trug ein spitzigen Hut, langen Mantel, silbern Stab; so wird sie dieser Schmuck nicht entschuldigen oder schutzen, und wird Christus sagen: Dies hätte auch ein Stocknarr, ja eine Hure und Ehebrecher thun konnen. Aber ich hab gesagt: Du sollst thun, was S. Paulus befohln hat, als,

d) Bischoffe Haushalter Gottes.
10) Lobe. 11) der.

der heiligen Schrift aufs Fleißigste warten, und wer dich dann nicht horet, solle verdampt sein, denn er höret mich selbst nicht. Derhalben so wird er sie verdammen, drumb, daß sie ihr Ampt nicht ausgericht haben.

So sieheſt du, daß die Bischoffe viel ein ander Ampt haben, deß sie warten sollten. Werden sie aber alsdann sagen: Herr, es ist nicht mehr der Brauch gewesen, daß wir predigten, wie die Aposteln und andere fromme Bischoffe fur uns gethan haben, so wird er antworten: Wer hat den Brauch aufbracht? Drumb sollen wir gewiß schließen, daß der Papst nicht Papst sei, und die Kardinäl und Bischoffe nicht Bischoffe sind, denn wir mussen sie richten nach der heiligen Schrift, als, ob sie auch Gottes Wort rein predigen. Thun sie es nicht, so sage ich: Der Papst ist ein Schosser [12]), Rentmeister, Kuchenschreiber und Kellerschreiber. Denn siehe seine Bucher und Dekretaln an, do saget er: Aus dieser Kirchen kann man jährlich so viel Zins diesem Kardinal geben, so viel tausend Dukaten. Item, das Geld soll man meinen Officianten geben. Ja, das konnt wohl ein geringer Stecken thun, und man dorft nicht ein Zoberstang darzu nehmen. Das sind weltliche Händel, du Papst solltest predigen; thut du es nicht, so bist du kein Papst, und wenn du hundert tausend Kronen auf dem Kopf trugest.

Es sind etzliche Narren gewesen, die haben gesagt: Die zwo Spitzen an den Bischoffhuten bedeuten das Alt und Neue Testament, daß er solle die heilige Schrift im Kopf haben; die zween Zipfel oder Fächlein hinten am Hut bedeuten, daß sie die Lehr sollen hin und wieder unter das Volk fliegen und flattern lassen. Also haben sie den Bischoffhut ausgelegt. Aber man hat wider Neu noch Alt Testament bei ihnen gefunden. Drumb so sinds Bischoffe, wie die gemalten Männlein an der Wand. Das muß man ihnen unter die Nasen sagen, und ihren Bann nicht furchten; sprechen: Gebt uns rechtschaffene

12) Schösser.

und Andern predigen konnen, wie er denn 1. Kor. 4. sonst saget, daß einer treu befunden werde; spricht: Dafur halte uns Jedermann, als Haushalter Gottes d), nicht uber Pfenning, Groschen, Pferde, Kuhe, Kuhen oder Keller; darzu hat in der Welt zuvor Rentmeister, Weiber, die darmit umbgehen: sondern Haushalter uber die Geheimniß Gottes, daß die Menschen lernen und erkennen mögen Gottes Wohlgefallen und Willen, wie wir mit ihm dran wären, und hören die Predigt vom Sohn Gottes; und spricht: Das soll der Prediger Lob [10]) und Ruhm sein, daß sie Gottes Wort rein lehren, und die Sakrament reichen.

Also hat er die Bischoffe abgemalet und beschrieben, daß sie für der Welt unsträflich sein sollten und lehrhaftig; nicht lehren die Schuldregister, sondern von dem Heil und [11]) Seligkeit der Menschen; nach der Welt ein ehrliches Leben führen, und in der Kirchen Gottes Wort gewaltig predigen. Also ist ein Bischoff konterfettet in der christlichen Kirchen und im Himmel; hat er in der Welt nicht Ehre und Reichthumb, so laß er ihm dran gnugen, daß er veracht und arm sei.

Darauf müssen wir merken, daß wir unsern Glauben darmit bestätigen wider unser Fastnachts-Bischoffe. Denn der Henker und Stadtschreiber zu Hall, Pfaff Albrecht ist kein Bischoff, ob er gleich ein bischofflichen Hut und Mantel anträgt, denn konnte doch wohl auch eine Hure darmit gekleidet werden. Und wenn sie für das jüngste Gericht werden kommen getrollt, und hören: Bist du ein Bischoff gewesen? hast du auch gepredigt? denn das ist ihr Ampt, und sie denn sagen werden: Ei, ich trug ein spitzigen Hut, langen Mantel, silbern Stab; so wird sie dieser Schmuck nicht entschuldigen oder schutzen, und wird Christus sagen: Dies hätte auch ein Stocknarr, ja eine Hure und Ehebrecher thun konnen. Aber ich hab gesagt: Du sollst thun, was S. Paulus befohln hat, als,

d) Bischoffe Haushalter Gottes.
10) Lobe. 11) der.

der heiligen Schrift aufs Fleißigste warten, und wer dich dann nicht horet, solle verdampt sein, denn er höret mich selbst nicht. Derhalben so wird er sie verdammen, drumb, daß sie ihr Ampt nicht ausgericht haben.

So sieheſt du, daß die Bischoffe viel ein ander Amyt haben, deß sie warten sollten. Werden sie aber alsdann sagen: Herr, es ist nicht mehr der Brauch gewesen, daß wir predigten, wie die Aposteln und andere fromme Bischoffe fur uns gethan haben, so wird er antworten: Wer hat den Brauch aufbracht? Drumb sollen wir gewiß schließen, daß der Papst nicht Papst sei, und die Kardinäl und Bischoffe nicht Bischoffe sind, denn wir mussen sie richten nach der heiligen Schrift, als, ob sie auch Gottes Wort rein predigen. Thun sie es nicht, so sage ich: Der Papst ist ein Schosser [12]), Rentmeister, Kuchenschreiber und Kellerschreiber. Denn siehe seine Bucher und Dekretaln an, do saget er: Aus dieser Kirchen kann man jährlich so viel Zins diesem Kardinal geben, so viel tausend Dukaten. Item, das Geld soll man meinen Officianten geben. Ja, das konnt wohl ein geringer Stecken thun, und man dorft nicht ein Zoberstang darzu nehmen. Das sind weltliche Händel, du Papst solltest predigen; thut du es nicht, so bist du kein Papst, und wenn du hundert tausend Kronen auf dem Kopf trugest.

Es sind etzliche Narren gewesen, die haben gesagt: Die zwo Spitzen an den Bischoffhuten bedeuten das Alt und Neue Testament, daß er solle die heilige Schrift im Kopf haben; die zween Zipfel oder Fächlein hinten am Hut bedeuten, daß sie die Lehr sollen hin und wieder unter das Volk fliegen und flattern lassen. Also haben sie den Bischoffhut ausgelegt. Aber man hat wider Neu noch Alt Testament bei ihnen gefunden. Drumb so sinds Bischoffe, wie die gemalten Männlein an der Wand. Das muß man ihnen unter die Nasen sagen, und ihren Bann nicht furchten; sprechen: Gebt uns rechtschaffene

12): [illegible].

tes; denn der Grundstein und Eckstein soll allein gepredigt werden, der allein helfen konne, denn außer ihm ist kein Rath. Aber man will den Stein nicht hören, lehren von einem andern Eckstein, als: Ziehe eine grau Kappe an, und S. Francisci Regel halten, und dardurch Vergebung der Sund erlangen; das will ein Kruglein werden, das ein großen Bauch hat, und sich brustet.

Wer aber auf den Stein fället, das ist ein seligs, heilsams Zerschellen, wenns auf dem Stein zerschellet. An einem Hause oder Maurn do konnen nicht alle Stein am Licht stehen, es mussen auch etzliche Fulle-Stein. Dasselbige sind diejenigen, die sich stoßen an dem Stein zur Seligkeit, laufen gerne wider ihn, und lassen sich zubrechen, auf daß sie Nichts sein, Christus aber Alles. Also ist S. Paulus auf den Stein gefallen und zerschellet, wie er sich ruhmet zun Philippern, daß er ein Hebräer sei, und unsträflich im Volk Gottes gelebt nach dem Gesetz Mosi und der Väter Lehre; als er aber Christum erkennet hab, daß er allein auf ihn gebauet sein musse, und durch den Glauben an Christum gerechtfertigt werden, do wurde er ein schon Gefäß, ein köstlicher, edeler Stein, wohl poliret und zugericht, durch das Gesetz und Lehre der Propheten, stoßt sich an den Stein Christum und zubricht, daß er Nichts davon hält, wird ein feiner köstlicher Stein und gebauet auf den Grundstein und Eckstein. Das ist ein gut Zerbrechen und Zerschellen gewesen. Alle Ketzer, und die etwas sonderliches Heiliges haben sein wollen, die müssen zuschellen. Ein Franciscaner muß die Kappen zerreißen, und den Strick an Galgen hängen. Also bin ich auch im Kloster ein großer Heiliger gewesen, aber mein Kruglein ist zubrochen, und ich muß sagen: Mein Messen, Orden, Regel, Unkeuscheit, wollt sagen Keuscheit, thuts nicht, immerhin zerschmettert, nur entzwei, zerbrochen und zustoßen an dem köstlichen Stein. Wills nicht mit Gute, Freundlichkeit und Liebe zugehen, so warte des Andern, so folget: Auf wen der Stein fället, als der auf ihn nicht gebauet wird, den wird der Stein

zudrucken, zumalmen, zerschmettern und zu Staub machen. Drumb entweder so geräumbt, daß du oben auf ihn fallest, dann do hats nicht Noth; als, ich ließ mich vor einen guten heiligen Gesellen ansehen, eher ich zum Erkenntniß des Evangelii gebracht wurde; aber do das Evangelium kam, do zerbrach ich, achtets alles nichts werth, fur Koth. Verstehest du es aber, und willt dich nicht lassen zubrechen, so wird der Stein auf dich fallen, und dich zerbrechen, und zuschmettern, daß du nimmermehr zum Bau tuglich seiest. Drumb so ists besser, daß du fallest uber den Stein, dann daß er uber dich falle. Denn wenn du schon zerfället, so kommen die Scherben ins Gebäu; aber wenn er auf dich fället, so zerquetscht er dich, daß du wider auf Erden noch im Himmel Gerechtigkeit habest.

Der Papst wird nicht aufhören den Stein zu verfolgen, drumb wird er auf ihn auch fallen, und ihn zumalmen, daß er allhier verliere seinen Wahn von seiner eigenen Heiligkeit und Gerechtigkeit, und dort die ewige Seligkeit. Denn der Stein rumoret also, es muß einer uber ihn fallen, an ihm sich stoßen, und das gehet selig zu. So bedenke es nu wohl, ob du willig lich willst abtreten von deiner Vermessenheit, Heiligkeit und eigenen Gerechtigkeit, und dich lassest zerknirschen und sagest: Lieber Herr, ich bin ein unnutze, untuchtig Gefäß, ich will mich gerne lassen zerbrechen, fahre hin Messe, Vigilien, Kappen sei entzwei; oder ob erwarten willst, daß er am jungsten Tage komme, und zerschmettere dich in Abgrund der Höllen, do du gar zerbrochen werdest. Einzweder allhier mit Willen zerbrochen, oder mit Ungnaden dort zerschmettert, denn es soll seinen Zorn Niemands entfliehen.

Und theilet die Welt in zwei Theil, welche beide müssen zerbrochen werden, eins Theils mit Willen, eines Theils unwilliglich; die Ersten, die uber den Stein fallen, die Andern, dorauf der Stein fället. Die ersten, so sich demuthigen und nehmen den Stein an, lassen ihr Thun fahren, das sind die christliche Kirche. Die lassen ihr vorig Wesen, es sei nu sündlich gewesen, oder ein heiligen Schein gehabt; die

verzweifeln an ihren Werken mit Paulo, und mit denen stehets wohl. Die Andern sind stolz und hartnäckig, und wollen den Stein Christum aufreiben, daß er soll Nichts sein; die mogen sich mit ihrer Heiligkeit huten, denn diese soll er gar zumalmen und zuschmettern, daß sie gar verworfen werden, daß nicht von ihnen ein Gedächtniß ubrig bleibe, rein aus, rein aus, daß auch nicht die Aschen da bleibe.

Also wars im Concilio zu Costnitz nicht gnug, daß sie Johann Huß verbrennet hatten und zu Aschen gemacht, sondern noch eine ganze Ellen tief den Platz, darauf er verbrannt, lassen ausgraben mit der Aschen, und in [6]) Rhein geworfen, auf daß die Böhmen nicht kämen, und die Aschen oder Erde aufhuben und vor Heilthumb hielten, und nicht sein Name oder ein Buchstabe von ihm uberbliebe. Und do ich erstlich seine Bucher las, gefielen sie mir wohl; aber ich gedachte bald: Er ist verdammet, da warf ich balde das Buch weg, denn es hat nicht ein Stäublein bleiben mussen, auch nicht sein Gedächtniß. Aber wie fein haben sie es getroffen. Johann Huß lebt noch, und die Papisten sind zu Schanden worden.

Itzt schicken sie sich auch darzu, daß der Stein sie zerschmettere; sagen: Wenn gleich ein Concilium gehalten wurde, so wollten wir dennochs nicht ein Haarbreit nachlassen; sondern ihre teufelische Lehre gar wieder auf die Bahn bringen, und nicht gestatten der Priester Ehe, sondern sollen ihr Weihwasser, Legende S. Georgen wieder annehmen. Solche Gedanken haben sie, daß sie kurzumb den Stein wollen zerschmettern, Christum ausrotten, daß sein Evangelium nicht allein zermalmet, sondern auch gar verworfen sei, und nirgends Platz oder Raum hab, do es [7]) möge gepredigt werden. Ich bin zwanzig Jahr im Bann gewesen, unser Herr Gott fragt nichts nach solchen Dräuen. Wir sein zerbrochen an dem Stein, auf daß wir auf ihn gebauet wurden; dargegen wollen sie beide, Stein und Maurn, zureißen. Dieselbigen Baulent, die nicht leiden

6) † den. 7) Im Orig. se.

wollen, daß man seiner gedenke, die (spricht er,) sollen von ihm zumalmet werden, denn er wird auf sie fallen, und nicht ein Stäublein von ihnen uberbleiben lassen, und das wird balde geschehen, wo nicht Gott mit dem jungsten Tage drein schlägt.

Das judische Volk hat ein wohl geordent Reich gehabt. Itzt ist nicht ein Platz einer Hand breit da, das ihr eigen wäre, sondern sitzen auf der Schuckel, daß wo irgends ein Wind herwehet, sie fürchten mussen, daß sie abfallen, beweiset der Stein sein Ampt und Werk [8]) an ihnen, daß [9]) ihnen gehet, wie der Spreu auf der Tennen, so der Wind verwehet, wie der 1. Psalm saget; sind nicht allein von Jerusalem, Priesterthumb und Konigreich gestoßen, zerschmettert und zerschlagen, und alles, was sie gehabt, im Land verlorn; sondern auch mit Blindheit und Unsinnigkeit geschlagen. Darnach ist der Soltan kommen, itzt der Turk, und [10]) das heilige Land eingenommen, daß Nichts mehr von den Juden reucht, haben das Land verlorn und sind sie zerstreuet durch die ganze Welt, und an keinem Ort sicher, werden aus ihren Wohnungen gestoßen, wie der 102. Ps. saget. Denn sie wollten Bauleute sein, und verworfen den Stein aus dem Lande, wollten ihn gar zerschmettern; so hat sichs umgekehrt, daß der Stein ist auf sie gefallen, daß sie anders Nichts sein, als die Spreu oder Staub auf den Gassen, und wenn du einen Juden siehest, sagen mogest: Der sitzt auf einer Schuckel, ist gar zuschmettert, werden aus einer Stadt in die ander gejagt. So wird unser Papstthumb auch zurschmettert werden, daß uber dreißig Jahr nach uns sie nicht werden mehr ein Munch sehen oder wissen, werden ihnen nicht konnen träumen lassen, daß da oder dort ein Kloster sei gewesen, wider Stift, Vicarien noch Dumherrn finden; und es sind itzt viel Leute, die keinen Munch gesehen haben, denn es soll zerschmettert werden; und ich wills auch gerne thun, daß ich von mir selbst und vom Vertrauen meiner eigen Gerechtigkeit abstehe, und zu Christo laufe, dann die Andern ihr

8) „Werk" fehlt. 9) † es. 10) † hat.

Stift, Guter, Leib und Seel verlieren werden. Es ist aber besser, daß ich Alles hie verliere, denn daß mein Leib und Seel ins hölliſche Feuer geworfen werde.

Das predigt er den Juden, und fället den endlichen Beſchluß, einzweder zubrochen oder zerſchmettert. Denn der Stein wird wohl verworfen, aber er wird zum Eckſtein, und iſt von Gott gelegt zum Fundament in Sion. Drumb, wer auf ihn gebauet wird, und an ihn gläubet, der wird nicht ſterben ewiglich, noch zu Schande werden. Alſo ſoll an das Gebäu ſtehen, man ſchlage oder werfe darnach, oder verſuche einer ſonſt ſein Heil daſſelbige auszurotten, dennoch ſo ſolls bleiben; ſie ſollen drüber zuſchmettert werden. Wer ein Jahr oder dreißig lebet, der wird ſehen, wie der Papſt und Biſchoffe zuſchmettert ſollen ſein; denn ſie wollens nicht anders haben. Aber wenn ſie es itzt gleich hören, ſo gläuben ſie es nicht. Sie wollen nicht auf den Stein [11]) gebauet ſein. Aber wer nicht Luſt hat zu dem Edelgeſtein, daß er auf ihm liege, und Vergebung der Sunden hab und ein gut Gewiſſen, der mag die Straf haben, die allhier den ungläubigen Juden und Heiden gedräuet wird. Wenn man nicht ſo toll und thoricht wäre, ſo ſollt man ſich mit Freuden laſſen bauen auf den Stein; denn dieſer Schmaragd und koſtliche Stein hat die Kraft, daß er ſelig macht und Kraft gibt den gläubigen Heiden und Chriſten, daß ſie ein Tempel Gottes werden.

Die Papiſten wollen auch ſelig werden; aber worumb horen ſie nicht dieſen Stein? Willt du ſelig werden, Papſt, ſo laß deine Weiſe anſtehen; denn Gott hat eine Weiſe erfunden, er will keine andere haben, alle, die an den gelegten Grundſtein gläuben, ſollen nimmermehr zu Schanden werden. Das iſt die Lehr und der einige Weg; wer einen andern ſucht, wird feihlen. Noch [12]) dennoch fahren ſie daher, verfolgen, verwerfen den Stein und Weg, und wollen etwas Anders daneben haben, ihr Ding erhalten,

11) Im Orig. † nicht. 12) „Noch" fehlt.

als S. Franciscus Regel ꝛc. Nein, nein, Gott will den Nebenstein zurmalmen. Aber sie wollen mit dem Kopfe hindurch und sagen: Ei, der Stein thuts nicht allein; unser Regel, Werk und Satzung müssen wir auch haben, und sollten wir gleich den Stein druber ausrotten. Nu so fahre hin, du wirst wohl sehen, daß du und deine Messe nicht Eckstein sei, noch dich und Andere, darfür sie gehalten worden ist, nicht selig mache.

Es sind zweierlei Menschen. Etliche zubrechen an dem Stein, fallen auf ihn; die Andern wollen den Stein ausreißen, so fället er auf sie, daß sie unter dem Stein zuschmettert werden. Oben auf dem Stein ist gut fallen, aber drunter kommen [13]) ist böse. Wer sich zubrechen läßt, gläubt, getauft wird, der wird auf den Stein gebauet werden, und treten ab von ihrer Vermessenheit, lassen ihnen sagen, die werden selig. Die Andern unter dem Stein werden zerschmettert. Marci 16.: Wer gläubt und getauft ist, wird selig; wer nicht gläubet, wird verdampt. Das Fäßlein wird zu Scherben werden, das nichts taug fur sich. Aber auf wen der Stein fället, da wird lauter Staub aus.

Also hats Gott wohlgefallen, und wir sollen uns von Herzen deß freuen, und Gott darfür danken, daß wir ein gewisse Weise unser Seligkeit haben. Ist doch unser Keiner, er hat natürlich lieb ein gemeinen richtigen Weg, den Viel wissen, und eine Landstraße für einen Holzweg. Also ists eine große Gnade Gottes, daß er uns eine gewisse Bahn und Steig zum Himmel geweiset hat, do Christus spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Solchen Weg wollen doch gleichwohl die Munch nicht haben, sondern wollens besser machen, und uber die Wolken fahren, und sollens ihre Regeln thun. Ein Munch, so kein Weib hat, will besser sein, denn ein armer Laie, der an Christum gläubt. Unsere Munchorei ist das rechte Leben uber den gemeinen christlichen Stand, denn wenn die Laien sollen selig

13) umkommen.

werden, so müssen wir Munche ihnen aus dem Fegfeuer helfen. Sie schwimmen im tiefen Meer, aber wir werfen unser Stricke hinaus, und ziehen sie wieder ins Schiff, daß sie selig werden. Also haben wir im Papstthumb gelehret, der Eckstein heiße das geringe Leben, und Monchsleben, ein eigen erwählet Ding, das in sonderlicher Kleidung, Speise, Personen und erdichten Werken stehet; haben nicht weltlich leben wollen, do sie doch Kloster, wie die Schlosser, gebauet.

Wir sind aber, Gott Lob! wieder kommen zu dem Stein, und zerbrochen; wollen uns des gemeinen Christenstands benugen lassen, wollen nichts Sonderlichs machen; Gott geb, daß wir nur auf ihn fallen, und rein zubrechen, wohl zerschellen, unser Seelen ihm befehlen, daß er das irrende Schäflein in die Hurden trage; aber ja nicht von dem Stein zumalmet, oder ewig zu Schanden werden, wie S. Petrus [14]) saget, daß er den Bauleuten ein auserwählter, kostlicher Stein worden sei; aber da [15]) die ihn verworfen haben, sei er zum Eckstein worden, und zum Stein des Anstoßens und Fels des Aergerniß. Das ist eben, was allhier Christus saget, daß, wer sich nicht auf ihn setzen und legen will lassen, den werde er zumalmen. Wer nicht ein Steinichen will sein mit im Bau, dem ist der Stein nicht allein unnutz, sondern auch ärgerlich, der ihn zerschmettere.

Und do die Hohenprieſter und Phariſäer ſeine Gleichniſſen hörten, vernahmen ſie, daß er von ihnen redet; und ſie trachteten darnach, wie ſie ihn griffen, aber ſie forchten ſich vor dem Volk, dann es hielt ihn fur einen Propheten.

Was diese Predigt gewirkt hab, do sie die Parabeln gehört, daß er gesaget, der Weinberg solle von ihnen genommen und Andern ausgethan werden; dergleichen vom Eckstein, der sie solle zerschmettern:

14) Paulus. 15) „da" fehlt im Orig.

das wollen sie nicht leiden, gedenken den Stein umbzubringen. Aber sie dürfen nicht für dem Volk, fürchten sich für ihm. Denn wer eine böse Sache hat, der muß auch die Plage fuhlen, daß er sich fürchte, do keine Gefahr ist; müssen sich für ihren eigen Gedanken und Schatten furchten. Denn wenn sie ihnen hätten angegriffen, so hätte ihnen das Volk Nichts thun durfen. Aber sie haben ein bose Sache, drumb ist auch kein Muth da. Sie hören ihn nicht gerne, wollten den Stein viel lieber verwerfen.

Also furchten sich auch die Papisten, gehen immer schwanger mit neuen Praktiken und Anschlägen. Es wird aber ein Feihl draus geborn. Sie huben gerne an mit dem Schwert, aber sie gedenken: Diejenigen, so uns helfen sollten, mochten sich zu ihnen schlagen, unserer eigen Unterthan das großer Theil [1]) wurde bei ihnen stehen, es mocht uns mißrathen. Also hält sie Niemands auf, wir sind stille. Sie schutzen uns mit ihrer eigen Furcht und Sorgfältigkeit, denn das Bad möchte uber sie ausgegossen werden, dann sie streiten wider die erkannte Wahrheit des G. [2]) Worts. Wenn der gemeine Mann das innen wurde, daß sie vor Lugen, Ehebruch und Ketzer oder Verführer fechten sollten, das wurden sie schwerlich thun, zu Felde ziehen [3]). Wir stehen für die Wahrheit. Unser Bluthunde sind unser Schutzherrn wider sich selbst, und die Furcht hält das Schwert in der Scheiden; Gott ist wunderlich, und erhält die Seinen wunderbarlich. Es machts Christus allhier so grob, verdrießlich und uneß, daß [4]) nicht Wunder wäre, daß sie mit ihm zurneten. Er verdienets wohl, denn das Schelten währet wohl drei Tage, daß er sie wohl ausgescholten. Aber das Volk schutzet Christum nicht, sondern ihr eigen Furcht hält ihr Schwert innen.

1) unsere eigenen Unterthanen, der größere Theil. 2) göttlichen.
3) da wurden sie schwerlich zu Felde ziehen. 4) †. es.

Das zwei und zwanzigste Kapitel.

Nun folget, was sich den Montag und Dienstag nach dem Palmentage zugetragen, erstlich die Parabel vom Konige, der seinem Sohn Hochzeit machte, und der Pharisäer Frage vom Zinsgroschen. Aber do folget eine seltsame Geschicht.

Do traten an demselbigen Tage zu ihm die Sadducäer, die do halten, es sei kein Auferstehung, und fragten ihn, und sprachen: Meister, Moises hat gesagt: So einer stirbt, und hat nit Kinder, so soll der Bruder sein Weib freien, und seinem Bruder einen Samen erwecken ꝛc.

Dieß ist ein seltsam Geschicht, und wenns in der Bibel nicht beschrieben wäre, so gläubte ichs nicht, und Niemands wurde es mich überreden, daß in dem Volk, so Gott ihm erwählet, und darvon Christus geborn, das den heiligen Geist gehabt, den Tempel, Gottesdienst, Verheißung, Gesetz, Propheten und Patriarchen, solche Leute sollten gefunden werden, die Nichts wußten von der Auferstehung von den Todten. Nu ist dieser Gesellen viel [1]) gewesen, nicht geringe Leute, sondern die hohen Regenten, die das Volk lehren sollten, und habens nicht allein heimlich gehalten im Herzen und Häusern, sondern öffentlich gepredigt und gelehret.

Und seht allhier, wie es im Volk Gottes gestanden sei, eher dann Christus geborn worden. Do waren dreierlei Sekten, Pharisäer, Sadducäer, Essäer. Pharisäer gläubten an das Reich Gottes, ewige Leben, ein Höll, Himmel, Engel, Teufel [2]), aber das Häuptstucke [3]) der Lehre von der ewigen Seligkeit ließen sie anstehen; lagen auf den Menschensatzungen, damit äfften sie das Volk; waren geizig, trug ihnen [4])

---

1) sind dieser Gesellen viele. 2) Im Orig. † mehr. 3) † von. 4) trugen; im Orig. fast unleserlich.

viel Geldes, ließen [5]) die Lehre Moisi und [6]) Propheten ganz, lebeten aber nicht darnach. Mit denen hat Christus im Evangelio viel zu schaffen. Der Sadducäer wird nur einmal im Evangelio gedacht [7]). Sie [8]) gläubten deren keins, sagten, daß kein Engel noch Teufel, keine Höll noch ewig Leben wäre, worfen alle Schrift weg, ohn die fünf Bucher Moisi; müßt nichts sein, daß Elias und Elisäus Todten auferweckt. Das sind güldene Söhne gewesen, die die rechte Kunst gewußt, den Stein vom Herzen wegzuwerfen, nämlich, daß kein Hölle sei; drumb soll man ein guten Muth haben, im Saus leben. Das sind Epikuräer, und nicht schlechte Leute. In Actis Kap. 5. war der heilig Hoheprieſter Kaiphas auch ein Sadducäer mit seinen Verwandten. Do er nun in sein Ampt neulich getreten war, do haben die Sadducäer gut thun gehabt, Christum zu kreuzigen; denn sie fragten nach keiner Gerechtigkeit, trieben allen Muthwillen, allein daß sie es für den Leuten verborgen; denn sie fragten nichs nach Gott. Also thut auch unser Payst und der Pfaff von Hall und der ganze romische Hof, der gar voller Sadducäer ist, wie die obersten Herrn zu Jerusalem offentlich gehalten, daß nach dem Leben kein ander sei; und haben die Lehrer im Volk Israel anders nicht gegläubt, denn als eine Sau; wenn die den Bauch voll hat gefüllet mit Trebern, so ist sie zufrieden. Die Pharisäer sind ein wenig frommer gewesen, aber nur mit Menschensatzung umbgangen, und ihres Geizes gewartet. Die 3., Essäer, die sind fromm gewesen, waren Werkheiligen; ein Häuflein, das sich zusammengethan zu beten und fasten, haben nicht Weiber gehabt, als zu unser Zeit die Karthäuser sein mochten.

---

5) lasen. 6) + die. 7) „Unter Evangelium verstehet Luther die aus den Evangelien genommene Sonntagslection, welche man Evangelium zu nennen pflegt, und er zielet auf Matth. 22, 34. Denn es konnte einem in der H. Schrift so belesenen Manne, als er war, nicht unbekannt seyn, daß die Sadducäer mehrmalen von den Evangelisten angeführt werden." Anm. v. Bruns. 8) „Sie" fehlt im Orig.

Das zwei und zwanzigste Kapitel.

Nun folget, was sich den Montag und Dienstag nach dem Palmentage zugetragen, erstlich die Parabel vom Konige, der seinem Sohn Hochzeit machte, und der Pharisäer Frage vom Zinsgroschen. Aber do folget eine seltsame Geschicht.

Do traten an demselbigen Tage zu ihm die Sadducäer, die do halten, es sei kein Auferstehung, und fragten ihn, und sprachen: Meister, Moises hat gesagt: So einer stirbt, und hat nit Kinder, so soll der Bruder sein Weib freien, und seinem Bruder einen Samen erwecken ꝛc.

Dieß ist ein seltsam Geschicht, und wenns in der Bibel nicht beschrieben wäre, so gläubte ichs nicht, und Niemands wurde es mich uberreden, daß in dem Volk, so Gott ihm erwählet, und darvon Christus geborn, das den heiligen Geist gehabt, den Tempel, Gottesdienst, Verheißung, Gesetz, Propheten und Patriarchen, solche Leute sollten gefunden werden, die Nichts wußten von der Auferstehung von den Todten. Nu ist dieser Gesellen viel [1]) gewesen, nicht geringe Leute, sondern die hohen Regenten, die das Volk lehren sollten, und habens nicht allein heimlich gehalten im Herzen und Häusern, sondern öffentlich gepredigt und gelehret.

Und seht allhier, wie es im Volk Gottes gestanden sei, eher dann Christus geborn worden. Do waren dreierlei Sekten, Pharisäer, Sadducäer, Essäer. Pharisäer gläubten an das Reich Gottes, ewige Leben, ein Höll, Himmel, Engel, Teufel [2]), aber das Häuptstucke [3]) der Lehre von der ewigen Seligkeit ließen sie anstehen; lagen auf den Menschensatzungen, damit äfften sie das Volk; waren geizig, trug ihnen [4])

---

1) sind dieser Gesellen viele. 2) Im Orig. † wäre. 3) † sen. 4) trugen; im Orig. soß unleserlich.

viel Geldes, ließen [5]) die Lehre Moſi und [6]) Propheten ganz, lebeten aber nicht darnach. Mit denen hat Chriſtus im Evangelio viel zu ſchaffen. Der Sadducäer wird nur einmal im Evangelio gedacht [7]). Sie [8]) gläubten deren keins, ſagten, daß kein Engel noch Teufel, keine Höll noch ewig Leben wäre, worfen alle Schrift weg, ohn die fünf Bucher Moiſi; müßt nichts ſein, daß Elias und Eliſäus Todten auferweckt. Das ſind güldene Söhne geweſen, die die rechte Kunſt gewußt, den Stein vom Herzen wegzuwerfen, nämlich, daß kein Hölle ſei; drumb ſoll man ein guten Muth haben, im Saus leben. Das ſind Epikuräer, und nicht ſchlechte Leute. In Actis Kap. 5. war der heilig Hoheprieſter Kaiphas auch ein Sadducäer mit ſeinen Verwandten. Do er nun in ſein Ampt neulich getreten war, do haben die Sadducäer gut thun gehabt, Chriſtum zu kreuzigen; denn ſie fragten nach keiner Gerechtigkeit, trieben allen Muthwillen, allein daß ſie es für den Leuten verborgen; denn ſie fragten nichs nach Gott. Alſo thut auch unſer Payſt und der Pfaff von Hall und der ganze romiſche Hof, der gar voller Sadducäer iſt, wie die oberſten Herrn zu Jeruſalem offentlich gehalten, daß nach dem Leben kein ander ſei; und haben die Lehrer im Volk Iſrael anders nicht gegläubt, denn als eine Sau; wenn die den Bauch voll hat gefüllet mit Trebern, ſo iſt ſie zufrieden. Die Phariſäer ſind ein wenig frommer geweſen, aber nur mit Menſchenſatzung umbgangen, und ihres Geizes gewartet. Die 3., Eſſäer, die ſind fromm geweſen, waren Werkheiligen; ein Häufleins, das ſich zuſammengethan zu beten und faſten, haben nicht Weiber gehabt, als zu unſer Zeit die Karthäuſer ſein mochten.

---

5) laſen. 6) † die. 7) „Unter Evangelium verſtehet Luther die aus den Evangelien genommene Sonntagslection, welche man Evangelium zu nennen pflegt, und er zielet auf Matth. 22, 34. Denn es konnte einem in der H. Schrift ſo beleſenen Manne, als er war, nicht unbekannt ſeyn, daß die Sadducäer mehrmalen von den Evangeliſten angeführet werden.“ Anm. v. Bruns. 8) „Sie fehlt im Orig.

1. Das Wort Pharisäer heißt ein Sonderlicher, der etwas Sonderlichs sein wollt, sich ausſondert fur den Andern, der nicht will ein gemein Leben führen, als Schneider und Schuster, ſonderlich Gebet und Kleider, als unser Pfaffen thun [9]), aber sie haben Weiber gehabt.

2. Sadducäer hießen die Gerechten, die Frummen; denn sie wollen uber die Pharisäer sein, hielten die Pharisäer für Schälke, sich aber fur fromm; und waren doch auch verschweifelte Buben.

3. Essäer, die Thäter, die es thun, als sollten sie sagen: Die Andern reden nur blos darvon, mit ihnen nur ein Gewäsch, habens im Maul, mit der That aber ists Nichts; sonderten sich derhalben von Pharisäern und Sadducäern [10]), hielten nichts von ihnen, nähreten sich mit ihrer Hand, fasteten sehr.

Es hat aber keine Sekten der Aposteln Predigt am Pfingsttage ubeler verdrossen, als die Sadducäer; dann sie hielten nichts von der Auferstehung der Todten, schickten hin, und ließen sie ins Gefängniß werfen. Die Pharisäer fragten wenig darnach, denn sie predigten denselbigen Artikel. Welch ein gräulich Volk ist das gewesen! Ich hätte auch nicht geglaubt, daß das Papstthumb so ein großer Gräuel sei, wenn ich den romischen Hof nicht selbst gesehen hätte. Wir mogen uns freuen, daß Gott uns berufen und erwählet hat sein Wort zu hören, und zu gläuben, und Gott bitten, daß er unsern Beruf bestätige, und uns im rechtschaffenen Glauben erhalte, und uns nicht darvon abweisen lassen. Unser Kardinäl fragen nach keinem Gewissen, sagen: Was Gewissen, Gewissen! Es hat einer einmal zu Rom ein Kardinal umb eine Bullen. Als er nun dreihundert Gulden darfür begehrt, aber der arme Mann so viel nicht geben konnte, und sein Armuth und Unvermugen klagte, und er zuletzt dreißig Gulden forderte, und der arme Mann sagt: Ei, ihr Romer, habt ihr [11])

9) für den andern, sonderlich im Gebet und Kleidern, der nicht will ein gemeines Leben führen, als Schneider und Schuster, als unsere Pfaffen thun. 10) Im Orig. Essärern. 11) ꝛc.

denn kein Gewissen? do antwortet der Kardinal: Was Gewissen! Gewissen ist ein solch scheußlich Thier, daß ein Menschen traurig macht, und daß der Mensch wider sich selbst streitet; immer weg mit dem Gewissen!

Aber laß sie fahren und so reden. Es ist ein groß Zeichen der Gnaden Gottes, daß er uns sein Wort und Sakrament gegeben hat, und hälts mit uns.

Siehe aber die Schalkheit der Sadducäer. Sie kommen zu Christo und wollen ihnen recht fangen; er soll ihnen nicht entwuschen; bekommen aber auch eine Schlappen. Sie gedenken: Er predigt von der Auferstehung der Todten, wir mussen ihm ein Nußlein fürhalten, daß ers aufbeiße; sprechen: Meister, als wollten sie sagen: Du Narre; und bestätigen mit dem Gesetz Moisi ihre Frage; argumentiren also: Ein Weib muß im ewigen Leben nur einen Mann haben, dies Weib aber [12]) hat sieben Männer gehabt, drumb so ist keine Auferstehung von den Todten; als sollten sie sagen: Es ging wohl hin, daß ein Mann viel Weiber hätte, aber das verbeut er, daß ein Weib viel Männer hab; ei, es ist nicht fein, daß eine viel Männer hab, so doch eine uber einen Mann nicht soll haben. So sie derhalben nicht viel Männer haben kann, drumb so werden die Männer nicht auferstehen. Ei, eine schöne Kunst! Mich wundert, daß Christus nicht besser sie abgewuscht hat, wie er oft den Pharisäern gethan [13]).

Es antwortet aber der Herr:

Ihr irret, und verstehet die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. In der Auferstehung werden sie nicht freien, noch sich freien lassen, sondern sie sind gleich wie die Engel im Himmel.

Christus spricht: Ihr Narren, ihr wisset wider von Gottes Wort, oder von seiner Gnade und Kraft; ihr bringet nur euer Träume daher, die sollen schließen; wenn ihr aber die heilige Schrift und Gottes

12) „aber“ fehlt. 13) † hel.

Allmacht ansehen und betrachten wurdet, so wäret ihr wohl gewahr werden, ob Gott nicht [1]) die Todten auferwecken konnte. Der doch in der Schopfung Alles aus Nichts gemacht hat, sollt er denn nicht auch Todten konnen lebendig machen? Und woher werden noch täglich alle Menschen geschaffen? ists nicht wahr, aus Nichts? So er denn das kann, das ihr täglich vor Augen sehet, greifet und fuhlet, sollt er denn nicht auch die Todten auferwecken? Ist das so ein ungläublich Ding, Todten zu erwecken, so er zu dem spricht, das Nichts ist, daß es Etwas sei? und wenn er spricht, so geschichts, und wenn er gebeut, so stehets da, wie der Ps. saget. Drumb so saget er: Ihr habt die Schrift nicht gelesen, so erkennet ihr auch nicht die Werk [2]) Gottes, der Himmel und Erden und Alles aus Nichts gemacht hat, Gene. 1.; will sagen: Ich sehe wohl, daß ihr in der Schrift nicht studiret, daraus ihr lernen solltet, daß Gottes Gewalt und Macht so groß sei, daß er aus Nichts Alles machen konne. Aber dieweils alle Tag geschicht, so achtet mans nicht; als es ist ein Maidlein itzt Jungfrau, uber ein Jahr ein Mutter, das ist in Dorfern und Städten gemein. Drumb so ists kein Wunder, und wenn ein Mensch itzt von den Todten auferstunde, so halte ich, die ganze Welt würde herlaufen. Aber daß Kinder geborn werden, [3]) vorm Jahr gar Nichts gewesen, do fragen wir nichts nach, denn wir erkennen Gottes Kraft nicht, noch die heilige Schrift verstehen.

Straft derhalben die Sadducäer, daß sie Nichts von der heiligen Schrift wissen, denn in der Auferstehung der Todten, do werde es nicht also zugehen, als hie in diesem Leben; sie werden nicht freien die sieben Brüder, werden sich des Weibs nicht annehmen, noch einiger Nothdurft des Lebens dir [4]) vonnöthen sein, als hier, denn sonst wurde es ein unfläthiger Himmel sein. Der Mann gehört das Weib nichts mehr an; das Weib nehmen und Kinder zeugen horet denn auf. Spricht: Ihr seid Ochsenprediger, Säuleh-

1) „nicht" fehlt. 2) Worte. 3) die. 4) Abend, die.

rer, Eselprediger. Der Sauen gehören auch Kreber, und der Kuhe Gras; wer Gottes Werk und sein Wort nicht ansiehet, der ist ein Sau, und wer nicht will sehen, was Gott thut, und hören was er redet, und will die Augen zuthun, der bleib ein Narr, und er wird balde in Irrthumb fallen. Damit hat er den Sadducäern das Maul gestopft, und die Pharisäer habens gerne gehört, daß sie stumm worden sind, und mit Unehren bestanden. Dann die Sadducäer thaten ihnen großen Schaden, sie waren die Fürnehmbsten im Volk, wie noch der Papst und seine Kardinäl das Ansehen in der Welt haben, aber die Schrift haben sie verlorn. Wenn man zu Rom spricht: Das ist ein bon Christian, so meinet man, er sei ein rechter Narr, haltens fur ein Gespött; und wenn einer mit Gottes Wort nicht unterricht ist, so fället er balde dohin. Denn drei Ablaß holet man zu Rom, einen ledigen Beutel, bosen Magen und kein Gewissen; dann die zuvor fromm ehrliche Leute waren, G. Wort gern horet und sich fürchtet für der Hölle, der wird rohe und wild, veracht Evangelium und Christum, lebet als eine Sau, und wird auch der Sauen Lohn empfangen; aber solche werden gute Christen geheißen, die andern hält man als Erznarren.

Und do Christus ihre Lehre hat zu Schanden gemacht, do unterrichtet er sie von der rechten Lehre; als sollt er sagen: Dieweil ihr alle andere Bucher der heiligen Schrift verwerfet, ausgenommen die Bucher Moisi, so will ich [b]) aus ihnen mit euch nicht handeln, und das Exempel Eliä und Anderer, so Todten auferweckt haben, anstehen lassen: sondern aus Moisi mit euch reden.

Habt ihr nicht gelesen von der Auferstehung, das euch gesagt ist von Gott, da er spricht: Ich bin der Gott Abraham, und der Gott Isaak, und der Gott Jakob? Gott aber ist nicht ein Gott der Todten,

b) „ich" fehlt.

sondern der Lebendigen. Und da Solchs das Volk höret, entsatzten sie sich über seiner Lehre.

Dieß nimpt er aus dem 2. Buch Moisi am 3. Kap., do Gott den Moisen in Aegypten schickt, und argumentirt draus, daß ein Auferstehung der Todten sei; fragt: Habt ihr das [1]) nicht gelesen? Ja, sie habens wohl gelesen, aber uberhin, wie die Magd die Stuben kehret. Es zeuget aber Moises doselbst mit einem starken Argument, daß ein ander Leben nach diesem sei, denn Gott wäre ein Gott Abrahams. Das mußten sie zulassen; aber sie verstundens nicht. Drumb fragt er: Wollt ihr Gott machen zum Gott der Todten, oder sonst eines Dings, das Nichts sei, oder kein Wesen hab? sondern so er ein Gott ist, so muß das Etwas sein, deß Gott er ist, denn es leidet sich nicht, daß es also heißen sollte: Ich bin Gott für mich. Aber weil Moises saget, er sei ein Gott Abrahams, so muß Abraham Etwas sein und leben. Aber die Vernunft spricht: O Abraham ist lang verwesen, wie kann Gott denn sein Gott sein? Soll ich nu sagen, Gott sei Abrahams Gott nach der Seel, so ists nicht gnung, denn Abraham ist nicht allein Seel, sondern er hat Leib und Seel. Item, Gott kann nicht der Todten Gott sein, Abraham aber ist gestorben, wie kann er denn sein Gott sein?

Nu so Moises recht geschrieben hat, daß Gott Abrahams Gott sei, so muß Abraham leben; und schleuscht draus gewaltiglich, daß eine Auferstehung der Todten sei, sonderlich der Gerechten; denn es dringet allhier Christus noch nicht auf die allgemeine Auferstehung der Todten.

Wie gehet aber das zu? Er, Christus, deutet es, daß ihm Alles lebe. Für mir und dir ist Abraham todt, aber Christus saget: Mir ist er nicht todt, denn ich hab ihn also gefaßt, daß ich sein Gott bin, er soll ganz bleiben, auferstehen, und mir ist er allbereit lebendig; dann ich will ihnen auferwecken. Denn wie Christus gestorben ist, und dennochs Gott lebet,

1) „das" fehlt.

also leben auch Abraham und alle Heiligen, ob sie gleich sterben; und ist Gott ein gering Arbeit, daß er einen Todten lebendig macht. So schleusicht nu der Text, daß Abraham und alle Heiligen leben.

Wie aber das zugehe, das kann die Vernunft nicht sehen nach begreifen; daß ein Mensch sterbe, und soll dennochs nicht todt sein. Denn die Auferstehung der Todten wird gewiß geschehen [2]).

Moises läugnet nicht, daß der Tod sei, aber er sagt, daß wir wieder auferstehen sollen, daß das Leben stärker sein solle, denn der Tod; dann man eine kurze Zeit im Grab liegt, aber dann in Ewigkeit leben solle. Also ist Abraham auch todt, und dennochs lebet er durch die Auferstehung, und wir reden von dem Abraham, der Isaaks Vater ist und Jakobs Großvater, Leib und Seel hat, an dem soll des Todes Wesen nur ein Augenblick währen, und man solls rechnen, wie ers ansiehet, und wie es fur Gott ist, der rechnets dohin nicht für einen Augenblick. Drumb lebet Abraham für Gott, ob er wohl für den Menschen todt ist.

Mit diesem Argument uberwindet er die Sadducäer, und es wird uns auch gepredigt, auf daß wir den Artikel unsers christlichen Glaubens wohl merken, und nicht Romanisten oder Kardinäl werden. Wenn wir das helle Licht des Evangelii nicht hätten, so wären wir alle längst romisch worden.

Vor 20 Jahren höret ich den Kardinal Cajetanum, der redet also vom christlichem Glauben, daß ich erschrack. Drumb laßt uns an dem Artikel halten; denn so er untergehet, so wird ein iglicher Bürger und Bauer ein Verächter der Auferstehung der Todten, ja gar blind und Caiphasch werden, uud dann geben, wie Christus saget: Meinst du, wenn des Menschen Sohn kommet, daß er Glauben auf Erden finden werde? Drumb so laßt uns Gott bitten, daß er uns bei dem Licht des Evangelii erhalte, und wir

2) „Am Rande, aber sehr unleserlich steht noch: Der Leib, sein Werkmeisterthum, ist zu Pulver und Aschen gemacht; so weiß die Seel auch nicht, wie es ob sie stehet.“ Anm. v. Bruns.

den Artikel erkennen, und unser Nachkommen auch die Lehre haben. Denn wo die Lehre verlischt, da wird kommen die Verläugnung dieses Artikels, darauf denn balde der jungste Tag folgen muß.

Das drei und zwänzigste Kapitel.

Da redet Jesus zu dem Volk und zu seinen Jungern, und sprach: Auf Moises Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut, aber nach ihren Werken sollet ihr nicht thun.

Im 22. Kap. hat der Herr Christus den Sadducäern, die nicht gläubten, daß eine Auferstehung der Todten wäre, das Maul gestopft, und sind [1]) nun also die Predigt aus, so Christus auf den Montag und Dienstag nach Palmarum zu Jerusalem gethan hat. Nun folget wieder eine harte Predigt, so er auf den Mittwochen nach Palmarum gethan, und ist eine rechte scharfe, gute Lauge, die er den Pharisäern aufgeußt, gibt ihnen noch die Letze, und schenket ihnen das Valete, deß [2]) sie nicht sehr werden gelacht haben, und verdienet sich so wohl umb die lieben Herrn und Prälaten, daß sie ihme den Lohn den dritten Tag hernach geben; und gehet das Wetter daher, daß er uber ihren Hals Zeter, Mord, Weh, Weh, Weh schreiet, und kehret seine Wort zu den Jungern und Volk, redet nicht mehr mit den Pharisäern und Sadducäern, thut als sähe er sie nicht, wiewohl sie nahe darbei gestanden und in einem Winkel bei der Thuer zugehoret. Aber vor dem

1) ist. 2) daß.

Volk lieſt er ihnen den rechten Text, und prediget von ihren ſchonen Tugenden, und ſchlägt gleichewohl den Eſel weidlich auf den Sack, daß ers gar wohl fublet; verwirft Moiſen nicht, ſondern beſtätiget ihnen; aber weil viel Irrthumb und Abgotterei durch die Phariſäer eingeriſſen und ins Volk getrieben waren, ſo will er unter ihnen beiden ein Unterſchied machen, unter dem rechten Brauch und Mißbrauch des Geſetzes.

Dieſe Predigt iſt dem Volk gut, heilſam und troſtlich, aber den Phariſäern ſehr erſchrecklich und verdrießlich geweſen; denn ſie fürchteten ihrer Gewalt, daß ſie ihn genommen würde. Dieſen Unterſchied müſſen wir zu unſer Zeit auch machen wider den Papſt und ſeinen Haufen; wir [3]) heben nicht Alles auf, ſondern behalten den Unterſcheid zwiſchen der rechten und falſchen Kirchen; und ſagen, daß ſie im Ampt ſitzen, daß ſie lehren und predigen ſollen; und das iſt wahr [4]). Ich wollt den Papſt und die Biſchoffe noch gerne hören, und ihre Gewalt nicht zerſtören, allein daß ſie aufträten, ſich ihres Ampts annähmen, und das Evangelium von Chriſto predigten, die heilige Schrift läſen, das Abendmahl reicheten, täuften, arme [5]) betrübte Gewiſſen tröſteten in Sterbensnöthen. Do wollten wir uns wider ſie nicht legen, ſie ſollten unſere Hirten ſein, wir wollten ſie gerne hören, und alles thun, was ſie nur wollten von uns haben, und ſie auf den Händen tragen. Denn darzu ſind ſie zu Biſchoffe geſetzt, daß ſie dem Volk predigten G. Wort. Aber das wollen ſie nicht thun, drumb ſo haben ſie uber uns nicht zu klagen, daß wir ſie von der Kanzel treiben, ihnen in ihr Ampt greifen, ſondern wir ſchreien uber ſie, daß ſie ihres Ampts nicht brauchen uber uns; ſie haben die

---

3) Im Orig. heißt es ſtatt der zwiſchen den Zeilen ſtehenden Worte: Dieſen Unterſchied — — — Haufen; wir ꝛc., in fortlaufender Rede: wie wir auch noch heute zu Tage thun. 4) „und ſagen — — — iſt wahr“ fehlt; freilich iſt nicht mit Beſtimmtheit zu ſagen, ob dieſe dem Originale erſt nachträglich beigefügten Worte nicht wieder geſtrichen ſein ſollen. 5) † und.

Gewalt der Kirchen, aber thun nichts darnach, drumb ists erlogen und erstunken, was sie über uns klagen. Sie wollen nicht mit der Weide uns versorgen, so Christus ihnen befohln hat, sondern wir sollen nach ihrem Willen, Lust und Wohlgefallen leben, Heiligen anrufen, Meß horen, Vigilien halten, Ordensleut werden, Ablaß lösen, Wallfahrt gehen, Altar und Kirchen stiften, vom Fegfeuer, daß sie uns das Geld aus dem Beutel stehlen, mit der Beicht, Absolution, wie sie wollten; und seind daran nicht gnugt, wenn wirs thäten, denn sonst kunnt ich ein Kappen und hären Hembd tragen, eine Platten lassen scheren, ein grauen Rock und Holtschuch tragen, ein Strick umb die Lenden binden. Item, ich kunnt Wasser, Bier, Wein trinken, nicht Fleisch essen am Freitag und Mittwochen, item gen Rom ziehen, und Meß halten Jemands zu Gefallen [6]). Es sollte doran nicht mangeln, wenn sie es je so haben wollten, der Sachen wollten wir balde eins werden. Aber das ist der Dreck, den sie dran hängen, daß man durch solche Werk selig werden solle. Das ist des Teufels Schwanz voller Gift, denn durch diese seine Lehre und Irrthumb will er mich von Christo reißen. Das sucht er, das will er darzu haben. Du sollts halten zur Seligkeit, und gleich als hätts Gott gesagt, als: Wenn du nicht Fleisch issest am Freitage, so hast du [7]) Vergebung der Sunde. Wo bleibet da Christus, der mein Sündenträger und Heiland ist? ich werde von ihm auf meine Werk gerissen. Wer nun darwider redet, der thut gar ein Todsunde.

Aber sollt er Christum predigen als unsern Heiland, so wurde der Papst sein Gewalt nicht erhalten, und sein Papstthumb balde untergehen. Denn ein Christ saget zu des Papsts Decreten: Ei, es sind nicht die zehen Gebot, ich kanns wohl embehren. Das fuhlet der Papst wohl, daß sein Gebot nicht

---

6) „und Meß — — — Gefallen" fehlt; freilich läßt sich darüber streiten, ob im Orig. die Worte: gen Rom — — — Gefallen, besonders aber die drei: und Meß halten, gestrichen sind oder nicht. 7) keine.

als G. Gebot und als nothig zur Seligkeit würden gehalten werden, drumb will er lehren, daß wir dardurch gerecht und selig werden sollen. Das konnen wir nicht leiden, noch thun, denn wir verläugneten Christum. Will also der Papst sein recht Ampt nicht thun, so wollen wir auch sein falsch Ampt nicht leiden.

Eben dasselbige thut allhier Christus auch, spricht: Die Pharisäer und Schriftgelehrten sitzen auf dem Stuhl Moisi, nennet sie Moisi Synagog, nicht ihr eigenen Stuhl. Denn Gott hat das Levitisch Priesterthumb und Predigtampt gestift, auf daß das Volk die zehen Gebot, durch Moisen gegeben, lernete. Derselbige ganze Stamm war darzu geordnet, daß sie warten sollten der heiligen Schrift. Das heißt der Herr den Stuhl Moisi, das ist das Predigtampt, daß man Moisen predigen sollte; saget: So ihr höret predigen: Das hat Gesetz und Moises befohln, so thuts, haltets, denn es ist nicht der Pharisäer, sondern Gottes und Moisi Wort und Werk.

Also sage ich auch von dem Papst: Wenn er sitzet in S. Peters Stuhl, so will ich alles hören, was er saget. Aber wenn sitzt er drinnen? Wenn er die Epistel S. Petri und das Evangelium in die Hand nimpt. Wenn ich nu sehe, daß er also in S. Petri Stuhl sitzt, so will ich ihn gern folgen, denn er sitzt in seinem rechten Ampt. Aber das thut er nicht, sondern hat sich gesetzt in cathedram pestilentiae, in ein Stubel der Gift, da die Spotter sitzen, die unnutzen Wäscher. S. Petri Stuhel ist ein heilsamer Stuhel, ein Aerzenei des Lebens, do G. Wort rein gehet, denn er lehret Christum. Das soll sein Stuhl und *) sein befohln Ampt sein. Aber ob er wohl auf dem Stuhel Petri sitzt, so macht er doch ein Giftstuhel draus, do eitel bitter Gall und Gift gelehret wird, denn er tritt S. Petri Bucher mit Fußen, und Christum selbst, lehret das Vertrauen setzen auf Werk, nicht auf die Gnade Gottes sich erwegen; das hat S. Petrus nicht gelehret, drumb

*) „und" fehlt.

so ist der Papst ein Giftprediger, und sitzt in einem giftigen Stuhel, und wer ihm zuhöret, der wird auch vergift, und muß sterben. Denn weil er lehret, daß die Werk selig machen, gnungthuen vor die Sünde, wenn er vom Ablaß predigt, so weiset er mich auf meine Werk, do predigt er mir mein Gift und Tod. Drumb wird es ein Giftstuhel genannt, denn er mordet mich; wird aus Petri Stuhel eine Mordergruben, wie Christus saget. Spotter sinds, Wäscher, die viel plaudern konnen, betrügen die armen Leute, das heißt der erste Psalm der Spotter Stuhel, do man falsche Lehre predigt; wie denn der Papst und die Curtisan auch ein Sprichwort haben, wenn einem ihre Lehre zu Herzen gehet, andächtig sich stellet, gern betet, so haben sie das Gespott draus, und heißen ihnen den Christian, das ist: Ei ein großer Narr ist das, er nimpt unser Lehre an, als sei sie wahr; gleich als sei die Religion ein Fastnachtsspiel. Sie meinen, daß sie drumb da sitzen, daß wir gläuben und thun müssen, was sie fürgeben, und unser darzu in die Fäuste lachen; und wir Deutschen sind gute Narren, nehmen alles vor Heilthumb und Wahrheit an, was man uns saget, und geben noch Geld gnug darzu. So weit sind sie kommen, daß sie das Gespott aus Gott, seinem Wort und christlichem Glauben treiben. Drumb hat sie Gott wiederumb fallen lassen, wie sie es verdienet haben. Denn da sie S. Petri und S. Paul Stuhel ließen anstehen, und kommen mit ihrem Dreck, so sind sie dohin gerathen, daß sie nu Nichts mehr gläuben, wider vom Evangelio, oder Christo, oder ihrer eigen Lehre, ohn allein, daß sie noch predigen vor dem Volk, als sei es ihnen Ernst; und wenn sie Fürsten und Herrn, Land und Leute verfuhrt haben, darnach so gehen sie in ihr Kämmerlein, und lachen so fein in ihre Hand, haben das Gelächter und Gehei draus. Also hat sie Gott wieder gepiagt und geschändet, denn sie haben sein Wort auch geschändet. Aber wir wollen Gott danken und bitten, daß er uns bei dem Wort bleiben lasse, so er uns offenbaret hat; und laßts uns ein Ernst sein, daß wir nach einem andern Leben trachten. Sie sind

Säue, wir wollen aber der Sünde los sein, einen gnädigen Gott haben, drumb so suchen wir sein Wort, lernens und uben den Glauben und Liebe, und lassen sie immerhin spotten; sie werdens an jenem Tage wohl gewahr werden, wer den Andern mit der Nasen hab umbgefuhret.

Solche Gesellen sind die Pharisäer auch gewesen. Der Herr lobet Moisi Stuhel, als wir S. Petri und Pauli Stuhel, denn das sind Aempter, do soll gepredigt werden Christus und das Evangelium. Das sollten der Papst und Bischoff zu Hall thun, aber sie wollen nicht. Drumb muß Gott Andere haben, er erweckt Steine, auf daß sie toll und thoricht werden.

Er saget, wo sie sitzen, aufm Stuhel und predigen. Ich will euch aber anzeigen, was sie fur Kräuter sind; was sie euch predigen nach dem Gesetz Moisi, das haltet; aber was sie thun, das thut ihr [9]) nicht. Sie sollen Moisen hören, da werden sie haben die Verheißung vom Messia ꝛc.

Was thun sie denn? Zweierlei, 1. dasjenige, was sie euch lehren halten, das thun sie selber nicht, predigen mit dem Maul, und nicht mit der That. Wenn ihr thut als sie, so werdet ihr kein Bißlein vom Gesetz Moisi halten; drumb mußt ihr nach ihrem Leben nicht folgen. Das ist schweer, daß die Pharisäer, Schriftgelahrten, Lehrer und Regenten des Volks nach dem Gesetz Moisi nicht gelebt, nach dem [10]) wie sie gepredigt haben.

Wird doch hin und wieder im Evangelio angezeiget, wie sie im Tempel und auf den Gassen gebetet haben, gen Himmel geseufzet, geopfert, geschlachtet und gefastet haben, Psalmen gelesen und gepredigt haben; soll man denn nach den Werken nicht thun? soll man nicht beten oder opfern, wie Moises befohln hat? Das hat Christus weiter ausgestrichen Matth. 5.: Du sollt nicht todten. Von dem Gebot predigten sie wohl, aber sie holtens nicht, sondern verstundens also: wenn man mit der Faust Niemands todtschlägt,

9) Is. 10) „nach dem" fehlt.

das heiße Erfüllung des Gesetzes; sahen nicht drauf, daß ihr Herz voll Haß und Neids war, sonderlich wider die Propheten und gottliche Wahrheit; als, das ist bei ihnen kein Mord, als Saul den David wider die Philister schickt, die hundert Vorhäut zu holen. Also tödten sie auch nicht Christum, do sie ihnen Pilato uberantworten. Das sind heimliche Meuchelmorder, die wohl sagen, man soll nicht todten, sie aber in die Faust lachen, wenn der Nächste umbkompt an der Pestilenz, oder an Weib und Kind Schaden nimpt. Drumb thun sie Nichts, denn übertreten das Gesetz.

Item, du sollt nicht ehebrechen, das Gebot verbeut nicht allein das Werk, sondern auch die böse Lust und Gedanken, die heimliche Buhlschaft. Denn die Pharisäer sind wohl äußerlich vor den Leuten keusch, aber im Herzen voller Unflaths und boser Begierd, die auch eitel Hurerei ist.

Drumb so lernets recht verstehen. Der Papst lernet auch, man solle nicht die Ehe brechen, sonderlich verbeut ers seinen Pfaffen, denen er nicht zulassen will, Weiber zu nehmen. Aber thun sie es auch? Sie ruhrens nicht mit dem geringsten Finger an.

Ei das ist ein aufruhrische Predigt. Wie konnen sie es leiden, daß er sie so schwarz, scheußlich und häßlich macht, und so jämmerlich gefület hat, und schilt für dem Volk, daß [11]) das Volk gedenken mag: Seind unser Prediger Morder, Ehebrecher, Dieb, Schälke? Er macht sie dem Volk aus der Massen verdrießlich. Er läßt ihnen aber das Ampt, und nimpt ihnen das christlich Leben, daß man nach ihrem Leben und Werken nicht thue.

Diesen Text hat Johanns Huß wider den Papst gefuhret. Als der Papst ihm das Maul stopfen wollte, mit den Kardinäln und Bischoffen, sagte: Wir sitzen im Stuhel; obgleich unser Leben unrein ist, wir böse sind, so ist doch recht, was wir lehren, und das soll man thun, do kehrets Johann Huß

11) da.

umb, und drehets fein, sprach: Siehe, bekennet ihr selbst, daß ihr Pharisäer seid, und solche Gesellen, wie ihr nicht wollet von mir geheißen sein; und stieß ihnen ihre Lugen ins Maul. Aber sie meinetens nicht also, wie es hie Christus auslegt, sondern verstunden den Text also: weil sie, der Papst, Kardinäl und Bischoffe im Ampt wären, so sollt Johann Huß stilleschweigen, und sie nicht strafen, sondern hören, wenn sie auch gleich unrecht lebeten, und nicht G. Wort predigten; so sollt mans halten.

Do sagen wir Nein zu. Christus sagt allhier durr heraus: so sie Moisen, Gottes Wort lehren, so solle man sie hören, aber nach ihren Werken nicht thun, sondern sie strafen. Denn er gibt uns die Strafe ins Maul. Des Papsts Laster muß man strafen, denn weil uns Christus heißt, daß wir ihnen nicht nachfolgen sollen; so wirs ihnen nun nicht sollen nachthun, so muß man die Irrthumb je zuvor kennen, man muß von den bekannten Lastern reden, als hie Christus thut. Er schweiget nicht, drumb sollen die, so im Predigtampt sein, dem Papst und Bischoffen ihren Dreck fur die Nasen halten; denn sie sollten Gottes Wort predigen, aber das Gegenspiel thun sie, und treiben gottlos Wesen.

Ich soll wissen die Laster der Prediger, aber ihnen darin nicht folgen, und wenn er recht lehret, so soll ich das Wort werth halten, aber seine Werk meiden; und so er ein Hurentreiber wäre, so soll ich ihm nicht nach die Ehe brechen, sondern sagen: Er sitzt auf dem Stuhel Petri. Es sollt wohl ein Bischoff und Prediger die zwei Ding thun: 1. daß er recht lehret, zum Andern, daß er mit dem Leben hernach folgete; und ob das Leben nicht gut wäre, dennochs, weil er rein predigte, so sollt man ihn zulassen; denn Gott kann durch ein Eselin reden, und durch einen gottlosen Kaipham weissagen.

Gottes Wort soll man hören, aber die Werk meiden, dem bösen Leben nicht nachfolgen. Das ist bei Moisi Zeiten gewesen. Itzt ists viel ein ander

Ding bei denen, die itzt [12]) auf dem Stuhel Petri sitzen; do ist das erste Stücke, die Lehre weg.

Sie binden aber schwere und unträgliche Burden, und legen sie den Menschen auf den Hals; aber sie wollen dieselben nit mit einem Finger anregen.

Hat nicht Solchs der Papst gethan, und große schwere Strafen der Gnugthuung und Buße den Leuten aufgelegt, daß ihr Etzliche sich also gemartert haben, daß sie druber gestorben sind? Aber er hätte es nicht angesehen, und haben die Bischoffe und Pfaffen eine Weil in allen Wollusten und Freuden gelebt, und mit einem Finger nicht angeregt, was sie Andern geboten; haben einen guten Muth gehabt, und sichs nicht angenommen. Ja, der Papst spricht, er sei keinem Recht [1]) unterworfen. Wenn das wahr ist, daß er wider Gottes noch seinem eigenem Rechte [2]) unterthan ist, thun mag, was er will, so hat er gut Spiel. Aber er spricht: Diejenigen, so unter mir sind, die mussen die Burde tragen, als mit der Buße, do doch kein Mensch ein friedsam Herz darvon haben kann, denn es ist die Hölle selber gewest; darnach mit der Beicht, daß wenn er [3]) vor die Sünde nicht gnug thätz, so wurde er nicht selig, das war das höllische Feuer; und dieweil wir uns also zermartert haben, fur großer Furcht der Höllen, so ist der Papst zu Rom gesessen, und einen guten Muth gehabt mit Schlafen und Tanzen. Also haben sie die Leute gebunden mit unträglichen Burden, die sie nicht mit einem Finger selbs hätten angerühret. Ich soll die Marter der Höllen tragen, daß ich nicht eher gen Himmel komme, ich hab denn seine Gesetz gehalten, und ihnen gnung gethan. Es trägt der Papst billig ein dreifache Krone, 1. mit der Reue, 2. mit der Beichte, 3. mit Gnungthuung, denn es ist auch ein dreifachiger höllischer Rattenkonig.

Ich hab mich im Papstthumb also zumartert und

---

12) „itzt" fehlt.

1) Knechte. 2) Knechte. 3) Im Orig. † nicht.

verderbt mit Beichten und Gnugthuen, daß ich frembde Sunde suchet, die ich nicht gethan, hatt nimmer kein Ruhe, [4]) noch rein und friedlich Herz für der Reue; kann der Lehre noch nicht los werden, sie wird mir mein Leben lang Schaden thun, daß ich mein Herz noch nicht gar kann reinigen davon oder zufrieden stellen. Deß haben sie gelacht, und nichts sich erbarmet uber die, so diese Burden tragen, drunter kriechen und schwitzen mußten, sondern noch Freude druber gehabt.

Die Dekret des Papsts sind voll, voll[5]) unnutzer Gebot von Essen und Trinken, Kleidern, do ein Gebot zehen, ja hundert und tausend, oder hunderttausend andere Gebot gemacht hat, daß kein Student dieselben kann ausleſen, und sind wohl werth, daß man sie ins Feuer werfe, denn es sind unträgliche Burden; noch haben die Leute ihr Geld und Gut zu Kirchen und Klöstern mildiglich gegeben, denn die Last wurde so hart getrieben, und der Papst druckt die Welt darmit. Wenn man itzt so viel geben sollte, so wurde die Welt zu Bettler. Aber darmit wurden die Gewissen nicht zufrieden gestellet, noch man [6]) der Last entlediget, denn die Predigt von Christo war gar geschwiegen; sondern man saget: Willt du ein gut Gewissen haben, so thue dies oder jenes. Das war ein Menschensatzung; die mußt du in Wind schlagen, und dein Vertrauen nicht auf deine Werk setzen, sondern auf das Blut unsers Herrn Christi, der für dich gestorben: davon das Herz Ruge, Erquickung und Labsal hätte. Aber wenn der Papst das gethan hätte, so wäre sein Regiment bald gefallen. Aber er will nicht, daß sein Reich zu Grunde gehe. Nu muß einzweder der Papst oder Christus aus dem Herzen. Denn das Bette ist allzu enge, die Decke zu kurz, sie konnen beide nicht bei einander liegen. Da ist kein ander Rath, einzweder der Papst muß heraus, oder Christus heraus. Ich soll mein Vertrauen auf Christum setzen, nicht auf mich oder den Papst, drumb

4) Hier steht im Orig. zwischen den Zeilen: und hab. 5) „voll" fehlt. 6) von.

so muß der Papst heraus, und Christus allein drinnen regieren. Sollt aber der Papst drinnen bleiben, so ist do eine Burde und Last, aber kein Rath noch Trost, wie man der unträglichen Last sollte los werden. Nun sind wir durch die Barmherzigkeit Gottes frei gemacht, daß wir des Papsts Gesetz und Monchereien nichts achten.

Junge Leute wissen von dieser Marter nicht, denn sie nicht drinnen gesteckt. Und do hat Niemand die Seligkeit erlanget, ob er schon lang darnach getrachtet und gern hätt fromm sein wollen. Denn der Hund, der Papst, legt sich in die Wiegen, und treib Christum aus. Und dennochs sind Etzliche am jungsten Tage herumbgeschlagen, und Christum ergriffen, wie der Schächer am Kreuz, und die armen Menschen, so man zur Straf gefuhret, habens erschnappt, denen die Munche das Crucifix fürgehalten haben.

Aber darnach haben auch etzliche Barfußer Munche gesagt: Siehe diesen schmählichen Tod setze ich dir fur deine Sunde. Ei nu, setze, daß dich der Teufel hinfuhre! Sollt du so setzen? Wo bleibet hie Christus? Aber also sollten sie haben gesagt: Lieber Sohn, du hast gestohlen, und die Marter verdienet. Du mußt der Welt gnugthun, und leiden den Tod geduldig deines Verdienst halben; als, hast du Feuer eingelegt, daß du wieder verbrennet werdest. Mit der Straf verdienest du Nichts. Aber auf daß du nicht verzagest, so sei getrost, rufe Christum an; der hat deine und unser Aller Sunde bezahlet. Deinen Tod setze mir nicht zur Gnugthuung, sondern Christum, den rechten Eckstein.

Darnach so ist auch noch eine schwere Burde, nämlich die Predigt des Gesetzes, wenn es uns gepredigt wird, und wir konnens nicht halten. Die ist recht. Aber man solls also predigen, daß wir nicht unter der Last sterben, sondern man soll sich dardurch fuhren lassen zu Christo; und seind das nicht gute Christen, die allein das Evangelium wollen gepredigt haben. Man muß auch das Gesetze treiben, auf daß die Leute erkennen mögen, wer sie sind, und was sie zu thun schuldig. Aber Christum

muß man darzu predigen, auf daß die armen erschrockene Gewissen wieder Luft kriegen, und getröstet werden: sondern man soll eins mit dem Andern lassen gehen.

Hat also Christus die Pharisäer schändlich abgemalet, 1. daß sie das Wort Gottes, den Moisen wohl gelehret haben, aber es nicht verstanden.

Also hat der Herr die Pharisäer gestraft der Lehre halben, daß sie im Stuhel Moisi sitzen und Moisen predigen, auch unträgliche Burden auflegen. Das ist grob, daß er sie straft in ihrem hochstem Ampt, als an der Lehre, daß sie Moisen lehren und doch nicht verstehen, noch mit dem Leben darnach thun. 2. Itzt greift er an ihr Thun und Werk, saget, daß sie Alles thun, den Menschen darmit zu gefallen. Das heißt den Pelz wohl gewaschen, daß er ihnen wider Leben noch Lehre läßt gut sein, und läßt ihnen wohl zu, daß sie die Lehre Moisi haben, und den Text dennoch recht lesen, aber ihre Auslegung verdammet er, gibt ihnen auch zu, daß sie viel thun, aber die Werk lästerlich besudeln. Nun waren sie von Gott gestift, daß sie das Priesterampt ausrichteten, und das Volk in den Geboten Gottes regieretn. Das Volk hat auch Befehl, sie zu hören, zu ernähren, und ihnen den Zehenten zu geben. Das nimpt er ihnen allhier weg, und kehret sein Angesicht zum Volk, und schilt sie aufs Allerheftigste; spricht: Sie thun viel Werk, aber sehet sie an, so werdet ihr befinden, daß euer Prediger Buben in der Haut sind; denn sie thun ihre Werk nicht Gott zu Ehren und den Leuten zum Exempel, sondern aus Ehrgeiz, daß sie wollen gesehen sein. Aber worzu dienet das Werk, das Gott nicht zu Ehren, noch dem Menschen zu Nutz, sondern allein zum Geiz und der Menschen Herrlikeit gereichen soll? Ist eine große Kühnheit von Christo, daß er ihnen darf also uber das Maul fahren. Aber Matthäi am 6. redet er weitläuftiger darvon: Thut nicht als die Heuchler, wenn sie wollen Almusen geben, daß sie auf den Gassen und Schulen lassen für ihnen her posaunen, auf daß sie von den Leuten gepreiset werden. Item, wenn du betest, so

sollt du nicht als die Heuchler auf den Gassen stehen, und beten in den Schulen, wie die Heuchler, daß sie von den Leuten gesehen werden. Das arme Volk gaffet wohl, meinet, es sei wahr, sie wären so andächtig und heilig, wenn sie stünden am Markt und die Augen gen Himmel kehreten, schlugen an die Brust; denn der graue Rock hat das Herzleid. Aber Christus saget: Thue du nicht also, sondern wenn du Almusen gibst, so lasse deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, auf daß dein Almusen verborgen sei; und dein Vater, der in das Verborgen siehet, wird dirs offentlich vergelten. Und wenn du betest, so gehe in dein Kammerlein, und schleusch die Thure zu, und bete zu deinem Vater im Verborgen; und dein Vater, der ins Verborgen siehet, wird dirs vergelten offentlich [7]). Also auch, wenn ihr fastet. Ein Pharisäer, wenn er fastet, so macht er das Angesicht bleich, zeucht andere Kleider an, grauen Rock, siehet saur, das blendet die Leute, thue aber du es nicht. Willt du fasten, so machs, daß die Leute [8]) nicht merken. Suche nicht deine Ehre, noch Ruhm bei den Menschen, wie die Pharisäer thun; wenn sie fasten, so muß [9]) die ganze Stadt wissen, die ihren Lohn hinweg haben.

Wie gar schändlich macht er ihre Werk zu Schanden, indem daß er sucht die causam finalem ihrer Werk, nämlich, daß sie viel thun, beten, fasten, Almusen geben, drumb, daß sie von der Welt Ehre haben mugen; und sie bekommen auch die Ehre von der Welt. Dieselbigen schändlichen Heiligen, die sonderliche Werk thun für Andern, stellen sich anders, denn ander Leute. Die sehet recht an. Große Ding thun sie wohl; aber das Hauptstück, die hochsten Artikel der christlichen Lehre, nämlich den Glauben, Gebet, Geduld im Kreuz lassen sie anstehen. Dargegen stecken sie in Unglauben, Hoffart, Neid, Geiz und Unzucht, daß er drunten sagen wird: Sie sind als die getunchten Todtengräber, die auswendig mit Far-

7) „Und wenn du betest — — — — vergelten offentlich“ fehlt.
8) † es. 9) † es. 10) den.

den gemalet und geschmückt sind, aber inwendig voll Stank; daß man stehet in grauen Rocken, hängen den Kopf, aber sie lassen ein Stank und Unflath hinter ihnen. Das heißt den Bock in die Wollen und [10]) Bart gegriffen.

Sie machen breite Gedenkzettel und große Saum an ihren Kleidern; sie sitzen gern oben an uber Tisch und in den Schulen, und habens gerne, daß sie gegrußet werden auf dem Markt, und von den Menschen Rabbi genennet werden.

Moises hatte den Juden geboten, daß sie der Gebot Gottes nicht vergäßen, drumb so sollten sie die 10 Gebot an die Pfosten der Thuer, in die Hände, an die Stirn und Wände, auf Zettel schreiben; item wenn sie des Morgens aufstunden, äßen oder trunken, so sollten sie immer gedenken an die Gebot Gottes: wie denn Solchs uns auch geboten ist, daß wir die Lehre des Glaubens und gottlichen Worts fleißig treiben sollen, und was wir thun, frube und spat, daß wirs im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geistes anfangen. Aber das thaten die Heuchler noch darzu aus lauter Ehrgeiz, daß sie große Zettel umb die Kleider und Hute, für der Stirne [trugen] [1]), auf daß [2]) sie für den Leuten gesehen wurden, wie es denn die Juden noch heute zu Tage tragen; aber die Phariſäer trugen großere Zettel, thäten darnach auch [3]) sonderlicher Werk mit Beten, Fasten, Almusengeben, denn andere Leute; aber die Frommen, die hatten Gottes Wort im Herzen, sie aber thatens, daß es nur vor den Leuten schön blickte, und im Herzen war Gott und alle seine Gebot gar verloschen. Das war ihre Heiligkeit, das sind frumme Leute, und wurde das arme einfältige Volk von ihnen verfuhret.

---

10) † den.

1) Dieses Wort fehlt im Orig. und wurde bereits von Bruns ergänzt.

2) „daß" fehlt im Orig. 3) Ob „auch" im Orig. gefügt sein soll, ist zweifelhaft.

Sie sollten aber die Zettel drumb getragen haben, daß sie dran gedächten, daß sie arme Sunder wären, Gott fürchteten und ehreten, und seiner Gebot eingedenk wären; aber do suchten sie ihre Ehre darinnen.

Es hatte Moises auch geboten, daß sie an den vier Ortén oder Zipfeln des Mantels [4]) ein gelb Schnurlein oder Läpplein tragen mußten, zum Zeichen, daß sie Gottes Volk wären; denn Gott wollte mit dem Schnurlein oder Läpplein sie absondern, daß man die Kinder Israel erkennete. Do fuhren die Pharisäer zu, und blieben nicht bei der gemeinen Weise, sondern machten große Knopf, Buschlein und Zotten dran, als wären sie ein Ausbund und sonderlich Volk Gottes. Ei ists denn Sunde, daß sie Solchs thun? Nein, Gott hats durch Moisen geboten, daß es ein Merkmal und Losung des Volks Gottes wäre. Worumb schilt sie denn Christus? Das geschicht drumb, daß sie Solchs thun, daß sie die Gottheit von den Leuten bekämen [5]).

Unser Geistlichen (halt ich) haben ihre Meßgewand und Kleidung alles von den Juden her, als den Leibrock, Stolen, Zipfeln, ist alls [6]) auf die jüdische Weise. Wir habens aber hundertmal ärger gemacht, dann die Juden; dann wer ein schöner Meßgewand an hat für dem Andern, der wollt auch besser sein, denn Andere.

Sie sitzen gern oben an. Ist doch das auch nicht bös, sondern von Moise also geordnet, daß der Hohepriester oben an sitze, darnach die Leviten. Worumb zubricht denn allhier der Herr die Treppe, daß kein Ordnung sei, sondern Alle auf der Erden sitzen sollten? Will er denn, daß keine Staffen uber der andern sein? Mussen sie doch ubereinander sitzen, wenn man zur Hochzeit ist, oder in der Kirchen, do man predigt und lehret, und in Schulen, do man disputiret, do dringet man sich, oben an zu sitzen. Ist denn Christus aufrührisch? Ein Vater muß ja über

4) Im Orig. † mußten. 5) vor den Leuten bekennen. 6) Im Orig. u. bei Brunn: als.

den Sohn sitzen, ein Burgermeister uber den Burger, ein alter Mann uber einen jungern. Wenn die Stuhel auf dem Tisch stehen, so wirds nicht fein sein; werumb wirfts ers denn alles uber ein Haufen? Er thuts drumb, daß sie Alles aus Ehrgeiz thäten, und dardurch bei den Leuten wollten groß gehalten sein. Dardurch werden alle gute Werk so schändlich verkehrt. Ein Burgermeister soll ja hoher gehalten werden, denn ein Burger, und hoher sitzen und geehret werden, wiewohl er eben des Fleisches ist, so ein Burger hat; und wenn er Gott furchtet, so spricht er also: Ich muß in dem Ampt sein, wollts lieber uberhoben sein, aber Gott zu Ehren, Dienst und Willen, und dem Nähesten zu Nutz wills ichs thun. Sonst, wenn er sich will brusten und aufblasen, und meinet, er sei der Mann, und müsse sein Ehre und Frommen suchen, so wäre es besser, daß er im Kuhestall säß.

Wenn man denn Niemands soll ehren, so mag man nicht studiren, denn ein Jurist, Theologus oder Arzt, wenn er studirt und zunimpt in der Lahr, so kann er groß werden, hoch hinan kommen. Ist denn dasselbig Sunde? Nein, man soll studiren, soll arbeiten, darnach einer ein Kopf hat, und drumb, daß ich mich will schicken, obs darzu käme, daß man mich brauche, und ich meinen Pfenning verdiene; denn im Schweiß des Angesichts soll man das Brod essen. Wenn du nu geschickt wirst, Gott Gnad zu deinen Studien gegeben, und berufen zum Ampt, so sei gehorsam, und sprich: Es ist Gottes Wille, der hat mich darzu berufen; und darvon [7]) saget Paulus: Wer ein Bischoffsampt begehret, der thut wohl; also sind Juriste, Arzt ein gottlicher Stand.

Es leit Alles am Unterscheid des Herzens, es sind alles Ordnung Gottes, der die Stände also getheilet hat, und sie bestätiget. Do siehe nu zu, ob du auch ein Pharisäer oder ob du einfältig seiest. Der Pharisäer allhier suchet seine Ehre, nicht Gottes noch des Nähesten, sondern daß er gefurchtet und in

7) darum.

Ehren gehalten werde. Das sollt er mit seinem Ampt und Stande nicht suchen. Also sollt du auch in deinem Ampt nicht nach Ehren trachten, und sagen: Gott bleibe mit seiner Ehre, wo er will; wäre ich nur ein Jurist oder Theologus, daß man mich auf den Händen truge und feierte. Nein, so sollt du nicht gedenken. Gottes Ehre soll gefordert werden, du sollst Alles Gott zu Dienst und Gehorsam thun. Ein Student, der ein Prediger *) will werden, gedenk also: Kann ich der Kirchen dienen, so will ichs gerne thun, will meinen Fleiß nicht sparen; denn darzu sollen wir studiren, darzu sollen die Aeltern Kinder ziehen, einen zum Pfarrherr, zum Burgermeister.

So straft Christus allhier Gottes Ordnung und Stände nicht, sondern die Hoffart, daß sich die Stände setzen uber Gott, und nehmen Gottes Ehre ein, die ihm gebuhret. Das heißt Gott in den Wind geschlagen und sich selbst gesucht. Darumb sind wir nicht geschaffen, daß wir umb unsertwillen leben, sondern Gottes Ehre zu fördern, und den Leuten Nutz zu sein. Aber sieh, was itzt unser Bischoffe thun. Ist einer Bischoff, so wollt er gerne Erzbischoff oder Kardinal sein, suchen nur, wie sie hoch kommen mogen, es bleibe der Predigtstuhel und der Leute Seligkeit, wo da wolle. Do ist wider Abt noch Prior, der Gott dienen wollte, predigēt nicht; suchen nur ihren Geiz und Ehre. Do ists in Italia und Frankreich keine Sunde, nach einem Bischthumb stehen, haltens fur recht, viel Lehen und Präbenden haben, und die Kloster gar ausspuelen. Nun ists nicht ein böse Ding, ein Bischthumb begehren, aber was ist ein Bischoff? Do lies im Paulo fort: Ein Bischoff soll nicht ein Hurentreiber sein, sondern eines Weibes Mann, soll fleißig sein zu predigen, nicht geizig. Es heißt nicht: Macht, Ehre, große Rent und Einkommen suchen, sondern er soll lehrhaftig sein, lehren und predigen; das sind Bischoffe, die man in die Stein häuet und an die Wand malet. Gibt mir

*) Wer ein Student oder Prediger.

aber itzt einen solchen Bischoff; so wirst du in der Welt keinen finden. Ich will das Geringste schweigen, als, daß er ein Ehemann sein solle. Wird aber nu Gott Paulum verdammen und Lügen strafen, und den Papst kanonisiren? Nein, nein, er wills gehalten haben, wie ers Petro und Paulo eingegeben, daß, wenn ein Prediger [nicht][9]) keusch leben kann, daß er ein Weib nehme.

Es ist bei den Juden ein Kinderspiel gewesen gegen unserm Papstthumb. Sie begehrn Bischthumb, daß sie eigen Ehr und Gut, Gewalt[10]) suchen, Jungfrauen schänden. Keiner begehrt das Bischthumb, daß er predigt und Andern ein gut Exempel gebe.

So ist nu dieß der Unterschied: Dieweil die Ehre und hohen Stände solln gesucht werden, so fuchs also, daß du lehrest, auf daß du fortkommen mugst, geschickt werdest, und Landen und Leuten, oder der Kirchen mugest Nutz sein; ein Jungfrau ein ehrlich Matron werde; ein junger Gesell zum ehrlichen[11]) Manne werde. Wenn er aber gedenkt: Ei ich will Geld und Gut erlangen, reich werden; will ein Theologus werden, auf daß ich kunnte ein Abt werden, der wirds nicht treffen: sondern siehe auf Gott und der Leute Seligkeit, nicht wie du deinen Wanst allein weidest. Wo das geschicht, so nimm denn auch deine Besoldung, und nähre dich von deinem Beruf.

Also, wenn einer sagen wollte: Ich will ein Weib nehmen, und unter dem Schein ein Hurentreiber sein, Gott gebe, es gehe wie es wolle, das ist nicht recht gesinnet: sondern wo du das thust, daß du Gott zu Ehren willt in einem ehrlichen Stande befunden werden, dorinnen du auch den Leuten nutzlich sein mugest, so thust du recht.

Wir sollen Gott danken, und froh sein, daß unser Herr Gott uns anzeiget, worumb ich studiren soll, nämlich ihm zu Gefallen und der Welt zu Nutz und Besserung. Bescheret dir Gott Etwas drüber, so nimms an, und danke ihm darfür. Denn man

---

9) „nicht" fehlt im Orig. und wurde schon von Bruns supplirt.
10) geistlich. 11) ehelichen.

muß Juriſten, Aerzte, Prediger und gelahrte Leute haben, vernünftige Bürger, welche man nicht aus den Steinen bauen kann. Die ſollen denn ihr Weſen dohin richten, daß ſie ſich endlich brauchen laſſen in einer Stadt oder Lande, und ſagen: Das thue ich meinem Gott zu Ehren, dem Nächſten zu Nutz.

Laſſen ſich gerne grußen am Markt; das iſt, daß man ſich neiget und bucket, das Hutlein abzeucht, und ſage: Heiliger Rabbi. Das iſt auch nicht unrecht; ſonſt thäten unſer Baurn wohl, die wie die Säue, Klotz und Ochſen ſtehen. Ihr böret aber ſonſt oft, daß die Jugend ſoll ſich gewöhnen, ehrliche Männer und Weiber zu grüßen und Ehrerbietung zu thun, wie das S. Petrus und Paulus gebeut, daß einer den Andern mit Ehrerbietung ſoll zuvornkommen. Wenn ein ehrlich Weib oder Jungfrau dir begegnet, ſo ſchäme dich nicht, daß du an dein Bareit greifſt, gegen dem Schleier oder Zopf, dann der Heide ſaget, daß die Ehre nicht deß ſei, dem ſie geſchiehet, ſondern deß, der ſie thut a). Ein ehrlich Weib bleibt fromm, ob du gleich ſie verachteſt und dein Bareit für ſie nicht abzeuchſt; aber man ſaget von dir: du biſt ein Knebel, Rulz, Stock und Klotz. Die Schande iſt dein, du biſt ein Hempel, Knebel, Filz. Sonſt käme die Ehre dir heim, daß man ſagte: Ein ehrlicher Burger iſt das.

Worumb ſaget denn Chriſtus: Sie laſſen ſich gern grußen? Drumb, daß ſie nach Gott nicht fragen, ſie wollen allein gefeiert und geehret ſein. Ein Fürſt läßt fur ihm die Knie beugen, kredenzen, drumb, daß Gott ihnen in das Ampt geſetzt hab; und Gott hat die Ehrerbietung geboten, und wenn du ehreſt, die hoher ſind denn du, ſo ehreſt du Gott ſelbſt in denſelbigen Perſonen.

Es ſind aber die Phariſäer ehrſuchtige Wänſte geweſt, die nach Gottes Herrlikeit und Ehre und der Menſchen Seligkeit nichts gefragt haben, ſondern wie ſie allein geehret würden. Aber Gott hat

---

a) Honos non est in honorato sed honorante.

sie in die Ehre nicht gesetzt, daß du das Fette oben herab leckest, und Gott Nichts darvon haben sollte. ꝛc.

Dritte Predigt[1]).

Aber ihr sollt euch nit Rabbi nennen lassen, dann Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brüder; und sollt Niemand Vater heißen auf Erden, denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist; und ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen, denn Einer ist euer Meister, Christus. Der Größte unter euch soll euer Diener sein; denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet.

Das laut auch ebentheurlich, daß er die Pharisäer straft, drumb, daß sie sich ließen Rabbi nennen, und allhier auch verbeut, daß sie sich lassen Väter, Herrn und Meister heißen, so doch das vierte Gebot befielcht, daß man Vater und Mutter ehren, und ihnen gehorsam sein solle. Aber hie thut er das Widerspiel. Item, so will er allhier auch nicht Doctores, Meister, Pfarrherr, Prediger noch Hausväter haben; denn es sei Ein Meister, Christus.

Dieser Text ist einmal allhier in einer Disputation, do man einen Doctor promoviren sollte, gehandelt, und doraus alle Gradus verdampt und verflucht worden; aber sie sind nu todt, die es thaten[2]).

---

1) Diese Ueberschrift steht im Orig. am Rand. 2) „Er zielet auf D. Carlstad. Vergl. Luthers Schriften, Walchs Ausg. Th. 22. S. 536. 2236." Anm. v. Brenz.

Rabbi heißt ein Bischoff, Pfarrherr. Rabbini sind solche Prediger, wie die Juden noch ihre Theologos rabbinos nennen, Doctores, Lehrer. Das gehet an das geistliche Regiment, Prediger und Zuhorer, denn Rabbi und Schuler gehören zusammen. Sohn und Tochter nennet er Väter, das ist das Hausregiment. 3. Stand [3]), do Unterthanen ihren Herrn Kaiser und Konig, Fursten und Herrn heißen; Knecht und Magd Herrn und Frau haben, Hausherrn. Die drei Stück meinet der Herr, daß wir sollen kein Meister leiden im geistlichem Regiment. Ist aber das nicht aufrubrisch, alle Herrschaft in der Kirchen, im weltlichem Regiment und Haushaltung aufheben? was bleibt hie ubrig? man darf nu keine Doctores machen, noch Hochzeit halten, noch Oberkeit und Regenten leiden.

Erstlich, will Christus sagen, seid zufrieden an Einem Rabbi, und laßt Christum euern Rabbi, euern Pfarrherr und Bischoff oder Prediger sein, ihr sollet alle seine Schüler bleiben. Er ist Papst, Seelsorger, Präceptor und Schulmeister, denn Christus will nicht, daß man nicht sollte Doctores haben. Man kann ihrer nicht embehren, doher Paulus oft spricht: Wir sind seine Legaten und Doctores. So es aber also zugehet, daß derselbig Rabbi also predigt, daß es heißt: Christus, so stehets recht und wohl, und nicht ein Eigens machet, und die christliche Kirche nicht zurissen werde. Wo aber Mancherlei gepredigt wird, in der Kirchen also, in einer andern also, do stehets nicht recht, do reißen die zwieträchtige, uneinige Prediger ein jeder ein Anhang an sich, do sie doch alle sollten allein auf Christum weisen. Als, Joannes der Täufer wollt seine Junger nicht bei sich haben, sondern weiset sie aufs Lamb Gottes, sprach: Ich werde abnehmen, jener aber wird wachsen, ich bin nicht Christus. Der fuhret zu dem rechten eigen Meister, zu Christo. Also soll es auch gehen, daß Ein Christus, Ein Wort gepredigt wird. Ob nun schon die Stimm oder Person anders sei, da liegt Nichts

3) Der dritte Stand.

an, do soll man zuhoren. Wir zu Wittemberg und Torgau hören Einen Christum predigen; ob wir wohl viel Zungen haben, die uns predigen, so ists doch nur ein Mann, deß Wort gepredigt wird.

Wo aber man zu Leipzig anders, zu Wittemberg auch anders, item zu Torgau auf andere Weis lehret, das ist nicht recht. Solche Prediger, die ihnen eigene Leitern gen Himmel machen, soll man nicht hören, sondern meiden, weil sie nicht Christum oder das rechte Wort predigen. Denn da werden sie ihre eigen Meister, welchs allhier hart verboten ist. Es soll Ein Wort, Ein Christus, Eine Tauf, Ein Gott und Vater Aller sein. Das thäten nu die Rabbinichen nicht, wie denn unsere Munche auch solche Rabbinichen waren, do ein iglicher ein Sonderlich herfur gebracht hat. Die Predigermunche [4]) wollten das Volk zu sich ziehen, richteten ein Bruderschaft an, und gaben zu einem Rosenkranz viel Ablaß. Die Barfußer zankten sich mit den Predigermunchen immerdar; denn sie wollten etwas Sonderlichs sein, und richteten Marien ein Kron auf, hingen Leute an sich, und gaben ihnen Korn. Das thät ihnen sanft, daß die Rabbinen etwas Neues erdacht hatten, daß man 5 Paternoster, darnach die 10 Stein an der Thuer beten sollte. In den Rotten und Sekten, do ist eitel Menschentand, und do wird Christi geschwiegen, ihre Stimme ist anders nicht, denn von Vigilien, Wallfahrten.

Also machten sich die Pharisäer auch zu Meistern, die etwas Sonderlichs fürgaben, predigten, wie man die Hände waschen sollte, item, Kandel und Töpf spulen; das hieß die Leute an sich ziehen.

S. Paulus Actorum 20., do er von Melito abschiffete, klagt auch druber, warnet und spricht: Es werden greuliche Wolfe entstehen, und unter euch, die die Junger wollen an sich ziehen, und reitzen von Christo dem rechten Lehrer. Drumb habt Acht auf die Heerde. Das sind die rechten Rabbini, der Teufel

4) Prediger.

kompt gerne in die Rabbisten, die do wollen gesehen sein.

Die Hoffart ist ein grausame Plage, wenn sie unter die Prediger kompt, daß sie die Leut begehrn, an sich zu hängen, daß man sagt: Ja das ist ein Mann, der kanns frei heraus reitzen. Do feiert der Teufel nicht. Das sind schädliche Wolfe; darumb hat uns Christus nicht zu Predigern gemacht, sondern sein Wort rein zu lehren, und keine Ehre darinnen suchen.

Munzer hat den Anfang gemacht, darnach Carlstadt und die Wiedertäufer. Der Papst hat zuvor die ganze Welt an sich hangen. Aber ich soll mein Ehre und Ruhm vom Predigtampt nicht suchen, daß alle Menschen von mir wissen zu singen und zu sagen; dann do wäre es besser, ich wäre ein Hurnwirth, Morder oder Straßenräuber, denn ich verdamme mich darmit, und führe auch Ander in *) Abgrund der Hölle. Gott hat uns sein Wort und Sakrament nicht drumb gegeben, daß wir unser Ehre drinnen sucheten. Sollte nicht Gott mit allerlei Plage uns drumb heimsuchen? Ein Prediger solls nicht achten, ob man ihnen schelte oder lobe, wie Paul. 2. Kor. 6., sondern sein Ampt soll dohin gericht sein, daß er Gottes Ehre und der Leute Seligkeit suche. Darnach heißts: Ein Taglohner ist seins Lohns wirth. Wenn Gott sein Ehre bekompt, so wird er dir auch ein Stücklein Brods zu essen geben.

Das Evangelium lehret, daß wir alle Sunder und verdampt sind, wo wir aus Gnaden nicht selig werden. Do predige ich meine Schande; was wollt ich denn allhier meine Ehre suchen? Denn ich sowohl unter dem Zorn und Gerichte Gottes liege, als ein Ander. Wo kompt aber der Dreck, die Hoffart her, daß die Prediger, so auch alle Sunder, verdampte, verfluchte Leute sind, sich rühmen und Ehre suchen wollen? sollt ich doch mein eigen Sunde ausschreien, daß ich fur Gott verdampt bin und geschändet. Was sollt mir vor Ehre gebuhren?

*) † den.

Drumb so sollt ich keine Ehre suchen, sondern dein und meine Seligkeit meinen, und den Meister horen, der uns alle selig macht. Das konnen die Rottengeister nicht thun; sie schreien wohl, daß sie Gottes Ehre suchen, aber es ist nicht wahr.

S. Paulus klagt zun Galatern, daß Prediger zu ihme sind kommen, so die Beschneidung gepredigt, welchs er nicht gethan; darin hätten sie ihr Ehre gesucht, daß die Leute sagten: Ei, das ist ein feiner Prediger! Paulus ist auch ein feiner Mann gewesen, aber diese sind besser, denn sie predigen die Beschneidung; das ist Etwas. Also mussen Carlstadt und Munzer auch höher kommen, die Bibel hinwerfen, denn sie wären gerne Rabbi gewest; hätten sie sollen Christum predigen, so hätten sie nicht konnen hoch werden. Aber wenn wir wollten recht handeln, so sollten wir gar nicht Ehre suchen in solchen Sachen Gottes. Du solltest dich benugen lassen an dem Evangelio, daß du ein gering Ampt hättest in der Kirchen, gleichwie die Sternlein am Himmel drumb [nicht] [6]) zurnen, ob sie wohl nicht so groß sind, als der Mond oder die andern Planeten, sondern lassen sich gnugen an dem Schein, den sie von der Sonnen haben, und daß sie am Himmel stehen. Sie begehren nicht heller zu sein; es ist herrlich gnung, daß sie am Himmel stehen. Also sei du auch zufrieden, daß du im Reich Gottes bist, Christi Erbe, ob du gleich der geringste Kirchner wäreſt, wie der 84. Psalm saget: Ich will lieber der Thuer huten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hutten; und wollt Gott, daß wir die Schweinmagd in der Kirchen sein möchten, denn do wären wir hoch gnung geadelt, und glänzeten schön, daß wir ein Stück vom Reich Christi sein, und Tag und Nacht Gott ein Liedlein singen. Aber so du daruber für den Leuten willst etwas Sonderliches sein, das ist ein Zeichen, daß du aus der Kirchen springeſt. Was kann dich dann helfen die menschliche Ehre? Es saget allhier Christus, daß solche

6) „nicht" fehlt im Orig. u. wurde schon v. Bruns supplirt.

ihren Lohn hinweg haben, die do gerne hören, daß man sie Rabbi nennet, Ehre für der Welt suchen, und die Ehre Gottes nicht achten; drumb muß ihnen zur Schanden gereichen. Wir sollens auch vermaledeien, daß wir gerne Rabbi seind, und uns gnügen lassen, daß Gott Ehre darvon erlange, und wir dran gesättiget sind, daß wir mit der hochsten Ehre geziret worden, nämlich Gottes Gnade und Barmhertzigkeit, daß er uns die Sunde vergeben, gerecht sind für ihm durch Christum, und das ewige Leben haben sollen. Es ist dein Schade und Tod, wenn du deine Ehre suchest; und wenn man das gläubte, so sprech einer: Ich thät in alle Ehre, es soll mich weder deine Ehre noch deine Schande etwas bewegen. So solls sein. Also sollen Bischoffe mit der That ihren Beruf beweisen, daß ein Mensch nicht S. Bernhard folge oder dem Papst, sondern wie zun Ebräern am 13. Kap., daß man lese die Historien der Väter, und ihr Ende ansehe, und ihrem Glauben folgen; spricht nicht: Thut als sie; wie Munzer predigte: Lieben Freund, habt ihr nicht gelesen oder gehört, wie Gideon das Schwert des Herrn fuhret wider die Midianiter? David fuhret des Herrn Krieg, und schlug die Tyrannen; ihr seid auch das Volk Gottes und das Schwert Gideon; meinete, sie sollten die Werk thun, so Josua gethan hätte. Ja noch lang nicht. Jedoch fuhret er das Volk hinan mit dieser Weise, greif in ihr Schwert. Aber er sollt also gesagt haben: Lieben Freunde, folgt ihren Glauben, den sie gehabt haben, und nicht eben solchen ihren Werken. Aber es juckten ihnen die Ohren, da kam der Trunkenbold und fuhret sie hinan, da fallen sie zu und lechzen nach dem nächsten Wasser, wenn sie der rechten Lehre müde sind. Und der Teufel richtet gerne solche Spiel an, daß Rotten und Todtschläger werden. Do hören wir dann gerne neue Lehre, und die so uns die Ohren krauen, und fallen ab von der großen [7]) Herrlikeit des Glaubens. Do kompt ein neuer Lehrer, und als ein lechzender Hund, der stickt

7) „großen" fehlt.

voller Gruß und Lehre, hat sich voll gesoffen vom Teufel, und kommen dann durstige Schuler; aber Christus ist der rechte Meister. Also saget auch S. Jakob: Nolite etc.; so ihr aber mehr Meister habt, so werdet ihr auch deste ein großer Urtheil haben. Derhalben so will der Herr verboten haben Rotten und Sekten und vollen Säu, die voll sein des bosen Geistes, und den die Ohren jucken: sondern ein Iglicher bleibe in seinem Beruf, lehre den Glauben und Werke des Berufs.

Soll man denn nicht Doktores und Prediger haben? Ja es schadt nicht, daß man sie nennet Rabbi, nach dem rechten Rabbi; denn wer den rechten Rabbi, Christum prediget, der mag auch ein Rabbi sein. Christus ist der Häuptprediger, Solche sind seine Instrument und Zungen. Als, wenn ich Gottes Wort predige, und werde ein Rabbi genennet, so ists Ein Ding; so höre ich nicht Pomeranum als einen Rabbi, sondern als einen Doktor Christi, denn er predigt das, was Christus gelehret hat. Zwo unterschiedne Personen finds wohl, aber allein ein Prediger.

Also muß man den Text von Aeltern auch verstehen a). Wenn Vater und Mutter ihre Kinder lehren ihren eigen Tand und Andacht, wie die Wettermacherin die Kinder lehren: das verbeut allhier der Herr. So sie aber dieselbigen lernen beten, zehen Gebot erzählen, halten sie zur Furcht Gottes, do höre ich nicht den Vater, der mich gezeuget hat, sondern den Vater, der im Himmel ist. Denn wie das Wort Rabbi in dem geistlichem Stande wird verstanden, also auch das Wort Vater und Mutter. Wenn der Aeltern Mund redet nicht ihr eigen Wort, sondern Gottes, das Wort des Vaters im Himmel, so sind sie auch Väter; und also bekommen sie den Namen eines Vaters umb des himmlischen Vaters willen, an deß Statt sie sein, und sein Wort dich lehren. Do heißts dann, nicht viel Väter haben, sondern Einen; gleichwie ein frommer Prediger und das

a) Handregiment.

Wort Rabbi Ein Ding ist, dieweil Christus durch ihnen redet; und stehet da Gottes Gebot: Du sollt Vater und Mutter ehren, nicht, daß sie Georg, Hans oder sonst heißen, sondern daß sie hie Gottes Wort zuvorn haben, daß sie G. Wort lehren sollen. So sie das thun, so führen sie mich nicht vom himmlischen Vater, sonder sich und mich zu ihme. Es ist Beides Ein Vaterschaft, gleichwie das Andere Ein Lehreschaft ist. Aber wiederumb die, so Abgotterei und Gotteslästerung die Kinder lernen, und lassens in ein Kloster ziehen, machen viel Väter auf Erden, die seind nicht werth, daß sie Väter heißen, sondern Morder, reißen sie von Gott weg, und geben sie dem Teufel.

Also die Dritten. Do muß man auch wissen vom weltlichen Stande; da Meister, Herr, Knecht und Mägde seind, da seind ja Fürsten und Herrn, Hausherrn, Meister, ein Herr im Hause. Soll ein Regiment sein, da soll auch nur ein Herr sein, da soll Ein Herr und Fürst Unterthanen also regieren und gebieten, was recht und gottlich ist. Denn solche Stände sollen die andern Unterthanen so regieren und lehren, daß sie zu Gott geführet werden, wie Paulus Titum 2. lehret, daß die alten Matronen die jungen Weiber lehren sollen zuchtig leben; hat sie aber wilde Geberde, daß die Alten sagen: Es stehet dir nicht wohl an. Also soll ein Herr oder Oberkeit sein Gesinde in Acht haben, daß sie offentlich nicht sundigen, fluchen, lügen, ungehorsam sein, Schaden thun, sondern sie zu Gott führen und weisen, item, huten für falscher Lehre. Also führet er sein Gesinde von sich, der ein sterblicher Herr ist, zum ewigen, unvergänglichen Herrn, zu dem gemeinen Herrn. Alsdann finds nicht viel Herrn, sondern folgen ihren einigem Herrn, das ist, Christo, der im Himmel ist.

Die mancherlei Stände, Rabbi, Vater und Herrn, unterscheidet hie Christus. Das sind die drei Stände: unter den Rabbinis sind Schuler, unter den Aelter die Kinder, unter den Herrn die Unterthan. In den Ständen wird begriffen die ganze Welt. Die Stände unterscheidet Christus selbst, und will sie nicht aufgehoben haben, sondern es soll Alles dohin gehen,

aß der Rabbi, Vater und Herr dich weisen zu dem inigen Gott, auf daß Zwietracht, falsche Lehre, Rotterei und Spaltung vermieden werde, und Ein Glaube, Kirche, Lehre und Wort bleibe.

Und dennoch so ist ein Unterschied unter den Ständen. In der Kirchen do [8]) sind die Rabbi und Zuhorer, im weltlichem Regiment die Fursten und Interthan, Mutter und Vater, Kinder und Gesinde im Hause. Dieß ist alles unzählig zertheilet, aber dennochs solls gefaßt sein, daß sie alle den einigen Gott ehren. Der Prediger sage: Ich bin nicht dein Prediger, sondern Christus, der durch mich redet. Item, die Aeltern sagen: Das ist dein rechter Vater, der dich erschaffen hat, Leib und Seel gegeben. Der Herr spreche: Gott ist der einige Herr, wie Gideon sagte: Ich will nicht der Israeliten Herr sein, noch meine Kinder, do er die Midianiter schluge, und ihm die Herrschaft angeboten wurde, sondern sprach: Der Herr soll euer Herr sein. Ei, war er doch ihr Herr und Herzog, der viel Guts bei ihnen gethan hat, warumb saget er so? Drumb thut ers, daß sie Gott erkenneten dardurch.

Also solle alle Herrschaft sein, daß sie Gott diene, wie denn geschrieben stehet Matth. 4.: Du sollt Gott allein dienen; daß wir in den Personen Gott dienen [9]) und gehorsam sein. Also spricht nu Christus: Es gehe wie es wolle, so sehet, daß ihr mir allein dienet, daß ich allein euer Herr sei. Sonst wenn das nicht geschicht, so bleibt Nichts bestehen; da gehet Alles zu Grunde, geistlich, weltlich Regiment und Hausstand. Wo ich aber allein ein Rabbi und Meister bin, da wirds alles recht zugeben; sehet ihr nur zu, daß ihr mich allein fur euerm Herrn und Meister haltet. Und wenn ein Vater sein Kind lehret, so dienet er dem einigen Gott. Das Kind, wenns dich horet, so horet es [10]) nicht dich, sondern Gott, und dennoch höret es [11]) dich auch.

---

8) „do" fehlt. 9) Im Orig. † daß wir in den Personen Gott dienen. 10) Im Orig. er. 11) Im Orig. er.

Also bleibet der Unterscheid aller Stände, und wird dennochs gezogen in die Einigkeit, daß nur ein Rabbi, Vater und Herr sei. Das thun die nicht, so in der Kirchen Rotterei anrichten, oder im weltlichem Regiment Unfriede erwecken, und Aeltern mit Füßen treten. Aber wo es also zugehet, do wird man von Gott gefuhret, und gehen dann Kirch, Land und Haus zu Boden.

Predigt[1]).

Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen; ihr kompt nit hinein, und die hinein wollen, lasset ihr nit hineingehen.

Das ist ein groß Zetergeschrei und unfreundliche Letze, so er uber die großen Hansen im geistlichem Regiment läßt geben, so das Volk sollten regieren, als Prediger, Bischoff; und gehet nicht sonderlich den gemeinen Mann an, wiewohl wirs drauf auch ziehen wollen, sondern nennet sie allhier mit Namen, Pharisäer und Schriftgelehrten, als zu unser Zeit der Papst und die Bischoffe sein, denen gilts.

Und sind wohl acht Zetergeschrei in dem Kap.; nennet sie erstlich Heuchler, falsche Heiligen, ist ein schandlicher Name, gleichwie man einen mocht nennen ein falschen, verlogenen Menschen, der täuscht und leugt; es heißt aber herein gehen verblumt, und ist doch alles erlogen; sie stellen sich als fromm, und betrügen Land und Leute. Ihr solltet die Pfeiler und Eckstein sein des Volks, daß ihr G. Wort rein

1) Diese Ueberschrift steht im Orig. am Rand.

lehretet und heiliglich lebtet; aber ihr seid verlogen, lehret Lugen, und lebet fälschlich. Worumb? Ihr schliesset das Himmelreich zu; ihr gehet nicht hinein, und wehret Andern auch hinein zu kommen.

Das ist ein scheußlich Predigt und harte Strafe, daß die, so da sollen das Predigtampt, Macht und Recht zu lehren haben, [es nicht] [2]) darzu gebrauchen, daß wir selig wurden, sondern fuhren uns ins Verdammniß zum Teufel, so doch das Predigtampt von Gott darzu ist gestift, daß der Mensch aus der Höllen möcht errettet werden. Ihr kehret aber den Brauch umb, da euch befohln ist, das Himmelreich feil zu bieten, so schliesset ihrs zu, ihr habt die Schlussel, und wollts nicht gebrauchen, und denen ihr helfen sollet, den wehret ihr Heuchler und falsche verlogene Götzen, wie es denn Lucas fein ausleget: haben die Schlüssel des Erkenntniß. Das ist eine sonderliche Weise zu reden nach der heiligen Schrift. Im Papstthumb hat mans also ausgelegt, daß der Papst zweene Schlussel hab, einen des Erkenntniß, den andern der Gewalt a); das ist nicht recht gedeutet, denn er weiß von der Lehre Nichts, sondern hat den Schlüssel der Gewalt, daß er sagt, er mag thun was er will. Christus redet aber allhier nicht von den Schlüsseln, davon er redet Matthäi 18., do man mit [3]) bindet und ledig macht, von der Absolution, daß die Christenheit die Schlüssel, die Macht und Ampt hat, die verstockten Sunder kann binden, und wiederumb, wenn er sich bekehret, alsdann denselbigen Betrübten wieder losmachet, das ist, Sunde vergibt.

Diese Art zu reden muß man merken wider die **glossam sententiariorum** und wider die Juristen, so diesen Text nicht verstehen, bringen ein eigen Gloß in die Schrift, sollten durch den Schlussel des Verstands verstehen, was Sunde oder nicht Sunde wäre, was Aussatz oder nicht wäre.

---

a) Clavis scientiae et potestatis.

2) Beide Worte, die im Orig. fehlen, wurden schon von Bruns ergänzt. 3) „mit" fehlt.

Diese Schlüssel gehen schlechts auf die Sunde, als, wenn einer ein Ehebrecher ist, dem soll ich sagen, daß er sundige, und kein Christ soll mit ihme umbgehen, bis er sich erkenne und bessere. Do soll wieder ein Pfarrherr aus Gottes [Wort] [4]) Macht haben, ihn wieder anzunehmen. Das gehet nun diesen Text nichts an, sondern clavis scientiae heißt die Macht, die gericht und gelegt ist auf die Lehre, daß man predige und Sakrament reiche. Denn Erkenntniß heißt auf Hebräisch die Lehre, das Ampt oder Gewalt zu predigen, daß man den Menschen regiere mit Gottes Wort.

Das ist der Schlüssel, darvon Christus allhier saget: Ihr seid im Ampt, und ist recht, geborne Priester, ihr habt auch Gewalt zu predigen, das sollt ihr thun, selbst sollt ihr erkennen, was recht oder unrecht wäre, durch solch Ampt sollt ihr fuhren die arme Menschen aus des Teufels Rachen in Gottes Reich. Der Verstand ist recht, denn clavis doctrinae heißt nicht scientia speculativa, wie die Juristen sagen, sondern officium docendi, das Ampt und Befehl zu predigen das Wort Gottes; das ist die hebräische Sprache [5]). Und gibt ihnen Christus die Macht, daß sie das Ampt haben aus Moise, nicht sein eingeschlichen, oder mit Unrecht das Ampt hätten, drumb so sei es auch billig, daß sie es brauchten. Aber nun fahren sie zu, und verderben die Leute, do sie sollten ihnen dienen zur Seligkeit. Nu ist das Volk gezwungen, daß es sie hören mußte, wie Deu.: Welche Seel nicht wird hören den Priester, die soll ausgerottet werden. Wer nu die Gewalt hat, daß man ihm muß gehorchen, als Gott selbs, und thut das Widerspiel zur Verdammniß, so ists wahrlich ein gräulich Ding, wie denn der hochste Schade ist ein falscher Prediger; der ist der ärgste Mensch auf Erden, und ist kein Dieb, Morder,

---

4) Dieses Wort fehlt im Orig. und wurde bereits von Brunz ergänzt. 5) „Dem hebräischen Sprachgebrauche gemäß.“ Anm. v. Brunz.

Schalk auf Erden ihm zu vergleichen, der so bös wäre als ein solcher Prediger, der die Menschen unter Gottes Namen in seinem Gehorsam hat, und er schlägt sie zu todt, und fuhret sie mit falscher Predigt in [6]) Abgrund der Hölle.

Derhalben ist der Herr billig zornig über sie, daß er so Zeter schreiet, daß sie solch Ampt hätten, daß sie predigen sollten, und das Volk ihnen mußte gehorchen; aber es stehet auch bei demselbigen Befehl, der Priester soll predigen nach dem Gesetz des Herrn, daß er gewiß sei, es sei Gottes Wort und nicht sein Traum. Wenn er seines Ampts also gebraucht, daß er nicht sein Wort, sondern Gottes Wort lehret, wer alsdenn nicht höret, der soll ausgerottet werden. Wo aber Gottes Wort nicht gepredigt wird, da ist der Zuhörer nicht schuldig zu gehorsamen. Aber die Schälke haben das unter die Banke gesteckt und geschwiegen, und das erste Theil gepredigt, und das ander unterlassen. Die Stimm ist nicht [7]) frei gelassen, sondern sie ist gebunden und gestrickt an Gottes Wort.

Also ist das Volk gebunden an das Wort Gottes. Wer den Prediger horet, wie Christus saget, der horet ihn selbst; item: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium ꝛc. Da gebet sein drauf: Wer euch horet, der horet mich. Wo nu solchs Wort nicht gepredigt wird, so sollten sie klug gewesen sein, und gesagt haben: Ich bins nicht schuldig zu hören, weils nicht Gottes Wort ist; denn die Stimm soll ich allein hören, die Gottes Wort fuhret.

Der Papst hat mit seinen Heuchlern, Schriftgelehrten und Pharisäern dieß bei Verlust der Seelen Seligkeit auch getrieben, und des Texts mißbraucht in allen Kirchen, nämlich, daß man des Papst und Bischoffe [8]) Wort solle gehorchen bei Straf der ewigen Verdammniß. Das mußten die elende Leute gläuben. Wir waren gefangen mit dem Gebot, daß wir sie hören sollten, mußten herhalten. Ei es ist Gottes Wort: Wer euch horet, horet mich; wer euch

6) † den. 7) Im Orig. † nicht. 8) der Bischöffe.

verachtet, verachtet mich; und was dem Papst, Bischoffen und Monchen träumete, das mußten wir gläuben für Wahrheit.

Aber nu Gott Lob! haben wir dem Papst ein Loch in die Bank geschlagen, daß wir nu sagen: Höre Papst, was Christus und die Aposteln sagen: Gehet hin in alle Welt, und predigt das Evangelium; zähle mir den Text ganz, und nicht ein Stucke nur darvon. Es stehet darbei: Prediget Gottes Wort, das Evangelium. Wer dann euch allda nicht höret, der veracht euch. Wenn ich Gottes Wort sage, und du willst dann verachten, das ist unrecht, denn Gott hat das Predigtampt eingesetzt, daß es dem Menschen helfe zum Erkenntniß Gottes und zur Seligkeit. Aber der Papst setzt in seinen Buchern alles, was er will, wider Gottes Gebot; drumb hat man seine Bucher billig verbrannt, denn er fragt nach Gottes Wort nichts. Er will nur seine Satzung und Tand getrieben haben, wie denn Daniel auch saget: Es wird kommen ein Konig, der wird nach seinem Willen Alles thun, und das Gesetz des Herrn nicht predigen; und hats dahin gebracht, daß er furgeben hat, Gottes Wort sei unter seiner Gewalt; leugt da der Papst als alle Teufel, daß ihm die Gewalt solle gegeben sein, die ganze Kirche zu regieren, und daß man ihm schuldig sei, gehorsam zu sein, und zu glauben, was er redet. Drumb sollen alle Juristen die Decretal und Observanz, wie es heißt, verbrennen mit dem Papst; denn es stehen nur Gebot wider Gott darinne, daß er auch sagt, er hab Gewalt uber Gottes Wort.

Wir mögen Gott danken, daß wir seiner sind los worden. Er hat mit seinem Worte Jedermann erschreckt, daß ichs noch nicht kann los werden. Die Herzen wurden von seinen Donnerschlägen gar blöde, denn also sagt er: Wenn ich einen in [9]) Bann thue, und ihm gleich Unrecht geschicht, noch sollt ihr mich fürchten, daß ihr verdampt wurdet. Der Donnerschlag hat mich und Andere also verwundet, zermar-

9) † den.

tert, daß wir noch gnugsam zu heilen haben, ja Viel haben müssen druber sterben; denn man hat uns gezwungen, zu bekennen, daß, wenn man uns gleich unrecht thut, und einen unschuldigen Menschen verdamme, dennochs so thue er recht dran. Ist das nicht der Teufel, daß solch Gebot also hat gedonnert, daß das soll recht sein, was unrecht ist? Das ist aber alles doher kommen, daß die Heuchler haben die Text halb gefuhrt [10]), als die Juden auch gethan haben, gesagt: Es stehet geschrieben: Höre die Stimme des Priesters oder sei verdammt; also saget auch der Papst: Wer mich höret, der horet Gott, so er doch alles stehen läßt, was Christus befohln hat, nämlich: Prediget das Evangelium. Wenn ers alles beides thät, o das wäre [11]) kostlich Ding. Aber er greift das Evangelium nicht viel an, sondern spricht nur: Was ich dich heiße, obs schon uber das Evangelium ist, das sollst du thun, als: sollt am Freitag bei einer Todsunde nicht Fleisch essen. Wenn ich denn frage: Herr Papst, wo stehet das geschrieben? wo hats Christus befohln? so saget er: Ich gebiete es dir. Ei da schlage der Donner zu, daß du mich so aus deinem Frevel binden willt, welchs im Evangelio nicht geschrieben stehet. Es sagt mir Christus nicht von Kappen, Milch, Eiern, Fleisch essen, sondern hat befohln, das Evangelium zu predigen, welchs redet von Vergebung der Sunden. Ist aber nicht Fleisch essen das Evangelium, es ist der Teufel. Fest feiern, Eine Gestalt des Abendmahls gebrauchen, das muß einer bei einer Todsunden thun und Verlust der ewigen Seligkeit. Ich wäre im Kloster nicht so kuhne gewesen, daß ich den Scheyler einen Augenblick von mir gelegt hätt, da doch Christus von keiner Kappen oder Platten weiß. Aber mit dem einigen Spruch: Wer euch höret, der höret Christum, do hat er die ganze Kirche todt geschlagen.

Drumb ist nu Christus so zornig druber, weil jene eben also thaten; spricht: Wehe euch, die ihr das Himmelreich zuschließend vor den Menschen, ihr

10) angeführt. 11) † ein.

kompt nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr nicht hinein. Lucas spricht: Sie haben den Schlüssel der Erkenntniß, das ist eben so viel als ins Himmelreich kommen, welchs ist zum Erkenntniß der Wahrheit und [12]) Glaubens kommen. Denn das Himmelreich ist das Evangelium und christliche Kirche. Das Evangelium soll einer predigen, daß der Mensch zum Erkenntniß Gottes gebracht werde; denn wer die Erkenntniß hat, der hat das Himmelreich. Das Erkenntniß sollten sie entdecken und aufschließen; so schließen sie es zu, wie der Papst thut, spricht: Wer auf den Freitag Milch ißt, der soll verdampt sein; da ist das Erkenntniß zugeschlossen, ich kann nicht hinein. Das ist die unträglich Last, daß einer verloren sollt haben das ewige Leben. Sie wollens nicht halten und frei sein, und wollens von Andern doch gethan haben; rührens nicht mit einem Finger an, beschweren Andere darmit, und wollen sie, Junker, frei sein. Darüber schreiet Christus also, weils ein solch teufelisch Wesen ist. Sie sind nicht hineinkommen, kommen auch noch nicht hinein, und wehren die Andern. Es ist kein Wunder, daß Christus so grausam Zeter schreiet, weils so ein schrecklich Ding ist, das Christum gar wegnimpt, daß Christus uns gar nichts helfe, und das Himmelreich zugeschlossen sei, wenn man des Papsts Gebot nichts hält. So arg hat ers gemacht, daß er der ganzen Welt den Himmel versperret hat; und dennochs sich gemacht zum Knecht aller Knecht Gottes, der alle Welt will gen Himmel bringen, leugt redlich, stellt sich, als wollt er Jedermann selig haben, und will doch seinen Dreck gehalten haben. Schreie wer da kann über alle, die es mit ihm halten. Sie sind im Ampt, die Leute zu Moisen und Gottes Wort zu führen. Wohl denen, die das Wort Gottes recht gebrauchen, als wir thun!

Wehe bedeut das ewige hölliſche Feuer, das soll ihr Strafe sein. Hie können Papst, Kardinäl nicht gnugsam gestraft werden, dann ihr Sünde ist zu

12) † des.

groß. Und zeigt Christus hie an, daß doch Etliche gerne wollten selig werden, die ohn ihren Dank und Willen ins Himmelreich kommen sind. Denn Gott hat noch die Seinen gehabt, wie auch im Papstthumb Joannes Huß, Doctor Hemmerich, die Andere gelehret haben, und sind durch das Spinnweb hindurch gerissen, und kommen zum wahren Licht des gottlichen Worts, und gebellet haben wider das Papstthumb. Obgleich der Papst hart wehret mit Feuer und Wasser, bannet, wurget, todtet, noch [13]) dennoch sind sie durchgerissen; als Joann. 9. stießen sie den Blinden bald zum Tempel hinaus, aus der Gemein, und thäten ihnen in [14]) Bann, der reiß hindurch, und ließ sich bannen, und bleib bei Christo. Also haben Andere mehr gethan. Also hat der Papst Kaiser [15]), Könige angriffen, Viel verdammet und verbrannt, die es nichts geachtet, sondern durch den Bann, Toben und Wuthen ins Himmelreich gefahren sind, wie auch Hieronymus von Praga gethan. Der Papst hat uns noch in seinem Bann, vermaledeiet uns alle Jahr, aber wir gehen auf dem rechten Weg einher, gläuben an Christum. Und die meinet Christus allhier, die do nicht wollen ins Himmelreich kommen; es sind Dieb und Morder, die die Schaf fressen wollen. Aber die Schafe halten sich zum Wort Gottes, und fragen nichts nach ihnen. Das verdreußt sie, drumb schlahen sie die Andern zurucke, und verbieten ihnen, daß sie unser Prediger nicht horen, sondern bei der alten Lehre bleiben, und bei des Papsts Decretal.

Itzund thun unsere Widersacher also, daß sie selbst nicht mehr viel vom Papstthumb halten, thun wohl unter dem Schein, heucheln mit dem Papst, jedoch wissen sie es im Herzen anders. Denn wenn der Stein vom Herzen hinweg ist, nämlich die ewige Verdammniß, so halt man von des Papsts Bann nichts mehr, nu sie wissen, es sei unrecht. Es nimpt ihm ein Dumherr kein Gewissen druber, ob er gleich nicht in einem langen Rock gehe; ist auch nicht so närrisch, daß er seine ieben Zeit so hart und gestreng hielt,

13) „noch" fehlt. 14) † den. 15) † und.

als vor Zeiten, do ſie es mit boſen Gewiſſen thäten. Denn ſie haben den Stein ſowohl abgelegt als wir; aber unter dem Schein folgen die [16]) noch dem Papſt, auf daß ſie nicht geſehen werden, als wären ſie von der Kirchen abgewichen: wird alſo der Papſt nicht allein von uns veracht, ſondern auch von ſeines Theils Leuten.

Das iſt ein Zetergeſchrei uber die Phariſäer, ſo die Leute beſchweret haben mit falſcher Lehre, und gewehret haben, daß ſie nicht in [17]) Himmel kämen. Das ſind nicht allein reißende Wolfe geweſen, ſondern Teufel.

Wir wehren [18]) itzt nicht, ins Himmelreich zu kommen, ſondern ſchließen treulich auf, machen die Pforten weit auf, klagen noch wohl druber, daß do der Himmel itzt offen ſtehe, daß [19]) Niemand hineingehe. Denn das Evangelium, das Ampt gehet recht und rein bei uns, ſo mogen wir zuſehen, wir haben keine Entſchuldigung. Ein Jeder ſehe zu, daß er mit Dankſagung das Wort der Gnaden und die [20]) Wohlthat annehme, wachſe und nehme zu in dem Erkenntniß der Wahrheit, und hineingehe in das Himmelreich, das itzt ſo weit aufgeſchloſſen iſt; die Thor ſind aufgeſperret, und man gehet itzt nicht durch die enge Pforten hinein. Dort wehret mans ihnen, die doch gerne hinein wollten, und das Himmelreich haben mochten. Itzt, do wirs haben, do wollen wir nicht hinein. Wer wird denen rathen? Do wirds gehen nach dem Wort Moiſi: Wer nicht höret die Stimme des Prieſters, der ſoll ausgerottet werden; und Chriſtus ſaget: Wer euch nicht [21]) höret, der höret mich nicht.

---

16) ſie. 17) † den. 18) Im Orig. † wehren. 19) „daß" fehlt. 20) der. 21) „nicht" fehlt.

Predigt[1]).

Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Wittwen Häuser fresset, und wendet lange Gebet fur, darumb werdet ihr dester mehr Verdammniß empfahen.

Wir haben gehört, wie der Herr anhebt das Zetergeschrei uber die Pharisäer, 1. die das Himmelreich zuschließen, und gehört, was das Schließen sei, auch was die Schlussel sind, daß man die heilige Schrift recht[2]) verstehe; und ist der Herr drumb so zornig, daß man aus einem iglichen Wort hat Schlussel angerichtet. Es heißt aber Schlussel das Lehreampt, Predigtampt oder die Macht, da einem befohln wird, den Menschen die Wahrheit und das rechte Evangelium zu predigen; und wir sollens auch lernen: daß allhier gestraft werden, die so Andere hindern an ihrer Seligkeit, als die Bischoffe, so das Evangelium verbieten und verfolgen; item, auch wir, die wir das Wort reichlich haben, und das Himmelreich offen stehet, nicht satt und uberdrussig werden, gleichwie man dort dem Wort gram ist.

Nun folget das ander Zetergeschrei, welchs auch uber die Prediger gehet, so die Schlussel und das Predigtampt haben, daß dieselbigen diese zwo Tugend haben, 1. Häuserfresser, die der Wittwen Häuser fressen, daß sie Niemands kann erfullen noch sättigen, wie Esaiä am 5. uber solche auch Zeter geschrien wird: Wehe denen, die ein Haus an das ander ziehen, und einen Acker zum andern bringen, bis daß kein Raum mehr da sei, daß sie allein das Land besitzen! Also ist[3]) hie auch zugangen, daß schier kein Winkel in Jerusalem gewesen, der nicht Kaiphas gewesen wäre. Sonderlich saget er: der Wittwen Häuser; weiß nicht, ob er der verstorbenen oder

---

1) Diese Ueberschrift steht im Orig. blos am Rand. 2) „recht" fehlt. 3) † es.

lebendigen Wittwen Häuser meinet. Es kann wohl sein, daß er von beiden redet. Es ist zu Jerusalem ein groß Ding gewesen, wenn Jemands ein eigen Haus gehabt, denn Häuser sind theuer gewesen, gleichwie es in den großen Kaufstädten. Dann gen Jerusalem kam des Jahrs dreimal das jüdisch Volk zusammen auf den Festen, das trug groß Geld. Do will er sagen, daß die Schriftgelehrten die Kinder und Erben haben ausgebissen, und die Häuser an sich gebracht, wie man ihr noch Viel findet, die nach eines Andern Hause stehen, und mit Geld uberleihen, ein Schuld drauf machen, daß er hernach darvon muß abtreten, und werden ihnen die Häuser abgedrungen. Also sagt er: Niemands nimpt sich der Wittwen an. Man trachtet darnach, daß man die Kinder ausstößt; das mag auch also geschehen sein. Aber mich dunkt, das sei die Meinung, daß sie die Häuser an sich gebracht haben mit langem Gebet, haben sich gestellet, als beten sie viel, und ist doch nur ein bloße Gestalt und Geplerr eines Gebets gewesen, und haben darmit die Priester die Häuser an sich gebracht. Sie haben dieselbige Kunst auch gekunnt, so die terminarii fürgeben, daß die armen Leute, sonderlich die Wittwen, durch anderer Leute Gebet sollten selig werden. Do haben sie dem Kaipha bald ihre Häuser bescheiden, do sind die Pfaffen uber die Masse reich worden, haben sehr viel Gemach in die Häuser gebauet, daß viel Geldes truge. Nu, umb Gottes Willen wirds gegeben, sie nehmens auch an als fur das Gebet; aber sie wenden das Gebet für, und machen ihnen ein Nasen.

Worumb ist dann der Herr so zornig, daß er das Gebet verdampt? Ei, er verdammet das Gebet nicht, schilt auch drumb nicht, daß man lang Gebet hat, sondern daß sich die Buben stellen, als beteten sie und sungen Psalmen; habens mit dem Maul gepreppelt, aber das Herz ist weit darvon gewesen, irgends zu Rom, und gedacht, wie viel Aecker und Häuser zu sich zögen; das heißt unsers Herr Gotts gespott, ihm geflucht und darzu gelästert. Kain der Schalk betet auch, und opfert von den Fruchten des Feldes;

es war köstlich Ding, war ein Gebet und Opfer. Also ists von Anfang der Welt zugangen, und die großten Stift, Kloster und Mendicanten haben gesagt: Wir mussen Tag und Nacht aufstehen, singen, beten, fasten. Do haben nicht allein Wittwen, sondern Kaiser, Konige, Fürsten und Herrn gegeben, der zu dem Stift, die Stadt, Dorf. Dort ists ein Kinderspiel gewesen, allhier haben sie gefressen große Städte, Land und Leute; wie es denn noch täglich geschiehet, und Alles um deßwillen, daß sie für die Laien beten. Wie beten sie dann? Sie singen die sieben Horas, beten, halten Meß, und die Monche haben graue Rock getragen, und saur gesehen, gefastet, und diese ihre gute Werk der ganzen Welt mitgetheilet.

Allhier verstehet man nun recht Christi Wort; haben ein herrlichen großen Schein fur sich, nämlich das Gebet, mißbrauchens aber, dann das Gebet ist wohl geboten, aber sie beten ohne Andacht, als die Stock und Block, als die unvernunftigen Thier; erzählen wohl die Wort, aber verstehen sie nicht; und ob sie die Wort gleich verstunden, so ist doch das Herz und die Gedanken nicht darbei, daß sie mit Ernst wollten beten.

Also haben sie gesagt: Zum Gebet gehören dreierlei Andacht, **materialis, formalis** und **affectualis**. Als, ein Munch ist bei einer Todsunde schuldig, daß er mit dem Munde erzähle die Wort des Gebets, ob er sie gleich nicht verstehet, das ist **materialis devotio**. Sie sollen im Decretal lesen ihre Horas, und ist nicht vonnothen, daß sie es verstehen, was sie beten. Wenn sie das gethan haben, sprechen sie, sie haben die Präsenz verdienet, sind der Kirchen gehorsam gewesen; das heißt beten, wie die Nonnen den Psalter lesen, wie man im Sprichwort saget, und wie eine Elster, Dahle oder Papagei reden lernet. Also haben sie die Welt voll Dahlen und Elstern gemacht. 2. ist ein ander Andacht, da einer weiß, was er lieset, als, wenn ich ein Psalm lese, und nicht allein die Wort spreche, sondern auch die Meinung weiß; den Verstand sei auch Niemands schuldig zu haben; denn wenn sie den Verstand hätten zugelassen, so hätten sie sich ausgeschälet aus ihren Leben und Pfrunden. Drumb

haben sie erdacht, daß nicht vonnöthen sei, daß du es verstehest, sondern haben darzu gesetzt: Wer etwas thut, das er verstehet, der thut gar ein ausbundig groß Werk; aber so ers nicht verstehet, so ists ohne Sunde. Daher sind in den Stiften und Klostern so viel Säu worden, und nicht mehr gekonnt, als nährlich eine Lection lesen, wie eine Dahle die Wort redet; und allein drumb, daß sie Essen und Trinken darvon hätten.

Die 3. Andacht ist affectualis oder spiritualis, das ist das rechte Gebet; daß, wo ich hinkomme, und ich nicht allein die Wort verstehe, und höre, was auch der ander Chor singet, und druck es in den Finger, auf daß ichs merke und behalte, und drauf ein Seufzen des Herzens folge, und sage: Ach Herr, hulf, daß ich nicht tret auf der Sunder Weg. Das ist der Sufzer. Aber Niemands sei schuldig, daß er so andächtig und geistlich sei; daß ich von Herzen begehrt, daß mir Solchs gegeben werde.

Das waren die drei Andacht, noch sind sie alle drei nicht recht, und die letzte war doch die allerherrlichste. Aber do ist gleichwohl das Herz voller Verzweifelung, ohne Glauben. Im Papstthumb hatt ich keinen Glauben, daß mir Gott geben wurde, darumb ich betete. Darauf folgete das Vertrauen auf mein eigen Gerechtigkeit und Würdigkeit des Gebetes, und gedacht: Ei dein Gebet ist kostlich und recht, denn du hast nicht allein gebeten, sondern auch verstanden und dasselbige gewunscht. Aber also sollst du zu Gott kommen, als ein Kuchlein unter die Flugel der Gluckhennen, durch den Glauben, und sagen: Ich durft nicht so kuhne sein, daß ich das Gebet in meinen Mund brächte, wenns nicht im Namen Christi geschähe, in deß Namen ich meine Knie beuge, wiewohl ich nicht werth bin, daß mich Gott erhöre; also beten wir, daß unser Gebet im Glauben geschehe, und aus dem Glauben fließe. Von dem hat Niemands Etwas gewußt. Ich hab den Glauben nicht gehabt, sondern meinet, ich thät dem Gebet sein Recht, weil ichs gelesen hätte, verstanden, und auch gewunscht; aber

den Fels und Grund des Gebets nicht gesetzt [4]), Christum, sondern Sanct Georgium Vincenz. Derhalben so verdammet Christus das Gebet und die Beter, so Psalm lesen, daß es die Leute sehen und hören, und machen einen Schein, als beteten sie, und doch nicht beten, und allein dardurch der Wittwen Häuser fressen, Land und Leute an sich ziehen; als der Bischoff von Würzburg ist Herzog zu Franken. Do heißts: Wehe euch Dumpfaffen und Bischoffen, und zehen mal wehe, denn sie sind viel schändlicher, dann nehmen ganze Lande hinweg. Sollt einer nicht erschrecken? Ist ein Wunder, daß unter einem solchen Haufen S. Bernhard, Bonaventura und Ander von Gott noch auserwählet und erleuchtet sind, und selig worden. Aber nach dem gemeinen Haufen hin, so sind sie [5]) solche Gesellen gemeiniglich, wie sie hie abgemalet werden, so der Welt Guter fressen. Diese haben Recht fur Gott und der Welt, warten der Kirchen nicht, predigen nicht; so täufet kein Munch, Bischoff, noch Dumherr, trosten nicht Kranken: sondern geben viel Betens fur, gehen als geistliche Leute einher, und wenn sie gleich lange beten, so ists ein fürgewendt Gebet und kein recht Gebet. Drumb spricht er, daß sie dester mehr Verdammniß haben werden.

Man saget von einem Gesichte, daß ein frommer Mann gesehen hab die Hölle, daß sie gepflastert sei von den Platten der Munche und Pfaffen, denn diese gehen die große Straße zur Höllen zu, die großen Junker vom Adel auch.

Das ist das ander Zetergeschrei: sie nehmen die Gulden ein, und thun Nichts darfur, denn daß sie beten. Es ist viel ärger, denn gestohlen und geraubt. Darumb so sind sie die letzten Räuber, als auf Erden nie gewesen; als unser Papst, Kardinäl, Bischoffe und Geistlichen, die Gott noch darzu lästern. Aber Gott plagt die Welt also, denn sie veracht sein Wort. Man siehet, wie man den falschen Betern gegeben hab, alle Bischthumb haben Herzogthumb,

4) † auf. 5) „sie" fehlt.

und do hat man gegeben umb eines falschen Scheins willen, do man itzt gar Nichts gibt, do das Evangelium gepredigt wird, und do man recht beten kann; und man findet itzt einen Pfarrherr, der mehr thut, denn alle Bischoffe des Papsts, dem man itzt irgends ein zehen Gulden nur gibt. Es wills itzt Niemands geben, und wenn wir nicht hätten die gestohlen Guter des Papst, so wurden die Prediger schmale Bissen essen; aber es bleibt nicht darbei, man nähme noch gerne zu sich alles, was die armen Pfarrherrn einzukommen haben. Zuvor hat man den Beutel milde aufgethan, itzt wollt man den Pfarrherrn gerne den Bissen aus dem Maul reißen. Am Fursten feiblets nicht, sondern die Edelleute und Amptleute, die nehmen den Pfarrherrn auch noch die Ringen vom Brod, so noch ubrig sein, und dennoch wollen sie gut evangelisch sein. Wirds unser Herr Gott lassen so hingehen? Das werden sie wohl erfahren. Das Gebet ist itzt nicht falsch, noch kann man so viel nicht erlangen, daß Prediger Futter und Nahrung haben mochten, sondern was sie noch haben, das wollt man ihnen auch gerne nehmen. Da kann man kein Baur noch Edelmann uberreden, daß er gedächt: Ei er ist ein Einkommling, das Haus und der Acker ist nicht sein, wenn er das Häupt gelegt, so ist die Wittwen hinausgestoßen; ich hab ein Schloßlein, daran will ich mir lassen gnugen, will ihm keinen Schaden thun. Aber die Junkern vom Adel thuns selber, und die Amptleute lachen darzu. Drumb so sind wir ärger denn der Papst, der do *) stiehlet den reichen Wittwen, Kaiser, Konig, Fürsten und Herrn. Wir raubens den armen Bettlern, ihren Kindern, Wittwen, und das geschicht von uns auch in diesem Fürstenthumb, drumb stellen wir uns schändlicher gegen dem Evangelio, denn in Herzog Georgen, oder des Marggrafen Lande. Das heißt den Bettlern, Gästen, armen Wittwen gefressen, do mag man auch wehe uber schreien, denn sie fressen Mark und Bein. Denn weil man uber die Papisten das Zeter-

*) denn der.

geschrei schreiet, so mag man unser auch nicht vergessen.

Ich furchte, daß wir mit dem Evangelio also scherzen, daß wir für Gott ärger sein, dann die Papisten. Denn solls je [7]) gestohlen sein, so ists noch besser einem Reichen, dann einem armen Bettler oder Waisen gestohlen, der Nichts hat, denn einen Bissen Brod. Sirach saget: Betrub nicht Wittwen und Waisen, denn ihre Thränen gehen nicht unter sich, sondern uber sich, das ist, sie schreien uber sich. Das sind die rechten Wasser, die uber die Berge gehen, wie im Sprichwort ist; und Gott wird nicht vergebens der Wittwen und Waisen Vater genennet, denn wenn sie von Jedermann verlassen sind, so fragt doch Gott nach ihnen. Aber es ist besser, daß wir auf Wittwen und Waisen Acht geben, ihnen helfen; denn sie sind uns befohln. Muß ers aber thun, so wird er ein solch Spiel wieder mit uns anfangen, das do heißet: Werdet ihr Wittwen betruben, so will ich machen, daß euer Weiber junge Mannschaft erschlagen werde, euer Weiber und Kinder Wittwen und Waisen werden. Also macht heute zu Tage der Turk Wittwen und Waisen; wir verdienens aber.

Ei man soll die Leute nicht schelten. Christus kann auch wohl predigen, noch nimpt er Essig allhier, und vergisset des Honigs, und spricht: Wehe, wehe euch Baurn, Burgern, Edelleuten, die ihr Alles zu euch reißet, scharret und kratzet, und wollet dennochs gut evangelisch sein. Sehet zu, daß das Evangelium nicht allein auf der Zungen schwebe, und mit der That das Gegenspiel thut.

---

7) ja.

Uber das 23. Kapitel Matthäi.

Den 25. Septembris am 4. Tage nach Mauritii geprediget [1]).

Diese Predigt gehet wider die Lehrer und Prediger, die das Volk regieren sollten, und ist das dritte Wehe oder Zetergeschrei; spricht: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser umbziehet, daß ihr einen Judengenossen machet, und wann ers worden ist, machet ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zweifältig mehr dann ihr seid. Da straft der Herr auch eine Untugend. Sie meineten, daß sie Gott daran eine großen und wohlgefälligen Dienst thäten, daß sie die Heiden an sich zögen; und es hatte ein Ansehen, als wurde das Volk Gottes dardurch gemehret, und brächten viel Leute von der Abgotterei; und es mußte es wahrlich Jedermann loben, wenn noch einer die Leute von dem turkischem Glauben brächte zum christlichem Glauben, und vom Teufel zu Gott führete, von der Sunde zur Gerechtigkeit, das wäre wahrlich das allerhochst und kostlichste Werk. Noch läßts der Herr nicht gut sein, spricht erstlich, daß sie alle Lande umbher ziehen, daß sie Judengenossen machen, und wenn sie das gethan haben, so wirds darnach mit denselbigen noch viel ärger.

Wir sehen aber allhier, wie das judische Volk ist sehr weit hin und wieder zerstreuet und ausgebreitet gewesen, und haben in den Städten unter den Heiden viel Leute bekehret, und war das ihr hochster Fleiß, wie sie viel Leute zu ihrem Glauben

1) „Im MS. folgt diese Predigt erst nach der Erklärung des 10ten Verses dieses Kapitels. Sie muß aber hieher gebracht werden, wie auch aus dem, was zu Anfange über den 16ten V. gesagt wird, erhellet" Anm. v. Brenz. — Uebrigens stehen im Orig. die Worte: „den 25. Septembris — — — geprediget" am Rande.

brächten. Drumb reiseten sie uber Wasser und Land, daß sie viel Judengenossen macheten. Das sollten wir ihnen ja Recht sprechen, daß, wenn die Heiden zu Nachbarn die Juden hatten, so regiereten sie mit ihrem Gesetz; und man siehet auch in den Geschichten der Apostel, daß an allen Ortern sind Juden gefunden worden, dann sie allenthalben gewohnet haben; und do sind ehrbarliche [2]) Personen beiderlei Geschlechts, Mann und Weib, gewesen aus den Heiden [3]), welche der Juden Glauben angenommen haben, und sind aus den Heiden viel Leute zu Gott bekehret worden, welche denn in der Schrift nicht Juden sondern Judengenossen sind genennet worden, dann sie theilhaftig waren des Gesetzes Mosi und seiner Gottesdienste; und wenn do kam der Ostertag oder Pfingsten oder das Fest der Laubherhutten, so zogen gen Jerusalem die Juden, sondern auch die Judengenossen, und brachten viel Geldes in Tempel; wie denn im Papstthumb auch geschehen ist, der aus allen Konigreichen das große kostliche Werk hat wollen anrichten, daß die Heiden aus der Abgotterei zu dem Erkenntniß des wahrhaftigen Gottes gebracht wurden. Noch schilt der Herr allhier solch Werk, so doch viel von den Heiden wahrhaftig glaubten, und S. Paulus fand die Heiden ziemlich bereitet im Erkenntniß der heiligen Schrift, als er predigte. Nun war es keine Sunde, daß die Juden den Heiden die zehen Gebot predigten, und lehreten sie von dem rechten Gottesdienste; aber daß sie die Heiden zwungen, zur Beschneidung und zum Gesetz Mosi zu halten, auch an den Ort Jerusalem: das war unrecht, und wir haben viel Exempel in der heiligen Schrift, die uns das Gegenspiel lernen. Lyra spricht, daß zu viel sei gewest, daß sie die Heiden zu ihrem Gesetze gezwungen haben, welches allein den Juden sei gegeben gewesen, gleich als konnten die Heiden nicht selig werden, wenn sie in ihren Landen geblieben wären. Das wäre aber fein gewesen, daß sie geprediget hätten von Gott, von der Schopfung Himmels und Erden, item von den

2) erbauliche. 3) dem Heidenthum.

zehen Geboten; aber mit dem Sabbath und mit [4]) der Beschneidung sollten sie die Heiden nicht beschweret haben.

Man lieset in den Geschichten der Apostel, daß der Kämmerer der Konigin Candaces jährlichen seigen Jerusalem gezogen, aber er ist nicht beschnitten gewesen. Also do Naaman in Syrien von Elisäo, dem Propheten, bekehret wurde, ließe er sich nicht beschneiden, und dennochs [5]) sprach er: Hinfurter will ich Niemands dienen, dann alleine dem Gott, der zu Jerusalem wohnet. Er fraget aber den Propheten: Was soll ich thun, wenn ich bin im Tempel meines Koniges? Dann ich bin sein nähester Rath, und wenn er betet, so muß ich seine Hand lassen auf meine Schultern legen. Soll ich bei ihm bleiben oder nicht? Denn er betete den Abgott Nisroch an. Do will er ihme ganz und gar kein Gesetze auflegen, erlaubt ihme, daß er so viel Erden, als ihme zum Altar vonnothen war, mit sich in Syrien nehmen sollte, zum Zeichen, daß er nicht vergessen wollte des wahren Gottes, der do wohnete im judischem Lande. Also bliebe Naaman fromm und gottselig mitt unter den Heiden, und wartete seines Berufs und Ampts. Allein seinen heidnischen Abeglauben verändert er, und thät das nicht allein, wenn er an des Königes Hofe war, sondern auch im Tempel des Abgotts Nisroch.

Also zeucht Jonas auch gen Ninive. Daniel wohnet zu Babel, und Joseph regieret in Aegypto, und thäten eben auch also. Sie lehreten nichts Anders, dann das Erkenntniß des wahrhaftigen Gottes, und daß man die Abgotterei sollte hinwegthun, und haben den Heiden Nichts auferleget zu halten, sondern daß sie allein an den Gott gläubten, an welchen auch Abraham gegläubet hatte.

Aber die Phariſäer und Schriftgelehrten [6]) geboten den Heiden, daß sie sich mußten beschneiden lassen, und beschwereten sie mit ihren Gesetzen. Das ist eine Schuld, darumb der Herr sie strafet, daß sie

4) „mit" fehlt. 5) demnach. 6) Schriftsteller.

die Leute zu denselbigen Stucken zwingen, und thäten Solches alleine umb ihres Geizes willen.

Der Papst hatte viel anders gespielet. Dann dieß ist nur ein Kinderspiel. Dann wenn allhier die Heiden schon selig wurden durch den Glauben an Christum, und daß sie mußten halten die zehen Gebot: so gaben sie doch fur, sie mußten sich auch noch beschneiden lassen, sonst wurden sie nicht selig. Zum Andern, wenn nun ein Heide war ein Judengenosse worden, und thät, was er thun sollte; spricht der Herr: Ihr machet ihn zwiefältig mehr ein Kind der Höllen, dann ihr seid, das ist, er wird ärger hernocher, dann da er ein Heide war. So gings aber zu: Wenn die Heiden zu den Juden kamen, und waren Judengenossen, und sahen ihren Geiz, Wucher, Unzucht und andere ihre Laster, do verließen sie wiederumb der Juden †) Glauben, und geriethen in ein solch scheußlich Wesen mit Hoffart, Mord, Unzucht und Wucher, und ging mit ihnen viel schändlicher zu, dann unter den Juden. Dann unter den Heiden war sonst viel ein schärfer Zucht und ernstlicher Regiment, dann unter den Juden. Drumb ärgerten sich die Heiden dran, und sprachen: O es ist nicht der rechte Gott da, deß sich die Juden sonst ruhmen. Derhalben so fielen sie wiederumb vom Glauben abe.

Do spricht der Herr: Das macht ihr mit euerm Geiz, mit euer falschen Lehre und Hoffart, ihr haltet die Heiden fur euer Fußtuch. Darumb so waren die Heiden wieder stolz, und sprachen die Romer: Ei wir sind Herrn, die do regieren Land und Leute. Was sollte der Winkel des judischen Landes sein? wohnen allda arme, elende und närrische Leute.

Nun wären die Heiden fein selig worden. Aber dieweil die Beschwerung der falschen Lehre, auch der Laster und ärgerlichen Lebens der Juden auf sie getrieben wurde: do wurde es mit den Heiden ärger. Dann die Hohepriester und Regenten waren getheilt in zwene Haufen oder Rotten. Eins Theils, als

†) † Ihren.

die Sadducäer gläubten nicht, daß ein Teufel, Hölle oder Auferstehung der Todten wäre; und diese waren die Fürnehmbste und Besten in der Kirchen. Die Pharisäer aber gläubten das Gegenspiel. Rechne du nun selber, wenn ein Heide unter sie kam, und hörete, daß sie selbst unter einander uneins und in der Lehre getrennet waren, was do die Heiden gedacht haben? Item, wenn man gepredigt hat: Gedenkt, man soll wohl leben [8]) in der Welt, und sie haben so ein schändlich gräulich Wesen bei den Juden gefunden; so haben sie gedacht: Ach es sind Buben; sonderlich die den Säuglauben hatten; und gedachten die vernunftigen Heiden: Ich will bleiben bei des Ciceronis und der Philosophen Lehre, die dennochs gelehret haben, daß die Seele des Menschens unsterblich wäre; aber diese Hoheprieſter bei den Juden verneinens gar. Darumb so mussen sie haben starke Beine gehabt, die do sind Judengenossen gewesen, und seins geblieben. Noch dennochs haben die Hohenpriester sich gerühmet, daß sie ihrer Viel zum Judenthumb gebracht haben. Aber es wäre besser gewesen, sie hätten denselbigen Glauben nie angenommen, denn zuvor sind sie einfältig arme Sunder [9]), do sie noch Heiden waren. Aber wann sie vom Judenthumb wieder abfielen, so wurden sie zwiefache Sunder, und sie, die Hohenpriester, wurden deßhalben siebenfältig Sunder.

Es waren aber unter den Heiden die Aempter also stattlich bestellet, daß einer Gold auf dem Häupt hätte durch die Lande durchfuhren mögen; derhalben so haben sie sicher durch die ganze Welt reisen konnen, und viel Leute zu ihrem Glauben bringen. Aber der Herr saget allhier: Wollt ihr nicht bessere Judengenossen machen, so hättet ihrs wohl unterlassen mögen.

Also geräths allezeit, daß die allerbesten Werk und Gottesdienste werden die gräulichsten Abgotterei. Wie hat doch die christliche Kirche an dem heiligen

8) „sich eines guten Wandels befleißigen.“ Anm. a. Transl.
9) † [gewesen].

Sakrament so einen theuern werthen Schatz, es ist das köstlichste Kleinod; noch ists durch den Papst zu eitel Schümerei und lauter Verdammniß der Seelen gemacht. Also ist es das allerbeste Werk, daß die Heiden aus der Abgotterei zu Gottes Erkenntniß sind gefuhret worden. Aber die Pharisäer thätens mit verkehreter Weise, als mit einem Netze, domit sie der Heiden Gold und Silber, ihr Geld und Gut an sich brachten, und schlugen dann die Heiden wieder zurucke. Wir haben im Papstthumb eben also auch gethan. Wenn wir die Leute getauft haben, so sind sie durch uns hernacher wieder verfuhret worden. Denn man hat mussen glauben an die Artikel der romischen Kirchen, die der Papst geschissen [10]) hat. Do haben denn die Christen gedacht: Der christliche Glaube ist ohne das schweer, dann es sind drei Personen in der einigen Gottheit ꝛc.; und gedenken auch die Juden: Ei es ist viel schoner im Gesetz Mosi, dann in den Decreten des Papsts, wann sie gehort haben die Narrentheiding und die Artikel, so wider die Vernunft sind. Also mogen wir auch schreien wider die Judentäufer, denn sie halten ihnen nicht rechte reine Lehre fur. Item sie haben auch gesehen, daß unter uns ein solch untreu Leben ist mit Rauben, Wuchern, als nimmer unter Heiden sein möge oder konnte.

Zu Coln hat sich einmal ein Jude täufen lassen, und durch sein Reichthumb also hoch kommen, daß er allda im Stift Coln Dechant wurde. Als er nun sturbe, do hat er im Testament befehlen lassen, ein Bild auf sein Grab lassen zu machen, als ein Katze und Maus, anzuzeigen, bis die Thierlein eins wurden, also lange wurde auch ein Jude wahrhaftig ein Christ bleiben.

Also lieset man auch [11]) von Kaiser Friederich dem Ersten und vom Kaiser Sigismundo, welcher bei sich am Hofe einen Juden hatte. Do er nun den christlichen Glauben sahe und ihme gefiele, so bat er den Kaiser, daß er ihnen wollte täufen lassen;

10) geschlossen. 11) „auch" fehlt.

aber der Kaiser wollts ihm lange nicht vergonnen. Zuletzt ließ ihme der Kaiser zu. Do er nun getauft wurde, so ließ der [12]) Kaiser zwei Feuer machen, und dem Juden sagen: Allhier sind zwei Feuer, eins der Christen, das ander der Juden. Wähle nun, in welches du willst. Denn besser kann dir nicht geschehen, denn daß du nach der Taufe balde gen Himmel fähreſt. Do nun der Jude sagte: Kanns nicht anders sein? und der Kaiser sprach: Nein, do fiele der Jude von dem Christenthumb wieder abe, und wählete zu der Juden Feuer. Dann sie sehen unter uns solche Aergerniß, Schande und Laster, die viel großer sein, dann die Laster unter ihnen. Wenn ein Turke itzt zu uns käme, so wurde es ihme schweer sein, daß er die hohen Artikel von der Dreifaltigkeit, von der Menschheit Christi, auch von den Sakramenten fassen sollte; wenn nun auch darzu kommen die tollen, närrischen Lehre des Papsts, und sähe [13]) solch Untreu, Geizen, so wurde er sagen: Ich will bei meinem Gott bleiben. Wer ist da schuldig dran? Denn du schreckest ihnen ab mit unser verlogenen Lehre und schändlichen Leben.

Derhalben so mögen wir die Juden bei der Nasen nehmen, und unser auch nicht vergessen, die wir haben schändliche und unrechte Lehren und bose Untugend. Nu sind sie feine vernunftige Leute gewesen, und nicht so Esel als wir sein.

Man lieset von einem Juden, der do ist im Christenthumb beständig geblieben. Derselbig war [14]) länger denn ein Jahr im christlichem Glauben unterrichtet gewesen. Als nun das Jahr vergangen war, sprach er: Ich muß gen Rom und das Häupt der Kirchen alldo sehen. Do saget sein Pfarrherr: Mit nichten sollst du dohin reisen; denn du mochtest doselbst etwas sehen, das dich ärgerte und vom Christenthumb abziehen. Aber der Jude zoge nach Rom. O, sagte der Pfarrherr, kompt er dohin, so ist alle meine [15]) Arbeit, Muhe und Fleiß, so ich an ihn

12) Im Orig. † ließ der. 13) † er. 14) „war" fehlt. 15) „meine" fehlt.

bisher gewandt hab, verloren. Als nun der Jude gen Rom kam, und sahe so ein unchristlich bose Leben allda, kam er wieder heim, und sprach: Wenn euer Gott nicht der rechte wahrhaftige Gott wäre, so konnten diese Leute nicht einen Augenblick lebendig bleiben; meinte, daß Gott mußte gnädig und barmherzig sein, der Solches dulden und leiden konnte. Dieser hat sich aus dem Aergerniß gebessert, und sich täufen lassen. Denn er hat gemeinet, wenn Gott nicht so gnädig, barmherzig, geduldig und langmuthig mit den Sundern wäre, so hätte Gott sie alle länges vertilget, wie sonst alle Wasser vom Meer verschlungen werden.

Es sind ihr Viel in Italia und im deutschem Lande, sehen, wie ubel wir unter einander leben, und wie einer auf den Andern steche, horen darnach vom christlichem Glauben, welcher an ihme selbst schweer ist. Do meinen sie: O wie ist da so eine heilige gute Lehre. Aber daß do also halstarrige Leute sein, darfür erschrecken sie. Do wehrest du auch mit deinem schändlichem Lehren und Wesen.

Also haben die Juden auch gethan, wie noch zu unser Zeit die Munche und Nonnen gethan haben, die den Edelleuten und reichen Leuten ihre Kinder abgeschwatzt haben, auf daß sie dester mehr Zinst [16]) in die Kloster bekämen. Do sie hernach ins Kloster kommen sind, do sind sie in einen solchen Haß und Neid uber das Klosterleben gefallen, daß man noch heutiges Tages gnung drob zu klagen hat. Es hat sie balde gereuet, und man findet nicht ungeduldiger und neidischer Leute, als eben in den Kappen und Klöstern, item auch eigensinnige tolle Kopfe. Hätte man sie draußen gelassen, so hätten sie mussen demuthig sein, und ein Burgermeister hätte sie zwingen konnen. Derhalben nur ausgerottet die Kloster und sonst fromme Leute gemacht! wie denn unsere Lehre auch lautet; wenn wirs nur annähmen.

Derhalben so haben die Pharisäer bei den Ju-

16) Dienst.

den fromme Leute gemacht, und sind zwiefache Schälke draus worden, wie denn der Papst aus den Juden auch zwiefachtige Unchristen gemacht hat.

Predigt uber das 23. Kapitel Matthäi [1]).

Anno 1539. 4. post Viti [2]).

Der Herr hat den Pharisäern und geistlichen Herrn zu Jerusalem eine scheußliche Letze gegeben, und läßt sie dohin fahren mit Ach, Wehe und Zetergeschreien; spricht: Wehe euch, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen! item: Wehe euch, die ihr der Wittwen Häuser fresset! und das dritte Wehe, die ihr Leut und Land umbziehet, daß ihr Judengenossen machet!

Wir haben aber gehört, was do heiße ein Pharisäer. Aber ein Schriftgelehrter ist bei ihnen gewesen, als bei uns der heiligen Schrift erfahren ist, der do Macht hat, die heilige Schrift auszulegen, zu lesen und zu predigen. Unter denen waren auch die Pharisäer. Aber sie machtens besser die Schriftgelehrten und das ander gemeine Volk; denn sie trugen sonderliche Kleider, wie bei uns die Munche, Karthäuser. Also war dieß Volk gefuhret aus dem Gesetz Mosi in ein sonderlich Weise. Er setzet aber ein Wortlein darzu, und heißet sie hypocritas, Heucheler. Also hab ichs verdeutschet. Aber es ist zu gering. Es sind dreierlei Leute, wie es die Griechen nennen. Wir Deutschen sind schier zu fromm, daß

---

1) „Ich weiß dieser Predigt keinen schicklichern Platz anzuweisen, als diesen, obgleich sie der Zeit nach verschiedenen der schon abgedruckten vorstehen sollte. Diese haben aber alle einen so natürlichen Zusammenhang, daß ich es nicht von mir erhalten konnte, sie durch gegenwärtige zu unterbrechen, die, weil nichts aus dem Munde eines Luthers gesagt, untergehen muß, hier stehen mag.“ Anm. v. Bruns. 2) Anno — — Viti steht im Orig. am Rande.

wir das dritte genus nicht nennen konnen. Wir heißens Schalk und Buben. Ist itzt in den Baurn und Burgern Schalkheit; wenn ein Baur einen itzt täuschet, das heißt ein Schalkheit. Das sind weltliche und menschliche Schälke, die nur Freud darvon haben, daß sie einen ubers Seil werfen. Aber es sind die groben bäurischen Schälke, und sind verzweifelte Schälke, von denen man pflegt zu sagen: Du bist nicht gut wider von Vater noch von Mutter. Denn sie stellen sich, als wären sie fromm; aber es sind welsche Schälke, die einem das Maul schmieren und die Ohren krauen, daß man gedächte, sie wären die allerheiligisten Leute, und sind dennochs Buben in der Haut. Also seind der Art unser Päpste und Kardinäl. Die stellen sich mit guten Werken, als wären sie die Frommesten, und sind doch die Giftigsten, daß mans nicht kann ausreden. Solche Gesellen seind auch die Pharisäer gewesen. Derhalben gibt der Name Heucheler nicht eigentlich ihr Natur, was sie im Schilde fuhren. Denn äußerlich haben sie eine engelische Heiligkeit und einen schonen gleißenden Schein.

Und der Herr redet nicht allein von dem Leben, sondern auch von der Lehre. Denn es sind zweierlei Aergerniß, als des Lebens und auch der Lehre; als, wenn einer offentlich wider [3]) die andere Tafel sundiget, als daß er die Ehe brichet, ein offentlicher Dieb und Räuber ist, ein Vollsäufer, Wucherer oder Geizwanst, das sind Aergerniß des Lebens, und Werk, die in der andern Tafeln verboten sind. Derhalben soll man sie meiden und strafen. Noch findet man Schälke, die sich schmucken konnen, daß mans nicht merke. Das gehet die deutsche Schalkheit an. Aber die romische, welsche Schalkheit, der Kardinal und Päpst, ist eine teufelische Schalkheit, do man unter dem Namen Gottes prediget Irrthumb, Ketzerei, und sie wissens, daß es unrecht ist; als, der Kardinal von Mainz weiß wohl, daß sein Ding Gauckelwerk ist, auch Irrthumb und Aergerniß, domit die ganze Welt verfuhret wird, und haltens selbst

3) Im Orig. † wider.

für verzweifelte Lugen, und wenn sie zusammen kommen, so ruhmen sie darvon, und schmucken ihre Lugen, sagen: Ei die Narren, die Deutschen, daß sie so grobe Knorren sein! Das sind die rechten Aergerniß und Schalkheit, do es nicht umb einen oder zwene Groschen zu thun ist, noch umb zeitlich Gut, sondern so die ganze Welt für Nichts achten, wenn sie gleich Jedermann zum Teufel fuhreten. Denn es thut ihnen wohl die Ehre, Reichthumb und Herrlikeit, so sie in der Welt haben, und dennochs so schmucken sie sich noch fein, wie denn im Decret der Papst also anfähet: Uns liegt Nichts so sehr an, Tag und Nacht, als eben das Heil und Seligkeit der Seelen; denn das Klippern gehört zum Handwerk. Wer do lieset eine Bullen, und kennet den Schalk nicht, der meinet, es sei des Herrn Christi Wort selbst. Dennochs ist der Papst nicht dein guter Freund, sondern der die Leute zum Teufel fuhret. Noch sind wir solche Narren, und lassen uns äffen. Er bekummert sich nicht drumb, wenn er uns verfuhret hat. Er spricht nur: Gib Geld her; und lachet dann, daß er die Welt also täuschet. O das sind die rechten verzweifelten Buben und Bosewichter, die einen solchen Schein fuhren, daß sie die Gelehrtsten, die Heiligsten und Gewaltigsten sein. Aber siehe dich für, und lasse dich nicht betrügen. Dem Teufel kann Niemands begegnen, denn alleine, der durch Gottes Wort erleuchtet ist. Denn Gottes Wort saget, daß Solches Abgotterei sei. Denn wer nicht durch das Licht Christi erkennet die Finsterniß, der wird gar balde betrogen. Also hat der Papst ihme unterworfen die Kaiser, Konige und die ganze Christenheit, und sich zum Herrn uber sie gesetzet, und gemacht, was er nur gewollt hat, und hat alle Fursten im deutschem Lande getäuscht, geäffet und genärret, und thuts noch bis auf den heutigen Tag. Man gläubt ihme noch alles, was er furgibt. Das weiß der Bube, das ist die rechte päpstliche, kardinalische Schalkheit. Unser Herr Gott behut uns darfür, und erlose uns von der Täuscherei. Denn es ist nicht eine deutsche noch

menſchliche, ſondern teufeliſche und hölliſche Bosheit und Schalkheit.

Falſch; das Wort wäre recht drauf. Do ſich einer anders ſtellt, denn ers meinet, ein Gleißner heißt falſch. Denn er ſiehet, wie er fälſchlich handele, bringet mit ſich den Schein und Gleißen, und iſt dennochs falſch. So konnte man das Wort Heucheler nun alſo verdeutſchen: falſche, boſe Buben. Nun Solches haben wir von der Sonne, welche iſt der Herr Chriſtus, der unſer Herz durch das Wort erleuchtet, und ſpricht: Kehre dich nicht an den trefflichen Schein der Rotten, die do ſagen, Gott hab den Papſt geſetzt zum Oberſten und Häupt der Kirchen, und die Andere zu Regenten, darnach daß er ſuche Tage und Nacht der Leute Seligkeit. Aber bedenke du, wie er die ganze Welt in Abgrund der Höllen fuhre. Die deutſchen Kardinäl ſagen: Was iſt Gewiſſen? Was iſt Glaube? Man ſoll uns gehorſam ſein. Die Seele mag hinfahren.

Darumb, wenn der Herr heftige Wort ſaget, und ſpricht: Wehe euch verzweifelten falſchen Buben! will er ſagen: Ihr ſuchet das Heil der Seelen alſo, daß ihr das Geld und die zeitliche Ehre darvon tragen moget. Iſt derhalben das eine welſche, hölliſche und teufeliſche Schalkheit, nicht ein deutſche oder in der andern Tafeln Aergerniß, auch nicht Heuchele[a]) in der andern Tafeln.

Er nennet aber beide in der erſten und andern Tafeln Heucheler[b]), ſonderlich aber in der erſten Tafeln. Denn das Aergerniß in der andern Tafeln kann nicht ſo gar großen Schaden thun. Dann ob ein Ehebrecher gleich ſeiner Unzucht halben nicht geſtraft wird, ſo weiß ich doch, daß ich dem Aergerniß nicht folgen ſoll; und wer es thut, der kann ſich erinnern, daß er ſich beſſere. Aber das Aergerniß in der erſten Tafeln das iſt größer. Denn ich kuſſe dem Papſt die Füße, und bete ihn an, und halte ſeine Lehre für recht. Do komme ich nimmermehr zum Erkenntniß; denn meine Vernunft iſt ge-

a) Heuchelei. b) Heuchelei.

fangen. Ich halts für gottlich und fur Gottes Wort. Es muß Christus allein allhier helfen.

Der Wittwen Häuser. Was haben wir wohl in den Klostern gethan? Wir haben von aller Welt ihr [6]) Geld und Gut genommen, denn man sagte: Ei die Munche und Pfaffen beten für uns Tag und Nacht; und gingen do Lehrer und Zuhorer mit einander hin, und kunnte do Jedermann geben, und wurden große Dumstift und Kloster gebauet, die itzt kein Konig vermochte zu bauen. Solchen Aergernissen in der ersten Tafeln ist der Mensch zu schwach, daß er sie urtheiln und meiden konnte.

Judengenossen. Sie hieltens für einen großen, trefflichen Gottesdienst, wenn sie kunnten einen Heiden erzubringen zu ihrer Religion, daß die Heiden sich zu Gott bekehreten, und sich beschneiden ließen, wie denn noch der Papst gerne sähe, daß der Turke seinen Glauben annähme, ja, daß er die ganze Welt zu seiner Religion brächte. Aber die Juden lehreten nicht die rechten Stucke, als die do auch selbst nicht die Lehre von Gott recht verstunden, oder sich drinnen ubeten, sondern nur die Heiden auf ihr Narrwerk mit dem Opfern, Räuchern und auf ihre Verdienst wiesen; wie wir denn auch gethan haben. Wenn wir einen Juden getauft haben, so meineten wir, daß wir ihme Alles genommen hätten. Darnach legte man ihme auf, daß er gen [7]) Rom gehen sollte, und bußen für seine Sunde. Man lernet ihnen nicht recht verstehen das Vater Unser oder unsern Katechismum. Nun hat der Jude das Gesetz Mosi verlassen, kompt hieher und kriegt das Evangelium auch nicht. Dort hat er einen Gaul, hie einen Sporren. Denn er findet nicht die wahrhaftige Lehre von dem Glauben an Christum, hat auch nicht rechtschaffene Prediger. Also zogen die Juden von den Abgottereien die Heiden ab, und führeten sie auf ein Anders, das sie erdacht hatten mit ihren Menschengeboten, nämlich daß sie opfern sollten, wie wir drunten hören werden.

Also schließen sie das Himmelreich zu, daß sie

6) „ihr" fehlt. 7) nach.

selbst nicht hinein kommen, und wehren den Heiden, daß sie auch nicht selig werden. Denn sie lehren ihnen das, was sie zum ewigen Leben hindert, sagen vom langen Gebet, Fasten, grauen Rock; aber daß sie Gott fürchten sollten, und forschen nach dem Glauben an den Messiam, und daß sie die zehen Gebot hielten, aber das haben sie die Heiden nicht gelehret. Dargegen ein Heide, wie grob er sei, begehrt dennochs, daß er unter Christen Leute finde, die ihre Aeltern ehren, der Oberkeit gehorsam sein, item daß er sehe, wie fromme Eheleute sich lieben, und bei einander im Friede leben, und daß man den Leuten helfe und rathe, und nicht das Gegenspiel *) thue. Item ein Heide kann sagen, daß Hurerei unrecht ist, und Jungfrauen oder Ehefrauen züchtig leben sollen. Wenn er nun in unser Christenthumb treten soll, und siehet Solches nicht, so ärgert er sich dran, und spricht: Wenn ich sollt bleiben unter Geizhälsen, Wucherern, Hurern und Vollsäufern, so wäre ich wohl dort im Heidenthumb geblieben, und sitzt dann zwischen zweien Stuhlen nieder. Item er spricht: Ich hab ein bos Leben geflohen, und komm in ein ärgers. Das ist aber das großte Aergerniß, so wider die erste Tafel gehet, do kein Trost noch Rettung ist von der rechten Lehre. Denn wenn die Lehre rein wäre, und die Sakrament recht administriret wurden, und die Person züchtig wären: so ärgerten sie sich nicht dran, sondern sprächen: Ich will sehen auf die erste Tafel. Wo ers denn nicht rechtschaffen findet, so gedenkt er: Zuvor bin ich ein Heide gewesen, itzt bin ich ein Jude. Ich fahre hin, wo ich hin wolle, so bin ich verloren. Es kann auch wohl geschehen, daß er gar ein Epikuräer werde, und also auf beiden Seiten verdampt wird. Denn erst ist er einmal verdampt, daß er die Lehre nicht verstanden hat, nun ist er zwiefach verdammet. Das saget der Herr, daß diese zwiefache Verdammung wird uber sie gehen, und ihnen heimkommen. Denn wenn sie Heiden blieben wären, so wurdet ihr einmal ver-

*) Gegentheil.

dampt; aber itzt, weil ihr die auch traget und siebenfältig verdammet, die vorhin einmal verdampt sein. — Ihr wollet großen Nutz schaffen, aber Gott hassets. Drumb so ist es Nichts. Es wäre weit *) besser, daß Heiden wären Heiden geblieben. Aber ihr habt ihr Geld, Ehre und Gut durch euern Geiz gesucht, und die Leute allein zur Verdammniß geführet, und nichts gefraget, wo ihre Seelen blieben; allein daß sie nicht so böse gewesen sein, als itzt die Kardinäl, welche die Letzten und Aergesten sein.

Hier folgt im Orig. nachstehendes Bruchstück, das Bruns nicht erwähnt.

Das vierte Wehe.

Wehe euch verblendten Leitern, die ihr saget: Wer do schwöret bei dem Tempel, das ist Nichs. Wer aber schwöret bei dem Golde am Tempel, der ist schuldig. Ihr Narren und Blinden, was ist großer, das Gold oder der Tempel, der das Gold heiliget?

Er gibt ihnen abermal einen groben Titel, heißet sie blinden Leiter und Narren, und zeiget ihnen an ihren schändlichen Geiz. Ein Heide sollte schier lachen, wenn er horet, daß man sagte: Der Tempel ist heilig, welches denn wahr ist, dann Gott hat ihnen heißen bauen und heiligen, und es war viel Goldes dran und wurde täglich zum Tempel viel Geldes und Guts gegeben, und hatten einen Gotteskasten mitten im Tempel stehen, dorein man das Geld wurfe; ja in einem iglichem Winkel war ein Schatzlädlein, denn es war der Tempel also gebauet, daß er viel Winkel hatte, und das ganze Land, die Gassen zu Jerusalem und etzliche Städte gehörten zu dem Kästlein. Darnach do in der babylonischen Gefängniß der Schmuck im Tempel hinwegkam, auch

*) viel.

das Gold hinweggenommen wurde, do predigten sie: O der Tempel ist heilig; aber das Gold ist noch viel heiliger. Das thäten sie darumb, auf daß das Volk dester mehr Geldes gebe zu Erbauung des Tempels. Es war aber Alles auf den Geiz gezogen, daß sie nur viel Geldes kriegeten; wo aber Gottes Ehre bliebe, do fragten sie nichts nach, sondern sagten: Ja lieben Freund, templum est sanctum, der Tempel ist zwar heilig, den

Gott

Wehe euch, verblendte Leiter, die ihr saget: Wer da schwöret bei dem Tempel.

Wir haben nächst gehoret, wie der Herr Christus dreierlei Wehe uber die Pharisäer geschrihen hat. Nun folget das vierte Zetergeschrei: Wehe euch verblendte Leiter ꝛc.; und ist der Herr zornig uber die Pharisäer und Schriftgelehrten darumb, daß sie ihr Predigtampt in einen lautern Geiz und zum Verderben der Seelen verkehren, dann sie ihren Gottesdienst und Geiz fein geschmückt [1]) hatten, daß es dennoch ein Ansehen hätte, und sprachen, wenn nicht das Gold und Opfer da wäre, so mußte der Tempel verfallen, und der Altar wuste werden und leer stehen. Solchs ist ein feine, vernunftige Ursache.

Und gleichwie man wohl sagen konnte, daß der Sabbath Nichts sei, (wie Christus selbst also redet,) wenn man seiner nicht brauchen sollte, und die Ursachen nicht mehr verhanden wären, darumb der Sabbath eingesetzt ist; denn der Mensch ist ein Ursach des Sabbaths, und der Sabbath soll dem Menschen dienen: also redeten die Pharisäer auch: Der Altar ist nicht dohin gesetzt umb der Steine und des Holzes willen, noch auch der Tempel vergeblichen gebauet, sondern daß man im Tempel und auf dem Altar opfern solle, räuchern und Gottesdienst

1) geschminkt.

ausrichten: darzu muß nun [2]) im Tempel Gold und Schätze sein; und haben einen großen Schein gehabt, daß die Opfer und das Gold nothig wären.

Wie ich denn oft gesagt hab, daß menschliche Satzung und Gebot ein trefflichen Schein und Ursach bei der Vernunft haben, und sie haben gesagt: Gold ist ja nothiger, denn die Steine, und das Opfer ist ein solch Werk, darumb der Altar aufgericht und gebauet ist. Also ist des Papstes Kirche auch mit hoher schoner Vernunft und Rath zusammengesetzt. Do hat man viel köstlicher, feiner Fabeln und Legenden von S. Peter und Paul, und die Vernunft kanns nicht besser machen; damit ist denn der gemeine Mann balde gefangen. Aber das ist das Aergeste, daß Solches Gottes Wort wegstoßt, und muß nur närrisch und tolpisch Ding sein. Daß ein Bischoff wacker in der Lehre sei, sittig, ein Ehemann sei, ei das ist eitel gering Ding, und Laien konnens auch thun. Aber ein Bischoff muß ein sonderlich Kleid und Bischoffstab und Hut haben. O! das glänzet, und das macht einen Bischoff! Aber daß er predigen sollte, Kranke besuchen, o, das kann auch der ärmeste Kuster.

Also stoßt die Menschenlehre sehr säuberlich den rechten Grund zu Boden, wie man denn heute zu Tage im Papstthumb kein Haarbreit vom Evangelio weiß, sondern des Papsts Narrheit regieret drinnen. Sehe das ganze jus canonicum an, ob du einen Vers draus nehmen mochtest, so dir zur christlichen Lehre dienete? Derhalben zornet der Herr Christus also sehr, daß unser Vernunft des Teufels Braut ist, und sich also schmucket, und uber die Kirche herrschen will, und Gottes Wort hinausstoßt; und saget: Die Phariſäer sind blind, daß sie meinen, die Opfer und das Gold [3]) sinds gar, Steine, Holz und das ander Gebäu des Tempels wäre Nichts; und wer bei dem Tempel und Altar schwure, der schwure keinen rechten Schwur; aber wer bei dem Opfer schwure, das droben auf dem Altar liegt, das sei köstlich Ding, denn

2) „nun" fehlt. 3) Geld.

er schwure bei dem, darumb der Altar gebauet ist. Aber der Herr antwortet drauf: Wer ist, der den Altar gesetzt hat, und den Tempel gebauet? Causa efficiens gehet uber alle, Gottes Wort was da, Gott hat es heißen bauen, wie im Exodo und in des Koniges Salomonis Gebet zu sehen ist. Denn Gott sprach: Nicht an allen Ortern sollet ihr anbeten, sondern wo ich meinem Namen ein Gedächtniß machen werde, do will ich euch erhoren, dohin kommet, so will ich euch segenen; do soll man von mir predigen, allda soll man mich finden, und will euch alles geben, was euch an Leib und Seel soll nutze sein. Also saget allhier auch Christus: Ich weiß wohl, daß es nicht zu thun ist umb Holz und Stein, Altar oder Tempel, sondern der Meister, der ihn gebauet hat, der ists gar. Also weiß ich auch, daß das Wasser in der Taufe Nichts ist, Nichts vermag, noch kann thun; aber so du die causam efficientem ansiehest, der das Wasser in der Taufe gemacht hat, und schwöreſt dann bei der Taufe, so schwöreſt du bei dem, der Wasser geweihet und geheiliget hat.

Wenn der Papst auch also heraus speiet mit seinen Sakramenten, und spricht, er hab Gewalt und Macht, eine Gestalt des Abendmahls, als den Kelch, den Laien zu entzieben, so siehe du an Gottes Ordnung und Einsetzung. Dann wirst du befinden, daß Gottes Befehl und Ordnung nicht sei, das Abendmahl zu zerreißen und zustummeln. Denn der Leib kann ja nicht das Blut Christi sein. Nun soll man den Leib essen, und sein Blut trinken, drumb muß das Abendmahl ganz bei einander gelassen werden.

Also ist auch ein Unterschied unter einem Ehemann und Ehebrecher. Dann den ehelichen Stand hat Gott eingesetzt, und die Eheleute selbst zusammen gegeben, und daher heißen sie auch ehelich; auch nicht zwar umb der Ursachen willen, daß Eheleute beisammen schlafen, denn das thun Huren und Buben und Ehebrecher auch, do ist Alles gleich, allein, daß aus Gottes Ordnung und Einsetzung die Hurerei nicht zu beweisen ist. Gott hat sie nicht zusammen gefuget. Sonst hat ein fromm Eheweib eben

die Gestalt und Gliedmaß, so ein Balk und Hure hat. Aber uber die zwei im Ehestande, uber Mann und Weib, do ist Gottes Wort gesprochen, und sie sind offentlich vor der Kirchen zusammen gegeben.

So fähret nun der Papst mit seinen Geistlichen zu, und spricht in seinen Büchern: wer ehelich sei, der lebe in einem weltlichem Stande, und konne Gott nicht dienen, nennet den Ehestand einen sunlichen Stand, dorinnen Gott keine wohlgefällige Dienst konnen geleistet werden; siehet der Papst-Esel nur die äußerliche Gestalt und Gleicheit an, und nicht den Unterscheid des Weibes und einer Huren. Dann der Ehestand ist ein reiner und heiliger Stand, nicht fur sich, sondern umb des Worts willen, so Gott druber gesprochen hat. Sonst wäre er [4]) wohl so unrein, als der Hurer Stand; aber weil Gott spricht: Du sollt ein Ehemann und ein Eheweib sein, so seind sie gebenedeiet, mehr denn eine Nonne. Denn der Eheleute Stand ist in Gottes Wort gegrundet, das siehet der Papst-Esel nicht an.

Also saget Christus allhier auch: Ihr Blinden und blinden Leiter, mein Wort ist ein Altar und Tempel, und ihr sollt nicht eigen Altar, Kirchen und Tempel bauen, daß ihr allda euers Gefallens opfern wolltet, und das Gold und Opfer theuer und hoher achten, dann den Altar und Tempel. Denn die Juden fuhren zu, und baueten an allen lustigen Ortern, Wiesen, Thälern, Berge und Holzern eigene Altar, und folgete dann balde drauf, daß man Gottes Gebot mit Fußen trat. Das wollt Gott nicht leiden, derhalben saget er: Ich will einen Ort auserwählen, do ich meinem Namen ein Gedächtniß machen will, und wenn du mit dem Leibe nicht an denselbigen Ort kommen kannst, so sollt du doch mit den Augen und Herzen dahin gaffen, wie Daniel thät, do er in Persia sampt andern Juden gefangen war, und allda Hülf und Rath suchen, so will ich mich finden lassen und helfen. Aber sie sagten Nein darzu, und wollten [5]) viel lieber Geld sammlen,

---

4) es. 5) „wollten" fehlt im Orig.

und an lustigen frischen Bächlein, unter dem hellen Himmel und an der freien Sonnen Altar bauen, da wäre es fein lustig. Das sind, rechte blinden Leiter, so Gottes Wort nicht verstanden haben, und gar auf das Opfer drungen, und ließen den Glauben und Gehorsam liegen. Derhalben fuhren die Propheten alle zu, und straften die Haine, dorauf man opferte, und in dem Wahn stunden, als gefielen Gott die Opfer besser, so man ihme thät an grünen Auen, denn wenn man im räuchrigem Tempel opferte. Dann do fiele balde dohin der Gehorsam des gottlichen Gebots, do er sagete: Welchem Ort ich erwählen werde ꝛc., als spräche Gott: Es ist mir nicht zu thun umb dein Geldes oder Opfer willen, sondern allein darumb, daß die armen Leute und die Priester ernähret wurden. Ich frage nach deiner Gabe nichts, aber drumb hab ich den Altar und Tempel gebauet, daß ich dir geben und dich segenen will. Ists nicht gnug, daß ich den Tempel gebauet hab, und fur und fur allda wohnen will, der ich bin das [6]) Allerheiligste? Aber das achteten sie gering, und fielen gar aufs Opfer, bis sie des Tempels und Altars gar vergaßen, und gar in [7]) Wind schlugen, und dargegen Altar auf dem Felde und in Wälden anrichteten, dohin sie liefen.

So war nu das eine Heiligung, daß Gott den Tempel bauete, aber doher war er nicht allein heilig, daß Gott ihnen gebauet hatte, und er, das Allerheiligste, doselbst wohnete, sondern war auch doher heilig, daß Gott allda wollte heilig machen, und uberflüssig allerlei Guter [8]) und Gaben dir geben; wie denn der 65. Psalm auch darvon ruhmet, was Gott der Kirchen so viel Guts thue, laß das Getraide wohl gerathen, baue das Land, [9]) tränke die Furchen, und feuchte sein Gepflugtes, er krone das Jahr mit seinem Gut ꝛc.; uberschüttet uns mit eitel Gnaden. Es war Gottes Wort da, daß er den Ort ihm erwählet hatte, aber zu dem Ende, daß er allda gebenedeien, und allerlei Wohlthaten und Guter geben

6) der. 7) † den. 8) Gutes. 9) † und.

wollte a). Diesen Segen verstunden sie nicht, drumb waren sie mit Blindheit geschlagen, verstunden den Text Moiß nicht, und dehneten die Lehre dohin, daß sie Gott geben wollten, do es doch Gott gar wollt umbgekehret haben.

Wir haben im Papstthumb auch also gethan, und ist Mancher von den Aeltern dohin gehalten worden, daß er ein Munch wurde; denn sie wollten unserm Herr Gott einen Diener schencken, und eine Nonne sollte des Herrn Christi Braut sein. Das waren kostliche, herrliche Gaben; und wenn einer einen Gulden, zwen oder drei Gulden umb Gottes willen gegeben hätte, so hieß es Gott nur einen Apfel gegeben: aber wenn einer ein Munch wurde, der gab Gott den Baum gar mit den Opfeln.

Do bringets die menschliche Lehre hin, daß Gott unser Opfer und Gaben bedurfe, wir Gott sollen Guts thun; so er doch saget: Ich will dich speisen, und dich mit allen Gutern fullen, so kehren wirs gar umb, nämlich, daß Gott soll froh werden, wenn du ihme ein Opfer bringest. Aber er schuttelt den Kopf dargegen im funfzigsten Psalm, und spricht: Ich will von deinem Hause nicht Farren nehmen, noch Bocke von deinen Ställen, denn alle Thier im Walde sind mein, und Viehe auf den Bergen, da sie bei tausend gehen. Ich kenne alles Gevogel auf den Bergen, und allerlei Thier auf dem Felde ist fur mir. Wo mich hungerte, wollt ich dir nicht davon sagen, denn der Erdboden ist mein, und alles was darinnen ist ꝛc. Was soll man denn thun? Halte dich deß, das der Ps. ferner saget: Opfer Gott Dank, und bezahle dem Hohesten deine Gelubde, und rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen; das ist, komme und hole von mir nicht allein Schafe, Ochsen, Vogel, sondern alles was du bedarfst; denn darumb ist der Altar und die Kirche gebauet, und wenn ich dir geholfen hab, so sollt du mich preisen, das ist, erkennen und mir danken, daß du Alles von mir empfangen habst, und nicht ich von dir Etwas bekommen.

a) Causa finalis.

Aber wer gläubets, daß wir im Papstthumb auch in solcher Finsterniß sollten gesteckt haben, und wir also auch fürgegeben: Ei es ist Nichts, daß du ein Gulden, oder drei, oder gleich zehen zu Almusen gibst; wenn du aber deinen Sohn gar dahin gibst irgends in ein Kloster, o das ist Etwas. Nein, wenn du dich willt Gott geben, so muß es auf ein ander Weise zugehen, nicht daß er dein groß bedurfte, sondern du unsers Herrn Gotts Gnade lebetest, als wenn du ihnen für deinen Gott hieltest, und rufest ihnen an in der Noth, und wenn er dich errettet hab, du ihme dann dankest, alsdann hast du ihnen für deinen Gott, und du kannst denn sagen: Du bist mein und ich bin dein.

Aber die Welt liegt in tiefer Blindheit, und Menschen-Gebot [10]) und Lehre werden also geschmuckt, daß die Leute dardurch balde verfuhret; und gedenkt dann Niemands, ob es Gott auch geboten hab, ob mans Gott auch gebe, oder ob wir von Gott Etwas empfingen; sondern man fähret nur blind zu: Ei es dunkt mich also gut, daß ich ein Munch werde, und unserm Herr Gott gar gebe. Ein Laie gibt nur ein Apfel, ich aber gebe den ganzen Baum. Aber Gott spricht dargegen: Ich bin der Herr dein Gott, du sollt nicht andere Gotter haben, derhalben so gib mir Nichts, sondern nimm du von mir.

Im Papstthumb hat man Nichts darvon gewußt, so es doch itzt unser Kinder wissen und verstehen; denn die menschlich Weisheit und Lehren hat es alles verdunkelt, und den Katechismum gar ausgerott. Denn Menschen-Lehre hat nicht allein das Unglück, daß sie schöne ist, sondern das ist der Schade, daß unter demselbigen Schein Gottes Wort untergedruckt wird.

Wir sagen zu Gott: Hie bringe ich einen Ochsen, auf daß du ihnen essen mogest, vergieße das Blut, auf daß du es trinkest; so saget er: Ich bin dein Gott, du bist meine Kreatur; und spricht: Rufe mich an, höre mein Wort. Aber daran will die menschlich

10) menschliche Gebote.

Vernunft nicht, thuts auch nicht; derhalben zurnet Gott auch also heftig.

So sagen sie nun: Wer schwöret bei dem Altar, der sundiget nicht; denn der Altar ist Stein und Holz. Aber Christus will sagen: Habt ihr nicht Moisen gelesen, der do anzeiget, woher der Altar komme, und wer ihn geordent hab, und zu was Ende und Brauch? Dann würdet ihr sagen: Wer bei dem Altar schwöret, der schwöret auch bei dem, so Gott ist; denn der Altar ist nicht schlecht Holz und Stein; siehest du nicht, daß er mit großem Heilthumb gezieret ist? Das bin ich, denn es ist mein Altar, ich wohne daselbst und do will ich helfen; darumb so schwöret er durch mich, und durch alles, was auf dem Altar ist, das ist, durch die Gaben des heiligen Geistes.

Er sondert aber die Opfer ab von dem Altar, da eitel Heilthumb ist, und die Opfer sollen auch heilig heißen. Aber sie hatten die Opfer nur auf eitel Geiz gerichtet, welchs noch wäre zu leiden und zu verschmerzen gewesen. Aber das war das Herzleid, daß sie die Opfer anrichteten, die Seelen zu verführen und zu verderben.

Derhalben, wenn einer opferte einen Bock, und hätte solche Gedanken: Ich thue ein solch Werk, dardurch mir die Sunde vergeben, und das ewige Leben geschenkt wird, hie und dort gesegnet sei: das ist eine Menschen-Lehre und Satzung, und man soll [11]) Niemands also lehren; denn diese Lehre drucket Gottes Wort unter, und richtet Abgotterei an.

Das ist die Meinung des Altars, daß er heilig sei umb des Stifters willen, der ihn hat heißen bauen, der ihn auserlesen hat, und darbei wohnen will, und sein Wort allda soll geprediget und gehört werden, er auch doselbst segenen und gebenedeien will, und alle Gebet erhören; und weil er uns erhöret hat, wir ihme denn auch danken sollen, und alles, was wir ihme opfern, das soll auch heilig heißen; nicht daß wir dardurch verdieneten Segen, denn Gott hat den Segen zuvor gegeben. Aber die

11) † es.

Phariſäer haben nicht ein [12]) Wort darvon verſtanden; ſie ſind in dem Wahn geſtanden: wer opferte, der erlange Gottes Segen und Gnade, denn er gebe ſein Opfer nicht umbſonſt dohin. Do wird denn der Tempel und Altar, die ſonſt geheiliget waren, ganz zunichte, wo Gott nicht ſoll Gott ſein, und uns geben oder ſegenen, ſondern wir wollen ihme geben und ihme Etwas abverdienen.

b) Und ſehen allhier dreierlei Schaden, ſo Menſchen- und Teufelslehre anrichtet, erſtlich, daß ſie einen ſchonen gleißenden Schein haben, gleichwie eine Hure oft ſchoner iſt, denn eine ehrliche Matron; zum Andern, daß der Schein die Menſchen blind machet, der ſchone Blick fähet ſie; zum Dritten, daß ſie Gottes Wort umbſtößt, und richtet Abgotterei an, nimpt den wahren Gottesdienſt weg, und bringet falſche an die Statt, und machet eitel Geiz. Das iſt der Schlangen Schwanz und Ende vom Liedlein geweſen, daß ſie Ehre, Herrſchaft und Gewalt ſuchet.

Das haben wir im Papſtthumb auch geſehen. Do in der heiligen Schrift die Keuſcheit gelobet wurde, ſo haben ſie ein Gelubde draus gemacht, und Keuſcheit gelobet, und einen Gottesdienſt draus geſtift, und geſaget, daß die Keuſcheit nicht allein Vergebung der Sünde für die, ſo ſie halten, erlange, ſondern auch fur Andere, und denſelbigen ihre gute Werk und Verdienſt verkäufen konnen; darmit iſt der rechte Gottesdienſt gar niedergedruckt. Worzu iſt denn Solchs gut? Sehe, ob das Gelubde der Keuſcheit nicht eitel Geiz ſei; dann die Pfaffen und Nonnen haben mehr denn die Hälfte der Welt Guter zu ſich geriſſen. Es macht eitel Bauchdiener, Geizwänſte. Es iſt unſern Biſchoffen umb den Geiz zu thun, umb ihre Ehre und Gewalt; drumb wollen ſie die Lehre gottliches Worts nicht annehmen, denn die geiſtliche Hurerei hat reiche Belohnung. Die Welt hofiret der babyloniſchen Huren, wenn ſie prediget, daß die guten Werk ſelig machen; da gibt ſie ihr Geld

b) Die andere Predigt.
12) haben kein.

und Gut mit Haufen hin. Aber die Diener des Worts Gottes läßt man schier Hungers sterben. Vor Zeiten kunnt man große Dumstifte bauen, itzt kann man nicht einen Pfeiler erhalten. Worumb das? Darumb, daß die reine Lehre zu Gottes Ehren und zu der Menschen Heil und Seligkeit gericht ist; so müssen auch ihre Prediger darben und betteln gehen.

Solchs verdreußt allhier den Herrn Christum und den heiligen Geist, daß die Menschen mit ihrem schonen gleißendem Wesen den rechten Gottesdienst und Predigtampt [13]) verkehren und verfälschen, und richten ein Abgotterei nach der andern an; wie denn die Pharisäer gethan haben, und die Opfer also hoch geruhmet, daß der Altar und Tempel gar nichts mehr ist geacht worden; und Solchs alleine darumb gethan, auf daß sie ihren Geiz füllten, und unrechte Gottesdienst stiften. Darumb hat er sie auch mit erschrecklichen Worten gestraft, daß sie allein ihre Träume predigten, und Gottes Wort anstehen ließen.

Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr verzehentet die Münz, Till und Kuemmel, und lasset dahinten das Schwereste im Gesetz, nämlich, das Gerichte, die Barmherzigkeit, und [14]) den Glauben ꝛc.

Das ist das fünfte Wehe, und thut Christus solch Zetergeschrei nicht allein umb der Juden willen, sondern auch unserthalben. Es war bei den Juden ein solch Gesetze und Gebot, daß der gemeine Mann mußte den Priestern Zehent geben von allem, was sie hatten, daß auch das zehent Kind ihr war, gleichwie itzt der Turke den dritten Sohn nimpt, und macht Krieger draus. Also mußten die Juden von ihrer Leibesfrucht anheben, und von allen andern Gutern und Fruchten des Feldes den Zehent geben; darnach hatten die Leviten noch einen Zehent, den sammlete man alle drei Jahr für sie, dann sie sonst

13) „und Predigtampt" fehlt. 14) „und" fehlt.

kein Erbtheil im Lande hatten; auch wurde jährlichen ein sonderlicher Zehent für die Armuth gegeben: war sehr schon geordent, dergleichen Ordnung in der Welt nicht viel mehr erfahren worden; aber es ist nu untergangen, und man kanns nicht wieder aufrichten.

So gehet nun dieß Zetergeschrei und Wehe über die Leviten und Priester, so den Zehent vom Volk einnahmen. Er nennet aber das Allergeringste, so sie zu Zehent gegeben haben, als den Tille, Münze, Majoran, Salbenblätter, und ziehets drumb an, daß sie in dem Kleinen sehr fleißig gewesen sind, aber der großen Stuck, als, Ochsen und Schafe zum Zehent zu geben, wohl vergessen; auch dahinten gelassen das [15]) Gerichte, Barmherzigkeit und den Glauben. Es gebeut Moises die zehen Gebot zu halten, die stehen vorn an, welche nicht er allein predigte, sondern der Engel Gottes; und prediget nicht von Ochsen und andern Zehenten, vielweniger von der Tille und Münze, sondern: Du sollt nicht ander Götter haben. Solche zehen Gebot gab Gott selbst durch den Engel. Hernacher befahl er, daß die Priester auch ernähret wurden, dieweil sie nichts Eigenes am Lande haben mußten. Nun will Christus sagen: Ihr kompt her, und lasset die ersten zehen Gebot anstehen, die Gott am meisten will haben, und trollet einher mit der Krauseminz und Tillen. Aber Menschensatzung machen das Wort Gottes also gering und verächtlich, wie denn wiederumb Gottes Wort auch die menschliche Lehre und Satzung zu Boden sturzet. So will nun Christus sagen: Das Geringste habt ihr, aber nach dem Kern fraget ihr nichts; ihr gebt unserm Herr Gott nur die Hulsen und die Schuppen [16]), und lasset anstehen, was in den zehen Geboten von euch erfördert wurde, und das Großte, was Gott gebeut, deß [17]) achtet man gar nicht ꝛc.; und wenn du gleich des Tillen und des Kummels vergäßest, das [18]) kunnte dir wohl vergeben werden, alleine, daß du Gott und den Nächsten liebest, und gegen dem Nähesten also gesinnet seiest, daß du ihme

15) die. 16) Guppen. 17) das. 18) da.

nicht umb ein Heller Schaden thäteſt. Aber alſo thun ſie nicht, ſondern das Kleineſt vom Geſetz halten ſie, als mit der Tillen, aber die Erſtegeburt zu opfern, und den andern großen Zehent von Viehe und Anderm zu reichen, wie Moiſes geboten hatte, das ließen ſie fein anſtehen; fuhren darnach zu, und ſchlachteten ihre Sohne, und opferten ſie dem Abgott Baal, und hießens, daß es Gott ſelbſt wäre geopfert: wie mans denn im Papſtthumb auch nicht viel beſſer gemacht hat, do man beide, Mannsbilder und Weibsbilder in die Kloſter geſteckt hat. Alſo ließ domals einer ſeinen eigenen Sohn verbrennen Gott zu Ehren, und do er ſollte ein Schaf geopfert haben nach dem Befehl und Gebot Gottes, ſo opferte er wider Gottes Willen und Gebot ſeinen Sohn, dem Teufel zu Gefallen.

Wie ſoll man denn unſerm Herr Gott dienen? Das will nun Chriſtus lernen, ſpricht: Gericht und Barmherzigkeit thun, und gläuben, das iſt, willſt du gottfürchtig ſein von Herzen, ſo laß den Abgott fahren, und nimm den rechten Gott fur dich; thue Gerichte, ſo wirſt du dardurch Gott gefallen. Er ſetzet das Hochſte hernach, und das Gerichte herfür, denn das Gebot gegen dem Näheſten treibet er ſo heftig, daß er druber ſeines Opfers vergiſſet.

Gericht heißt, das Boſe laſſen, ſtrafen und wehren; als, daß man einen Dieb hänget und boſen Buben ſtraft, Vater und Mutter die Kinder ſtrafen, auf daß man dem Ubel ſteure, und man ſich für dem hute, das boſe iſt, und der Sunden muſſig gehe. Da hat Gott Luſt zu, daß du dich ſelbeſt ſtrafeſt, und die Kinder den Aeltern nicht ungehorſam ſein. Item, ſiehe dich für, daß du nicht ein Lügener ſeieſt. Darnach im weltlichem Regiment, do ſchütze die Frommen und ſtrafe die Boſen. Aber man thuts nicht. Es bleiben da viel boſer Schälke, und werden die Kinder zu Gottes Ehre nicht erzogen; ſo ſtraft einer ſich ſelbſt auch nicht, daß er zuchtig und ehrlich lebete, und da iſt Strafens gnug.

Ja, ſagt man, was iſt das? Lieber verachts du das Gericht? Es iſt nicht gut, wenn du dich nicht

willt ſtrafen laſſen. Wenn du die zehen Gebot hielteſt, das wäre recht Schafe geopfert. Nun wir haben den Vortheil, daß wirs lehren und hören. Aber der Papſt verbeut es, bei ihme iſt Abgotterei keine Sunde, der Geiz auch keine Sunde, aber nicht Ablaß löſen, das iſt Sunde.

Bei uns iſt dieſe Lehre wohl bekannt, aber wir thun das Gericht nicht alſo, wider im weltlichem noch häuslichem Regiment. Es wäre ja beſſer, daß ein Ehemann daheim ſeiner Nahrung und Kinder wartet, denn daß er gen Rom Wallfahrt lief. Aber Aeltern ſind hierinnen nachläſſig, thun nicht darnach, ihnen zu großen Schaden. Denn wenn Aeltern ihr Gericht geubt hätten, ſo konnten ſie ſagen: Nu, entläufſt du mir, ſo wirſt du dem Henker, oder Gott und dem Teufel drumb nicht entlaufen; und dann ſpricht der Henker zu dem ungehorſamen Sohn auch: Haſt du dich ſelbſt nicht wollen richten, ſo will ich dich richten, und hätteſt du dich ſelbſt geſtraft, ſo durfeſt du dem Henker nicht zu Theil werden. Aber daher kompts, daß Städte, Dörfer, Häuſer gar voller Dieb ſein, denn es gehet Alles hin, und do iſt keine Strafe.

Barmherzigkeit iſt wider das Boſe, daß man das Boſe laſſen ſoll, daß man nicht allein thue, was ſich gebuhrt, darvon die Juriſten lehren, und daſſelbige Gerechtigkeit heißet, ſondern auch das thue, das man fur Gott ſchuldig iſt. Der Juriſt zeiget nur an, was einer für der Welt ſchuldig iſt. Solchs iſt noch eitel Tille und Kummel, die Hulſen und Schalen von der Muskaten. Für Gott mußt du etwas Anders und Mehrer haben, das du ſonſt für der Welt nicht ſchuldig biſt zu geben. Als, kein Henker zwinget dich, daß du deinem Näheſten Almuſen gibſt, daß du auch deinem Bruder verzeiheſt, was er Unrecht wider dich gethan hat; aber für Gott heißt es: Ich bin euer Aller Vater, ihr ſollet Bruder und Schweſter unter einander ſein. Drumb, wenn do fürfället, daß du ſieheſt deinen Näheſten darben und Hunger leiden, und ſpeiſeſt ihnen nicht, reicheſt ihme nicht ein Stucke Brod, ſo haſt du die Gerech-

tigkeit des Gesetzes übertreten; denn Gott hat geboten, daß wir uns unter einander gleich als Bruder und Schwister lieben sollen, daß keins das ander lasse, es sei in leiblicher oder geistlicher Noth, dann so gehet Alles fein zu; ich bin kein Hurer, thue Niemands Leid noch Gewalt.

Der Pharisäer im Tempel verachtet den Zollner, konnte ihm nicht vergeben, gab ihme nicht, das er ihme schuldig war, sollte seiner nicht gespott haben, und das heißt er auch Gerechtigkeit; denn weltliche Gerechtigkeit will unser Herr Gott auch gehalten haben, auf daß ein stille friedlich Leben bleibe. Aber dardurch wird man nicht selig, denn Gott will haben, man soll das thun, und seine Gebot halten, nicht alleine das Böse meiden, den Mund halten, sondern auch den Nächsten lieben als mich selbst. Thust du es nun nicht, so magst du vor der Welt wohl fromm sein, aber fur Gott bist du verdampt. Die Oberkeit kann dich darzu nicht zwingen; jedoch so du willt nach diesem Leben nicht ewig verloren sein, sondern selig werden, und ein Kind Gottes sein, und thust nicht, das einem frommen Kinde gebuhret, so will Gott auch nicht länger Vater sein. Die Oberkeit kann dich strafen, wenn du Etwas zu theuer verkäufest; willt du es aber nicht verkäufen, so hast du es auch Macht und Recht. Also saget jener Bauer: Ich hab Brod fur mein Haus, ein Ander mags ihm auch schaffen; das sind der Geizwänste und der unbarmherzigen Leute Rede. So spricht denn [19]) Christus: Ihr laßt die Barmherzigkeit und Gerichte dohinten, und kompt mit dem Tille. Du gibst dich auf das Bose, und unterlässest das Gute. Das läßt denn Gott nicht ungestraft, denn er deßhalben oft die Konigreich umbgestürzt hat.

Nun, er will haben: Du sollt Gutes thun, das nicht allein fur der Welt gut ist, sondern auch fur Gott, und das Bose nachlassen, nicht das fur der Welt allein bose wäre, sondern das Gott auch für bose hält.

---

19) „denn" fehlt.

Zum Dritten, daß man für Gott auch wandele [29]) in Demuth und Fürcht, dasselbige deutet Christus Glauben. Denn die drei Opfer gehören Gott, daß man ihme vertraue und gläube, daß man für ihme aus Gnaden gerechtfertiget werde, und von Herzem vertraue, daß er uns Vergebung der Sünden schenken wolle, und unsern Leib ernähren; zum Andern, daß man das Ubel vermeide, und nicht allein für der Welt, sondern auch für Gott unsträflich lebe; zum Dritten, daß man auch Barmherzigkeit thue. Denn diese Fruchte folgen aus dem Glauben, nämlich Gerichte und Barmherzigkeit.

So laßt ihr Pharisäer, Priester und Leviten anstehen, und kommet mit Tille. Wir thun auch also; wenn wir sundigen und Ubels thun, und die weltlich Oberkeit kann uns drumb nicht strafen: so meinen wir, o diese Sunde schadet uns nicht.

Derhalbet beschleuscht er, und nennet sie Muckenseiger und Kameelverschlinger. Diese Gleichniß ist seltsam geredet, daß die do also seigen, daß eine Mucken graus bleiben, und dargegen ein Kameel verschlingen; gleichwie er droben gesaget hat von denen, die einen Splitter aus des Nächesten Auge ziehen, und des Balkens in ihrem eigenen Auge vergessen. Ihre eigene Barmherzigkeit und Gerechtigkeit machen sie sehr groß. Aber Christus saget: Wer Tille opfert, und läßt die drei Stucke außen, der läßt hindurch fahren Kameel. Denn ihr Opfer, Zehent, gute Werk, ihr Tille, das ist kostlich Ding, dadurch sind sie heilig; Gericht, Barmherzigkeit und Glauben ist Nichts.

Das sind Fliegenseiger und Kameelverschlinger. Es ist fein gefasset fur den Augen, wenn ein Heuchler die kleine Gerechtigkeit, als der Welt Gerechtigkeit für sich nimpt, und die große Gerechtigkeit, so fur Gott gilt, läßt anstehen; als, daß einer sagete: Ei die Oberkeit und der Henker durfen mir kein Leid thun, noch mich Etwas beschuldigen, und dennoch deinen Nächsten uberfieleſt und beleidigeſt, und wolleſt deinem Bruder nicht seine Feihle vergeben, das

29) wandle.

hieß: Du haſt wohl eine Mucken geſeiget, aber dargegen ein Kameel verſchlungen, denn du furchteſt Gott nicht, ſo liebſt du auch den Nähesten nicht. Für deinen Augen ſind der Glaub, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Mucken, ſo du ſeigen mußt ꝛc., ſo doch wahrlich dieſe Stück gleich als ein groſſes Kameel ſind.

7405-13

NOT TO BE REMOVED
FROM THE LIBRARY

3 2044 054 763 719